

# Der Brief an die Epheser

## Die Rettung und die Gemeinde der Geretteten

Über das Heil, das die Gemeinde der Geretteten in Christus hat, und wie es sich im Leben auswirkt

**Autor: Herbert Jantzen**

bearbeitet, ergänzt und herausgegeben von Thomas Jettel

[Diese Datei wurde aktualisiert am 29.10. 2022, Thomas Jettel](#)

### Inhaltsverzeichnis

#### INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

VORBEMERKUNGEN

FRAGEN, DIE AN DEN TEXT FÜHREN

*A. Wo wurde dieser Brief geschrieben?*

*B. Wann wurde dieser Brief geschrieben?*

*C. An wen wurde dieser Brief geschrieben?*

Die Handschriften

Ein unpersönlicher Brief

Der Laodikeiabrief

Auswertung des Handschriftenbefundes

Ein Rundschreiben

Die geographische Lage und Geschichte von Ephesus

Die Stadt Ephesus

Die Geschichte des Evangeliums in Ephesus

*D. Zur Zielsetzung des Epheserbriefes*

*E- Zur Beziehung zu anderen Briefen des Paulus*

Die Beziehung zum Römerbrief

Die Beziehung zum Kolosserbrief

*F. Zum Thema und zur Gliederung*

Das Thema

Die Gliederung

Ein Gliederungsversuch

#### DIE TEXTBESPRECHUNG IM EINZELNEN

##### DER EINGANGSGRÜß - VERSE 1,1.2

DER GRÜßENDE - VERS 1,1A

*Sein Name*

*Sein „Beruf“*

*Sein Sendender*

*Seine Bestimmung*

DIE GEGRÜßTEN - VERS 1,1

*Ihre Beschreibung*

„Heilige“

„Rein, abgesondert von Sünde“

„Gott zugeordnet“

„Gläubige“ beziehungsweise „Treue“

## *Ihre Adresse*

DAS EIGENTLICHE GRUßWORT - VERS 1,2

*Der Inhalt des Grußes - Vers 1,2A*

*Der Urheber und Quelle von Gnade und Friede - Vers 1,2*

## **ERSTER TEIL: DIE SEGNUNGEN DER GLÄUBIGEN IN CHRISTUS – KAPITEL 1-3**

### **I. DIE HEILSSEGNUNGEN SIND GEGENSTAND DES BETENS DES PAULUS – KAPITEL 1**

#### **A. Lob Gottes für die Heilssegnungen - Verse 1,3-14**

1. Lob für die Tatsache der Segnung durch Gott in Christus - Vers 1,3
  - a. Der Lobpreis
  - b. Die Quelle dieser Segnungen - Vers 3
2. Erläuterung zu einzelnen Segnungen - Verse 1,4-14
  - a. Der Vater hat sich das neue Gottesvolk erwählt in Christus - Vers 4
  - b. Der Vater hat das Gottesvolk für sich vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Christus - Verse 5.6
  - c. Die Epheser haben nun Erlösung in Christus - Verse 7-10
  - d. Der Vater hat die Epheser eingeweiht in das Ziel seines Heilsplans - Verse 9.10
  - e. Die Epheser sind in Christus zu einem Erbe gekommen - Verse 11.12
  - f. Die Epheser sind versiegelt worden mit dem Heiligen Geist - Verse 13.14
  - g. Gedanken zum Ganzen dieses Textes - Verse 3-14

#### **B. Gebet um Einsicht in die Heilssegnungen - Verse 1,15-23**

1. Die Umstände des Betens - Verse 1,15-17A
  - a. Was Paulus veranlasst, zu beten - Vers 15
  - b. Wie er betet - Vers 16
  - c. Zu wem er betet - Vers 17A
2. Das Gebetsanliegen - Verse 1,17-1,23
  - a. Allgemein: Weisheit und Offenbarung zu tieferer Erkenntnis Gottes - Vers 17
  - b. Detailliert: Erleuchtung für ein dreifaches Wissen - Verse 18-23

### **II. DIE RETTUNG IST AUSWIRKUNG DER KRAFT GOTTES – KAPITEL 2**

#### **A. Die Auswirkung dieser Kraft im persönlichen Bereich - Verse 2,1-10**

1. Der Tod, aus dem sie erweckt wurden - Verse 2,1-3
  - a. Tot in den Übertretungen und Sünden - Vers 1
  - b. Ausgerichtet nach der Zeit dieser Welt - Vers 2
  - c. Ausgerichtet nach dem Fürsten des Machtbereichs der Luft - Vers 2
  - d. Lebend in den Lüsten des Fleisches - - Vers 3
  - e. Von Natur Kinder des Zorns - Vers 3
2. Die Erweckung, wie sie geschieht - Verse 2,4-6A
  - a. Sie geschieht durch Gottes Liebe - Vers 4
  - b. Die Erweckung ist aus dem Tode - Vers 5
  - c. Die Erweckung ist zusammen mit Christus - Verse 5.6
  - d. Die Erweckung ist durch Gnade - Vers 5
  - e. Die Erweckung ist ein Lebendig-gemacht-Werden - Vers 6A
3. Die Versetzung (Das Mitsitzenlassen) - Verse 2,6.7
  - a. Wie sie geschieht? - Vers 6
  - b. Wohin versetzt? - Vers 6
  - c. Mit welchem Ziel? - Vers 7
4. Eine Erklärung zum Gerettetsein - Verse 2,8-10
  - a. Es ist aus Gnade - Vers 8
  - b. Es ist durch den Glauben - Vers 8
  - c. Das Gerettetsein ist „nicht aus uns“, sondern Gottes Gabe - Vers 8
  - d. Es ist nicht aus Werken - Vers 9
  - e. Es ist zu guten Werken - Vers 10

#### **B. Die Auswirkung dieser Kraft im gemeinschaftlichen Bereich (Von der Versöhnung) - Verse 2,11-22**

1. Warum sie daran denken sollen - Vers 2,11A
2. Was sie einst waren: „ferne“ - Verse 2,11-13A
  - a. Ihre Bezeichnung - Vers 11
  - b. Ohne Messias - - Vers 12
  - c. Was sie als solche waren - Verse 12-13A
3. Was sie wurden und wie sie es wurden (Der Vorgang der Versöhnung) - Verse 2,13-16

- a. Die Zusammenfassung - Vers 13
  - b. Die Kernaussage - Vers 13
  - c. Wer ist nahe geworden?
  - d. Wodurch?
  - e. Wann?
  - f. Wie?
  - g. Die Begründung der Aussage - Verse 14-16
4. Was die Vorteile der Versöhnung sind - Verse 2,17-22
- a. Das Angebot des Friedens - Vers 17
  - b. Zutritt zum Vater im Himmel - Vers 18
  - c. Gliedschaft in Gottes Familie - Vers 19
  - d. Ein zuverlässiges Fundament - Vers 20

### III. DIE HEILSSEGNERUNGEN SIND ANLASS ZU ERNEUTER FÜRBITTE – KAPITEL 3

#### A. Was Paulus in die Fürbitte treibt - Verse 3,1-13

- 1. Das in Kapitel 2 Ausgeführte („Aus diesem Grunde“) - Vers 3,1 (und 14)
- 2. Er ist ein Gebundener Christi für die Heidenvölker - Vers 1
- 3. Sein Sendungsauftrag: Verwalter der Gnade Gottes - Verse 3,2-12
  - a. Einleitendes - Verse 2-4
  - b. Das „Geheimnis des Christus“, die Botschaft von der Gnade - - Vers 5-12
- 4. Er bittet die Epheser, nicht mutlos zu werden - Vers 3,13

#### B. Wie und wofür Paulus betet - Verse 3,14-21

- 1. Wie er ins Gebet geht - Verse 3,14-16A
  - a. Er erinnert an den Grund seines Betens - Vers 14A
  - b. Er geht auf die Knie - Vers 14
  - c. Er betet zu einem „Vater“ - Verse 14E-15
  - d. Er erinnert an Gottes Reichtum - Vers 16A
- 2. Wofür er betet - Verse 3,16M-19
  - a. Um Kraft durch den Geist - Vers 16
  - b. Um Innwohnung Christi - Vers 17
  - c. Drei weiterführende Anliegen - Verse 17-19A („damit ihr“)
  - d. Das Zielanliegen - Vers 19E: damit ihr gefüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes
- 3. Wie Paulus sein Gebet abschließt - Verse 3,20.21
  - a. Wem gilt das Lob? - Vers 20
  - b. Was kann ER tun?
  - c. Wie kann er es tun?
  - d. Wie lautet das Lob? - Vers 21
  - e. Wo gebührt ihm die Herrlichkeit?
  - f. Wie lange gebührt ihm die Herrlichkeit?
  - g. Wie wird das Lob zuletzt noch unterstrichen? - Vers 21

## ZWEITER TEIL: DER WANDEL DER GERETTETEN IN CHRISTUS – KAPITEL 4-6

### I. RICHTLINIEN FÜR DEN WÜRDIGEN WANDEL IM LEIB CHRISTI - VERSE 4,1-16

#### A. Vorbemerkungen

- 1. Zur Einteilung von den Versen 4,1-16
- 2. Der Gedankengang

#### B. Der Aufruf zum würdigen Wandel im Leib Christi - Verse 4,1-6

- 1. Von wem kommt der Aufruf? - Vers 4,1
- 2. Zu welcher Lebensweise wird aufgerufen? - Verse 4,1-3
  - a. Allgemein - Vers 1
  - b. Näher erläutert - Verse 2.3
- 3. Auf welcher Grundlage wird aufgerufen? - Verse 4,4-6
  - a. Drei unsichtbare Elemente - Vers 4
  - b. Drei Elemente, die mit Bekenntnis zu tun haben - Vers 5
  - c. Ein Element, das mit Familie zu tun hat - Vers 6
  - d. Exkurs zum Thema Disharmonie

Exkurs: Bemerkung zum Begriff „Gemeinde“

#### C. Die Ausrüstung der Glieder des Leibes - Verse 4,7-11

- 1. Gnade (Gnadengaben) - Verse 4,7-10
  - a. Die Aussage - Vers 7

- b. Das Zitat als Beleg für die Aussage - Vers 8
- c. Erläuterungen aufgrund des Zitates - Verse 9.10
- 2. Begnadete Diener - Vers 4,11
- D. Der Dienst: Zurüstung zum Werk des Dienstes, zum Bauen des Leibes Christi - Verse 4,12-16**
  - 1. Die Zurüstung zum Dienst - Vers 4,12
  - 2. Das Ziel des Dienstes: Bauen des Leibes - Verse 4,13-15
    - a. Wachstum zur Einheit des Glaubens - Vers 13
    - b. Wachstum zur Einheit der Erkenntnis des Sohnes Gottes - Vers 13
    - c. Wachstum zur Christusähnlichkeit - Vers 13
    - d. Wachstum zur Festigkeit - Vers 14.15
  - 3. Der Vorgang des Bauens - Vers 4,16
    - a. Die Hauptaussage
    - b. Die Erläuterung
  - 4. Exkurs: Die Frage der Gemeindemitgliedschaft
    - a. Grundsätzliches
    - b. Warum Gemeindemitgliedschaft hinderlich ist
    - c. Gründe für die Einführung einer zusätzlichen Mitgliedschaft
    - d. Wie bekommen wir harmonische, starke Gemeinden?
- II. RICHTLINIEN FÜR DEN WÜRDIGEN WANDEL IM ALLTAG - VERSE 4,17- 5,21**
  - A. Die grundsätzliche Ausrichtung nach dem Leitbild - Verse 4,17-24**
    - 1. Die Wichtigkeit - Vers 4,17A
    - 2. Das falsche Leitbild: Die von den Völkern - Verse 4,17-19
      - a. Ihr Denken
      - b. Ihr zweifacher Zustand
      - c. Die Ursache für ihr nichtiges Denken
    - 3. Das richtige Leitbild Christus - Verse 4,20-24
      - a. Ihn lernt man - Verse 20.21
      - b. Entsprechend hat man zu handeln - Verse 22-24
  - B. Die konkrete praktische Ausrichtung – in Gegenüberstellung - Verse 4,25-32**
    - 1. Lüge – Wahrheit - Vers 4,25
    - 2. Zorn – Zurückhaltung - Verse 4,26-27
    - 3. Stehlen – Gutes erwirken - Vers 4,28
    - 4. Faules Reden – erbauendes Reden - Vers 4,29
    - 5. Verletzung des Heiligen Geistes – Versiegelung mit dem Geist - Vers 4,30  
Exkurs zur Frage der Heilsgewissheit in Verbindung mit „Versiegelung“
    - 6. Feindlichkeit – vergebende Freundlichkeit - Verse 4,31.32
      - a. Was entfernt werden muss
      - b. Was werden soll
  - C. Beweggründe für den würdigen Wandel - Verse 5,1-21**
    - 1. Kinder Gottes - Verse 5,1-6
      - a. Sie haben Gott zum Vorbild - Vers 1
      - b. Sie haben Christus zum Vorbild - Vers 2
      - c. Sie sind Heilige - Verse 3.4
      - d. Sie sind Erben - Verse 5.6
      - e. Exkurs zum Thema „Unzucht“
    - 2. Kinder des Lichts - Verse 5,7-14
      - a. Ihr Wesen: Licht - Verse 7.8
      - b. Ihre Frucht - Verse 9.10
      - c. Die Werke der Finsternis - Vers 11-14
    - 3. Weise - Verse 5,15-17
      - a. Weise achten, wie sie wandeln - Vers 15
      - b. Weise erkennen die Zeit und nutzen sie - Vers 16
      - c. Weise wollen Gottes Willen verstehen - Vers 17
    - 4. Der Heilige Geist - Verse 5,18-21
      - a. Allgemeines
      - b. Falsches Erfülltsein - Vers 18A
      - c. Richtiges Erfülltsein - Vers 18
      - d. Was mit dem Erfülltsein in Verbindung steht - Verse 19-21  
Die Verbindung dieser Verse 19.20 zu den vorherigen

Dem Herrn singend und spielend im Herzen - Vers 19

Dem Vater dankend - Vers 20

### III. DER WÜRDIGE WANDEL IN DEN DREI GRUNDFORMEN DER GESELLSCHAFT - VERSE 5,22-6,9

#### A. Die Ehebeziehung - Verse 5,22-33

1. Ein Wort an die Frauen - Verse 5,22-24
  - a. Die Anweisung: Sich unterordnen, wie die Gemeinde sich dem Herrn unterordnet - Vers 22
  - b. Die Begründung: Weil der Mann so ihr Haupt ist, wie Christus für die Gemeinde Haupt ist - Vers 23
  - c. Wiederholung der Anweisung mit Ergänzung unterordnen - in allem - Vers 24
2. Ein Wort an die Männer - Verse 5,25-32
  - a. Die Anweisung: Lieben, wie Christus die Gemeinde liebte - Verse 25-27
  - b. Exkurs zum Thema Lieben und Partnerwahl
  - c. Erläuterung: Wie dieses Lieben aussieht - Verse 25-27
  - d. Wiederholung der Anweisung mit Ergänzung: Lieben, wie den eigenen Leib - Verse 28-32
3. Ein Schlusswort an Beide - Vers 5,33
4. Exkurs zum Thema „Ehebeziehung“
  - a. Zusammenfassendes zur Rolle und Aufgabe der Frau
  - b. Zusammenfassendes zur Rolle und Aufgabe des Mannes
  - c. Was dies für ihn bedeutet
  - d. Typische Feinde des Mannes
  - e. Wie der Mann seine Frau zum Blühen bringen kann
  - f. Wenn die Frau sich nicht unterordnen will ...

#### B. Die Kind-Eltern-Beziehung - Verse 6,1-4

1. Ein Wort an die Kinder - Verse 6,1-3
2. Ein Wort an die Väter - Vers 6,4
3. Exkurs zum Thema „Erziehung“

#### C. Die Sklave-Herr-Beziehung - Verse 6,5-9

1. Ein Wort an die Sklaven - Verse 6,5-8
2. Ein Wort an die Herren - Vers 6,9
3. Exkurs zur Aufhebung der Sklaverei

### IV. DER WÜRDIGE WANDEL IM GEISTLICHEN KAMPF - VERSE 6,10-20

#### A. Einleitendes

#### B. Die erste Aufforderung: „Werdet gekräftigt!“ - Vers 6,10

1. Der Ort der Aufforderung
2. Die Angesprochenen
3. Der Aufruf
4. Der Ort der Kräftigung

#### C. Die zweite Aufforderung: „Die ganze Rüstung Gottes sei angetan!“ - Verse 6,11-13

1. Was angetan sein soll - Vers 6,11
  - a. Die ganze Rüstung
  - b. Gottes Rüstung
2. Wann die Rüstung angetan sein soll - Vers 6,11
3. Warum die Waffenrüstung angetan sein soll - Verse 6,11.12
  - a. Wegen der Art des Kampfes - Vers 11E
  - b. Wegen der Art des Feindes - Vers 12
4. Wiederholung der Aufforderung - Vers 6,13

#### D. Die dritte Aufforderung: „Steht!“ - Verse 6,14-17

1. Die Betonung - Vers 6,14A
2. Die Vorbereitung zum Stehen - Verse 6,14-17
  - a. Den Gürtel der Wahrheit umgürten - Vers 14
  - b. Den Brustpanzer der Gerechtigkeit anziehen - Vers 14
  - c. Die Schuhe der Bereitschaft für das Evangelium anziehen - Vers 15
  - d. Den Schild des Glaubens nehmen - Vers 16
  - e. Den Helm des Heils nehmen - Vers 17
  - f. Das Schwert des Geistes nehmen - Vers 17

#### E. Die vierte Aufforderung: „Betet!“ - Verse 6,18-20

1. Wann? - Vers 18
2. Während man sich zurüsten lässt
3. Während des Kämpfens

4. Zu allen Zeiten
  - a. Wie? - Vers 18
  - b. Im Geist
  - c. Mit allem Gebet
  - d. In Abhängigkeit
  - e. Mit Wachsamkeit
  - f. Exkurs zum Sprachenreden
5. Für wen? - Verse 18-20
  - a. Für uns selbst
  - b. Für alle Heiligen
  - c. Für die Boten des Evangeliums - Verse 19.20

**BRIEFSCHLUSS - VERSE 6,21-24**

PERSÖNLICHE MITTEILUNGEN - VERSE 6,21.22

SCHLUSSGRUß - VERSE 6,23.24

## Vorwort

Diese Auslegung des Epheserbriefes will erbaulich sein. Sie werden beim Lesen merken, dass der Text auf gesprochene Sprache zurückgeht. Die Grundlage für dieses Buch sind Vorträge über den Epheserbrief, die Herbert Jantzen an verschiedenen Orten hielt. Einige davon gehen in die 1990-er Jahre zurück (Beatenberg 1993 und 1994, Weiden 1997), einige sind noch älter (Basel 1968-70). Neben diesen Vorträgen sind weitere Manuskripte von Herbert Jantzen und auch einige wenige Ergänzungen meinerseits eingearbeitet worden. Manche Ausdrücke, Sätze und Aussagen wurden angepasst und weiter ausgeführt. Es handelt sich also um eine Gemeinschaftsarbeit, wobei weitaus der Großteil der Inhalte auf Herbert Jantzen zurückgeht.

Wir hoffen und beten, dass der Herr diese Seiten dazu verwendet, dass sein Volk aufgebaut und gefestigt wird.

*Thomas Jettel, im Januar 2021*

## Vorbemerkungen

Wir Menschen sind schwierige Wesen. Wir machen uns und anderen oft das Leben schwer. Am schwersten machen wir es für Gott. Es kostete ihn das Kreuz, um uns wieder zurechtzubringen.

Warum sind wir so schwierig? Seit dem Sündenfall Adams herrschen in uns der Tod und die Sünde, die innere Neigung zum Sündigen. Wir sind sündig geworden. Andererseits aber sind wir im Bilde Gottes geschaffen. Wenn nun ein Wesen, das im Bilde Gottes geschaffen ist, sündig wird, ist die Möglichkeit Schaden anzurichten unbegrenzt groß.

Aus dieser Not hat Gott durch Jesus Christus einen Ausweg geschaffen. Aber auch wenn wir Christen geworden sind, dauert es noch lange, bis wir am Ziel ankommen. Es gilt vieles zu lernen. Ein Christ hat zu lernen, wie man mit einem unsichtbaren und unspürbaren Gott lebt. Und er hat zu lernen, wie man mit Christen lebt, auch wie man mit Nichtchristen lebt, und überhaupt, wie man mit sich selbst zurechtkommt.

Zusätzlich zu der Neigung zu sündigen, die der Mensch auch nach seiner Umkehr zu Christus immer noch hat, kommt ein weiterer Faktor: Wir wohnen in zwei sehr verschiedenen Welten, einer himmlischen und einer irdischen. Dadurch ergibt sich eine Spannung. Der Epheserbrief ist in besonderer Weise dazu geeignet, uns in dieser Spannung Wegweisung zu geben.

## Fragen, die an den Text führen

Zur Auslegung des Wortes Gottes gehört unter anderem, dass man die einzelnen Wörter kennt und ernst nimmt, dass man sich an den Satzbau hält und dass man den Zusammenhang der gesamten Schrift sowie den historischen Kontext beachtet. Diese Regeln wollen wir auch hier in Anwendung bringen.

### A. Wo wurde dieser Brief geschrieben?

Das ist die Frage nach dem Abfassungsort.

Aus dem Brief geht hervor, dass der Verfasser ein Gefangener ist (3,1; 4,1; 6,20). Paulus schrieb fünf Briefe aus der Gefangenschaft. Die Briefe Epheser, Philipper, Kolosser und Philemon stammen aus der ersten Gefangenschaft und hängen zeitlich zusammen. Das vor allem zeigen die Angaben am Ende des Epheserbriefes. 1. Timotheus und Titus sind während der Wirksamkeit nach dieser Gefangenschaft geschrieben. Der 2. Timotheusbrief wurde dann später, zur Zeit der letzten Gefangenschaft, verfasst.

Es kommen nur zwei Abfassungsorte in Frage: Caesarea oder Rom. Wenn wir bedenken, dass Paulus ganz vom Heiligen Geist gelenkt wurde, als er schrieb, fällt die Entscheidung leichter, wo diese Briefe geschrieben wurden, nämlich von Rom aus.

Weil Paulus ein Prophet Gottes ist, sind seine Zukunftserwartungen ernst zu nehmen, zumal sie in Gottes unverbrüchlichem Wort stehen. Im Philemonbrief äußert er die Hoffnung, frei zu werden (Vers 22):

*„Zugleich bereite mir auch eine Unterkunft, denn ich hoffe, ich werde durch eure Gebete euch geschenkt werden.“*

Diese Hoffnung wurde zu einer festen Gewissheit im Brief an die Philipper. Dort (1,25.26) rechnet er fest mit seiner Freilassung aus der römischen Gefangenschaft:

„Und da ich von diesem überzeugt bin, weiß ich, dass ich bleiben werde – und zugleich bei euch allen bleiben werde – zu eurem Fortschritt und *«eurer»* Freude des Glaubens, damit euer Rühmen an mir in Christus Jesus reich sei durch mein Wiederkommen zu euch.“

Eine solche Erwartung war während seiner Gefangenschaft in Caesarea unbegründet. Lukas erzählt uns, dass er ein Gefangener blieb, bis er nach Rom kam. Und da der Philemonbrief mit dem an die Kolosser zeitlich verzahnt ist – und dieser wiederum inhaltlich mit dem Epheserbrief –, wird klar, dass die vier Briefe als in Rom abgefasst zu betrachten sind. Das war auch in den ersten Jahrhunderten die einheitliche Auffassung in den Gemeinden.

Von der Gefangenschaft des Apostels in Rom lesen wir in Apg 28,30: „Paulus blieb zwei ganze Jahre in der eigenen Mietwohnung und empfing alle, die zu ihm hereinkamen.“ In Vers 20 sagte er: „... wegen der Hoffnung Israels trage ich diese Kette.“ Ebenso sprach er in Eph 6,19.20: „... die gute Botschaft, für die ich ein Botschafter bin in einer Kette ...“ In *The Life and Letters of St. Paul* (S. 612 und 613) besprechen Conybeare und Howson die Haftform des Apostels. Es gab drei Arten. Die mittlere (von dreierlei Strenge) war die so genannte *Custodia militaris*, bei der die rechte Hand an die linke eines ihn bewachenden Soldaten befestigt war. Diese ist hier gemeint. In diesem Sinne war Paulus ein Gefangener „in einer Kette“. Lenski erinnert daran, dass Paulus als römischer Bürger keine Kette trug, bis er nach Rom kam. Dort sei er in leichte militärische Haft gelegt worden. Er durfte eine eigene Wohnung beziehen mit einer Kette, einer leichten, mit der er an einen Soldaten gekettet gewesen sei. So brauchte man nur einen Mann, um den Gefangenen zu bewachen. Die Stelle in Apg 26,29 (wo Paulus von „Fesseln“ in der Mehrzahl spricht) bezieht sich wahrscheinlich lediglich auf die Vorführung vor Agrippa, wo er vielleicht etwa eine Stunde lang in „Fesseln“ (Mehrzahl) war.

## B. Wann wurde dieser Brief geschrieben?

Die Zeit der Abfassung ist problematisch, weil es immer noch sehr schwierig ist, eine genaue Chronologie der neutestamentlichen Geschichte festzustellen. Wichtiger als die genaue Zeitangabe ist die Reihenfolge der Ereignisse. Möglicherweise liegt das Datum der Abfassung des Briefes zwischen 60 und 62 n. Chr. (Siehe die Tabelle unten).

Es gibt einige chronologische Fixpunkte, die helfen, eine relativ genaue Chronologie zu erstellen:

- Erster Fixpunkt: Das Edikt des Kaisers Claudius zur Vertreibung der Juden aus Rom (Apg 18,2) wurde zwischen Januar 49 und Januar 50 n. Chr. erlassen.
- Zweiter Fixpunkt: Die Amtszeit von Gallio, dem Prokonsul in Achaia (Apg 18,12-17), war von Juli 51 bis Juli 52 n. Chr.
- Dritter Fixpunkt: Der Machtwechsel von Prokurator Felix zu Festus (Apg 24,27) geschah im Frühjahr 59 n. Chr.

Die Daten dazwischen müssen aus den Angaben aus der Apg und den Briefen erstellt werden. Dabei bleiben einige Unsicherheiten; es ist daher mit einer Ungenauigkeit von etwa einem Jahr auf oder ab zu rechnen.

Unklar ist vor allem die Zeit des Apostels Paulus in Makedonien und Achaia 56-57 n. Chr. Paulus zieht nach dem Tumult, der wegen Demetrius aufkam, nach Makedonien (etwa Frühling 55; Apg 19,24ff; 20,1). In Makedonien bleibt er eine gewisse Zeit (20,2). Er kommt womöglich bis nach Illyrien (Röm 15,19). Danach verbringt er drei Monate in Griechenland, möglicherweise den Winter von 56 auf 57 n. Chr. (Apg 20,2). Nachdem er hier drei Monate tätig gewesen war, kam er zu dem Entschluss, durch Makedonien zurückzukehren (möglicherweise Febr 57 n. Chr.), da die Juden einen Anschlag auf ihn unternahmen, als er im Begriff war, nach Syrien hinauszufahren (20,3). Jedenfalls erfahren wir, dass er nach dem Passahfest im März 57 sieben Tage in Troas war (Apg 20,6). Er darf dann (möglicherweise April 57) in Milet noch einmal persönlichen Kontakt mit Ältesten aus Ephesus haben. Zu Pfingsten 57 n. Chr. kommt er nach Jerusalem.

Im Folgenden eine Tabelle zur Chronologie des Apostels Paulus, soweit sie rekonstruierbar ist.

Ereignis	Datum (n. Chr.)
Tod und Auferstehung unseres Herrn, Jesus Christus	7. und 9. April 30 (eine der plausiblen Annahmen)
Erscheinung vor Damaskus, Hinwendung zu Christus Apg 9	?34
In Arabien Gal 1,17	?34-36
1. Jerusalembesuch Gal 1,18-19	?36

In Tarsus Apg 9,30; Gal 1,21 (zu dieser Zeit: 2Kor 12,2-4)	?36-43
Barnabas holt ihn nach Antiochien Apg 11,25-26	43/44
Kurzer Jerusalembesuch (in Gal nicht gezählt) Apg 11,27-30	44 (Apg 11,30; 12,25)
1. Missionsreise Apg 13,1 - 14,28	48
2. Jerusalembesuch Apg 15: Gal 2	Ende 48 / Anfang 49
2. Missionsreise Apg 16,1 - 18,22	Frühjahr 49-51
Ankunft in Korinth	Ende 49
Abfassung Gal - in Korinth (?)	Ende 49 (?)
Claudius' Edikt zur Vertreibung der Juden aus Rom Apg 18,2	zw. 25.1. 49 u. Jan. 50: 1. Fixpunkt
Aufenthalt in Korinth Apg 18,11	Ende 49 - Herbst 51
Abfassung 1Thes - in Korinth	Ende 49 / Anfang 50
Abfassung 2Thes - in Korinth	Ende 50 / Anfang 51
Vor Gallio Apg 18,12-17	Sommer 51
Gallio Prokonsul in Achaia Apg 18,12-17	Juli 51- Juli 52: 2. Fixpunkt
Rückkehr nach Jerusalem Apg 18,22 <sup>a</sup>	Herbst 51
Aufenthalt in Antiochien Apg 18,22 <sup>b</sup>	Herbst 51 - Frühjahr 52
3. Missionsreise Apg 18,23 - 21,14	52-57
Aufenthalt in Ephesus Apg 18,24 - 19,10	Herbst 52 - Frühjahr 55
Sendung des Timotheus und Erastus nach Makedonien (Apg 19,22) und Korinth (1Kor 4,17; 16,10)	Frühjahr 55
Abfassung 1Kor - in Ephesus Apg 19,10.22	Frühjahr 55
Zwischenbesuch in Korinth 2Kor 12,14; 13,1.2	55
Reise nach Makedonien (Philippi; Thessalonich)	Herbst 55
Abfassung 2Kor - in Makedonien (vgl. Apg 20,1)	Frühjahr 56
In Illyrien und Dalmatien 2Kor 10; Röm 15 vgl. Apg 20,1	56?
Griechenland (Achaia, 3 Monate in Korinth Apg 20,2)	Ende 56 - Anfang 57?

Abfassung Röm - in Korinth	Ende 56 / Anfang 57?
Abschied von den Ältesten von Ephesus und Milet Apg 20,15ff	Mai 57 (1Kor 16,8)
Rückkehr nach Jerusalem Apg 21,15.16	Pfingsten 57
Gefangenschaft in Caesarea Apg 24,27	Sommer 57 - Herbst 59
Machtwechsel Felix zu Festus (Apg 24,27)	Frühjahr 59: 3. Fixpunkt
Überführung nach Rom Apg 27	Okt. 59 (Apg 27,9)
Überwinterung auf Malta Apg 28	Nov 59 - Feb. 60
Gefangenschaft in Rom (leichte Haft) Apg 28,20.30	Frühjahr 60 – Ende 61/Anfang 62
Abfassung Phlm - Rom	60/61
Abfassung Kol - Rom	60/61
Abfassung Eph - Rom	60/61
Abfassung Phil - Rom	Ende 61
Evtl. Missionstätigkeit in Asien und Spanien	?62-64
Abfassung 1Tim - Makedonien	?63
Abfassung Tit - Makedonien	?63
Erneute Gefangenschaft - Rom	63/64
Abfassung 2Tim - Rom	63/64
Hinrichtung unter Kaiser Nero	?64/65

## C. An wen wurde dieser Brief geschrieben?

### *Die Handschriften*

Der Adressat des Schreibens ist die christliche Gemeinde in Ephesus. Allerdings fehlen in Eph 1,1 in sechs relativ alten griechischen Handschriften die Worte „in Ephesus“. Einige alte Kirchenväter, die den Beginn des Epheserbriefes zitieren, (Origenes, Marcion, Tertullian, Ephraem) haben sie anscheinend ebenfalls nicht in den ihnen vorliegenden Handschriften. Die Mehrheit der griechischen Handschriften und alle alten Übersetzungen (zum Beispiel die alten lateinischen, die syrischen und die koptischen) haben sie. Ebenso wissen viele alte Kirchenväter (wie Irenäus, Klemens von Alexandrien, Tertullian, Ambrosiaster, Chrysostomus, Pelagius, Theodoret, Cyrill, Hieronymus, Cassiodorus und Johannes von Damaskus), dass der Brief an die Epheser gerichtet war. Zudem haben fast alle Handschriften in der Überschrift beziehungsweise in der Subskription (die am Schluss des Manuskripts stehende Angabe) die Worte: „An die Epheser“.

Streitenberger schreibt zur „Rundbrief-These“:

Paulus nennt sich im ersten Vers als Absender des Briefes, zudem auch in Kapitel 3.1. Paulus schreibt den Epheserbrief aus der Gefangenschaft (Kapitel 3.1; 4.1; 6.20). Dass der Brief ein allgemeines Rundschreiben wäre, in dem die Ortsnamen jeweils einzusetzen wären, beruht auf einer ganz eindeutig falschen Lesart, die ἐν Ἐφέσῳ („in Ephesus“) auslässt, die allerdings nicht in die Überlieferung des Neuen Testaments Einzug halten konnte. Damit ist die Lesart vom Codex Sinaiticus und Vaticanus ausgeschlossen, die jedoch eh nur im unkorrigierten Zustand τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ („an die Heiligen, die sind, und Treuen in Christo Jesu“) lesen. Die fehlende Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ wurde in beiden Handschriften vom Korrektor zum Glück nachgetragen. Der Papyrusschreiber P46, dem die Auslassung zuzurechnen ist, liest τοῖς ἁγίοις οὖσιν („die Heilige seiend“), lässt also den

Artikel und die Ortsangabe aus. Das ist jedoch nicht die Lesart, die Nestle-Aland leider übernommen hat, da sie den Artikel mit abgedruckt haben (also wie Codex Sinaiticus und Vaticanus). Eine Konstruktion wie in P46 gibt es bei Paulus (und auch sonst) gar nicht. Falls überhaupt wäre τοῖς ὁσίων ἀγίοις (wie in 2Korinther 11.31) zu erwarten gewesen („die heilig Seienden“), auch wenn selbst dies schon eine seltene Ausdrucksweise bei Paulus ist. Wie es in P46 steht, wäre τοῖς ἀγίοις ein substantiviertes Adjektiv, von einem Partizip von εἶμι gefolgt. Das geht grammtisch jedoch gar nicht zusammen. Im Stellenplan des Verbes εἶμι („sein“) ist es hier enthalten, wo sich die Heiligen befinden. Wenn Handschriften die Ortsangabe weglassen, hätte man Folgendes (wörtlich): "Den Heiligen, die sind," Hier merken wir schon im Deutschen, dass die Aussage sinnlos und syntaktisch unvollständig, d.h. ungrammatisch wäre. Man würde die Sache auf den Kopf stellen, wenn wir P46 hier überbewerten und annehmen, die Auslassung sei echt und die Überlieferung der übrigen Handschriften wären Fälschungen, die von Schreibern gegen das Original eingefügt worden wären. P46 schreibt sogar in der Überschrift, dass der Brief "an die Epheser" ist (vgl. <http://www.earlybible.com/manuscripts/p46-Eph-1.html>).

Da Sinaiticus und Vaticanus haben "in Ephesus" nachgetragen und korrigiert haben, ist die Korrektur besser als das Original. Der Epheserkommentar von Origenes ist voll von Erwähnungen, dass der Brief der an die Epheser ist. In der Überschrift zwar nicht, aber viele Male im Text selbst.

Von den ganzen Handschriften des Epheserbriefs, können einige wichtige aufgelistet werden: Aleph-mg A Bc Do6 F010 G012 Y 1 3 33 69 76 131 209 218 263 424 927 945 999 1243 1244 1315 1319 1505 1563 1573 1628 1646 1720 1735 1768 1874 1876 1877 1881 1900 2495 2501. Es ist klar, dass die Liste eigentlich länger ist, sodass man einfachheitshalber, von allen erhaltenen Handschriften, den Papyrus und die von ihm abhängigen Handschriften Sinaiticus/Vaticanus (bzw. 1739) abzieht. D.h. die NT Überlieferung hat „in Ephesus“ bis auf die genannten Ausnahmen. Auch ist „in Ephesus“ die früheste bezeugte Lesart, nämlich bei Ignatius (1.Jahrhundert). Nach einer computerbasierten Zählung enthält dieser Papyrus insgesamt 1022 Auffälligkeiten (Rechtschreibfehler, Auslassungen etc.) und auf jeden Fall 113 anerkannte Fälle einer Auslassung qua Homoioteleuton. Insbesondere deutlich wird hier diese Auslassung, wenn die gleichen Vorkommen von εἶμι in solchen Konstruktionen aufgelistet werden: Johannes 3.13; Apostelgeschichte 16.3; Römer 1.7; 7.23; 12.3; 16.11; 1Korinther 1.2; 2Korinther 1.1; 5.4; Epheser 4.18; Philipper 1.1; 1Thessalonischer 2.14. Einige Beispiel im Detail:

- um der Juden willen, die in jener Gegend waren (Apostelgeschichte 16.3)
- an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist (1Korinther 1.2)
- an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist (2Korinther 1.1)
- an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind (Philipper 1.1)
- der Gemeinden Gottes geworden, die in Judäa in Christus Jesus sind (1Thessalonischer 2.14).

Paulus verwendet die Konstruktion Nomen + Artikel + Partizip von εἶμι, um dann anzuzeigen (s.o.), wo das Nomen sich befindet. In Briefen identifiziert er damit seine Adressaten dem Ort nach. D.h. in Epheser 1.1 schreibt er an Heilige, an einem Ort, nämlich in Ephesus. Wenn Ausgaben wie Nestle-Aland die Ortsangabe weglassen bzw. als sekundären Zusatz deklarieren, ist der Satz unvollständig und nicht grammatisch, d.h. er kann - wenn man von der Fehlerfreiheit der Originale - von Paulus so nie geschrieben worden sein. Es ist kaum zu glauben, dass Beispiele in der griechischen Literatur (bei Paulus selbst gar nicht) gefunden werden können, die "Die Heiligen, die sind" verifizieren könnten.

Zusammenfassend ist es also unstrittig, dass das von einer minderwertigen Handschrift aufgebrachte Fehlen von „in Ephesus“ irgendeinen Anspruch auf Relevanz hat, zumal der Schreiber auch an vielen anderen Stellen ähnliche Fehler verursacht hat (siehe im Kommentar). Die beiden Codizes weisen ja regelmäßig Fehlervererbungen von diesen auf. Dadurch wäre der Satz jedoch so ungrammatisch, dass er nicht von Paulus stammen konnte, der hervorragend Griechisch beherrschte.

Die Adressaten sind also eindeutig die Versammlung in Ephesus, der Hauptstadt der Provinz Kleinasien.

### *Ein unpersönlicher Brief*

Weiter fällt auf, dass der Brief sehr unpersönlich gehalten ist, obwohl doch Paulus über drei Jahre mit den Ephesern verbracht hatte. Es gibt keine Erinnerungen, keine Anspielungen auf das Frühere, keine persönlichen Grüße, keinen Mitgruß eines Paulusgefährten. Außerdem wendet sich der Brief nicht an auch nur ein konkretes Problem oder gegen auch nur eine spezifische Gefahr.

## Der Laodikeiabrief

*Kol 4,15-16: 15 „Grüßt die Brüder in Laodikeia, auch Nymphas und die Gemeinde in seinem Hause. 16 Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, sorgt dafür, dass er auch in der Gemeinde der Laodikäer gelesen werde und dass auch ihr den aus Laodikeia lest.“*

In diesem Lykostal befanden sich zu dieser Zeit einige christliche Gemeinden. Wir wissen von Heiligen im Hause des Philemon, von einer Gemeinde in Kolossä, von einer Gemeinde in Laodikeia, von einer in Hierapolis und von einer im Haus des Nymphas.

Nun erhielten die Heiligen in Kolossä einen Brief von Paulus. Diesen sollten sie austauschen mit einem weiteren Paulusbrief. Was war das für ein Brief?

Er war *erstens* einer aus Laodikeia (*aus* Laodikeia, nicht *an* Laodikeia; Paulus nennt ihn nicht den Brief „an die Laodikäer“). *Zweitens* war er ein Brief ohne Verfasserangabe. Paulus fand es offenbar nicht für notwendig zu sagen, wer diesen Brief, der von Laodikeia kommen sollte, geschrieben hatte. Warum nicht? Vielleicht deshalb, weil er selber der Verfasser war. Er hatte den Kolosserbrief geschrieben und sagte nun zu den Geschwistern: Da ist noch ein Brief, den ich geschrieben habe; der befindet sich in Laodikeia beziehungsweise er wird von Laodikeia zu euch gelangen. Den solltet ihr ebenfalls lesen. *Drittens* war er ein Brief ohne persönliche Grüße. Paulus bestellte über den Kolosserbrief Grüße an laodikäische Brüder. Das wäre merkwürdig gewesen, wenn die Laodikäer einen Brief erhielten, bevor sie den Brief aus Kolossä hatten. Warum sagte Paulus den kolossischen Christen, sie sollten die Gemeinde in Laodikeia grüßen, die bereits einen Brief von ihm erhalten hatte?

Das lässt den Gedanken aufkommen, dass der Brief, der von Laodikeia kam, nicht speziell nur an die Gemeinde dort gerichtet war. Es könnte ein Rundbrief gewesen sein, der allgemein gehalten, für mehrere Gemeinden bestimmt war und daher keine persönlichen Grüße an Laodikeia enthielt.

Die Kolosser bekommen also zwei Briefe: Einen persönlichen Brief, der für sie ist, und einen allgemeinen Brief, der sowohl für Laodikeia wie für Kolossä ist und von Laodikeia zu den Kolossern gelangen wird.

*Viertens* war er ein Brief, der auch für die Kolosser bestimmt war. Der Kolosserbrief erreichte Kolossä *vor* dem Laodikäerbrief. Es gab zwei Briefe von Paulus für die Gegend. Von diesen zwei Briefen kam einer (unser Kolosserbrief) zuerst in Kolossä an. Der Laodikäerbrief kam zuerst nach Laodikeia und *dann erst* von Laodikeia nach Kolossä. Daher traf der Kolosserbrief vor dem Laodikäerbrief in Kolossä ein.

An die Kolosser schrieb der Apostel: „Lest auch den Brief, der von Laodikeia zu euch kommen wird.“ Auf diese Weise wussten die Kolosser, dass in jenem Brief noch einiges war, das nicht in ihrem Brief stand. Sie wussten nun, dass der Brief von Laodikeia auch für sie, die Kolosser, sei. Offenbar war es ein allgemeiner Brief.

*Fünftens* war er ein Brief, der wohl nicht verloren gegangen sein kann. Wenn Kolosser 4,16 von einem Austausch von allgemein gültigen Briefen spricht, müsste der Brief von Laodikeia bis heute erhalten sein. Es wäre verwunderlich, wenn ein Brief, den mehrere Gemeinden damals lesen sollten, verloren gegangen sein sollte. Wenn schon der Kolosserbrief, der ja eher persönlich und nur für eine Gemeinde bestimmt war, aufgehoben wurde, warum sollte nicht ein Brief von Paulus, der noch allgemeiner gehalten war und noch größere Allgemeingültigkeit hatte, nicht aufbewahrt geblieben sein?

*Sechstens* liefert der Epheserbrief einige naheliegende Hinweise auf eine Lösung: *Eph 6,21.22: „Aber damit auch ihr um meine Angelegenheiten wisst [und um das], was ich tue, wird euch Tychikus, der geliebte Bruder und treue Diener im Herrn, von allem in Kenntnis setzen, 22 den ich eben deshalb zu euch geschickt habe, damit ihr erfahrt, wie es um uns steht, und er euren Herzen Zuspruch gebe.“*

Es könnte also folgendermaßen vor sich gegangen sein: Tychikus war offensichtlich der Träger des Kolosserbriefes. Er kam von Paulus mit dem Brief nach Kolossä und lieferte ihn persönlich in Kolossä ab. Möglicherweise las er ihn in der Gemeindeversammlung vor. Zusätzlich sollte er von Paulus berichten, wie es in Rom im Gefängnis und unter den Heiligen dort gehe. Er sollte auch in Erfahrung bringen, wie es in Kolossä stehe und dann einen Bericht darüber dem Paulus zurückbringen.

Tychikus sollte dazu dienen, dass die Kolosser aufgerichtet würden. Im Kolosserbrief (4,7.8) lesen wir: „Über alles, was mich angeht, wird Tychikus euch in Kenntnis setzen, der geliebte Bruder und treue Diener und leibeigene Mitknecht im Herrn, den ich eben deshalb zu euch geschickt habe, damit er eure Umstände erfahre und euren Herzen Zuspruch gebe ...“.

Diese Verse klingen sehr ähnlich wie die im Epheserbrief. Tychikus scheint sowohl der Briefträger des Epheserbriefes wie auch der des Kolosserbriefes zu sein. Er scheint den Kolosserbrief nach Kolossä gebracht zu haben, und er scheint vorher den Rundbrief, den wir den Epheserbrief nennen, in Ephesus abgeliefert zu haben, von wo aus jener Brief dann schließlich

nach Laodikeia gelangen sollte. Von Laodikeia sollte dieser dann nach Kolossä kommen. Deshalb die Aufforderung des Paulus an die Kolosser, jenen Brief (den Rundbrief, den Epheserbrief), der schließlich von Laodikeia her in Kolossä ankommen würde, zu lesen.

### *Auswertung des Handschriftenbefundes*

Obwohl das Gefüge „in Ephesus“ aus frühester Zeit in einigen frühen Handschriften zu fehlen scheint, gibt es dennoch andererseits eine hartnäckige, feste Tradition, nach welcher Ephesus die Adresse des Schreibens gewesen sei. Das heißt, jemand muss offenbar den Umschlag gekannt haben. Auf diesem Umschlag stand geschrieben: „An Ephesus“ oder: „An die Epheser“. Das hat sich herumgesprochen, und so wusste man in sehr früher Zeit, dass dieser Brief, den wir den Epheserbrief nennen, nach Ephesus gelangt war.

### *Ein Rundschreiben*

In der Offenbarung des Johannes haben wir sieben Briefe. Wer die damalige Landkarte, die damaligen Straßen und die damaligen Postverhältnisse kennt, kann uns mitteilen, dass ein Postbote genau diese Strecke in dieser Reihenfolge zurücklegte, wie die sieben Ortschaften in Offb 2 und 3 genannt werden: Laodikeia ist die letzte Stadt in diesem Kreis. Es könnte sein, dass dieser Brief, den die Kolosser sich zusätzlich aus Laodikeia kommen lassen sollen, auch diese Runde machte: zuerst nach Ephesus, dann nach Smyrna, Pergamos, Thyateira, Sardeis, Philadelphia, bis er schließlich nach Laodikeia kam. Aber, da Kolossä nicht weit von Laodikeia liegt, sollen ihn auch die Kolosser lesen.

Der Brief aus Laodikeia könnte daher tatsächlich ein Brief sein, der ursprünglich an die Epheser gerichtet war, nämlich unser bekannter Epheserbrief.

Paulus kennt zwar die Heiligen in Ephesus, aber er kennt lange nicht alle, die sich bekehrt hatten, während er dort evangelisiert hatte; und inzwischen werden sich noch viel mehr bekehrt haben, sodass diese indirekte Rede am Platz ist. Paulus schreibt an Gläubige, die er nicht alle kennt. Er kennt auch nicht die Gemeinde in Kolossä. Das sagt er in Kol 2,1: *„... ihr wisst, welches große Ringen ich habe um euch und die in Laodikäa und so viele mich von Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben ...“* (Philemon, Archippus und Epaphras kannte er.)

Der Epheserbrief scheint also ein Brief zu sein für eine ganze Menge von Gläubigen in der Provinz Asien – und darüber hinaus, denn Laodikeia lag schon in einer anderen Provinz; aber es gab regen Umgang der Laodikäer mit den Geschwistern von Ephesus, zumal es ja an der Hauptstraße lag.

### *Die geographische Lage und Geschichte von Ephesus*

Die Stadt Ephesus

Ephesus war die Hauptstadt und größte Handelsstadt der römischen Provinz Asia mit etwa 300 000 Einwohnern. Die Hafenstadt lag an der Mittelmeerküste Kleinasien und an der Flussmündung des Kaystrosflusses. Durch ihre strategisch bedeutende Lage an einer großen Handelsstraße, der wichtigsten Handelsverbindung zwischen Asien und Rom, wurde sie bald reich. Dort befand sich der 356 v. Chr. (wieder) erbaute Artemistempel, der als eines der sieben Weltwunder galt (zerstört wurde er von den Goten, 263 n. Chr.), ebenso eine große Bibliothek und ein Theater mit etwa 25 000 Sitzplätzen<sup>1</sup>. Ephesus war ein Zentrum des römischen Kaiserkults; Götzenverehrung und Tempelprostitution blühten. Die Sittenlosigkeit und der Aberglaube (vgl. Apg 19,19) waren sprichwörtlich. Als der Philosoph Heraklit (ca. 500 v. Chr.) gefragt wurde, warum man ihn oft weinen sehe, soll er geantwortet haben:

*„Weil die Epheser wankelmütig, abergläubisch und sittenlos sind; und weil ich inmitten eines solchen Sumpfes leben muss; und weil die Gemeinheit ihrer Tempelsitten schlimmer ist als die der wilden Tiere. Die Epheser verdienen, ertränkt zu werden.“*

In Ephesus gab es auch eine große jüdische Kolonie und daher eine Synagogengemeinde.

Hauptsächlich lebte man von dem Tempel der Göttin Artemis. Diese Göttin war sehr berühmt und wurde von vielen verehrt. Die Stadt Ephesus lebte praktisch vom religiösen Tourismus.

Ephesus liegt an der Küste, an der Grenze zwischen zwei Kontinenten. Auf der anderen Seite dieses Meeres westlich von Ephesus ist Europa, Griechenland. Mit Ephesus beginnt der asiatische Kontinent.

Grenzstädte haben oft eine gemischte Kultur. Hier begegnen sich zwei grundsätzliche Kulturen, zwei Welten, die asiatische und die europäische, die Religionen von Ost und West. Ziehen wir eine waagrechte Linie, so erkennen wir, dass Ephesus auch auf der Grenze zwischen Nord und Süd liegt. Von Ephesus geht es per Schiff weiter nach Korinth bis nach Italien. Das

<sup>1</sup> Vgl. Illustrated Bible Dictionary, Bd I, 461f; Rienecker, 347f; Oxford Bible Atlas, 90f

war die große Handelsstraße jener Weltzeit. Daher war Ephesus ein bedeutendes Handelszentrum mit allen begleitenden Erscheinungen einer Hafens- und Geschäftsstadt: Unmoral, Betrug, Ausschweifung. (Vgl. Eph. 4,17ff; 5,3-17.)

Die Geschichte des Evangeliums in Ephesus

Die Geschichte des Evangeliums in Ephesus beginnt in Apg 16. Paulus kommt mit einem Schreiben von Jerusalem (vgl. Apg 15) und besucht einige Gemeinden, die schon entstanden waren. Er will jetzt weiter gegen Westen nach Asien ziehen. Er geht durch das Innere von Kleinasien, wo er auf seiner ersten Missionsreise gewesen war, zieht durch Pisidien weiter nach Westen. Dann heißt es: „Der Heilige Geist ließ es nicht zu“, weiter zu reisen. Wo wollte er hin? Paulus will so viele Menschen wie möglich erreichen, und wo findet er bessere Möglichkeiten, viele Menschen zu erreichen, als in Ephesus? – in einer Stadt, die mit dem Hinterland, ja mit einem ganzen Kontinent Verbindung hat; – in einer Stadt, die eine Schlüsselrolle für die ganze Welt spielt. (Ephesus war eine der bedeutendsten Weltstädte jener Zeit.)

Er scheint dorthin zu drängen, aber der Heilige Geist sagt „nein“. Paulus darf einen allgemeinen Plan haben, weil er den grundsätzlichen Auftrag hat, das Evangelium den Heiden zu bringen. Aber er lässt sich auch speziell führen – vom Heiligen Geist. Wenn der Heilige Geist „nein“ sagt, gehorcht er. Nun versucht er es in einer anderen Richtung. Er geht Richtung Norden. Da sagt der Heilige Geist wiederum „nein“. Dann versucht er es wieder Richtung Westen und kommt nach Troas. Hier begegnet ihm Gott und ruft ihn nach Makedonien. Europa! Da ist der Ruf. So geht es nach Norden, und er verkündet das Evangelium in Philippi, Thessalonich, Beröa, Athen und Korinth. Danach will er nach Jerusalem. Aber auf der Reise nach Jerusalem geht es über die korinthische Hafenstadt Kenchrea nach Ephesus.

Endlich ist er dort, wo er sein wollte. Aber er kann nicht lange bleiben, denn er möchte in Jerusalem sein (Frühsommer 51 n. Chr.). So verkündet er das Evangelium in der Synagoge. Seine treuen Mitarbeiter Aquila und Priskilla, die er in Korinth kennengelernt hatte, lässt er in Ephesus zurück. Diese beiden sind Zeugen für den Herrn Jesus und wohnen nun dort. Möglicherweise haben sie keine Kinder und können ihre ganze Zeit einsetzen. (Vielleicht wird Priskilla deshalb so oft genannt, weil sie für die Arbeit des Evangeliums mehr Zeit hatte. Das heißt nicht, dass sie das Wort führte.) Jetzt sind sie dort. Paulus zieht weiter (Apg 18).

Während Paulus weg ist, kommt ein anderer Bote namens Apollos (18,24ff) nach Ephesus. Priskilla und Aquila hören ihn und helfen ihm geistlich zu besserer Erkenntnis (51 n. Chr.). Sie können ihm helfen, das Evangelium, das Paulus verkündet, zu verstehen. Paulus legt wieder diese Strecke im Inneren von Kleinasien zurück und zieht bald nach Ephesus (Herbst 52 n. Chr.). Jetzt geht es schneller. Jetzt gibt ihm der Heilige Geist freie Bahn (Apg 19).

Nun trifft er sich mit Juden, macht Hausbesuche (Vgl. 20,20: „von Haus zu Haus“). Da stößt er auf zwölf Männer, die offenbar noch nicht in der Synagoge waren, wo Priskilla und Aquila dienten und wo er selbst verkündet hatte (19,1-7). Dann verkündet er weiter in der Synagoge. Dort wird er hinausgeworfen. Dann geht er in die Schule von Tyrannus und lehrt dort mehr als 2 ½ Jahre lang (Winter 52- Frühling 55 n. Chr.; Apg 19,10; vgl. 20,31: „drei Jahre lang“). So geht das Evangelium weiter.

Diese Schule war möglicherweise ein Weiterbildungsinstitut, ein Vorlesungssaal, ein Haus, das zur Verfügung gestellt wurde. Dort hatte er die Möglichkeit, weiter zu verkünden - möglicherweise über die (verlängerte) Mittagszeit, denn zu dieser Tageszeit hatten die Arbeiter frei. Hier kamen noch andere hinzu.<sup>2</sup>

Die Kunde ging dann weiter. Paulus blieb in Ephesus und verkündete täglich in dieser Schule. Von dieser Hauptstadt gehen Regierungsbeamte in die Region; es gehen Geschäftsleute hin und her; namhafte Leute reisen von und nach Ephesus. Es gab also einen reichen Verkehr. Solche, die sich bekehrten, sagten es anderen weiter, bis sich das Feuer des Evangeliums überall in der Provinz verbreitete. Mit der Zeit hörten Menschen überall in dieser römischen Provinz Asien das Evangelium.

Paulus muss dann weiter ziehen, weil der Tumult wegen Demetrius aufkommt (Frühling 55; Apg 19,24ff): 20,1-3: „Nachdem der Aufruhr sich gelegt hatte, rief Paulus die Jünger zu sich, grüßte sie und zog aus, um nach Makedonien zu reisen. Nachdem er jene [Land]teile durchzogen und sie mit vielem Wort aufgerufen <und ihnen Zuspruch gegeben> hatte, kam er nach Griechenland. Als er [hier] drei Monate tätig gewesen war, kam er zu dem Entschluss, durch Makedonien zurückzukehren, da die Juden einen Anschlag auf ihn unternahmen, als er im Begriff war, nach Syrien hinauszufahren.“ Vor seinem Aufenthalt in Griechenland muss er längere Zeit in Makedonien verbracht haben und möglicherweise sogar bis Illyrien gekommen sein. (Röm 15,19: „... sodass ich von Jerusalem an und in einem Umkreis bis Illyrien die gute Botschaft von dem Christus ganz ausrichtete“.)

<sup>2</sup> Philosophen hielten ihre Vorlesungen häufig in gemieteten Sälen. Gewöhnlich endeten sie gegen Mittag. Deshalb ist der Zusatz in vier griechischen Handschriften [Codex D05 und 3 Minuskeln], dass Paulus täglich „von der sechsten bis zur zehnten Stunde“ [etwa 11 bis nach 15 Uhr; vgl. Bruce, Apg, S. 408; H. von Siebenthal, Schlüssel], lehrte, durchaus einleuchtend.

Nach dem Passahfest im März 57 war er sieben Tage in Troas (Apg 20,6). Lukas und einige Mitarbeiter fuhren ohne Paulus nach den Tagen der ungesäuerten [Brote] zu Schiff von Philippi ab und kamen in fünf Tagen hin nach Troas. Dort trafen sie wieder mit Paulus zusammen und blieben sieben Tage.

Im April 57 n. Chr. kam es noch einmal zu einem persönlichen Kontakt mit Ephesern, und zwar in der Stadt Milet: Apg 20,15-17: „... kamen wir am nächsten [Tage] nach Milet; denn Paulus hatte entschieden, an Ephesus vorbeizufahren, damit er nicht in Asien Zeit verbringen müsste, denn er eilte, um, wenn es ihm möglich wäre, zum Tage der Pfingsten Jerusalem zu erreichen. Von Milet schickte er nach Ephesus und ließ die Ältesten der Gemeinde herüberufen.“

Das war etwa im April 57. Dort hielt er eine rührende Rede an sie und sagte, dass es das letzte Mal sei, dass er sie sehen werde.

Später diente der Apostel Johannes in Ephesus. In der Nähe gibt es die Stadt Selçuk, die früher „Ayasuluk“ (von „heilige Theologe/Gottesgelehrte“, ein Bezug auf Johannes), wo Johannes begraben sein soll.

## D. Zur Zielsetzung des Epheserbriefes

In Kolossä war eine judaistische Irrlehre aufgekommen, gegen die Paulus nun schrieb (Kol 2,8-23). Es mag sein, dass er vorbeugend auch einen Brief nach Ephesus schrieb – mit ähnlichen Lehrinhalten, allerdings ohne eine Konfrontation mit Irrlehrern.

Allgemein kann man sagen: Paulus hat das Ziel, den Gläubigen die herrliche, erhabene Berufung der neutestamentlichen Gemeinde vor Augen zu führen und die daraus resultierende große Verantwortung der Heiligen aufzuzeigen.

## E- Zur Beziehung zu anderen Briefen des Paulus

### *Die Beziehung zum Römerbrief*

Paulus hat uns zwei Briefe hinterlassen, in denen er uns eine geordnete Darstellung der damals neuen Lehre des Evangeliums gibt: den an die Römer und den an die Epheser. Zusammen stellen sie die Glaubenslehre des Apostels dar. Der Römerbrief wurde zuerst geschrieben. In ihm entfaltet er das Thema: Das Heil (oder: Die Rettung) in Christus Jesus. Im Epheserbrief schreibt er über das Heil (die Rettung) im Leben der durch Christus Erweckten. Dort ist zwar immer noch von der Rettung die Rede, von der im Römerbrief gesprochen war, aber die Menschen dieser Rettung kommen etwas mehr in den Vordergrund. Diese geretteten Menschen sind der Leib Christi, die Gemeinde des lebendigen Gottes.

### *Die Beziehung zum Kolosserbrief*

Der Epheserbrief und der Kolosserbrief ergänzen einander. Beide sprechen von der Gemeinde (vom Volk der Geretteten) und vom Haupt der Gemeinde. Der Unterschied zwischen beiden ist, dass Paulus im Kol das Schwergewicht mehr auf das Haupt legt und im Eph mehr auf den Leib.

## F. Zum Thema und zur Gliederung

### *Das Thema*

Man hat oft gesagt, das Thema sei „die Gemeinde“. Doch es geht nicht so sehr um die Gemeinde selbst als vielmehr darum, was Gott für die Seinen getan hat und tut. Dieses sein Handeln zugunsten der Gemeinde ist zusammengefasst in der Bezeichnung „Heil“ (Rettung). Mit diesem Heil befasst sich der Apostel zur Hauptsache im 1. Teil (Kapitel 1-3). Im 2. Teil (Kapitel 4-6) geht er zu dem über, was Gott von den Seinen *erwartet*, nämlich um den würdigen Wandel.

Es geht also um die Segnungen (Kapitel 1-3) und die Verantwortung (Kapitel 4-6) der Heiligen.

Man könnte den Brief überschreiben mit: „*Beschenkte und beauftragte Gemeinde*“.

Das Heil in Christus holt nämlich zuerst *aus* der Welt und versetzt in den Himmel. Dann stellt es uns wieder *in* die Welt, um dort für Gott da zu sein.

### *Die Gliederung*

Der Hauptteil ist in zwei gleich große Teile gegliedert: Kapitel 1-3; Kapitel 4-6. Zwei Parallelgedanken gehen durch den Brief. Zwei Akzente, zwei Gedanken in zwei Etappen. Nach diesen zwei Akzenten kann der Brief in zwei Hälften geteilt werden:

- Kapitel 1-3: Die Heilssegnungen in Christus (Was wir in Christus haben)
- Kapitel 4-6: Die Lebensführung in Christus (Wie wir in Christus wandeln sollen)

Der erste Akzent ist der Akzent des *Gebens*, der zweite der Akzent des *Gefordert-Werdens*: *Segen* und *Lebensführung* (Wandel).

Die Rettung Gottes ist ein Geschenk. In den ersten drei Kapiteln bespricht Paulus die Tatsache, dass wir „in Christus“ sind. Dort sehen wir uns immer wieder in diesem Bereich: Christus. In ihm zu sein heißt, mit ihm verwachsen zu sein, an ihn angeschlossen zu sein.

In der zweiten Hälfte des Buches (Kapitel 4-6) werden wir angesehen wie Menschen in der Welt. Wir sind immer noch in Christus, aber die Ausführungen haben jetzt mit unserem Leben in der Welt zu tun. Wir sind gleichzeitig in beiden Bereichen, aber einmal wird *diese* Seite und dann wird *jene* Seite besprochen. Einmal sind wir *im Himmel* (2,6) und einmal *auf der Erde* (4,17; 5,7.8.11), einmal *in Christus* (1,3; 2,13; 3,21) und einmal *in der Welt* (6,12.14). Das eine ist die *Stellung*, das andere ist der *Wandel* (die Lebenspraxis, die Lebensführung). Einmal geht es um *Segen*, den Segen Gottes, der uns geschenkt wurde (1,3); und dann geht es um den *Aufruf* (4,1; Gott ruft uns auf, denn wir haben einen Auftrag in dieser Welt zu verrichten).

Im ersten Teil geht es um den *Reichtum*, den wir in Christus haben. Im zweiten Teil geht es um das, *was es uns kostet*, hier in dieser Welt zu leben. (Wir haben zu arbeiten, zu schwitzen, zu leiden, zu kämpfen. Da geht es um den *Preis*, der gezahlt werden muss, um in dieser Welt Christus die Treue zu halten.)

Im ersten Teil geht es um *Segnung*, im zweiten Teil um *Verantwortung*.

Im ersten Teil zeigt uns Paulus von einer hohen Warte aus das große Panorama unserer göttlichen Segnungen in Christus. Dort sind wir auf der Spitze des Berges. Im zweiten Teil führt er uns ins Tal hinunter, in die diesseitige Wirklichkeit und zeigt uns, wie der Himmel auf der Erde Einfluss nehmen kann. Christus macht den Heiligen fähig, hier in dieser Welt ganz anders zu leben als seine Kollegen, die noch nicht in Christus sind.

Nimmt man die Einleitung und den Schluss separat, haben wir vier ungleich große Teile:

- Ein kurzer Teil am Anfang: Der Eingangsgruß: 1,1-2
  - Der erste (lange) Hauptteil: 1,3 – 3,21
  - Der zweite (lange) Hauptteil: 4,1 – 6,20
- Ein kurzer Teil am Ende: Der Schluss: 6,21-24

Im ersten Hauptteil sind unsere Segnungen in Christus Gegenstand des Betens. Über diese Segnungen betet Paulus, und er gibt Bericht von seinem Gebet. Das ganze erste Kapitel bis Kapitel 2,3 hat mit Beten zu tun.

Das Kapitel 1 hat zwei Abschnitte. Im ersten wird *gelobt* und im zweiten wird *Fürbitte* *getan*.

In Kapitel 2 geht es immer noch um unsere Segnungen, ganz besonders um die Versöhnung. Unsere Segnungen sind dort Gegenstand der Besinnung. Paulus besinnt sich auf die Segnungen, die wir in Christus haben und lässt sie den Lesern wichtig werden. Er tut zweimal einen Blick in die Vergangenheit, zuerst in die persönliche Vergangenheit, dann in die gesellschaftliche; aber jedes Mal kommt er dann auf die Segnungen zu sprechen, die die Heiligen durch und in Christus haben.

In Kapitel 3 geht es immer noch um die Segnungen. Sie sind erneut Anlass zur Fürbitte. Paulus fühlt sich auf Grund der Segnungen wieder veranlasst zu beten. Er berichtet also weiter von seinem Gebet. Weil Menschen in Christus mit so vielen Vorrechten begnadigt wurden, betet er, dass die, die den Brief bekommen, dies zu schätzen wissen und dass diese Segnungen das Leben der Gläubigen in der dunklen Welt prägen.

Im zweiten Hauptteil geht es um die Lebensführung der in Christus gesegneten Heiligen:

- zuerst, um das Verhalten als dienende und wachsende Glieder im Leib Christi (4,1-16).
- Dann, in 4,17- 5,21 um die Ausrichtung. „Geliebte Kinder“ Gottes und „Heilige“ haben sich nach dem Vorbild Christi auszurichten (4,17-24). Paulus gibt Beispiele (4,25-32) und Richtlinien (5,1-21) dafür, wie dieses in der Praxis konkret aussieht.
- In 5,22-6,9 geht er konkret ein auf das Leben in den Grundformen der Gesellschaft (im Verhältnis Ehefrau-Ehemann, im Verhältnis Kind-Eltern und im Verhältnis Knecht-Herr.)
- Abgeschlossen wird der zweite Hauptteil mit einem Blick „hinter die Kulissen“: Paulus beschreibt den geistlichen Kampf (6,10-20).

## Ein Gliederungsversuch

Eingangsgruß 1,1-2

Erster Teil: Die Segnungen der Gläubigen in Christus 1,3 - 3,21

### I. Die Heilssegnungen, Gegenstand des Gebets **KAPITEL 1**

A. Lob Gottes für die Heilssegnungen **1,3-14**

B. Gebet um Einsicht in die Heilssegnungen **1,15-23**

II. Die Heilssegnungen, Gegenstand der Besinnung **KAPITEL 2**

A. Die Auswirkung des Heils im persönlichen Bereich: Leben **2,1-10**

B. Die Auswirkung im gemeinschaftlichen Bereich: Friede und Versöhnung **2,11-22**

III. Die Heilssegnungen, Anlass zu erneuter Fürbitte **KAPITEL 3**

A. Warum Paulus betet **3,1-13**

B. Wofür er betet **3,14-21**

Zweiter Teil: Die Lebensführung in Christus 1 4,1 – 6,20

I. Richtlinien für einen würdigen Wandel im Leib Christi **4,1-16**

A. Der Aufruf **4,1-6**

B. Die Ausrüstung **4,7-11**

C. Der Dienst **4,12-16**

II. Richtlinien für einen würdigen Wandel im Alltag **4,17 - 5,21**

A. Die grundsätzliche Ausrichtung: das Vorbild Christus **4,17-24**

B. Die konkrete Ausrichtung: praktische Beispiele **4,25-32**

C. Beweggründe für den würdigen Wandel **5,1-21**

III. Das Leben in den Grundformen der Gesellschaft **5,22 - 6,9**

A. Im Ehefrau-Ehemann-Verhältnis **5,22-33**

B. Im Kind-Eltern-Verhältnis **6,1-4**

C. Im Knecht-Herr-Verhältnis **6,5-9**

IV. Der geistliche Kampf **6,10-20**

Briefschluss 6,21-24

## Die Textbesprechung im Einzelnen

### Der Eingangsgruß - Verse 1,1.2

1 „Paulus, Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, den Heiligen, die in Ephesus sind, und Treuen in Christus Jesus 2 Gnade [sei] euch <zuteil> und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“

### Der Grüßende - Vers 1,1A

(Zur Erklärung: Bei Versangaben: <sup>A</sup> = Anfang; <sup>M</sup> = Mitte; <sup>E</sup> = Ende)

#### Sein Name

„Paulus“

Das war sein griechischer Name. Sein hebräischer war „Saul“. Er war ein Benjaminiter, wie der erste König Israels, sein Vorfahre mit demselben Namen.

Paulus heißt „klein“. Wahrscheinlich war er klein von Gestalt; aber Gott hat es gefallen, aus diesem Kleinen einen Großen zu machen, groß in seinem Reich. Wir dürfen lernen, unsere äußere Gestalt als von Gott gegeben anzunehmen.

#### Sein „Beruf“

„Apostel Jesu Christi“

Das Wort „Apostel“ (griech. *apostolos*) ist ein dem Griechischen entlehntes Fremdwort. Es bedeutet dasselbe wie das lateinische „Missionar“, zu Deutsch: „Gesandter, Sendbote“. Ein Apostel ist jemand, der für eine bestimmte Zeit aus dem Fluss des bisherigen Lebens herausgenommen und für eine besondere Aufgabe bereitgestellt beziehungsweise für einen bestimmten Auftrag gesandt wird.

Während der Zeit der Durchführung seines Auftrages steht seine Tätigkeit ganz im Zeichen des Sendenden. Er macht nicht seine eigene Sache. Er geht nicht seinen eigenen Auffassungen nach, sondern seine ganze Tätigkeit ist die Tätigkeit

dessen, der ihn gesandt hat. Er repräsentiert diesen und führt dessen Auftrag durch. Er ist also nicht sein eigen. Wenn sich jemand Apostel nennt, ist er ein Diener, ein Diener der Auffassungen und des Auftrages seines Senders. In diesem Fall ist der Sendende Jesus Christus.

Er wird von einer Autorität, die ihm übergeordnet ist, ausgesandt, um eine bestimmte Aufgabe auszuführen. In diesem Fall ist Jesus Christus die Autorität und Paulus der Gesandte.

Es gab zu jener Zeit verschiedene Apostel.

- Es gab Delegierte von Gemeinden, die so bezeichnet wurden (Phil 2,19).
- Es gab – wie Paulus – besondere Apostel, solche mit besonderer Autorität. Von diesen spricht er in 2,20 und 3,5 („Apostel und Propheten“). Die in diesen Versen erwähnten neutestamentlichen Propheten (zu denen Paulus gehörte) waren gleichzeitig Apostel. Und die Apostel waren gleichzeitig Propheten. Paulus gehört zu denjenigen Aposteln, die uns das Wort Gottes gegeben haben. Ihnen offenbarte Gott sein Wort unmittelbar; sie bekamen ihre Botschaft von Jesus Christus persönlich. Solche waren die Zwölf und Paulus. Zu dieser Gruppe gehört auch Jakobus, der Halbbruder Jesu Christi und Autor des Jakobusbriefes. Er wird in Gal 1,19 unter die „Apostel“ gezählt. Diese vierzehn sprechen wie Sprachrohre Christi. Niemand von uns heute ist ein Sprachrohr Gottes; denn bei einem Sprachrohr kommt am anderen Ende genau dasselbe heraus, was am einen Ende hineingesprochen wird. Kein Verkünder heute – auch wenn er Gottes Wort noch so gut verkündet – ist ein solches Sprachrohr Gottes. Er kann nicht sagen: „So spricht der Herr“ (es sei denn, er zitiert Gottes Wort, die Bibel). Wenn ein Verkündiger heute spricht, müssen die Hörer prüfen, denn sie haben denselben Geist, den der Verkündiger hat, und sie alle sind imstande zu prüfen, ob das Gesagte dem Wort Gottes entspricht. Verkünder heute sprechen über Gottes Wort.
- Die anderen Apostel, die erwähnt werden, hatten nicht die gleiche Qualität. Sie waren Apostel im zweitrangigen Sinne, so wie es heute „Missionare“ gibt. Sie taten dieselbe Arbeit, hatten aber nicht dieselbe Bedeutung, weil sie ihre Botschaft von anderen Menschen bekommen hatten – im Gegensatz zu den Aposteln, die ihre Botschaft unmittelbar von Jesus Christus bekommen hatten. Sie zitierten, was die Apostel erster Qualität sagten, aber manchmal waren es auch eigene Gedanken, die hinzukamen.

Ein Apostel dieser Kategorie war zum Beispiel Barnabas. Er hatte nicht dieselbe Autorität wie Paulus – nicht, weil er dazu nicht fähig war, sondern weil Gott ihn dazu nicht gerufen hatte. Silas, Timotheus und Titus waren ebenfalls Apostel dieser Kategorie. Sie taten dieselbe Arbeit wie Paulus, hatten aber nicht dieselbe Bedeutung, weil sie ihre Botschaft von anderen Menschen (z.B. von Paulus) bekommen hatten. Solche gibt es heute immer noch. Wir nennen sie Missionare, Reiseprediger oder reisende Lehrer. „Apostel“, wie Paulus einer war, gibt es nicht mehr. Aber es gibt „Missionare“, Boten Christi, solche, die die *Arbeit* eines damaligen Apostels tun. Daher können wir heute von den biblischen Aposteln nicht nur ihre Botschaft lernen, sondern auch ihre Arbeitsweise. Heute gebrauchen wir das Wort Missionar üblicherweise in einem etwas anderen Sinne als das biblische Wort Apostel. Aber wir sollten das Wort Missionar wieder mit biblischem Inhalt füllen. Dann hätten wir wieder ein richtiges Verständnis für den Dienst eines Missionars.

## Sein Sender

„Apostel Jesu Christi“

Paulus ist von Jesus Christus gesandt. Er hat ihn gerufen. Der Name des Sendenden ist „Jesus“, hebr. Jeschuah, Josua. Der Name bedeutet: „Jahweh ist Heil (Rettung)“ beziehungsweise „Jahweh gibt Heil.“ Jesus ist das, was sein Name sagt: das Heil Gottes.

„Christus“ bedeutet „Gesalbter“, der zu einem besonderen Auftrag Herausgenommene, der Besondere, der Schöne, der von Gott erwählte Erlöser: König (Ps 2), Priester (Ps 110) und Prophet (Apg 3,22f.).

Wenn Paulus hier sagt, dass er ein „Apostel Jesu Christi“ ist, will das heißen, dass das, was hier steht, Wort Gottes ist. Was der Apostel Paulus schrieb, war genau Gottes Wort. Er gab genau das wieder, was Jesus Christus ihm auftrug. Er konnte sagen: Wenn ich schreibe oder spreche, spricht Jesus Christus. (Vgl. 1Kor 14,37: „Meint jemand, ein Prophet oder Geistlicher zu sein, erkenne er die Dinge, die ich euch schreibe, dass sie Gebote des Herrn sind!“; 1Kor 7,40: „...ich meine aber, auch ich habe den Geist Gottes“.)

## Seine Bestimmung

„durch Gottes Willen“

Paulus ist Gesandter Jesu auf Grund eines Planes Gottes. Das war lange so geplant, und Paulus weiß es. Es war so geplant, wie Gott das Heil plante und durch Jesus Christus durchführte. Gott liebte die Welt. Und Jesus war gesandt, um diese

Liebe Gottes bis zum Kreuz durchzuziehen. So ist es auch Gott, der die Verbreitung des Evangeliums leitet und durch Jesus Christus und durch den Heiligen Geist durchführt – und durch Apostel, die dazu gebraucht werden.

Paulus appelliert an die höchste Instanz. Er sagt: Was ich bin, bin ich durch Gottes Willen. Er hat sich nicht selbst erwählt. Andere Apostel mögen ihren Dienst von Menschen bekommen haben, er nicht: „Was ich bin, bin ich durch Gottes Willen.“ Paulus wusste: Gott wollte es so. Das genügte ihm.

## Die Gegrüßten - Vers 1,1

„Den Heiligen, die in Ephesus sind, und Treuen in Christus Jesus“

### Ihre Beschreibung

„Heilige“

Die Empfänger des Briefes sind Heilige. Das fällt auf, wenn man weiß, was das für eine Stadt damals war; eine Stadt des Schmutzes, der moralischen Finsternis und Sünde, wo Unmoral, Ausschweifung, Homosexualität und Betrug an der Tagesordnung waren.

Was bedeutet „heilig“?

„Rein, abgesondert von Sünde“

Alles, was nicht Gott zugeordnet werden kann, ist Sünde. Gott ist völlig rein, völlig von Bösem getrennt. Niemand ist so rein wie Gott. Heilige sind Reine. Aber rein sind sie nur, weil sie dem Reinen, dem Heiligen Israels, zugeordnet waren.

„Gott zugeordnet“

Der Begriff „Heilige“ ist ein Eigentumsbegriff. Er gibt an, dass jemand einen anderen (oder: etwas anderes) besitzt und über ihn (oder: es) verfügt. Heilig hieß eigentlich im Alten Testament: „Gott zugewandt“, für ihn da.

Gott selbst wird in der Bibel der Heilige genannt, das heißt, der, der sich selbst zugewandt ist. Er steht alleine da. Niemand kommt ihm nahe. Er ist der allein Heilige, der Alleinstehende in dieser Hinsicht. Gott ist nur sich selbst verpflichtet; er gehört sich selbst.

Die Engel sind Heilige. Sie sind Gott zugeordnet, um ihm zu dienen.

Wenn Menschen oder Dinge „heilig“ genannt werden, sind sie Gott ganz gewidmet, geweiht, hingegeben, ausgeliefert. Heilige Menschen sind Gott zugewandt und haben sich Gott verpflichtet; sie sind nun für ihn da, sind sein Eigentum. Sie sind heilig, weil Gott sie umgedreht hat. Sie lernen, anders zu denken und andere Lebensweisen anzunehmen.

Die Heiligung fand einerseits einmalig, plötzlich statt, in der Wiedergeburt, und findet andererseits fortlaufend im täglichen Leben statt.

„Gläubige“ beziehungsweise „Treue“

„und Treue [oder: die auch treu sind]“

Das griechische *pistos* kann Verschiedenes bedeuten. Es kann jemanden bezeichnen, der nach Überlegung von Tatsachen „überzeugt“ wurde, jemand, der einer Person oder einer Botschaft „vertraut“. Es kann auch bedeuten: Jemand, der „treu“ geworden ist – treu einer Botschaft, treu einer Person, treu einer Richtlinie. Hier sollte man das Wort wohl mit „treu“ übersetzen.

Der Brief geht an solche, die Jesus Christus treu bleiben, an die wahre Gemeinde Jesu. Der Brief geht an Gläubige, die *wirklich* gläubig und daher *treu* sind. (Ähnlich sagt Paulus am Schluss des Briefes, dass der Brief an solche ergeht, die Jesus *echt* lieben. Vgl. 6,24: „die unseren Herrn, Jesus Christus, lieben mit unverderblicher Liebe“.)

Ihre Grundhaltung ist Treue. (Vgl. König David: Er war ein Mensch „nach dem Herzen Gottes“; seine Sünde mit Bathseba hob das nicht auf; er tat Buße.) Es könnte geschehen, dass manche Gläubige in Teilbereichen untreu werden, aber den Herrn Jesus Christus nicht verlassen und daher grundsätzlich als „Treue“ betitelt werden können.

### Ihre Adresse

„die in Ephesus ... in Christus Jesus sind“

Paulus erwähnt zwei Lokalitäten, zwei Adressen, eine vorübergehende und eine bleibende:

- die vorübergehende: in Ephesus;
- die bleibende: in Christus Jesus. „Christus Jesus“ ist ihre geistliche Adresse. Äußerlich wohnen sie zwar im Sumpf. Aber wie die Wasserlilie können sie dennoch rein und schön blühen an diesem schmutzigen Ort Ephesus.

So haben alle Heiligen zwei Adressen, eine geistliche und eine leibliche.

## Das eigentliche Grußwort - Vers 1,2

„Gnade [sei] euch <zuteil> und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“

Grüße sind Wünsche; eigentlich ein Gebet. Mit dem Gruß nimmt man zur Kenntnis, dass der andere da ist. Grüße sind ein Ausdruck der Wertschätzung. Sie halten ein Volk zusammen. Gesellschaft kommt aus Gott, der drei in eins ist. Gesellschaft ist Mehrzahl in der Einzahl.

Heute vereinsamen die Menschen. Über 50% der Wohnungen in Deutschland zählen nur eine Person als Bewohner.

## Der Inhalt des Grußes - Vers 1,2A

„Gnade und Friede“

Der Gruß besteht aus zwei Elementen: Paulus wünscht zuerst Gnade, dann Friede.

- Gnade ist die Freundlichkeit Gottes, die dem Schuldigen Vergebung und dem Schwachen Befähigung schenkt.
- Friede ist die Folge von Gnade, eine spannungslose Beziehung, ein Raum, in dem die Güte Gottes gedeihen darf.

„Gnade“

Gnade erinnert an den griechischen Gruß. Das Wort Gnade (griech. *charis*) schließt auch Freude (griech. *chara*) mit ein. Die Griechen grüßten mit *chairete!* Freut euch! Freude dir! Das Wort hängt zusammen mit „schenken“ (griech. *charizomai*). Paulus nimmt diesen Gruß und heiligt ihn. Er wandelt ihn christlich ab und füllt ihn neu mit Bedeutung. Gott will sich über uns freuen. Paulus sagt: „Ich wünsche euch Gottes Schenken“; oder: „Gott möge euch schenken, wodurch ihr euch freuen könnt.“

Gnade ist das, was froh macht, das, was es möglich macht, sich zu freuen, was Anlass zur Freude gibt. Von uns aus können wir uns nicht freuen. Im Grunde können nur die Heilsmenschen sich richtig freuen – und nur durch Gottes Gnade. Nichtchristen haben keinen Grund zur echten Freude. Sie sind auf dem Weg zur ewigen Verdammnis. Das Los eines Menschen, der nicht mit Gott versöhnt ist und sich nicht mit Gott versöhnen lassen möchte, ist furchtbar. Gläubige hingegen können sich freuen. Sie haben Vergebung von Gott, der unsere Ewigkeit bestimmt; sie sind versöhnt, miteinander verbunden.

Gnade ist das Schöne, das Charmante, die Gunst, das Angenehme, das Frohmachende.

Gnade ist praktisch *Vergebung* und *Hilfe*, helfende und befähigende *Kraft* Gottes. (2Kor 12,9). Ohne Gottes Gnade gibt es kein Wachstum, keine Frucht. Wenn irgendetwas in uns oder durch uns gewirkt wurde, das für die Ewigkeit von Wert ist, dann hat es Gott getan.

„Friede“

Friede erinnert an den hebräischen Gruß (*Schalom*). Das bedeutet nicht nur das Ausbleiben von Spannungen oder das Ausbleiben von Auseinandersetzungen und Zwistigkeiten. *Schalom* ist gefüllt mit der Bedeutung von „Wohlergehen“. Der hebräische Gruß bedeutet: Gedeiht es in deinem Leben? Ist alles in Ordnung? (Vgl. Die Übersetzung von M. Luther: „Geht es dir wohl?“)

Friedenzeiten sind Zeiten des Gedeihens. Wir haben beides durch Jesus Christus: das Aufhören von Spannungen zwischen uns und Gott sowie den Reichtum seines Wohlwollens danach. Jesus kam ins Leben und brachte Wohlergehen, Gedeihen, Gesundung, Wachstum. Wenn Jesus in ein Leben kommt, hört der Krieg auf; die Auflehnung wird überwunden; man kapituliert vor Gott. Und dann wird man von ihm aufgerichtet. Man erfährt Vergebung, wird geheiligt, man gesundet. Paulus wünscht, dass dieses Gedeihen und Wachstum in seinen Lesern weitergeht.

Wir beachten die Reihenfolge: zuerst Gnade, dann Friede. Friede kann nur kommen, *nachdem* Gnade ausgeteilt wurde. Friede bekommt man durch Gnade.

Es ist so bei der Heilswende, ebenso auch im Wandel des Christen: Wie war es bei der Heilswende? Zuerst war Krieg da, Unruhe, schlechtes Gewissen. Dann kam zuerst Vergebung – durch die rettende Gnade Gottes, danach kam Friede.

„Sind wir also gerechtfertigt aus Glauben, so haben wir Frieden zu Gott hin durch unseren Herrn, Jesus Christus, durch den wir auch, <durch> den Glauben, den Zutritt bekommen haben in diese Gnade, in der wir stehen.“ (Röm 5,1.2) Durch Rechtfertigung aus Gnade haben wir Frieden mit Gott. Wenn Gott mit uns nach einem anderen Prinzip (zum Beispiel nach Gerechtigkeit) verfahren würde, hätten wir niemals Frieden.

Ebenso ist es im täglichen Christenleben: Als Christen brauchen wir täglich Gnade (Gottes Kraft und Hilfe), und wir brauchen täglich Friede in Gott (Phil 4,7). Friede ist die Auswirkung von Gottes Gnade. Wenn wir aus der Gnade schöpfen, ruhen wir in Gott; eine heilige Gelassenheit kommt über uns. „Ein gefestigtes Gemüt bewahrt Gott in Frieden, weil es auf ihn vertraut“ (Jes 26,3).

Wie kann der Friede in Gott wiederhergestellt werden, wenn er gestört wurde? Ps 23: „Auf Auen von zartem Gras lässt er mich lagern.“ Dort kann man dann „wiederkäuen“, weil man von seiner Speise gesättigt ist. Der Hirte bringt uns unter seiner Führung zur Ruhe, zum Frieden in Gott.

## Der Urheber und Quelle von Gnade und Friede - Vers 1,2

„von Gott, unserem Vater“ – nicht von Paulus.

Gnade und Friede kommen von einem, der über unsere Situation verfügt. Weil er der Vater von Jesus Christus ist, ist er unser Vater geworden. Er ist nicht nur heilig, sondern auch ein Gott der Liebe. Dieser Gott ist bereit, Gnade und Friede zu schenken. Er ist der „Gott aller Gnade“ (1.Petr 5,10) und der „Gott des Friedens“ (Phil 4,9). Wenn wir zu Gott kommen, kommen Gnade und Friede zu uns. Und sie kommen immer wieder zu uns durch Jesus Christus, durch den wir mit Gott versöhnt wurden.

„und von dem Herrn, Jesus Christus.“

Wer Jesus Christus als Herrn annimmt, bekommt Gott zum Vater. Jesus ist unser *Kyrios*, Herr über alle unsere Lebensbereiche. Er bestimmt, nicht wir. Wer Jesus Christus als Herrn annimmt, gibt die Selbstherrschaft auf.

Das Wesen der Sünde ist, sich von Gott selbständig zu machen, sich über Gott zu stellen, selbstorientiert zu sein, selber bestimmen zu wollen, was man tut und will.

Wenn wir Gnade annehmen, wird Gott unser Vater und Jesus Christus unser Herr, innewohnend durch den Heiligen Geist.

## Erster Teil: Die Segnungen der Gläubigen in Christus – Kapitel 1-3

### I. Die Heilssegnungen sind Gegenstand des Betens des Paulus – Kapitel 1

Fast das ganze erste Kapitel handelt vom Gebet des Paulus. Das zeigt uns die Stellung, die das Gebet im Leben von Paulus einnimmt. Die Heilssegnungen sind Gegenstand des Gebets. Und der Apostel berichtet von diesem seinem Gebet, zuerst vom Lobgebet für die Heilssegnungen (1,3-14), danach von der Fürbitte des Apostels für seine Leser um größere Einsicht in die Heilssegnungen (1,15-23).

Kapitel 1 besteht eigentlich aus zwei Sätzen (1,3-14 und 1,15-2,3). Früher hat man lange Sätze gebaut. Wir sind heute trotz der vielen Ausbildungsstätten nicht mehr so gebildet, wie man es früher war. Früher war man noch fähig, abstrakte Gedanken im Kopf zu haben; heute ist man stark auf das Greifbare/Sichtbare ausgerichtet und auf das Bild eingestellt, auf das Gegenständliche, auf Dinge, die man mit den fünf Sinnen erleben kann.

#### A. Lob Gottes für die Heilssegnungen - Verse 1,3-14

3 „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der uns in Christus mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen *«Bereichen»* segnete,

4 entsprechend dem, dass er uns vor Gründung der Welt in ihm *«sich»* erwählte, dass wir seien heilig und tadellos vor ihm in Liebe; 5 er bestimmte uns *«nämlich»* im Voraus für sich zur Sohnesstellung durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens 6 zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadete in dem Geliebten,

7 in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Übertretungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, 8 die er zu uns überfließen ließ in aller Weisheit und Klugheit; 9 er setzte uns *«nämlich»* in Kenntnis über das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich bei sich selbst vornahm – 10 im Hinblick auf die Verwaltung der Fülle der Zeiten, *«um»* in Christus alles *«für sich»* wieder unter ein Haupt zu fassen, sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde – in ihm,

11 in dem wir auch zu einem Erbe kamen, die wir im Voraus bestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles nach seinem Willensentschluss wirkt, 12 um zum Lobe seiner Herrlichkeit zu sein, die wir im Voraus in dem Christus gehofft haben,

13 in dem auch ihr, die ihr gehört hattet das Wort der Wahrheit, die gute Botschaft eurer Rettung, in dem ihr, die ihr auch geglaubt hattet, versiegelt wurdet mit dem Heiligen Geist der Verheißung, 14 der das Angeld unseres Erbes ist zur Erlösung des erworbenen Eigentums, zum Lobe seiner Herrlichkeit.“

#### 1. Lob für die Tatsache der Segnung durch Gott in Christus - Vers 1,3

„Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der uns in Christus mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen *«Bereichen»* segnete, ...“

## a. Der Lobpreis

„Gelobt sei ..., der uns segnete, ...“

Das Wort „gelobt sei“, „gepriesen sei“ ist im Griechischen (und anderen Sprachen) dasselbe wie „gesegnet sei“. Die Tatsache, dass er uns segnete, bringt ihm selber „Segen“, das heißt, Lob.

## b. Die Quelle dieser Segnungen - Vers 3

„Gelobt sei der Gott und der Vater unseres Herrn, ...“

### Sein Wesen

Woher kommen unsere Segnungen? Von Gott, der „Vater“ ist, der Vater unseres Herrn.

„Der Gott und Vater unseres Herrn, [der Gott und Vater] Jesu Christi, ...“

Das Wort „Herr“ steht im griech. Text in einer betonten Stellung. (Das ist in dieser Übersetzung durch den Klammerzusatz zum Ausdruck gebracht.)

Man könnte auch übersetzen: „Gepriesen sei der, der Gott ist und der der Vater unseres Herrn, Jesu Christi, ist, ...“

Es ist ein Bestimmter, der segnet, „der Gott Jesu Christi“, der wahre. Dieser Gott ist der Vater unseres Herrn.

### Seine Segnungen

„der uns gesegnet hat:“

Die Segnung ist bereits geschehen – beim Heilseintritt. Heilsmenschen sind gesegnete Menschen.

Jemanden „segnen“ bedeutet, jemandem Gutes zusagen, jemanden großmachen, ihn mit Wohltaten beglücken, ihm Wohl erweisen.

Segnen ist im Grunde genommen „Leben wünschen“, „was zum Leben dient, zusagen“, „wünschen, was das Leben fördert“. Das Gegenteil davon ist „fluchen“, „Tod wünschen“.

Gott hat uns so viel Gutes gegeben und getan! Dafür loben wir ihn, wir sagen ihm Gutes, wir sprechen zu ihm *von ihm* Gutes.

Wenn wir ihn loben, beschäftigen wir uns nicht mit uns selbst, sondern denken an ihn. Das tun wir nicht, damit es uns gut geht, sondern damit er Freude hat. Wir sagen ihm, was er ist.

### Der Umfang dieser Segnungen

Wie viel hat Gott uns gesegnet? Nicht mit einigen Segnungen, auch nicht mit vielen, auch nicht mit 90%, sondern

„mit jedem geistlichen Segen“

Es gibt keinen Segen, den er uns in Christus nicht gegeben hätte. Wir haben jeden Segen, den Gott zu vergeben hat.

Welchen geistlichen Wert brauchen wir? Friede, Kraft, Weisheit? Wir haben alles in Christus.

Christus hat für uns gleichsam „eingekauft“. Der Vorratskeller ist voll. Deshalb sollen wir nicht so tun, als ob wir Mangel hätten. Ein Königssohn hat keinen Grund, mager zu sein. Wir haben keinen Grund, geistlich gesehen, traurig zu sein. Nur dann, wenn wir sündigen, haben wir Grund, traurig zu sein. Äußerlich ungünstige Umstände, körperliches Leiden, schwierige Probleme um uns her sollten uns nicht die Freude in Christus nehmen.

Der Psalmist betete: „Gut bist du und Gutes tuend.“ (Ps 119,68<sup>A</sup>)

### Die Art der Segnungen

#### - nicht notwendigerweise materielle

Solche gab es im Alten Testament. Auch heute ist es so, dass Gott uns sehr häufig und großzügig mit vielen materiellen Dingen segnet: Sonne, Reichtum, Gesundheit, Nahrung, Wasser, Luft usw. Ohne vieles könnten wir gar nicht leben. Wir haben viel materiellen Segen, aber nicht immer alles, was wir uns wünschen.

#### - nicht notwendigerweise emotionelle

Solche wollen wir zwar gerne haben, aber auch sie sind uns nicht notwendigerweise verheißen. Diese Segnungen, von denen Paulus hier spricht, sind nicht im Bereich der Gefühle zu suchen.

#### - nicht Stimmen aus dem Jenseits / übernatürliche Erfahrungen

Auch dafür, dass Gott uns übernatürliche Informationen zukommen ließe oder auf übernatürliche Art und Weise führen sollte, haben wir keine Verheißung. Wenn er es dennoch tut, ist es ein zusätzliches Geschenk.

#### - sondern geistliche

Die Segnungen sind durch den Heiligen Geist geschenkt. Sie sind geistlicher Art, weil Christus selbst geistlich ist. Diese Segnungen sind letztlich Christus selbst.

## Der Bereich der Segnungen

Wo sind demnach die Segnungen?

### - In den himmlischen Bereichen

Nicht in einem Stück Land auf der diesseitigen Erde, nicht im damaligen Judäa, sondern in der Himmelswelt. Damit ist die geistliche Welt gemeint, die Welt, wo Gott wirkt und wohnt. Auch der Widersacher wirkt in der geistlichen Welt (Eph 6,11.12).

### - In (und durch) Christus

*„der uns in Christus mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen <Bereichen> segnete, ...“*

Die Segnungen sind gegenwärtige. Wir haben sie alle in Christus. Man kann auch übersetzen „durch Christus“. Ohne ihn und außerhalb von ihm bleibt der Mensch der Allerärmste. Mit ihm ist er der Reichste.

Es ist das herrliche Los der Gläubigen, in untrennbarer Verbindung mit Christus zu stehen. Wir sind eins-gemacht mit ihm, eingepropft in ihn.

Weil die Heiligen in Christus sind, darum sind sie mit jeder Segnung gesegnet, die Christus hat. Und Christus ist mit allem gesegnet.

Die Heiligen genießen alle diese Segnungen in Christus – nicht außerhalb von ihm.

In Christus hat der Gläubige alles, was er braucht. Wer Christus hat, hat alles, was er in geistlicher Hinsicht benötigt. Das Geheimnis des Christenlebens ist Christus. Das neue Gottesvolk teilt Christi Vergangenheit (mitgestorben mit ihm, Röm 6), Gegenwart (mitsitzend mit ihm in den himmlischen Bereichen, Eph 2,6) und Zukunft (mitherrschen, mit verherrlicht werden, Kol 3,4; Röm 8,17).

## 2. Erläuterung zu einzelnen Segnungen - Verse 1,4-14

*4 „entsprechend dem, dass er uns vor Gründung der Welt in ihm < sich > erwählte, dass wir seien heilig und tadellos vor ihm in Liebe; 5 er bestimmte uns < nämlich > im Voraus für sich zur Sohnesstellung durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens 6 zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadete in dem Geliebten, 7 in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Übertretungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, 8 die er zu uns überfließen ließ in aller Weisheit und Klugheit; 9 er setzte uns < nämlich > in Kenntnis über das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich bei sich selbst vornahm – 10 im Hinblick auf die Verwaltung der Fülle der Zeiten, < um > in Christus alles < für sich > wieder unter ein Haupt zu fassen, sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde – in ihm, 11 in dem wir auch zu einem Erbe kamen, die wir im Voraus bestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles nach seinem Willensentschluss wirkt, 12 um zum Lobe seiner Herrlichkeit zu sein, die wir im Voraus in dem Christus gehofft haben, 13 in dem auch ihr, die ihr gehört hattet das Wort der Wahrheit, die gute Botschaft eurer Rettung, in dem ihr, die ihr auch geglaubt hattet, versiegelt wurdet mit dem Heiligen Geist der Verheißung, 14 der das Angeld unseres Erbes ist zur Erlösung des erworbenen Eigentums, zum Lobe seiner Herrlichkeit.“*

Wir wurden in Christus gesegnet! Diese Tatsache entspricht einem langen Handeln Gottes zu unseren Gunsten, einer langen Geschichte. Die Geschichte dieses Handelns begann in der Ewigkeit, setzt sich bis heute fort und nimmt uns mit zu einer ewigen, glückseligen Zukunft.

In den Versen 4-14 gibt Paulus eine Erläuterung der Segnungen, nicht eine vollständige Aufzählung derselben. Der Vater handelt in Christus. Der Vater ist der *Initiator* des Heilsplans. (Verse 4-6: Er wirkt alles nach seinem Vorsatz. Er hat geplant, erwählt, vorherbestimmt, uns mit Gnade überschüttet.) Christus ist der *Vermittler* des Heils. (Verse 7-12: Wir empfangen alles in ihm. Das Ziel ist, alles zusammenzufassen in ihm, alles in ihm unter ein Haupt zu bringen.) Der Heilige Geist ist der *Garant* des Heils (Verse 13.14).

Paulus spricht in den Versen 4-14 von sechs Segnungen

- a. Er erwählte sich das neue Gottesvolk. - Vers 4
- b. Er bestimmte die Einzelnen im Gottesvolk zur Sohnschaft. - Vers 5
- c. In ihm haben sie die Erlösung, das Begnaden und die Vergebung. - Verse 6.7
- d. Er setzte sie in Kenntnis über das Geheimnis seines Willens. - Verse 8-10
- e. In ihm kamen sie zu einem Erbe. - Verse 11.12

f. In ihm wurden sie versiegelt. (Der Geist ist das Angeld für das Erbe.) - Verse 13.14

a. Der Vater hat sich das neue Gottesvolk erwählt in Christus - Vers 4

In den Versen 4-6 spricht Paulus von Gottes Plan in der Vergangenheit. Es geht um die Vorgeschichte der Heilssegnungen. 4 „entsprechend dem, dass er uns vor Gründung der Welt in ihm < sich > erwählte, dass wir seien heilig und tadellos vor ihm in Liebe; 5 er bestimmte uns < nämlich > im Voraus für sich zur Sohnesstellung durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens 6 zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadete in dem Geliebten, ...“

### *Die Tatsache der Erwählung*

„entsprechend dem (oder: entsprechend der Tatsache), dass er uns sich erwählte“

Gott hat uns „für sich“ selbst erwählt. Er wollte Freude an uns haben.

### *„Erwählt sein“ bedeutet „geschätzt sein“*

Etwas erwählen bedeutet, etwas als vorzüglich erachten. Christus war der Erwählte, Vorzügliche, Geliebte Gottes (Lk 23,35), das heißt, er war Gott außerordentlich viel wert. Das zeigt auch 1.Petr 2,4.6.9. Vgl. auch Mt 12,18 mit Jes 42,1 („Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Erwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.“) Für „mein Erwählter“ steht im hebr. Text *bechiri* (wörtl.: mein Erwählter); Matthäus übersetzte „mein Geliebter“; „geliebt“ kann synonym zu „erwählt“ verwendet werden.

Paulus spricht von den „erwählten Engeln“ (1Tim 5,21). Und Rufus war „der Erwählte im Herrn“ (Röm 16,13), das heißt, ein für Paulus außerordentlich kostbarer Bruder in Christus.

In dem Begriff „erwählen“ liegt der Gedanke einer positiven Beziehung und besonderen Wertschätzung. Dieses scheint der übliche Gebrauch des Wortes „erwählen“ im Zusammenhang der biblischen Heilslehre zu sein.

Wohlenberg (in der Kommentarreihe von Zahn zu 2.Thes): „Mit *erwählen* wird die Beziehung betont, in welche der Erwählte zu dem Erwählenden tritt.“

### *Zu einem Erwählten wird man an zwei Stellen:*

Zeitlich gesehen haben wir Erwählung an zwei Stellen: „vor Gründung der Welt“ und eine im Augenblick der persönlichen Heilswende; die eine in der Ewigkeit, die andere in der „Zeit“, im Heute. Tatsächlich (faktisch) wird man ein Erwählter, wenn man gläubig wird. Aber in Christus wurde die Gemeinde bereits vor Grundlegung der Welt erwählt.

Die Erwählung, von der Paulus in Eph 1,4 spricht, ist die Erwählung in der Ewigkeit. Damit wir diese aber verstehen können, lohnt es sich, einen Blick auf andere Stellen zu richten.

Erwählung ist der Akt, wodurch Gott uns verändert und uns sich zu Kostbaren und Geschätzten macht. Sie geschieht in der Zeit. In der Ewigkeit hatte er das neue Gottesvolk schon vorausgesehen und seine Freude an ihm gehabt. Aber die persönliche Erwählung geschieht im irdischen Leben, in der Heilswende des Gläubigen. Davon spricht der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Thessalonicher: „... , wissen wir ja, Brüder, von Gott Geliebte, um eure Erwählung, dass unsere gute Botschaft nicht in Wort allein zu euch kam, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in viel <und> voller Gewissheit...“ (1Thes 1,4.5<sup>A</sup>).

Paulus hat die Erwählung der Thessalonicher miterlebt, als sie zum Glauben kamen.

Vgl. Mt 22,1-14: Gerufene sind alle, Erwählte wurden sie aber erst, als sie auf den Ruf eingingen.

Ehe Gott unsere Umwelt schuf, dachte er an die noch zu schaffenden Menschen und an ihr ewiges Wohl. Schon damals erwählte Gott sich das neutestamentliche Volk in Christus. Damals existierte die Gemeinde des Christus noch nicht, aber der Christus existierte. Er war und ist Gottes Erwählter (Lk 23,35; Jes 42,1), Geliebter (Mt 12,18; Eph 1,6), Kostbarer (1.Petr 2,4-7). Gott sah und plante von Anfang an das neue Heilsvolk. So wie er das Volk Israel in Abraham, Isaak und Jakob erwählte, so erwählte er das neue Gottesvolk in Christus.

### *Erwählter ist man nach Vorherkenntnis Gottes, nicht nach Vorherbestimmung 1.Petr 1,2*

Und zwar deshalb, weil Gott das neue Gottesvolk in Christus von Ewigkeit her plante. Er plante nicht, wer in Christus hineinkommen würde, aber er plante, dass dieses Gottesvolk in Christus sein sollte.

### *Die Erwählung gilt es fest zu machen 2.Petr 1,10*

Erwählung ist mit einem Auftrag beziehungsweise mit einem bestimmten Ziel verbunden.

2.Petr 1,10: „Deshalb, Brüder, befließigt euch umso mehr, euren Ruf und [eure] Erwählung fest zu machen, denn im Tun dieser Dinge werdet ihr keinesfalls je straucheln <und zu Fall kommen.“

Zur erwählten Schar gehört ein Mensch erst, wenn er durch Buße und Glauben in Christus hineinkam. Daher können solche, die nicht in Christus sind, nicht Erwählte sein.

### *Der Bereich der Erwählung „in Christus“*

Paulus sagt in Eph 1,4, in welchem Raum Gott sein Volk erwählte: „in ihm“, Christus. Gott hat sich die Gemeinde erwählt *in Christus*. Das alttestamentliche Volk wurde in Abraham erwählt, das neutestamentliche wird in Christus erwählt. Und Gott erwählte, dass die Gemeinde in Christus heilig und tadellos sei.

Um persönlich zu sprechen: Du wurdest nicht in Christus *hinein* erwählt, sondern du wurdest *in Christus* erwählt. Du wurdest nicht erwählt, zu Christus zu kommen, sondern wenn du in Christus hineinkommst, wirst du ein in Christus Erwählter, vom Vater geliebt.

Die Erwählung geschieht nicht in einem Leerraum. Gott sieht nicht eine Menge von Menschen und überlegt sich, welchen von ihnen er für den Himmel und welchen er für die Hölle erwählen werde. Jesus Christus ist der Ort, in welchem sich Gott das neutestamentliche Volk zu Erlesenen und Kostbaren macht. Erwählung hat demnach nichts mit der Frage zu tun, wer gerettet wird und wer nicht, sondern mit der *Qualität* der Geretteten.

Erwählung ist nicht die Ursache der Rettung, sondern die Folge. Erwählung heißt, dass der Vater diejenigen für sich nimmt, die in Christus sind. Er nimmt sie für sich als etwas Besonderes. Jeder Mensch kommt zu der Schar des erwählten Gottesvolkes, sobald er Buße tut.

Fazit: Wir lesen nicht, dass Gott die Gemeinde in Christus *hinein* erwählte. Die Erwählung der Gemeinde ist „in Christus“, nicht außerhalb von ihm. Erwählung betrifft daher nicht jemanden, der noch außerhalb des Heils und damit außerhalb von Christus ist. Von Erwählung wird erst gesprochen, wenn Menschen bereits gläubig sind. Erst ab dem Augenblick, da ein Mensch in Christus (und damit ins neutestamentliche Gottesvolk) hineingekommen ist, ist er erwählt.<sup>3</sup>

### *Die Zeit der Erwählung: vor Grundlegung der Welt*

Gott hat die Gläubigen in Christus zu Erwählten (Geschätzten) gemacht – in seinem Ratsschluss bereits vor Grundlegung der Welt.

Was Gott vor Grundlegung der Welt tat:

- er hat den Sohn geliebt Joh 17,24
- er hat Christus zuvor erkannt 1.Petr 1,20
- er hat die Gemeinde in Christus erwählt (in seinem Ratsschluss) 1,4

### *Ziel und Absicht der Erwählung*

Unsere Erwählung ist mit einem Auftrag beziehungsweise mit einem bestimmten Ziel und Zweck verbunden. Wozu, zu welchem Ziel und Zweck, erwählte Gott sich uns in Christus?

*Eph. 1,4M: „dass wir seien heilig und tadellos [oder: Heilige und Tadellose] vor ihm in Liebe; 5 er bestimmte uns <nämlich> im Voraus für sich zur Sohnesstellung durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens.“*

Die Absicht der Erwählung des neutestamentlichen Gottesvolkes ist, dass es heilig sei und tadellos in Liebe. Gottes Söhne und Töchter sollten eine Schar sein, die *vor ihm* sein sollte. Wie kann ein heiliger Gott sündige Menschen zu einem Platz in seiner heiligen Nähe erwählen? Ohne das Blut Christi hat niemand eine annehmbare Stellung vor Gott. Gott hat sein Volk nicht erwählt, weil er voraussah, dass es heilig wandeln würde, sondern er erwählte es in Christus mit dem Ziel, dass es heilig werden sollte. Er wollte die Gemeinde sich selbst darstellen „als die herrliche Gemeinde, die nicht einen Flecken oder eine Runzel habe oder etwas Ähnliches, sondern damit sie heilig sei und tadellos.“ (Eph 5,27). Er versöhnte die Seinen, um sie darzustellen „als Heilige und Tadellose und Nichtanzuklagende vor seinem Angesicht“ (Kol 1,22). Die Absicht der Erwählung war und ist, Geschöpfe zu haben, die als Heilige und Tadellose in Liebe „vor ihm“ seien. Heilige und Tadellose, in Liebe – das *sind* wir in Christus, und das sollen wir auch *werden* in der Praxis. Beides ist im Blickfeld. Die Absicht der Erwählung sei im Folgenden Schritt für Schritt vor Augen geführt:

---

<sup>3</sup> Anmerkung: In neuerer Zeit sind eine Reihe von Publikationen zu einer bibelfremden Auffassung der Erwählungs- und Vorherbestimmungslehre erschienen, die Christen verwirrt haben. Das Problem ist, dass man oft nicht allein von der Heiligen Schrift ausgeht, sondern philosophische Überlegungen anstellt. Zudem werden oft nicht biblische Begriffe verwendet. Die Auffassung, dass Gott gewisse Menschen von vornherein zum Heil ( zu der Tatsache, dass sie sich bekehren) bestimmt hat und gewisse andere Menschen zur Verdammnis ( zu der Tatsache, dass sie sich nicht bekehren), steht der Heiligen Schrift entgegen. Wer sich eingehender mit der Frage der „Vorherbestimmung“ und der „Erwählung“ beschäftigen möchte, sei auf das Buch „Erwählung und Vorherbestimmung“ von Thomas Jettel, Christlicher Missionsverlag Bielefeld 2012, verwiesen.

### - Dass wir Heilige und Tadellose sind in Liebe

Heiligung ist Absonderung und Zuordnung. Gott selbst ist heilig, sich selbst zugeordnet. Er ist allem Bösen fremd, abgesondert von allem Sündigen. Nun ruft er sein Volk in seine Nähe; ja, er „baut“ es hinein in sein eigenes Wesen. Das neue Volk Gottes ist durch Christus an ihn angeschlossen, ihm zugeordnet. In diesem Zeichen des *Zugeordnetseins* ist es abgesondert von allem Bösen, von dem Feind, dem jeder früher gedient hatte, und abgesondert von der Welt und von der Sünde. Unabhängig davon, wie alt jemand in Christus ist, ob „Kind“ oder „Erwachsener“: Gott will, dass jeder heilig ist, nichts mit der Sünde zu tun hat.

„Heilig“ bezieht sich auf Heiligkeit im Charakter und Tadellosigkeit im Wandel.

### - Dass wir vor ihm sind

Der Apostel sagt weiter: „vor ihm“ sollen wir tadellos in Liebe sein: *„... dass wir seien heilig und tadellos [oder: als Heilige und Tadellose] vor ihm in Liebe.“*

Gott erwählte sich das neue Volk Gottes, dass es vor ihm, dem Herrn, sei – heilig und tadellos – in Liebe.

Wie sieht das praktisch aus? Des Morgens früh stehen wir auf, und schon dürfen die Gedanken beim Herrn Jesus sein.

„Vor ihm“ erwachen wir. Der Psalmist spricht davon: „Wenn ich erwache, so bin ich bei dir.“ (Ps 139,18) Wenn ich erwache, darf ich mich auf die Bettkante setzen und dem Herrn danken, dass ich sein Kind sein darf. Ich darf ganz bewusst den Tag „vor ihm“ beginnen. Dann macht man sich sauber, zieht sich an „vor ihm“. Wenn auf diese Weise die Gedanken bei ihm sind, ist es leicht, bald zum Wort Gottes zu gehen, sich zu ernähren. Und man sitzt, wie David „vor dem Herrn“, bedenkt sein Wort und antwortet darauf. „Vor ihm“ steht man wieder auf, kniet sich vielleicht nieder. Dann spricht man mit dem Herrn, ist ganz allein mit ihm. Man geht aus dem Zimmer an die Arbeit und erledigt „vor ihm“ die Arbeit; ob es die Bank ist, die Drehbank, die Küchenbank, die Schulbank oder die Datenbank, man sitzt, steht, geht, lebt „vor ihm“. Alles darf „vor ihm“ geschehen.

Gott erwählte sich sein Volk, dass es ihm geheiligt sei, ihm zugeordnet, und dass die Liebe vor ihm tadellos sei. „Tadellos“ heißt, dass nichts daran auszusetzen ist.

Warum „vor ihm“? – weil er die Liebe ist; weil er aus Liebe zu uns kam! So wie er liebte, so tadellos in der Liebe wollen auch wir vor ihm sein!

Der Ausdruck „vor ihm“ könnte auch auf das Ziel bezogen sein. Es war Gottes Ziel, dass sein Gottesvolk allezeit und in alle Ewigkeit „vor ihm“ sei als heilig und tadellos, in Liebe.

„Vor ihm“ heißt im Griechischen wörtlich „vor seinem Angesicht“. Gott schuf uns in Christus zu dem Zweck, dass wir als seine neu geschaffenen Geschöpfe (in Christus) ewiglich „vor seinem Angesicht“ seien. Seine Absicht in seiner Erwählung bestand darin, erlöste Geschöpfe für immer vor sich zu haben, zu seiner Genugtuung.

In 3Mo 24,1-3 wird der goldene Leuchter beschrieben: „Und Jahweh redete zu Mose und sagte: Gebiete den Söhnen Israels, dass sie dir reines, zerstoßenes Olivenöl bringen zum Licht, um die Lampen anzuzünden beständig. Außerhalb des Vorhangs des Zeugnisses, im Zelt der Zusammenkunft, soll Aaron sie zurichten, vom Abend bis zum Morgen, vor Jahweh beständig: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern. Auf dem reinen Leuchter soll er die Lampen beständig vor Jahweh zurichten.“

Wozu stand der Leuchter dort im Zelt der Zusammenkunft? Nicht nur, um den Priestern Licht zu spenden, sondern um „vor dem Herrn“ zu scheinen. Die sieben Flammen leuchteten, ob Menschen zugegen waren oder nicht. Das Licht spricht von Jesus Christus. Dieses Licht kam in uns, als wir zum Glauben kamen. Nun dürfen wir Licht sein. Jesus Christus ist in uns, damit wir nun als Leuchter „vor dem Herrn“ scheinen können, sodass er uns ewiglich ansehen und genießen kann.

Ebenfalls in 3Mo 24, in den Versen 5-8, werden die Schaubrote (wörtl.: die „Brote der Präsentierung“) beschrieben: „Und du sollst Feinmehl nehmen und daraus zwölf Kuchen backen: Von zwei Zehnteln soll ein Kuchen sein. Und du sollst sie in zwei Schichten legen, sechs in eine Schicht, auf den reinen Tisch vor Jahweh. Und du sollst auf jede Schicht reinen Weihrauch legen, und er soll dem Brot zum Gedächtnis sein, ein Feueropfer Jahwehs. Sabbattag für Sabbattag soll er es beständig vor Jahweh zurichten: ein ewiger Bund von Seiten der Söhne Israels.“

Was taten diese Brote die ganze Woche hindurch dort vor Gott? Braucht Gott Brot? Hat er Hunger? Nein. Sie lagen nicht zur Speise da, sondern wurden einfach „präsentiert“. Sie lagen da sieben Tage lang „vor dem Herrn“; und dann wurden sie erneuert – und lagen wieder da, „vor ihm“. Wie wurden sie hochgehalten, präsentiert? Durch den goldenen Tisch. Der goldene Tisch spricht von unserem Herrn, Jesus Christus. Wie der Tisch die Brote Gott präsentiert, so stellt der Herr Jesus seine Gemeinde dar „vor dem Herrn“. Dazu wurde sie in Christus erwählt.

b. Der Vater hat das Gottesvolk für sich vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Christus - Verse 5.6  
Mit Vers 5 wird der Gedanke von Vers 4 weiter besprochen, und doch haben wir mit Vers 5 zugleich auch einen neuen Gedanken.

Gott ist dabei, die Seinen zu segnen (Vers 3). Er hat sich sein Volk erwählt (Vers 4). Nun (Vers 5) wird Paulus von der Sohnesstellung sprechen. Was hat es damit auf sich, dass Gott uns im Voraus zur Sohnesstellung bestimmte?

*4 „entsprechend dem, dass er uns vor Gründung der Welt in ihm < sich > erwählte, dass wir seien heilig und tadellos vor ihm in Liebe; 5 er bestimmte uns < nämlich > im Voraus für sich zur Sohnesstellung durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens 6 zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadete in dem Geliebten, ...“*

### *Die Tatsache der Vorherbestimmung; - Vers 1,5*

*„er bestimmte uns < nämlich > im Voraus für sich zur Sohnesstellung“*

Paulus gebraucht das Wort „im Voraus bestimmen“ (oder, mit einem Fremdwort aus dem Lateinischen: „prädestinieren“). Was ist Vorherbestimmung?

Die beiden Begriffe „Erwählung“ und „Vorherbestimmung“ bedeuten nicht dasselbe, und sie geben auch nicht die Antwort darauf, warum manche Menschen gerettet werden und manche nicht. Erwählung und Vorherbestimmung sind zwei unterschiedliche Begriffe. Die Vorherbestimmung bezieht sich nicht auf die Bestimmung einzelner Menschen für das Heil oder für die Verdammnis. Vielmehr beschreibt sie das Ergebnis, für das die in Christus erwählten Menschen bestimmt sind. Das geht aus Eph 1,5 klar hervor: „... er bestimmte uns nämlich im Voraus für sich zur Sohnesstellung...“.

Wie sollten die Geretteten aussehen? Sollten sie in andere Wesen verwandelt werden? Paulus sagt: Gott beschloss: Solche, die gerettet werden, sollen *Söhne* sein. Sie sollen wie Brüder Christi sein, er der älteste und mit Abstand der Größte; aber er prädestiniert alle im Gottesvolk zu seinen Brüdern (Röm 8,29; Hebr 2,11.12). Welche erhabene Stellung! Der Text sagt, der Mensch ist prädestiniert *zu etwas Bestimmtem im Heil*. Der Text sagt nicht, eine gewisse Anzahl von Menschen sei *zum Gläubigwerden* prädestiniert.

Vorherbestimmung ist nicht eine vorher getroffene göttliche Bestimmung über gewisse Menschen, wo sie die Ewigkeit verbringen sollen, ob im Himmel oder in der Hölle. Gott bestimmt niemanden vor der Geburt dazu, in der Hölle zu enden. (Petrus sagt, Gott will nicht, dass jemand ins Verderben gehe. Vgl. 2.Petr 3,9.) Auch bestimmt er niemanden von vornherein dazu, in den Himmel zu kommen. Das, was von Gott im Voraus bestimmt („prädestiniert“) worden war, ist die „Sohnesstellung“, nicht die Bekehrung, etwas *Konkretes im Heil, in der Stellung*, nämlich.

Der Begriff „Sohnesstellung“ hat hier nicht mit Kindschaft oder Adoption zu tun. Verleihung der „Sohnesstellung“ bedeutet Einsetzung in die Vorrechte und in die Verantwortung eines erwachsenen Sohnes. Die Sohnesstellung steht im Gegensatz zur Stellung des unreifen, nicht erwachsenen Sohnes, die derjenigen eines Sklaven ähnlich war.

*Röm 8,15: „denn ihr empfangt nicht einen Geist der leibeigenen Knechtschaft, [der] wiederum [Anlass] zur Furcht [gäbe], sondern ihr empfangt einen Geist der Sohnesstellung, in welchem wir rufen: Abba! Vater!“*

*Gal 4,1-7: „Ich sage aber: Solange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Leibeigenen, obwohl er Herr von allem ist, 2 sondern er steht unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Zeit. 3 So waren auch wir, als wir unmündig waren, den elementaren Dingen der Welt als Leibeigene unterworfen. 4 Aber als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn aus, geworden aus einer Frau, geworden unter Gesetz, 5 damit er die unter [dem] Gesetz freikaufte, damit wir die Sohnesstellung empfangen. 6 Dass ihr aber Söhne seid: Gott sandte den Geist seines Sohnes aus in eure Herzen, der ruft: <Abba! Vater!> 7 So bist du nicht länger Leibeigener, sondern Sohn; wenn aber Sohn, auch Erbe Gottes durch Christus.“*

Paulus gebraucht den Ausdruck „Sohnesstellung“ im Sinne der Stellung vor Gott als erwachsene, reife Söhne.

Das mosaische Gesetz war für „Kinder“. Wenn Kinder in die Familie geboren werden, brauchen sie zuerst das Gesetz. Sie können nicht freiwillig entscheiden. Sie müssen in einer Atmosphäre der Liebe in Schranken erzogen werden. Das Gesetz ist die Form, in der sie erzogen werden, das heißt, das Kind erhält darüber Orientierung, was es tun darf und was nicht. Das Kind will lernen, will seine Umwelt kennenlernen, will Wissen erwerben, will Bekanntschaft machen mit der Welt, in die es hineingeboren wurde. Gesetz (hebr. *thorah*) bedeutet „Weisung“. Das Gesetz ist zweierlei: *Unterweisung* und *Anweisung*. Kinder brauchen Gesetz (Weisung, Erziehung) und einen Erzieher (griech. *paidagoogos*). Der *paidagoogos* war in der Antike ein Sklave, der die Kinder eines Wohlhabenden zu beaufsichtigen hatte. Unter Umständen, wenn er die Begabung hatte, musste er auch selbst unterrichten; ansonsten hatte er die Aufgabe, die Kinder zur Schule zu bringen. Er hatte auch dafür zu sorgen, dass sie wieder nach Hause kamen. Ein *paidagoogos* ist kein „Zuchtmeister“. (Das wäre etwas zu hart ausgedrückt.) Er ist ein Aufpasser, Beaufsichtiger, Pfleger, Erzieher.

Als Israel unter dem Gesetz war, war es unmündig. Gott erzog es mittels seiner „Weisung“. Diese sollte Gottes Volk dahin bringen, dass es für den Messias empfänglich würde. Dann kam der Messias. Er war die Erfüllung des Gesetzes. Als der Heilige Geist kam, machte er das Gottesvolk zu Söhnen. Es ist nun nicht mehr unter dem *paidagoogos* (Gal 3,24.25). Paulus sagt, das Gesetz erzog uns hin zu Christus, zum Messias. Christus war der Fels, der Israel die ganze Zeit begleitet hatte (1Kor 10,4).

Wenn wir heute zu Jesus kommen, sind wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter dem Heiligen Geist. Das ist der neue *paidagoogos*, der uns Anweisung und Unterweisung gibt. Er ist das neue Gesetz, „das Gesetz des Geistes“. (Vgl. Röm 7,6; 8,2.) Er führt, und wir folgen, lassen uns leiten (8,14). Vieles von dem, was das Gesetz und der Geist fordern, ist ein und dasselbe. Aber die Art und Weise, wie Gott mit uns vorgeht, ist eine andere. Die Sohnesstellung ist die Stellung des reif gewordenen Kindes. Das Kind wird nun auf die gleiche Stufe gestellt wie der Vater – nicht ohne Ehrerbietung; das versteht sich von selbst.

Wenn wir den Heiligen Geist bekommen, sind wir in einem gewissen Sinne „erwachsen“. Mit der Wiedergeburt werden wir reife Söhne. In dieser Reife gilt es, weiter zu wachsen (Phil 3,15.16; Eph 4,13). Wir sind nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter dem Heiligen Geist (Röm 6,14; 8,13-16). Durch den Heiligen Geist erhalten wir die Ehre, Entscheidungen treffen zu dürfen. Er macht uns zum Überlegen fähig, zum Nachdenken. Bevor Paulus in Eph 5,18 vom Heiligen Geist spricht, redet er vom Willen Gottes (5,15.17): „Prüft, was der Wille Gottes ist! Kauft die Zeit aus.“ Wir sollen überlegen, verstehen, prüfen. (Vgl. Röm 12,2: „Und formt euch nicht nach dieser Welt, sondern werdet umgestaltet durch Erneuerung eures Denksinnes, um zu prüfen, was der Wille Gottes sei, der richtige, der akzeptable und vollkommene.“) Wir leben nicht mehr unter dem Gesetz. Wir als heilige Brüder und Schwestern (die ja auch in einem gewissen Sinne „Hirten“ sind, 1Mo 4,9; Hebr 12,15) gehen nicht mehr per Gesetz miteinander um, sondern wir sprechen einander zu, ermutigen uns, bitten, flehen, mahnen. Nicht mehr das Gesetz bildet die Grundlage unseres Umgangs miteinander, sondern geistliches Aufrichten, Ermuntern, Aufrufen, Bitten. Ermahnen (Eph 4,1).

Vorherbestimmung beschreibt das Ergebnis, *die konkrete Stellung im Heil*, nicht *wer* ins Heil kommt und *wer* nicht. Gott, der Vater, hat von Anfang an den Reichtum geplant, den er für uns bereit hat. Das ist die biblische Vorherbestimmung. Sie bezieht sich darauf, was diejenigen bekommen werden, die den Herrn annehmen werden, nicht, wer ihn annehmen wird und wer nicht.

*„er bestimmte uns nämlich im Voraus“*

Das griechische Wort für „er bestimmte ... im Voraus“ (*pro-orisas*) ist ein Mittelwort (wörtl: „im Voraus bestimmt habend“), das im Deutschen aufgelöst werden muss. Es deutet an, dass zwischen Vers 4 und Vers 5 eine Verbindung besteht. Vor Gründung der Welt erwählte Gott sich uns in Christus ..., bestimmte er uns im Voraus für sich zur Sohnesstellung. Die Bestimmung zur Sohnesstellung ist der Erweis der Erwählung.

Wir erfahren in Vers 4, dass Gott uns, seine neue Schar, *erwählt* hat. Vielleicht können wir es kaum glauben, dass Gott uns so sehr schätzen sollte. Es geht um eine Liebesbeziehung.

Dann erfahren wir in Vers 5, dass Gott uns *zu seinen Söhnen gemacht* hat. Wir gehören zu seiner Familie. Wir sind vor ihm erwachsene Söhne. In Christus sind wir gleichsam seine Brüder. Paulus gebraucht diese Wahrheit, um uns zu überzeugen, dass wir erwählt wurden. Er sagt: Wir wurden erwählt, denn schließlich hat er uns ja zu Söhnen bestimmt!

Beide, sowohl Erwählung als auch Bestimmung zur Sohnesstellung, sind Liebesschritte. Gott hat alle in seinem Volk vor Gründung der Welt in Christus zu seinen Geliebten und Erlesenen gemacht; dann sagte er: Diese in Christus Geliebten will ich in meinem Königreich, in meiner Familie, zu Söhnen machen.

*Der Plan der Vorherbestimmung nach dem Wohlgefallen seines Willens - Vers 1,5*

*„nach dem Wohlgefallen seines Willens“*

Alles, was Gott tut, tut er nach einem Plan. (Siehe dazu Vers 11.) So war es das Wohlgefallen Gottes, dass diejenigen, die eines Tages an ihn glauben würden, in Christus „Söhne“ sein sollten.

*Der Zweck der Vorherbestimmung: Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade - Vers 1,6*

*„zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit welcher er uns gnädig war in dem Geliebten, ...“*

Das ist das große Ziel seines Heilshandelns: dass Gott gepriesen wird. Wie dieses Ziel erreicht werden kann, will Paulus im Epheserbrief zeigen.

*„Herrlichkeit seiner Gnade“*

Gottes Gnade ist eine Herrlichkeit. Gott ist herrlich in seiner Gnade. Zur Herrlichkeit Gottes gehört, dass er ein gnädiger Gott ist. Diese Herrlichkeit ist in Christus Jesus sichtbar geworden, uns entgegengebracht worden – einfach deshalb, weil er es so wollte. Wir sollten nie aufhören, diese Gnadenherrlichkeit zu preisen.

*„mit welcher er uns gnädig war [oder: uns gnädig beschenkt hat]“*

Gott hat uns mit Gnade versehen, überhäuft.

*„in dem Geliebten“*

Das ist der Raum, in welchem wir mit Gnade versehen, überschüttet wurden. Jesus Christus ist der Kostbare, der Geliebte Gottes. Diesen hat er an unserer Stelle dahingegeben - als Gegenstand seines Zorns. Das ist Liebe! Und nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, sind wir in dem Geliebten Geliebte geworden.

Die Gnade, mit der er uns gnädig machte, erlaubt es mir, als Kind Gottes ohne Voranmeldung ins Büro des Vaters zu stürmen.

Die Gnade ist kostenlos – aber wir sollten nie vergessen, wie viel sie ihn gekostet hat!

c. Die Epheser haben nun Erlösung in Christus - Verse 7-10

In den Versen 7-12 spricht Paulus von der Ausführung des Planes Gottes in der Gegenwart.

*7 „in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Übertretungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, 8 die er zu uns überfließen ließ in aller Weisheit und Klugheit; 9 er setzte uns <nämlich> in Kenntnis über das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich bei sich selbst vornahm – 10 im Hinblick auf die Verwaltung der Fülle der Zeiten, <um> in Christus alles <für sich> wieder unter ein Haupt zu fassen, sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde – in ihm, 11 in dem wir auch zu einem Erbe kamen, die wir im Voraus bestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles nach seinem Willensentschluss wirkt, 12 um zum Lobe seiner Herrlichkeit zu sein, die wir im Voraus in dem Christus gehofft haben, ...“*

*„in welchem wir die Erlösung haben“*

Sünde ist unser Hauptproblem. Aber es gilt auch: Sünde gibt dem Menschen das erste Anrecht auf den Freund der Sünder. Paulus spricht nun von der Erlösung. Erlösung ist Freikauf, Loskauf. Wir waren Sklaven und mussten freigekauft werden. Nicht *dem Widersacher* wurde etwas „bezahlt“, sondern Gott, – nämlich ein sühnendes Opfer. Folglich ist der Sklave ab nun Eigentum Gottes.

Wir sind freigekauft vom Sklavenmarkt der Welt, um nun Sklavendiener Christi zu sein.

*Das Mittel der Erlösung: Christi Blut - Vers 1,7<sup>A</sup>*

*„durch sein Blut“*

Der Kaufpreis war der höchste, der je gefordert wurde. 1.Petr 1,18.19.

Das Blut steht für den Tod Christi. Im Blut ist das Leben (3Mo 17), in Jesus war ewiges Leben. Das Blut ist das Zeichen vergossenen Lebens. Wenn Blut geflossen ist, ist das Leben abgegeben worden. Der Preis des Lebens des Gottessohnes musste bezahlt werden, das sündlose Blut Gottes selbst – in seiner Menschwerdung. Gott vergoss in Christus sein eigenes Blut (Apg 20,28: „die er sich durch das eigene Blut erwarb“). Die Schöpfung kostete ihn nur *ein Wort*, die Erlösung kostete ihn *sein eigenes Blut*.

*Das Ergebnis der Erlösung: Vergebung - Vers 1,7<sup>A</sup>*

*„die Vergebung der Übertretungen“*

Ich habe jetzt Vergebung, weil Christus für mich die grundsätzliche Erlösung vollbracht hat. Wirksam wird sie durch meine Bereitschaft Busse zu tun und die Übertretungen zu bekennen (1.Joh 1,9).

*Erlösung* ist das, was der Herr Jesus bewirkt hat. *Vergbung* ist das, was ich aufgrund dessen, das er vollbracht hat, bekomme. Das Resultat der Erlösung in meinem Leben ist die *Vergbung*.

Weil er uns erlöst hat, haben wir Vergebung durch den Glauben. Vergebung ist Erlassung von Übertretungen. Gott kann (dem Bußfertigen und Glaubenden) die Schuld erlassen, weil sie – in Christus – gedeckt ist. Die Gläubigen sind nun vor dem Gesetz Gottes freigesprochen und genießen die Freude Gottes – anstelle des Zornes Gottes. Der Schuldbrief ist zerrissen. Durch Buße und Glaube darf sich der Mensch das von Christus Erwirkte „abholen“.

*Die Quelle der Erlösung: Gottes reiche Gnade - Verse 1,7<sup>M</sup>-10*

*- Ihr Reichtum: - Vers 1,7*

*„nach dem Reichtum seiner Gnade“*

Die Quelle ist die Gnade. Hier geht es um die Frage nach dem Maßstab: Wie viel vergibt Gott? So viel, wie er an Gnade hat. So viel, wie er an Gnade reich ist. Gottes Vergebung ist unbeschränkt, weil der Reichtum seiner Gnade unbeschränkt ist. Vgl. Mt 18,22: Wie oft soll ich anderen vergeben? 70 Mal sieben Mal, weil auch Jesus mir vergibt – und zwar noch viel öfter!

Nb.: Seine Gnade ist *räumlich* unbegrenzt; *zeitlich* ist sie begrenzt. Gott setzt eine Grenze. Es kommt einmal die Zeit, in welcher er keine Gnade mehr austeilen wird. Aber die Begnadeten werden die Gnade Gottes auch über diese Grenze hinaus erleben, denn für sie ist sie ewig.

- Ihre Anwendung: - Vers 1,8

„die er zu uns überfließen ließ (oder: mit welcher er uns überschüttete)“

Ein so reiches Maß an Gnade hat er auf uns überströmen lassen. Diese Gnade haben wir nicht nur in der Vergebung erlebt, sondern seither in jeder Hinsicht.

„in aller Weisheit und Klugheit (oder: Einsicht).“

Die Anwendung der Gnade geschieht also nach Weisheit und Einsicht.

„Weisheit“: Die Weisheit Gottes ist die, dass nur Hungrige satt werden, nur Durstende getränkt, nur Kranke geheilt und nur Blinde sehend werden. Sehende werden nicht sehend, und die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Das ist Weisheit mit einem großen Inhalt an Liebe.

Paulus sagt: Das, was klein ist, was bei Menschen keine Voraussetzungen hat, das hat Gott erwählt, um aus ihm etwas zu machen, das für ihn taugt. Vgl. 1Kor 1:27-31: „das Törichte der Welt erwählte sich Gott, damit er die Weisen zuschanden mache, und das Schwache der Welt erwählte sich Gott, damit er das Starke zuschanden mache, und das von Geburt Niedrige der Welt und das Verachtete erwählte sich Gott und was nicht [etwas] ist, damit er das, was [etwas] ist, zunichtemache, auf dass sich kein Fleisch vor ihm rühme. Aber aus ihm ist es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns Weisheit wurde von Gott, auch Gerechtigkeit und Geheiligtsein und Erlösung, damit [es sei] so, wie geschrieben ist: Wer rühmt, rühme sich im Herrn.“

„Einsicht“: Gott hat Einsicht, er nimmt Kenntnis vom Innersten des Menschen. Das stellt nur *er* fest, wer hungrig, wer durstig ist, wer lahm und krank ist. Er sieht unser Herz an. Er sieht unsere Beweggründe, er sieht unser Inneres. Wir können uns nicht verstecken. Er weiß, wo echte Umkehr geschieht. Und da ist er nicht sparsam mit dem Aushändigen seiner Gnade.

Aber wo Verschlossenheit ist, da bricht er keine Tür ein.

*Exkurs: Schon und Noch nicht*

Wovon sind wir bereits erlöst?

- Vom zukünftigen Zorn Röm 3
- aus der Macht der Finsternis Kol 1, Macht der Sünde Röm 6
- von Ungerechtigkeit, von der Gesetzlosigkeit Tit 3
- vom Gesetz (als Fluch über den Sünder, aber unter dem Gesetz Christi) Gal 6
- vom eitlen Wandel 1.Petr 1,18

Wovon sind wir noch nicht erlöst?

- von den Beschränkungen des Leibes (Krankheit, Tod); vgl. Röm 8,23.
- von der Gegenwart der Sünde in uns und um uns, die uns versucht.

d. Der Vater hat die Epheser eingeweiht in das Ziel seines Heilsplans - Verse 9.10

9 „Er setzte uns *«nämlich»* in Kenntnis über das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich bei sich selbst vornahm – 10 im Hinblick auf die Verwaltung der Fülle der Zeiten, *«um»* in Christus alles *«für sich»* wieder unter ein Haupt zu fassen, sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde – in ihm, ...“

In den Versen 9 und 10 wird nun zusammenfassend geschrieben, dass Gott uns auch seine wohlwollenden Gedanken, seinen Willen, kundgetan hat. Dass er uns dieses Vorhaben kundgetan hat, beweist, dass wir Freunde sind. Jesus betrachtete seine Jünger nicht als Sklaven, sondern als Freunde. Er sagte (Joh 15,14-16): „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was immer ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr leibeigene Knechte, weil der leibeigene Knecht nicht weiß, was sein Herr tut. Euch habe ich aber Freunde genannt, weil ich alles, was ich bei meinem Vater hörte, euch zur Kenntnis gab. Nicht erwähltest ihr mich, sondern ich erwählte euch und setzte euch, dass ihr hingehen und Frucht tragen solltet.“

Wenn er uns nun gezeigt hat, was in seinem Herzen ist, wie er über uns und über alle Menschen denkt, und was noch in der Zukunft vorliegt, dann will das heißen, dass wir seine Favoriten sind, seine Liebgewonnenen, Eingeweihten. Wir gehören zu seiner Familie und dürfen deshalb an seinem Vorhaben teilnehmen. Dieser Gedanke ist ein wohlwollender Gedanke, den Gott uns eröffnet hat. Das heißt, dass Gott gute Absichten hat.

Wenn es die Welt doch wüsste! Aber das sollen wir ihr sagen. Als Freunde Gottes haben wir unsere Augen und Ohren *ihm* zugewandt, aber so, dass wir uns dann den Verlorenen zuwenden und das, was uns im Verborgenen ins Ohr geflüstert wurde, nun von den Dächern ausrufen (Mt 10,27): „Gott liebt euch, Gott will nicht den Tod des Sünders.“

### *Die Mitteilung - Vers 1,9*

*„er setzte uns <nämlich> in Kenntnis“*

Er gab uns Kenntnis mit Worten. Und diese Worte wurden schriftlich festgehalten. Und wir haben diese Worte, die Bibel. Wir sind unterwiesen worden. *Gesetz* heißt im Hebräischen *Thora*; Thora ist eigentlich *Weisung* und bedeutet *Unterweisung* und *Anweisung*. Dass Gott zu uns spricht, ist ein Geschenk, ein Vorrecht. Und noch mehr, dass er uns in seine Pläne einweihet.

Es ist wie bei einem Vater, der seinen Sohn ins Büro ruft, den Tresor öffnet und ihm seine Pläne offenbart. Und dann sagt er: „Und *du* spielst auch eine Rolle in diesem Plan!“

Der Versucher sagte im Garten Eden zu Eva sinngemäß: „Das ist ein schöner Garten hier, jedoch hätte Gott dir etwas viel Schöneres geben können. Aber er will nicht!“ Das war eine große Lüge. Gott wollte Adam zu einem Sohn machen. Es war Gottes ursprünglicher Plan, dass Menschen schlussendlich die Möglichkeit haben sollten, Söhne für Gott zu werden – in Abhängigkeit von ihm.

Gott hat uns eingeweiht. Er will, dass seine Gemeinde in seine Ratschlüsse eingeweiht sei, denn sie soll – in Christus – an der Ausführung seines Planes teilhaben. Er erwartet von uns, dass wir mit ihm in seinem Plan zusammenarbeiten. Dazu müssen wir aber erfahren, was sein Plan ist.

*„über das Geheimnis seines Willens“*

„Geheimnis“ ist bei Paulus etwas, das wir als Menschen nicht hätten erkennen können, es sei denn, Gott hätte es geoffenbart.

Es war sein konstanter Wille, uns zu retten und uns auf eine Ebene zu heben in seinem Plan, der alles umfasst.

Das ist ein Zeichen seiner Gnade, dass er uns seine Absichten geöffnet hat. Gott hat sich uns geoffenbart. Kein Mensch dringt von sich aus in sein Wesen. Aber er tut sich selber kund. Das hat er in Jesus Christus getan – als Person – und dann durch die Apostel, die seine Offenbarung schriftlich niedergelegt haben.

### *Die Planung - Vers 1,9*

*„nach seinem Wohlgefallen, ...“*

Das Wort für „Wohlgefallen“ (in den Versen 5 und 9) kann mit „*gute Absicht*“ übersetzt werden, denn es geht hier um mehr als nur um ein Wohlgefallen: Es geht um einen Plan, ein zuvor bestehendes Vorhaben.

*„das er sich bei sich selbst vornahm (oder: in sich selbst beschloss)“*

Niemand anderer wurde konsultiert. Diese Absicht hat er in sich selbst gehegt und sich vorgesetzt. Wohin geht dieses Vorhaben Gottes, diese Absicht? Was ist der Beschluss Gottes?

### *Der Zeitpunkt der Vollendung - Vers 1,10*

*„im Hinblick auf die Verwaltung der Fülle der Zeiten“ (oder: „in der Zeitenfülle, wenn er sein Haushalteramt wahrnehmen sollte“)*

Die neue Schöpfung begann mit Christus. Er ist der Erstgeborene aller Schöpfung. Wer in Christus ist, ist „neue Schöpfung“ (2Kor 5,17).

Jesus Christus ist „der Fürst über die Könige der Erde“ (Offb 1,5). Die „Zeitenfülle“ ist die Zeit der Zusammenfassung unter *ein* Haupt (Phil 2,11); diese ist vollendet in der Parusie (Ankunft) Christi. Er sammelt seit seiner Himmelfahrt Menschen unter seine Herrschaft.

Gottes Plan fing in der Ewigkeit an (1.Petr 1,20) und setzte sich fort, bis der König Israels sich für alle in den Tod gab, auferstand und sich zur Rechten Gottes setzte. Der Auferstandene und Thronende ist der Haushalter der neuen Schöpfung. Die Vollendung wird hier von Paulus „Fülle der Zeiten“ genannt. In der Fülle der Zeiten fasst der große Verwalter alles für sich unter ein Haupt.

### *Das Ziel: Alles in Christus unter ein Haupt bringen - Vers 1,10*

*„<um> in Christus alles <für sich> wieder unter ein Haupt zu fassen, ...“*

Er ist in der neuen Schöpfung König und Haupt; und die Erlösten dürfen mit ihm als Priester und Könige regieren.

„Wieder“ sagt der Apostel. Die Sünde hatte alles zerstört, aber in Christus wird die Herrschaft Gottes wiederhergestellt. Das Zusammenbringen von allem unter *ein* Haupt bedeutet nicht, dass alle Menschen gerettet werden, sondern dass er in seinem ewigen Königreich absoluter Herrscher ist.

*„sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde – in ihm, ...“*

In der neuen Schöpfung ist alles von ihm beherrscht. Gott ist alles (der alles Beherrschende) in allen, in jedem einzelnen.

Nichts ist von seiner Herrschaft ausgenommen. Aber alles aus Gnade. So weit geht die Gnade!

Das alles ist den Erlösten, „kundgetan“ worden, sagt Paulus. Das heißt, sie sind prophetisch erleuchtet. Sie wissen um die Zukunft Bescheid. Gnade macht sie nicht nur zu Geretteten, sondern auch zu solchen, die Bescheid wissen über den Willen Gottes mit den Menschen. Das ist das Herrliche.

Es war sein wohlwollender Gedanke, den Seinen das Geheimnis seines Willens zu eröffnen, nämlich, dass Gott in Christus alles wieder unter ein Haupt zusammenführen würde.

*Alles* macht Sinn: die Bedeutung des Universums, der Geschichte, des Lebens, meines Lebens, aller Leiden meines Lebens. Daher wollen wir uns fragen: Stehe ich heute unter der Herrschaft Jesu Christi? Meine Zeit, mein Besitz, mein Geld, meine Interessen, meine Freizeit, meine Beziehungen, meine Ehe? Wie weit ist Jesus Christus wirklich Herr in meinem Leben? Bin ich jede Minute des Tages auf seine Führung eingestellt?

e. Die Epheser sind in Christus zu einem Erbe gekommen - Verse 11.12

*„in dem wir auch zu einem Erbe kamen, die wir im Voraus bestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles nach seinem Willensentschluss wirkt, 12 um zum Lobe seiner Herrlichkeit zu sein, die wir im Voraus in dem Christus gehofft haben, ...“*

*Das Erbe (Los) - Vers 1,11*

*„in dem wir auch zu einem Erbe kamen, ...“*

Im AT wurde den einzelnen Stämmen ihr jeweiliges Erbteil durch Los zugeteilt; Paulus verwendet dieses Wort hier.

Wörtlich heißt es: „in welchem wir auch belost wurden“ [oder: das Los des Erbteils erhielten] „als solche, die wir [dazu] im Voraus bestimmt waren ...“.

**- Gottes Los ist auf uns gefallen**

Das neue Gottesvolk ist sein Erbteil. Im alten Bund war Israel Gottes Erbteil. Vgl. Jes 19,25; 47,6; Jer 2,7; 12,7-9; 16,18.

**- Gottes Los ist für uns gefallen**

Und die Heiligen haben ein Erbteil – ohne Verdienst. Worin besteht dieses? Was ist das Erbe?

- Das Reich Gottes, 1Kor 6,9; Jak 2,5; Eph 5,5
- Das Heil (oder: Die Rettung) Hebr 1,14
- Die Unvergänglichkeit, 1Kor 15,50<sup>E</sup>
- Alles Verheißene, Hebr 6,12, 9,15
- Die in Offb 21 und 22 beschriebene Herrlichkeit, Offb 21,7.

Das neue Gottesvolk erbt alles, was Christus erbt. Sie sind Erben, aber das Erbe wird noch nicht ausgeteilt. Die an den Christus Glaubenden haben es in Christus zugesagt bekommen. Es wurde ihnen die Hoffnung auf das Erbe gegeben. Die Zukunft ist ihnen gesichert.

Es gibt für die Heiligen in Ephesus ein „Schon“ und ein „Noch-Nicht“: Sie sind bereits im Königreich, haben das Leben, das Heil, die Herrlichkeit in Christus. In *dem* Moment, als sie durch Buße und Glaube zu Christus kamen, wurden sie mit ihm eins. Er teilt sein Erbe mit ihnen. Weil er als Sohn erbt, erben die Seinen mit. Sie sind zu einem Erbe gekommen – *mit* ihm und *in* ihm. Aber andererseits werden sie das Erbteil erst genießen und vollends erhalten, wenn sie *bei* ihm sind.

*Auf Grund wovon sind sie zu einem Erbe gekommen?*

*„die wir im Voraus bestimmt waren (oder „vorherbestimmt waren“) ...“*

Wer erbt? – „Söhne“ erben. Vgl. Röm 8,17<sup>A</sup>: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, ja, Erben Gottes und Miterben Christi ...“ (Vgl. Gal 3,28; 4,1.6.)

Die ephesischen Heiligen waren vorherbestimmt „zur Sohnesstellung“ (Eph 1,5). Gott hatte vorherbestimmt, dass sie „Söhne“ sein sollten.

**- Der Vorsatz Gottes - Vers 1,11**

Worauf ist die Vorherbestimmung zur Sohnesstellung zurückzuführen?

Auf einen „Vorsatz“:

„..., die wir vorherbestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens“

Die Erlösung ist ein Teil eines Gesamtplans. Gott handelt nicht unüberlegt. Er denkt, bevor er spricht. Vers 11 ist eine der wichtigsten dogmatischen Aussagen der Bibel über Gott. Sie ist eine zentrale Aussage über die Art und Weise, wie Gott vorgeht. Er handelt nach einem „Willensratschluss“.

(Vgl. Ps 2,7.8: „Ich gebe Bericht von einer Festsetzung/Kundgebung: Der Herr sagte zu mir: Du bist mein Sohn. Ich habe dich heute geboren. Bitte von mir, und ich gebe dir Völker zum Erbe und dir zum Besitz die Enden der Erde.“ Vgl. Ps 40,7-9; Hebr 10,7).

Exkurs: Was ist es um den in der Ewigkeit gefassten göttlichen Vorsatz?

Ein Vorsatz ist ein fester Entschluss. Die Heilige Schrift sagt uns, dass Gott alles, was er tut, nach dem Entschluss seines Willens tut (1,11). In der Vorgeschichte unseres Heils scheint das Vorkennen, das Petrus erwähnt (1,2), das allererste „Ereignis“ zu sein. Der Vorsatz, von dem Paulus in Röm 8,28 spricht, basiert darauf. Diesen seinen Vorsatz der Ewigkeit verwirklichte Gott in Christus (3,11): „... nach dem Vorsatz der Ewigkeit, den er verwirklichte in Christus Jesus, unserem Herrn...“ Er fasste in der Ewigkeit den Entschluss der Erlösung in Christus. Christus war ihm in der Ewigkeit als das Lamm bekannt, von ihm liebevoll gekannt (1.Petr 1,20): „... der im Voraus gekannt war, vor Gründung der Welt, aber auf die letzten Zeiten [zu] geoffenbart wurde eurentwegen“.

So war bereits in der Ewigkeit das ewige Leben verheißen (Tit 1,2: „... auf Hoffnung ewigen Lebens, das der untrügliche Gott vor allen Weltzeiten verheiß...“). Gemäß Gottes Vorsatz kam deshalb dann – in der Zeit – der Ruf des Evangeliums. Dass wir „gemäß einem Vorsatz“ gerufen wurden (Röm 8,28), ist für uns eine große Freude und ein großer Trost in schwierigen Umständen. Es kam also – in der Zeit – der Ruf. Er ergeht auch heute noch. Die, die dem Ruf Folge leisten, werden in Christus versetzt. Christus ist der „Erwählte“ ist. Sobald sich jemand Christus zuwendet, wird er in ihm ein Erwählter.

Paulus sagt in 2Tim 1,9, dass Gott „uns rettete und mit einem heiligen Ruf rief, nicht nach unseren Werken, sondern nach eigenem Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben wurde“. Der vor der Zeit von Gott gefasste Erlösungsratschluss in Christus wurde objektiv verwirklicht im Werk Christi und wird subjektiv vollzogen an allen einzelnen Individuen, die zu Christus kommen. Das Rufen geschieht gemäß göttlichem Vorsatz. Der Vorsatz war: Wer dem Ruf Folge leisten würde, sollte gerettet und in Christus versetzt werden.

Der göttliche Vorsatz bestand nicht darin, wer von den Menschen sich bekehren würde, sondern dass er die Menschen zur Umkehr rufen würde, und dass jeder Bekehrte in Christus ein Erbe erhalten sollte. Wenn nun jemand Gottes Ruf hörte und glaubte, wurde er demnach gerettet, „... nicht nach eigenen Werken, sondern nach göttlichem Vorsatz und der Gnade“, die ihm in Christus (nach göttlichem Vorsatz) vor ewigen Zeiten (vor allen Weltzeiten, also in der Ewigkeit) gegeben wurde. Das heißt, Gott hat in der Ewigkeit beschlossen, dass Rettung allein durch Jesus Christus und allein aus Gnade, nicht aus Werken, geschehen sollte. 2Tim 1,9 besagt nicht, dass Gott beschlossen hätte, eine gewisse Anzahl von Menschen zu rufen und zu retten – im Gegensatz zu der Anzahl, die er nicht retten wollte.

Alle Gläubigen sind *deshalb* „nach einem Vorsatz“ Gerufene (Röm 8,28), weil der Ruf des Evangeliums „nach Vorsatz“ erfolgte, nach dem Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus in der Ewigkeit gegeben wurde. Und Gott bestimmte, dass diejenigen, die dem Ruf Folge leisten würden, dem Ebenbild des Sohnes gleichgestaltet werden (also *Söhne* werden) sollten. Diejenigen, die dem göttlichen Ruf Folge leisten, werden im engeren Sinne „Gerufene“ genannt (zum Beispiel Röm 1,6; 1Kor 1,24; Jud 1; Offb 17,14). Der Ruf selber kann auch abgelehnt werden. Vgl. Lk 14,16-24.

Eine weitere Stelle bezüglich des göttlichen Vorsatzes finden wir in Röm 9,11: „... als sie noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Schlechtes getan hatten – damit der Vorsatz Gottes nach Erwählung bestehen bliebe, nicht aus Werken, sondern aus dem Rufenden.“ Es war Gottes Vorsatz, Jakob als Verheißungsträger zu wählen, nicht Esau. Vgl. 9,13. Der Text sagt nicht, dass es Gottes Vorsatz war, Jakob zu retten und Esau zu verdammen.

Ein weiterer Vorsatz war Gottes Vorsatz, alles in Christus unter einem Haupt zusammenzufassen (Eph 1,9.10): „... er setzte uns <nämlich> in Kenntnis über das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich bei sich selbst vornahm – im Hinblick auf die Verwaltung der Fülle der Zeiten, <um> in Christus alles <für sich> wieder unter ein Haupt zu fassen, sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde – in ihm“. (Siehe die Besprechung des Textes oben.)

Auch die guten Werke, die wir tun dürfen, sind zuvor bereitet; in diesem Zusammenhang erwähnt der Apostel Paulus allerdings nicht das Wort „Vorsatz“ (2,9.10): „... nicht aus Werken, damit nicht jemand sich rühme, denn sein Gebilde sind wir, in Christus Jesus erschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitete (griech. *proeetomiasen*), damit wir in ihnen wandeln sollten.“

Gott wirkt alles „nach dem Vorsatz seines Willens“, wirkt alles nach Plan. Es war ...

- Gottes Vorsatz, Menschen in Christus hinein zu rufen, 2Tim 1,9; vgl. Röm 8,28
- Gottes Vorsatz, dass Esau dem Jakob dienen sollte, Röm 9,11
- Gottes Vorsatz, dass die Erlösten Söhne sein sollten, Eph 1,5
- Gottes Vorsatz, alles in Christus unter einem Haupt zusammen zu fassen, 1,9.10
- Gottes Vorsatz, dass durch die Gemeinde Jesu Gottes Weisheit kundwürde, 3,11

- Der Zweck: Etwas zum Lobe Gottes zu sein 1,12

„damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien, die wir im Voraus in dem Christus gehofft haben, ...“

Wörtlicher übersetzt: „... um zu sein, wir, zum Preis seiner Herrlichkeit, die Zuvor-gehofft-Habenden in dem Christus“. Was Gott bezweckte, war, dass das neue Gottesvolk der Gegenstand sei, durch den Gott gepriesen wird. Wegen der Heiligen sollten andere Gott preisen. „Mt 5,16: So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf dass sie eure edlen Werke sehen und euren Vater der in den Himmeln ist, verherrlichen.“

Paulus sagt damit den Ephesern: Wir haben das Erbe bekommen, weil wir etwas zu seiner Ehre sein sollten. Wir haben das Erbe nicht nur bekommen, damit *wir* etwas *haben*, sondern dass wir für ihn etwas *sind*.

Wir wollen uns nicht einbilden, dass Gott an uns irgendeinen Gewinn hätte. Wir wollen uns aber auch nicht einbilden, dass wir lediglich konsumieren sollten. Nein, wir sollen etwas *für ihn sein*. Er gibt uns alles, damit wir uns ihm ganz geben. Er gibt uns alles, damit wir etwas zu seiner Verherrlichung, zu seinem Lob, sein können.

Wozu wurden wir geschaffen? Dass wir eines Tages ungehindert – ohne Schwäche und ohne Zurückhaltung – der Gegenstand seien, durch den Gott gepriesen wird. Die Engel im Himmel huldigen Gott Tag und Nacht. Das werden auch wir eines Tages tun.

Wenn ich für Gott da bin, erfülle ich die Absicht Gottes, die er mit dem Menschen hatte, als er ihn schuf. Und gerade darin liegt die Freude. Unsere Freude im Himmel wird darin bestehen, dass wir zu seiner Freude und zu seinem Lob da sind.

„die wir im Voraus in dem Christus gehofft haben, ...“

Für wen ist dieses Erbe, und unter welcher Voraussetzung tritt man es an? Wenn man ein zuvor auf Christus Hoffender war. Paulus sagt: Wer heute auf den Messias hofft, wird es eines Tages antreten.

Auf wen bezieht sich „wir“?

Wenn die Heilswahrheiten, die Paulus ab Vers 3 zu besprechen begann, sich bis Vers 11 auf Schreiber und auch Angeschriebene bezogen, sollten wir in Vers 12 konsequenterweise dasselbe annehmen. Zu den bisherigen Hoffenden sind auch die Leser aus Asien gekommen, weil sie, nach Vers 13, an die gute Botschaft geglaubt und den Geist der Hoffnung bekommen hatten. Zu schnell hat man, ohne jeglichen Anlass, in den Versen 3-12 das „wir“ in Vers 12 selektiv auf den Schreibenden und Gläubigen aus seinem Volk (die Juden) bezogen –, denn erst in Vers 13 werden die in Vers 2 Angesprochenen wieder gesondert erwähnt. Oder meint man tatsächlich, dass sämtliche Heilssegnungen der Verse 3-11 nur für Judenchristen gedacht waren? Sicherlich hat ein nichtjüdischer ephesischer Christ, der den Brief zum ersten Mal von Vers 1 an hörte (beziehungsweise vorlas), den Eindruck gehabt, er sei in allen Versen 1-14 angesprochen.

Dementsprechend sind dann die „Zuvor-gehofft-Habenden“ nicht Juden, die *vor* dem Kommen Jesu in die Welt auf ihn hofften, auch nicht Juden, die *vor* den Menschen aus den heidnischen Völkern an Christus glaubten, sondern sämtliche Gläubigen, die vor der Vollendung (Vers 10) und dem Austeilen des Erbes (Vers 11) ihre Hoffnung auf Jesus Christus gesetzt haben. Das Erbe ist die Erfüllung der Hoffnung, und Christus ist der Garant der Hoffnung.

Beachten wir auch, dass der Apostel, nachdem er sich in Vers 13 kurz an die Angeschriebenen als mehrheitlich aus den Völkern Stammende gerichtet hatte, in Vers 14 wieder zum allgemeinen „wir“ zurückkehrt. Und hier ist der Geist, den auch die aus den heidnischen Völkern bekommen haben, das Angeld des Erbes von Vers 11, was bestätigt, dass das „wir“ von Vers 12 die Angeschriebenen einschließen will.

Im Parallelbrief an die Kolosser wird dieser Gedanke bestätigt (1,5): „... und wir tun es wegen der Hoffnung, die euch in den Himmeln hinterlegt ist, von der ihr zuvor hörtet im Wort der Wahrheit der guten Botschaft ...“.

f. Die Epheser sind versiegelt worden mit dem Heiligen Geist - Verse 13.14

In den Versen 13 und 14 spricht Paulus nun von Gottes Garantie für die Heilsvollendung in der Zukunft. Diese Garantier ist der Heilige Geist.

13 „in dem auch ihr, die ihr gehört hattet das Wort der Wahrheit, die gute Botschaft eurer Rettung, in dem ihr, die ihr auch geglaubt hattet, versiegelt wurdet mit dem Heiligen Geist der Verheißung, 14 der das Angeld unseres Erbes ist zur Erlösung des erworbenen Eigentums, zum Lobe seiner Herrlichkeit.“

Dies scheint für Paulus der Höhepunkt zu sein. Wir haben hier eine Person – Gott, den Heiligen Geist – vor Augen. Er ist dieser Segen. Mit ihm sind die Epheser versiegelt worden. Sie sind versehen mit dem Heiligen Geist, der selber das Siegel ist, damit sie bei diesem Erbe auch ankommen. Dazu ist der Heilige Geist gegeben. Er will sie ans Ziel bringen. Deshalb ist es wichtig, dass Gläubige den Heiligen Geist nicht traurig machen (4,30).

*Die Tatsache: Versiegelt mit dem Heiligen Geist - Vers 1,13*

„in dem auch ihr, die ihr gehört hattet das Wort der Wahrheit, ...“

Eigentlich: „als solche, die gehört hatten das Wort der Wahrheit ...“. Auch möglich ist die Übersetzung: „als ihr gehört hattet das Wort der Wahrheit ...“. Voraussetzung für die Versiegelung war das Hören und Glauben. Das heißt nicht, dass zwischen dem Glauben und dem Versiegeltwerden ein Zeitraum liegen muss.

„die gute Botschaft eurer Rettung, in dem ihr, die ihr auch geglaubt hattet, versiegelt wurdet mit dem Heiligen Geist der Verheißung, ...“

*Der Ort der Versiegelung*

„in dem“

Zweimal betont Paulus den Ausdruck „in ihm“ (beziehungsweise „in dem / in welchem“). Das Fürwort bezieht sich auf Christus. Jesus Christus ist die Burg des Gläubigen. Er ist die Rettungsarche.

*Die Objekte der Versiegelung*

„auch ihr, ...“

Die ephesischen Heiligen sind eingeschlossen. Die Versiegelung gilt also auch den Bekehrten aus den Heiden, nicht nur den Bekehrten aus Juden.

*Die Voraussetzungen der Versiegelung*

„die ihr (oder: als ihr) ... hörtet, ...als ihr (oder: die ihr) auch glaubtet, ...“

- Hören

Man könnte auch übersetzen: „in welchem [das ist: Christus] auch ihr, die ihr gehört hattet das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Rettung, in welchem ihr, die ihr auch geglaubt hattet, ...“

Niemand wird mit dem Heiligen Geist versiegelt, der nicht das Evangelium gehört hat.

Das Hören ist bedeutungsvoll. Hier wird auf die vorlaufende Gnade Gottes gedeutet, die der Heilige Geist ja ebenfalls verwaltet. Der Versiegelnde und derjenige, der dazu führt, dass man versiegelt werden kann, ist derselbe: Gott. Wie kommt ein Mensch zum Hören des Evangeliums? Schon da ist der Heilige Geist am Werk.

Bedeutungsvoll ist auch, wie man hört. Wie hört man das Evangelium? Man hört es durch Boten, die das Evangelium predigen (Röm 10,14-17). Und wer sind diese Boten? Jesus sagte zu den Aposteln: „Der Heilige Geist wird auf euch kommen, und ihr werdet meine Zeugen sein.“ (Apg 1,8) Boten gehen aus, weil der Heilige Geist sie dazu angetrieben hat.

Kein Bote hat ein Recht hinauszuziehen, wenn ihn nicht der Heilige Geist dazu trieb und er nicht vom Heiligen Geist bevollmächtigt (berechtigt) wurde. (Nb.: Und jeder Christ wird durch ihn berechtigt.) Der Heilige Geist treibt die Boten an, von denen man das Evangelium hört. Und wenn Menschen es zu Ohren bekommen, so ist dieser Geist bemüht, ihnen das Gehörte verständlich zu machen und sie zu einem Ja zu bewegen. Der Geist überführt, wirbt, macht Jesus groß und vermittelt die Wahrheit. Und der Geist mahnt sie zum Glauben, um sie zur Wiedergeburt zu führen.

„das Wort der Wahrheit, ...“

Bedeutungsvoll ist auch, was man hört: Was die Epheser gehört haben, ist das Wort der Wahrheit.

Der Heilige Geist wird von Jesus als „Geist der Wahrheit“ bezeichnet (Joh 14,17; 15,26; 16,13; 1.Joh 4,6). In der Heiligen Schrift wird uns gesagt, wie wir zwischen dem Geist der Wahrheit und dem Geist des Irrtums unterscheiden können: Der Heilige Geist sagt nichts Unwahres. Wo etwas Unwahres gesagt wird, ist nicht Gottes Geist. Wenn der Geist hinter einer Botschaft steht, wird das Verkündete der Wahrheit der Heiligen Schrift entsprechen. In einer Verkündigung, hinter der der Heilige Geist steht, werden wir nicht aufgerufen werden, etwas zu tun, das der Heiligen Schrift widerspricht. Wir sollten also feststellen können, wo der Geist der Wahrheit am Werk ist.

Der Geist der Wahrheit lässt immer Wort der Wahrheit verkünden. Dieses Wort der Wahrheit ist das Evangelium, das die Epheser gehört hatten.

„das Evangelium eurer Rettung, ...“

Evangelium heißt *gute Botschaft*. Der Heilige Geist macht froh. Er bringt nicht nur die Nachricht, dass wir gesündigt haben, er bringt gleich darauf die frohe Nachricht von 1.Joh 1,9: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns von jeder Ungerechtigkeit reinigt.“

Die gute Botschaft ist die Botschaft „der Rettung“, das heißt: die Botschaft von der Rettung vor dem Zorngericht Gottes (Röm 1,16-18; 5,9; 1Thes 1,10) – hinein in das ewige Königreich Christi (2.Petr 1,11).

### - Glauben

„in welchem ihr auch, als ihr (oder: die ihr) auch glaubtet, ...“

Eine zweite Voraussetzung für die Versiegelung mit dem Heiligen Geist ist der *Glaube an das Evangelium*. Hören allein genügt nicht (Hebr 4,2).

Als ob Paulus fürchtete, man könnte die Aussage „ihr habt das Evangelium gehört“ missbrauchen, fügt er schnell hinzu „ihr hattet geglaubt“ (oder: ihr glaubtet). Denn nur auf *das* Hören, das mit Glauben vermenget ist, erfolgt die Versiegelung.

In einer Zeit, in der man den Menschen die so genannte „Geistestaufe“ anbietet, ohne nach dem persönlichen Verhältnis zu Jesus Christus zu fragen, gewinnt diese Stelle an Aktualität. Es gibt kein überflüssiges Wort in der Heiligen Schrift.

Früher oder später findet es seine Zeit, in der es angewendet werden muss. Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist ist die Antwort Gottes auf das gläubige Aufnehmen des gehörten Evangeliums.

*Glauben* heißt vertrauen, überzeugt sein *und* gehorchen, sich ausliefern. Man gibt sich Jesus Christus hin, liefert sich ihm aus als dem alleinigen Herrn und Gebieter.

Im Garten Eden gingen wir von Gott als unserem Herrn weg und wurden Herren über uns selbst (beziehungsweise Sklaven unsererer Lüste). Bekehrung zu Christus heißt persönliches Rückgängigmachen der Sünde unserer Vorfahren in Eden. Wir müssen Jesus Christus wieder als Herrn in unserem Leben etablieren, ihm den ersten Platz geben.

### *Das Mittel der Versiegelung*

„versiegelt wurdet mit dem Heiligen Geist der Verheißung“

Der Heilige Geist ist die größte Gabe Gottes an die Gläubigen. Der „Geist der Verheißung“ ist der „verheißene Geist. Er war dem Gottesvolk schon lange verheißt worden. Er war der Gegenstand der Verheißung, nicht nur im AT (Joel 3,1; Jes 32,15; 44,3; Hes 36,26.27; 37,14; 39,29; Sach 12,10), sondern auch in der Verkündigung des Täufers (Joh 1,31) und Jesu (Joh 14-16).

Dieses Geistes sind auch die aus den Heidenvölkern teilhaftig geworden. Die Verheißung galt ursprünglich Juden, doch Gott hat sie nun – in Christus – auch denen aus den Völkern gegeben (Gal 3,14). Sie sind in den treuen Kern Israels mit eingepropft (Röm 11,17) und der israelitischen Segnungen teilhaftig geworden (Eph 3,6; Röm 15,27), und eine davon war die des Empfangs des Heiligen Geistes (Apg 10,45-47; 11,15.16; 15,8).

### *Die zweifache Bedeutung der Versiegelung*

a) Die Versiegelung ist erstens eine Eigentumskennzeichnung und ein Verschlussmittel zum Schutz und zur Sicherheit des Gekennzeichneten (Hes 9,4.6, Offb 7,2ff; 9,4; 14,1; vgl. 3,12; 21,4; Mt 27,66). Versiegelte sind vor fremden Händen sicher. Sie dürfen auch nicht mehr vom früheren Besitzer verletzt oder benutzt werden; sie stehen unter dem Schutz des neuen Besitzers, der das alleinige Anrecht auf sie hat.

b) Zum anderen ist sie für den Versiegelten ein Zeichen der Zugehörigkeit, ein Berechtigungszeichen. Besonders letztere Bedeutung scheint hier im Vordergrund zu stehen. Aber auch die erste Bedeutung kann nicht ausgeschlossen werden. Die Versiegelten sind berechtigt zum Eintritt in das Erbe. Das Namenszeichen an der Stirn (Offb 22,4) erinnert an die Berechtigung des Hohen Priesters, in die heilige Gegenwart Gottes einzutreten (2Mo 28,36): „Heilig (das heißt: zugeordnet und geweiht) dem HERRN!“

Aber auch Gott hat eine Berechtigung, einen rechtmäßigen Anspruch, auf die Versiegelten. So ist die Versiegelung für sie auch eine Erinnerung an die Tatsache, dass sie nicht mehr sich selbst gehören (1Kor 6,19): „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempelheiligtum des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, den ihr von Gott habt, und ihr euch nicht selbst gehört?“ Sie sind Gottes Eigentum. Er darf über sie verfügen. Und eines Tages wird er sich sein Eigentum gänzlich auslösen.

Dieses Recht auf sie wird er aus mindestens drei Gründen haben:

- Er hat sie erschaffen,
- er hat sie durch sein Blut erkauft, und
- er hat sie durch seine Kraft (leiblich und geistlich) bis ans Ziel bewahrt (1.Petr 1,5).

*Der Zweck der Versiegelung: Anzahlung für die Erlösung (Auslösung) des Eigentums - Vers 1,14*  
„der das Angeld unseres Erbes ist zur Erlösung des erworbenen Eigentums, zum Preise seiner Herrlichkeit.“

Der Heilige Geist als „Angeld“ ist einerseits ein Vorgenuss der zukünftigen Erlösung und andererseits eine Garantie, ein Unterpfand, für die völlige „Auszahlung“ des Erbes. Die Gläubigen werden erlöst werden von allem, was das Eigentum noch gefährden könnte. Der Geist ist die Garantie dafür.

Paulus schreibt in Röm 8,10.11: „Wenn Christus in euch ist, ist der Leib [zwar] tot – wegen [der] Sünde –, andererseits der Geist Leben – wegen [der] Gerechtigkeit“ (einer Gerechtigkeit, die Christus uns durch sein stellvertretendes Leiden erwirkt hat). „Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten erweckte, in euch wohnt, wird der, der Christus von den Toten erweckte, auch eure sterblichen Leiber lebend machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.“

Was ist eine Anzahlung? Der Käufer verpflichtet sich durch eine Teilzahlung zu einer nachfolgenden Leistung.

Ebenso verpflichtet sich Gott, dem Versiegelten das volle Erbe auszuzahlen. Der dem Gläubigen vermittelte Gottesgeist ist der Bürge für die Treue Gottes, der das in der Rettung des Sünders begonnene Werk der Erlösung schließlich gänzlich vollenden wird. (Vgl. Phil 1,6.)

### - Verherrlichung Gottes - Vers 1,14<sup>E</sup>

„zum Preise seiner Herrlichkeit.“

All dieses wird sein „zum Preise seiner Herrlichkeit“. Zum dritten Mal betont Paulus das Ziel.

Wegen der Heiligen wird und soll Gottes Herrlichkeit gepriesen werden!

„Herrlichkeit“: Die Gläubigen genießen das Heil nicht für sich selbst, sondern zu seiner Ehre. Gott *ist* herrlich und *gibt sich* herrlich. Herrlichkeit ist Glanz. Gott erstrahlt, ist glanzvoller, größer, schöner, erhabener. Weltliche Herrlichkeit ist lediglich äußerer Schein. Aber bei Gott ist Herrlichkeit kein Trug. Wie Gott sich gibt, so ist er. Bei ihm ist wirklich alles Gold, was glänzt. Da trügt der Schein nicht!

g. Gedanken zum Ganzen dieses Textes - Verse 3-14

- Es ist ein Lobgesang des Apostels beim Gedenken an die geretteten Leser.
- Der Heilssegens wird als bereits empfangen betrachtet.
- Der Heilssegens betrifft Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
- Am Heilssegens ist beteiligt: der Vater (Verse 4.5), der Herr Jesus Christus (Verse 6-12), der Heilige Geist (Verse 13.14).
- Der Heilssegens ist „in Ihm“, also in Christus gegeben (1,4.7.11.13) – die Achse des Satzes – alles in und durch „Ihn“.
- Vers 6: „... zum Preis der Herrlichkeit seiner Gnade“. Vers 12: „... damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit dienen, die wir zuvor auf Christus gehofft hatten“, Vers 14: „... zum Preise seiner Herrlichkeit“. Diese Ausdrücke stehen jeweils am Ende eines Teils. Der 1. Teil hat zum Thema die Segnungen des Vaters, der 2. Teil die Segnungen des Sohnes, und der 3. Teil die Segnungen des Geistes.
- Der Heilssegens ruft nach Erwidern. Als Antwort auf sein gnädiges Heil soll Gott verherrlicht werden. Wir sollen Gott loben für seinen Segen (1,3). Wir sollen die Herrlichkeit seiner Gnade preisen (Verse 6.12.14).

Was Gott von uns eigentlich möchte und erwartet, ist Dank und Lob. Er will bei uns Initiative und Originalität sehen. Das will er zwar bei uns *anregen*, aber er kann es uns nicht schenken. Er hat uns *sein Heil*, seine Rettung, geschenkt, seinen Sohn gegeben, aber jetzt möchte er, dass *wir ihm* etwas geben. Durch das Lob und den Dank können wir seine Herrlichkeit und Majestät vermehren. Daran werden wir hier dreimal erinnert.

Die Erwidern in Lob und Dank ist die normale Reaktion des Gesegneten. Sie gehört mit zum Zweck seines Segnens. In Ps 74, 21 betet Asaph: „Weise den Bedrückten nicht beschämt zurück, sondern lass die Elenden und Armen deinen Namen preisen.“ Als ob Gott sich beschämend benehmen könnte! Sehen Sie den Schlüssel, den David beim Öffnen der Tür des Himmels in seinem Beten verwendet, sodass Gott antworten möchte? Er weiß, dass Gott rettet und demzufolge Lobpreis haben will: „Also, Gott, bitte schaffe dir eine Gelegenheit, für dich Ehre einzulegen, denn wenn du diese Leute retten wirst, werden sie dir Dank und Lob darbringen!“ Der Psalmist weiß, dass dies der Zweck und die Absicht des Rettens ist. Wie der Mond in der Nacht das Licht der Sonne wiedergibt, so sollen Gottes Kinder das Licht der Segnungen Gottes erstrahlen lassen (2Kor 3,17.18; 4,6.7). Wie? – indem sie mit den Lippen Gott loben. Das ist das Erste und das Letzte, das, was wir jeden Tag und allezeit tun sollten; das Erste, weil wir vor diesem nichts Anderes tun können. Sobald wir aus der Wiege der Wiedergeburt kommen, haben wir vielleicht noch keine große Fähigkeit, ihm zu dienen. Aber wir können rufen! Das ist der zu ihm aufsteigende Dank dafür, dass wir am Leben sind und dass wir das Leben ihm verdanken. Wenn wir ihm dann aus Dankbarkeit dienen, ist es auch das Letzte, das wir ihm darbringen können: ein Lob der Lippen! Unser Dienst, der selbst nach Eph 2,10 etwas Geschenktes ist, darf aus Dankbarkeit geschehen.

## B. Gebet um Einsicht in die Heilssegnungen - Verse 1,15-23

15 „Deswegen, nachdem ich von dem Glauben unter euch im Herrn Jesus und der Liebe zu allen Heiligen hörte, 16 lasse ich auch nicht ab, für euch zu danken und euer bei meinen Gebeten zu gedenken, 17 damit der Gott unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch Geist [der] Weisheit und [der] Offenbarung gebe im Erkennen seiner *selbst*, 18 wobei die Augen eures Denkens erleuchtet seien, um zu wissen, welches die Hoffnung seines Rufes und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen 19 und welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden (Treuen; vgl. V.1), ist, nach der Wirkung der Macht seiner Stärke, 20 die er in dem Christus wirkte; den weckte er *«nämlich»* von den Toten, und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen *«Bereichen»* 21 über alles Erstrangige und [alle] Autorität und Kraft und Herrschaft hinaus und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der künftigen, 22 und er unterordnete alles unter seine Füße; und er gab ihm, Haupt über alles, der Gemeinde, 23 welche sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen füllt;“

Die Heiligen in Christus sind mit himmlischen, ewigen Segnungen versehen worden. Kein Wunder, dass diese Tatsache dem Apostel Paulus den Mund öffnet zu einem Lob Gottes. Wir sollten es ihm nachmachen und Gott immer wieder loben für unsere Heilssegnungen. Paulus bleibt hier nicht stehen. Er geht weiter und berichtet von seinem Gebet um größere Einsicht in diese Segnungen.

Paulus' Lobgesang über sein Beten (Verse 3-14) wird hier in der Fürbitte fortgesetzt.

Der gesamte Abschnitt (Verse 15-23) ist ein einziger langer Satz, einer der längsten in der Heiligen Schrift.

### 1. Die Umstände des Betens - Verse 1,15-17A

a. Was Paulus veranlasst, zu beten - Vers 15

„Deswegen, nachdem ich von dem Glauben unter euch im Herrn Jesus und der Liebe zu allen Heiligen hörte ...“

Viele Epheser kamen ohne die direkte Hilfe des Apostels Paulus zum Glauben. Aber er hörte von ihrem Glauben und von ihrem Wohlergehen im Glauben. Dies nimmt er zum Anlass, für sie zu beten.

Die Lektion für uns ist: Auch dann, wenn es unseren Mitbrüdern und -schwestern gut geht, sollten wir nicht aufhören, für sie zu beten.

„von dem Glauben ... und der Liebe“

- Glaube und Liebe sind bemerkbar, erkennbar. Andere konnten dem Apostel darüber berichten, dass in Ephesus Glauben und Liebe vorkommen.
- Glaube (vertikal) und Liebe (horizontal) sind die Haupttugenden des Christen. Sie sind die zwei wichtigsten Zeichen geistlicher Gesundheit (Vgl. 1Thes 3,5-7). Sie sind Voraussetzungen dafür, dass ein Christ wächst. Glaube ist der *Schlüssel* zu unserer Beziehung zu Gott, und Liebe ist die *Substanz* dieser Beziehung. Wenn wir in diesen beiden gesund sind, sind wir grundsätzlich gesund. Dann können wir auch in anderen Bereichen wachsen.

Gott hat so viel an uns getan. Deshalb will er nun an uns weiterarbeiten. Er will, dass wir in geistlicher Hinsicht Fortschritte machen. Mein Glaube beginnt da, wo ich dem Wort Gottes Recht gebe, was es aussagt über mich, meinen Zustand, über das, was Sünde ist, über Jesus Christus, über den Weg des Heils. Ich nehme diese Wahrheiten in Anspruch, gehe darauf ein, ich vertraue Gott, dass er seine Verheißungen wahrmacht, wenn ich seinen Bedingungen entspreche. Die Wiedergeburt kommt aus dem Wort Gottes, dem Wort der Wahrheit (1.Petr 1,23; Jak 1,18), wenn ich ihm Glauben schenke (Hebr 4,2).

„von dem Glauben unter euch im Herrn Jesus“

Wir beachten: Glaube „im Herrn Jesus“ (so der griech. Wortlaut; das Wort beantwortet die Frage „wo?“, nicht die Frage „wohin?“.)

Man glaubt *an* den Herrn, um gerettet zu werden, man glaubt *in* dem Herrn (das heißt: während man in der Verbindung zum Herrn Jesus steht), um geistlich gesund zu sein und Fortschritte zu machen. Das Grundsätzliche war für den Apostel die Beziehung zum Herrn Jesus.

„und der Liebe zu allen Heiligen“

Diese war die Frucht der Glaubensverbindung „im Herrn“. Wir lernen:

- Eine gesunde Beziehung zum Herrn führt zu einer gesunden Beziehung zu Mitgläubigen.
- Eine ungesunde Beziehung zu Brüdern, zu Schwestern, steht oft in Verbindung mit einem ungesunden Verhältnis zu dem himmlischen Herrn.

Also der Glaube und die Liebe der erretteten Adressaten veranlasst Paulus zu beten.

## b. Wie er betet - Vers 16

15 „Deswegen, ... 16 lasse ich auch nicht ab, für euch zu danken und euer bei meinen Gebeten zu gedenken, ...“

- Er dankt. Dank ist der Ausgang für die Fürbitte. Fangen wir unsere Fürbitte mit Danken an, denn Gott will Menschen tatsächlich helfen. Danken wir für das, was Gott für einen bestimmten Menschen, für den wir beten, bereits getan hat! Dann wird unser Glaube gestärkt werden, weiter für ihn zu beten.
- Er tut Fürbitte. Wenn Geschwister im Glauben vorwärtsgehen, brauchen sie Gebet. Gerade dann, wenn Christen Fortschritte machen, sollen wir beten. Das Gebet sollte nicht ein negatives Klagen sein (1.Kön 19,10-14), sondern ein positives Einstehen (2Mo 32,7-13).
- Er tut solches (das Danken *für* und das Denken *an* die Epheser in den Gebeten) unablässig. Wir dürfen *nicht ablassen* (vgl. 2Mo 32,27), denn was hilft eine Fürbitte, die bald wieder nachlässt? Wir werden nicht viel erhalten, wenn unser Gebet durch Nachlassen gekennzeichnet ist. Paulus sagt: „Betet ohne Unterlass, unablässig, stetig, anhaltend; lasst nicht ab, zu beten!“ (1Thes 5,17) – für andere, für uns selbst. Gott ist ein ewiger Gott. Unser Dasein ist von Flüchtigkeit, Kurzlebigkeit und durch Kurzschlusshandlungen gekennzeichnet. Wir sollen aber lernen, konsequent und „durchziehend“ (beständig) zu handeln. Vgl. Mt 7,7. Das Präsenspartizip („der Bittende“, „der Suchende“, „der Anklopfende“) im griech. Grundtext trägt den Gedanken einer fortwährenden Handlung: „Wer fortwährend bittet, empfängt, und wer beständig sucht, findet; wer beharrlich anklopft, dem wird geöffnet.“

## c. Zu wem er betet - Vers 17A

„damit der Gott unseres Herrn, Jesu Christi, ...“

*Jesus Christus* und *Herr* stehen hier getrennt voneinander. Dadurch bekommt der Begriff *Herr* eine exponierte Stellung. Das heißt, Paulus will betonen: Jesus Christus ist unser Herr. Und dieser Herr hat, als er auf Erden war, einen gehabt, den er als Gott anerkannte, einen, den er als Gott (das heißt, als Herrn und Helfer) erlebte: der für Christus sorgte, ihn füllte und lenkte.

„der Vater der Herrlichkeit, ...“

- Er ist Vater *der* Herrlichkeit, das heißt aller wahren Herrlichkeit. Herrlichkeit ist Reichtum an *Charakter*. Wenn Gott herrlich ist, dann strahlt sein *Charakter* hindurch. Bei Gott ist Herrlichkeit ein „Sein“ (Charakter), also mehr als „Glanz“ und „Schein“.
- Er ist ein herrlicher Vater.
- Er ist ein Vater, der in Herrlichkeit wohnt.
- Er ist einer, der reich ist an herrlichen Möglichkeiten, uns väterlich zu versorgen; ein Vater, der reich und freigiebig ist. Gott gibt immer gemäß dem Reichtum seiner Herrlichkeit (3,14.15).
- Er ist ein Vater, dem alle Ehre, alle Herrlichkeit gebührt.

Eine solche Beschreibung des Angebeteten verleiht dem Gebet große Bedeutung und macht Mut, zu ihm zu kommen.

## 2. Das Gebetsanliegen - Verse 1,17-1,23

17 „damit der Gott unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch Geist [der] Weisheit und [der] Offenbarung gebe im Erkennen seiner *selbst*, 18 wobei die Augen eures Denkens erleuchtet seien, um zu wissen, welches die Hoffnung seines Rufes und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen 19 und welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden, ist, nach der Wirkung der Macht seiner Stärke, 20 die er in dem Christus wirkte; den weckte er *nämlich* von den Toten, und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen *Bereichen* 21 über alles Erstrangige und [alle] Autorität und Kraft und Herrschaft hinaus und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der künftigen, 22 und er unterordnete alles unter seine Füße; und er gab ihm, Haupt über alles, der Gemeinde, 23 welche sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen füllt;“

### a. Allgemein: Weisheit und Offenbarung zu tieferer Erkenntnis Gottes - Vers 17

„damit ... Gott ... euch Geist [der] Weisheit und [der] Offenbarung gebe“

Was Gott getan hat (1,3-14), veranlasst Paulus zum Beten, dass die Epheser im Glauben und in der Gotteserkenntnis wachsen. So dürfen wir füreinander beten. „Herr, mach meinem lieben Bruder die Wahrheit über deinen Heilsplan groß. Gib ihm Weisheit, öffne ihm die Augen! Mach meiner Schwester Jesus groß.“

„Geist [der] Weisheit und [der] Offenbarung“

Um Gott zu erkennen, brauchen wir den Geist der Weisheit und Offenbarung, das heißt, wir brauchen durch den Geist Weisheit und Offenbarung, um Gott besser kennen zu lernen.

„Geist“ meint hier nicht die „Person“, sondern die Wirkung, die Äußerung. Deshalb steht auch nicht der Artikel vor „Geist“.

Zur Formulierung vgl. 1Kor 14,12. Dort heißt es nach dem griechischen Grundtext wörtlich: „So auch ihr, da ihr um Geister eifrig <bemüht> seid, ...“ Sie halten Ausschau nach „Geistern“, das heißt nach *Offenbarungen, Äußerungen, Wirkungen* des (Heiligen) Geistes, nicht nach *Geistpersonen*. (Dass der Apostel nicht um den Heiligen Geist als *Gabe* bittet, zeigen die Verse Eph 1,13 und 14. Die Leser haben ihn bereits mit dem Heil erhalten. Wir brauchen nicht um Heiligen Geist zu bitten. Wir haben ihn schon. Wir haben so viel vom Heiligen Geist, so viel wir haben können. Aber nun will der Heilige Geist uns haben, soviel wie möglich.)

Zur Formulierung vgl. auch 2Thes 2,2: „euch ... nicht ... erschüttern zu lassen ... weder durch Geist noch durch Wort noch durch Brief“. Sie sollen sich nicht durch „Geist“, das heißt durch eine Geistwirkung, durch eine Äußerung aufgrund des Wirkens eines Geistes, beunruhigen lassen. (Vgl. auch 1.Joh 4,2: „Prüft die Geister“, das heißt die Geistwirkungen, -äußerungen).

„*Weisheit*“: Weisheit hat mit Zielsetzung zu tun. Höchste Weisheit ist Verständnis vom Höchsten und Besten sowie Auskunft darüber, wie man dieses Höchste und Beste auf bestem Wege erreicht. Weisheit ist eine Vermengung von Kenntnis und Praxis. *Weisheit ist bei uns Menschen die fähige Anwendung von gesunden Kenntnissen*. Sie hat es mit dem eigentlichen Leben zu tun. Sie weiß, wohin es geht und wie man dorthin kommt. Das höchste Ziel ist Gott selbst, sein Wille. Davon spricht das Buch der Sprüche. Der Anfang der Weisheit besteht darin, Gott zu fürchten und Böses und Gutes zu unterscheiden und in der Folge das Böse zu lassen.

Es gibt Menschen, die gute Kenntnisse und Fähigkeiten haben, aber keine Weisheit besitzen, wenn es zur Anwendung in ihrem Leben kommt. Dann stimmt ihr Handeln nicht überein mit dem, was sie wissen und tun könnten. Dieser Mangel an Weisheit ist ein Kennzeichen unserer Zeit. Nie waren Menschen so gebildet wie heute, und doch waren sie nie so unfähig zu gesundem Handeln wie heute.

Weisheit ist die Konsequenz zwischen Kenntnis und Handeln. Paulus betet, dass Christen weise werden in Bezug auf Gott und seinen Willen. Das geschieht durch das Wort Gottes. Denn dort hat Gott Licht gegeben und seine Weisheit gezeigt. Aber Gottes Wort muss mit Hilfe des Heiligen Geistes verstanden werden, sagt Paulus. Nur durch den Geist bekommt man Weisheit.

Wenn wir die Bibel lesen, sollen wir um die Hilfe des Geistes beten und darum, dass wir eine Einstellung haben, die sich vom Geist helfen lässt. Denn mancher von uns ist von Natur aus unbelehrbar, starrsinnig. Daher ist es nötig, dass Gott uns bearbeitet, dass wir lernfähig werden.

Paulus bittet um den *Geist der Weisheit* für uns, dass unser Leben unserem Zeugnis entspreche. Diese Konsequenz zu bewirken vermag nur der Heilige Geist. Durch ihn wird mein Handeln und Wandeln weise, sodass es der Wahrheit entspricht.

„*Offenbarung*“: Offenbarung bedeutet eigentlich „Enthüllung“. Ein Schleier, eine Decke muss weggetan werden. Wir hätten es aus uns selbst nicht erkennen können. Offenbarung ist das Erhalten neuer Erkenntnisse, die man vorher nicht hatte. Dies bedeutet nicht, dass Christen eine Offenbarung bekommen, die über die Schrift hinausgeht. (Das war nur den fundamentlegenden Aposteln und Propheten gegönnt. Siehe zu Eph 2,20; 3,5.) Aber uns werden immer neue Dinge gezeigt – wie wenn ein Schleier weggezogen wird – innerhalb des Bereichs der gegebenen Offenbarung.

„*im Erkennen seiner selbst*“

Sie sollen Gott besser kennenlernen. Und sie sollen sich um eine bessere Gotteserkenntnis bemühen. Wie lernt man Gott besser kennen? Menschen lernt man kennen in der Begegnung mit ihnen. Gott lernt man in seinem Wort kennen, denn dort begegnet man ihm, und man lernt ihn kennen, wenn man im Leben mit ihm Erfahrungen macht.

Aber zunächst geht es noch nicht darum, dass die Epheser Gott *erleben*. Sie sollten zuerst *bekannt gemacht werden* mit den großen Voraussetzungen der Verbindung mit Gott durch die Erlösung.

Unser Glaube ist immer die Antwort auf göttliche Tatsachen. Wenn Paulus deshalb das Glaubensleben seiner Leser fördern will, bittet er für sie, dass sie *erkennen*. Dazu ist nötig, dass Gott ihnen die Augen öffnet. Darum betet Paulus, dass die Epheser offene Augen bekommen möchten für Gotteserkenntnis.

„*seiner selbst*“: Das Ziel aller Erkenntnis ist, Gott den Vater zu erkennen. Darum setzt Paulus diese Bitte an den Anfang seiner Gebetsliste. Dem Menschen unserer Zeit ist wenig daran gelegen, Gott tatsächlich zu erkennen. Man hat wenig für Gott übrig. Ist es nicht so, dass auch wir oft bei uns feststellen, dass wir keinen Durst nach Gott haben?

Das ist das Wesen unseres gefallenen Herzens. Nur der Heilige Geist, der in uns hineinkam, hat dort die Ausrichtung auf Gott hin bewirkt, sodass wir uns danach sehnen, ihn kennen zu lernen und mit ihm Umgang zu haben. Oft muss er andere Quellen, zu denen wir hingegangen sind, verstopfen oder versiegeln lassen, bis wir merken, wo wir hingehören. Dort ist die eine Person, die es sich lohnt kennen zu lernen, mit der der Umgang mehr Freude macht als der Umgang mit geliebten

Menschen. Es ist tatsächlich so, dass er uns viel lieber, kostbarer werden kann, als irgendeine Freundschaft auf dieser Welt. Gott kennenzulernen ist das höchste Ziel. Gott kennenzulernen ist das, was unseren Sehnsüchten am meisten entspricht.

b. Detailliert: Erleuchtung für ein dreifaches Wissen

Verse 18-23

*„wobei die Augen eures Herzens erleuchtet seien, um zu wissen, ...“*

Erleuchtung geschieht zunächst bei der Bekehrung (Apg 26,18; 2Kor 4,6; Hebr 6,4; 10,32), muss aber immer wieder geschehen (Eph 3,9; Ps 19,9; 119,130; Neh 9,12.19), denn wir sind blind, kurzsichtig (2.Petr 1,8.9). Auch als Christen sind wir gänzlich auf Gottes Licht angewiesen, besonders beim Bibellesen. Nicht *ich* bestimme, wann ich über eine bestimmte Frage im Wort Gottes Klarheit bekomme. Gott bestimmt es. Aber Gott möchte erbeten sein; und er erhört solche Bitten seiner Kinder gerne.

Wozu führt die Erkenntnis Gottes, wenn die Seinen beten? Paulus betet, die Epheser sollten einen geistlichen Blick für drei Dinge bekommen. Sie sollten drei Dinge wissen, um in der Erkenntnis zu wachsen:

*„welches die Hoffnung seines Rufes und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden, ist ...“*

*„um zu wissen“*

Das griechische Wort für „wissen“ gebraucht Paulus manchmal im hebräischen Sinn. Dort bedeutet es auch: *zu schätzen wissen*. Das Wort wissen hat eine Liebeskomponente. Es geht um eine Beziehung. Man kann übersetzen: „... um zu wissen <und zu schätzen> ...“.

*Das Wissen um das Ziel - Vers 1,18*

*„welches die Hoffnung seines Rufes ist“*

Der Ruf ist eine Einladung. Leider wurde das griechische Wort für *rufen* (*kalein*) in den meisten Übersetzungen mit *berufen* übersetzt. Im Deutschen verstehen wir unter *Berufung* eine Verfügung, eine Bestimmung. Das ist hier nicht gemeint. Gott rief uns im Evangelium. Wir haben auf den Ruf geantwortet. Der Ruf hat einen Zweck, ein Ziel. Wohin rief Gott?

Im AT rief Gott Israel aus Ägypten, um es ins Land Kanaan zu führen, ins Land der Ruhe.

Als wir zu Jesus gerufen wurden, wurden wir zu einer Hoffnung, zu einer sicheren Zukunft (Röm 5,5-11), gerufen – nicht, hier in dieser Welt zu bleiben, denn „die Gestalt dieser Welt“ vergeht.

Die Welt, zu der die Epheserchristen gerufen wurden, ist eine unvergängliche. Paulus wünscht, dass den Gläubigen die Augen aufgehen über die Hoffnung, zu der sie gerufen sind. Er begehrt, dass eine größere Dimension in ihr Christsein hineinkommt. Paulus liegt es daran, dass wir die lange Geschichte erkennen, die *hinter* uns liegt (bis in die Ewigkeit zurück), und die lange Geschichte, die *vor* uns liegt. Er will uns hineinstellen in einen großen Raum. Da bekommen wir einen weiten Blick für einen ewigen Gott.

Das Wort „Hoffnung“ im NT bezieht sich in den meisten Fällen auf das ewige Leben, die jenseitige Welt. Das ist das Ziel der Rettung. Die Gläubigen *haben* in Christus bereits ewiges Leben (Joh 5,24), aber sie sind noch nicht am Ziel. Sie haben das Leben *jetzt* in Knospenform, *dann* werden sie es in voller Blüte genießen. *Hier* lieben wir den, den wir nicht sehen, *dort* werden wir den sehen, den wir lieben.

Paulus spricht davon in Röm 8,24: „Eine Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung.“ Die Erfüllung im letzten Erleben steht also noch aus. Es liegt dem Apostel daran, dass die Gläubigen sich damit befassen, welcher Herrlichkeit sie entgegengehen.

Gott will, dass wir uns nach dem Ziel sehnen. Dieses Sehnen ist gut. Christen sollen daran interessiert sein, wo sie hinkommen, wenn sie sterben. Sie sollen sich das große Ziel vor Augen halten.

*Das Wissen um das reiche Erbe Gottes - Vers 1,18*

*„welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen ist“*

Wer erbt hier?

Es geht hier nicht um das Erbe, von dem in den Versen 11.12 und 14 die Rede war. Dort wurde von dem gesprochen, was die Heiligen erben werden. (Vers 14: Der Heilige Geist ist die Anzahlung des Erbes.) Dort zeigte Paulus, wie herrlich reich das Erbe ist, das *sie* erben. (Vgl. 5Mo 32,8. Gott hat uns ein „Land“ gegeben.) Hier liegt ihm daran, dass sie erkennen, wie herrlich und reich das Erbe ist, das *er an den Heiligen* hat. (Vgl. 5Mo 32,9; Jes 19,25; 47,6; Jer, 2,7; 12,7-9; 16,18. Die Heiligen sind das „Land“, das Gott in Besitz genommen hat.) Paulus betet, dass ihnen die Augen aufgehen für das, was *sie* Gott bedeuten, wie wertvoll Gott sie schätzt. Er liebt es, die Seinen an seiner Freude teilhaben zu lassen.

Ein kleines Mädchen hatte das gut verstanden: Es war für einige Stunden der Nacht irgendwo ohne ihre Mutter eingeladen, und es hatte Heimweh. Da meldete es sich und sagte: „Mama hat Heimweh nach mir.“ Das war die reine Wahrheit. Warum hatte das Mädchen Heimweh nach der Mutter? Weil es gelernt hatte, dass seine Mama es liebte. Wenn ein Kind merkt, dass es geliebt wird, entsteht aus dieser Liebe Heimweh. Das Heimweh des Kindes entspricht dem Liebesverhältnis des Kindes zur Mutter.

Ebenso darf es bei den Kindern Gottes sein.

Paulus möchte, dass den Ephesern bewusst wird, was Gott an ihnen hat und wie sehr er sie liebt. Wenn ihre Augen dafür aufgingen, hätten sie es mit der Liebe und dem Gehorchen leichter. Kinder, die wissen, dass sie geliebt sind, haben es leichter mit dem Lieben und Gehorchen. Sie gehen auch miteinander anders um.

Viel Zank, Eifersucht, Bitterkeit, Lieblosigkeit, Unfreundlichkeit, unbedachtes Reden unter Kindern Gottes würde nicht aufkommen, wären sie sich dessen mehr bewusst, was sie ihrem Gott bedeuten und wie sehr er sie liebt.

Gott hat tatsächlich Heimweh nach uns. Wir sind ihm sehr, sehr kostbar. Er hat Verlangen nach uns. Wir sind ihm viel wert, nicht weil wir in uns selbst würdig und wert waren, als er uns rief. Nein, wir waren nicht der Rede wert, wir waren es nicht wert, dass er überhaupt nach uns Ausschau hielt. Aber er sah uns liegen in unserem Elend, „in unserem Blut“ (Hes 16,5.6), und er selbst holte uns heraus und machte uns angenehm in dem Geliebten (Eph 1,6). Vor ihm sind wir nun wie eine kostbare Perle. Kein Wunder, dass diese Perle für ihn ein Stück Erbe ist, das er gern heimholen möchte.

2Mo 19,5: „Und nun, wenn ihr wirklich auf meine Stimme hört und meinen Bund bewahrt <und haltet>, <so> werdet ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern, denn mir gehört die ganze Erde.“

5Mo 4,20: „Aber euch hat Jahweh genommen und herausgeführt aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten, damit ihr ihm zu einem Volk des Erbteils würdet, wie es an diesem Tage ist.“

9,29: „Sie sind ja dein Volk und dein Erbteil, das du herausgeführt hast mit deiner großen Kraft und mit deinem ausgestreckten Arm.“

32,9: „... denn Jahwehs Teil ist sein Volk, Jakob die Messschnur, [das Abgemessene] seines Erbteils.“

*„welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen ist“*

Der Ausdruck „der Reichtum der Herrlichkeit“ kann auch mit „der Herrlichkeitsreichtum“ übersetzt werden. Die Heiligen sind ihm ein ewiger Reichtum an Herrlichkeit.

*Das Wissen um die große Kraft Gottes - Verse 1,19-23*

*„welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden, ist.“*

Das letzte Anliegen in diesem Abschnitt beherrscht den Rest dieser Verse. Paulus bittet, dass die Epheser erleuchtete Augen dafür bekommen möchten, wie überwältigend groß Gottes Macht an ihnen ist. Das Beten um dieses Anliegen geht bis 2,3. Die Augen sollen ihnen aufgehen über die große Kraft, die Gott an den Glaubenden entfaltet hat.

**- Wie groß ist sie? - Vers 19**

*„die überschwängliche Größe seiner Kraft“*

Paulus benützt verschiedene Kraftwörter: „die überschwängliche Größe seiner Kraft“ „nach der Wirksamkeit der Stärke seiner Macht“. Gemeint ist die überschwänglich große Energie, die er in ihnen entsprechend seiner wirksamen Machtfülle wirkte.

**- Für wen ist sie? - Vers 19**

*„für uns, die Glaubenden“*

Sie ist für solche, die zum Glauben gekommen sind und weiterhin auf den Herrn Jesus vertrauen und mit ihm rechnen. Christen sollen diese Kraft zu schätzen wissen.

Vom Zusammenhang her wird klar, dass ein Wissen um die Größe seiner Kraft die Hoffnung der Glaubenden stärkt. Wer einen Blick auf die Größe seines Herrn getan hat, wird an seine Aufgabe anders herangehen. Wenn wir täglich Glaubende sind, steht uns diese Kraft täglich zur Verfügung. Wer Kraft will, muss in täglicher Gemeinschaft mit Christus stehen. Jeder Christ hat Kraft, wenn er das tut.

**- Wie wurde sie demonstriert? - Verse 20-23**

Gott hat seine Kraft zur Schau gestellt. Diese Kraft ist für die Glaubenden da. Paulus zeigt nun die zwei Demonstrationen der Kraft Gottes auf: die erste in Christus (1,19-23), die andere im Gläubigen (2,1ff).

20 „die er in dem Christus wirkte; den weckte er <nämlich> von den Toten, und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen <Bereichen> 21 über alles Erstrangige und [alle] Autorität und Kraft und Herrschaft hinaus und jeden Namen,

*der genannt wird, nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der künftigen, 22 und er unterordnete alles unter seine Füße;*

Gott demonstrierte seine Kraft, als er Christus erweckte und zu seiner Rechten in der Himmelswelt sitzen ließ. Und er demonstrierte sie, indem er ihm alles unterordnete.

*„den weckte er <nämlich> von den Toten, ...“*

Die größte Demonstration der Kraft Gottes im Neuen Testament ist die *Auferweckung* Christi. Dort hat Gott in herrlicher Weise neu bewiesen, wie stark er ist. Sie ist der Drehpunkt der Auslösung der Kraft Gottes in der Heilsgeschichte. Als Gott die Welt schuf, hat er nicht so viel Energie angewendet, wie damals, als er Jesus aus dem Tode holte. Da hat er tatsächlich „seinen Arm entblößt“ (Jes 53,1: „Wem ist der Arm des Herrn offenbart worden“).

Noch nie hat Gott so viel Energie aufwenden müssen wie damals, als er daranging, uns aus der Hand des Teufels zu retten. Der Feind hatte die Macht über den Tod (Hebr 2,14), aber Christus schuf die Grundlage, um den Tod außer Wirksamkeit zu setzen und Leben und Unverderblichkeit ans Licht zu bringen (2Tim 1,10). Christus „löste die Wehen des Todes“ (Apg 2,24). Er nahm dem Tode die Macht. „Wo, Tod, ist dein Stachel, wo, Bereich des Todes, ist dein Sieg?“ (1Kor 15,55).

Von dort her möchten wir denken lernen, wenn wir es in unserem Glaubensleben mit Problemen zu tun haben. Von dort her sollen wir lernen zu denken, zu überlegen, zu beten, zu handeln.

Dafür betet der Apostel.

*„und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen <Bereichen>“*

Paulus sagt, dass diese Kraft auch demonstriert wurde, als Christus zum Himmel fuhr. Gott hat ihn den Blicken der sichtbaren Welt entzogen und ihn erhöht ...

*„... über alles Erstrangige und [alle] Autorität und Kraft und Herrschaft hinaus und jeden Namen, der genannt wird, ...“*

Der sich zum untersten Sklaven machte, der den untersten Weg aller Wege ging, der zum untersten Teil der Erde kam, dieser ist nun erhöht, über alle andern Mächte gestellt, über jede Herrschaft und über jeden, der Herrschaft ausübt. Es gibt keine Hoheit, keinen Regenten, keinen Diktator, Premierminister oder Präsidenten, über dem Jesus Christus nicht stünde (Offb 1,5).

*„nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der künftigen, ...“*

All dies gilt auch für die jenseitige Welt. Sie ist ihm bereits unterstellt. Als Gläubige wohnen wir bereits in dieser jenseitigen Welt. Es gibt keine Herrschaft, keine Region, die ihm nicht unterstellt wäre. Ihm „ist gegeben alle Vollmacht im Himmel und auf Erden.“ Weil das so ist, dürfen wir hingehen und Menschen zu Jüngern Christi machen, denn wir gehen hin in ein Gebiet, das Christus unterstellt ist.

Jesus ist der Herr der Welt. Er ist auch der Herr meiner Feinde.

*„und er unterordnete alles unter seine Füße;“*

In Christus ist die Gemeinde über alle Namen erhoben. Sie ist über allem, weil alles unter Christi Füßen ist. Wenn Christus, auf dem Thron sitzend, alles unter seinen Füßen hat und die Gemeinde in ihm ist, ist die Gemeinde folglich über allem, was unter seinen Füßen ist.

Wenn das Haupt genial ist, ist auch die Hand genial. Michelangelo hätte mit seiner Hand nicht so gut gemalt, wäre das Haupt nicht so genial gewesen.

Für jedes Glied im Leib Christi ist genug Kraft und Weisheit vorhanden. Es muss nur verstehen, dass alles im „Haupt“ zu finden ist. Und es muss die Verbindung zum Haupt halten. Dieses zeigt Paulus im Folgenden auf.

Wir stellen uns zwei Fragen:

**- Welchen Christus gab Gott der Gemeinde?**

*„und er gab ihn, Haupt über alles, ...“*

- einen, der von den Toten erstanden ist
- einen, der zur Rechten Gottes erhöht ist
- einen, der höher ist als alles Erstrangige, alle Autorität, Kraft, Herrschaft und jeden Namen
- einen, dem alles unter seine Füße untergeordnet ist
- einen, der Haupt ist, „Haupt über alles“.

Gottes Kraft ist in Aktion getreten, als Gott diesen erhöhten Christus, das Haupt über alles, der Gemeinde gab. Er ist Gottes Geschenk an sie (Röm 8,32). Er ist nun Haupt der Gemeinde. Das ist nun seine besondere Funktion, die er ausübt. Das heißt, dass er der Präsident jedes christlichen Vereins zu sein hat, der Vorsitzende jedes christlichen Komitees, der Führer jedes Christen, der Vorsteher jeder Missionsgesellschaft. Das bedeutet auch, dass wir in allen Dingen Christus zu befragen haben, ob wir eine Reise unternehmen oder Einkäufe machen oder sonst etwas tun.

## - Wem gab Gott diesen Christus? - Vers 23

*„der Gemeinde, die sein Leib ist, ...“*

Sie ist sein Leib, sie ist die Fülle des Hauptes, eines Hauptes, das alles in allen, die zum Leib gehören, füllt.

In Vers 22 lehrte Paulus, was Christus für die Gemeinde ist. In Vers 23 lehrt er, was die Gemeinde für Christus ist.

Es gibt kein Gebiet, worauf dieses nicht anzuwenden wäre.

Die Gemeinde ist sein Leib. Sie ist ein Stück von Christus, ein Teil von ihm. Wir teilen sein Leben. Wir teilen seinen Besitz.

Wir teilen seinen Vater, seine Zukunft, seinen Himmel. Wir sind sein Leib und durch diesen Leib will er sich offenbaren.

Jesus Christus ist für die Welt unsichtbar, aber durch die Gemeinde will er sichtbar werden. Jede Ortsgemeinde ist Abbild des großen Leibes. Alle Heiligen an einem Ort sind Teil dieses Leibes, und überall will Christus sichtbar werden. Wenn Menschen zu Christus kommen sollen, müssen sie diesen verkörpert sehen in denen, die zu seinem Leib gehören. Jesu Gemeinde hat die Verantwortung, dazu beizutragen, dass die Charakterzüge Christi auf Erden sichtbar werden.

*„die Fülle dessen, der alles in allen füllt;“*

Alle, die zum Leibe gehören, werden vom erhöhten Haupt gefüllt. Er ergänzt alle zum Vollmaß hin. Jedes Glied auf Erden soll mehr und mehr mit Christus „gefüllt“ werden. So ist die Gemeinde als Christi Leib voll von dem Haupt. Als Leib ist die Gemeinde die „Fülle“ ihres Hauptes.

1Kor 12,12: „... gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des einen Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind, so ist auch der Christus“: Der Messias nimmt die Erlösten hinein in seine Geschichte (Eph 2,4-6), und sie teilen mit ihm seine messianische Sendung (Joh 20,21; 14,12; Apg 1,1; 13,47; vgl. Jes 49,6). So wird Christi Leib zusammen mit dem Haupt „der Christus“ genannt.

*„der alles in allen füllt“*: In allen Gläubigen bringt Christus alles zum vollen Maß. Jedes einzelne Teilgebiet meines Lebens, jeden Bereich will er zur Vollendung bringen, zur Christusähnlichkeit (Eph 4,13).

Wenn die Gemeinde die Fülle Christi ist, so erinnert Paulus im selben Moment daran, dass dieser Christus selbst die Fülle sein will. Er will jeden Menschen ausfüllen. Dieser Gedanke wird in Kapitel 4 wieder aufgegriffen: Er fuhr auf zum Himmel „... um alles zu füllen“ (4,10). Es scheint hier durchzudringen, was der ursprüngliche Gedanke Gottes mit seiner Schöpfung war: „Die Erde ist des Herrn und alles, was in ihr ist.“ (Ps 24,1). Sie ist voll von seiner Herrlichkeit. Er will überall in seiner Schöpfung wohnen. Es gibt kein Gebiet, wo Gott nicht Gott sein möchte. Sein Geschöpf ist ihm lieb, und Liebe spricht von Nähe. Liebe will in der Gegenwart des Geliebten sein. Aber wie leer sieht es da aus! Es gibt viele Menschenherzen, die mit Dingen gefüllt sind, die die Menschen zu tragen nicht fähig sind und darum an der Last zerbrechen.

Wir sind so geschaffen, dass wir Gott in unseren Herzen tragen können. Das wäre die richtige Last für uns. Wir sind bestimmt, Gottes Gehäuse zu sein, und er will mit seiner Fülle – mit uns – das Vakuum in dieser Welt ausfüllen. Wir sind seine Fülle, die Fülle dessen, der alles in allen füllt. Christus will alle Bereiche meines Lebens füllen. Deshalb fuhr er in den Himmel auf (4,10) und nahm dort den ersten Platz ein. Nun will er jeden einzelnen Bereich in meinem und Ihrem Leben einnehmen. Überall will er Raum haben, kein Raum soll ohne Jesus sein.

## II. Die Rettung ist Auswirkung der Kraft Gottes – Kapitel 2

Kapitel 2 ist eine Unterbrechung des Berichtes über das Gebet des Apostels Paulus. Die Epheser sollen innehalten und darüber nachdenken, was Christus für sie tat und wo sie vorher waren und wohin sie in Christus gebracht wurden.

Paulus sprach von der Kraft, die Gott in der Erweckung Christi demonstrierte. Diese hat er auch in den Gläubigen demonstriert, die er ebenso erweckte.

### A. Die Auswirkung dieser Kraft im persönlichen Bereich - Verse 2,1-10

#### 1. Der Tod, aus dem sie erweckt wurden - Verse 2,1-3

1 *„auch euch, die ihr tot wart in den Übertretungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet, <ausgerichtet> nach der Zeit dieser Welt, nach dem Fürsten des Machtbereiches der Luft, dem Geist, der nun in den Söhnen des Ungehorsams wirkt, 3 unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten. Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“*

Hiermit beginnt nicht ein neuer Satz, sondern der Satz, der in 1,15 begann, wird hier fortgesetzt, wahrscheinlich anknüpfend an 1,20<sup>M</sup>: „den weckte er von den Toten, ... auch euch (weckte er von den Toten).“

In Vers 19 sagte Paulus, die Kraft sei „für uns, die Glaubenden“. Die Leser sollten wissen, wie groß die Kraft Gottes für alle ist. Dann zeigte er, wie sich diese Kraft in Christus gezeigt hat. In Kapitel 2,1 führt er den Satz weiter: Die Kraft Gottes hat sich bereits gezeigt in eurem Leben; ihr wart tot in Sünden, aber Gott hat auch euch erweckt.

Somit sind die Verse 1-3 eine Brücke zwischen Kapitel 1 und 2. Sie bilden den Anfang der Geschichte der Rettung im Leben eines Menschen. Sie zeigen, *wovon* die Epheser gerettet wurden.

Gottes Kraft manifestiert sich dort, wo Menschen zum Glauben kommen. Um einen einzigen Sünder zu den Füßen Jesu zu bringen und zu einem neuen Menschen zu machen ist dieselbe Kraft Gottes nötig, die er gewirkt hatte, um Jesus aus den Toten zu erwecken.

#### a. Tot in den Übertretungen und Sünden - Vers 1

*„auch euch, die ihr tot wart“*

Sünden trennen von dem, der das Leben ist. Kein Wunder, dass Paulus die unbekehrten Epheser als „tot“ bezeichnet. Sie waren Gott gegenüber tot in Bezug auf den Plan, den Gott für sie hatte. Ein Toter ist nicht in der Lage, seine Situation zu verbessern.

Aber Eph 2 zeigt, dass von dem in Sünden und Übertretungen toten Menschen das Mittel des Glaubens eingesetzt werden muss, um die Gabe der Rettung zu erlangen. Der Mensch ist nicht derart „tot“, dass er nicht fähig wäre zu reagieren, wenn Gott ihn ruft. Der nicht gerettete Mensch lebt *„ausgerichtet“* nach der Zeit dieser Welt, nach dem Fürsten des Machtbereiches der Luft“. Wenn er lebendig genug ist, um auf den Satan und seine Versuchungen zu reagieren, ist er auch lebendig genug, um auf Gottes Werben zu reagieren. Die Toten hören die Stimme Gottes (Joh 5,25). Der Tote in Lk 7,14.15 hörte die Stimme Jesu, der ihn rief.

Auch in dem unbekehrten Sünder nimmt Gott Dinge und Handlungen wahr, die ihm grundsätzlich gefallen, obwohl es nicht genug ist, um die Erlösung zu erreichen.

Nb.: Die allgemeine Aussage „da ist keiner, der Gutes tut“ (Röm 3,12) schließt nicht aus, dass es nicht Bereiche gibt, in denen Gott etwas Anerkennenswertes bei nicht wiedergeborenen Menschen sieht. In der Apg 10,2-4 wird Kornelius als ehrfürchtiger und hingebener Mann beschrieben, der zusammen mit seinem ganzen Hause Gott fürchtete, dem jüdischen Volk Almosen gab und beständig zu Gott betete. Auf diesem Hintergrund wird er von Gott durch einen Engel auf Petrus aufmerksam gemacht. Durch Petrus erfährt er den Weg der Rettung. Petrus sagte dann: „In Wahrheit begreife ich, dass Gott nicht einer ist, der die Person ansieht, sondern dass in jedem Volk der, der ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm ist.“ (10,34.35)

*„in den Übertretungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet, ...“*

Die Übertretungen und Sünden sind die Ursache der Trennung von Gott. Jede Sünde ist eine Art geistlicher Ehebruch. So wie der außereheliche geschlechtliche Akt in sich selbst der Todesstoß für die Ehe ist, so ist jede Sünde Ehebruch gegenüber Gott. Es versteht sich also, dass es nur einer einzigen Sünde bedarf, um die Verbindung mit dem lebendigen Gott zu durchschneiden. Kein Wunder, dass es dem Jakobus so sehr daran gelegen war, dies klarzustellen. Wer sämtliche Gebote hält und nur eines bricht, hat alle gebrochen (Jak 2,10). Wenn wir sündigen, fahren wir zwar mit derselben Haltung fort, aber die *erste* führte bereits zum Abbruch der Verbindung mit Gott.

„Sünde“ ist Zielverfehlung, ein Verstoß gegen ein Gebot („Du sollst“), eine Unterlassung. „Übertretung“ ist eine Grenzüberschreitung, ein Vergehen gegen ein Verbot („Du sollst nicht“). Übertretung ist zugleich auch „Sünde“. Wir Menschen haben in Bezug auf *beide* Arten (Verbote und Gebote) gefehlt. Die Verbote haben wir übertreten, und die Gebote haben wir nicht völlig getan.

#### b. Ausgerichtet nach der Zeit dieser Welt - Vers 2

*„ausgerichtet nach der Zeit dieser Welt, ...“*

Für „Welt“ steht im Griech. *aion*, Weltzeit. Paulus sagt, die Epheser richteten sich nach der diesseitigen Weltzeit aus. Sie lebten nicht im Hinblick auf die jenseitige Welt.

#### c. Ausgerichtet nach dem Fürsten des Machtbereichs der Luft - Vers 2

*„nach dem Fürsten des Machtbereiches der Luft, ...“*

Hinter dem Zeitgeist steht ein Fürst. Sein Name wird in der Bibel nie genannt. „Der Satan“ (der Widersacher, hebr. *hassatan*, griech. *ho diabolos*) ist ein Titel. „Fürst“ (griech.: der Erste, der Hervorragendste) ist der, der das Sagen hat. Jesu Jünger folgen einem *himmlischen* Fürsten, der überhaupt *der* Erste ist. Gott hat bestimmt, dass *er* den Vorrang haben soll. (Kol 1,15.16: „Erstgeborener aller Schöpfung, weil durch ihn alles geschaffen wurde“; Verse 17.18: „Und *er* ist vor allem; und alles besteht in ihm; und *er* ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, der der Anfang ist, Erstgeborener von den Toten, damit er in allem der Erste würde“.)

Aber Menschen, die *ihn* nicht als Herrn (Fürsten) anerkennen, leben gemäß dem Willen eines anderen „Fürsten“, nach dem sie sich ausrichten. Wir können aus diesem Vers nicht ableiten, dass der Satan die Herzen der Ungläubigen

*beherrscht*. Die Formulierung legt das Schwergewicht auf den *Ungehorsam* und auf die *Abtrünnigkeit* der sündigen Menschen. Es steht hier nicht geschrieben: Dieser Fürst *bestimmte* euer Leben, sondern: *ihr* lebtet nach ihm, *ihr* ließt euer Leben von ihm bestimmen. Viele wissen nicht, dass sie sich von dem Teufel bestimmen lassen. Was der hat, hat er sich von Menschen gestohlen, mit List genommen – aber nicht *ohne* die Zusage jener Menschen.

„*dem Geist, der nun in den Söhnen des Ungehorsams wirkt, ...*“

Der Satan ist in jedem Ungläubigen am Werk. Er bewirkt im menschlichen Herzen Opposition gegen Gott und seinen Vorsatz und ruft Ungehorsam gegenüber Gott hervor.

„*des Ungehorsams*“: Eigentlich: des <ungläubigen> Ungehorsams“. Das griech. Wort drückt aus, dass ihr Ungehorsam in Unglauben besteht, beziehungsweise dass ihr Unglaube ein Akt des Ungehorsams ist. Menschen, die sich Christus nicht ausliefern, sind sowohl ungläubig als auch ungehorsam. Ein Christ hingegen ist jemand, der unter der Herrschaft Gottes steht. Es gibt keinen Christen, bei dem nicht Christus Herr wäre. Wo er nicht Herr ist, ist er auch nicht Retter.

„*dem Geist, der ... wirkt*“: Die Menschen, die auf das Sichtbare und das Diesseitige eingestellt sind, wissen nicht, dass sie letztlich von der Unsichtbarkeit geführt werden. Wie ironisch das alles wirkt: Sie wollen der Wirklichkeit entsprechend leben und merken nicht, dass sie von dem geführt werden, das sie für unwirklich halten. Sie sind blind in sich selbst und blind in ihrer Situation. Paulus sagt in 2Kor 4,4: „Der Gott dieser Welt hat ihre Augen verblendet, so dass sie das helle Licht des Evangeliums nicht sehen können.“

Dieser Geist wirkt in Menschen, die nicht glauben. Heißt das nun, dass dieser Unglaube die Folge seines Wirkens ist, so dass die Menschen nicht glauben können, weil er sie daran hindert?

Die Heilige Schrift sagt, dass dieser Geist dort wirkt, wo die Menschen nicht glauben. Wenn sie nicht an Jesus glauben, sind sie automatisch dem Wirken des anderen Fürsten ausgeliefert. Glauben sie an Christus und unterstellen sie ihm ihr Leben, so wird das Wirken des Satans aufhören. Er wird zwar *versuchen*, in ihrem Leben zu wirken, aber seine Macht wird durchbrochen sein.

Sein Einwirken ist lediglich eine *Verfolgung* und nicht eine *Lebensbestimmung*. Was er tut, ist lediglich ein *Versuch*, zu *hindern*, aber es ist nicht ein Abschneiden der Gemeinschaft mit Gott.

Wenn Menschen Christus bewusst ihr Leben ausliefern, wird die Feindesmacht gebrochen werden. In den meisten Fällen wird dies ohne eine seelsorgerliche Aussprache und ein so genanntes bewusstes Lossprechen geschehen.

Wir wollen vorsichtig sein mit der Lehre von der „Aussprache“ (Beichte). Eine solche Aussprache (Lebensbeichte, Sündenbekenntnis vor einem Seelsorger oder Pastor) kennt die Bibel nicht.

Damit ist nicht gesagt, dass niemand seine Sünden einem andern sagen dürfe oder solle, aber so wie es heute oft gelehrt wird, sagt es die Bibel nicht. Wir haben oft neue Mittler zwischen Jesus Christus und die Sünder gestellt. Gott braucht jene Mittler nicht, um Menschen zu retten. Hüten wir uns davor, eine Aussprache (beziehungsweise ein Sündenbekenntnis *vor Menschen*) als eine unerlässliche Bedingung für die Bekehrung hinzustellen. Wenn jemand sich restlos Christus ausliefert und ihm vertraut, wird er erleben, dass Ketten der Gebundenheit durchbrochen werden.

d. Lebend in den Lüsten des Fleisches - - Vers 3

„*unter denen auch wir alle einst unser Leben führten*“

„Auch wir“: Paulus will deutlich machen, dass *alle* vor Gott unter der Sünde beschlossen waren. Auch wir, Paulus eingeschlossen, lebten alle einstmals in Lüsten.

„*in den Lüsten unseres Fleisches, ...*“

Wenn der Mensch für Gott tot ist und unter der Herrschaft des Teufels steht, was bewegt ihn dann in seinem Leben? – die Begierden seines Fleisches und die Wünsche seines von Gott unabhängigen Denkens.

*Tuend den Willen des Fleisches*

„*wobei wir den Willen des Fleisches*“

Der Nichtchrist ist nach dem ausgerichtet, was sein leibliches/diesseitiges Wohl fördert. Dabei erkennt er nicht, was wirklich zu seinem Wohl wäre. Christen tun nicht, was das Fleisch und die Gesinnungen wollen. Sie tun, was Gott will.

*Tuend den Willen der (fleischlichen) Denkart*

„*und des Denkens taten.*“

Mit „Denken“ ist die Denkart gemeint, die Summe der Gedanken. (Das Wort steht im Griechischen in der Mehrzahl.) Statt bewegt zu werden von Gottes herrlichem Plan, bewegt ihn seine gefallene Natur und deren Gewohnheiten und Verhaltensmuster. Paulus sagt: Wir taten, was unser Fleisch und unsere Gedanken wollten.

e. Von Natur Kinder des Zorns - Vers 3

*„Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“*

Alle sind von Natur aus „Kinder des Zorns“ Gottes, der über die Menschen kommt.

*„von Natur“*: Nicht nur den Handlungen nach, sondern schlimmer: der Natur nach, das heißt: dem inneren Wesen nach.

*„die anderen“*: eigentlich: die Gebliebenen; gemeint sind die, die in der Welt, aus der die Leser herausgekommen waren, geblieben waren.

In Vers 1 lasen wir, dass Menschen außerhalb von Christus tot sind; in Vers 2 werden Menschen außerhalb von Christus Sklaven des Satans genannt; in Vers 3 sagt Paulus, dass solche Menschen mit den Fesseln der Sünde angekettet sind.

## 2. Die Erweckung, wie sie geschieht - Verse 2,4-6A

Wie erneuert Gott den einzelnen Menschen? Wie geschieht die Rettung? Es werden in den Versen 1-10 drei Fragen beantwortet:

- Wovon erlöst Gott einen Menschen, wenn er ihn erneuert? (Verse 1-3)
- Wie vollzieht er diese Erneuerung? (Verse 4-6)
- Wozu rettet Gott den Menschen? (Verse 7-10)

4 *„Aber Gott, der reich war an Barmherzigkeit, brachte, wegen seiner vielen Liebe, mit der er uns liebte, 5 auch uns, die wir tot in Übertretungen waren, zum Leben – zusammen mit dem Christus. Durch Gnade seid ihr gerettet. 6 Und er erweckte uns zusammen mit ihm und setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen <Bereichen> in Christus Jesus, ...“*

a. Sie geschieht durch Gottes Liebe - Vers 4

*„Aber Gott, ...“*

Dreierlei kennzeichnete uns, bevor wir zu Jesus kamen (Verse 1-3). Wir waren tot in Sünden, wir waren ausgerichtet nach dem Satan, und wir waren im Wesen verdorben. Dieses sollten wir nie vergessen. Und wir sollen nie vergessen, was er getan hat. Wir waren tot, *aber* er brachte uns zum Leben.

*„der reich war an Barmherzigkeit, ...“*

Gott ist reich an Erbarmen (2,4), reich an Gnade (1,7-8; 2,7), reich an Herrlichkeit (3,16), reich an Kraft (1,19) und Weisheit (3,10).

Barmherzigkeit (oder: Erbarmen) ist ein Ausdruck von Liebe. Wer liebt, beginnt sich zu erbarmen.

Erbarmen/Barmherzigkeit ist Liebe gegenüber einem *Hilflosen*.

*„brachte, wegen seiner vielen Liebe, mit der er uns liebte, ...“*

Wie vollzieht Gott die Rettung? Wir lesen hier, dass die Rettung mit Gottes Liebe beginnt. Wenn er zum Menschen kommt, beginnt alles mit seiner Liebe. Nicht von etwas, das in *uns* ist, hat sich Gott bewegen lassen, uns zu retten. Es bestand kein Anlass in *uns*, der Gott bewegte uns zu retten, denn wir waren so sehr verdorben, dass keine Aussicht bestand, für Gott je von Nutzen sein zu können. Der Beweggrund, zum Menschen zu gehen und ihn zu retten, liegt in seiner Liebe. Diese ist eine Kraft, die ihn zur Annäherung an uns drängt. Liebe geht zum Gegenstand der Liebe, und sie ruht nicht, bis eine Verbindung da ist. Diese Liebe hat Gott bewegt, zu uns zu kommen. „In diesem besteht die Liebe: nicht dass wir Gott liebten, sondern dass er uns liebte und seinen Sohn sandte als Sühnung für unsere Sünden“ (1.Joh 4,10).

b. Die Erweckung ist aus dem Tode - Vers 5

*„auch uns, die wir tot in Übertretungen waren, ...“*

Uns, die wir in Sünden tot waren, hat Gott zusammen mit Christus zum Leben gebracht, hat er in Christus mitauferweckt und hat er zusammen mit Christus ins Himmlische versetzt.

c. Die Erweckung ist zusammen mit Christus - Verse 5.6

*„zum Leben – zusammen mit dem Christus“* oder: *„(brachte auch uns) zum Leben (machte auch uns lebend), zusammen mit Christus.*

d. Die Erweckung ist durch Gnade - Vers 5

*„Durch Gnade seid ihr gerettet.“*

Gnade ist Liebe gegen ein unwürdiges Objekt; das heißt, ich bekomme etwas, das ich nicht verdient habe (ein Geschenk), beziehungsweise ich bekomme etwas *nicht*, das ich verdient hätte (Strafe, Gericht).

Das bedeutet erstens: Das Heil (oder: Die Rettung) ist nicht aus Werken, nicht aus dem, was wir tun oder getan haben.

Und zweitens: Es ist ein Geschenk, das wir anzunehmen haben.

Nicht das „Glauben“ ist die Gabe, sondern das Heil, die Erlösung, das neue Leben.

e. Die Erweckung ist ein Lebendig-gemacht-Werden - Vers 6A

Jetzt ist Christus im Himmel. Da wir mit Christus verbunden sind, ist uns der Himmel offen. Wir können daher ständig mit der anderen Welt in Verbindung stehen.

„Und er erweckte uns zusammen mit ihm“

Wie rettet Gott?

Ohne Christus bleibt man tot und verloren. Gerettet (durch das Erbarmen Gottes) wird man nur durch Einswerdung mit Jesus Christus. Komme ich im Glauben zu Jesus, so wird seine Geschichte meine Geschichte, seine Auferstehung wird meine Auferstehung.

Ein Beispiel: Ich bin in der Schweiz Ausländer, habe aber Schweizer Wohnrecht. Sollte ich Schweizer Staatsbürger werden, würde die Schweizer Geschichte meine Geschichte werden. Ich könnte dann sagen: „Wir Schweizer haben im 13. Jahrhundert die Eidgenossenschaft gegründet.“

Christen haben Anteil an Christi Geschichte. Wenn sie erlöst sind, dürfen sie sagen: „Ich bin auf Golgatha mit Christus gestorben; ich wurde mit Christus begraben, bin mit ihm auferstanden und sitze nun mit ihm im Himmel.“ Wer zu Christus kommt, kommt in Christus hinein. *Seine Zukunft ist Christi Zukunft.*

### 3. Die Versetzung (Das Mitsitzenlassen) - Verse 2,6,7

6 Und er erweckte uns zusammen mit ihm und setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen *«Bereichen»* in Christus Jesus, 7 damit er in den kommenden Weltzeiten zur Schau stellte den unermesslichen Reichtum seiner Gnade in Freundlichkeit gegen uns in Christus Jesus;“

a. Wie sie geschieht? - Vers 6

„und setzte uns zusammen mit ihm“

Paulus sagt, dass wir *zusammen mit Christus eins* geworden sind. Der Tod, den er starb, war somit auch *unser* Tod, und das Leben Christi wird *unser* Leben. Glauben ist nicht nur das Anerkennen einer Tatsache, sondern durch den Glauben kommt der lebende Christus in unsichtbarer aber realer Form auf uns zu, nähert sich uns und will Einlass in unser Leben. Dann haben wir eine Entscheidung zu treffen, indem wir die Tür unserer Persönlichkeit entweder verschlossen lassen oder öffnen. Dann geschieht etwas, das so real ist, wie Sie gerade dieses Buch vor sich haben. Jesus Christus kehrt ein! Und ab diesem Moment können Sie sagen: „Christus lebt innerhalb von mir.“

Wir teilen also das Leben Christi. *Mit ihm* sind wir zum Leben gebracht worden. 1.Joh 5,12: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, hat nicht das Leben.“ Jesus sagte: „Ich bin das Leben“ (Joh 14,6).

Wir sind *mit*-auferstanden. Warum sagt Paulus das in dieser Form? Ist nicht „zum Leben gebracht werden“ die Auferstehung selbst?

Was tat Gott, als er uns rettete?

1. Wir bekamen neues Leben. Aber bedenken wir: Als wir Leben bekamen, wurden wir aus der Sphäre des Todes gelöst. Wir leben fortan in einer anderen Welt. Wir sollen uns daher fragen: Wo verbringen wir unser praktisches Leben von Tag zu Tag? Sind wir innerlich gelöst von denen, in deren geographischer Gegenwart wir leben? Oder wandeln wir nach der Gesinnung derer, die geistlich tot sind? Wo sind meine Gedanken, während ich mitten unter ihnen bin?

Wenn jemand verliebt ist, sind seine Gedanken oft bei der Geliebten und weniger bei den Menschen, bei denen er sich gerade aufhält. Er mag mit ihnen sprechen und verstandesmäßig ihr Gespräch verfolgen, aber in seiner Emotionswelt lebt er woanders.

2. Die andere Seite: Wir sind *angeschlossen* an den Vater Jesu Christi. Wir sind zusammen mit Christus in den Himmel gefahren, mit ihm zum Vater gegangen. Wir sind nun dort und stehen über der Welt; wir leben ein Auferstehungsleben in und mit Christus, und unsere Füße stehen über dem Feind, den Jesus besiegt hat (Röm 16,20). Der Gläubige hat eine andere Beziehung zur Diesseitigkeit, als die Weltmenschen es haben. Er lebt zwar noch auf Erden, aber der Ausgangspunkt seiner Betrachtungsweise und Handlung ist der Himmel. Von dieser Perspektive aus betrachtet er alles, was er auf der Erde ist, besitzt und tut. Von dort her betrachtet er auch seine Mitmenschen. Wer die Menschen von der Ewigkeit her betrachtet, wird mit ihnen anders umgehen, als wenn er sie von der Diesseitigkeit her betrachtet.

Wir sind *Erben* des Himmels, aber dort bereits *Bürger* (Phil 3,20.21; 1,27). Das alles ist in der Aussage eingeschlossen, die Paulus hier macht: „Er setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen Bereichen in Christus Jesus“.

b. Wohin versetzt? - Vers 6

„in den himmlischen *«Bereichen»* in Christus Jesus, ...“

Das ist die geistliche, jenseitige Welt.

c. Mit welchem Ziel? - Vers 7

Mit welchem Ziel und in welcher Absicht rettet und erneuert Gott Menschen?

„damit er in den kommenden Weltzeiten zur Schau stellte“

Gottes Herrlichkeit steht auf dem Spiel. Sein Heilsplan ist so groß. Wozu hat er es getan? Nicht nur, damit wir das Heil genießen können, sondern damit alle in den kommenden Weltzeiten die Güte Gottes betrachten können. Es wird eines Tages eine „Weltausstellung“ der Reichtümer der Gnade und Güte Gottes geben. Dann wird klar: Die Schöpfung kostete ihn nur ein Wort, die Erlösung aber kostete ihn alles: sein eigenes Blut (Apg 20,28).

Gott hat uns gerettet, damit er uns weiterhin seine Freundlichkeit und Güte zeigen kann. Er will dies tun, damit er in den künftigen Weltzeiten den unermesslichen Reichtum seiner Gnade und Freundlichkeit gegen uns in Christus Jesus zur Schau stellen kann – bis in alle Ewigkeit.

„den unermesslichen Reichtum seiner Gnade in Freundlichkeit gegen uns“

Überall, auf welchem Gebiet es auch sein mag, möchte Gott uns allerlei Gutes zeigen und erleben lassen, von dem Tag an, als wir seines Lebens teilhaftig wurden, bis in die unendliche Ewigkeit hinein!

„in Christus Jesus;“

Gottes Güte ist in Christus; sie besteht in unermesslichem Reichtum. Gott ist reich an Gutem, und wir dürfen uns daran laben.

#### 4. Eine Erklärung zum Gerettetsein - Verse 2,8-10

a. Es ist aus Gnade - Vers 8

„denn <durch> die Gnade seid ihr gerettet, ...“

Der Ursprung des Heils ist die Gnade. Gnade ist die Liebe Gottes, die als Gunst zum Ausdruck kommt. Sie ist ein freies Geschenk. (Das ist Gottes Seite.)

b. Es ist durch den Glauben - Vers 8

„durch den Glauben, ...“

Das Mittel zur Erlangung des Heils ist der Glaube. (Das ist des Menschen Seite.)

Der Glaube ist der Schlüssel zur Beziehung mit Gott. Glaube ist hier das Vertrauen in das, was Jesus Christus für uns tat.

c. Das Gerettetsein ist „nicht aus uns“, sondern Gottes Gabe - Vers 8

„und dieses nicht aus euch – Gottes Gabe ist es –, ...“

Was meint Paulus hier mit „Gottes Gabe“?

Hoehner hat sich in seinem Kommentar zum Brief (S. 342f) ausführlich dazu geäußert. Das eigentliche Problem, sagt er, besteht mit dem Demonstrativpronomen „dieses“. Barth führt aus: Das sächliche Pronomen „dieses“ kann sich auf eines dieser drei Elemente beziehen: auf die „Gnade“, auf das Verb „gerettet“ oder auf das Nomen „Glaube“. Einige Ausleger meinen, dass es sich auf „Glaube“ bezieht, das nächstliegende vorausgehende Nomen. Ein ernsthafter Einwand dagegen ist, dass das weibliche Nomen nicht mit dem sächlichen Geschlecht des Pronomens („dieses“) übereinstimmt. Dasselbe Problem erhebt sich bei dem weiblichen Nomen „Gnade“. Manche würden es gerne rückbeziehen auf „ihr seid Gerettete“, aber wiederum hätten wir im Bezug ein männliches Partizip. Außerdem scheint ein Rückbezug auf einen dieser Ausdrücke überflüssig zu sein. Besser als „dieses“ auf einen bestimmten Ausdruck zu beziehen, ist es, einen Bezug auf den vorauslaufenden Abschnitt anzunehmen. Das ist üblich. Es gibt Beispiele davon im Epheserbrief: In 1,15 bezieht sich „deswegen“ zurück auf den Inhalt von 1,3-14; in 3,1 bezieht sich „aus diesem Grunde“ zurück auf 2,11-22; in 3,14 bezieht sich „aus diesem Grunde“ auf 3,1-13 zurück.

Im vorliegenden Text bezieht sich „dieses“ also zurück auf 2,4-8<sup>A</sup> und insbesondere auf 2,8<sup>A</sup>, auf das „Gerettetsein“ aus Gnade durch den Glauben... Im vorliegenden Abschnitt bezieht sich die „Gabe Gottes“ nicht auf „Glaube“, sondern auf das „Gerettetsein.“

Der Mensch braucht also nicht zu warten, bis Gott ihm das Geschenk des Glaubens gibt. Wir nehmen die Gnade mittels des Glaubens in Empfang. Das Heil ist ein Geschenk; es wird uns aus Gnade dargereicht; und wir sollen es mit dem Glauben annehmen.

Das Heil, die Erlösung, alles, wovon hier geredet wird, ist eine Gabe. Wir haben diese nicht verdient, sie wird uns kostenlos zugeschrieben.

d. Es ist nicht aus Werken - Vers 9

„nicht aus Werken, ...“

Nicht aus Gesetzeswerken, nicht aus eigenen Leistungen. Glauben ist kein Gesetzeswerk, keine Leistung, sondern ein *Verzichten* auf Werke, ein *Verzichten* auf Leistung. Glaube ist die leere Hand, die die angebotene Gnade in Empfang nimmt.

„damit nicht jemand sich rühme, ...“

Nur Gott soll gerühmt werden! Gott ist das einzige Wesen, das ein Recht hat, seine eigene Ehre zu suchen.

e. Es ist zu guten Werken - Vers 10

„denn sein Gebilde sind wir, ...“

Das Wort im Griech. ist „*poieema*“ (vgl. das englische Wort *poem*, Gedicht) und bedeutet „Meisterwerk“, „Gemachtes“.

„in Christus Jesus erschaffen“

Vgl. 2Kor 5,17: „Somit, wenn einer in Christus ist, ist er neue Schöpfung“. Christus ist der Anfang der neuen Schöpfung. Wenn Menschen in Christus sind, gehören sie zur neuen Schöpfung, noch während sie von der alten umgeben sind und einen Leib tragen, der noch zur alten gehört. Die neue Schöpfung ist letztlich Christus selbst.

„zu guten Werken, ...“

„Gute Werke“ sind die, die durch Jesus Christus geschehen. Vgl. Phil 1,11; Hebr 13,21; Tit 2,14. Gott ist für gute Werke, für das Arbeiten, für Leistung. Aber ehe er Adam die Arbeit befahl, gab er ihm Leben und Kraft. Er schuf ihn im Bild Gottes. Adam arbeitete nicht, um Leben und Kraft zu erhalten, sondern weil er Leben und Kraft von Gott geschenkt bekommen hatte – und weil Gott wollte, dass er mit dem gegebenen Leben arbeiten sollte.

„die Gott zuvor bereitete, ...“

Paulus sagt hier durch den Heiligen Geist, dass diese Werke schon zubereitet sind. Sie sind im Grunde schon fertig – so wie das Modell von der Stiftshütte, das Moses nachbauen sollte, im Himmlischen bereits fertig war. Das *Muster* war da. Er baute sie lediglich *nach*. Auch war alles Material vorhanden, das Erz, das Gold, die Felle. Gott hatte alle diese Dinge zuvor bereitet, zuvor geschaffen. Das Entscheidende war vorbereitet. Der Anteil des Menschen an der ganzen Sache war winzig klein im Vergleich zu dem, was Gott bereits getan hatte.

Gott hat für seine Kinder gute Tätigkeiten vorbereitet – nicht im Sinne einer willkürlichen Vorbestimmung, sondern im Sinne von bereits vorbereiteten Musterbildern und vorbereitetem Material.

Die Frucht, die Christus durch uns wirkt, entsteht oft wie von selbst und ist uns nicht besonders bewusst (vgl. Mt 25,37-40). Auch in der Ewigkeit werden wir die dort „vorbereiteten“ Tätigkeiten ausführen – und auch dort wie von selbst – aber immer in völliger Abhängigkeit von Gott.

Gnade bedeutet also nicht, dass wir nichts arbeiten sollen, sondern, dass Gott uns Leben gibt und ein wundervolles Arbeitsprogramm vorbereitet. Wir sollen uns dort einsetzen, wo Gott uns hingestellt, uns Boden vorbereitet und uns Material beschafft hat. Mit dem Arbeiten gibt er dann auch die Fähigkeiten dazu. Alles kommt von ihm. Jeder Dienst, den wir tun dürfen, ist Gnade. Gott nicht dienen zu dürfen wäre eine Strafe.

Gott hatte für Adam in Eden Arbeit bereit und alles dazu vorbereitet. Er gab ihm Leben, Energie, Fähigkeiten, Material und einen Ort, wo er ihn hineinsetzte. Damit *wir* sie tun, gab er *uns* Leben, Energie, Fähigkeiten, Material und einen Ort. Er setzte uns in Christus in den Himmel, während wir an unserem Platz auf der Erde stehen und tun, was vor ihm wohlgefällig ist. Nun soll sich das Königreich Christi ausweiten, bis schließlich Christus alles vollendet.

„damit wir in ihnen wandeln sollten.“

Gott bereitet vor. Er will führen. Die Seinen müssen sich führen lassen.

Jeden Tag ist Christus, der Direktor, der Schichtvorsteher, dabei, uns Anleitung zu geben und uns in all unserer Tätigkeit zu begleiten und anzuleiten. Wir wollen darum nicht so tun, als wären *wir* die Führenden.

Jesus Christus sollte in all unserer Arbeit der Tonangebende sein, der Vorsitzende jeder Besprechungsstunde, der Initiator jedes Planes und jeder Idee. Alles darf *von ihm* kommen. Wir sind Gottes Mitarbeiter, sagt Paulus (1Kor 3,9). Wir sind dazu gerufen worden, dass wir Anteil haben an seinem Wirken. Aber – dabei dürfen wir *ruhen*. Es ist wunderbar zu erleben, dass, wenn man müde zu einem Dienst kommt und dann die Kraft kommt, während man dient und die „verdorrte Hand“ im Glauben ausstreckt. Man erfährt neue Kraft, sodass jener Dienst durch von außen her eingeflößte Kraft ausgeführt werden kann.

## B. Die Auswirkung dieser Kraft im gemeinschaftlichen Bereich (Von der Versöhnung) - Verse 2,11-22

11 „Darum denkt daran, dass ihr einst, die ihr im Fleisch von den Völkern wart, ‚Unbeschnittenheit‘ genannt von denen, die ‚Beschneidung‘ genannt werden, [eine Beschneidung, die] am Fleisch mit der Hand geschieht –, 12 dass ihr zu jener Zeit

*ohne Christus wart, ausgeschlossen von der Bürgerschaft Israels und Fremde den Bündnissen der Verheißung, keine Hoffnung hattet und ohne Gott in der Welt [wart].*

*13 Nun aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst ‚fern‘ wart, ‚nahe‘ geworden durch das Blut des Christus, 14 denn er ist unser Friede, er, der die beiden eins machte und die Scheidewand [nämlich] den Zaun auflöste, 15 die Feindschaft, [und zwar] in seinem Fleisch, indem er das Gesetz mit dessen in Satzungen [gefassten] Geboten außer Kraft setzte, damit er die zwei in sich selbst zu einem neuen Menschen schaffe und ‹so› Frieden stifte 16 und die beiden in einem Leibe ganz mit Gott versöhne – durch das Kreuz, da er durch dasselbe die Feindschaft tötete.*

*17 Und nachdem er gekommen war, kündete er die gute Botschaft, Frieden, euch, den Fernen, und den Nahen, 18 weil durch ihn wir beide in einem Geist den Zutritt hin zum Vater haben.*

*19 Dann seid ihr also nicht mehr Fremde und Ausländer, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausangehörige Gottes, 20 aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, wobei Jesus Christus selbst der Haupt-Eckstein ist, 21 in dem der ganze Bau, ‹während er› zusammengefügt ‹wird›, wächst zu einem heiligen Tempelheiligtum im Herrn, 22 in dem auch ihr mitgebaut werdet zu einer Wohnstätte Gottes im Geist.“*

Das Evangelium wandelt zuerst den einzelnen Menschen um (2,1-10). Es vermag aber auch die Zweiteilung der Menschheit (in die zwei einander gegenüberstehenden Gruppen, nämlich Juden und Heiden) umzuwandeln (2,11-22). Beachten wir die Reihenfolge. *Zuerst* spricht Gott durch Paulus von der Umwandlung des *einzelnen* Menschen, daraufhin erst von der Umwandlung der Zweiteilung der Gesellschaft. Die Umwandlung der Zweiteilung ist nicht möglich ohne die Umwandlung des einzelnen Menschen.

In Gottes Heilsplan ist die ganze Gemeinschaft der Menschheit in zwei Völkerschaften eingeteilt: Israel und die Völker. Paulus zeigt, wie Gott bei der Umwandlung der Menschheit vorgeht. Er begann mit einzelnen Menschen. Er plante von Anfang an, alle Menschen zu retten, aber er fing mit dem Volk Israel an, das Heil vorzubereiten. Da blieben die nicht-israelitischen Völker zunächst außerhalb des Wirkens Gottes. In dem Kommen Christi nun war die Zeit der Völker gekommen. Und auch da geht es wieder über den Einzelnen.

Dieser Abschnitt (2,11-22) lässt sich in drei Unterabschnitte einteilen:

Paulus fordert die Leser auf, sie sollen über das Heilsgeschehen nachdenken:

über den Zustand *vor* dem Heilsgeschehen:

Was sie *einst* waren (2,11-13<sup>A</sup>),

über den *Vorgang* des Heilsgeschehens *selbst* (2,13-18)

und schließlich über das, was sie *jetzt sind* (2,19-22).

## *1. Warum sie daran denken sollen - Vers 2,11A*

*„Darum denkt daran“*

Warum?

- weil Gott in dieser Kraft, mit der er an ihnen gewirkt hat, so viel getan hat (2,1-10; der unmittelbare Zusammenhang)
- weil sie in Christus mit jedem geistlichen Segen gesegnet sind (1,3; der weitere Zusammenhang)
- weil Paulus für sie betet (1,15ff)

Vor diesem Hintergrund sollte ihnen groß werden, was sie jetzt waren und was sie jetzt hatten.

Erinnern ist gut. Vergessen wir nie, was wir früher waren! Wir hatten nie ein Anrecht auf Gottes Gnade. (Gnade ist grundsätzlich nie etwas, worauf man Anspruch hat. Vgl. 5Mo 4,37; 7,6-8.)

## *2. Was sie einst waren: „ferne“ - Verse 2,11-13A*

*„dass ihr einst, ...“*

Sie waren ohne Vorrechte, während die anderen als das Volk Gottes galten mit allen begleitenden Segnungen.

Vers 12<sup>A</sup> die Zusammenfassung der nachstehenden Beschreibung. V 12 beschreibt ihren ehemaligen Zustand („ohne Christus“), V 13 den gegenwärtigen („in Christus“).

a. Ihre Bezeichnung - Vers 11

*„die ihr im Fleisch von den Völkern wart, „*

Das Wort „Völker“, das hier gebraucht wird, bezieht sich auf einzelne Menschen, die nicht aus dem israelitischen Volk, sondern aus anderen Völkern kommen. Es geht um Einzelpersonen, um Menschen aus den (heidnischen, das heißt nichtisraelitischen) Völkern. Das Wort kann daher nicht mit *Nationen* übersetzt werden.

„im Fleisch“: das heißt: Nach der natürlichen Geburt waren sie Nichtjuden und hatten keinen Anteil an den Wegen Gottes mit Israel.

„... ‚Unbeschnittenheit‘ genannt von denen, die ‚Beschneidung‘ genannt werden, ...“

Israeliten haben diese Menschen die „Unbeschnittenheit“ genannt. (Israeliten waren beschnitten, Nichtisraeliten normalerweise nicht.) Die Epheser waren Unbeschnittene gewesen und daher „Unreine“; sie befanden sich gleichsam außerhalb des Lagers des Gottesvolkes.

„[eine Beschneidung, die] am Fleisch mit der Hand geschieht, ...“

Doch war der Zustand der Israeliten kaum besser: *Ihre* Beschneidung war auch nur eine, die mit der Hand durchgeführt worden war.

b. Ohne Messias - - Vers 12

„dass ihr zu jener Zeit ohne einen Christus wart, ...“

das heißt ohne den dem Volk Israel Verheißenen und ohne jeglichen Helfer zu Gott.

Das Volk Israel hatte die Verheißung auf das Kommen des Gesalbten, und es wartete auf ihn. Die aus den Völkern waren „ohne den Messias“, das heißt, sie hatten weder die Verheißung noch diese Hoffnung.

„Christus“ (*Christos*) ist die griechische Bezeichnung für das hebräische Wort „Messias“ (*maschiach*), zu Deutsch „Gesalbter“.

c. Was sie als solche waren - Verse 12-13A

*Ohne Bürgerrecht in Israel - Vers 2,12*

„ausgeschlossen von der Bürgerschaft Israels“

Der Nichtisraelit war ein Fremdling beim erwählten Volk. Auch wenn er es irgendwie fertigbrachte, durch die Sperre in das israelitische Gebiet zu kommen, wurde er dort als Fremdling und als Fremdkörper betrachtet. Das spürte er.

*Ohne Verheißungsbündnisse - Vers 2,12*

„und Fremde den Bündnissen der Verheißung, ...“

Dazu sind der Bund mit Abraham und der verheißene neue Bund (Jer 31,31ff) zu zählen. Gott hatte sich seinem Volk durch mehrere Bündnisse verpflichtet. Es gab nur eine große Verheißung, aber es gab viele Bündnisse. Die Verheißung betraf den Messias – und den Heiligen Geist. Gott sprach davon viele Male und auf vielerlei Art und Weise. Bereits in 1Mo 3,15 sprach er davon, dass er den senden werde, der dem Satan den Kopf zertreten werde.

Der Mensch hat die Bündnisse gebrochen. Immer wieder wollte Gott dem Menschen bekunden, dass er seine Messiasverheißung wahr machen würde. Diese Bündnisse wurden zwar mit dem israelitischen Volk gemacht, aber sie galten im Endeffekt der ganzen Menschheit. Vorläufig aber wurde nur Israel angesprochen, und alle anderen Menschen standen außerhalb.

*Ohne Hoffnung - Vers 2,12*

„als solche keine Hoffnung hattet, ...“

Die aus den Völkern waren zuvor ohne Hoffnung. Sie waren vom Bürgerrecht Israels ausgeschlossen, sie waren Nichtbürger und Fremdlinge in Bezug auf die israelitischen Verheißungsbündnisse. Sie hatten – im Gegensatz zu Israel – keine Hoffnung auf Heil und Segen.

*Ohne Gott in der Welt - Vers 2,12*

„und ohne Gott in der Welt [wart].“

Sie waren in der Welt, aber ohne Gott. Der natürliche Mensch weiß, dass Gott existiert, kann jedoch mit seiner Existenz nicht viel anfangen. Dazu bedarf es eines Mittlers, der den Menschen aus der Welt zu Gott führt.

*3. Was sie wurden und wie sie es wurden*

*(Der Vorgang der Versöhnung) - Verse 2,13-16*

a. Die Zusammenfassung - Vers 13

„Nun aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst *«fern»* wart, *«nahe»* geworden“

Wie es vom vergangenen Zustand zum gegenwärtigen gekommen ist, wird in den Versen 13-18 dargelegt.

b. Die Kernaussage - Vers 13

„Nahe geworden“ heißt „mit Gott versöhnt“, denn wenn es „in Christus Jesus“ geschehen ist, wird er der Gegenstand der Annäherung sein. Der Gedanke stammt aus Jes 57,19: „Ich schaffe die Frucht der Lippen, sagt der HERR: Friede, Friede den Fernen und den Nahen, und ich will es heilen.“

c. Wer ist nahe geworden?

„*ihr, die ihr früher <fern> wart*“: – die Nichtisraeliten, zunächst im Raum Ephesus, im weiteren Sinne alle solche, die zu Christus finden. Sie wurden Söhne. Näher kann man nicht sein. Wir sind so nahe wie der Sohn Gottes. Wir sind im Sohn Gottes.

d. Wodurch?

„*durch sein Blut*“

Das heißt, durch das Opfer Christi. Mit dem Nahekommen zu Gott sind diese „Fernen“ den Israeliten, die nahe waren, noch nähergekommen.

e. Wann?

Nach 2Kor 5,18.19.21 geschah die Versöhnung am Kreuz: „alles aber aus Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich selbst versöhnte ..., wie ja denn Gott in Christus war, die Welt mit sich selbst versöhnend [und] ihnen ihre Übertretungen bei sich nicht in Rechnung stellend, ... – denn den, der Sünde nicht kannte, machte er für uns zur Sünde, <zum Sündopfer>, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“

Für den einzelnen geschieht die Versöhnung in dem Augenblick, in dem man dem Ruf zu Gott Folge leistet (2Kor 5,20):

„Wir sind also Botschafter für Christus, [und zwar] so, dass Gott durch uns aufruft. Wir flehen an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“

„*Nun aber, in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst <fern> wart, <nahe> geworden*“

Jetzt, da sie in Christus sind, haben sie mit der persönlichen Heilswende Wohnrecht bei ihm.

Die Gesellschaft wird durch Christus Jesus verwandelt, nicht durch Propheten, nicht durch einen Aufrührer. Christus ist der Schlüssel. Er ist es, der sein Leben durch Gewalt verlor, der sein Blut vergoss; und er ist auferstanden. Sein Sterben und seine Auferstehung bewirken etwas an denen, die mit dieser Botschaft in Berührung gekommen sind.

f. Wie?

– „*in Christus*“, in seiner Person.

g. Die Begründung der Aussage - Verse 14-16

*Die Zusammenfassung - Vers 14A*

„*denn er selbst ist unser Friede*“

„Er“ ist betont. In Christus, in keinem anderen, ist Friede zwischen Juden und Heiden.

Das Wort im Grundtext übersetzt das hebräische *shalom*, Wohlergehen, Heil (Rettung), Gedeihen. Friede ist der Raum, der von Spannungen frei ist, ist angefüllt mit heilsamer Bewegung, also mehr als ein statischer Zustand. Friede ist mehr als ein statischer Zustand. Er ist das fruchtbare Ergebnis der Gnade Gottes.

„*er, der die beiden eins machte und die Scheidewand, den Zaun, auflöste*“

Er tat dieses „durch sich“ (oder: in sich; oder: in ihm). Das lässt sich wegen des maskulinen Genus im Griech. sowohl auf ihn selbst als auch auf das Kreuz beziehen.

*Wie wurde Christus unser Friede? - Verse 14-16*

- Er „*machte beide eins*“ - Vers **14<sup>M</sup>**

„*er, der die beiden eins machte*“

Dieser kurze Satz ist eigentlich die zusammenfassende Antwort. Durch das Weitere wird diese Aussage erläutert. Das folgende „und“ dürfte nämlich im Sinne von „das heißt“ aufzufassen sein.

- Er *entfernte die Scheidewand*

„*und [oder: das heißt,] die Scheidewand, den Zaun, auflöste, die Feindschaft, ...*“

### Worin bestand sie? - Verse 14E.15A

Hier haben wir zwei Beziehungen: die senkrechte (die Beziehung des Menschen zu Gott) und die waagrechte (die Beziehung des Menschen zu anderen Menschen). Die Beziehung des Menschen zu Gott ist grundlegend für die Beziehung des Menschen zu anderen Menschen.

Es gab eine buchstäbliche Scheidewand und eine Scheidewand im übertragenen Sinne:

Die buchstäbliche Scheidewand war im Tempel in Jerusalem: Da gab es einige Zäune (Wände, Grenzen): Die Grenze für die Heiden (Vorhof der Heiden); bei dieser durften die Nichtisraeliten (auf Todesgefahr hin) nicht weiter; die Grenze für die Frauen; die Grenze für die Israeliten allgemein; diese durften nur die Priester überschreiten. Die letzte Grenze war die für die Priester: der innere Vorhang im Tempel, der das Heilige vom Allerheiligsten trennte. Diese durfte niemand überschreiten – nur der Hohepriester, einmal im Jahr (3Mo 16).

Alle diese Grenzen zeigten, dass man sich nicht ohne weiteres Gott nähern konnte. Aber alle diese Grenzen sind nun in Christus durchbrochen.

Die Scheidewand im übertragenen Sinne war die zwischen Juden und Heiden: Im Grunde war es nur *eine* Scheidewand, nämlich die der Heiligkeit Gottes, geoffenbart im Gesetz. Das Gesetz war diese Wand. Diese ist durch das Fleisch Christi durchbrochen worden, als sein Fleisch am Kreuz durchbohrt wurde und er für uns sein Leben ließ (Hebr 10). Da hat er in *einer* Person die Schuld von Juden *und* Heiden vor Gott auf sich genommen. Dadurch können nun beide, Juden wie Heiden, auf gleicher Ebene zu Gott kommen. Beide müssen gleichermaßen sich beugen und auf Knien zu Gott kommen. Die Juden können nicht anders gerettet werden wie die Heiden (Apg 15,11). Das bringt es mit sich, dass sich dann Israeliten und Nichtisraeliten finden können – in dem neuen Gottesvolk.

Gott ruft nun aus beiden Völkerteilen Menschen zur Versöhnung. Wenn sie beide mit Gott versöhnt sind, sind sie auch miteinander versöhnt.

Er setzte die Scheidewand, den Zaun, außer Kraft – für Israel und für die aus den Völkern, indem er das Gesetz erfüllte und die Verschuldung auf sich nahm. Der Zaun, der Israel umgab, war das Gesetz Gottes, das ihm sein Volk heilig (das heißt: von allen anderen Völkern abgesondert) halten sollte. Am Sinai hatte Gott nämlich gesagt (2Mo 19,4-6<sup>A</sup>): „Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan und wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe. Und nun, wenn ihr fleißig seid, auf meine Stimme zu hören und meinen Bund halten werdet, sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein, und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ Weil aber Israel nie das Gesetz ganz gehalten hat und stets ein Opfer- und Vermittlungssystem benötigte, war der Zaun, das Gesetz, zur gleichen Zeit eine Scheidewand zwischen Gott und dem Menschen, die die Feindschaft der Sünde offenbarte.

Für die Menschen außerhalb Israels war der Gesetzeszaun eine doppelte Scheidewand: Er trennte sie von Gott ab, und er trennte sie vom Volk Gottes ab, von Israel, das dem Herrn als heilig galt. Im Zeichen der Feindschaft mit Gott gab es daher auch eine Feindschaft gegenüber Israel.

Als der Zaun, der zur Scheidewand geworden war, mit Christi Tod aufgelöst wurde, war zwar der Weg frei zu einer Annäherung zwischen den beiden Menschheitsgruppen, sie war aber noch nicht zustande gekommen, denn weiteres war nötig:

### Wie tat er es? Vers 15M

„[und zwar] in seinem Fleisch, indem er das Gesetz mit dessen in Satzungen [gefassten] Geboten außer Kraft setzte, ...“

Er setzte das Gesetz, die in Satzungen gefassten Gebote, die uns schuldig sprachen, außer Kraft. Das Gesetz ist in Christus erfüllt. Er trug die Todesstrafe für uns. Die Satzungen sind noch da, aber sie sind außer Kraft getreten. Warum? Weil ich gestorben bin! (Röm 7,1-6). Das Gesetz kann über Tote nicht verfügen. Wenn ich gestorben bin, hat das Gesetz mir nichts mehr zu gebieten. Ich bin, juristisch betrachtet, mit Christus gekreuzigt worden, weil Christus an meiner Stelle gekreuzigt wurde. Ich bin aber auferstanden und wohne jetzt in einem anderen „Land“. In dem neuen Land ist das Evangelium das „Gesetz“. Es geht um dieselbe Ethik – nur war vorher das Gesetz ein Zaun um mich her, und ich stieß mich immer wieder an diesem Zaun. Jetzt, da ich in Jesus bin, ist der Zaun *in mir*. „Dein Wort habe ich aufgespeichert in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige“ (Ps 119,11). Das Evangelium – das Wort Gottes – wohnt nun in meinem Inneren (Hebr 8,8-11).

Der Gott des Alten Testamentes ist derselbe im Neuen Testament. Aber die Art und Weise, wie die Erfüllung des Gesetzes zustande kommt, ist im Neuen Testament anders. Vorher *verlangte* es Gott, jetzt tut *Gott selbst* es in mir. Er hat das Gesetz erfüllt und kommt und wohnt in mir und erfüllt es in mir. Ich kann ohne Gott kein wohlgefälliger Mensch sein. Gott *selbst* will dieses sein Leben in mir leben. Christus in mir! (Vgl. Gal 2,19.20; 5,16; Röm 8,1-4; Hebr 8,10.11; Hes 36,26.27.)

### Mit welcher Absicht tat er es? - Verse 15M-16E

„damit er die zwei in sich selbst zu einem neuen Menschen schaffe, und <so> Frieden stifte, und die beiden in einem Leibe <wieder und> ganz mit Gott versöhne – durch das Kreuz, da er durch dasselbe die Feindschaft tötete.“

- Die erste Absichtsangabe: „die zwei ... zu einem neuen Menschen zu schaffen“

Wie? „in sich selbst“, in seiner Person.

Das heißt, er machte das Gesetz unwirksam in Bezug auf die Erlösung des Menschen. Das Gesetz kann den Sünder in Christus nun nicht mehr verfluchen, weil Christus es gehalten und erfüllt und die Strafe bezahlt hat.

- Die zweite Absichtsangabe: „und <so> Frieden stifte“
  - In der Auferstehung
  - Durch den Geist, der zu Pfingsten kam
- Die dritte Absichtsangabe: „und die beiden in einem Leibe <wieder und> ganz mit Gott versöhne –“ (Vers 16)

Im Zusammenhang der Versöhnung mit Gott geht es auch um die Versöhnung der beiden miteinander. Durch die Tatsache, dass Heiden und Juden mit Gott versöhnt wurden, sind sie miteinander versöhnt. Die Versöhnung ist eine vollständige: „ganz“. („Versöhnung“ im Grundtext bedeutet: „ganz anders machen“ oder: wieder anders machen“, hat also eine Anwendung von erheblicher Breite. Die Vorsilbe im vorliegenden Gebrauch kann „wieder“ oder „ganz“ bedeuten.)

Das Kreuz hat alles zwischen uns und Gott ausgeräumt.

Der neue Mensch ist ein wirklich neuer: Christus.

„in einem Leibe“, oder „durch einen Leib“: Ist damit der gekreuzigte Leib Jesu gemeint oder die Gemeinde? Viele meinen, Paulus würde von der Gemeinde sprechen. Das Gefüge könnte sich aber auch auf den gekreuzigten Leib Jesu beziehen. In diesem Fall wäre die Versöhnung, vom Zusammenhang her, wieder eine nach jener, die am Kreuz geschah. Der Apostel könnte dann gesagt haben wollen (Verse 15<sup>M</sup>.16): „damit er die zwei [ab Pfingsten] in sich selbst zu *einem* neuen Menschen schaffe, so Frieden [zwischen den zweien] stifte, das heißt, die beiden durch *einen* [aufgeopferten] Leib [in der persönlichen Heilswende] wieder [und ganz] mit Gott versöhne – durch das Kreuz, da er ... die Feindschaft tötete.“ Die Parallelstelle Kol 1,20-22<sup>A</sup> könnte sowohl die eine wie die andere Lösung unterstützen. Wahrscheinlich ist „Leib“ an dieser Stelle auf den Leib am Kreuz zu beziehen.

Christus wurde „Friede“ in zweifacher Weise:

- In seiner sterbenden Person ist unsere Schuld getilgt.
- In seiner auferstandenen Person ist uns neues Leben entstanden; dadurch schuf er in seiner auferstandenen Person unter uns (Heiden und Juden) eine neue Einheit.

Vgl. Vers 16: „... – durch das Kreuz, da er durch dasselbe die Feindschaft tötete.“

Er tötete die Feindschaft (der beiden gegeneinander) durch sein Kreuz und stiftete Frieden. Er selber nahm die Feindschaft der beiden auf sich. Die Feindschaft ist auf die Seite gesetzt, nicht nur der Zaun. Feindschaft unter Menschen hat seinen Ursprung in der Feindschaft zwischen Mensch und Gott. Versöhnung der Menschen und Völker untereinander geschieht nur durch Beseitigung der Feindschaft zwischen Mensch und Gott.

In Christus sind die beiden eins, außerhalb von Christus nicht! Da gibt es keinen Patriotismus mehr. Da spricht man nicht mehr von „deutschen Heiligen, schwarzen Heiligen, russischen Heiligen, Roma/Sinti-Heiligen“, sondern einfach von „Heiligen“.

### 4. Was die Vorteile der Versöhnung sind - Verse 2,17-22

Worin besteht dieser Heilszustand der Völker in Christus?

a. Das Angebot des Friedens - Vers 17

- „Er war gekommen“ - wie ein Hohepriester aus dem Heiligtum am Versöhnungstag.
- „Er brachte die gute Botschaft“: Christus als Verkündiger.

„Und nachdem er gekommen war, ...“

Was tat er? – Er kam. Das Kommen bezieht sich auf die *Auferstehung* Christi. Er kam wieder aus dem Grabe. Er kam und brachte die gute Kunde. Diese Kunde ist *Friede*. Wie der Hohepriester am Versöhnungstag, um das Volk neu zu begrüßen, aus dem Heiligtum, wo er das Blut angebracht hat, kommt, so kommt Jesus aus dem Tode hervor und bringt Frieden. Er kommt zu seinen Jüngern, zeigt ihnen die Hände und verkündet ihnen *Schalom* (Frieden). „Vom Kreuz her kommend bringe ich euch die gute Kunde vom Frieden und von der Vergebung! Jetzt können Menschen mit Gott versöhnt werden. Jetzt könnt ihr diesen Frieden verkünden.“

Wem verkündigte er? – Den Ephesern, und zwar Juden und Menschen aus den Völkern.

Wohin kam er also? – Nach Ephesus.

Wie kam er dorthin? – In seinen Boten.

*„kündete er die gute Botschaft, Frieden, euch (= euch Ephesern), den Fernen, und den Nahen (= den Juden), ...“*

Zwischen Juden und denen aus den Völkern.

Er brachte Frieden! Es ist also ein Friedensangebot. Vgl. Röm 5,1.2.

Nicht jeder kommt in den Genuss dieses Vorrechts, sondern nur der, der das Angebot annimmt.

b. Zutritt zum Vater im Himmel - Vers 18

*„weil durch ihn wir beide in einem Geist den Zutritt hin zum Vater haben.“*

Dieser Zutritt war das Ziel des Todes und der Auferstehung Jesu. Jesus Christus starb, damit wir beten und Gottesdienst tun können (Hebr 9,14; 10,22; 12,28). Wir sollen es daher auch viel tun.

*„weil“*: Das ist eine starke Begründung. Vers 18 beweist Vers 17. Wir dürfen von Frieden sprechen, weil es jetzt Gesprächszugang zum Vater gibt. Paulus sagt, die Gebetsmöglichkeit ist ein Beweis dafür, dass Jesus uns versöhnt hat, Frieden gebracht hat. Vers 18 zeigt, dass die Möglichkeit des Betens *ein* Ziel des Todes Jesu am Kreuz war. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir zu Gott kommen und ihn „Abba, Vater“ nennen dürfen (Gal 4,5.6). Dies wurde nur aufgrund des Kreuzes der Versöhnung möglich.

In diesen Versen lesen wir vom Vater, vom Sohn und vom Heiligen Geist. Über *Christus* haben wir im *Geist* echten Zutritt zur Gegenwart des *Vaters*. Der Heilige Geist ist das Transportmittel, Christus die Straße, das Ziel der Vater. Der Heilige Geist bringt uns auf dem Weg, der Jesus heißt, zum Ziel.

*„zum Vater“*: Das griechische Wort für „zum“ (*pros*) bedeutet „ganz hin“. Wir können *ganz hin* in die Gegenwart des Vaters kommen. Es ist nicht so, dass wir in der Tür stehen bleiben und zu Gott rufen müssen. Nein, wir sind wie kleine Kinder eines Firmenchefs, die ohne Voranmeldung ins Hauptbüro laufen und sich in die Arme des Vaters stürzen: „Papa!“. Und unser so stark „beschäftigter“ Vater hat Zeit für Sie und mich! Wir dürfen ihn zu jeder Zeit bei seinen „Gedanken“ stören. Und er widmet uns seine konzentrierte Aufmerksamkeit. Das will der Heilige Geist. Er treibt uns geradezu dazu (Röm 8,14.15). Der Heilige Geist möchte uns mit hineinnehmen ins Gespräch mit dem Sohn und dem Vater: „Ich möchte gerne mit dem Vater sprechen. Kommst du mit?“

c. Gliedschaft in Gottes Familie - Vers 19

*„Dann seid ihr also nicht mehr Fremde und Ausländer, ...“*

Die aus den Völkern waren einst Fremde, ausgeschlossen aus der Bürgerschaft Israels. Sie waren Fremde hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung (vgl. Vers 12). Aber jetzt, so sagt Paulus, seid ihr nicht mehr „draußen“, jetzt seid ihr nicht mehr „Fremde und Ausländer“, nicht mehr „ohne Christus“, sondern Vollbürger in Gottes erlöstem Volk.

*„sondern Mitbürger der Heiligen und Hausangehörige Gottes, ...“*

*„Mitbürger“*: Sie sind in den Genuss sämtlicher Rechte des Gottesvolkes gekommen. Sie haben ein volles Recht, als Erlöste und Heilige zu gelten, den Heiligen Geist zu besitzen. Sie haben Zugang zur Kraft und zur Weisheit Gottes. Sie haben Zugang zu sämtlichen himmlischen Vorrechten. Das schließt alle Segnungen ein, die vorher genannt wurden. Das Königreich Gottes, das ewige Erbe, die neue Schöpfung gehört ihnen.

Die „*Heiligen*“ waren im AT die „Chasidim“, die Frommen in Israel, der treue Kern des Gottesvolkes. Aus ihren Reihen kamen die, die im Neuen Testament als Erste Jesus annahmen.

*„Hausangehörige Gottes“*: Für das Wort „Familie“ gebrauchte man Ausdrücke wie „Haus“, „Hausgenossen“, „Hausangehörige“. Paulus sagt, die aus den Völkern sind nun Gottes Familienmitglieder. Sie sind nicht mehr Gast dort, sondern sie „werden bleiben im Hause des Herrn immerdar“. Sie dürfen zusammen mit den Gerechten des Alten Testaments in Gottes Haus wohnen. Sie alle bilden eine große Familie, alle sind Glieder und dürfen den Vater genießen. Es gibt letztlich nur *ein* Volk Gottes. Es gibt nicht zwei Wege, einen für das alte und einen für das neue Gottesvolk. Die aus den Völkern gehören genauso zu Gottes Kindern und sind gleichsam „eingepfropft“ in den edlen Baum der Treuen Israels (Röm 11,16ff), sie sind in Christus „Same“ Abrahams (Gal 3,29).

d. Ein zuverlässiges Fundament - Vers 20

*Das Fundament der Apostel und Propheten des Neuen Testaments - Vers 20*

*„aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, wobei Jesus Christus selbst der Haupt-Eckstein ist“*

*„Apostel und Propheten“*: Welche Propheten sind hier gemeint, alttestamentliche oder neutestamentliche? In Kapitel 3,5 sagt Paulus: „... welches den Menschen in früheren Geschlechtern nicht wissen gelassen wurde, wie es jetzt seinen

heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbart wurde.“ Aus dem Wort „jetzt“ geht hervor, dass es sich um neutestamentliche Propheten handelt.

„Apostel“ ist vorangestellt. Im Griechischen steht nur ein Artikel zu beiden Begriffen. Paulus könnte sagen wollen: „aufgebaut auf dem Fundament derer, die Apostel und Propheten sind“. Diese zwölf Apostel-Propheten sind die ersten vom „Eckstein“ erwählten Zeugen und Boten. Sie bekamen die Botschaft unmittelbar von Jesus Christus. Sie konnten sprechen: „So spricht der Herr“. So können wir nicht sprechen. Der Grund, auf dem sie stehen, ist Christus, die Basis des Evangeliums (1Kor 3,11). Im Weitergeben dieser Botschaft legen sie das Fundament.

Später kommen andere hinzu, die nicht zu diesen gehören, aber auch, wie die alttestamentlichen Propheten, ihre Botschaft unmittelbar vom Herrn bekommen, weitergeben und so ebenfalls Fundament legen. Zu ihnen gehört Paulus, auch der Herrenbruder Jakobus (Gal 1,18.19; Apg 15,6.13) und dessen Bruder Judas. Hinter Lukas steht Paulus, und hinter Markus Petrus. Der Hebräerbrief wurde wahrscheinlich vom Apostel Paulus geschrieben. (S. dazu die gründliche Arbeit von Moses Stuart, *Commentary on the Epistle to the Hebrews*, 1827.) Ihre Schriften werden „prophetische Schriften“ genannt (Röm 16,25.26).

„aufgebaut“: „Aufgebaut“ wurden die ersten Briefleser auf diesem Fundament, als sie die Christusbotschaft der Apostel hörten und annahmen. Insofern auch heute auf diesem Fundament des Wortes Gottes gebaut wird, wird auf den „Aposteln und Propheten“ gebaut.

Dieses Fundament ist ein zuverlässiges, weil Jesus Christus der Haupteckstein ist. Von ihm hat der Briefverfasser bisher reichlich gesprochen.

### *Der Eckstein Jesus Christus - Vers 20*

„wobei Jesus Christus selbst der Haupt-Eckstein ist, ...“

Der Eckstein ist nicht nur ein Fundamentstein, sondern der Stein, der als erster ausgeschnitten wird. Er hält die Struktur zusammen und dient als *Prüfstein*, der zeigen soll, ob das Bauwerk nach dem Plan des Architekten ausgeführt worden ist. Jesus Christus selber ist das „Haupt der Ecke“ (so wörtlich), also der Stein, der als wichtigster Stein an der Ecke des Fundaments liegt. Durch Christus ist die ganze Struktur des göttlichen Baus der Gemeinde zusammengefügt und verbunden.

„Haupteckstein“ kann auch der letzte Stein genannt werden, der den Bau zusammenhängt. Auch dieser ist Christus. Er ist bereits gelegt. Wir können uns das vorstellen am Beispiel des Baus einer Pyramide. Das Fundament ist schon gelegt – ein Viereck. Das ist Christus. Und auch die Spitze ist bereits gelegt. Das ist ebenfalls Christus. Er steht schon da – im Himmel. Man kann daher gedankliche Linien vom Fundament zur Spitze ziehen. So ist Christus das Fundament und das Ziel dieses Baus.

Als Grundstein gibt er das Maß an, *worauf* das „Haus Gottes“, die Gemeinde, gebaut werden soll. Und als Spitze gibt er gleichzeitig auch das Maß an, *wohin* gebaut werden soll. Auch an den Seiten – an den gedanklichen Linien vom Fundament zur Spitze – ist Christus das Maß. Die Bausteine sind die einzelnen Heiligen. Jeder von ihnen hat als Christusähnlicher seinen Platz.

### *Das Vorrecht, Gottes Wohnstätte zu sein - Vers 21-22*

„in dem der ganze Bau, *«während er»* zusammengefügt *«wird»*, wächst zu einem heiligen Tempelheiligtum im Herrn, in dem auch ihr mitgebaut werdet zu einer Wohnstätte Gottes im Geist.“

„In dem“ bezieht sich auf den zuvor erwähnten Christus. In ihm ist die Gemeinde wie ein Bau zusammengefügt. In ihm wächst sie – wenn jeder Baustein in der Gemeinschaft mit ihm wächst und wenn neue Bausteine hinzukommen.

„der ganze Bau wächst“

Jesus Christus will dafür sorgen, dass jeder der Seinen innerlich zunimmt. Wie wächst dieser Bau? Darauf wird Paulus in Kapitel 4 zurückkommen. Aber kurz sei hier erwähnt: Der Bau wächst, weil durch das Rufen des Heiligen Geistes immer wieder von außen her neue Steine hinzugetan werden; und er wächst inwendig, weil die Steine lebendige Steine sind (1.Petr 2,5) und jeder Stein persönlich an geistlichem Wachstum und innerer Reife zunimmt. Wenn jeder Stein wächst, wird das ganze Haus größer. So werden die einzelnen Glieder hinzugetan und *mitgebaut*. Alle in der Gemeinde Jesu sind noch „in Bau“, weil der Heilige Geist sein Werk noch nicht abgeschlossen hat. Die Heiligen *sind* bereits aufgebaut (das betrifft ihr äußerliches Wachsen), und sie *werden* mitgebaut (das betrifft das innerliche Wachsen.)

In diesem Vers werden Gott und Jesus Christus und der Heilige Geist erwähnt. Die Wohnstätte ist diejenige *Gottes*; der Bau wächst zu einem Tempelheiligtum im *Herrn*. Und der *Geist* verursacht das Wachstum, er will hinzutun, nähren, führen.

Daher wollen wir ihm Raum geben!

„zu einem heiligen Tempelheiligtum“

Es war von Ewigkeit her Gottes Vorsatz gewesen, in seiner Schöpfung seine Herrlichkeit zu entfalten, seine Persönlichkeit bekannt zu machen, dadurch, dass er seine Gegenwart innerhalb der Schöpfung platzierte. Er wollte einen Wohnplatz haben – wie der Bildhauer, der selber unter seinen Geschöpfen einen Platz einnehmen will.

Er ging dazu in Stufen vor: Der Prototyp war die Stiftshütte und dann der von Salomo erbaute Tempel. Dann war Jesus Christus selber der Wohnort Gottes auf Erden. Nach seiner Himmelfahrt ist seine Gemeinde der geistliche Tempel, aber bestehend aus geretteten Menschen. Diese sollten Gottes ewiger Wohnort werden.

Der Tempel im Alten Testament sollte ein Zeugnis von Gottes Charakter sein. So ist es auch im Neuen Testament.

Der „Tempel“ im Neuen Testament ist einerseits die gesamte Schar der Heiligen zu allen Zeiten (Eph 3,21; Heb 12,23), andererseits die Heiligen in der gesamten Welt (1Kor 12,28), andererseits die Heiligen am Ort (1Kor 1,2; 3,16.17) und viertens, der einzelne Gläubige (1Kor 6,19).

„im Herrn“

„Tempelheiligtum“ übersetzt das griechische Wort *naos*, den eigentlichen Raum der angebeteten Gottheit. Auffallender Weise befindet sich dieses Heiligtum in dem, der es bewohnt: „im Herrn“. Das überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass dieser Gott viel größer ist als die Gemeinde, die er bewohnt. Nur „im Herrn“, in der lebendigen Gemeinschaft mit ihm, kann die Gemeinde „zusammengefügt“ sein und bleiben und an Wachstum zunehmen.

„in dem auch ihr mitgebaut werdet“

Dass der Apostel in Vers 22 hinzufügt: „in dem auch ihr mitgebaut werdet“, dürfte nicht nur Auskunft sein, denn das war ja bereits eben gesagt. Es dient wohl als Erinnerung, sich bauen zu lassen.

Es ist dem Apostel wichtig zu betonen, dass seine Leser vollgültige Mitglieder in der neuen Heilshaushaltung Gottes sind.

„zu einer Wohnstätte Gottes im Geist.“

Das Gefüge „im Geist“ wird sich nicht auf das ganze Vorherige beziehen, sondern nur auf das unmittelbar Vorangehende: „eine Wohnstätte Gottes im Geist“. Weil der Heilige Geist Gott ist, ist die Gemeinde auch eine Wohnstätte des Geistes. Im Geist wohnt Gott in seinem neuen Tempel. Dieser Geist ist nun der Herr im Hause Gottes, in der Gemeinde. Er dirigiert das ganze Vorgehen im Tempel der Gemeinde.

### *Exkurs zum Eckstein*

Lenski (in: *The Interpretation of Paul's Epistles to the Ephesians*; frei übersetzt) schreibt zur Stelle 2,20:

*Akrogoniaios*, „an der äußeren Ecke“ (...) wird bezogen auf den Stein an der Ecke einer Mauer, sodass deren äußere Kante bedeutend wird. (...) Die Kante des Ecksteins regiert die Linien und alle anderen Winkel und Kanten des Gebäudes. Dieser eine Stein wird daher mit einer besonderen – manchmal aufwändigen – Zeremonie gelegt. Er trägt das Gebäude nicht mehr als jeder andere Stein. Seine gesamte Bedeutung liegt aber darin, dass er an der äußeren Kante liegt. Seine Größe muss nicht besonders hervorstechen. Er wird daher auch an der bedeutendsten Ecke des Gebäudes oder an der Spitze des Fundaments platziert, sodass er von allen gesehen wird.

Manche Ausleger meinen, dass er ursprünglich ganz unten am Boden der Ausgrabung platziert wurde. Aber das ist unwahrscheinlich, vor allem, wenn wir bedenken, dass bei großen Gebäuden das Fundament ganz unten recht breit ist und dass die Ecken nicht immer exakt vorgegeben werden. Ein „Eckstein“ ist nur dann wirklich sinnvoll, wenn man ihm mit seinen durch die Kanten vorgegebenen Richtungen und Winkel eine besondere Bedeutung für das Gebäude beilegt. Abgesehen von der griech. Übersetzung des AT (Jes 28,16) und vom NT (Eph 2,20; 1P 2,6) ist der griechische Begriff nicht belegt.

Paulus verwendet den Gedanken in Verbindung mit einem Eckstein also, um anzuzeigen, was der Messias Jesus ist in Bezug auf die Gemeinde und sein Fundament (das Wort Gottes). Bildlich gesprochen ist der Messias der Eckstein des göttlichen Baus, seiner heiligen Gemeinde.

Es gibt keine Kante, keinen Winkel und keine Richtung, die nicht durch diesen Stein vorgegeben ist.

### III. Die Heilssegnungen sind Anlass zu erneuter Fürbitte – Kapitel 3

Kapitel 3 ist ein weiterer Bericht über das Beten des Paulus für die Heiligen in Ephesus und Umgebung. Die Segnungen des Heils werden Anlass zu erneuter Fürbitte. Die Verse 1-19 bilden einen einzigen Satz. Innerhalb dieses Satzes bilden die Verse 2-13 eine Klammer. Im 14. Vers greift Paulus den Gedanken von Vers 1 wieder auf und setzt ihn bis Vers 21 fort. Man kann Kapitel 3 in zwei Abschnitte einteilen:

A. Paulus erklärt, warum er betet und was ihn in die Fürbitte treibt. 3,1-13

- Er betet wegen des Anteils der Leser an den Heilssegnungen. 3,1<sup>A</sup>
- Er betet wegen eigenen Anteils an der Botschaft des Heilssegens. 3,2-12
  - Diese Botschaft wurde ihm anvertraut und aufgetragen. 3,2-6
  - Er hat die Gnade bekommen, diese Botschaft weiterzugeben. 3,7-9
  - Der Zeitpunkt für diese Botschaft ist gekommen. 3,10.11
  - Alle haben durch diesen Christus nun freien Zugang zu Gott. 3,12
- Er betet, weil die Leser Anteil an seinen Bedrängnissen haben. 3,13

B. Paulus erklärt, wie und wofür er betet. 3,14-21

#### A. Was Paulus in die Fürbitte treibt - Verse 3,1-13

Diese Verse gehören zu den schwierigeren im Brief an die Epheser, sie sind jedoch von grundsätzlicher Bedeutung. Es ist nicht von ungefähr, dass während des Schreibens (oder Diktierens) der Heilige Geist Paulus an den missionarischen Charakter des Evangeliums erinnert. Dies ist grundlegend für unser Verständnis des Evangeliums.

Warum sollen wir das Evangelium weitersagen? Weil es im Wesen der Sache liegt; es kann nicht anders sein. In Kapitel 3 wird gesagt, dass das Evangelium *universalen* Charakter hat. Es ist für sämtliche Völker der Erde. Wenn es für alle ist, müssen alle es hören und erfahren. Es gibt keinen Menschen auf dieser Erde, der dieses Evangelium nicht praktisch in seinem Leben durchführen könnte.

Was Paulus bekommen hatte, sagte er weiter Und die Hörer sollen es auch weitersagen. Wenn die Gemeinde dieses tut und göttlich beabsichtigte Gestalt annimmt, werden es die Engel, die ja an Gottes Plan interessiert sind, sehen. Wenn sie sehen, wie das Evangelium auf Erden Fortschritte macht und weitergesagt wird, sagen *sie* das weiter an ihren Gott – in Form von Lob und Preis. „Auf dass den Herrschaften und Gewalten im Himmel kund würde ...“ (3,10). So haben sie wieder neuen Stoff zum Loben. Auf diese Weise kommt das Evangelium wieder zurück zu dem, von dem es ausging. Das ist typisch für alle Segnungen. Dadurch, dass es in Form von Lob und Dank zu dem zurückkommt, von dem es ausging, wird es als Segen gekennzeichnet.

#### 1. Das in Kapitel 2 Ausgeführte

(„Aus diesem Grunde“) - Vers 3,1 (und 14)

1 „Aus diesem Grunde [ist es, dass] ich, Paulus, ...“ 14 „aus diesem Grunde [ist es, dass] ich meine Knie beuge“

Paulus betet wegen des Anteils der Leser an den Heilssegnungen. Er freut sich, dass seine Leser an diesen großen Heilssegnungen des Evangeliums Anteil haben. Darum betet er. Wir fühlen uns gedrungen, für solche zu beten, um die es schlecht steht. Aber Paulus betet, für Menschen, die gesund sind, und weil sie gesund sind. Er betet, damit sie noch gesünder werden, damit es noch besser mit ihnen steht und sie nicht fallen, sondern bewahrt bleiben und in Glauben, in Liebe und in Erkenntnis wachsen.

#### 2. Er ist ein Gebundener Christi für die Heidenvölker - Vers 1

Vers 1 ist der Leitvers. Der Satz ist nicht vollständig. Er wird in Vers 14 fortgesetzt.

„Aus diesem Grunde [ist es, dass] ich, Paulus, ...“

Aufgrund dessen, was er bisher gesagt hat, will Paulus beten. Weil das Heil so groß ist, und weil der Erlöser so groß ist, und weil die Erlösten so groß sind, betet er.

„Gebundener Christi Jesu ...“

Er ist in Rom, nicht in einem Gefängnis, sondern in einem Haus, wahrscheinlich in einem, das er gemietet hat (Apg 28). Aber er ist an einen Soldaten gekettet. Er ist nicht ein Gebundener des Kaisers Nero, nicht ein Gebundener von den römischen Soldaten.

Er betet als ein Gefangener Jesu Christi. Seine Umstände sind die Umstände seines Herrn. Ist er ein Gefangener, so ist seine Gefangenschaft die des Herrn, Jesu Christi. Diese Gefangenschaft kam nicht von ungefähr. Der Herr hatte es so geführt.

Paulus ist nicht ein Gefangener *der Juden*. Dort fing seine Gefangenschaft zwar an (Apg 21), aber er kritisiert nicht die Juden. *Christus* hat es veranlasst.

(Nb.: Wenn Paulus dies in den damaligen Umständen eines Gefangenen sagen konnte, dürfen auch wir in unseren kleinen bedrückenden Umständen die Hand des Herrn sehen, ohne Menschen die Schuld dafür geben zu müssen.)

„für euch, die *⟨ihr⟩* von den Völkern *⟨seid⟩*, ...“

Er ist ein Gefangener für die, die aus den Heidenvölkern zum Glauben kamen. In Vers 13, sagt er: Ich leide „für euch“, für die Epheser und die Gläubigen in Kleinasien.

*Warum* war er gefangen genommen worden? *Warum* hatte man ihn in Jerusalem angegriffen? *Warum* hatte man den Aufruhr gemacht und ihn angeschrien, als ihm die Gelegenheit gegeben wurde, zum Volk zu sprechen? Das Volk war während seiner Rede damals ruhig geblieben, bis er sagte (Apg 22,21), dass Jesus ihn als Botschafter an die Heiden beauftragt hatte: „Gehe hin, weil ich dich in die Ferne aussenden werde, zu denen, die von den Völkern sind.“

Dass das jüdische Evangelium und der jüdische Messias den Heidenvölkern verkündet werden sollten, das war der Grund, weshalb die Juden ihn hassten und im Tempel ergriffen. Sie wussten, dass er in Kleinasien nichtjüdischen Menschen das Wort Gottes verkündigt hatte. Ein Jude aus dem Raum von Ephesus hatte ihn im Tempel gesehen, erkannt und ausgerufen (Apg 21,27): „Dieser ist der Mensch, der alle überall gegen das Volk und das Gesetz und diese Stätte lehrt, und überdies führte er auch Griechen in die Tempelstätte hinein und hat diesen heiligen Ort gemein gemacht!“

Das hatte einen Aufruhr ausgelöst, sodass die römischen Soldaten, die neben dem Tempel stationiert waren, einschritten und ihn festnahmen, um die Sache klären zu können. So retteten sie ihn aus der Hand des Volkes. Aber damit war er ein Gefangener Roms geworden. Aus dieser Gefangenschaft war er bis zum Schreiben dieses Briefes nicht mehr frei geworden. Die Juden hatten so viel Opposition geliefert, dass er sich genötigt sah, sich auf den Kaiser zu berufen. Somit bekam er eine Freifahrt nach Rom, wo er ja schon seit langer Zeit hinwollte (Röm 1,11). Die Fahrt war mit viel Mühe und sogar mit Schiffbruch verbunden, aber es war der Weg Jesu Christi gewesen. In Rom konnte er dann das Evangelium verkünden.

Paulus sagt: Aus eben diesem Grund bin ich in Jerusalem gefangen genommen worden, und bin ich nun ein Gefangener Christi, weil ich euch, den Heiden in Ephesus, die Botschaft verkündete, dass verfeindete Juden und Heiden in Christus geeint und zu einem heiligen Tempel aufgebaut werden.

Er sieht darin den großen Plan Gottes. Es war nicht zufällig gewesen, es war auch keine kurzfristige Planung Gottes gewesen. Nein, es war von Ewigkeit her die große göttliche Absicht Gottes gewesen. Er zeigt ihnen, wie viel sie ihm wert sind, und was sein Herr und das Evangelium ihm wert ist. Er ist bereit, ein Gefangener zu sein und zu leiden. Er macht ihnen damit das Evangelium groß.

### *3. Sein Sendungsauftrag: Verwalter der Gnade Gottes - Verse 3,2-12*

In Kapitel 3 wird Paulus als Gefangener Christi dargestellt, als Verwalter, Erleuchteter (Objekt der Offenbarung Gottes), Apostel und Prophet, Diener am Evangelium (Diener an der Gemeinde, nämlich Verkündiger und Lehrer), Leidender und Beter. Die Gemeinde Jesu wird in diesem Kapitel als ewiger Gedanke Gottes dargestellt, als Wohnung Gottes auf Erden, als Schauspiel vor den Engeln im Himmel und als Gefäß der Fülle Gottes in Ewigkeit.

In diesem Abschnitt betet Paulus als Verwalter der Gnade Gottes. Verwalter ist er, weil die den Ephesern verkündete Botschaft ihm anvertraut worden ist (3,2-12). Paulus betet nicht nur, weil *seine Leser* an den Heilssegnungen Anteil bekommen haben, sondern weil *er selbst* einen Anteil hat an der Verkündigung dieser Heilssegnungen. Er freut sich, dass er an der Arbeit teilhaben darf, diese Botschaft weiterzugeben.

#### a. Einleitendes - Verse 2-4

„– wenn ihr nämlich von der Verwaltung der Gnade Gottes gehört habt, die mir für euch gegeben wurde, ...“

Wir lernen hier, dass Gebete mit dem Wort Gottes verzahnt sein müssen. Auch wir sollten lernen, vor Gott um biblische Werte und Ziele und auch in biblischer Art und Weise zu beten. Unsere Gebete sollen im Wort Gottes verankert sein. Diese Botschaft von der Gnade, für die er leidet, ist ihm anvertraut worden. Er soll sie verwalten. Nun betet er als Verwalter der Gnade Gottes. Er verfügt darüber wie ein Priester.

Was heißt es, Verwalter der Gnade Gottes zu sein? – Die Botschaft von der Gnade Gottes wird *verwaltet*. Jesus erinnert in Joh 20,21.23 seine Jünger daran, dass sie es in der Hand haben, ob Menschen Vergebung bekommen oder nicht: „So wie der Vater mich gesandt hat, schicke ich auch euch. ... Wenn ihr welchen die Sünden erlasst, werden sie ihnen erlassen. Wenn ihr [sie] welchen behaltet, sind sie ihnen behalten.“

Das ist prophetische Sprache des Alten Testaments (vgl. Jer 1,10; Hes 32,18). Im Neuen Testament kann Jesus zu den Jüngern sagen, weil sie die Botschaft verwalten, durch welche einzig und allein Vergebung geschehen kann: „Ihr habt es in der Hand. Wenn *ihr* verkündet, können Menschen Vergebung bekommen! Tut ihr es nicht, so bleiben sie Sünder.“ In diesem Sinne verwalten die Jünger die Gnade Gottes.

Alle wahren Christen sind Verwalter dieser Gnade. Ihnen ist das Vorrecht gegeben, die Botschaft weiterzugeben, sodass andere Vergebung bekommen können.

*„für euch gegeben“*: Die Gnade Gottes wurde ihm (unter anderen) für die Epheser gegeben. Das soll sie dankbar stimmen. *„dass er mir das Geheimnis durch Offenbarung kundtat, so wie ich zuvor in kurzen Zügen geschrieben habe, 4 woran ihr, wenn ihr es lest, mein Verständnis im Geheimnis des Christus merken könnt, ...“*

Paulus ist ein Prophet wie die Propheten im Alten Testament. Gott hat ihm die Botschaft der Gnade Gottes als Offenbarung gegeben. Die Botschaft, die bis anhin verhüllt war, wurde ihm nun enthüllt. Offenbarung ist Enthüllung. Der Schleier ist weggezogen und nun ist es offenbar, was Gott tun wollte.

Gottes Offenbarung ist eine fortschreitende. Der Höhepunkt ist erreicht in der Botschaft, die er seinen Aposteln offenbarte.

Diese Botschaft, das Evangelium, nennt Paulus in Vers 4 *„Geheimnis des Christus“*. Geheimnis deshalb, weil sie bisher verborgen war; und *„des Christus“*, weil sie den Messias, den Gesalbten, betrifft. Vgl. Röm 1,1-3<sup>A</sup>: „Paulus, ..., gerufener Apostel, abgesondert für die gute Botschaft Gottes, die er zuvor durch seine Propheten in heiligen Schriften verhieß und seinen Sohn betrifft, ...“.

b. Das *„Geheimnis des Christus“*, die Botschaft von der Gnade - - Vers 5-12

*5 „das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht zur Kenntnis gebracht wurde, wie es nun seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbart wurde, 6 dass die von den Völkern Miterben und ein Mitleib und Mitteilhabende seiner Verheißung seien in dem Christus durch die gute Botschaft, 7 deren Diener ich wurde nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben worden war gemäß der Wirkung seiner Kraft; 8 mir – geringer als der Geringste von allen Heiligen – wurde diese Gnade gegeben, unter denen, die von den Völkern sind, die gute Botschaft von dem unausforschlichen Reichtum Christi zu sagen 9 und alle [darüber] zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesen ist, der alles durch Jesus Christus schuf, 10 damit nun den Erstrangigen und Autoritäten in den himmlischen <Bereichen> durch die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde 11 nach dem Vorsatz der Ewigkeit, den er verwirklichte in Christus Jesus, unserem Herrn, 12 in dem wir die Freimütigkeit und den Zutritt in Zuversicht haben durch den Glauben an ihn, ...“*

*Es war früher den Menschen nicht so kundgetan wie nun - Vers 5*

*„das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht zur Kenntnis gebracht wurde, ...“*

Das heißt nicht, dass Gott nie von der Bekehrung der Heiden gesprochen hätte. Es ist in der Tat davon im AT zu lesen, dass die Heiden das Evangelium bekommen würden (Vgl. Jes 42,1-7 mit Mt 12,18ff; vgl. Jes 49,6-8 mit 2Kor 6,1.2 und Apg 13,47; vgl. 5Mo 32,43 mit Röm 15,10; vgl. Ps 117,1 mit Röm 15,11; vgl. Am 9,11-12 mit Apg 15,14-19; vgl. Jes 2,3 mit Lk 24,47-49 und Apg 1,8; vgl. Jes 54,1 mit Gal 4,27; vgl. Jes 56,3-8 mit Mk 11,17; Jes 65,1 mit Röm 10,20; Jes 66,18-24 mit Röm 15,15.16.20.21; vgl. Sach 9,9.10 mit Eph 2,14.17.), aber nicht, dass sie „Miterben, Mitleib und Mitteilhaber der Verheißung“ werden sollten. (Siehe zu Vers 6.)

Der Apostel fügt erklärend hinzu:

*„wie es nun seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbart wurde, ...“*

Das heißt, es gab im AT Hinweise, aber so deutlich und klar wurde es im AT nicht geoffenbart. Nun klärt der Heilige Geist auf und zeigt, auf welche Weise die Heiden in den Genuss von Israels Segnungen kommen.

*„Aposteln und Propheten“*: Die Reihenfolge *„Apostel und Propheten“* deutet an, dass es sich bei den *Propheten* um neutestamentliche Propheten handelt. Wie in 2,20 steht im Griechischen nur *ein* Artikel vor beiden Begriffen. Nach griechischer Grammatikregel bedeutet dieses, dass es sich um eine einzige Gruppe handeln könnte, also um Menschen, die sowohl Apostel wie auch Propheten sind.

Es gibt zwei Kategorien von Schriftschreibern im Neuen Testament: Solche, die Apostel *und zugleich* Propheten waren – und solche, die nicht Apostel waren, aber Offenbarungen bekamen, weil sie *Propheten* waren (zum Beispiel Judas, Markus, Lukas). Ihnen wurde Gottes Wort anvertraut.

### Exkurs: Was ist ein Apostel?

Es gibt verschiedene Arten von Apostel: Wir können unterscheiden zwischen Pionieraposteln, korrektiven Aposteln und Fundamentaposteln.

Gott hat nach Eph 4,11 der Gemeinde Männer gegeben, die hinausgehen und zum ersten Mal in einer Gegend das Fundament des Evangeliums legen. Sie sind Pionierapostel, Pioniermissionare. Solche arbeiten strategisch, richten sich nach den großen Heilslinien Gottes. Ihre Verkündigung ist fundamentlegend, sie bauen Gemeinde in neuen Gebieten. Sie haben anfänglich auch die Rolle des Hirten, aber sie überlassen dann die Gemeinden den örtlichen Hirten.

Dann gibt es Apostel, die Gott erwählt, denen er auch die großen Linien der Heiligen Schrift zeigt, die aber nicht notwendigerweise neue Arbeiten beginnen, neue Gruppen formieren oder pioniermäßig arbeiten, sondern korrigierend und aufbauend, wie Johannes. Sie erinnern, sie bauen auf im Sinne des Fundaments, aber sie bauen nicht neu, sondern sie rücken das Haus zurecht, wo „schief“ gebaut wurde. Sie weisen auf das Fundament hin. Wie es im Anfang der Apostelzeit ausgesehen hat, so sollte es heute noch sein. Johannes ist ein korrektiver Apostel. Er erinnert an das, was man vorher geschrieben und gehört hat (1.Joh 2,24): „Ihr also, das, was ihr von Anfang hörtet, bleibe in euch.“

Heute haben wir immer noch Pionierapostel und Korrekturapostel. Fundamentapostel haben wir keine mehr. (Damit sind diejenigen Apostel gemeint, die das lehrmäßige Fundament der Gemeinde legten. Sie waren auch Propheten; Gott gab ihnen Offenbarungen. Sie gaben diese dann weiter.)

### *Es beinhaltet, dass in Christus die aus den Völkern mit Israel eins sind und miterben - Verse 3,6-7*

Im Besonderen erwähnt Paulus nun einige Aspekte dieses Geheimnisses, das offenbart wurde:

*„dass die von den Völkern Miterben und ein Mitleib (oder: Miteinverleibte; das heißt: ein gemeinsamer Leib) und Mitteilhabende seiner Verheißung seien in dem Christus durch die gute Botschaft, ...“*

Der besondere Aspekt der Evangeliumsbotschaft ist, dass auch Nichtisraeliten an Israels Heilsgütern Anteil haben dürfen. Durch das Evangelium sind die aus den Völkern in und durch Christus zusammen mit den Heiligen Israels Miterben. Sie bilden *einen* Leib zusammen mit dem treuen Kern des Gottesvolkes (Vgl. Röm 11.) und sind Mitteilhabende an den göttlichen Heilsverheißungen für Israel, so dass sie nun zusammen erben.

Das *Erbe* ist im Hebräischen ein *Los*. Als Israel sein Erbe antrat, kam es in die verschiedenen Teile des Landes Kanaan. Jeder erhielt sein Erb-Los.

„Miterben, Mitleib, Mitteilhabende seiner Verheißung“: „Erben“ spricht von der Zukunft, „Leib“ von der Gegenwart, „Teilhaber an der Verheißung“ von der Vergangenheit. Durch das Evangelium (über die Wiedergeburt) sind die Geretteten aus den heidnischen Völkern jetzt der *Verheißung*, die Israel gegeben wurde, teilhaftig geworden. Nachdem sie diese Verheißung angenommen haben, sind sie nun mit den Treuen aus Israel *ein Leib*, und in der Zukunft werden sie *Erben* derselben Hoffnung der Herrlichkeit Gottes sein.

Das Erbe, das Israel verheißten worden war, war nun auch für die Heiden zugänglich. Sie sollten an der dem Volk Israel gegebenen Verheißung mit *teilhaben* und durch das Evangelium in die Volk-Gottes-Gemeinschaft des von Gott im AT erwählten israelitischen Volkes *einverleibt* werden. Der Segen Abrahams und das dem Abraham verheißene Erbe sollten in Christus auf alle Völker kommen. Die aus den Völkern sind in Christus „Same Abrahams“. Das war bereits im AT vorausgesagt worden.

Paulus schreibt im Galaterbrief (3,7-9.13.14): „Erkennt daraus: die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Söhne. Die Schrift aber, voraussehend, dass Gott die aus den Völkern aus Glauben rechtfertigen werde, verkündigte dem Abraham die gute Botschaft voraus: In dir werden gesegnet werden alle Völker. Folglich werden die, die aus Glauben sind, mit dem glaubenden Abraham gesegnet. Christus kaufte uns frei vom Fluch des Gesetzes, da er an unserer Statt ein Fluch wurde (denn es ist geschrieben: Verflucht [ist] jeder, der an einem Holz hängt), damit denen, die von den Völkern sind, der Segen Abrahams zuteil werde in Christus Jesus, damit wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben.“

Verse 27-29: „... denn so viele [ihr] auf Christus getauft wurdet, ihr zogt Christus an. Es ist [da] nicht Jude noch Grieche; es ist nicht Sklave noch Freier; es ist nicht männlich und weiblich; denn ihr seid alle EINER in Christus Jesus. Aber wenn ihr des Christus seid, dann seid ihr Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“

*„durch die gute Botschaft“*

*Evangelium* ist ein Lehnwort aus dem Griechischen und bedeutet *gute Botschaft*. Durch diese gute Botschaft Gottes vom Kreuz haben die aus den Heidenvölkern nun Anteil an den Vorrechten, die dem alttestamentlichen Israel galten.

*Paulus ist Diener dieser Botschaft geworden - Vers 7-12*

Mit dieser Offenbarung ist Paulus ausgerüstet, und diese Botschaft verwaltet er. Deswegen betet er für seine Leser.

**- Zu diesem Dienst wurde er ausgerüstet - Verse 7.8<sup>A</sup>**

*„deren Diener ich wurde nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben worden war gemäß der Wirkung seiner Kraft“  
„deren Diener ich wurde“*

Das „Werden“, von dem er spricht, geschah an zwei Stellen: als er gerufen wurde und als er diente. Die „Gabe der Gnade“ (die Gnadengabe) Gottes machte ihn zum apostolischen „Diener“. Durch das Wirken der Kraft Gottes „wurde“ er mehr und mehr zu dem, was er jetzt war.

*„nach der Gabe der Gnade Gottes, ...“*

Was ist Gnade? Die Gnade, die wir verwalten, ist die Gnade der Vergebung in der Botschaft des Evangeliums. Die Gnade, von der Paulus hier spricht, ist Gnadengabe (griech.: *charisma*). Paulus wird ausgerüstet durch die Kraft Gottes. Eine Gnadengabe ist ein Exemplar von Kraft Gottes; und sie ist ein Können, eine besondere Fähigkeit. Dieses Können ist nicht nur ein vorübergehendes Können sondern ein konstantes. (Das Auge kann immer sehen, das Ohr kann immer hören, usw.) Die Gabe, die ein Christ hat, hat er ständig.

Paulus vergleicht die Gläubigen mit Gliedern am Leib. Der eine ist eine Hand, der andere ein Auge, der andere ein Fuß oder ein Ohr.

Paulus sprach von der Gnade: *„... die mir gegeben worden war gemäß der Wirkung seiner Kraft;“*

Offenbar bekommt Paulus ständig Gnade – und Gnadengabe (also besondere Befähigung) durch die Gnade Gottes. Aber die *Auswirkung* seines Dienstes nach dieser Gabe ist „gemäß der Wirkung seiner Kraft“ in seinem Dienst. Paulus dient in den Gnadengaben, die er erhalten hat. Er stellt sich zur Verfügung, nimmt die Gnade in Empfang, setzt sich ein, gibt sich hin und lässt Gott die Frucht bestimmen. Hier haben wir ein schönes Beispiel dafür, wie es aussieht, wenn ein Mensch gemäß 1Kor 12 und Eph 4,16 tätig ist.

Paulus war ein Apostel. Dazu hatte er Gnadengaben. Diese Gnadengaben stellten die Kraft *Gottes* dar, nicht seine eigene. Gnadengaben sind nicht *unsere* Fähigkeiten. Gnadengaben können parallel laufen mit natürlichen Fähigkeiten, leiblichen und psychologischen Begabungen (denn die sind ja auch von Gott gegeben), aber in der Wiedergeburt werden uns auch neue Begabungen gegeben. Alle diese Fähigkeiten stellen *Gottes* Kraft dar. Jeder hat ein Maß von Gottes Gabe erhalten (Eph 4,7).

**- Seine Aufgabe in diesem Dienst war, die gute Botschaft zu sagen - Verse 8.9**

Die Verse 4-7 sind eine Einschaltung. Ohne diese Einschaltung lautet der Text: *„... dass er mir das Geheimnis durch Offenbarung kundtat, (...) mir – geringer als der Geringste von allen Heiligen – wurde diese Gnade gegeben, ..., die gute Botschaft ... zu sagen.“* Das Geheimnis wurde ihm, dem Allergeringsten, durch Enthüllung kundgetan. Er achtete sich dieser Offenbarung nicht würdig.

*„mir – geringer als der Geringste von allen Heiligen – wurde diese Gnade gegeben, unter denen, die von den Völkern sind, die gute Botschaft von dem unausforschlichen Reichtum Christi zu sagen und alle [darüber] zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesen ist, der alles durch Jesus Christus schuf, ...“*

*„mir – geringer als der Geringste von allen Heiligen“*

Paulus verwendet hier eine doppelte Steigerung: Das für „geringer“ verwendete Wort im Griechischen, (*elachistoteros*) ist eine Steigerungsform von dem Wort für „der Geringste, Kleinste, Unbedeutendste“ (*elachistos*). Man könnte also übersetzen: „der Allerunbedeutendste, der Allergeringste“, wörtl. „geringer als der Geringste“.

Wir lernen: Wenn Gott einen so Geringen gebrauchen kann, gibt es Hoffnung für jeden Christen, der demütig ist und sich von Gott gebrauchen lassen will.

Vergleicht man die Stellen im NT, wo er sich selbst einschätzt, so stellt man eine Steigerung nach unten fest:

Etwa im Jahr 55 n. Chr. schrieb er (1Kor 15,9<sup>A</sup>): *„... ich bin der Geringste der Apostel ...“*, etwa ein Jahr später (2Kor 12,11<sup>E</sup>) *„... wenn ich auch nichts bin.“*; im Jahr 61 n. Chr. schreibt er (Eph 3,8): *„geringer als der Geringste von allen Heiligen“* und etwa zwei Jahre später (1Tim 1,15<sup>M</sup>) spricht er von sich als einem „ersten Sünder“ („Sünder, ... unter denen ich Erster bin.“).

Vor diesem Hintergrund hatte er schon einmal den Korinthern geschrieben, wie er jetzt den Ephesern mitteilte (1Kor 15,10): „Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade, die er an mir [erwies], ist nicht vergeblich geworden, sondern ich arbeitete mehr als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir.“  
*„mir, ..., wurde diese Gnade gegeben, unter denen, die von den Völkern sind, ...“*

Paulus hat die Gnade – die Kraft – bekommen, damit er den Heiden die Botschaft weitergebe. Deshalb fühlt er sich dazu verpflichtet. Und dafür betet er.

Wir lernen: Der Verkündiger hat für die zu beten, denen er verkündigt.

*„die gute Botschaft von dem unausforschlichen Reichtum Christi zu sagen“*

Ähnliches schrieb er von seinem Herrn um diese Zeit an die Kolosser (2,3): „in [Christus] sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Kenntnis.“

Es war sein Anliegen (sein „Ringeln“ Kol 2,1), dass allen Menschen Christus großgemacht werde. Soll aber ein solches Anliegen in unserem Leben Wirklichkeit werden, so werden auch wir uns mehr mit Jesus Christus zu beschäftigen haben. Das aber bedeutet, dass andere Interessen zurückgestellt werden müssen. Wieder geht es um die kritische Frage im Leben: Was und wen liebe ich wirklich? Woran habe ich mein Herz gehängt?

Täuschen wir uns nicht! Es wird bei jedem Menschen einmal offenbar, was oder wen er liebt, und wo seine Gedanken sind.

Der „unausforschliche Reichtum Christi“ liegt in seiner Mittlerschaft. Als „Christus“ ist Jesus der Gott, der Mensch wurde, um uns zu Gott zu bringen. Sein Reichtum ist also das, was er als Gott ist, und das, was er uns von Gott her zu schenken hat.

Wer den unausforschlichen Reichtum Christi kennenlernt, wird vermehrt in die Anbetung geführt werden und „in der Gnade und in der Erkenntnis Jesu Christi“ (2.Petr 3,18) wachsen, Christi Charakter besser kennenlernen und ihm ähnlicher werden (2Kor 3,17.18).

*„und alle [darüber] zu erleuchten, ...“*

Paulus ist Gnade gegeben worden, um „alle [darüber] zu erleuchten“, das heißt, allen (Nichtchristen wie Christen) durch die Verkündigung für diese Wahrheit die Augen zu öffnen. Das tut letztlich Gott. Aber indem wir uns von ihm gebrauchen lassen, tun indirekter Weise wir es. Es hängt also davon ab, wie treu wir unseren Dienst der Weitergabe der Wahrheit in Wort und Tat ausüben.

Paulus sollte das Evangelium von Judäa zu ihnen nach Ephesus tragen. Das hat er getan. Aber darin erschöpfte sich seine Aufgabe als Apostel nicht. Seine Aufgabe war nicht nur, ihnen das Evangelium zu bringen, sondern auch zu sagen, warum er es ihnen gebracht hat. Hier sagt er es ihnen. Er rechtfertigt seine Position als Apostel. Er sagt: Es ist auch meine Aufgabe, ans Licht zu bringen, wie es sich mit dem Evangelium verhält. Ich wollte euch sagen, dass ihr ein Recht hattet, das jüdische Evangelium anzunehmen. Wenn ich euch etwas gebracht habe, dann war es keine Beute, an der ich euch stillschweigend teilnehmen ließ, woran ihr aber im Grunde von Gott her kein Recht gehabt hättet. Nein. Ihr hattet rechtmäßigen Zugang zu den jüdischen Heilsgütern. Es ist meine Aufgabe, ans Licht zu bringen, dass die jüdische Botschaft auch euch Heiden gilt.

Es sollte nicht ein Geheimnis bleiben.

Wenn es richtig verwaltet wird, bleibt es kein Geheimnis. Es muss kundgetan werden. Paulus sagt: Ich soll es euch kundtun, und ihr sollt es anderen kundtun. Wenn ihr das Evangelium haben wollt, dann könnt ihr es nur als ein Evangelium haben, das nie verschwiegen werden darf.

Wir lernen: Es gilt nicht nur, zu evangelisieren, sondern die Evangelisierten zu *unterweisen*. Wenn Menschen zum Glauben kommen, sollen sie in die Wahrheit Gottes hineingeführt werden.

*„was die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesen ist, ...“*

Das „Geheimnis“ ist die Evangeliumsbotschaft, die Wahrheit, die bisher verborgen war, nun aber geoffenbart ist. Das Evangelium beinhaltet: In Christus gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Heiden. Alle dürfen den Namen des Herrn anrufen und gerettet werden.

(Nb: Ganz wenige Handschriften (mit dem *Textus Receptus*) haben an dieser Stelle das Wort „Gemeinschaft“, aber alle anderen haben „Verwaltung“. Wir meinen, dass diese eine der wenigen Stellen ist, an dem man vom *Textus Receptus* abweichen muss.)

*„der alles durch Jesus Christus schuf, ...“*

Gott hat ein Evangelium geplant, das lange Zeit verborgen war in einem Gott, der die Welt durch Jesus Christus schuf. Es handelt sich um dieselbe Person, durch die überhaupt alles geworden ist, was ist. Dieser Schöpfer ist unser Erlöser! In dem

Gott, der alles schon damals durch Christus schuf, war das Evangelium von diesem Christus verborgen. Und jetzt sollen wir es wissen. *Dieser Schöpfer* nahm Leibgestalt an, starb für uns am Kreuz, stand wieder auf. Und nun ist er zur Rechten Gottes. Er ist der *Jahweh* des Alten Testaments.

Ist das nicht tröstlich? Der Schöpfer und Herr des Universums ist identisch mit dem Hirten der Gemeinde. *Mein* Hirte hat die ganze Welt in seiner Hand! Der Schöpfer und der Regent der Welt ist mein Erlöser und Seelsorger. Er umgibt mich überall. Es gibt keinen Ort, der für ihn fremd ist und wo er mich nicht an der Hand leitet.

Gott ist nicht nur der Schöpfer der sichtbaren Welt, sondern auch der der neuen Schöpfung, der geistlichen. Diese hat er in Christus geschaffen und somit seinen Vorsatz verwirklicht – in Christus .

Mit welchem Ziel?

**- Das Ziel war, dass den Himmelmächten die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan würde - Verse 10-12**

*„damit nun den Erstrangigen und Autoritäten in den himmlischen <Bereichen> durch die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde 11 nach dem Vorsatz der Ewigkeit, den er verwirklichte in Christus Jesus, unserem Herrn, 12 in dem wir die Freimütigkeit und den Zutritt in Zuversicht haben durch den Glauben an ihn, ...“*

Paulus ist Verwalter der Gnade Gottes. Was soll mit der Verbreitung des Evangeliums erzielt werden?

*„damit nun“*

Jetzt schon soll den Erstrangigen und Autoritäten (oder: Regierenden) in der geistlichen Welt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kundwerden.

*„den Erstrangigen (oder: Fürstlichen) und Autoritäten (oder: Regierenden; Vollmächtigen) in den himmlischen <Bereichen>“* das heißt, den Engeln, die in der geistlichen Welt Autorität haben und Regierungsmacht ausüben.

*„durch die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde“*

Die Weisheit Gottes wird im Evangelium kund. Sie zeigt sich an einer ungewöhnlichen Stelle: Der Tod Christi am Kreuz ist Weisheit Gottes. (Vgl. 1Kor 1,18-31.) Das Ergebnis des Todes Christi, die Frucht seiner Leiden, ist *Gemeinde Jesu*. Durch sie – durch die Bekehrung von Menschen und durch das Wachstum der Geretteten, sowie durch deren Tätigkeiten und Tugenden – kommt Gottes Weisheit zum Ausdruck. Menschen wachsen in Christi Ebenbild hinein und werden Gott ähnlich. So wird Gottes Denken offenbar.

Die Engel kennen Gottes Plan nicht; aber sie schauen Gott zu. Wenn sie ihn daran arbeiten sehen und erkennen, wie dieser Plan Gestalt annimmt, fangen sie zu staunen an und rühmen den Vater. Wenn Gemeinde biblische Gestalt gewinnt, wenn Bekehrte hinausgehen und durch sie wieder neue hinzukommen, wird Gott geehrt. Das sehen die Engel und bekommen Anlass, Gott darüber zu preisen. Sie freuen sich jedes Mal, wenn ein Sünder Buße tut (Lk 15). Sie nehmen regen Anteil an Gottes Werken. Sie begehren, da „hineinzuspähen“ (1.Petr 1,12). Engel waren anwesend bei Christi Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt (1Tim 3,16). Engel haben Interesse an jeder Versammlung der Gemeinde. Sie möchten sehen, ob erlöste Frauen und Männer ihren schöpfungsgemäßen Rollen entsprechend wandeln (1Kor 11,10). Paulus sagt, dass er und die Apostel „vor der Welt – vor Engeln und Menschen – ein Schauspiel geworden“ sind (1Kor 4,9). Gott offenbarte diese Wahrheiten dem Apostel. Paulus verkündigte sie. An der Gemeinde wird durch diese Wahrheiten den Engeln die Weisheit Gottes kundgetan. Und über sie geht die Wahrheit in Form von Lobpreis zu Gott zurück.

Wir staunen über das, was die Gnade Gottes im Leben einzelner Menschen zuwege gebracht hat. Was kann Gott nicht alles zustande bringen! Kein Wunder, dass Paulus motiviert wird, für seine Leser zu beten, damit dieses Lob durch die Gemeinde Jesu gespeist wird.

*„nach dem Vorsatz der Ewigkeit, den er in Christus Jesus, unserem Herrn, verwirklichte, „*

*„Vorsatz der Ewigkeit“:* Das Evangelium und sein Gang durch die Welt war von Ewigkeit her von Gott geplant. Es war kein Nebengedanke. Paulus betet als Verwalter der Gnade Gottes im Rahmen dieses großen Plans. Er verwaltet die Gnade Gottes mit seiner Gnadengabe der Verkündigung. Die Verbreitung des Evangeliums und das Wachstum der Gemeinde, die gesamte Reichsgottesarbeit erfolgt entsprechend einem großen Plan aus der Ewigkeit. Und nun wird er durchgeführt. Im Rahmen dieses Planes Gottes ist Paulus eine Figur auf dem „Schachbrett“ Gottes in der Verwirklichung seiner ewigen Gedanken.

Es tut wohl, wenn wir bedenken, dass jeder von uns seinen Platz hat in dem großen Plan Gottes. Dadurch gewinnt unser Dienst an Bedeutung. Wir wollen uns dadurch ermutigen lassen. Jeder Christ darf einen besonderen Dienst für Gott tun und sich auch so verstehen. Ein Schuster sagte: „Ich bin Schuster *nach dem Willen Gottes*. In diesem Rahmen diene ich Christus.“

Jeder nimmt die Gelegenheit wahr, für den Herrn da zu sein. Eines jeden Dienst ist ein Teil von dem großen Mosaik des Planes Gottes.

„(den Vorsatz) ..., den er in Christus verwirklichte“

– nämlich, Menschen aus allen Völkern in Christus zu versetzen. Dieses große Volk Gottes aus allen Völkern war ein ewiger Gedanke im Herzen Gottes. Sein Handeln geschah im Hinblick auf dieses Ziel, Menschen aus allen Völkern in Christus vor sich zu haben.

Das neutestamentliche Gottesvolk war ein ewiger Gedanke im Herzen Gottes. Sein ganzes Denken und Handeln gilt ihm, alles geschah im Hinblick auf dieses Ziel hin.

„in Christus verwirklichte“: Das Evangelium war *in Christus* geplant, *in ihm* wurde dieser Vorsatz gefasst.

Gott deutet damit an, dass die ausführende Person seines Planes der Sohn sein würde. In *ihm* fasste er diesen Plan. *Der Sohn* sollte und würde diesen Vorsatz zur Ausführung bringen. So war es dann. Der Sohn führte aus, was der Vater geplant hatte. *Er* starb, erstand aus dem Tode, fuhr zum Himmel. Er sorgte dafür, dass diese Botschaft verkündet wurde – unter anderem durch den Apostel Paulus.

Deshalb betet Paulus, denn zur Ausführung des Plans und Auftrags Gottes gehört das Gebet.

„in dem wir die Freimütigkeit und den Zutritt in Zuversicht haben durch den Glauben an ihn, ...“

Gottes ewiger Plan ist von persönlicher Bedeutung. Jeder hat direkten Zugang zu dem Herrn.

„Freimütigkeit“ heißt Redefreiheit beziehungsweise sofortige Redemöglichkeit.

Dass wir *beten* können ist der Beweis dafür, dass der Sohn den Heilsplan ausgeführt hat. Er hat die Verbindung mit Gott wiederhergestellt.

„Zutritt in Zuversicht“: Im Sohn Gottes haben wir Zugang, dürfen ihn jeden Augenblick und überall benutzen. Wir dürfen sofort reden, ohne die Augen niederschlagen zu müssen.

Beten wir viel – auf den Beinen, auf den Knien, unterwegs, wo immer wir sind! Räumen wir immer wieder Zeiten des Gebetes ein! Nehmen wir uns Zeit, uns in die Gegenwart des Vaters hineinzudenken – auf der Basis des Wortes Gottes. Die Gemeinde Jesu sollte ein „Bethaus“ sein, ein Haus des Gebetes.

### Exkurs zur Hoffnung Israels.

Die Kapitel 2 und 3 im Epheserbrief werfen Fragen über die Hoffnung Israels und die Hoffnung der Erlösten aus den Heidenvölkern auf. Haben Israel und die Heidenvölker in Christus dieselbe Hoffnung?

Was bei den Juden in Bezug auf Paulus so sehr Anstoß erregte, war nicht, dass er verkündete, dass Gott mit dem historischen Israel abgeschlossen oder das alte Israel beiseitegesetzt hatte, um nun für die Heiden Platz zu machen. Was so sehr Anstoß erregte, war, dass Paulus das Evangelium als die Erfüllung der an das alttestamentliche Israel ergangenen Verheißungen verkündete. Er lehrte, die Hoffnung des Evangeliums sei identisch mit der Erfüllung der Hoffnung *Israels*. Hätte sich Paulus von Israel und dessen Hoffnung gelöst, hätte er den Zorn der Juden nicht erregt. Was den Juden jedoch so sehr ein Anstoß des Ärgernisses war, war die Tatsache, dass Paulus die neue Lehre, das Evangelium von Jesus Christus, als die Erfüllung der Hoffnung *Israels* verkündete.

Davies bemerkte dazu: „Für den Apostel war der christliche Glaube die volle Ausreifung des Judentums, das Endergebnis und die Erfüllung des Judentums. Gehorsam gegenüber dem Evangelium war lediglich Gehorsam gegenüber der wahren Form des Judentums.“<sup>4</sup>

Paulus ging nicht als Botschafter einer *neuen Hoffnung* oder eines *anderen Evangeliums* hinaus, das sich von dem Evangelium der Propheten Israels unterschied. Er ging hinaus, um die Heiden *hereinzubringen* in die verheißene *israelitische Zukunft*, die nun *in Christus* im Prozess der Erfüllung stand. Das war das „Geheimnis des Evangeliums“. Die Heiden kamen in *Israels* Zukunft und Heil herein – zu einer Zeit, als das Heil mehr und mehr von den Juden verworfen wurde.

Paulus weigerte sich, die *eine* alttestamentliche Hoffnung des Gesetzes und der Propheten aufzugeben oder zu verlassen. Das ist aus seiner Verteidigungsrede vor dem Statthalter Felix deutlich erkennbar (Apg 24,14-17): „Dieses bekenne ich dir

<sup>4</sup> W. D. Davies: *Paul and Rabbinic Judaism*, S. 323

aber, dass ich gemäß dem Wege, den sie eine Sonderrichtung nennen, so dem Gott ‹unserer› Väter ‹den aufgetragenen und verehrenden› Dienst tue und allem glaube, was durch das Gesetz und die Propheten hindurch geschrieben ist, und die Hoffnung zu Gott habe, die diese selbst auch hegen, dass eine Auferstehung der Toten bevorsteht, sowohl Gerechter als auch Ungerechter. Deswegen übe ich mich darin, im Hinblick auf Gott und die Menschen zu allen [Zeiten] ein unverletztes Gewissen zu haben. Nach mehreren Jahren kam ich her, um Almosen zu bringen für mein Volk und Darbringungen ...“. Paulus bestätigt seine Solidarität mit Israel trotz der anhaltenden Verhärtung Israels. Als er von der Sammlung sprach, die er von den Gläubigen aus den Heidenvölkern für die Armen Jerusalems organisiert und übermittelt hatte, sagte er, es waren Almosen „für mein Volk“. Des Apostels Hoffnung zu Gott war dieselbe Hoffnung, von welcher er sagte, „die auch selbst diese“ (seine jüdischen Gegner) „hegen“, nämlich, „dass eine Auferstehung ... sein wird“ (Apg 24,15). Der Unterschied zwischen Paulus und seinen Gegnern liegt offensichtlich in ihrer *Interpretation* dieser einen Hoffnung zu Gott. Offensichtlich deuteten sie diese „Hoffnung“ völlig anders.

Es gibt nicht zwei unterschiedliche Hoffnungen, eine jüdische und eine christliche. Die Hoffnung der Treuen des alttestamentlichen Israel *ist* die Hoffnung der neutestamentlichen Treuen. In Hebr 4 lesen wir davon, dass die „Ruhe“, die dem Volk Israel verheißen war, dieselbe „Ruhe“ ist, die allen Christen verheißen ist und in die einzugehen sie aufgerufen werden (4,9.11).

In Hebr 6,13.17-19 wird eine Verbindung hergestellt zwischen der göttlichen Verheißung an Abraham (worin die Hoffnung der Treuen Israels begründet war) und der Hoffnung sämtlicher Heiligen: „... als Gott Abraham Verheißung gab, schwor er, ... da er den Erben der Verheißung (Erben waren zuerst nur die Israeliten) auf nachdrücklichere Weise die Unverrückbarkeit seines Ratschlusses zeigen wollte, ... damit wir (glaubende Menschen aus den Juden wie aus den Heiden) durch ...(das Wort und den Eid Gottes) einen starken Trost hätten, die wir unsere Zuflucht genommen haben, die vor uns liegende Hoffnung zu ergreifen ‹und festzuhalten›, diese Hoffnung (die im Wesen eine jüdische Hoffnung war und ist) haben wir (die Treuen aus den Juden wie aus den Heiden) als einen sicheren und auch festen Anker der Seele“. (Ergänzungen in Klammern vom Verfasser; so auch im Folg.).

Das neue Jerusalem war die Hoffnung Abrahams (11,10-16). Die alttestamentlichen Gläubigen haben „die Erfüllung der Verheißung nicht gesehen, da Gott in Bezug auf uns“ (das heißt, auf die neutestamentlichen Gläubigen) „etwas Besseres zuvor ersehen hatte, damit sie nicht ohne uns vollendet würden“ (11,39.40). Das bedeutet, dass sie gemeinsam vollendet werden sollten und gemeinsam erben sollten. Der Hebräerschriftsteller lehrte, dass die Hoffnung der Treuen aus den Juden nicht eine *irdische* Hoffnung war: „Wir haben hier“ (auf Erden, im Lande) „nicht eine bleibende Stadt“ (nicht ein bleibendes Jerusalem), „sondern die kommende suchen wir“, das heißt, die himmlische Stadt (13,14).

#### *4. Er bittet die Epheser, nicht mutlos zu werden - Vers 3,13*

*„weshalb ich bitte, nicht mutlos zu werden in meinen Bedrängnissen für euch, ...“*

Vers 13 ist ein kurzer Einschub, in welchem Paulus eine kurze Bitte anfügt. Es scheint, dass Paulus die Epheser bittet, nicht mutlos zu werden, wenn sie gehört haben, dass Paulus leidet. Er sagt gleichsam: Wenn wir in Christus freimütigen Zutritt haben, warum seid ihr mutlos über die Bedrängnisse, die ich zu erdulden habe?

Worin lag die Gefahr? Manch ein Epheser hätte sich sagen können: „Wenn es den Verkündigern, die sich so sehr für das Evangelium einsetzen, dermaßen ergeht, frage ich mich, ob es sich lohnt, treu zu bleiben.“

Paulus sagt gleichsam: So dürft ihr über meine Bedrängnisse nicht denken. Sie sind nicht selbstverschuldet. Es besteht kein Grund, meine Leiden in Verbindung mit irgendeinem Verbrechen oder einer Schwäche zu sehen. Was ich leide, geschieht *euret wegen*. Ich sitze im Gefängnis, weil ich mich dafür einsetzte, dass ihr aus den Völkern das jüdische Evangelium bekommen solltet. Dieses mein Leiden für euch ist eure Ehre. Ich bin stolz darauf, dass ich dafür leiden darf. Und ihr sollt es auch sein.

In Kol 1,24-27 drückte Paulus es etwa so aus: „Nun bin ich froh in meinen Leiden für euch. Es ist ein Leiden für seinen Leib, die Gemeinde, deren Diener ich wurde nach dem Verwaltungsdienst Gottes, den Gott mir für euch, den Gläubigen aus den Heiden, gab. Dieser Verwaltungsdienst besteht darin, die göttliche Botschaft zu verkünden: das Geheimnis, das seit Weltzeiten und Geschlechtern verborgen war, nun aber seinen Heiligen geoffenbart wurde, denen Gott kundmachen wollte, was der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses sei unter denen, die von den Völkern sind, welcher ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

*„die eure Ehre (oder: Herrlichkeit) sind.“*

Warum bringen die Leiden des Paulus den Heiligen in Ephesus Ehre (Herrlichkeit)? Paulus hat ihnen, den Nichtjuden, das Evangelium gebracht. Bisher waren sie nicht in der Verheißungsbahn gewesen, nun aber sind sie Hausgenossen Gottes geworden. Paulus sagt hier gleichsam: Diese Stellung habt ihr, weil ich es wagte, euch das Evangelium zu bringen. Ich leide zwar jetzt, aber die Stellung, die ihr durch mein Evangelium bekommen habt, ist so groß, dass es sich lohnt, für die Verkündigung dieser Wahrheit zu leiden.

Wir lernen: Je mehr man bereit ist zu leiden, umso höher ehrt man die Sache, für die man leidet (Vgl. Apg 5,41). Leiden ist ein Geschenk (Phil 1,29). Es ist uns als Geschenk gegeben worden, dass wir an Jesus glauben dürfen, ein Vorrecht, dass wir Zugang haben dürfen zu ihm. Genauso ist es ein Gnadengeschenk, dass wir für ihn leiden dürfen. Dadurch vermehrt sich die Ehre Gottes, unsere Frucht und unser Wachstum.

Paulus sagt: Dass ich leide, bringt euch Ehre! Schämt euch nicht, werdet nicht mutlos. Holt euch die Kraft und die Ausdauer und alles, was ihr braucht bei diesem Gott, für den ich leide und der dieses alles so geführt hat!

## B. Wie und wofür Paulus betet - Verse 3,14-21

Paulus teilt ihnen nun mit, wie er für sie eintritt. Hier lässt sich der Apostel durch den Geist auf einen Höhepunkt führen. Er befindet sich in der Gegenwart Gottes und prägt die höchsten Gedanken eines Beters und eines Gesandten für die Gemeinde Christi.

Dies ist der zweite Bericht über das Gebet des Paulus. Beim ersten *schloss* er mit dem Gedanken der Kraft (1,18-22); hier *beginnt* er mit dem Gedanken der Kraft.

### 1. Wie er ins Gebet geht - Verse 3,14-16A

*„aus diesem Grunde beuge ich meine Knie hin zu dem Vater unseres Herrn, Jesu Christi, 15 von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf der Erde den Namen hat, 16 damit er es euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, ...“*

a. Er erinnert an den Grund seines Betens - Vers 14A

*„aus diesem Grunde“*

Paulus greift Vers 1 wieder auf. Deswegen, weil Gott so viel getan hat, deswegen weil er in die Geschichte der Völker eingegriffen und sie mit Israel in Christus in einem neuen Menschen eins gemacht hat, und weil ihm diese Botschaft anvertraut wurde, deswegen betet er nun um Kraft für die Epheser.

b. Er geht auf die Knie - Vers 14

*„beuge ich meine Knie“*

Paulus gibt sogar seine Körperhaltung an: Er beugt seine Knie. Das heißt nicht, dass Paulus nur auf den Knien gebetet hat, aber es weist darauf hin, dass er diese Gebetsform kennt, in der er sich oft vor dem Herrn demütigt. Die gebeugte Haltung stellt auch eine innere Haltung dar.

In der Bibel gibt es verschiedene Körperhaltungen beim Gebet. Im Liegen oder Sitzen betet man nur in Ausnahmefällen (Jes 38,2; 2.Sam 7,18; 2Mo 17,12). Üblicherweise betet man im Stehen (Mk 11,25; entweder gebeugt, 2.Chr 29,30, oder aufrecht mit erhobenen Händen, 1Tim 2,8; 2Mo 17,11; 1.Kön 8,22.23) oder im Knien (1.Kön 8,54; 18,42; 2.Chr 6,13; 29,29; Esr 9,5; Ps 95,6; Dan 6,11; Lk 5,8; 22,41; Apg 7,60; 9,40; 20,36; 21,5; Phil 2,10; Röm 14,11; Hebr 12,12 u. a.).

c. Er betet zu einem „Vater“ - Verse 14E-15

*„hin zu dem Vater unseres Herrn, Jesu Christi, ...“*

Nur über diesen *Herrn* bekommt man den allmächtigen Gott zum Vater. Wenn Jesus Christus unser *Herr* ist, ist sein Vater unser Vater geworden.

*„von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf der Erde den Namen hat, ...“*

Er ist der Vater aller Vaterschaft. Alles in den Himmeln und auf der Erde, das einen gemeinsamen Vater hat, ist nach diesem ewigen Vater benannt.

Vaterschaft meint hier „Familienschaft“. Eine Familie rührt von einem Vater her. Gott hat alles in Familienkategorien geschaffen. Alles, was es gibt, kann in kleinere Einheiten oder Gruppen aufgeteilt werden. Metalle, Gestein, Pflanzen, tierische Lebewesen, Menschen usw. Es gibt drei Grundfamilien der Menschen (1Mo 10) – entsprechend den drei Söhnen

Noahs: Japhetiten, Semiten und Hamiten. An oberster Stelle steht Gott als Vatergott/Familiengott. Alles, was in dieser Welt Leben hat, nimmt Familiencharakter an, weil Gott als Schöpfer von allem *Vater* ist. Er ist ein Vatergott. Jede Tierfamilie hat den Namen daher, dass es einen Vatergott (einen Familiengott) gibt. Wenn es eine Wolfsfamilie oder eine Ameisenfamilie gibt, dann deshalb, weil der Schöpfer ein Familiengott ist und in seiner Schöpfung dieses Familienbild vorhanden ist.

Durch das Evangelium ist *eine neue Familie* entstanden (Eph 2,19-22). Vorher waren diese Menschen zerstreut, jetzt sind sie in einem besonderen Sinn seine Familie, seine Hausgenossen; Gott ist der Hausvater dieser Familie. Paulus betet nun zu diesem Vater, von dem nicht nur diese Familie, sondern überhaupt alles, was Familie heißt, den Namen hat.

Paulus appelliert an diese Eigenschaft Gottes als Vater und sagt: „Wenn du in deinem Wesen ein Vater bist, und wir gemäß Vers 12 zu dir Zugang haben, dann bist du ein guter Vater und gewährst uns unsere Bitten.“

„im Himmel und auf der Erde“: Auch im himmlischen – im geistlichen – Bereich kommt alles von ihm. Er als Vater ist der Ursprung aller Segnungen. Er verleiht allem Leben in diesem Universum seinen Charakter, seine Struktur. Der Vatergedanke prägt das Leben nicht nur im physischen Universum, sondern auch in der Gemeinde Christi.

Das will uns sagen, dass Gottes Name eine Verheißung ist. Wenn wir beten „Vater im Himmel“, so hat Jesus uns damit eine Verheißung gegeben. Wenn ich ihn Vater nennen darf, bedeutet dies, dass er mir in jeder Hinsicht Quelle meiner Existenz sein will.

d. Er erinnert an Gottes Reichtum - Vers 16A

„damit er es euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, ...“

„Reichtum seiner Herrlichkeit“: Der Maßstab des Gebens Gottes ist der Reichtum seiner Herrlichkeit. Herrlichkeit steht hier für das, was Gott für die Gemeinde zur Verfügung stellt. Und das ist ein reiches Maß an Vorräten.

(Nb: Was ist Herrlichkeit? Herrlichkeit ist die Ausstrahlung des Charakters Gottes. Wenn es in Röm 3,23 heißt: „Die Menschen ermangeln der Herrlichkeit Gottes“, was ist es, woran sie zu kurz kommen? - Am Charakter Gottes, an der Ausstrahlung seines Wesens. Was leuchtet bei ihm? Warum strahlt er? – weil er gut und perfekt ist. Er strahlt von innen her, vom Kern, nach aussen. Überall strahlt seine Herrlichkeit hinaus, weil sein Charakter dermaßen glänzt. Hier ist „Gold“, aber echtes. Weil es eben Gold ist, glänzt es.)

Und entsprechend diesem Reichtum seiner Herrlichkeit will er uns geben.

Aber wir sollen wissen: Gott ist nicht reich an Gütern, die *neben* ihm liegen. Gott sagt gleichsam: „*Ich bin* dieser Reichtum, *Ich bin* die Herrlichkeit. Ich will mich selbst dir geben, mitteilen. *Ich bin* der Himmel, *Ich bin* alles, was du brauchst. Ich bin der ewige *Ich-Bin*, dein Gott, der dich gerettet hat. Mache deinen Mund weit auf: Ich fülle ihn. (Ps 81,11). Womit? Mit mir selbst!“

Petrus eröffnet uns in 2.Petr 1,4, dass wir durch seine Verheißungen der göttlichen Natur teilhaftig werden dürfen – im praktischen Lebenswandel.)

## 2. Wofür er betet - Verse 3,16M-19

16 „dass er es euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft zuzunehmen an Macht durch seinen Geist in den inneren Menschen *⟨hinein⟩*, 17 Christus wohnen zu lassen in euren Herzen durch den Glauben, 18 — *⟨als solche, die⟩* in Liebe gewurzelt und gegründet worden *⟨sind⟩* —, 18 damit ihr völlig imstande seid, zusammen mit allen Heiligen zu erfassen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe ist, 19 und zu kennen die Liebe des Christus, die die Kenntnis übersteigt, damit ihr gefüllt werdet zu aller Fülle Gottes.“

Wir haben hier drei bis fünf Bitten, je nachdem, wie wir sie unterteilen. Die erste Bitte bezieht sich auf den Heiligen Geist, die zweite auf Christus, die dritte auf Gott. Die dritte kann man in drei weitere aufteilen.

- Geistliche Kraft am inneren Menschen
- Innewohnung Christi (die Herrschaft Christi in euch)
- Verwurzelte sein in der Liebe:
  - dabei die Dimensionen des Heils erfassen
  - und die Liebe des Christus kennen

Das Ziel ist, dass sie gefüllt werden „zur ganzen Fülle Gottes“.

„dass er es euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, ...“

Zwei Grundanliegen - Verse 16 und 17<sup>A</sup>

- Geistliche Kraft für den inneren Menschen
- Innewohnung (Herrschaft) Christi

a. Um Kraft durch den Geist - Vers 16

Die erste Bitte hat mit dem Heiligen Geist zu tun.

*„mit Kraft zuzunehmen an Macht“*

*Wie viel Kraft? - Vers 16A*

Jeder Mensch möchte Macht haben, Regierender, Bestimmender sein. Das liegt in unserem Wesen. (Das ist nicht verkehrt. Wir sind ja im Bild Gottes geschaffen. Nur muss unser Wesen gereinigt werden.) Paulus erzählt uns nun, wie wir Macht haben können.

Herrschaft beginnt bei uns selbst. Es ist besser, über sich selbst herrschen zu können, als eine Stadt einzunehmen. Spr 16,32: „Besser, wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt bezwingt.“

*Wodurch kommt diese Kraft? Wie wird sie vermittelt? - Vers 16M*

*„durch seinen Geist“*

- nicht durch fleischliche Mittel.

Wenn wir den Heiligen Geist haben, haben wir alle Kraft, die es gibt. Wir brauchen dann keine weitere „Vollmacht“ mehr. Wenn Sie Knieschlottern haben, lassen Sie sie schlottern! Wir müssen uns nicht kräftig fühlen, wir müssen nur gehorsam sein. Das ist alles. Wir müssen nicht spüren, wie viel Kraft wir haben. Dass wir es spüren, hat Gott nicht geplant. Wenn Sie Kraft fühlen, gut. Aber darum geht es nicht. Es geht darum, dass Sie Gottes Willen tun. Und dazu hat er uns mit seiner Kraft ausgerüstet. Wenn wir gehorchen, wird die Kraft vorhanden sein.

Paulus kam nach Korinth mit schlotternden Knien (1Kor 2), aber er kam in der Kraft des Heiligen Geistes. Das wusste er aufgrund der Verheißung und nicht aus der Erfahrung. Er zittert, bangt und hat Hunger, ist müde, aber er handelt – und er hat die Kraft zu handeln. Er kann so viel tun, wie er tun soll.

Vom Moment unserer Wiedergeburt an ist es Gottes Wille, dass unsere Herzen fortlaufend durch den Geist gestärkt werden, sodass Christus mehr und mehr in seiner ganzen Fülle kommen, wohnen und uns erfüllen kann und wir seine Liebe erfassen können.

*„durch“*: Er will seine Kraft *durch seinen Geist* geben. Der Geist wird als der Handlanger betrachtet; und unsere Aufmerksamkeit wird auf den Vater als die Quelle gelenkt. Mit ihm stehen wir in Verbindung.

Vgl. Phil 1,19: „durch ... die Handreichung des Geistes Jesu Christi“. Der Geist reicht dem Apostel Paulus dar – von dem, was Christi und des Vaters ist. Jesus hatte gesagt (Joh 16,15): „Alles, was immer der Vater hat, ist mein. Deswegen sagte ich: Er wird von dem Meinen nehmen ...“

*Wohin soll die Kraft? - Vers 16E*

*„in den inneren Menschen <hinein>, (oder: für den inneren Menschen), ...“*

Die griechische Präposition *eis* bedeutet in diesem Fall „hinein“. *Eis* kann auch „auf, mit Blick auf“ bedeuten.

Paulus bittet, dass die ephesischen Gläubigen durch den Geist Gottes mit Kraft versehen werden – am inwendigen Menschen.

Wir brauchen Kraft im Kern unseres Wesens, Kraft, die sich dann auswirkt in jeder Phase, in jedem Gebiet unseres Lebens, sodass wir dem Ebenbild Gottes gleichgestaltet werden. Was hätte es uns, wenn wir nur an gewissen Stellen unseres Lebens Kraft hätten und an einer anderen Strecke der Front versagen würden? Wir sind ein Ganzes. Deshalb müssen wir die Kraft im Kern unsres Wesens haben, sodass wir überall und an jedem Tag stark sein können. Das will Gott uns geben. Paulus betet gleichsam: „Ich bete für diese Leute, dass die Kraft des Heiligen Geistes sich nach und nach hineinbewegen darf in jede Zelle ihres inneren Wesens hinein.“

Ich muss also nicht denken, ich würde sie am äußeren Menschen verspüren. Ich darf schon bitten für äußerliche Stärkung, aber ich habe keine Verheißung, dass ich sie merke oder gar spüre.

Wir wachsen in der Selbstbeherrschung. Der Geist bringt uns dazu, dass wir uns selbst beherrschen. Vgl. Gal 5,22.23, das letzte Element in der Aufzählung der Frucht des Geistes. Das griechische Wort für Selbstbeherrschung ist *enkrateia*, „Macht im Inneren“. Das Wort wird in Gal. 5,22.23 oft mit „Keuschheit“ oder „Enthaltsamkeit“ übersetzt. Keuschheit ist eine Form von Selbstbeherrschung, das Wort selbst umfasst aber mehr. Nur wer sich selbst beherrschen kann, kann auch keusch leben. Nicht, wer sich unter ein Gesetz stellt, sondern wer sich unter den Geist stellt und sich bewahren lässt.

Paulus betet, der Heilige Geist, in dem wir wohnen und der uns umgibt, möge Raum gewinnen, möge in unser Denken hineindringen mit Heilswahrheit. Er möchte jedes Gebiet unter seine Herrschaft bringen. Er will immer tiefer hinein in mein Leben. Dabei muss ich mitmachen. Wir müssen ihm nun alle Räume unseres Wesens ausliefern. Daher sollen wir uns fragen: Wo gibt es einen Raum in meinem Leben, in welchem Christus noch nicht zur Herrschaft gekommen ist?

#### b. Um Innewohnung Christi - Vers 17

„Christus wohnen zu lassen“

Paulus bittet, dass die Heiligen von Ephesus innerlich stark werden. Das ist die Grundlage für jedes Wachstum. Aber das eigentliche, worauf es ankommt, haben wir in der zweiten Bitte: „dass Christus wohnen möge in euren Herzen“.

Warum bittet Paulus für diese Leute, dass Christus in ihren Herzen *wohnen* möge? Wir lasen in 1,13.14, dass sie bei ihrer Heilswende den Heiligen Geist bekamen und Jesus in ihr Leben Einzug hielt. In 1,17.18 betete Paulus, dass sie den Geist der Weisheit und der Offenbarung bekommen sollten, das heißt, *durch* den Geist Weisheit und Offenbarung bekommen sollten.

Hier in 3,16 haben wir etwas Ähnliches: Paulus bittet, dass Christus, der in ihnen wohnt, in ihren Herzen *wohnen* und sich dort wohlfühlen möge.

#### Wo soll er wohnen?

„in euren Herzen“

In vom Heiligen Geist gestärkten Herzen kann Christus sich „breitmachen“, wohnlich einrichten (Vers 16). Damit dieser Prozess fortschreiten kann, muss der innere Mensch gestärkt werden.

Die Betonung liegt auf dem Wort *wohnen* (im Griech. ist hier die verstärkte Form des üblichen Wortes verwendet: *katoikeesai*. Es bedeutet „völlig wohnen, festen Wohnsitz nehmen; sich ansiedeln lassen; mit anderen Worten „breit machen“, „sich wohnlich einrichten“ und gleichsam „regieren“.)

Paulus weiß, dass Christus in den Heiligen lebt, aber er soll sich *ausbreiten* können und in ihren Herzen festen und bleibenden Wohnsitz nehmen können. Darauf kommt es an.

Wir sollen uns fragen: Kann Christi Wohnung sich in unserem Herzen ausdehnen? Wir sind das Haus, das von Anfang an als Wohnung des auferstandenen Christus gedacht war. Es war von jeher bei der Schöpfung so geplant, dass er in uns wohnen sollte. Wenn wir im Glauben zu Christus kommen, werden wir zu seiner Wohnung (Joh 14,23).

Paulus bittet, dass die Epheser erkennen möchten, dass ihr Leben als Wohnung Christi gedacht ist. Wenn sie das erkennen, wird ihr Leben anders aussehen.

Rückblickend stellen wir fest, dass dieses letztlich bereits bei Adam Gottes Vorhaben und Wunsch war. (Die großen Absichten, die Gott in 1Mo 1 und 2 hatte, werden in der Heiligen Schrift nach und nach deutlich. So wird klar, dass bereits in Eden Gott vorhatte, im Menschen zu wohnen und ihn von innen her zu erfüllen, zu lenken und zu bestimmen – und zwar so, dass es der Mensch freiwillig geschehen lässt. Vgl. Hebr 8,10; Hes 36,27.)

#### Wie soll er wohnen?

Wie soll sich der Christus in den Herzen wohnend ausbreiten?

Er kam in sein Eigentum. Aber als er kam, bewohnte er nicht gleich sämtliche Räume. Es stellte sich heraus, dass es Räume gab, die er noch nicht regieren durfte. Aber da, wo Christus ist, will er auch thronen; da will er der Hausherr sein! Wie soll das geschehen? Paulus sagt:

„durch den Glauben, ...“

Glaube ist der Schlüssel unserer Beziehung zu Gott. Durch ihn kommt man in die Beziehung hinein. Und würde man zu glauben aufhören, würde man dadurch die Beziehung zu Gott aufkündigen. (Nb.: Glaube, Liebe und Hoffnung sind die drei Haupttugenden des Christseins. Von der Liebe wird er gleich noch sprechen. Ohne Vertrauen/Glauben kann der Mensch keine Beziehungen aufbauen, ohne Liebe würde er sterben; und ohne Hoffnung würde er aufgrund der Sinnlosigkeit innerlich zerstört werden.)

Wir lernen:

Es braucht Vertrauen, Christus wirklich alle Schlüssel des „Hauses“ zu übergeben. Wie gerne möchte er auf jedem Gebiet regieren!

Paulus ermutigt uns, uns gründlich zu fragen: Gibt es ein Zimmer, wo ich selber Herr bin oder sein möchte? Wie sieht es mit meiner Gedankenwelt aus? Wovon lasse ich mich prägen? Wie sieht es mit meiner Lektüre aus, mit der Musik, dem Radio, Fernsehen, Internet, Smartphone, mit den Freunden, der Familie, dem Beruf, der Freizeit?

Paulus betet für diese Christen in jener großen Hafenstadt, der Stadt, die an den großen Kreuzwegen der damaligen Welt lag – mit all ihren Attraktionen, Ablenkungen, Versuchungen und großen Möglichkeiten. Paulus zeigt ihnen nun: Christus will sich bei euch nicht als vorübergehender Tourist vorkommen, sondern richtig zu Hause fühlen können.

Will ich das? Wenn ja, so wird es für mich bedeuten, dass ich mich ernsthaft mit Christus zu befassen habe und mich in seiner Nähe, im Wort Gottes, aufhalte.

c. Drei weiterführende Anliegen - Verse 17-19A („damit ihr“)

17 „... – *«als solche, die» in Liebe gewurzelt und gegründet worden «sind» – , damit ihr 18 völlig imstande seid, zusammen mit allen Heiligen zu erfassen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe ist, 19 und zu kennen die Liebe des Christus, die die Kenntnis übersteigt, ...“*

### *In Liebe gewurzelt und gegründet - Vers 17*

„in Liebe“

Die Liebe ist die Substanz unserer Beziehung zu Gott. Leben im Bewusstsein seiner Liebe zu uns und in Liebe zu ihm ist das Wesen dieser Beziehung.

Damit der Prozess des „Sich-breit-machens“ Jesu in mir fortschreiten kann, muss ich mehr und mehr in seiner Liebe verwurzelt, gegründet werden. Judas ruft die Heiligen auf, sich „in der Liebe Gottes“ zu „bewahren“ (Jud 21). Johannes warnt vor der Weltliebe, denn sie schließt die Vater-Liebe aus (1.Joh 2,15.16): „Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters <und die Liebe zu ihm> nicht in ihm, weil alles, was in der Welt ist– die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und das Großtun <dieses> Lebens – nicht aus dem Vater ist, sondern es ist aus der Welt.“

„gewurzelt“

Nach einem großen Sturm kann man Bäume entwurzelt kreuz und quer herumliegen sehen. Sie hatten keine tiefen Wurzeln. Kein Wunder, dass der Sturm sie umstürzen konnte.

Wenn wir keine tiefen Wurzeln haben, sind wir in Gefahr! Es mag den Anschein haben, als ob alles in Ordnung sei; wir strahlen vielleicht eine gewisse Herrlichkeit aus – aber wie sieht es aus, wenn ein Sturm kommt? Dann wird alles aufgedeckt.

Paulus betet daher, ehe der Verfolgungssturm über die Epheser hereinbricht, dass sie ihre Wurzeln tief in den Boden hineindringen lassen. Was ist der Boden? Liebe ist der Boden!

Wenn wir in der Liebe gewurzelt sind, wird Liebe aus uns hervorquellen. Der Herr schenke uns, dass die Liebe unser beständiger Lebenssaft wird.

„und gegründet“

Eckpfosten müssen gestützt und fest sein. Sie sollen etwas aushalten können.

Wir müssen lernen, Spannungen auszuhalten. Es gibt viele Spannungen: da wird an uns gezogen – in Auseinandersetzungen, Anfechtungen, Verfolgungen, unerwarteten Aufgaben. Da kann man sich nicht in jedem Augenblick neu Kraft holen; das muss vorher geschehen sein. Wohl dem, der dann in der Liebe gegründet ist und nicht gleich umkippt, wenn an ihm gezogen wird. Es gibt nichts in dieser Welt, das den Spannungen standhält, als nur Liebe. Die Liebe ist der Boden, der uns hält, damit wir nicht straucheln, wenn der Druck kommt.

### *Imstande, die Breite, Länge, Tiefe und Höhe zu erfassen - Vers 3,18*

„damit ihr ..., 18 völlig imstande seid, zusammen mit allen Heiligen zu erfassen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe ist, ...“

„damit ihr ... völlig imstande seid“

Um zu *erkennen* ist es nötig, in Gottes Liebe gewurzelt zu sein. Paulus zieht eine Verbindung zwischen denken und lieben. Wer liebt, ist fähiger zu denken. Wer hasst, wird unfähig, richtige Schlüsse zu ziehen. Er ist emotional gebunden. Er ist nicht frei, objektiv zu bleiben. In der Heiligen Schrift werden nicht nur *Liebe und Glaube* gekoppelt, sondern auch *Liebe und Erkenntnis*.

Inwiefern ist Liebe notwendig, um Erkenntnis zu sammeln? Sie ist Voraussetzung für Erkenntnis, weil Liebe Nähe und Verbindung bedeutet. Wenn wir Erkenntnis Gottes haben wollen, muss zuerst eine Verbindung, eine Assoziation vorhanden sein; sonst kann er uns nichts mitteilen. Wir nennen es „Kontakt“, aber Gott nennt es Liebe. Ich brauche ein Bewusstsein seiner Liebe zu mir, damit ich etwas von den gewaltigen Dimensionen seines Heils, das er mir gegeben hat, erfassen kann.

Um wirklich lernen zu können, muss man seinen Lehrer lieben. Eltern wissen genau, dass diejenigen Lehrer, die nicht geliebt sind, wenig Erfolg haben werden, den Kindern etwas beizubringen. Wo Liebe vorhanden ist, *will* der Schüler lernen, auch wenn es schwierig ist. Liebe ist auch hier eine Voraussetzung für Erkenntnis.

*„zusammen mit allen Heiligen zu erfassen (eigentlich: zu erfassen <und zu Eigen zu machen>), ...“*

Wir sind nicht alleine. Wir sind ein Leib in Christus. (Siehe Kapitel 4.) *Alle* Heiligen können mir helfen, die Bibel und Gottes Wege zu verstehen. Da ist keiner ausgeklammert. Die Heiligen bilden *eine* große Klasse. Bei Gott gibt es nicht verschiedene „Klassenzimmer“. Wir lernen *miteinander* und *voneinander* und *durch* einander. Zum Herausfinden der Wahrheit gehört Gemeinschaft. Manches kann man alleine erfassen, aber manches erst im Gespräch mit anderen.

Wer nicht *in Liebe gewurzelt* ist, wird nicht mit anderen Heiligen etwas lernen können; und wer es nicht *mit andern* tut, wird *wenig* lernen. Nur dort, wo die Bruderschaft in einer echten und ursprünglichen Weise geschieht, nur dort, wo sie spontan, familienmäßig geschieht, wird sie in voranschreitende Erkenntnis münden.

*„welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe ist, ...“*

Zwei Dimensionen für die Horizontale (Breite, Länge), zwei für die Senkrechte (Tiefe, Höhe). Wovon? Von der Liebe? Erst in Vers 19 ist von der Liebe die Rede. Paulus spricht grundsätzlich vom „Heilsraum“, von den Dimensionen des Heilshauses, von allem, was wir erhalten, wenn wir zu Christus kommen.

Abraham war in der Liebe Gottes verwurzelt und durch Offenbarung gestärkt am inneren Menschen. Da forderte Gott ihn auf, er solle die Dimensionen des herrlichen Erbes anschauen, das ihm gehört. „Richte deine Augen auf, <ja,> und schau von dem Ort, an dem du bist, gegen Norden, gegen Süden, gegen Aufgang und zum Meer, denn das ganze Land, das du siehst, dir gebe ich es und deinem Samen auf ewig. Und ich werde deinen Samen machen wie den Staub der Erde. Wenn ein Mensch den Staub der Erde zählen kann, wird auch dein Same zu zählen sein. Mache dich auf. Durchziehe das Land seiner Länge nach und seiner Breite nach, denn dir gebe ich es.“ (1Mo 13,14-17)

Ich brauche ein Bewusstsein seiner Liebe zu mir, damit ich etwas von den gewaltigen Dimensionen des Heils, das er mir gegeben hat, erfassen kann. Letztlich ist das Heil (die Rettung) eine Person: Christus. „Der Herr ist mein Heil“ (Ps 27,1; 63,2).

Mit Recht fragt Zophar in Hiob 11,7-9 (auch wenn er falsch gegen Hiob argumentiert): „Kannst du die Tiefe Gottes erreichen oder die Vollkommenheit des Allmächtigen fassen? Himmelhoch sind sie – was kannst du tun? Tiefer als die Unterwelt – was kannst du wissen? Weiter als die Erde ist ihr Maß und breiter als das Meer“.

Wo sind die Grenzen? Vielleicht gibt es keine. Jemand sagt: „Je älter ich werde, umso mehr erkenne ich, dass ich so wenig weiß.“ Warum reden wir so, wenn wir doch im langen Leben so viel dazugelernt haben? Weil wir die Grenzen erkannt haben.

*Zu kennen die unermessliche Liebe - Vers 3,19A*

*„und zu kennen die Liebe des Christus, die die Kenntnis übersteigt, ...“*

*Kenntnis* meint geistliche Fakten. Paulus sagt nicht, dass die Liebe Christi die Kenntnis ersetzt. (Wir bräuchten dann nur zu lieben und hätten somit alle Erkenntnis.) Die Liebe Christi (und die Liebe zu ihm) geht weiter als die Erkenntnis Christi. Gott legt großen Wert auf Kenntnis (das heißt: Gotteserkenntnis), aber es gibt etwas Größeres: Liebe. Wir brauchen beides, sollen in beidem zunehmen. Paulus betet für die Philipper (Phil 1,9), dass ihre Liebe „noch mehr und mehr in Erkenntnis und allem Wahrnehmen reich werde“.

Jemanden kennenzulernen ist eine Liebesangelegenheit. Aber die Liebe ist größer als die Kenntnis. Wir lieben Gott – trotz dessen, dass wir ihn nicht verstehen. Wenn mich (oder jemanden um mich herum, den ich liebe) eine unheilbare Krankheit trifft, kann ich Gott nicht verstehen. Muss ich dann aufhören Gott zu lieben? Nein, ich kann ihn lieben aufgrund der Kenntnis, die ich *vorher* gewonnen hatte.

Unsere Kenntnis ist begrenzt. Aber eine gewisse Kenntnis ist Voraussetzung, um zu lieben. Wir lernen Jesus Christus zu lieben, wenn wir ihn kennenlernen. Wenn wir genügend Kenntnis Gottes haben, können wir ihn auch dann lieben, wenn wir seine Wege nicht verstehen. Liebe ist und war immer das Höchste, das Gott in seinen Geschöpfen erreichen will. Eine Henne lässt sich verbrennen, um im brennenden Stall ihre Küken zu schützen. Es gibt etwas Größeres als Logik: Liebe. Drei Kinder hatten sich mit einem Pferdegespann im Schneesturm verirrt, das Pferd war gestürzt; es war eiskalt, und sie mussten die ganze Nacht auf Hilfe warten. Das älteste Mädchen legte sich über seine frierenden kleinen Geschwister – und erfror. Die von ihrem Körper gewärmten Geschwister überlebten. Liebe übersteigt Logik.

d. Das Zielanliegen - Vers 19E: damit ihr gefüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes  
*„damit ihr gefüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes.“*

Das heißt, bis zu dem Maß, das Gott für jeden von uns bestimmt hat. Christus ist die Fülle Gottes. Das ist das Maß, bis zu welchem wir heranwachsen sollen. Wir sollen mit Gott gefüllt werden. Fülle ist Reife. Es geht um einen Prozess des Reifwerdens. Der Endzustand ist vollkommene Reife. Gott schuf den Menschen in seinem Bilde. Er sollte nun in seiner Schöpfung Gott charakterlich darstellen. Paulus betet, dass in den Heiligen die Heiligkeit und Liebe Gottes zum Ausdruck kommen – und zwar so sehr, bis es keinen Teil mehr gibt, den Gott nicht ausfüllt.

Als Gottes Herrlichkeit kam und den Tempel (beziehungsweise die Stiftshütte) füllte, war kein Raum mehr da für etwas Anderes (2Mo 40,34.35; 1.Kön 8,10.11). Er füllte sein Eigentum, er *wohnte* im vollen Sinn.

Gott möchte die Seinen mit sich selbst füllen, dass sie voll sind, bis zum Überströmen voll. Dazu kam Jesus! Dafür starb er und erstand er aus dem Tode: damit die Seinen voll von Christus werden.

Je mehr wir uns in Gott und in seine Wahrheit hinein bewegen, desto mehr absorbieren wir. Während wir in Christus hineinwachsen, nehmen wir Fülle Gottes auf. *Er* ist der Raum unseres gegenwärtigen Heils. In dem Maße, in dem wir vorwärtsgehen, füllt Gott uns mit sich.

### *3. Wie Paulus sein Gebet abschließt - Verse 3,20.21*

*20 „Dem, der über alles hinaus zu tun vermag, überaus mehr als das, was wir bitten oder begreifen, nach der Kraft, die in uns wirkt, 21 ihm ‹gebührt› die Herrlichkeit in der Gemeinde in (oder: durch) Christus Jesus zu allen Geschlechtern ‹aller› Ewigkeit (eigentlich: der Weltzeit der Weltzeiten). Amen.“*

a. Wem gilt das Lob? - Vers 20

*„Dem aber, der mächtig ist, zu tun über alles hinaus, überaus mehr als das, was wir bitten oder begreifen (oder: uns vorstellen können), ...“*

b. Was kann ER tun?

- Er kann tun, was wir bitten.
- Er kann tun, was wir begreifen (oder: uns vorstellen).
- Er kann alles tun, was wir bitten oder begreifen.
- Er kann mehr tun als das, was wir bitten oder begreifen.
- Er kann überaus mehr tun als das, was wir bitten oder begreifen (oder: uns vorstellen).

Gott kann tun, was wir bitten und was wir uns erdenken könnten, obwohl wir nicht den Mut haben, es auszudrücken und Gott mit dieser Bitte zu begegnen. Er kann *alles* tun, was wir bitten oder uns ausdenken können. Und *noch mehr* kann er tun, mehr als wir erwarten können – und über alle Maßstäbe hinaus mehr!

Gott ist ein unbegrenzter Gott, nicht nur der Zeit und dem Raum nach, sondern auch den Möglichkeiten nach.

So Großes will Gott an uns tun! Ja, noch viel mehr, mehr als wir uns vorstellen können. Deshalb sollen auch wir unsere Knie beugen und ihn anbeten.

Machen Sie sich Gedanken über das, was Sie gerne von Gott hätten, und über das, was Gott tun kann! Beschäftigen Sie sich mit Gott, mit Christus, denn *da* liegt das Geheimnis! Wenn Sie einen konkreten Maßstab haben wollen von dem, was Gott unter uns tun kann, beschäftigen Sie sich mit dem Leben Christi.

Und dann nehmen Sie Ihre Bitten über Ihren Ehemann, Ihre Frau, die Arbeitsstelle, die Zukunft, die unbewältigte Vergangenheit, die häuslichen Angelegenheiten, die Angelegenheiten der Gesellschaft. Nehmen Sie das, nachdem Sie darüber nachgedacht haben, und sprechen Sie sie aus! Formulieren Sie die Gedanken mit den Lippen und kommen Sie mit Ihrer konkreten Bitte zu Gott! Gott wird mit allem fertig werden, aber er braucht die Bitten, die formulierten Gedanken in Form von Bitten.

So tut Gott sein Werk im Reich Gottes. Gott wirkt durch Überlegen – indem man sich mit ihm und seinen Gedanken beschäftigt. Und dann wird es *seine* Kraft sein, die es tut. Diese Kraft hat er in Christus geoffenbart.

c. Wie kann er es tun?

„nach der Kraft, die in uns wirkt, ...“

Nicht: „... nach der Kraft, die in uns wirken möge“. Sie ist bereits da und wirkt. Es ist Gottes *ganze* Kraft, die in uns wirkt, aber sie kann nur in dem Maße zur Auswirkung kommen, in dem wir es zulassen. Wir sollen ihr in uns Raum geben. Gott ist in uns stärker am Wirken als wir denken und vernehmen.

Auch seine bewahrende Kraft wirkt mehr in uns als wir spüren und denken. Das soll uns Mut geben, dieser Kraft Gottes in uns zu vertrauen.

Was brauchen Sie? Brauchen Sie Kraft? Gott hat mehr Kraft, als Sie je benötigen werden. Wenn Gott in einem Menschen handeln kann, wie er gerne möchte, hat derselbe mehr Kraft als die Menschen um ihn herum.

Wenn wir Jesus vertrauen, kann er uns seine Kraft offenbaren. Aber wir sollen bedenken: Nicht *wir* wählen, wo sich seine Kraft offenbart, sondern *er*. Wir müssen es offenlassen, ob und wie er auf unsere Bitten eingehen will. Es ist nicht gut für uns, wenn wir es nur guthaben. Wir sollen ja auch Disziplin und Entsagung lernen. Er bestimmt, *wo* sich seine Kraft offenbart.

„in uns“: Es steht hier „uns“ (Mehrzahl). Viele dieser Aussagen stehen in der Mehrzahl. Gott will nicht nur mit einem einzelnen Menschen leben. Viele unserer Probleme sind gesellschaftlicher Art.

Wir sind wie Kieselsteine, die aneinander gerieben werden. Deshalb kommt Gott zwischen uns und unter uns und wirkt in uns und unter uns. Was von dieser übernatürlichen Kraft Gottes *in* uns ist, wirkt sich dann aus als Freundlichkeit, Gelassenheit und Sanftmut. Gott will zwischen uns das sein, was wir, um miteinander auszukommen, brauchen.

d. Wie lautet das Lob? - Vers 21

„Ihm gebührt (und gehört) die Herrlichkeit!“

„Herrlichkeit“ ist Glanz, strahlendes, kraftvoll leuchtendes, glänzendes Licht.

e. Wo gebührt ihm die Herrlichkeit?

Wo soll das Lob dargebracht werden?

„in der Gemeinde“

- Dort ist der Platz, wo Gott geehrt wird und wo ihm das Lob dargebracht wird.

„in (oder: durch) Christus Jesus“

Gott hat die Herrlichkeit in Christus. Und wir haben die Herrlichkeit auch in Christus.

f. Wie lange gebührt ihm die Herrlichkeit?

„auf alle Geschlechter der Weltzeit der Weltzeiten (= der Ewigkeit) hin.“

Bis in alle Ewigkeit hinein soll Gott gepriesen werden in Christus Jesus. Wörtl.: „bis in alle Generationen des Äons der Äonen“. Der Ausdruck kommt aus dem Hebräischen; er wird hier fast wörtlich ins Griechische übersetzt. Ein Äon ist eine Weltzeit. Die Ewigkeit ist in diesem Sinne ein Äon, eine Weltzeit, weil sie die Zeit der zweiten Welt ist.

Wir dürfen das Wort Äon nicht missverstehen. Das griechische Wort für Äonen (griech.: *aioon*; Mehrzahl: *aioona*) und das hebräische Wort *olam* (unübersichtlich lange Zeit) werden in der Mehrzahlform gebraucht, um Ewigkeit begrifflich auszudrücken. Im Hebräischen ist die Mehrzahlform die Form, die zur Betonung verwendet wird. Der Hebräer hat kein anderes Wort, das „ewig“ und „Ewigkeit“ ausdrückt. Luther und andere übersetzten das Wort daher ganz richtig mit „Ewigkeit“.

Äon ist die Zeit, die mit einer Welt zusammenhängt. Die physische Welt besteht aus den drei Grundbausteinen Materie, Raum und Zeit. Zeit gehört zur Schöpfung. Jede Schöpfung hat ihre Zeit. Die neue Schöpfung ist ohne Ende. Die Zeit der neuen Welt ist daher endlos. Christi Ehre soll in jene ewige Zeit hinein dauern.

g. Wie wird das Lob zuletzt noch unterstrichen? - Vers 21

Durch ein herzliches „Amen!“ Das bedeutet: Ja wahrlich! So ist es, so sei es und so wird es bleiben!

## Zweiter Teil: Der Wandel der Geretteten in Christus – Kapitel 4-6

In den Kapiteln 1-3 schrieb der Apostel über den Reichtum der in Christus Geretteten: Das Heil in Christus holt uns aus dieser Welt der Sünde heraus. Im Folgenden schreibt er über die Lebensführung der in Christus Geretteten: Das Heil in Christus stellt uns wieder zurück in diese Welt hinein, aber nun in einer ganz anderen Beziehung. Wir wurden aus der Todesgefahr gerettet, um nicht zu „ertrinken“; nun werden wir wieder „ins Wasser geworfen“, um andere zu retten. Wir sind nicht nur unseretwegen gerettet worden, sondern um andere zu retten. Dazu dienen die Kapitel 4-6. In diese Welt sind wir gestellt, um uns Gott gegenüber zu bewähren. Wir haben unser eigentliches Leben nicht mehr in dieser Welt (Kapitel 1-3), und doch leben wir noch physisch in dieser Welt (Kapitel 4-6). Sie ist nicht mehr unser Zuhause (unsere Wurzeln sind in der jenseitigen Welt), aber mit unserem Leibe sind wir auf Erden und wollen für den Herrn Zeichen setzen und ihm Ehre bereiten.

### I. Richtlinien für den **würdigen** Wandel im Leib Christi - Verse 4,1-16

#### A. Vorbemerkungen

Die Verse 1-16 gehören zu den wichtigen Teilen dieses Briefes. Paulus hat hier Grundsätze der Gemeinde Jesu Christi festgehalten. Was später kommt, lebt von diesem Text her und geht aus ihm hervor.

Wenn die Gläubigen als aus der Welt Gerettete wieder in die Welt hineingestellt sind, so ist es wichtig, wie sie in dieser durch Versuchungen und Bedrohungen gefährlichen Welt *zusammenleben*. Es ist nicht so, dass jeder seinen eigenen Weg geht. Autonomie und Individualismus fördern letztlich das Sündigen. Vor der Bekehrung sah jeder auf seinen eigenen Weg. (Vgl. Jes 53,6.) Das Heil führt uns in die Gemeinschaft, weil die Versöhnung (mit Gott und miteinander; vgl. 2,16) stattgefunden hat.

Wie leben nun die Gläubigen miteinander?

Das Ziel unserer Existenz in Christus ist *Leibleben*, das Zusammenleben des Leibes Christi. Die Glieder des Leibes Christi bilden eine Lebensgemeinschaft und funktionieren miteinander so, wie die Glieder des menschlichen Körpers zusammenleben und gemeinsam funktionieren. Als Christen müssen wir zuerst lernen, innerhalb der Schar der Geretteten miteinander zu leben.

Wir brauchen heute in der Gemeinde Jesu zweierlei: *Furcht Gottes* in der Beziehung zu Gott und *Leibleben* in der Beziehung zueinander. Wir brauchen eine enge Beziehung, die von Liebe und Demut getragen ist, so wie Paulus es hier beschreibt. Unser Leben als Christen untereinander, unser Gemeinschaftsleben (wir nennen es „*Leibleben*“), ist entscheidend für unseren Lebenswandel in der Welt. Ein Christ, der nicht weiß, wie er in der Gemeinschaft der Heiligen zu leben hat, wird nicht zu dem Ziel kommen, das Gott für ihn in dieser Welt hat. Kann jemand seinen Platz in der *Gemeinde* nicht ausfüllen, wie wird er es in der *Welt* tun?

In den Versen 4,1-16 zeigt Paulus, wie das Leibleben auszuleben ist. Jedes Glied hat seinen Platz am Leib Christi. Die Glieder sind eng miteinander verbunden. Wenn Menschen zum Glauben kommen und sofort lernen, mit den Geschwistern im Herrn zu leben, sich sagen zu lassen, sich mitnehmen zu lassen und sich beweisen zu lassen, was in der Heiligen Schrift zu einem bestimmten Sachverhalt geschrieben ist, so ist eine Brücke des Vertrauens gebaut, auf der später gegenseitige Hilfe stattfinden kann.

#### 1. Zur Einteilung von den Versen 4,1-16

Aufruf zu würdigem Wandel im Leib Christi 4,1-6

Über die Ausrüstung der Glieder des Leibes Christi

zum Dienst 4,7-12

- Womit? (Mittel) 4,7-11

- Wozu? (Zweck): Zurüstung der Heiligen zum Dienst 4,12

Über das Ziel des Dienstes im Leib Christi: Wachstum 4,13-15

- Wachstum zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis Christi - Vers 13
- Wachstum zur Reife (Christusähnlichkeit) - Vers 13<sup>F</sup>
- Wachstum zur Festigkeit - Verse 14.15

Der Vorgang des Wachstums im Leib Christi 4,16

- Unter der Regie des Hauptes Jesus Christus
- In sich hingebendem Mit- und Füreinander
- Entsprechend den Gaben und dem zugewiesenen Wirkungskreis
- In der Atmosphäre der Liebe

## 2. Der Gedankengang

Hinweisend auf den eben beschriebenen erhabenen Stand, zu dem Jesu Gemeinde gerufen wurde, und hinweisend auf ihren großen Reichtum ruft Paulus die Epheser zu einem Wandel auf, der dem Evangeliumsruf entspricht, einem Wandel in Demut, Sanftmut und Geduld (Langmut) (Verse 1-2). Die Gläubigen sollen einander in Liebe tragen und allen Fleiß aufwenden, durch das Band des Friedens die gottgegebene Einheit zu bewahren (Vers 3). Dieser Wandel in praktischer Einheit hat eine siebenfältige göttliche Grundlage (Verse 4-6).

In den Versen 7-16 beschreibt Paulus die gottgegebenen Mittel auf dem Weg zur Erlangung der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis: Christus hat jedem Glied ein bestimmtes Maß an Gnade (das heißt, Gnadengabe) gegeben (Vers 7), die er nach seiner Auffahrt den Menschen ausgeteilt hat (Verse 8-10). Auch hat er der Gemeinde ganz bestimmte begabte Menschen gegeben (Apostel, Propheten, Evangelisten, sowie Hirten und Lehrer; Vers 11) zur Zurüstung der Heiligen zum Werk des Dienstes, zum Bauen des Leibes Christi (Vers 12), bis alle zu dieser praktischen Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes kommen, zur vollen Mannesreife, das heißt zur Christusähnlichkeit (Vers 13). Diese Gaben und Dienste sind da, damit die Gläubigen aus dem Säuglingszustand herauswachsen und nicht mehr wie Meereswogen hin- und hergeschaukelt und durch allerlei Lehren umhergetrieben werden, gelehrt von Falschlehrern, die letztlich Gottes Volk in die Irre führen (Vers 14). Die Gaben und Dienste sollen dazu dienen, dass die Gläubigen, in der Wahrheit gefestigt, in Liebe wandeln und so mehr und mehr zu ihrem Haupt, Christus, heranwachsen (Vers 15). Von diesem Haupt aus geschieht das Wachstum des Leibes, wobei der Leib selbst zu seinem eigenen Wachstum einen großen Beitrag leistet, indem er sich selbst durch gegenseitigen Dienst der begabten Glieder untereinander „baut“. Das ist Gemeindebau. Der ganze Leib wird von Christus, dem Haupt, her durch die Verbindungsstellen fest zusammengefügt und verbunden, und jedes Glied dient dabei entsprechend seiner Begabung dem anderen; und das alles in der Atmosphäre der Liebe (Vers 16).

## B. Der Aufruf zum würdigen Wandel im Leib Christi - Verse 4,1-6

*1 „Ich rufe euch also auf, ich, der Gebundene im Herrn, [in einer Weise] zu wandeln, die würdig ist des Rufes, mit dem ihr gerufen wurdet, 2 mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld (Langmut), wobei ihr einander in Liebe ertragt 3 und euch dabei befleißigt, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.  
4 Ein Leib [ist es] und ein Geist, entsprechend dem, dass ihr auch gerufen wurdet in einer Hoffnung eures Rufes, 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, 6 ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in euch allen ist.“*

### 1. Von wem kommt der Aufruf? - Vers 4,1

*„Ich rufe euch also auf, ich, der Gebundene im Herrn, [in einer Weise] zu wandeln, die würdig ist des Rufes [oder: die dem Ruf entspricht], mit dem ihr gerufen wurdet“*

Wie der erste Vers (1,3) des ersten Hauptteils (1,3-3,21) der Leitsatz ist, so ist auch der erste Vers (4,1) des zweiten Hauptteils (4,1-6,20) der Leitsatz. In beiden Leitversen ist auch das Leitwort angegeben. Wie das Leitwort „Segen“ in 1,3 den Ton für die Kapitel 1-3 angibt, so gibt das Wort „wandeln“ („Leben führen“) in 4,1 den Ton für die Kapitel 4-6 an.

*„Ich rufe euch also auf, ...“ (oder: Ich bitte euch also dringend, ...; oder: Ich lege euch also dringend nahe, ...)*

Das griech. Wort (*parakalein*) bedeutet „aufrufen, zurufen, ermutigen, ermuntern, zusprechen, aufrichten, (dringlich) bitten, herbeirufen“. Es wird in manchen Übersetzungen auch mit „ermahnen“ wiedergegeben, was uns in diesem Zusammenhang etwas zu stark erscheint. (Paulus benutzt für „ermahnen/mahnen“ ein anderes Wort: *nouthetein*, Apg 20,31; Röm 15,14; 1Kor 4,14; 10,11; Kol 1,28; 3,16; 1Thes 5,12.14; 2Thes 3,15. Für „Ermahnung“ verwendet er *nouthesia*, 1Kor 10,11; Eph 6,4; Tit 3,10). Es geht in Eph 4,1 nicht um eine Ermahnung (im modernen Sinne), sondern um eine Ermutigung, ein Zusprechen, ein dringendes Bitten.

Das Wörtchen „*also*“ weist zurück. Paulus tut diesen Aufruf im Blick auf das in den Kapiteln 1-3 Geschriebene. Obwohl wir noch auf Erden sind, sollen wir entsprechend der Tatsache wandeln, dass wir eigentlich im Himmlischen wohnen (2,6). Die Heiligen befinden sich in zwei Welten, im Himmel und auf der Erde. Sie sollen sich daher auf der Erde als *Himmelsbewohner* verhalten.

„*ich, der Gefangene im Herrn, ...*“

Paulus macht noch einmal darauf aufmerksam, wer hier spricht. Er ist ein *Gefangener des Herrn*. Er weiß, was es heißt, in einer gefährlichen Welt zu leben. Als ein solcher ruft er die Epheser auf. Er ist nicht ein Gefangener *Roms* und nicht ein Gefangener *von Rom*. Das Gefängnis des Apostels ist Jesus Christus.

Schon in dieser Ausdrucksweise gibt er ein Geheimnis weiter, wie wir in dieser Welt zu leben haben. Er selber hat es gelernt, er schreibt davon in einem anderen Brief: „Ich habe *gelernt* immer zufrieden zu sein, ob in einer glücklichen oder in einer unglücklichen Situation, denn „ich bin stark für alles in dem, der mich <stets> innerlich kräftigt, Christus.“ (Phil 4,13). Die Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser kommen aus derselben Gefangenschaftszeit.

Paulus anerkennt es als Führung des Herrn, dass er nun im Gefängnis ist. Gott bringt uns immer wieder in Situationen, in denen wir gleichsam „Gefangene“ sind. Wir kommen in eine Lage, in der es uns erscheint, als ob wir nicht mehr weiterkönnen. Es werden unsere Grenzen offenbar. Das ist gut für uns, damit wir sowohl uns selbst als auch den Herrn kennenlernen. Paulus freut sich darin, weil er dann an dieser schwachen Stelle die Kraft des Herrn erleben darf (2Kor 12,9.10).

Alle Begrenzungen und Schwierigkeiten dürfen wir als eine Form von Gefängnis ansehen und uns sagen: „Ich bin ein Gefangener im Herrn. Er hat es so geführt, damit ich ihn nun erleben darf – in der Form der Hilfe, die er schenken will.“ Das wird möglicherweise anders sein als wir uns das vorstellten oder erwählen würden.

## 2. Zu welcher Lebensweise wird aufgerufen? - Verse 4,1-3

### a. Allgemein - Vers 1

„*in einer Weise zu leben, die würdig ist des Rufes, mit dem ihr gerufen wurdet, ...*“

Gott hat uns zu etwas Würdigem gerufen. „*Würdig*“ heißt „*entsprechend*“. Das griech. Wort erinnert an eine alte Schalenwaage, bei der Gewichtssteine gebraucht wurden: Gott legt auf der einen Waagschale seinen „Ruf“ hinein (das ist: das Heil, zu dem wir gerufen wurden), und in die andere soll der entsprechende Lebenswandel kommen. Paulus sagt: „Lebt in einer Weise, die diesem Ruf entspricht.“ Unser Wandel soll unseren Heilssegnungen und dem hohen Stand und dem herrlichen Erbe, zu dem wir gerufen wurden, entsprechen.

Es geht dem Apostel in den Kapiteln 4-6 darum, dass die Epheser dementsprechend leben, was er in den Kapiteln 1-3 dargestellt hat. Was man in Eph 1-3 gelernt hat, soll nun ausgelebt werden. Die Ethik soll mit der Dogmatik übereinstimmen.

„*würdig ... des Rufes*“: Was ist dieser Ruf? Er ist einer, der sich auf die *Vergangenheit* bezieht, und auch einer, der sich auf die *Zukunft* bezieht. Zwischen Vergangenheit und Zukunft steht unsere gegenwärtige Lebensweise.

Das Wort „Ruf“ sollte nicht mit „Berufung“ übersetzt werden. Es geht um ein „Gerufensein“. Das griechische Wort *kalein* bedeutet „rufen“, „mit Namen rufen (nennen, benennen, heißen, bezeichnen)“, „einladen“, „zusammenrufen“, „herbeirufen“. Das deutsche Wort „berufen“ beziehungsweise „berufen werden“ hat Nebenbedeutungen und Begleitvorstellungen, die das griechische Wort eigentlich nicht kennt. Das griech. Wort *kalein* (pass. *kaleisthai*) trägt im Neuen Testament weder den Sinn von „erwählen/erwählt werden“ noch von „bestimmen/bestimmt werden“ in sich. Es ist daher besser, bei der Übersetzung des griech. Begriffes die deutschen Wörter „berufen“ und „Berufung“ zu vermeiden und stattdessen die üblichen Begriffe „rufen“ und „Ruf“ / „Gerufensein“ zu verwenden.

Woher wurden wir gerufen? Aus einer Welt der Sünde, aus falscher Religiosität, aus der Knechtschaft des Satans. Wohin werden wir gerufen? Zu Jesus Christus! Gott rief vom Himmel her und ruft uns in den Himmel (Hebr 3,1). Als Gerufene werden wir himmelwärts gerufen. Christus rief uns aus dieser Welt heraus, um uns eines Tages bei sich zu haben. Sein Ruf ist aber noch nicht zu Ende. Wir werden immer noch gerufen (1Thes 5,24): „Komm mit, bleib nicht stehen!“ – bis wir eines Tages „daheim“ sind. In der Zwischenzeit wollen wir dem Herrn wohlgefällig sein (2Kor 5,9): „Infolgedessen ist es unser Streben, solche zu sein, die ihm wohlgefällig sind, sei es daheim, sei es nicht daheim.“ Eine entsprechende Lebensweise ziemt sich für uns. Wenn wir zum Himmel unterwegs sind, ziemt es sich, dass wir uns entsprechend verhalten. Wer den Himmel zum Ziel hat, lebt nicht so, als ob sein vergangenes Weltleben noch Priorität hätte. Er hat nun eine ganz andere Beziehung zu den Dingen dieser Welt. Er sagt *Nein* zu eigenen Interessen, die nicht die Interessen des Herrn sind. Er lässt seinen Herrn bestimmen, was er an Freuden und Gütern dieser Welt hat. Er ist bereit, auch Beziehungen fahren zu lassen, die nicht im Sinne seines Herrn sind. Er betrachtet die Güter, die er hat (Fahrzeug, Wohnung, Arbeitsstelle, Gesundheit, Ehefrau, Kinder) als Geschenk vom Herrn, nimmt alles aus seiner Hand.

b. Näher erläutert - Verse 2.3

2 „mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld (Langmut), wobei ihr einander in Liebe ertragt und euch befleißigt, 3 die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.“

### *Eine dreifache Haltung - Vers 2A*

#### **- „mit aller Demut“**

Demut ist rechte Einschätzung von sich selbst. Das Wort bedeutet: „niedrig denken, ein Bewusstsein der eigenen Niedrigkeit haben“. Demut ist die rechte Selbsteinschätzung, die realistische Einstellung in Bezug auf sich selbst. Wenn ich demütig bin, bedeutet es nicht, dass ich eine „Null“ bin, sondern, dass ich niedrig von mir denke, nämlich so, wie es sich vor Gott geziemt. Der Demütige hat eine niedrige Gesinnung von sich, weil er niedrig *ist*. Er nimmt den Platz des Dieners ein, weil er im Bewusstsein der eigenen Niedrigkeit lebt. Der Platz des Niedrigen ist nicht oben. Paulus schreibt im Römerbrief, jeder soll von sich halten, wie es sich zu halten gebührt, und zwar entsprechend einem Glaubensmaß; dabei erinnert er uns an unsere Gnadengaben (12,3-8). Der eine kann mehr, er soll dann von sich halten, was Gott ihm geschenkt hat; der andere soll nicht meinen, er könnte, was er nicht kann; man soll sich nicht überfordern. Man soll aber auch nicht von sich denken, man könne nichts, sondern man soll dankbar sein für das, was man kann, und mit dieser Fähigkeit dienen.

#### **- „und Sanftmut, ...“**

Sanftmut ist die rechte Einschätzung des Nächsten. Sie ist eine Haltung, die Gegebenes annimmt, ohne zu widerstreben. Der Sanftmütige ist mild in Bezug auf seine Umgebung; er weiß: Die anderen sind mir von Gott gesandt, um mich zu heiligen und meine charakterlichen „Kanten“ und Grobheiten abzuschleifen.

Demut macht sanftmütig. Demut ist die Grundlage für Sanftmut. Wenn ich *mich selbst* richtig einschätze, werde ich die Einheit *von mir aus* nicht stören. Wenn ich den *Bruder* richtig einschätze, werde ich nicht in Gefahr sein, *seinetwegen* die Einheit zu stören.

Wenn ich demütig bin und eine rechte Einstellung und Wertschätzung des anderen habe, werde ich sanftmütig sein. Egal, wie jemand aussieht oder was er tut, jeder Mensch ist im Bilde Gottes geschaffen. Ich sollte also vorsichtig sein, wie ich das Bild Gottes behandle. Ich darf mit Gottes Bild nicht ärgerlich und unfreundlich umgehen. Jeder von uns ist eine gewisse Gefahr für den Nächsten, weil wir alle Sünder sind.

Wenn mein Gegenüber Christ ist, ist er in doppelter Hinsicht Gottes Bild, denn Christi Geist wohnt in ihm. Im Lichte dessen, was Gott für uns alle tat, geziemt es sich für uns, dass wir sanftmütig miteinander umgehen. Und wir sind auf dem Weg zum Himmel! Auch das sollte uns motivieren.

#### **- „mit Geduld (oder: Langmut), ...“**

Geduld (Langmut) hat mit der rechten Einschätzung Gottes zu tun. „Langmütig sein“ bedeutet, gelassen warten können, eigentlich: „lang brauchen, um heiß zu werden“. Sie ist das Ertragen von Widrigkeiten und bösen Behandlungen, ohne „heiß“ zu werden oder schnell aus der Situation laufen zu wollen. Sie ist in die Länge gezogene Demut und Sanftmut. Es ist nicht schwierig, in einem bestimmten Moment demütig und sanft zu sein; wir sollten es aber auf lange Dauer sein. Ein Bruder sagte: „Ich habe viel Geduld; nur habe ich nicht die Zeit, sie auszuüben.“ So geht es manchem von uns, nicht wahr?

Um eine ganze Woche, einen ganzen Monat mit dem Bruder Geduld zu haben, nicht aufzubrausen, sich nicht zu erregen, braucht es übernatürliche Kraft. Es braucht Gott, um „Mensch“ zu sein! Es braucht Gott, um so zu sein, wie Gott sich das Menschsein ausgedacht hatte. Keiner von uns kann aus sich heraus den Willen Gottes tun. Es muss uns geschenkt werden. Und *Gott* ist bereit, es zu schenken. Seine Gnade reicht aus (2Kor 12,9).

*Eine zweifache Aktivität - Verse 2(Ende) und 3*  
„wobei ihr einander in Liebe ertragt“

### - Einander ertragen in Liebe - Vers 2<sup>E</sup>

Manchmal muss man einfach *tragen*. Das heißt, „aushalten“.

Jemand sah ein Mädchen, wie es sein Brüderchen trug, und fragte sie: „Ist der nicht schwer?“ Sie antwortete: „Nein, er ist mein *Bruder!*“

Wenn wir jemanden wirklich lieben, sind wir in der Lage, ihn zu tragen.

Es ist die Pflicht des Starken, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht an sich selber Gefallen zu haben.

Paulus sagt in Röm 15,2: „Es soll aber ein jeder von uns dem Nächsten gefallen zum Guten, zur Erbauung“; in Vers 3 gibt er die Begründung an: „denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen, sondern – wie geschrieben steht: Die Schmähungen derer, die dich geschmäht haben, sind auf mich gefallen.“

Was heißt tragen? „Tragen“ heißt nicht nur, jemanden zu *ertragen*, sondern gleichsam, *Peitschenhiebe* auf sich zu nehmen. Wir nehmen den anderen so an, wie er ist. Wir basteln nicht an ihm herum, suchen nicht, ihn zu verändern. Wir tragen auch die Sünden, die diese Person an uns tut.

Manche Sünden ergeben sich als *Reaktion*. Ich darf nicht *in Aktion* sündigen, das ist mir klar. Ich darf aber auch nicht *als Reaktion* auf die Sünde des anderen sündigen. Was mir dabei hilft ist, dass ich mir die Frage stelle: Folge ich einem schlechten Beispiel oder setze ich ein gutes? Mache ich aus mir selbst ein Vorbild für den Bruder, der an mir sündigt, oder nicht?

Das Vorbild ist Christus. An *dieser* Stelle können wir bis an unser Lebensende arbeiten.

### - Fleiß im Bewahren der Einheit des Geistes - Vers 3

„und euch dabei befließigt, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.“

Die Gemeinde steht im Zeichen der *Einheit des Geistes*. Es gibt in diesem Zusammenhang zwei Arten von Einheit. Eine ist bereits gegeben: die lebensmäßige Einheit des Leibes Christi, die der Geist geschaffen hat. Diese ist kein menschliches Produkt, sondern gänzlich göttlich. Sie ist in Christus. Christus ist der eine Leib und jedes Glied ist Teil desselben. Vom Moment der Wiedergeburt an wird der Gläubige in diese Einheit hineingenommen. Die andere ist die praktische Einheit des Glaubens und der Erkenntnis.

Die Einheit, zu der wir hier aufgerufen werden, ist die des Geistes. Sie kommt aus dem einigen Gott. Der Heilige Geist hat sie geschaffen, nicht wir. Wir sind eins, weil *der*, von dem wir stammen, in sich *eins* ist. Gott sagte zu Israel: „Ich bin ein *einiger* Gott“. Daher, ist alles, was aus ihm geboren ist, eins.

*Sie ist zu bewahren*

Gemeinde Jesu ist durch den Heiligen Geist eins. Diese Einheit tritt zutage, sobald die einzelnen Glieder des Leibes Christi einander begegnen. Der Heilige Geist will die Einheit bewahren. Aber nicht nur er, sondern jeder, der ihn hat, ist aufgerufen, sie zu bewahren.

„Bewahren“ bedeutet auch „hüten, halten“. Wie wird die Einheit des Geistes bewahrt, gehütet und gehalten? Durch eine *Haltung* (Demut, Sanftmut, Geduld/Langmut) und durch entsprechendes *Handeln* (Ertragen und Fleiß). Zuerst muss die richtige Haltung vorhanden sein, das heißt, wir müssen richtig denken. Danach muss richtiges Handeln folgen.

*Dabei muss man fleißig sein*

Wir müssen im Bewahren der Einheit des Geistes fleißig mit ihm zusammenarbeiten. Es kostet etwas.

*Sie ist eine Einheit des Geistes*

Sie ist nicht eine Einheit der Organisation. Paulus spricht nicht davon, dass die Epheser die Einheit einer Organisation (auch unter einem christlichen Namen) bewahren sollen, sondern die Einheit *des Geistes*.

Es wird Zeiten und Fälle geben, wo man sich von Menschen und Lehren wird trennen müssen. Einheit mit solchen, die sündigen und/oder Zerstörerisches lehren, darf man nicht bewahren. Das wäre dann auch nicht mehr eine „Einheit des Geistes“.

### „in dem Band des Friedens“

Fleiß bringt Frieden. Der Friede soll zusammenhalten. Das Band des Friedens soll nicht durch Zwietracht oder Disharmonie zerreißen. Wir sollen fleißig sein. Wir tragen zum *Frieden* bei, wenn wir überall kleine Feuer löschen. Es gibt im Englischen den Ausdruck *troubleshooter*. Das ist jemand, der dafür sorgt, dass die kleinen Flämmchen der Unruhe aus dem Weg geräumt werden, bevor daraus eine große Gefahr entsteht.

Haben Sie gelernt zu erkennen, an welcher Stelle eine große, unangenehme Diskussion entstehen wird? Haben Sie gelernt, diese Gefahr im Keim zu ersticken?

„*Band*“: Friede ist ein Band, das zusammenbindet. Wir haben einen Friedensvertrag miteinander. Es bestehen viele Elemente und Kräfte, die die Einheit zerstören könnten. Darum sollen wir friedfertig sein.

Wie werden wir Friedensstifter? Um Friedensstifter zu sein, müssen wir den Spuren des größten Friedensstifters (Eph 2,15; Kol 1,20) folgen. 1.Petr 2,21-23: „denn hierzu wurdet ihr gerufen, weil auch Christus für uns litt, wobei er uns ein vorgezeichnetes [Muster] hinterließ, damit ihr auf seinen Spuren folgen möchtet, der keine Sünde tat – noch wurde Falschheit in seinem Munde gefunden –, der, als er geschmäht wurde, nicht wieder schmähte, als er litt, nicht drohte, es aber dem übergab, der in Gerechtigkeit richtet“

Wenn man Gott und Jesus, den Herrn, näher kennenlernt, wird Friede vermehrt (2.Petr 1,2): „Friede [werde euch] vermehrt – in Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn“. Vgl. Joh 16,33. Der Apostel Paulus fordert die Philipper auf, ihn nachzuahmen; so werde der Gott des Friedens mit ihnen sein (Phil 4,9): „Was ihr auch lerntet und übernahmst und hörtest und an mir saht, das tut. Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.“

Wenn wir die Botschaft des Friedens (Apg 10,36; Röm 5,1; 10,15; Eph 2,14.17; 6,15) verkünden, werden Menschen Frieden bekommen.

Die Apostel rufen die Heiligen auf, dem nachzustreben, was dem Frieden und der gegenseitigen Erbauung dient (1.Petr 3,11; Hebr 12,14; Röm 14,19). Das Sinnen des Geistes „ist Leben und Friede“ (Röm 8,6) und die Frucht des Geistes ist Friede (Gal 5,22).

Wenn wir auf das eigene Recht verzichten und Böses nicht mit Bösem vergelten, mehren wir den Frieden.

Mt 5,39.40: „Aber ICH sage euch: Dem Bösen ist nicht Widerstand zu leisten, sondern wer immer dich auf deine rechte Wange schlagen wird, ihm kehre auch die andere zu. Und dem, der mit dir rechten und dein Leibhemd nehmen will, überlasse auch den Mantel.“;

1Kor 6,7: „Es ist überhaupt schon ein Mangel unter euch, dass ihr Prozesse miteinander führt. Warum lasst ihr euch nicht vielmehr Unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht vielmehr übervorteilen?“;

Spr. 24,29: „Sage nicht: Wie er mir tat, so tue ich ihm. Ich vergelte dem Mann nach seinem Tun.“;

1Thes 5,15 „Seht stets darauf, dass niemand jemandem Übles mit Üblem vergelte, sondern jagt allezeit nach dem Guten – gegeneinander und gegen alle.“;

Röm 12,17.18: „vergeltet niemandem Übles mit Üblem, seid vor [den Augen] aller Menschen vorsorglich für das, das edel ist, wenn möglich, soviel es an euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden“.

Um Friedensstifter zu sein, müssen wir mit Demut, Sanftmut und Geduld einander in Liebe ertragen (Eph 4,2.3), uns zurechtbringen lassen, auf dasselbe bedacht sein. Wenn wir im Frieden sind, wird „der Gott der Liebe und [des] Friedens“ mit uns sein (2Kor 13,11).

Beter sind Friedensbringer (Phil 4,6.7): „Sorgt euch um nichts, sondern in allem macht durch Gebet und Flehen eure Bitten zu Gott hin bekannt mit Dank, und der Friede Gottes, der alle Denkfähigkeit übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Gewahrsam halten in Christus Jesus.“

### - Zum Thema „Einander“

Die bereits gegebene Einheit des Geistes wird in den Versen 4-6 begründet. Sie dient als Orientierung zu dieser besonderen Lebensweise. Weil wir untereinander Glieder sind (Röm 12,5; 1Kor 12,14-26; Eph 4,25), haben wir miteinander Gemeinschaft. Die Beziehungen von diesen Gliedern untereinander sind geprägt von einem Wort: „einander“. Dies soll folgende Liste zeigen. Als Glieder dürfen wir ...

1. das Leben füreinander hingeben 1.Joh 3,16 – das heißt: die Seele (Leben, Kraft, Energie, Gesundheit, Schlaf, Geld, Besitz, Bequemlichkeit, Ehre) darlegen/ einsetzen/ zur Verfügung stellen

- einander aufnehmen/annehmen (w: hin zu euch nehmen) Röm 15,7
- gastfrei sein gegeneinander 1.Petr 4,9
- Achtung und Wertschätzung ausüben Röm 12,10; Phil. 2,3

- einander ehren / in Ehrerbietung vorangehen Röm 12,10
- einander höher achten Phil 2,3
- uns einander unterordnen Eph 5,21; 1.Petr 5,5 (TR)
- einander *wie Sklaven* dienen Gal 5,13
- füreinander sorgen 1Kor 12,25
- einander Lasten tragen Gal 6,2
- einander ertragen Eph 4,2; Kol 3,13
- einander die Füße waschen Joh 13,14
- auf einander Acht haben Hebr 10,24; 12,15; Spr. 27,23
- zueinander freundlich und feinfühlig (erbarmend; herzlich) sein Eph 4,32
- miteinander weinen, leiden Röm 12,15; Hebr 13,3; 1Kor 12,26
- uns miteinander freuen Röm 12,15; 1Kor 12,26
- einander grüßen Röm 16,16
- aufeinander warten 1Kor 11,33
- Frieden halten untereinander Mk 9,50
- gleichgesinnt sein gegeneinander (in Absicht und Ziel) Röm 12,16; 15,5; Apg. 4,32; vgl. Ps. 133
- einander die Sünden bekennen (wo Unrecht begangen wurde) Jak 5,16
- einander vergeben (wörtlich: *in Gnade* schenken) Eph 4,32; Kol 3,13; vgl. Hebr 12,15
- einander erbauen Röm 14,19; 1Thes 5,11
- zueinander erbaulich reden Eph 5,19
- einander Gnade geben Eph 4,29
- einander trösten 1Thes 4,18; 5,14
- einander zurechtweisen (griech.: *nouthetein*) Röm 15,14; Kol 3,16
- einander aufrufen (griech.: *parakalein*) 1Thes 5,11; Röm 1,12
- einander lehren Kol 3,16
- allezeit dem Guten nachstreben gegeneinander 1Thes 5,15
- Mit einem Wort: einander lieben Joh 13,34

### 3. Auf welcher Grundlage wird aufgerufen? - Verse 4,4-6

4 „Ein Leib [ist es] und ein Geist, entsprechend dem, dass ihr auch gerufen wurdet in einer Hoffnung eures Rufes, 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, 6 ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in euch allen ist.“

Paulus begründet seinen Aufruf mit der bereits gegebenen Einheit des Geistes. Wenn Paulus hier auf die Einheit zu sprechen kommt, weist er darauf hin, dass Gott *ein* Gott ist, und zeigt, was für eine Wirkung dies auf die Gemeinde hat. Die Einheit des Geistes ist verankert in dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist: die erste Gruppe: Leib, GEIST, Hoffnung; die zweite: HERR, Glaube, Taufe; die dritte: Gott VATER. Paulus nennt drei unsichtbare Elemente (*ein* Leib, *ein* Geist, *eine* Hoffnung), drei Elemente, die mit Bekenntnis zu tun haben (*ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe) und ein Element, das mit Familie zu tun hat (*ein* Gott und Vater).

#### a. Drei unsichtbare Elemente - Vers 4

„ein Leib [ist es]“

Es besteht *ein* einheitlicher Organismus. Es gibt keinen anderen Leib Christi. Alle gehören zum Leib. Die Linie im NT ist klar. Entweder gehört man zur geistlichen Familie und damit zum Leib Jesus Christi oder nicht. Es gibt nur einen einzigen Leib Christi. Daher verhält man sich nicht so, als gäbe es mehrere. Im NT waren alle treuen Heiligen miteinander verbunden wie Glieder *eines* Leibes. Die Heiligen eines Ortes sind Glieder voneinander (1Kor 12,27), ebenso die Heiligen der ganzen Welt (Kol 1,18).<sup>5</sup>

„und ein Geist“

<sup>5</sup> Anmerkung: Wenn sich allerdings jemand (oder eine Gruppe) dem biblischen Wort nicht unterordnen will, gibt man damit zu verstehen, dass man sich Christus nicht unterordnen will. Wer sich Christus nicht unterordnen will, begibt sich von Christus weg. Alle wahren Gläubigen haben jemandem, der sich Christus nicht unterordnen will, die Gemeinschaft zu entziehen. Vgl. 2Thes 3,6.14. Es wird also ein Unterschied gemacht zwischen *Entzug der Gemeinschaft* (etwas, das wir als Gläubige tun müssen) und *Entfernung aus dem Leib Christi* (etwas, das nur Gott tut).

Es ist der eine Heilige Geist, der diesen Leib ins Leben rief. Weil jedes Glied des Leibes ihn hat und derselbe eine Geist in jedem wohnt und wirkt, sind sie eins. Wer den Geist Christi hat, gehört dazu, wer ihn nicht hat, ist nicht sein Eigentum (Röm 8,9). Weil sie den Geist erhalten haben, gehören sie alle, die diesen Geist bekommen haben, zusammen.

In dem Maße, in dem die Glieder des Leibes im Geist wandeln, zeigt sich die Einheit des Geistes.

„entsprechend dem, dass ihr gerufen wurdet in einer Hoffnung eures Rufes, ...“

Gemeinde Jesu ist vom Heiligen Geist zu *einer Hoffnung* gerufen. Sie wurden mit ein- und demselben Ruf gerufen, das heißt, sie wurden eingeladen. Und sie haben nun nicht nur denselben *Ursprung*, sondern auch dasselbe einheitliche *Ziel*, zu welchem der Geist sie führt: das Erbe, die Zukunft mit Christus. Diese gemeinsame Hoffnung macht jeden Gläubigen eins mit allen anderen.

b. Drei Elemente, die mit Bekenntnis zu tun haben - Vers 5

„ein Herr, ...“

Wir alle haben nur *einen* Herrn. Unter seiner Autorität stehen wir. Er ist Gegenstand unseres Glaubens. Und er ist nicht aufgeteilt (1Kor 1,13). Paulus nennt ihn hier nicht mit dem menschlichen Namen („Jesus“), sondern „Herr“. Dieser *herrscht* über seine Gemeinde, ist ihr Meister und hat das Recht, jeden einzelnen zu belehren, anzuleiten und ihm Aufträge zu erteilen.

„ein Glaube, ...“

Glaube ist Anerkennen Gottes, Vertrauen zu ihm (das heißt: sich ihm anvertrauen) und schließt unbedingt Treue ihm gegenüber ein. Es gibt nur *ein* Vertrauen auf diesen Herrn. Alle Glieder der Gemeinde vertrauen ihm. Sie erinnern einander an das, was er gesagt hat und wer er ist. „Glaube“ kann auch „Glaubensinhalt“ bedeuten. Es gibt nur *eine* einheitliche Glaubenslehre; sie ist uns in der Heiligen Schrift vorgegeben. Vgl. 4,13. Die Hauptlehren der Schrift müssen überall die gleichen sein. Verschiedene Auffassungen in Randfragen sind kein Grund für Trennungen.

„eine Taufe, ...“

Es geht zum einen darum, *worauf* wir getauft worden sind: auf Christus. Und es geht um die *eine* Taufe als Zeichen des Glaubens an den *einen* Herrn. Wir sind alle durch den Glauben in dieselbe Person hineinversetzt. Wir gelten als mit Christus gestorben. Die Taufe ist der Ausdruck dieser Wahrheit und ist somit gleichsam ein Mitbegrabenwerden mit Christus. (Vgl. Röm 6,2-5.) Und die Taufe ist eine an Gott gerichtete Verpflichtungserklärung eines Menschen mit gereinigtem Gewissen. (Vgl. 1.Petr 3,21: „nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott [gerichtet]“.)<sup>6</sup>

c. Ein Element, das mit Familie zu tun hat - Vers 6

„ein Gott und Vater aller, ...“

Er ist der Vater aller Gläubigen. Daher ist der Leib Christi eine einheitliche, zusammengehörende Familie. Wer denselben Vater hat, gehört zur selben Familie. Dadurch entsteht eine Einheit. Niemand gehört zur Gemeinde, der nicht wiedergeboren ist. Gott ist der Vater aller:

„der über allen *ist*, und durch alle *wirkt* und in euch allen *ist*.“

Über allen Gliedern im Leib Christi steht der Vater als Beschützer und als Autorität. Er ist die letzte Instanz; und er ist das Ziel von allen Gläubigen.

*Durch* alle Glieder im Leib Christi wirkt er. Er ist die Quelle von jeglichem fruchtbaren Wirken.

*In* allen Gliedern im Leib Christi wohnt er. Er erfüllt sie alle und bringt sie so alle zur Vollendung.

Wenn Gott in meinem Bruder ist, können wir zusammen den Weg gehen.

---

<sup>6</sup> Anmerkung: Eine „Taufe“ vor der Bekehrung ist keine Taufe „auf Christus“. Eine solche wäre leer, bezeugte nichts und wäre nicht eine Verpflichtungserklärung. Die Taufe ist auch nicht Teil der Bekehrung, sondern sie hat auf die Bekehrung zu folgen – und zwar möglichst bald darauf. Gehören Christen, die sich noch nicht taufen ließen, nicht zum Leib Christi? Doch, außer wenn ihr Nicht-getauft-Sein aufgrund einer falschen Lehre oder mangelhaften Erkenntnis der Wahrheit beruht. Aber es gibt einen Punkt, wo ihr Nichtgetauftsein zu einem direkten Ungehorsam gegenüber dem Herrn wird. Dann muss ein Strich gezogen werden. Es darf nicht jemand „Bruder“ genannt werden, der vorsätzlich dem Herrn den ersten Gehorsamsschritt verweigert, nachdem er deutlich erkannt hat, dass sein Herr dies verlangt.

#### d. Exkurs zum Thema Disharmonie

Was sollen wir tun, wenn wir nicht miteinander übereinstimmen? Es kann sein, dass zwei vollkommen überzeugt sind, sie seien im Recht. Beide scheinen den Herrn zu lieben, und doch sind ihre Auffassungen wie Pole voneinander getrennt. Was dann?

Dann wollen wir Geduld haben miteinander. Das hat Paulus in Vers 3 bereits angesprochen: in der Demut, Sanftmut und Geduld (Langmut) einander in Liebe ertragen.

Die Tatsache, dass wir alle eins sind, heißt nicht, dass es in der Praxis immer so sein wird, dass wir alle einheitlich marschieren. Wenn Zwistigkeiten entstehen, müssen wir lernen, wie man damit umgeht. Wir sind alle unvollkommen. Manche Unterschiede und mangelnde Erkenntnis müssen wir tragen. Wir müssen uns auch fragen, ob wir nicht selber irgehen. Es gibt in bestimmten Fragen verschiedene Auffassungen. Wir sollen uns aber nie damit zufriedengeben. Wir sollen über lehrmäßige Klüfte unter Gläubigen nie zur Ruhe kommen. Lernen wir, mit diesen Klüften unzufrieden zu sein und zu leiden! Oftmals können wir trotz Meinungsverschiedenheiten einander dienen und dadurch möglicherweise die Kluft überbrücken. In manchen Fällen kann es allerdings vorkommen, dass wir von jemandem Abstand nehmen müssen.

Von wem soll sich der Christ trennen?

##### 1. Von falschen Lehrern und Lehren

– zum Beispiel von Menschen, die über Christi Person und Werk falsch lehren (2.Joh 9-11): „Jeder, der .. nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht. ... Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, nehmt ihn nicht in die Wohnung und grüßt ihn nicht!“

Oder von solchen, die durch falsche Lehre Zwiespalt anrichten oder/und durch ihre Lehre der Verflachung und dem Ungehorsam gegenüber der Heiligen Schrift Vorschub leisten: „Einen Menschen, der eine Sonderrichtung vertritt, meide nach einer und einer zweiten Ermahnung in dem Wissen, dass ein solcher <ganz> verkehrt ist und am Sündigen ist, durch sich selbst verurteilt.“ (Tit 3,10.11; vgl. 1Tim 6,20; Offb 2,14-16.20.)

„Ich rufe euch aber auf, Brüder, Acht zu geben auf die, die Zwiespalt anrichten und Fallstricke legen entgegen der Lehre, die ihr lerntet, und wendet euch von ihnen ab, denn solche tun nicht Leibeigenendienst unserem Herrn, Jesus Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch freundlich < klingende > und schöne Worte betrügen sie gänzlich die Herzen der Arglosen.“ (Röm 16,17.18)

##### 2. Von unheiligen Menschen und unheiligen Werken

1Thes 5,22: „Von jeder Gestalt des Bösen haltet Abstand.“

Eph 5,6-11: „Niemand betrüge euch mit leeren Worten, denn wegen dieser Dinge kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Ungehorsams. Werdet also nicht ihre Mitteilhabenden, denn ihr wart einst Finsternis; nun aber [seid ihr] Licht im Herrn. Wandelt <stets> wie Kinder des Lichts (denn die Frucht des Geistes besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit) und prüft dabei, was dem Herrn angenehm ist. Und seid nicht mitbeteiligt an den unfruchtbaren Werken der Finsternis; vielmehr aber deckt [sie] auch auf <und weist zurecht>.“

2Tim 2,19<sup>M</sup>-21: „Jeder, der den Namen Christi nennt, nehme Abstand von Ungerechtigkeit. In einem großen Hause sind nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und tönernerne, und zwar einige zur Ehre, einige zur Unehre. Wenn also jemand sich selbst von diesen <ganz> gereinigt haben wird, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, [eines, das] geheiligt worden ist und dem Herrn, der [über die Gefäße] verfügt, gut brauchbar, zu jedem guten Werk bereit.“

Vgl. Jud 23; 1Tim 6,5; 2Tim 3,5.

Hierbei gibt es verschiedene Grade. Paulus schreibt an die Thessalonicher (2Thes 3,6.14.15): „Wir weisen euch aber an, Brüder, im Namen unseres Herrn, Jesu Christi, euch von jedem Bruder zurückzuziehen, der in unordentlicher Weise wandelt und nicht nach der Überlieferung, die er von uns überkam, ... Wenn jemand unserem Wort mittels Brief nicht gehorcht, merkt euch diesen und habt nicht Umgang mit ihm, damit er dazu gebracht werde, in sich zu gehen, und betrachtet ihn nicht als einen Feind, sondern ermahnt ihn als einen Bruder.“

Ein schlimmerer Fall ist in Mt 18,15-17 beschrieben: „Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, gehe hin und weise ihn zurecht, allein, unter vier Augen. Wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, nimm mit dir noch einen oder zwei, damit aus dem Munde von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestehe. Wenn er aber auf sie nicht hört, sage es der Gemeinde. Wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hört, sei er dir wie der Heidnische und der Zolleinnehmer.“

Im Fall von Unzucht, offensichtlicher Habsucht, Lästerung und Trunksucht, sowie bei Götzendienst, Raub und Homosexualität ist gänzlicher Gemeinschaftsentszug geboten (1Kor 5,11-13): „Aber nun schreibe ich euch, nicht Umgang zu pflegen, wenn jemand als Bruder bezeichnet wird und ein Unzüchtiger oder Habsüchtiger oder Götzendiener oder Lästerer (Schmäher) oder einer, der sich berauscht oder ein Räuberischer (Gewalttäter) ist, mit einem solchen nicht einmal zu essen; denn was [gehen] mich auch die [an], die außerhalb sind, [sie] zu richten? Richtet ihr nicht die, die drinnen sind? Sondern die, die außerhalb sind, richtet Gott. Und entfernt ihr den Bösen aus eurer <Mitte>!“. Der Grund (6,9.10): „Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Königreich Gottes nicht erben werden? Werdet nicht irregeleitet! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lüstlinge noch Homosexuelle noch Diebe noch Habsüchtige noch sich Berauschte noch Schmäher noch Räuberische werden das Königreich Gottes erben.“

### *Exkurs: Bemerkung zum Begriff „Gemeinde“*

Das Wort „Gemeinde“ wird heute oft missverstanden. Man denkt dabei oft an eine *Sache*. Man „gründet“ Gemeinden und „organisiert“ sie. Die Schrift kennt solche Ausdrücke nicht. Wenn die Heilige Schrift im Neuen Testament „Gemeinde“ sagt, meint sie fast immer *Menschen*, gerettete Menschen. Gemeinde ist eine Vielzahl von Geretteten, eine Schar, eine Herde. Sie ist keine *Sache*, kein Verein, keine Organisation. Im Neuen Testament wird Gemeinde nicht (im modernen Sinne) „gegründet“ oder „organisiert“. Sie wird *geboren*. Gemeinde, das ist: Menschen des Heils.

In dem Moment, als Paulus und Barnabas durch die Tore von Antiochien in Pisidien gingen, kam *Gemeinde Jesu* nach Antiochien (Apg 13). Zu diesem Zeitpunkt bestand die Gemeinde in Antiochien aus zwei Personen. Paulus und Barnabas verkündeten dort das Evangelium. Sobald ein Mensch zum Glauben kam, wuchs die Gemeinde in Antiochien auf drei Glieder, denn „Gemeinde“ ist die Schar der Geretteten. Als dann weitere Menschen gerettet wurden, wuchs die Gemeinde von Antiochien weiter.

Christliche Gemeinden sind nach biblischem Sprachgebrauch Gruppen von Geretteten. In diesen Gruppen gibt es anfangs noch nicht biblische „Älteste“ oder Leiter; dennoch trägt die Gruppe bereits den Namen „Gemeinde“. In der Apg 14,23 wird die Christenschar, ehe Älteste eingesetzt sind, bereits „Gemeinde“ genannt. Es ist natürlich sehr erwünscht, dass Älteste vorhanden sind, aber diese Gruppen sind auch ohne Älteste „Gemeinden“. Gemeinde Jesu wächst, wenn Christus im Leben von Menschen Gestalt gewinnt.

In den 200 Jahren der industrialisierten Gesellschaft haben wir „gelernt“, *sachlich* (sachorientiert, mechanistisch) zu denken. Die Bibel denkt nicht so. Sie denkt in *Lebensformen*. Gott ist eine *Person*, wir sind Personen und haben es mit Personen zu tun. Wenn wir das Wort „Gruppe“ oder „Schar“, (od.: „Herde“) verwenden, denken wir nicht an eine *Organisation*, sondern an die *Personen* der Gruppe.

Die gesamte Gemeinde ist die Gesamtzahl der Heilsmenschen, einige sind im Himmel, einige auf der Erde. Manchmal wird das Wort von den Geretteten in aller Welt gebraucht, manchmal von den Geretteten an einem bestimmten Ort, manchmal von denen in einem Ortsteil (z. B. in Rm 16,5.14.15).

## C. Die Ausrüstung der Glieder des Leibes - Verse 4,7-11

7 „Aber jedem Einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi. 8 Darum sagt er: Als er in die Höhe aufgestiegen war, führte er Gefangenschaft gefangen und gab den Menschen Gaben. 9 Aber dass er aufstieg, was ist es anderes, als dass er zuerst auch niederstieg zu den niederen Teilen, zur Erde? 10 Der, der niederstieg, ist derselbe, der auch aufstieg über alle Himmel, damit er alles fülle. 11 Und er selbst gab, die einen zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern ...“

### *1. Gnade (Gnadengaben) - Verse 4,7-10*

a. Die Aussage - Vers 7

„Aber jedem Einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maße der Gabe Christi.“

Alle teilen sich *eine* Gnade. Dies macht alle eins. Jeder Christ bekommt vom Herrn der Gemeinde ein Maß von dieser *einen* Gnade. Dieses Maß ist dann seine Gnadengabe. Mit „Gnade“ ist ein Gnadengeschenk gemeint, ein *Charisma*, zum Beispiel die Gnade der Vergebung und die Gnade der Hilfe, der Kraft, der Ausrüstung (Befähigung). Die Gnade der Vergebung

haben wir bereits bekommen. Jetzt brauchen wir die Gnade der Hilfe und Kraft, um Gott zu *dienen* – zusammen mit anderen, die ebenfalls zu Jesus gekommen sind und von ihm beschenkt wurden.

Die Gnade wird zum Dienen gegeben. Erst im Dienst wird sie zu Kraft. Vorher ist sie zwar potentiell vorhanden, aber sie wird nicht gebraucht. Wenn wir die Gnade im Dienst gebrauchen, werden wir erfahren, dass sie auch im Heiligungsleben wirksam wird. Manch ein Christ bleibt – trotz allen Bemühungen, ein Heiligungsleben zu führen – stecken, weil er sich vom Dienst ausscheidet.

Jeder hat Gnade zum Dienst. Wer die Kraft haben möchte, in der Einheit mit Gotteskindern zu leben, stelle sich zum Dienst bereit. Niemand sollte sagen: „Ich kann nicht dienen.“ Jeder Christ hat einen Dienst. Der besteht nicht nur darin, dass man Geld verdient und es dann dem Reich Gottes zur Verfügung stellt. Es gibt Gläubige, die begabt sind und im öffentlichen Verkündigungsdienst oder in einem diakonischen Dienst stehen *könnten*, es aber dabei belassen, die Versammlungen zu besuchen und ihren Teil in die Kollekte zu geben. Zuhören und Geben ist zwar wichtig, aber das „Leibleben“ besteht aus viel mehr.

Oft wird die Gemeinde Christi entsprechend daran gewöhnt, dass wenige sehr viel für die anderen tun. Die Gemeinde Jesu Christi in der ersten Zeit, als die Bibel geschrieben wurde, sah anders aus. Jeder durfte dabeisein und mitdienen.

b. Das Zitat als Beleg für die Aussage - Vers 8

*„Darum sagt er: Als er in die Höhe aufgestiegen war, führte er Gefangenschaft gefangen und gab den Menschen Gaben.“*

*„Darum sagt er:“*

Gemeint ist der Psalmist. Ps 68,19 bezieht sich auf eine Begebenheit aus dem Richterbuch. (Vgl. 5,12.)

*„Als er in die Höhe aufgestiegen war, ...“*

Wer? – Jahweh, der Israel aus Ägypten geführt hatte.

Israel war zur Zeit der Richter zwar schon im Lande, aber doch war der Einzug ins Land noch nicht ganz vollzogen. Solange Israel noch nicht wirklich im Lande heimlich war, bestand die Gefahr, dass es nach Ägypten zurückgeschickt werden könnte. Der Weg heraus aus der Sklaverei und hinein ins Heimatland ist noch nicht ganz abgeschlossen, bis Jerusalem eingenommen ist und Jahweh wieder in die Höhe fahren kann. Wann war er herabgekommen? Als er Mose gerufen und Israel aus Ägypten geführt hatte. Er war herabgekommen (2Mo 3,8), um Israel aus der Sklaverei zu führen (Ps 68,8). Als Israel am Sinai war, stieg der transzendente Herr über Raum und Zeit in unsere Welt, auf den Sinai herab. Er gab die Gesetze und den Bund. Er intervenierte, er sprach in Israels Welt hinein und offenbarte sich. Mit diesem Herrn an der Spitze kamen sie ins Land Kanaan. Dort waren brillante, hochwissenschaftliche Völker, aber verfinstert in ihrem Denksinn durch die Unwissenheit, die in ihnen war. Die Könige des Landes tobten, es trachteten Eitles die Völkerschaften, sie taten sich zusammen, um gegen Jahweh und Josua zu kämpfen. Im Buch Richter wird berichtet, wie der Herr selbst herabstieg und gegen die Kanaaniter kämpfte; auch die Sterne kämpften (Ri 5,20). Die Ebene verwandelte sich durch den Regenguss in einen Schlammsee (5,21), die eisernen Wagen blieben im Schlamm stecken, und Barak konnte seine Gefangenen gefangen nehmen. „Wach auf, wach auf, Debora! Wach auf, wach auf, sprich ein Lied! Mach dich auf, Barak, und führe gefangen deine Gefangenen, Sohn Abinoams!“ (5,12)

Ebenso kam Gottes Sohn aus dem Himmel. Er kam, um das Gottesvolk aus der Versklavung der Sünde zu retten. Dann fuhr er wieder gen Himmel.

Das alttestamentliche Bild vom Auszug und vom Einzug und vom siegreichen Einnehmen, das letztlich erst mit David vollendet wurde, gebraucht Paulus und zieht die Parallele. Jesus starb, stand am dritten Tag vom Tod auf, gab sich während vierzig Tagen zu erkennen und fuhr dann in den Himmel. Er verschwand zwar vor ihren Augen, aber er war immer noch da. Er war *um* die Jünger *herum*, und er war *in* ihnen. Christus war da, nur sahen sie ihn nicht.

*„in die Höhe aufgestiegen“*: Was ist die Bedeutung der Himmelfahrt Jesu? Sie gehört zum letzten Akt im Erlösungsvorgang. Mit ihr hat Christus das Heil vollendet.

Die Heilstationen Jesu sind Betlehem (Geburt von der Jungfrau), Jordan (Taufe und Salbung mit dem Geist, mit der er seinen öffentlichen Dienst antritt), danach Golgatha (Leiden, Sterben); die vierte Station ist seine Auferstehung, die fünfte die Himmelfahrt: Er ging hin zu dem Vater, der ihn gesandt hatte. Mit der Ausgießung des Geistes wird das Heil, das Christus erwarb, angewandt.

*„führte er Gefangenschaft gefangen und gab den Menschen Gaben“*

Paulus formuliert ein wenig anders, als es in Ps 68,19 steht. Er will wohl nicht wörtlich zitieren. Er geht lediglich von diesem Text aus, um eine Wahrheit zu formulieren. Er wendet dieses Wort auf Christus an. Der Gedanke ist: Wir waren Gefangene. Aus dieser Gefangenschaft hat uns Jesus herausgeholt; dann stellte er uns in eine neue Gefangenschaft: Gott nimmt Menschen als eine Gabe für sich, und er gibt den Menschen Gaben, mit denen diese Menschen, die ihm gehören, nun dienen. So werden sie für die Mitgeschwister zu einem Geschenk, einer Gabe. Paulus selbst, früher Feind, wurde von Christus erobert (vgl. 2Kor 2,14), wurde ein Gefangener Christi. Ab nun gehörte er seinem Herrn. Nachdem Christus ihn geschenkt bekommen hatte, gab er den Apostel Paulus nun der Gemeinde als Gabe – zum Zweck des Bauens der Gemeinde. Noch viele andere erhielt Christus, und er gab auch diese der Gemeinde. Durch diese Gaben des Herrn an die Gemeinde kann Christus nun den „Leib“ (4,4.12) – und speziell jeden einzelnen der Gemeinde – „füllen“ (4,10; 1,23).

#### „führte er ... gefangen“

Bedenken wir: Die Gaben haben wir als solche, die früher Gefangene der Sünde waren. Jetzt sind wir Gefangene *Christi*. Sklaven sind wir immer, entweder unfreiwillige Sklaven der *Sünde*, oder freiwillige Sklaven der *Gerechtigkeit*. (Vgl. Röm 6,16-20.) Wir gehören immer jemandem. Daher sollen wir nicht so tun, als ob wir unabhängig wären.

Der Mensch ist nur innerhalb gewisser Grenzen frei. Diese Freiheit hat Gott ihm erworben. Aber der Mensch ist nicht vollkommen frei, er ist gebunden – nicht, weil er von vornherein so ausgerichtet gewesen wäre, sondern weil er seit dem Sündenfall sündigen *muss*. Nun kommt Christus in unser Leben und befreit uns von dieser Kette. Das heißt aber nicht, dass wir vollkommen frei sind. Wir sind leibeigene Knechte Christi. Aber diese Gebundenheit entspricht den innersten Wünschen eines jeden Menschen, wenn er mit sich aufrichtig ist. Irgendwie weiß er sich dann geborgen.

Christus stellt uns nicht einfach frei und sagt: „Nun lauft los!“ Nein, er nimmt uns in seine Obhut; er nimmt uns in sein Haus auf, bekleidet uns mit „Kleidern des Heils“, gibt uns Gaben in die Hand, mit denen wir dienen können. Er peitscht uns nicht aus, behandelt uns nicht so, wie der Satan seine Sklaven behandelt. Er ruft uns zu sich, gibt uns Gaben, mit denen wir dienen können. Er gibt uns Dienstgelegenheiten, und schlussendlich gibt er uns dann noch reiche Belohnung. Unser Dienst steht im Zeichen seines Schenkens.

#### „und gab den Menschen Gaben“

Als David die umliegenden Völker demütigte und sie untertänig machte, brachten sie ihm Gaben und Geschenke. Mit diesen Gaben konnte Salomo schließlich den Tempel bauen. Dieses Bild gebraucht Paulus. Jesus hat uns direkt aus dem Himmel beschenkt. Nun können wir seinen geistlichen Tempel bauen.

#### c. Erläuterungen aufgrund des Zitates - Verse 9.10

9 „Aber dass er aufstieg, was ist es anderes, als dass er zuerst auch niederstieg zu den niederen Teilen, zur Erde? 10 Der, der niederstieg, ist derselbe, der auch aufstieg über alle Himmel, damit er alles fülle.“

Er stieg auf: Gemeint ist die leibliche Auffahrt in den Himmel; das setzt voraus, dass er zuvor auch niederstieg zu den niederen Bereichen, zur Erde.

Es heißt hier „niederstieg“. Was bedeutet das? Von wo stieg Jesus nieder? Nicht von unserer Erde, sondern vom Himmel (Joh 3,13). Jesus ist *aufgestiegen*; dementsprechend war mit dem *Niedersteigen* sein Kommen vom Himmel gemeint, nicht sein Hinabgehen von der Erde in den Hades (den Bereich der Toten). Jesus ist zum Himmel gefahren, von wo er gekommen war.

#### „zu den niederen Teilen der Erde (o.: ..., zur Erde)“

Der griech. Ausdruck lautet *eis ta katootera meree tees gees*. Der Wesfall *tees gees* („der Erde“) kann als erklärender Wesfall aufgefasst werden. Man kann dann übersetzen: „zu den niederen Teilen, zur Erde“.

Der Ausdruck „*niedere Teile*“ wird im Alten Testament als fixe Bezeichnung (*terminus technicus*) verwendet. Er bedeutet nicht notwendigerweise etwas Unterirdisches. In der griechischen Übersetzung von Ps 139,15 gibt es einen parallelen Ausdruck. Dort heißt es im hebräischen Text wörtlich: „Nicht verhohlen war dir mein Gebein, als ich im Verborgenen gemacht wurde, kunstvoll gewirkt „in den unteren [Bereichen] der Erde“. Die revidierte Schlachter-Bibel übersetzt den hebr. Text mit: „tief unten auf Erden“. Die griech. Übersetzung hat dafür *en tois katootatois tees gees* („in den unteren/niederen [Bereichen] der Erde“. (Die deutsche Septuaginta-Übersetzung hat: „in den äußersten Tiefen der Erde“.) David wurde in den *unteren Örtern der Erde* gebildet, nicht in einer Höhle, auch nicht im Totenreich, sondern im Mutterschoß.

In einem ähnlichen Sinne ist Eph 4,9 aufzufassen, wie der Zusammenhang zeigt. Jesus ist dorthin gekommen, wo Menschen am niedrigsten leben, er kam zu den Sklaven. Er kam „zu den niederen Teilen, zur Erde“. Das heißt, die Erde selbst ist ein niedriger Ort. Sie ist von Gottes Standpunkt aus sehr tief, sehr niedrig. Bethlehem, wo Jesus geboren wurde, liegt nicht weit von dem tiefen Spalt, der durch Jericho geht. Der Jordan, wo Jesus sich taufen ließ, liegt fast 400 m unter dem Meeresspiegel. So war der Ort, wohin Jesus kam, im doppelten Sinne „niedrig“.

10 „Der, der niederstieg, ist derselbe, der auch aufstieg über alle Himmel, ...“

Wie konnte Gott auffahren? Er ist doch oben. Nur dadurch, dass er zuvor herniedergefahren ist zu den niederen Teilen der Erde.

Der Abschnitt spricht nicht von einer Höllenfahrt Jesu, auch nicht von einer Hadesfahrt, einer Fahrt in die Unterwelt. Es geht um ein *Herabsteigen*, nicht um ein *Hinabsteigen*. Es geht um das Kommen Christi ins Fleisch. Es wird eine leibliche Existenz vorausgesetzt. Wäre ein *Hinabfahren* in die Welt der Toten gemeint, so wäre es keine Entsprechung zu dem Hinauffahren, welches mit einem Leib geschah; das Hinabfahren in die Unterwelt wäre ja nicht mit einem Leib geschehen, der Leib war im Grab.

Für ein Hinabsteigen in den Hades darf dieser Vers nicht herangezogen werden.

Mit dem Tode werden äußerer (Leib) und innerer Mensch (Geist) getrennt (Jak 2,26). Der Leib verwest. Der eigentliche Mensch, der Geist, geht ins Jenseits, in die Verfügungsgewalt Gottes (Pred 12,7). Der *Hades* ist bei den Griechen die Welt der Verstorbenen. Diesen Ausdruck haben die neutestamentlichen Schreiber übernommen, um das alttestamentliche hebräische *scheoll* (Bereich der Toten) zu übersetzen. In die *scheoll* (beziehungsweise in den *Hades*) gehen gemäß dem Zeugnis des AT alle Verstorbenen, ob gut oder böse. Aber gemäß Lk 16 sind die Verstorbenen im Jenseits (im *Hades*) unwiederbringlich voneinander getrennt.

Jesus ging nicht zu den ungläubig Verstorbenen. Jesu Leib wurde nach seinem Tod in ein Grab gelegt. Seine Person (seine „Seele“) ging, wie die Seele anderer Sterbender, in den *Hades* (Apg 2,27), nach Lk 23,43 ins Paradies. („Paradies“ bedeutet „Ort der Freude“.) Jesus war, während er im *Hades* war, nicht mit dem Leib vereinigt. Jesus blieb nicht im *Hades*, im Bereich des Todes; er blieb nicht in der Trennung vom Leib. Gott ließ nicht zu, dass sein Leib Verwesung sehen sollte. Mit der Auferstehung kam Jesus aus dem Jenseits zurück, kam wieder mit seinem Leib zusammen, zurück in die sichtbare Welt und erschien den Jüngern mit seinem Leib. Mit seiner Auffahrt ist er mitsamt verherrlichtem Leibe im Jenseits. Er ist der Erstling der „neuen Schöpfung“, der Erstgeborene von den Toten.

„damit er alles fülle.“

Das Wort „alles“ ist relativ und hat jeweils einen bestimmten Zusammenhang. Hier könnte gemeint sein, dass jeder einzelne Christ gefüllt werden soll. Die Gaben sind dazu da, dass das auferstandene Haupt durch sie den ganzen Leib „fülle“. Aber der Zusammenhang zeigt, es geht um mehr:

Weshalb fuhr Christus zum Himmel? Wozu kam er zur Erde, wozu erlöste er Menschen? Weil er alles füllen möchte! Alles zu füllen, ist seit je das Verlangen Gottes, ein Verlangen, das durch den Sündenfall verhindert wurde. In der Rettung räumt Jesus das Hindernis hinweg. Gottes Verlangen geht dahin, die Schöpfung zu füllen. Und weil *der Mensch* das Ebenbild seines Schöpfers ist, hat Gott ein besonderes Verlangen, *ihn* zu füllen. Jesus Christus ist es, der dieses Verlangen Gottes verwirklicht, indem er Menschen, die durch die Sünde gefangen waren, befreit und sie für sich selbst in Beschlag nimmt und sie dann mit sich selbst füllt. Paulus hatte bereits davon geschrieben, dass Gott in Christus „alles <für sich> unter ein Haupt fassen“ will, „sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde“ (1,10).

Wenn Christus in ein Leben kommt, beginnt die Anwendung des Heils durch den Heiligen Geist. Alle Glaubenden sind auf Golgatha mit Christus mitgestorben; sie sind mit ihm von den Toten erstanden. Christus füllt sie nun. Christus ist die Fülle, die alles *in allen* füllt (1,23). Die Gemeinde ist somit die Fülle Christi, so wie Christus die Fülle Gottes ist. Gott ist über alle, er ist *durch* alle, und er ist *in* allen.

Christus, das Haupt, will alles füllen, alles in meinem Leben, alles im neuen Gottesvolk, alles in allen Gläubigen. Wir sollen Christus in alle Erdteile hinaustragen, und von dort soll er wieder weitergetragen werden, bis der letzte Winkel erreicht ist. „Alles zu *füllen*“ bedeutet auch, „alles zu *beherrschen*“. „Erfüllt werden“ bedeutet in der Bibel „bestimmt werden“. Ist jemand mit Alkohol gefüllt, bestimmt ihn der Alkohol; ist jemand vom Heiligen Geist gefüllt, bestimmt ihn der Geist. Wenn Jesus „alles“ füllt, ist er überall und in jeder Ecke König. Er soll überall und immer der Erste sein (Kol 1,18.19).

Er kam vom Himmel, starb am Kreuz und fuhr wieder zum Himmel, um alles zu füllen. Womit? Mit sich selbst, mit seiner Herrschaft.

Jesus kam, um die Herzen zu füllen, und zwar bis zum Überfluss. Joh 10,10: „damit sie Leben haben und dieses im Überfluss haben sollten.“ Er ist die Fülle Gottes, die Gott uns schenkt. In ihm sind wir „vollgefüllt“. Kol 2,10: „und ihr seid <vollständig und> gefüllt in ihm“.

## 2. *Begnadete Diener - Vers 4,11*

### „Und er selbst gab“

Der Dienst wird getragen von Christus, nämlich von seinem Verlangen, alles zu erfüllen. Diese zwei Gedanken entsprechen auch Gottes Art bei der Schöpfung. Gott hat die Welt nicht nur geschaffen, sondern er trägt sie auch – in Jesus Christus. Christus ist der Schöpfer und Träger des Universums (Hebr 1,3). Genauso verhält es sich mit der zweiten Schöpfung. Christus bringt die Menschen zur neuen Geburt und *trägt* sie. Ebenso verhält es sich mit dem Dienst: Er bringt ihren Dienst zustande und trägt ihn. Er trägt den Dienst seiner Gemeinde durch sein Verlangen, alles zu füllen. Dieser Dienst wird durch Männer angeführt, die Gott gibt, und die von ihm für diesen Dienst eingesetzt werden.

Jesus, der Herrscher über alles, hat der Gemeinde Gaben gegeben. Unter diesen Gaben sind Männer, die Gott mit bestimmten Gaben beschenkt hat. Durch ihre Gaben sind diese Menschen selber zu einer Gabe für die Gemeinde geworden. Jesu Gemeinde ist beschenkt. Und er hat das Recht zu bestimmen, wo eines jeden Platz ist. Er bestimmt, wer Apostel, Prophet, Evangelist, Hirte, Lehrer ist, damit diese den anderen dienen und sie anleiten können, den Leib zu bauen. Er hat das Recht Gaben zu geben und das Recht zu bestimmen, wie diese verwendet werden sollen.

### „die einen zu Aposteln, ...“

Die Apostel bauen am *Fundament* der Gemeinde – in dreifacher Weise: Sie legen das Fundament, sie bauen darauf auf, und sie halten die Verbindung zwischen den verschiedenen Gemeinden.

Sie legen den Grund (1Kor 3,11), indem sie als Pioniermissionare in Neulandgebiet Christus verkündigen. Sie bauen Menschen auf, indem sie die zu Christus Gekommenen in den Grundzügen der Heiligen Schrift unterweisen. Später gehört dazu auch der Korrektur-Apostel, wie Johannes einer war.

Die Apostel sind auch das bindende Glied zwischen den Gemeinden. In diesem Sinne gibt es heute noch Apostel. Sie sind reisende Lehrer. In Apg 14,4.14 wird Barnabas ein Apostel genannt, in 1Thes 2,6 (1,1) Silas beziehungsweise Silvanus. Nach Offb 2,2 behaupteten auch andere, Apostel zu sein. Es gab also mehr als die „Zwölf“. Auch andere wurden „Apostel“ genannt.

Warum reiste Paulus so viel? Warum schickte er Titus nach Kreta, warum Timotheus nach Ephesus? Auch Petrus und Barnabas reisten zwischen den Gemeinden. Es hatte einen zweifachen Grund: Sie sollten einerseits zwischen den Gemeinden die Verbindung aufrechterhalten, sodass die Einheit erhalten blieb, andererseits sollten sie die Gemeinden vor falschen Lehren bewahren.

Anfänglich ging der Apostel von einer Gemeinde zur andern. So war die Verbindung hergestellt. In der Zwischenzeit bauten sich die Gemeinden selbst auf. Dann kam der Apostel und baute weiter auf, indem er lehrte. Auf diese Weise erhielten die Leiter der Gemeinde ihren Erweiterungskurs.

Die überörtliche Verbindung durch die Apostel wurde später auf menschliche Weise durch eine feste hierarchische Organisation ersetzt, welche aber nicht biblisch ist. Sie entstand, als sich der Aposteldienst in ein Verwaltungsamt wandelte. Heute ist es an der Zeit, den biblischen Aposteldienst wieder zu entdecken. Die weltweite Gemeinde Jesu ist ein Organismus, nicht eine Organisation. Außer der Ortsgemeinde selbst mag es viele Werke geben, auch Verlage, Bibelschulen, Bibelgesellschaften, Missionswerke, Anbieter verschiedener Veranstaltungen (Freizeiten, Schulungen, Lehrkurse) usw., um Kräfte zu bündeln und Dienste anzubieten und zu nutzen. All diese Formen bergen auf Dauer viele Gefahren, deshalb kann es sein, dass zuweilen neu formiert oder auch abgelegt werden müssen.

### „andere zu Propheten, ...“

Der Prophet im NT ergänzte den Dienst des Apostels. Der Apostel steht am Anfang der Aufzählung, weil er in gewissem Sinne alle anderen Dienste überschattet und deckt. Der Prophet sorgt durch besondere Erleuchtungen vom Heiligen Geist für bleibende Frische des Evangeliums. Er kommt *nach* dem Apostel in die Gemeinden. Es gab Propheten, die von Gemeinde zu Gemeinde reisten, und auch solche, die am Ort blieben. Geographisch ist dieser Dienst nicht begrenzt. Es gibt im NT einerseits den Propheten, der seine Worte direkt von Gott bekommt. Er empfängt direkte Offenbarungen. Sein Wort hat die Qualität des Wortes Gottes, das heißt, was er spricht, ist Wort Gottes. Er kann sagen: „Was ich sage, sagt der Herr.“ (Vgl. 1Kor 14,37.) „Dieses sage ich euch als ein Wort des Herrn.“ (1Thes 4,15) Paulus sagt: „Ihr habt das

Wort so angenommen, als wäre es Gottes Wort, was es auch tatsächlich war. (Vgl. 1Thes 2,13.) Was die Schrift eines solchen Propheten sagt, spricht Gott. Nicht, als hätte Gott es ihm diktiert, aber die Qualität des Geschriebenen ist so, als ob es direkt durch Gottes Mund gegangen wäre. Er spricht im Namen des Christus, er ist direkt von ihm gesandt. Wo solch ein Prophet hinkommt und spricht, spricht Christus. Er gibt Heilige Schrift (Röm 16,26). Daher ist alles, was Paulus, Petrus, Johannes und die anderen Autoren im NT schrieben, Wort Gottes.

Ein solcher Prophet hat aber als Person nicht dasselbe Ansehen wie der alttestamentliche Prophet; denn hinter ihm steht Jesus Christus, den man bereits kennt. Durch den Heiligen Geist legt er Jesu Worte aus, oder er ergänzt das Wort Gottes im Sinne der Worte Jesu. Das heißt, der neutestamentliche Prophet hält sich an die bereits geschehene Offenbarung in Christus; er setzt sie fort.

Der Dienst des neutestamentlichen Propheten war vielseitig. *Einsicht* charakterisierte das Wesen der Propheten. Sie erhielten vom Herrn *Licht*, um anderen zu helfen. Zusätzlich hatte der Prophet innerlich eine Bürde, eine *Last* von Gott. (Vgl. Jer 23,33-36; Hab 1,1; Sach 9,1; 12,1.)

Diesen Propheten gibt es nach Abschluss des Neuen Testaments nicht mehr. (Eph 2,20)

Andererseits gab es zu der Zeit, als es neutestamentliche (inspirierte) Propheten gab, etwas Neues: Paulus sagt, *jeder* Christ ist prophetisch (1Kor 14,31), weil er den Geist hat. Jeder, der in der neuen Heilsgemeinschaft mit dem Gesalbten (Christus) steht, hat kraft dieser Verbindung mit dem Gesalbten auch eine Salbung (1.Joh 2,20.27; 2Kor 1,21; deshalb heißt er Christ (*christianos*, einer, der dem Gesalbten gehört). *Christus* ist der große Gesalbte. Dieser Gesalbte *gibt* nun von seiner Salbung, von seinem Geist, seinen Anhängern. Dieser Geist des Christus ruht auf dem Christen (1.Petr 4,14-16).

Deshalb heißen Christi Anhänger „Christen“ (eigentlich: „dem Christus Gehörende“). Sie sind mit diesem Geist gesalbt. Das setzt sie auf eine höhere Ebene als die alttestamentlichen Gläubigen, die auf den Christus warteten.

Obwohl die Gemeinde den Heiligen Geist hat, kennt die Gemeinde Jesu heute nicht direktes Reden Gottes. Wenn Gläubige heute aufgrund eines Anliegens reden, das ihnen der Herr aufs Herz gelegt hat, so ist das nicht dasselbe, wovon 1Kor 14,29 oder Eph 4 sprechen. Es gibt seit der Apostelzeit keine prophetische Offenbarung mehr.

Die Gemeinde im ersten Jahrhundert wie heute hat den Heiligen Geist. Und diese Tatsache, dass die Gemeinde den Geist hat, macht es möglich, dass man solche, die in der Versammlung reden, prüfen kann, darf und soll (1Kor 14,29). Gläubige sind nicht von Menschen abhängig, sind niemandem ausgeliefert (1.Joh 2,20.27).

Heute, nachdem das Wort Gottes abgeschlossen ist, ist die Zeit der übernatürlichen Offenbarungen und Wunder vorüber. Doch Gott schenkt wachsende Erkenntnis der Wahrheit aus dem bereits gegebenen, schriftlichen Wort Gottes des Neuen und Alten Testaments.

Heute schenkt uns der Geist zwar neues Licht im Verständnis des geschriebenen Wortes. Es ist nötig, dass neues Licht auf die Lehre fällt, auf das Gebilde der Gemeinde und auf die Geschichte. Es kann auch vorkommen, dass uns der Geist Einsicht in bestimmte Situationen schenkt, beziehungsweise in einer schwierigen Situation einen Weg der Lösung aufzeigt. Das ist aber nicht dasselbe wie die übernatürliche Offenbarung, die neutestamentliche Propheten erhielten. Solche gibt es nach der Apostelzeit nicht mehr.

„andere zu Evangelisten,“

Evangelisten setzen den Dienst des Apostels fort. Sie füllen gleichsam die Lücken, die die Apostel gelassen haben. Die Apostel tun die großen Sprünge, die Evangelisten kommen hinterher. Der Evangelist setzt den *ersten* Dienst des Apostels geographisch in engerem Rahmen fort. Er arbeitet hauptsächlich an Ungläubigen.

„andere zu Hirten und Lehrern“

*Hirten-Lehrer* bilden nach der Formulierung des Grundtextes *eine* Gruppe mit zwei Bezeichnungen. Die Hirten müssen Lehrer sein und die Lehrer sollten gewissermaßen auch Hirten sein. Hiermit ist die Leitung der Gemeinde am Ort angesprochen. Hirten sind Vorsteher, Aufseher, Älteste, Lehrer. Diese Bezeichnungen werden im NT für die Leitung der Gemeinde am Ort verwendet. Meistens gibt es in einer Gemeinde am gleichen Ort mehrere Hirten. Wie viele Hirten es gibt, bestimmen nicht Menschen, sondern der Geist.

Der Hirte (beziehungsweise Hirte-Lehrer) setzt den *zweiten* Dienst des Apostels, den Dienst des Unterweisens und Korrigierens (s. oben), fort.

„Und er selbst gab“ (Vers 11<sup>A</sup>):

Gott ist es, der Menschen herauf ruft und sie ausrüstet, sie begabt. Jeder Christ hat daher für seinen Dienst die Vollmacht (die Berechtigung und Ausrüstung) durch Jesus Christus. Gott ist es, der diese Menschen der Gemeinde gibt. Er ist es, der einen Menschen herbeiruft und ihn mit seinen Gaben ausrüstet. Gott ist es, der einen Menschen evangelistisch begabt; Gott ist es, der einem Menschen hilft, Hirte sein zu können. *Er setzt sie ein.*

Wie werden sie entdeckt? Wie weiß man, dass Gott einen solchen Menschen herauf gerufen hat? Auf verschiedene Art und Weise. Ein eigener Wunsch ist vorhanden, ein Begehren (1Tim 3,1); andere werden aufmerksam und ermutigen den Bruder in eine bestimmte Richtung (wie Paulus den Timotheus); durch fleißigen Einsatz und Dienst reift man heran. Aber immer ist es der Heilige Geist, der es einem klarmacht.

Im Neuen Testament werden Missionare vom Heiligen Geist ausgesandt, der sie ruft und sendet. Die Gemeinde *lässt ziehen*, sie sagt „Ja“ zu dem Rufen und Führen des Geistes. Gott sondert aus, Gott begabt, Gott sendet aus. Die Gemeinde erkennt Gottes Wirken, anerkennt es, stellt sich dazu und legt ihnen die Hände auf. (Apg 13,1-4)

## D. Der Dienst: Zurüstung zum Werk des Dienstes, zum Bauen des Leibes Christi - Verse 4,12-16

Verse 11-16 ist ein einziger Satz, gehört also zusammen. Er ist leichter zu verstehen, wenn wir ihn thematisch aufspalten. Das wollen wir im Folgenden versuchen.

### 1. Die Zurüstung zum Dienst - Vers 4,12

*12 „zwecks der Zurüstung der Heiligen zum Werk des Dienstes zum Bauen des Leibes Christi, 13 bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem erwachsenen Manne, zum Größenmaße der Fülle Christi, ...“*

Christus gibt der Gemeinde mit geistlichen Gaben begabte Menschen, diese Begabten dienen, und so werden die Heiligen zugerüstet, damit durch die Heiligen das Werk des Dienstes geschieht; und so wird durch den Dienst der zugerüsteten Heiligen der Leib Christi gebaut. Deshalb ist es wichtig, dass jeder Christ sich einsetzt und nicht das gottgegebene Potential, das in ihm ist, brachliegen lässt.

Wie kommt es zu einem fruchtbaren Wirken und Dienen im Leib Christi?

Die Zurüstung der Heiligen geht sehr einfach vor sich, nämlich dort, wo und wie der Herr Gelegenheiten gibt, also im üblichen, tagtäglichen Miteinander der Glieder des Leibes Christi.

Im Wort Gottes gibt es grundsätzlich zwei Arten von Hilfestellung und Zurüstung:

#### 1. Spontane Unterweisung

Bedenken wir, wie Jesus mit seinen Jüngern lebt. Sie stehen morgens früh auf und essen zusammen, ziehen entlang der Straße. Unterwegs nimmt der Herr Gelegenheiten zum Lehren wahr, und die Jünger schauen ihm zu. Einmal merkt Jesus, dass sie unterwegs miteinander diskutieren, wer unter ihnen wohl der Wichtigste wäre: „Worüber sprecht ihr denn da?“ – Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, dass dieses Thema angesprochen wird. Jesus hat nicht einen Dreijahresplan. Er hat nicht festgelegt: Im Monat Nisan im zweiten Jahr wird das Thema Hochmut, Demut und Dienen drankommen. Nein, er schmiedet das Eisen, solange es heiß ist. Sobald das Problem vorhanden ist, spricht er darüber. Er holt ein Kind als Gegenstandslektion. An dem Kind zeigt er ihnen, was es heißt, niedrig gesinnt zu sein. „So wie dieses Kind ist, so solltet ihr grundsätzlich denken – nicht kindisch, aber kindlich, vertrauensvoll und demütig.“

Ebenso läuft es in der Familie ab: Die Kinder wachsen zusammen heran, die Eltern leben mit ihnen. Man isst gemeinsam, spielt mit ihnen, arbeitet und reist zusammen. Irgendwann taucht dann ein Problem oder eine Frage auf. Das wird dann besprochen, sodass das Kind eine echte Beziehung zu diesem Problem oder jener Frage hat und das Gelernte in sein Leben eingliedern kann. Die spontane ist die beste Art des Lehrens und Lernens.

Ebenso kann man auch im Zusammenleben im Leib Christi immer wieder spontan etwas lehren – dort, wo es gerade aktuell ist, den Bruder erinnern, aufrufen, ermutigen, helfen, trösten.

#### 2. Zusammenhängende, systematische Unterweisung

In einer guten christlichen Familie gibt es aber auch Zeiten, in denen die ganze Familie ruhig zusammensitzt, zusammen singt und das Wort Gottes liest. Dann gibt es Unterweisung. Auf diese Weise bekommen die Kinder Zusammenhänge vermittelt, die sie sonst nicht bekommen hätten.

Das gibt es auch im Zusammenleben im Leib Christi. Es gibt Zeiten, in denen wir uns zusammensetzen und im Wort Gottes unterwiesen werden. Es gibt bestimmte Zurüstungswochen, in denen Zusammenhänge systematischer besprochen werden. Aber diese Art Unterweisung kann jederzeit abgebrochen und unterbrochen werden. Es dürfen Fragen gestellt werden. Der Lehrer muss zu jeder Zeit für Unterbrechungen, die der Heilige Geist gibt, bereit sein.

*„zwecks Zurüstung der Heiligen“*

Jesus hat diese Männer gegeben, um die Heiligen zuzurüsten.

*„zum Werk des Dienstes“*

Die Heiligen haben eine Aufgabe, ein „Werk des Dienstes“. Dazu sollen sie zugerüstet werden. Jeder soll dienen. Einige sind im Besonderen dazu da, die anderen zum Dienst anzuleiten. Sie sollen den anderen helfen, das Ziel zu erreichen. Das Wort „Zurüstung“ („Zurechtrückung“) kommt aus der Chiropraktik. Die Knochen müssen einander zugeordnet werden. Wenn das nicht geschieht, wird die Zusammenarbeit der einzelnen Glieder schmerzlich. Dann verrenkt man sich. Reichgottesarbeiter müssen feinfühlig sein, damit jeder seinen Platz findet in Relation zu den anderen Brüdern und Schwestern. Jeder muss sich fragen: „Wo begegnen wir uns als Glieder des Leibes zwecks Zusammenarbeit?“ Zurüstung schließt Ausrüstung und Platzfindung mit ein. Zurüstung ist dynamische, situationsorientierte beziehungsweise situationsberücksichtigende Unterweisung.

„Heilige“ sind die Gläubigen nicht deshalb, weil sie sündlos leben, sondern weil sie „abgesondert“ sind. Jeder wahre Christ ist ein Heiliger (1Kor 6,11) und soll im praktischen Leben mehr und mehr heilig werden (1.Petr 1,15).

Die in Vers 11 genannten vier Gruppen von Männern sind abgesondert für den Dienst. Ebenso sind *alle* Heiligen abgesondert für den Dienst. Das bedeutet, jeder Christ hat eine Gabe und damit eine Aufgabe. Alle sind dabei. Die Gemeinde braucht nicht notwendigerweise einen einzelnen Anführer, der alles in der Hand hat. Aber sie bedarf der Anleitung, des Vorbildes. Ob es der Apostel, der Evangelist, der Prophet oder der Hirte-Lehrer ist, sie alle sagen: „So steht es geschrieben, so hat der Herr gesprochen!“ Sie alle gehen mit gutem Beispiel voran. Der zurüstende Diener sagt nicht nur „Du sollst es so und so machen“, sondern er verweist auch auf sich: „Tu es wie ich.“

Jeder Christ soll ein Missionar sein. Daher sagt der Apostel beziehungsweise der Evangelist: „So und so soll missioniert werden.“ Er zeigt es mit Wort und Beispiel. Jeder Christ hat den prophetischen Blick und ist in einem gewissen Sinne „Prophet“. Auch er geht mit Verkündigung und gutem Beispiel voran. Jeder Christ in der Gemeinde soll Seelsorger sein. Der Hirte-Lehrer leitet die Gemeinde an. Er sagt nicht nur: „Macht Hausbesuche“, sondern er nimmt die Leute mit. Er ist einer von ihnen, Bruder unter Brüdern, und sie gehen zusammen.

Die Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten-Lehrer tun alle einen ähnlichen Dienst, indem sie mit Wort und Beispiel die Heiligen anleiten und für das Werk des Dienstes zurüsten. Das ist eine wunderbare Einrichtung. Es ist wie in einem Körper. Gott, der beide schafft, benützt den einen als Abbild des anderen. Der Dienst wird durch diese Männer und deren Gaben *angeführt*, aber *getan* wird er durch die ganze Gemeinde.

*„zum Werk des Dienstes, ...“*

In Vers 12 werden die Begriffe „Dienst“ und „Werk“ („Werk des Dienstes“) gebraucht. Der Dienst soll zu einem Werk werden, das heißt, man dient nicht einfach planlos hier und da. Nein, der ganze Dienst wird von Gott geplant, und so entsteht dann im Sichtbaren ein „Werk“.

Jeder im Leib Christi soll einen Dienst tun. Viele tun heutzutage keinen Dienst. Viele wissen nicht, was ihr Dienst ist. Viele Gläubigen haben ihren Beruf, und da wissen sie, wo ihr Platz ist und was sie zu tun haben, aber wenn sie sich als Glied des Leibes Christi betrachten, sind sie nichts Besonderes, sie sind einfach „Christen“, „Stuhlwärmer“; sie hören sich Predigten an, lesen in der Bibel, beten.

Man möchte so manch einem die Frage stellen: „Was ist dein Dienst für den Herrn? Was machst du regelmäßig? Traktate verteilen, Christus bezeugen? Ist das dein regelmäßiger Dienst? Setzt du dich dafür ein? Lernst du, wie man es macht, wie man an Menschen herankommt, welche Schriften man wo verteilen kann? Ist das dein Dienst? Oder hast du den Dienst, Menschen in Bezug auf ihr Seelenheil anzusprechen? Oder hast du einen Gebetsdienst? Oder einen praktischen Dienst des Helfens, Unterstützens? Was für einen Dienst hast du?“

Es gibt sehr viele Möglichkeiten, dem Herrn zu dienen. Leitende in der Reichgottesarbeit sollten anderen helfen, solche Dienste zu finden.

*„zum Bauen des Leibes des Christus, ...“*

Das ist der Sinn des Dienstes: bauen! Alle Reichsgottesarbeit soll dahin führen, dass die einzelnen Glieder der Gemeinde Jesu gebaut werden.

Was heißt es, andere Glieder des Leibes Christi zu „bauen“? Viele wissen nicht, was dieses „Bauen“ bedeutet.

„Gemeindebau“ wird heute oft äußerlich aufgefasst. Derlei kennt die Heilige Schrift nicht. Manches, was wir „Gemeinde“ nennen, ist in der Bibel nicht vorhanden. Leib Christi – das sind *Menschen*. Überall, wo wahre Christen sind, ist Leib Christi. In der Bibel werden *einzelne Menschen* gebaut.

Gemeinde Jesu hat eine Gestalt und Struktur. Die Struktur der Gemeinde ist die eines Leibes. Die Leib-Gestalt ergibt sich *von innen her* im Zusammenleben. Der Leib Christi als solcher wird nicht *organisiert*. (Versammlungen oder bestimmte Aktivitäten oder Schulungen müssen organisiert werden, nicht aber der Leib Christi als solcher.) Die Struktur des Leibes geschieht entsprechend den Verbindungen unter den Gläubigen und entsprechend den Diensten mit den Gnadengaben. Der Leib Christi besteht aus einzelnen Gliedern. Die Glieder des Leibes leben in einer Beziehung zueinander.

Wenn einzelne *Glieder des Leibes* gebaut werden, wird *Gemeinde* gebaut. Jedes Mal, wenn wir etwas beitragen, das einem anderen weiterhilft, betreiben wir Gemeindebau. Jedes Mal, wenn ich helfe, dass ein Bruder oder eine Schwester innerlich (oder äußerlich praktisch) gefördert wird, beteilige ich mich am Gemeindebau. Zu solchem Dienst sollen alle zugerüstet werden. Wir brauchen allerdings auch Anleitung, wie wir das noch besser tun können.

## 2. Das Ziel des Dienstes: Bauen des Leibes - Verse 4,13-15

13 „bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem erwachsenen Manne, zum Größenmaße der Fülle Christi, 14 damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und von jedem Wind der Lehre umhergetrieben durch die Betrügerei der Menschen, durch die Verschlagenheit, hin zu mit List ersonnenem Irrweg, 15 indem wir aber wahrhaftig sind in Liebe, wir in allem heranwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus, ...“

Das Leben der Gemeinde ist von Wachstum gekennzeichnet. Wann wird ein Christ im Wachstum gefördert? Wann wird ihm weitergeholfen?

Im menschlichen Leben findet Wachstum auf verschiedenen Ebenen statt. Ebenso im geistlichen. Schon der einzelne Mensch wächst in mehrfacher Hinsicht. Nicht immer geht Wachstum auf *einem* Gebiet parallel voran mit dem auf einem *andern*. Der Mensch soll sich *körperlich*, *seelisch* und *geistig* entwickeln. Man wächst auch in den Begabungen: man kann irgendwann *besser* schreiben, *besser* singen, *besser* musizieren. Es gibt Menschen, die *körperlich* im Wachstum behindert sind. Schlimmer ist es, wenn jemand zwar körperlich heranwächst, aber *seelisch* zurückbleibt. Das bringt Störungen im gemeinschaftlichen Leben. Noch schlimmer ist es, wenn Leute *geistig* zurückbleiben oder nicht fähig sind zu denken. Sehr traurig ist es, wenn ein Mensch im Glauben nicht wächst.

Paulus sagt, dass das Wachstum des Leibes Christi in dreifacher Hinsicht geschieht (Vers 13 und 15)

1) bis wir alle hingelangen mögen zur Einheit des Glaubens

2) bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit der Erkenntnis des Sohnes Gottes (das heißt vmtl, dass alle dieselbe Wahrheit über den Christus erkennen, die biblische Wahrheit über Christi Wesen, Werk, Reich usw.)

3) bis wir alle hingelangen mögen zum reifen Mannesalter, zum Größenmaß der Fülle des Christus, das heißt zur Christusähnlichkeit, zur Reife. Alle sollen im moralischen Charakter so werden wie Christus.

Zweck: „damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und von jedem Wind der Lehre umhergetrieben durch die Betrügerei der Menschen, sondern als solche, die in Wahrheit und Liebe wandeln, in allem wachsen mögen zu ihm, der das Haupt ist, Christus. Hier geht es darum, dass alle fest werden – als solche, die in Wahrheit und Liebe wandeln; das heißt, als solche, die die Wahrheit festhalten, während sie die Liebe nicht lassen.“

a. Wachstum zur Einheit des Glaubens - Vers 13

„bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens“

Mit „Glauben“ ist hier wahrscheinlich die Glaubenswahrheit, der Inhalt dessen, was man glaubt, gemeint. Wir sollen alle dahin kommen, dass wir dasselbe glauben.

b. Wachstum zur Einheit der Erkenntnis des Sohnes Gottes - Vers 13

„ und [erg.: bis wir alle hingelangen mögen zur Einheit] der Erkenntnis des Sohnes Gottes, ...“

– bis wir alle dieselbe Erkenntnis des Sohnes Gottes haben, das heißt, dass wir alle dieselbe Wahrheit über den Sohn Gottes erkennen, nämlich die biblische. *Ihn* erkennen ist Leben.

Die Grenze der neutestamentlichen Gemeinde ist nicht die *Lehre* über Jesus, sondern die *Person* Jesu selbst. Wer in Christus ist, ist in der Gemeinde. Wer außerhalb von Christus ist, ist außerhalb der Gemeinde.

In der Gemeinde hat man leider oft verschiedene Auffassungen in gewissen Fragen, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass man in der Gemeinde ist.

Man schließt nicht diejenigen aus, die in manchen Fragen die Wahrheit nicht richtig erkannt haben, sondern man unterweist sie. Wer sich allerdings nicht einreihen lassen will, nachdem er eingehend zurechtgewiesen und ermahnt wurde, bei dem stellt man fest, dass sein Verhältnis zu Jesus Christus nicht richtig ist. An *dem* Punkt wird dann Zucht ausgeübt – nicht wegen seiner *Lehre*, sondern weil bei seiner *Haltung* in der Lehre sein Verhältnis zu Jesus Christus anders geworden ist.

c. Wachstum zur Christusähnlichkeit - Vers 13

„[bis wir alle hingelangen mögen] ... zu einem erwachsenen [oder: reifen] Manne, zum Größenmaße der Fülle des Christus“  
Das heißt, bis wir alle zum Maß der vollen Lebensgröße Christi herangewachsen sind; bis wir so reif geworden sind, wie er reif ist. Christus ist der Maßstab, das volle Maß.

Wohin geht das Bauen? Zur Reife. Die Reife ist die Christusähnlichkeit, die moralische Ebenbildlichkeit mit Gottes Sohn. Gottes Ziel ist, dass wir alle im Charakter so werden wie er.

Er ist das Ziel. Das war immer so. Gott schuf den Menschen „ihm zum Bilde“. Wir alle sollen „Bilder“ Christi und Gottes werden, ihm ähnlich; und zwar sowohl jeder einzelne wie auch als gesamte Gruppe im Zusammenleben.

Das ist Gemeindebau! Alle Reichgottesarbeit sollte dazu dienen, dass die Christusähnlichkeit gefördert wird. Damit das geschehen kann, müssen Menschen zuerst einmal *gerufen* werden. Zum Bauen des Leibes (zum „Gemeindebau“) gehört also die Evangelisation. Paulus sagt: „Ihn verbreiten wir mit [unserer] Botschaft, wobei wir jeden Menschen mahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, damit wir jeden Menschen darstellen als Vollendeten in Christus Jesus, woraufhin ich auch arbeite, wobei ich ringe gemäß seinem Wirken, das in mir wirkt in Kraft“ (Kol 1,28.29).

Was war sein Ziel, als er nach Athen kam? (Apg 17,16ff) Dass Athener eines Tages Christus ähnlich vor Gott stehen. Um dieses Ziel zu erreichen, ruft er sie zu Christus und will sie anschließend begleiten. Wozu bezeugen wir Christus? Damit unser Gegenüber eines Tages Christus ähnlich vor Gott steht. So fließt alles zu diesem einen Ziel hin: Bau des Leibes Christi.

Wie wird man ihm ähnlich? Indem man ihn besser kennenlernt, „erkennt“. Kennenlernen heißt, mehr von ihm zu wissen. Kennen Sie Jesus Christus als Ihren Führer, Lehrer und Herrscher, der über Sie verfügt? Kennen Sie ihn als Ihr Haupt, als Ihre Fülle, das heißt als den, der Sie mit sich gänzlich ausfüllt?

Sie sollen *reifer* werden, mehr *Sieg* haben, nüchterner werden. Sie sollen vom Kindesstadium ins Mannesalter kommen. Das ist sein Begehren für Sie. Christus soll in Ihnen Gestalt gewinnen.

„zum Größenmaß der Fülle des Christus, ....“

Es gibt ein Größenmaß, ein Ausmaß. Paulus gebraucht das Bild von einem erwachsenen Menschen, der eine gewisse Körpergröße erreicht hat. Jeder in Christus soll zunehmen hin zur Reife.

Eine Parallele dazu finden wir in 2.Petr 1,3-7: Petrus zeigt auf, wie das Wachstum aussieht. Es geht von einem Schritt zum andern. Das Größte, worin wir wachsen können, ist die selbstlose Liebe (1,7<sup>E</sup>). Sie ist das „Band der Vollkommenheit“ (Kol 3,14).

Wenn ich (zur Christusähnlichkeit hin) nicht wachse, muss ich mich fragen, woran es liegt? Vielleicht habe ich nicht sein Bild angeschaut. 2Kor 3,18: „Wir aber, alle, schauen mit entschleiertem Gesicht in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn und werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gleichwie vom Herrn her, dem Geist.“

Das zugrundeliegende Wort für „Schauen in einem Spiegel“ (griech.: *katoptridomai*) ist ein seltenes. In der Schrift kommt es nur hier vor. Die Lexika und Ausleger der frühen Christenheit sprechen von einem Schauen in einen Spiegel (*katoptron*). Wir können uns das so vorstellen, dass der Spiegel in einem schrägen Winkel steht und in der heiligen Schrift den (für das natürliche Auge unsichtbaren) Christus uns entgegenspiegeln lässt. Es ist ja *er*, der im Evangelium aufleuchtet (2Kor 4,6). Und er ist es, in dessen Bild wir im Schauen verwandelt werden. Wie werden wir ihm ähnlicher? Indem wir *ihn* anschauen. Er geht voran und wir schauen auf zu *ihm*, wir schauen vorwärts zu *ihm*. Und indem wir fest zu *ihm* hinschauen, wird er

sein Ebenbild in uns hineingestalten. Aber wenn wir abseits schauen und uns mit allerlei Irdischem befassen, wird das Wachstum auf diesem Gebiet gestört werden.

Wenn Hudson Taylor an seinem Schreibtisch saß, lag eine Bibel da, und an der Wand vor ihm hing eine Karte von China. Die Verheißungen Gottes vor ihm auf dem *Tisch* und die Not der Welt vor seinem Auge an der *Wand* – so ging er vorwärts. Er war nicht abgelenkt von den Dingen des irdischen Lebens. Wir dürfen und sollen ein Verhältnis zu den Dingen dieses Lebens haben, wir sollen sie weder verachten noch uns daran hängen. Wenn wir die Dinge dieses Lebens an den Fingerspitzen halten, können wir sie jederzeit loslassen oder auch gebrauchen. Paulus spricht davon in 1Kor 7,29-31: „Die Zeit ist bemessen. Für die noch bleibende gilt, dass auch die, die Frauen haben, wie solche seien, die keine haben, und die, die weinen, wie solche, die nicht weinen, und die, die sich freuen, wie solche, die sich nicht freuen, und die, die kaufen, wie solche, die nicht besitzen, und die, die diese Welt gebrauchen, wie solche, die nicht völligen Gebrauch von ihr machen, denn die äußere Gestalt dieser Welt ist am Vergehen.“

Wir sollen die Welt nicht missbrauchen, sie aber doch gebrauchen. Lassen wir unser Auge immer auf den Herrn gerichtet, und lassen wir die Dinge dieser Welt nicht dazwischenkommen! Jesus sagt, Christen, deren Herz von den Sorgen dieser Welt voll ist, werden in ihrem Wachstum gestört sein. Die Saat wird ausgesät; ein Teil wächst, ein anderer nicht. Warum nicht? Weil die Sorge um die Dinge dieser Weltzeit und der betrügerische Materialismus (Mt 13,22) dazwischenstehen.

d. Wachstum zur Festigkeit - Vers 14.15

*14 „damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und von jedem Wind der Lehre umhergetrieben durch die Betrügerei der Menschen durch die Verschlagenheit, hin zu mit List ersonnenem Irrweg, 15 indem wir aber wahrhaftig sind in Liebe, wir in allem heranwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus“*

Hier geht es um Festigkeit von Christen als solche, die in Wahrheit und Liebe wandeln, die also die Wahrheit festhalten, während sie die Liebe nicht loslassen.

Gott will das Wachstum der Seinen. Es gibt jedoch Kräfte, die Tag für Tag dagegen arbeiten. Aber Gott hat Vorsorge getroffen, wie wir diese Feinde überwinden können, sodass diese Feinde uns sogar zum Vorteil werden. Entweder bringt uns der Feind zu Fall, oder er trainiert uns. Entweder falle ich in der Versuchung, oder sie macht mich widerstandsfähiger. Wie können wir diese Kräfte überwinden, die uns hindern wollen? Durch den Heiligen Geist (Röm 8,13). Christus wohnt in uns. Alle Kraft ist vorhanden (2.Petr 1,3.4; Eph 3,20). Und wir haben *einander* (Eph 4,16).

*„damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und von jedem Wind der Lehre umhergetrieben“*

Paulus verwendet hier zwei Bilder: Zum einen das Bild vom Meereswind an der Küste: Die Wellen gehen auf und ab. Die Brandung schlägt an das Ufer. Was aus dem Schiff geworfen wird, wird mit den Wellen hin und her getrieben. Damit sagt er: Wir sollen nicht so sein, dass wir uns nach jeder Seite hinwenden, von welcher eine neue theologische Richtung kommt, und wie eine Kuh überall „Muh“ schreien, wo es etwas zu holen gibt. Wir sollen in der Wahrheit Gottes verankert sein.

Das zweite Bild ist das vom Wind aus dem Hinterland: Der Wind kommt von den Bergen und erfasst Ephesus. Er treibt umher.

*„nicht mehr Unmündige“*: Wir sollen nicht mehr wie kleine Kinder sein, die nicht wissen, woran sie sind. Wir brauchen Festigkeit in der Lehre. Dann werden wir standhalten können, wenn die Winde der Welt, die Versuchungen, auf uns zukommen. Dann sind wir ausgeglichen.

Dann müssen wir uns nicht gleich auch ändern, wenn die Verhältnisse sich ändern. Das ist der entscheidende Punkt. Es gibt Menschen, die sich mit der Veränderung der Verhältnisse ändern. Sie sind wie das Wetter. Wenn das Wetter sonnig ist, sind sie strahlend. Ist es trüb, sind sie betrübt. Ist es stürmisch, sind sie es auch.

Andere verändern sich in dem Maß, wie ihre Mitmenschen sich verändern. Wenn die Mitmenschen ärgerlich sind, reagieren sie ärgerlich. Wenn die andern freundlich sind, sind sie es auch. Wenn die anderen ihnen Gutes tun, tun sie es auch. Sie richten sich nach den Menschen ihrer Umgebung aus.

Aber es gibt Christen, die in der Christusähnlichkeit gewachsen sind. Sie sind ausgeglichen. Sie sind fest geworden, weil in ihrem Leben Christus über den Umständen herrscht. Sie sind *in* Christus und fest *an* ihm. Deshalb sind sie fest und widerstandsfähig.

So wollen wir durch das Wort Gottes, durch die Anleitung des Heiligen Geistes und durch die Führung von gottgegebenen Männern wachsen in der Christusähnlichkeit, im Glauben, in der Festigkeit, damit wir nicht mehr umhergetrieben werden

durch menschliche Lehren, durch das listige Spiel von Menschen. Was immer auf uns zukommt, welche Methode auch immer angewandt ist, wir sind dann solchen Schlichen gewachsen, weil wir *zu Christus hin* herangewachsen sind. „*hin- und hergeworfen*“: Der Christ soll fest werden, sodass er nicht mehr von Irrtümern umgeworfen wird. Wenn ich über die Steine stolpere, die im Wege liegen, werde ich nicht fest sein. Wenn ich mein Auge von Christus abziehe, werde ich nicht fest werden. Aber wenn ich unbeirrt auf dem Felsen Christus stehe, werden diese Dinge mir nichts anhaben können. Dann werden die Steine, die geworfen werden, nur den Felsen treffen. Ich stehe fest auf *ihm*. Wir wollen uns an *ihn* klammern, *ihn* anschauen, uns von *ihm* lenken lassen, dann werden wir in allen Stücken wachsen *zu ihm hin!*

„*durch die Betrügerei der Menschen*“

Falsche Lehre betrügt. Und die Lehrer betrügen – meistens, ohne es zu wissen. Oft sind sie selbst Betrogene.

„*durch die Verschlagenheit, hin zu mit List ersonnenem Irrweg, ...*“

Irrlehrer „spinnen“, sagt Paulus. Sie ersinnen Irrwege. Sie haben sich das, was sie lehren, ausgedacht. Es ist nicht Offenbarung Gottes. Sie gehen „nach ihrem eigenen Dafürhalten“. Irrlehre entsteht schnell dadurch, dass wir unsere *Meinungen* hineinbringen. Dahinter steckt die List des Feindes.

„*als solche aber, die wahrhaftig sind in Liebe, ...*“

Wir haben zwei Schienen, auf denen wir für den Herrn arbeiten und Leib Christi bauen: die eine Schiene ist die Schiene der *Liebe*. Gott ist Liebe, und wir sind in seinem Bilde geschaffen; so wollen wir *in Liebe* miteinander umgehen. Die andere Schiene ist die *Heiligkeit*. Gott ist Licht. Es geht um die *Wahrheit*. Es wird immer wieder Gelegenheiten geben, wo wir uns mit allem Ernst daran erinnern müssen: Es ist so und nicht anders. Wir rütteln nicht daran.

Es gibt heute viele, schwere Probleme und tragische Entwicklungen in den Gemeinden. Dadurch, dass die Liebe zu stark betont wurde, wissen viele Gläubige nicht mehr, wie man heilig leben soll. Die Heiligkeit wurde unterbetont.

Wir müssen beides: Zum einen wahrhaftig sein, feststehen, die Wahrheit kennen. Jeder Vers muss im Zusammenhang betrachtet werden. Zum anderen in Liebe handeln und sprechen. Wir dürfen nicht mit der Faust auf den Tisch schlagen: „So und nicht anders!“ Man kann es in aller Ruhe sagen: „Es steht geschrieben! Gott sagt es so.“

Es braucht Wahrheit, aber nicht eine Wahrheit ohne Liebe; – und Liebe, aber nicht eine Liebe ohne Wahrheit.

„*wir in allem heranwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus*“

„In allem“: Alle Teile sollen am Wachstum beteiligt sein. Es gibt keinen Teil, der nicht wachsen soll. Wir sollen dem Bruder (der Schwester) Nahrung geben, einander Handreichung tun, so dass jeder die Gelegenheit hat, voranzukommen. Wenn wir jemanden sehen, der zurückbleibt, sollen wir dafür sorgen, dass das, was ihn aufhält, beseitigt wird und er weiterkommt. Es ist der Wille des Herrn, dass *jeder* zum Mannesalter kommt; und wenn *jeder* Christ wächst, wird das ganze Leibgebilde zur Christusähnlichkeit heranwachsen. Die Teile die zum Wachstum beitragen, werden in den Versen 15 und 16 genannt.

### 3. Der Vorgang des Bauens - Vers 4,16

Paulus beschreibt nun die Art und Weise, wie das Wachstum geschieht und wie der Dienst getan wird, der zu diesem Wachstum führt.

16 „*von dem aus der ganze Leib wohl zusammengefügt und fest verbunden durch jedes versorgende Gelenk [das heißt, durch jede Verbindungsstelle, wo eine Darreichung geschieht] entsprechend der Tätigkeit eines jeden Teiles in dem [ihm zugemessenen] Maß, das Wachstum des Leibes zustande bringt, sodass er sich selbst baut – in Liebe.*“

a. Die Hauptaussage

„*von dem aus der ganze Leib ... für sich das Wachstum des Leibes zustande bringt, ...*“

Der ganze Leib vollzieht für sich sein eigenes Wachstum, sodass er sich selbst aufbaut. Der Leib ist der *Empfänger* und zugleich auch der *Geber* des Wachstums. Aber alles von Christus her.

Der Leib baut sich selbst auf (wörtl.: „er wächst sich“). Paulus betont, dass *jedes* Teilchen am Leibe Christi zum Wachstum beiträgt. Jedes Glied trägt bei. *Der Herr* steuert, *er* veranlasst, *er* gibt auch die vier Klassen von Männern, die dazwischenstehen und Anleitung geben; aber letzten Endes ist es die Sache des Leibes, *sich selbst* zu bauen. Indem wir einzelne Glieder bauen, bauen wir den Leib. Indem wir einzelne Glieder bauen, betreiben wir Gemeindebau.

Wir lernen durch *Tun*. Wir lernen, während wir *praktizieren*.

In England hatte man eine Methode, mit der man dem Lehrermangel abhelfen wollte. Ein Erziehungsspezialist entwickelte sie: Er erteilte einigen Knaben Unterricht und diese gaben das Gelernte, das sie vom Lehrer bekommen hatten, gleich andern Schülern weiter. Dadurch lernten die Lernenden auch *durch das Lehren*.

Ein Professor sagte, er habe noch nie so gut Kirchengeschichte begriffen wie dann, als er anfang, sie zu *lehren*. Ein Bruder sagte humorvoll: „Römer 6 verstehst du erst, wenn du mindestens dreimal darüber gepredigt hast.“

Wenn wir lernen wollen, sollten wir bereit sein zu lehren. Nehmen Sie teil am Lehren, am Helfen, am Fördern des Wachstums der anderen! Machen Sie Besuche, und Sie werden bald merken, wie viel Sie dabei lernen – und wie viel Sie noch lernen wollen. Dann werden Sie schnell wissbegierig werden. Das ist die Methode, die Jesus uns gab. Die Schafe sind zugleich auch kleine „Hirten“ für andere.

*„so dass er sich selbst baut“*

Das Ziel ist, dass sich der Leib in Liebe selbst baut. Das ist „Leibleben“! Der Leib ist nicht auf besondere Menschen angewiesen, so wichtig und nützlich sie auch für Gottes Volk sind. Jedes Glied darf von allen Gliedern des Leibes lernen. Der „Leib“ „baut“ sich. Bei Paulus gehen die Bilder Leib und Hausbau ineinander über. Er verwendet sie beide zugleich. Das Bauen geschieht in zweierlei Hinsicht: (1) Jedes einzelne Glied individuell muss aufgebaut werden; und (2) ebenso muss das Zusammenleben der einzelnen Glieder untereinander, das Leben in unseren Beziehungen, gebaut werden.

b. Die Erläuterung

In Vers 16 erkennen wir inhaltlich fünf Glieder:

Es geschieht *alles von ihm aus*;  
der *ganze Leib* wird (von ihm aus) *durch alle Gelenkbänder* *zusammengefügt und verbunden*;  
*jedes* Glied reicht dabei *dem anderen helfend* die Hand;  
*jedes* Glied verrichtet *so seinen Dienst* – *entsprechend* der ihm *zugemessenen Leistungsfähigkeit*;  
*alles* dieses geschieht *in Liebe*.

*Von Christus aus (Abhängigkeit)*

*„von ihm aus“*

Christus ist es, durch den der Leib wächst. Es verhält sich wie im natürlichen Bereich: Wie wächst der Mensch? Er wird gesteuert vom Haupt her. Natürlich gibt es im Körper Organe, die dazu beitragen (zum Beispiel der Magen), aber das Haupt ist der Sitz sämtlicher Lenkungen. Von hier aus wird der ganze Körper gelenkt und gesteuert. So ist es auch im geistlichen Bereich: Durch das Haupt Christus werden wir gesteuert und gelenkt, auch was unser Wachstum betrifft. Er überwacht unser Wachstum und er bewirkt es. Wichtig ist, dass wir uns täglich ihm bewusst unterstellen, täglich beten: „Herr, was ist jetzt dran?“

*Miteinander verbunden*

*„der ganze Leib, wohl zusammengefügt und fest verbunden durch jedes versorgende Gelenk“*

Bevor der Leib wachsen kann, muss er zusammengefügt und verbunden sein. Wenn die Beziehung zum Nächsten gestört ist, wird das Wachstum gehindert sein.

*„wohl zusammengefügt“*

Wann zusammengefügt? Sobald jemand Christ wird, wird er in den Leib Christi eingegliedert. Er ist nun Teil der Gemeinde. Er ist in die Familie Gottes hineingeboren. Sobald ein Kind geboren ist, gehört es zur Familie. Dann geht es darum, dass dieses neue Gemeindeglied am Leib Jesu weitergeführt wird. Die Beziehung, die in kleinem Maße vorhanden und noch ganz schwach ist, muss gestärkt werden, wie das Vertrauen des Neugeborenen zur Mutter gestärkt werden muss. Wenn dies nicht geschieht, wird etwas im Kind zerstört und es wächst anders auf. Ebenso ist es bei uns. Das zusammengefügte Gefüge muss gefestigt werden, Gestalt annehmen, bis es so fest ist, dass diese Glieder des Leibes Christi nicht mehr auseinander gehen.

*„und fest verbunden“*

Was braucht es, um einem Mitbruder aus dem Weg zu gehen? Was braucht es, um die Zusammenkunft der Heiligen zu versäumen? Es ist erstaunlich, wie schnell manchmal Christen auseinandergehen. Da zeigt es sich, wie schlecht sie

miteinander verbunden sind. Wir vergessen manchmal, dass wir eng aneinandergesetzt sind. Das Band, das uns zusammenbindet, sollen wir nicht zu schnell zerreißen lassen.

Wenn Paulus reist, sucht er gern die Gläubigen auf. Er sucht sie, bis er sie findet. Geschwister suchen Gemeinschaft. Im Leib gibt es keine Einzelgänger. Selbstsucht und Individualismus kennzeichnen den *unerlösten* Menschen.

### *Durch gegenseitige Handreichung*

„durch jedes versorgende Gelenk, ...“ (das heißt, durch jede Verbindungsstelle, wo eine Darreichung geschieht) Man kann etwas freier übersetzen: „und jedes Glied reicht dem anderen dabei helfend die Hand“.

Die Glieder legen aneinander Hand an, reichen einander helfend die Hand.

Ein Gelenk ist der Punkt, wo zwei Glieder sich treffen, miteinander kommunizieren. Wo immer wir uns begegnen, da ist ein Gelenk. Diese Beziehung zum anderen ist das Gelenk. Über diese Brücke führen wir nun geistliche Lebensmittel von einem zum anderen. Über die Brücke des Vertrauens teilen wir einander mit. Hier geschieht der Dienst. Zwei Brüder sprechen miteinander. Sie reichen einander etwas dar. Sie tauschen aus, was sie haben. Das nächste Mal ist es ein anderer Bruder. Jeder bekommt etwas von dem Herrn – in der stillen Zeit oder im Erforschen der Schrift. Früher oder später hat man die Gelegenheit, etwas weiterzugeben. Jeder von uns sollte nicht nur ein Nehmender, sondern auch ein Gebender sein.

Überall, wo wir als Glieder des Leibes einander begegnen, sollen wir unsere Verbundenheit zum Ausdruck bringen und bereit sein, einander zu dienen – in dem Maße, wie es uns geschenkt ist. Alle sind zum Dienst aufgerufen – und zwar ab dem Zeitpunkt der Wiedergeburt.

Der Leib baut sich auf diese Weise durch gegenseitiges Dienen. Alle Glieder sind voneinander abhängig. Alle leiden mit, alle freuen sich mit (1Kor 12,25.26).

### *Durch Dienst mit den Gaben an der zugewiesenen Stelle*

„entsprechend der Tätigkeit eines jeden Teiles“

Jedes Glied verrichtet so seinen Dienst entsprechend der ihm zugemessenen Leistungsfähigkeit und dem ihm von Gott zugewiesenen Wirkungskreis.

Jedes hat einen Dienst, der ihm entspricht. Der Reifere hat mehr und kann daher vielleicht mehr mitteilen. „Gott hat die Glieder, jedes einzelne von ihnen, am Leibe so gesetzt, wie er wollte.“ (1Kor 12,18)

Ich kann von jedem etwas lernen. Sobald ich einem Bruder oder einer Schwester begegne, bin ich zugleich Lehrer und Schüler. Jeder Christ hat Gaben und darf mir dienen. Er ergänzt mich. So wächst der Leib Christi.

Wir dürfen niemanden von der Hilfe ausschließen. Im Straßenverkehr gibt es die Pflicht zur „Ersten Hilfe“; im Leib Christi ebenfalls. Alle Glieder sind gemeinsam verantwortlich für alle Aspekte des Gemeindelebens. Die Glieder sollen nicht sagen: Um jenen Menschen zu besuchen und mit ihm zu sprechen, dafür sind die Ältesten zuständig. Nein, jeder ist seines Bruders „Hüter“. (Vgl. 1Mo 4,9.)

„in dem [ihm zugemessenen] Maß, ...“

Jedes Glied hat sein Maß an Fähigkeit und handelt entsprechend dem ihm zugemessenen Maß. Jeder Christ hat einen Wirkungskreis und Einflussbereich, den der Herr ihm verliehen hat. Jedes Glied handelt nach dem Maß seiner Leistungsfähigkeit und seiner Möglichkeiten.

Überfordern Sie sich selbst nicht und lassen Sie sich nicht überfordern. Aber seien Sie mutig! Helfen Sie so mit, wie der Herr Ihnen die Gabe gegeben hat. Es mag sein, dass es nur ein kleiner Beitrag ist. Aber wenn er fehlt, fehlt ein sehr wichtiger. Wer weiß, ob nicht gerade Ihr kleiner Beitrag der wichtigste ist? Vielleicht haben Sie nur einen einzigen Satz zu sagen – im Gebet oder in der Gemeinschaft der Heiligen. Sie schämen sich vielleicht; aber gerade *Ihr* Beitrag kann für jemand anderen ein Anreiz oder eine Hilfe sein. Vielleicht öffnet gerade das für ihn eine ganze Welt von neuen Gedanken. Wir ahnen nicht, welche Wellen der Beitrag, den wir zu leisten haben, schlagen kann. Daher wollen wir Mut fassen und einfach das weitergeben, was der Herr uns gegeben hat. Jede gute Gabe kommt von oben herab, von dem, der vollkommene Gaben gibt (Jak 1,17). Auch wenn es eine kleine ist, ist sie doch eine vollkommene und wert, dass man sie weitergibt. Vgl. Jes 41,6: „Einer half dem anderen und sagte zu seinem Bruder: ‚Sei mutig!‘.“

### *In einer Atmosphäre der Liebe*

„das Wachstum des Leibes zustande bringt, sodass er sich selbst baut – in Liebe.“

Das Dienen muss aus Liebe geschehen, nicht aus Pflichterfüllung. Wenn ich es nicht aus Liebe tue, wird der Leib wahrscheinlich keine Erbauung erfahren. Aber wenn ich erkenne, dass bei mir die erforderliche Liebe nicht vorhanden ist, bleibt immer noch die Pflichterfüllung. Dann soll ich Buße tun über meine Haltung und dann dienen.

### *Exkurs: Wie geht man mit unterschiedlichen Auffassungen in Lehrfragen um?*

Heute verquickt man oft Dienst im Reich Gottes einerseits und Auffassungen über Lehrfragen andererseits. Man meint, im Reich Gottes gäbe es viel Raum für verschiedene Anschauungen über Gottes Wort. Nein, sagt Paulus. Es gibt nur eine einzige Wahrheit der biblischen Lehre.

Aber wir ergänzen uns – auch auf dem Gebiet der biblischen Wahrheit. Der eine weiß über einen bestimmten Teil der Wahrheit der Heiligen Schrift mehr, ein anderer weiß über einen anderen Teil mehr. Auf diese Weise gibt es in der Gemeindeversammlung verschiedene Beiträge. Jeder darf das, was er erkannt hat, weitergeben.

Wie nun sollen wir vorgehen, wenn wir feststellen, dass wir über eine biblische Aussage verschiedene Auffassungen haben? Was sollen wir tun, wenn sich zwei Auffassungen widersprechen? Wie kommt man zur Einheit des Glaubens, wie kommt man zur Einheit der Erkenntnis der biblischen Wahrheit?

Zum einen müssen wir wissen: Es ist Gottes ausdrücklicher Wille, dass wir zu gleichen Auffassungen über die biblische Wahrheit kommen. Vgl. 1Kor 1,10: „... dass ihr alle dasselbe sagt und nicht Spaltungen unter euch seien, ihr aber zurechtgebracht sein mögt in demselben Sinn des Denkens und in derselben Auffassung.“

Paulus hat bereits davon geschrieben, wie unsere Haltung sein soll: Demut, Sanftmut, Geduld; einander in der Liebe ertragen, fleißig sein (4,1-4), forschen (3,18). Anstatt sich Meinungen an den Kopf zu werfen und Angesicht gegen Angesicht richten, sollen wir uns zusammensetzen und gemeinsam, Schulter an Schulter, uns vor Gottes Wort beugen und es in Demut genau betrachten. Wir setzen uns hin, reichen einander die Hand der Gemeinschaft und fragen uns: „Wie sieht die Wahrheit aus?“ Wenn wir beide uns selbst in Frage stellen und ganz neu anfangen, aufmerksam die Wahrheit zu erforschen, und wenn wir die Bibel so lesen, als ob wir sie noch nie gelesen hätten, werden wir viel gewinnen.

Alles muss in Liebe geschehen. Wo unsere Kenntnis Stückwerk ist, müssen wir dennoch die Liebe bewahren. Das können wir, denn unsere Gotteskindschaft ist mehr wert als unsere Kenntnis.

Manchmal projizieren wir uns *selbst*. Es geht uns dann mehr darum, dass *wir* gewonnen haben, als dass die Wahrheit erkannt wird. Wenn wir eine derartige Einstellung bei uns feststellen, müssen wir Buße tun.

Wenn wir daher in einem Gespräch sind, sollen wir nie die Liebe aufopfern. Die Wahrheit muss erhalten bleiben, ja, aber es kann sein, dass meine Erkenntnis von der Wahrheit nicht die richtige ist. Solange wir Brüder und Schwestern sind, sollten wir einander in Liebe festhalten.

Andererseits, wenn wir nach erfolgter Erforschung und Prüfung wirklich meinen, wir hätten die Wahrheit gefunden, sollten wir sie auch festhalten. Manchmal könnte dies dann bedeuten, dass es Trennungen gibt. Davon spricht die Schrift ganz offen. Es gibt Meinungsverschiedenheiten, die zu einer Trennung führen müssen, weil der andere – bewusst oder unbewusst – an einer Unwahrheit festhält. Wir dürfen da nicht Kompromisse eingehen.

Es gibt zwei Gebiete, wo Christen auseinandergehen müssen beziehungsweise dem anderen die Gemeinschaft nicht gewähren dürfen: Zum einen auf dem Gebiet der *Dogmatik* (der Lehrwahrheit), wenn sie nicht mehr christozentrisch ist, das heißt, wenn sie von Christus wegführt und nicht mehr mit dem Evangelium zu vereinbaren ist. Zum anderen auf dem Gebiet der *Ethik* (der Lebensweise), wenn sie nicht mehr christusähnlich ist, das heißt, wenn jemand mit seinen sündigen Taten und seiner verkehrten Haltung das eigene christliche Leben verleugnet.

Es ist nicht Gottes Wille, dass wir über die Wahrheit der Heiligen Schrift verschiedener Meinung sind. Es ist nicht sein Wille, dass verschiedene Auffassungen zum Beispiel über die Taufe oder über „Sakramente“ bestehen. Gott will nicht, dass der eine so denkt und der andere anders. Er will nicht, dass der eine sagt, es gäbe eine Auferstehung, und der andere sagt, es gäbe keine. Verschiedene Auffassungen – zum Beispiel in Fragen über die „Endzeit“ oder über unsere Stellung gegenüber bestimmten politischen Ereignissen – sollten uns nicht aufhalten, mit unseren Geschwistern Gemeinschaft zu halten. Wer in seinem geistlichen Leben, im Bibellesen, im Gebetsleben wächst und den Herrn mehr kennenlernt, wird über all diese Fragen mit der Zeit mehr Klarheit bekommen. Im persönlichen Glaubensleben und in der Berührung mit anderen Gläubigen wird eine Annäherung stattfinden. Deshalb ist es nötig, dass wir die Mauern zwischen Christen abbauen, so dass ein Austausch stattfinden kann. Wir haben uns zu lange mit der Verschiedenartigkeit begnügt.

Paulus sagt ausdrücklich: Ich rufe euch auf, ... „dass ihr derselben Gesinnung seid“ (Phil 2,2), und „dass ihr zurechtgebracht sein mögt in demselben Sinn des Denkens und in derselben Auffassung“ (1Kor 1,10). Wir haben eine große Vielfalt, haben verschiedene Gaben und Dienste, und doch ist da *ein* Faden, der sich durch das Ganze zieht: Es ist *ein* Herr, Jesus Christus, und wir alle kennen ihn.

Der Leib des Herrn soll in der praktischen Einheit zunehmen. Er soll in den praktischen Auswirkungen einheitlicher werden; er soll mehr und mehr zusammenschmelzen. Die bibeltreuen Heiligen sollten sich als eins erkennen und wissen. Was an Mauern vorhanden ist, soll abgebrochen werden, sodass nichts mehr die Verbindung zwischen den wahren Gläubigen stört. Das bedeutet aber nicht, dass wir Kompromisse schließen dürfen, wo die Wahrheit und die Heiligkeit Gottes auf dem Spiel steht. Ein Christ muss einen klaren Standpunkt vertreten und für die biblische Wahrheit kämpfen. Woran liegt es, wenn ich mit einigen Christen uneins bin? Ich muss mich fragen: Liegt der Hemmschuh zwischen mir und meinem Herrn? Wenn etwas dazwischengekommen ist, wird das Wachstum verhindert, denn Christus ist es, der das Wachstum veranlasst. Deshalb muss ich bei *ihm* in Ordnung sein, so dass das Wachstum auf sämtlichen Gebieten ungestört bleibt. Wenn ich mit *ihm* eins bin, werde ich auch mit den Seinen eins sein. Bin ich mit den Seinen uneins, werde ich es auch mit *ihm* sein.

#### 4. Exkurs: Die Frage der Gemeindegliedschaft

##### a. Grundsätzliches

Im Grunde besteht kein Unterschied zwischen Gliedschaft der Gemeinde am Ort und der Gemeinde Gottes, dem Leib Christi. In der Schrift ist der, der Glied am Leib Christi ist, Glied der Gemeinde am Ort. Gläubige auf Reisen gehören zu jeder Gemeinde Jesu, zu der sie hinkommen, weil es nur eine einzige Gemeinde Jesu gibt.

Gemeinde ist die Schar der Erlösten. Ein Christ gehört immer zur Schar der Wiedergeborenen, wo diese sich auch versammeln. Freilich kann er nicht überall gleich viel *Gemeinschaft pflegen*; aber dennoch gehört er zu ihnen, ganz einfach deshalb, weil er ebenso wie sie ein Wiedergeborener ist. Er mag zwar dem Irdischen nach *an jenem Ort* zu Gast sein, aber er kann nicht einen „Gaststatus“ haben in der Gemeinde Gottes an irgendeinem Ort. Die Gemeinde ist eine Familie. Zu einer Familie gehört man oder gehört man nicht. Man kann nicht einerseits zur Familie gehören aber andererseits nur „Gaststatus“ haben.

Verlässt ein Christ die Gemeinde Gottes, so gibt es keine andere. Daher kommt es – neutestamentlich gesprochen – auf dasselbe heraus, ob man sagt, jemand hätte *den Herrn* verlassen, oder er hätte *die Gemeinde* verlassen. Wer den Herrn verlässt, verlässt *das Heil* und damit auch *die Gemeinde* des Heils. Hat also jemand (in diesem neutestamentlichen Sinne gesprochen) die Gemeinde verlassen, ist er somit kein Christ mehr. Hat er den Herrn Jesus nicht verlassen, hat er auch die Gemeinde nicht verlassen.

Ebenso kann es von einem Jesus-Nachfolger nie heißen: „Er ist nicht (oder noch nicht) in der Gemeinde“ – denn sobald er ein Jesus-Nachfolger ist, ist er in der Gemeinde. Es mag sein, dass er keine *Gemeinschaft pflegt*, aber dennoch ist er Teil der Gemeinde. Wenn wir es anders praktizieren oder erleben, haben wir noch nicht richtig verstanden, was neutestamentliche Gemeinde ist.

- . Am Pfingsttage und an den Tagen danach werden die gezählt, die durch Umkehr *hinzugefügt* werden.

*Hinzu* fügt aber nicht der Mensch, sondern der Herr (Ag 2,41.47): „Die also, die sein Wort im Vertrauen aufnahmen, wurden getauft. Und an jenem Tage wurden etwa dreitausend Seelen hinzugefügt... priesen dabei Gott und hatten Gunst beim ganzen Volk. Täglich fügte der Herr die Gerettetwerdenden zur Gemeinde hinzu.“ D. h., als der Herr dabei war, sie zu retten, war er dabei, sie der Gemeinde in Jerusalem hinzuzufügen. Es war *der Herr*, der sie hinzufügte.

Und sie wurden, so berichtet Lukas, *dem Herrn* hinzugefügt (5,14): „Aber mehr noch wurden Glaubende dem Herrn hinzugefügt, Mengen von Männern und auch Frauen.“ Ebenso 11,24: „Und es wurde eine große Menge dem Herrn hinzugefügt.“

In dem Moment, in dem jemand das Wort annahm, Buße tat (d. h.: anderen Sinnes wurde und die Konsequenzen zog) und an Jesus Christus glaubte, nahm der Herr ihn an und in seinen Leib auf. Es war also kein Unterschied zwischen

Hinzufügung zum *Herrn* und Hinzufügung zur Schar der Glaubenden, d. i. zur *Gemeinde am Ort*. Es bedurfte nicht noch eines zweiten Schrittes, um zur Gemeinde am Ort zu gehören.

Auch hört man in der Heiligen Schrift niemanden sagen: „Ich gehöre zu dieser oder jener Gemeinde.“ Das besitzanzeigende Fürwort (mein, dein, sein, unser) wird in Verbindung mit dem Wort „Gemeinde“ im NT nie erwähnt. Die einzige – und bezeichnende – Ausnahme ist Mt 16,18: „... und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen.“

Die Gemeinde in Jerusalem nahm zu durch Zunahme der Zahl der Jünger am Ort.

Ag 6,1.7: „In jenen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, entstand ein Murren der Griechischen gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden. ... 7 Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem erfuhr eine sehr starke Vermehrung. Auch eine große Menge der Priester gehorchte dem Glauben.“

Mit der Bekehrung von Menschen wuchs die Gemeinde am Ort. Zwischen der Zahl der Jünger und der Zahl der Glieder der Gemeinde am Ort bestand also kein Unterschied. Zählte man alle Jünger Christi in Jerusalem, so wusste man, wie viele in der örtlichen Gemeinde waren. Die Begriffe „Gemeinde“, „Gläubige“ und „die Menge derer, die dem Herrn hinzugefügt wurde“, werden auswechselbar gebraucht. Vgl. auch 8,1 („An jenem Tage entstand eine große Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem.“): Die Gruppe derer, über die die Verfolgung kam, ist gleich der Gruppe derer, die zur Gemeinde in Jerusalem gehörten: die Jünger Jesu in Jerusalem. Sie tragen die Bezeichnung: „die Gemeinde in Jerusalem“.

Auch in Antiochien ist die Zahl der Gläubigen identisch mit dem Begriff Gemeinde: Ag 11,20.21.24E.26A: „Es waren aber etliche Männer unter ihnen, Zyprier und Kyrenier, die ... auch zu den Griechischen redeten und ihnen als gute Botschaft den Herrn Jesus verkündeten. 21 Die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl glaubte und kehrte um zum Herrn. ... Und es wurde eine große Menge dem Herrn hinzugefügt. ... 26 ... Ein ganzes Jahr geschah es, dass sie in der Gemeinde versammelt wurden, und sie lehrten eine große [Menschen]menge. In Antiochien war es auch, dass die Jünger zuerst als 'Christen' bezeichnet wurden.“

Alle Bekehrten heißen „Gemeinde“. D. h., diejenigen, die sich in Antiochien bekehren, sind dort auch das, was Gemeinde genannt wird.

In K. 14 stellen wir fest: Die „Glaubenden“ von V. 1, die „Brüder“ von V. 2 und die „Jünger“ der V. 21.22 heißen in V. 23 „Gemeinde“. Die Christen in der ganzen Gegend von Ikonium bis Derbe heißen abwechselnd „Gläubige“, „Brüder“, „Jünger“ und „Gemeinde“. Wenn es dann in Ag 16,5 heißt: „Die Gemeinden wurden im Glauben gestärkt und nahmen täglich an Zahl zu“, so weiß man, dass es sich beim Zunehmen an „Zahl“ um Bekehrungen handelt. D. h., die örtliche Gemeinde nahm an Zahl zu, indem Menschen zum Glauben kamen.

Gemeinde besteht aus Bekehrten, solchen, die Gott lieben und sich ihm unterordnen. Das setzt Paulus in Eph 5,24 voraus: „So wie die Gemeinde Christus unterordnet wird, so ... auch die Frauen ... den eigenen Männern.“ Die Gemeinde ist Christus untergeordnet. Christen lieben Gott (Rm 8,28) und Christus (1Kr 16,22; Eph 6,24). Wo das nicht der Fall ist, haben wir es nicht mit Gemeinde zu tun; und wo es der Fall ist, haben wir Gemeinde.

Paulus schreibt an die „Gemeinde der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (1Th 1,1) und dann in V. 9: „... denn sie berichten selbst von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten und wie ihr euch zu Gott von den Götzenbildern wandtet, um einem lebenden und wahren Gott Leibeigenendienst zu leisten.“ Paulus nennt diejenigen in Thessalonich, die sich zu Gott bekehrten, „Gemeinde“. Jemand in Thessalonich musste nicht noch Weiteres tun, um zur „Gemeinde der Thessalonicher“ (1,1) zu gehören. Es gab also keine zusätzlichen Auflagen für jene Christen, um Glieder der Gemeinde zu werden.

. „Gemeinde“ als Bezeichnung für einen Kreis von Christen dürfte dennoch von einer gewissen Einheit sprechen.

Darauf könnte ihr Gebrauch in Rm 16,5 von der Gruppe, die sich im Hause Aquilas traf, hinweisen, während sie in der Anrede des Briefes, K. 1, fehlt. Ausleger haben denn auch vermutet, dieses Fehlen deute hin auf einen der Gründe für den

Brief, nämlich, die Einheit der Gläubigen in Rom zu fördern. Ist dem so, so fällt das *Mittel* auf (*der Brief*), mit dem der Apostel eine solche Einheit erzielen will, denn diese ist geistlicher Art, nicht organisatorischer.

- „Einheit der Gemeinde“ spricht nicht von einer verfassten Gemeinde.

Dass es bei dieser Einheit nicht um eine verfasste (organisierte) Gemeinde geht, dürfte andererseits in Php 1,1 zum Ausdruck kommen. Trotz Erwähnung der Aufseher und Diener, fehlt die Bezeichnung Gemeinde hier ebenfalls. Obwohl es Paulus offensichtlich um vermehrte Einigkeit geht, drückt der Brief im Ganzen doch eine gewisse Zufriedenheit mit den Lesern aus. Wohlenberg (bei Zahn), der sich ausführlich mit dem Fehlen des Begriffes Gemeinde befasst, schreibt: „Das Wort fehle zugunsten einer Betonung – wie im Brief überhaupt – auf ‘jeden’, auch im Kreise der Verantwortlichen: Jeder solle wissen, dass er vom Apostel anerkannt sei, und keinem habe er auch nur *einen* Vorwurf wegen Trägheit in der Fürsorge für ihn zu machen.“

- „Gemeinden“

Eine besondere Gemeindemitgliedschaft darf auch nicht abgeleitet werden von der Tatsache, dass das Wort Gemeinde in der Mehrzahl vorkommt. Wenn des Öfteren von „Gemeinden“ die Rede ist, heißt das nicht, dass diese wesensmäßig etwas anderes seien als die „Gemeinde“, der Leib Christi. Gemeinde ist Schar, Gruppe. Wenn also z. B. von den Gemeinden Makedoniens die Rede ist, so sind die verschiedenen Gruppen von Jüngern Jesu in Makedonien gemeint. Man hat hier nicht an organisierte Gruppen mit einer spezifischen „Mitgliedschaft“ zu denken – so wenig, wie man beim Wort „Schar“ an Mitgliedschaft denkt. Wenn man z. B. sagt: „Eine große Schar von Menschen strömte aus allen Himmelsrichtungen in das Stadion“, so wird niemand meinen, man müsse zuerst „Mitglied“ werden, um zu dieser Schar zu gehören.

Wenn im NT das Mehrzahlwort „Gemeinden“ vorkommt, heißt das nicht, dass damit von etwas anderem gesprochen wird als von der einen Gemeinde, dem Leib Christi. Der, der zur Schar der Erlösten in der Welt gehört, gehört auch zur Schar der Erlösten an einem bestimmten Ort, wenn er sich gerade an diesem Ort befindet.

Ähnliches kann gesagt werden vom Ausdruck „Gemeinde zu/in ... [Name des Ortes]“. Wer sich zu einer bestimmten Gemeinde in einer Stadt hält, ist dort nicht in stärkerem Maße „Mitglied“ als sonst wo, wo er hinkommt, wenn er auf Reisen ist.

Es könnte hier eingewendet werden, der Begriff Gemeinde sei aber ein fester umrissener und hätte doch vereinsähnlichen Charakter. Beim deutschen Wort hat sich tatsächlich dieses Empfinden entwickelt. Wir haben es jedoch, erstens, mit Gottes Wort zu tun und, zweitens, mit einem griechischen Begriff, der vom *Wesen* der Teilnehmer und nicht vom *Mitgliedschaftsgedanken* geprägt war.

- 1Kr 5,13: „... tut ihr den Bösen weg aus eurer Mitte!“

Auch aus diesem Vers kann man nicht eine spezifische Gemeindemitgliedschaft ableiten. Der Begriff „Mitte“ setzt nicht „Mitgliedschaft“ voraus, sondern *Gemeinschaft*. „Aus der Mitte zu entfernen“, ist die Aufgabe eines jeden Christen in Korinth (vgl. 1Kr 1,2). Paulus wiederholt, was er in 1Kr 5,2E geschrieben hatte („damit der, der diese Tat verübte, aus eurer Mitte entfernt würde“), und er formuliert die Aufforderung von V. 11 neu („nun habe ich euch geschrieben, nicht Umgang zu pflegen, wenn jemand als Bruder bezeichnet werde und ein Unzüchtiger ... sei“).

„Tut ihr den Bösen weg aus eurer Mitte!“ (5,13) bedeutet, dass *jeder* die christliche *Gemeinschaft* mit dem Betreffenden abzubrechen hatte.

. Und Rm 15,7?

Was Paulus in Rm 15,7 sagt, stimmt mit diesem überein. Christen haben einander anzunehmen, wie Christus sie angenommen hat. Gemeinde entsteht nicht, *nachdem* Menschen zum Glauben gekommen sind, sondern *in dem Moment, da* Menschen zum Glauben kommen. Von dem Zeitpunkt an, wo Jesus Christus jemanden angenommen hat, ist derjenige Eigentum Christi *und* einer von *uns*.

Zugehörigkeit zu *Christus* ist in der neutestamentlichen Zeit identisch mit Zugehörigkeit zur *Gemeinde*, ob sie die örtliche oder die allgemeine ist. Die *Gemeinde* schließt die Zahl aller durch den Glauben Erneuerter ein.

. Gemeinde hat also in diesem Sinne keine „Mitglieder“, wie auch eine Herde keine „Mitglieder“ hat.

Durch das Wort „Herde“ wird bereits eine Gruppe von mehreren Individuen bezeichnet. Ebenso ist es bei dem Wort „Gemeinde“. Sie ist eine Schar von Menschen besonderen Wesens. Sobald man „Schaf“ Christi wird, gehört man zur Herde. Sobald man Christ wird, gehört man zur Gemeinde. Folglich ist es überflüssig und von der Bibel her letztlich sogar falsch, von „Gliedern“, im Sinne von „Mitgliedern“, zu sprechen. Wenn Paulus beispielsweise in 1Kr 12 Christen als „Glieder“ am Leibe Jesu Christi bezeichnet, gehört das zu dem Bild, mit dem er die Gemeinde vergleicht, nämlich mit dem Körper Jesu Christi. Außerhalb dieses Bildes ist der Bibel der Begriff „Glieder“ mit der Bedeutung „Zugehöriger zur Gemeinde“ jedoch fremd.

Nehmen wir an, an einem Ort, wo bis vor kurzer Zeit das Evangelium völlig fremd war, ist jemand irgendwo auf ein Neues Testament gestoßen, das man begierig zu lesen und herumzureichen begonnen hat, und eine Erweckung ist ausgebrochen. Junge und alte Menschen haben sich bekehrt. Nehmen wir an, ich komme dorthin; ich freue mich über die Erweckung, aber ich teile den Lieben mit: „Ihr braucht Gemeinde“, obwohl sie bereits glückliche Gemeinschaft haben. Ich stelle nun Kriterien auf, die, sagen wir, neunzig Prozent der Bekehrten erfüllen. Nach der Schrift gehören jedoch *alle* zum Leib Christi, in welchem *jeder* seine Aufgabe am anderen hat. Indem ich eine formale Mitgliedschaft einführe, führe ich nun einen Riss durch die Gemeinde Jesu an dem entsprechenden Ort ein; denn nicht alle wahren Christen am Ort erfüllen meine spezifischen Kriterien.

Es wird hiermit deutlich, dass dieses Thema nicht einfach eine Meinungsangelegenheit ist, über die man ruhigen Gewissens verschiedener Auffassung sein kann. Es gibt fast überall Christen am Rande von organisierten Gemeinden, die ungenügende Betreuung erfahren, weil sie irgendwelche von Menschen aufgestellten Mitgliedschaftskriterien nicht erfüllen. Wer geht ihnen nach?

Wer zu Jesus gehört, gehört zur Gemeinde Gottes, zur örtlichen wie zur universalen. Eine Gemeindezugehörigkeit, die darüber hinausgeht, kennt die Schrift nicht.

Nach 1Kr 12 tragen alle Glieder (d. i.: alle Christen) zum Wohl aller Glieder (aller Christen) bei. Eine zweite Art Gliedschaft, eine „Mitgliedschaft“, hindert dieses. Die Praxis zeigt es.

b. Warum Gemeindemitgliedschaft hinderlich ist

- *Anstatt zur Einheit des Leibes Christi beizutragen, spaltet sie denselben.*

Sie schafft eine künstliche Grenze und zwar da, wo Gott keine macht. Das entspricht nicht der Liebe. Zusätzliche Mitgliedschaft schließt alle die aus, die aus irgendwelchen Gründen mit dieser Mitgliedschaft nicht mitmachen. Diese stehen dann „draußen“, obwohl sie (von der Bibel her und vom Heiligen Geist her) „drinnen“ sind.

- *Mit der Einführung einer zusätzlichen Mitgliedschaft wird der Begriff Gemeinde neu definiert.*

Aber eine solche „Gemeinde“ kennt die Schrift nicht. Zusätzliche Mitgliedschaft verzerrt und stört das Bild von der *einen* Familie bzw. Herde Gottes. In einer Familie wird man nicht durch ein zusätzliches Ereignis Mitglied, sondern man wird *hineingeboren*. Im Neuen Testament gab es keine zusätzliche Mitgliedschaft. Wenn jemand in Thessalonich zum Glauben kam, musste er nichts weiteres tun, um zur „Gemeinde der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ zu gehören.

- *Die klaren biblischen Grenzen von Draußen und Drinnen werden verwischt.*

Es kann dann vorkommen, dass welche drinnen sind, die nicht Christen sind, aber *Mitglieder* sind; und dass welche draußen sind, die aber Christen sind. Äußere Zugehörigkeit ist nicht Indiz dafür, wie es um das innere Leben steht. Wen *der Herr* aufgenommen hat, den haben *wir* anzunehmen. Wen *er* nicht aufgenommen hat, der ist nicht so zu behandeln als gehöre er dazu (vgl. Rm 15,7; Ag 2,41.47; 3Jh 8; Ag 18,27; Rm 16,2; Php 2,29).

- *Zusätzliche Gemeindegliedschaft fördert das Denken in Denominationen.*

Man beginnt zu fragen: „Zu welcher Gemeinde gehörst du?“ Richtiger wäre: „Mit wem pflegst du (regelmäßig) Gemeinschaft?“ Sollten Christen nur mit denen Gemeinschaft haben, die in ihrer Denomination Mitglieder sind?

### c. Gründe für die Einführung einer zusätzlichen Mitgliedschaft

Oft angeführte Gründe für die Einführung einer zusätzlichen Mitgliedschaft sind folgende (im Anschluss jeweils Gedanken hierzu):

- *Sie „fördere die Verbindlichkeit“ der Gemeindeglieder.*

Dagegen darf man anführen: Die Praxis beweist, dass sie das nicht tut. Oft sind die, die nicht Mitglieder sind, verbindlicher als die Mitglieder. Gemeinde Jesu ist Familie. Dinge geschehen aus Liebe und Vertrauen – und aus direkter Verbindung mit dem Haupt des Leibes, aus Gehorsam zum Herrn. Wo unter Christen dieses nicht (mehr) der Fall ist, ist Buße angezeigt.

- *Sie „erleichtere“ die so genannte „Gemeindezucht“.*

Das dürfte wohl ein Missverständnis sein, denn biblische „Gemeindezucht“ hat nichts mit Mitgliedschaft zu tun, sondern mit *Leben*. Ihre letzte Form ist Entzug der *Gemeinschaft*. (Vgl. 1Kr 5,11-13.) Gemeinschaftsentzug ist eine *Aktion* (eine Handlung sämtlicher Heiligen), nicht eine Listenaustragung.

- *Sie „verringere die Verantwortung der Ältesten“.*

Dem ist nicht so, denn kein Ältester hat Verantwortung für jeden Besucher der Versammlung. Ein Hirte sorgt für die Herde Christi, und der Herr bestimmt, in welchem Umkreis. (Vgl.: 1P 5,3: „Losanteile der Herde“.) Nicht jeder Hirte kann allen Schafen der gesamten Herde nachgehen. Jeder Christ ist aufgerufen, seines Bruders Hüter zu sein. Es versteht sich von selbst, dass ich dem Bruder in der Nähe eine größere Hilfe sein kann und darf als dem Bruder in der Ferne.

- Sie „verhindere Mitläufertum“.

Mitläufer wird es immer geben. Das kann man auch durch die Gemeindegliedschaft nicht ändern. Mitläufertum wird aber gedämmt, wenn die Gemeinde ein heiliges Leben führt. In der ersten Gemeinde haben sich Mitläufer nicht allzu lange wohlgeföhlt (vgl. Ag 5,13; 1Kr 14,23; 1Jh 2,19).

Entgegen Befürchtungen, die an dieser Stelle gerne aufkommen wollen, darf gesagt werden: Die Schrift fördert keine Anarchie.

Sind wir imstande, es besser zu machen, als unser Herr es uns in seinem Wort mit großer Sorgfalt hat aufzeichnen lassen?<sup>7</sup>

### . Eine praktische Ergänzung

„Gliedschaft“ ist dasselbe wie „Zugehörigkeit“, Zugehörigkeit zum Leib Christi. Es gibt im NT keine zur normalen Gliedschaft *zusätzliche* Gemeindegliedschaft. Das NT redet überhaupt nicht von „Mitgliedern“. Auch in einer Familie gibt es keine Mitglieder, sondern nur Glieder. Ein Glied der Familie wird man durch Geburt. Ein Glied der Gemeinde wird man durch die Wiedergeburt. Ab da ist man „zugehörig“.

Auf lokaler Ebene wird die Zugehörigkeit zum Leib Christi *ausgelebt*, indem man *Gemeinschaft pflegt*. Dieses sieht so aus, wie die Heilige Schrift es uns sagt (z. B. 1Kr 12; Eph 4).

„Zugehörigkeit“ ist nicht notwendigerweise zugleich auch Pflegen von Gemeinschaft. Zugehörig *ist* man. Gemeinschaft wird *gepflegt* bzw. *gewährt*.

Es gibt im NT Fälle, wo Christen aufgefordert werden, jemandem, der sich „Bruder“ nennen lässt, die Gemeinschaft *zu entziehen* (oder *nicht zu gewähren*; 1Kr 5). Bis auf wenige Ausnahmen sind Christen aufgerufen, allen wahren Heiligen Gemeinschaft zu gewähren.

Im NT werden klare Grundsätze der Gemeinschaft unter den Heiligen am Ort vorgegeben. Hirten am Ort haben Mitverantwortung für die ihnen von Gott zugewiesenen „Losanteile“ der *einen* Herde Gottes (1P 5,3). Zur „Herde“ gehören die Wiedergeborenen. Gemeinde am Ort lebt als Leib Christi zusammen. Christen lernen, miteinander zu leben und füreinander da zu sein.

Hirten am Ort sind verantwortlich für das, was in der örtlichen Versammlung geschieht. Christen sind aufgerufen, diejenigen, die unter ihnen arbeiten und ihnen vorstehen, zu lieben, zu schätzen und ihren hingeebenen Dienst anzuerkennen (1Th 5,12.13; Heb 13,17). Zusätzlich trägt jeder Christ auch Mitverantwortung für seine Geschwister. Sein Dienst im Leib Christi wird vom Haupt dieses Leibes, das die Gnadengaben, Dienste und Wirkungen verschieden verteilt (1Kr 12,4-6), bestimmt (12,11). Dazu ist eine enge Verbindung jedes Gliedes mit dem Haupt, Jesus Christus, nötig (Eph 4,16).

Leitende Hirten haben kein Bestimmungsrecht über die Heiligen. Sie sind Diener, Mitarbeiter der Heiligen: „Nicht dass wir Herren über euren Glauben sind, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude.“ (2Kr 1,24)

Frage: Wie kann oder soll man dann „Gemeindezucht“ betreiben? Und was macht man mit den „U-Boot-Christen“ (die mal hier, mal da auftauchen und wieder verschwinden)? – Die kurze Antwort: So wie es im NT gesagt wird: Man muss ihnen geistlich helfen, damit sie Festigkeit in Christus bekommen. Es mag auch Fälle geben, wo man jemandem die *Gemeinschaft entziehen* muss, wenn der Betreffende in offensichtlicher Sünde lebt. Wie soll man das tun, bei jemandem der nicht „Mitglied“ (in unserer künstlich geschaffenen Einheit) ist? – Genauso wie das NT es vorschreibt: Indem *jeder Christ* einem solchen Menschen die Gemeinschaft *nicht gewährt* und sie mit ihm *nicht pflegt*. Dadurch wird er bloßgestellt.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu den Band 7a: „Die Lehre von der Gemeinde: Das Wesen der Gemeinde“

Die Hirten am Ort haben die Verantwortung, die Gemeinde öffentlich zu informieren, sodass jeder entsprechend handeln kann.

*Gemeinschaftsentzug* ist nicht Entzug von Gliedschaft, weil Entzug von Gliedschaft Entzug von Zugehörigkeit zum Leib wäre. Das aber *darf* und *kann* kein Christ tun. Die *Zugehörigkeit* (und damit das Heil) kann nur *Gott* entziehen.<sup>8</sup>

d. Wie bekommen wir harmonische, starke Gemeinden?

Die Einheit der Gemeinde am Ort ist uns wichtig. Es besteht aber die Gefahr, dass wir mehr und mehr in Form einer von uns selbst menschlich geschaffenen Form denken und das *Eigentliche* vernachlässigen: *LEIB-Leben*.

Dann wird „die Gemeinde, zu der wir gehören“ mehr und mehr eine *Sache*, statt ein Organismus. Dann müssen wir bestimmte Programme einführen und Bestimmtes organisieren, um den ganzen Apparat (das Funktionieren dieser von uns geschaffenen „Gemeinde“) aufrecht zu erhalten.

Durch das Schaffen solcher menschlichen Grenzen (d. h., dieser von *uns* „gegründeten“ und organisierten Gemeinden) entsteht möglicherweise das Bedürfnis, eine überörtliche Einheit dieser Gemeinden zu organisieren. Man will sich ja innerhalb jener Organisationen einander näherbringen und dienen. Das ist zwar gut gemeint, man verwechselt aber die biblische Wesenseinheit der Gemeinde (*Organismus, Leib Christi*) mit einer organisatorischen Einheit. Indem man dieses tut, hindert man die Darstellung der biblischen Einheit der Gemeinde Jesu und (möglicherweise) auch die Entwicklung des Lebens der einzelnen.

Wenn ich solche „gegründeten“ Gemeinden menschlich organisiere und in Vereinigungen zusammenfasse, trage ich nicht zur Darstellung der biblischen Einheit der Gemeinde Jesu bei, weil die Einheit des Leibes Christi eine *geistliche* ist. Sie kann nicht auf menschliche Art und Weise hergestellt werden, sondern nur durch Ausleben der inneren gottgegebenen Einheit des Geistes. Dieses geschieht durch fleißiges Ausüben von Liebe und Wahrheit in einer Haltung der Demut, Sanftmut und Geduld (Eph 4,2.3) – am Ort wie überörtlich.

Wenn wir starke Gemeinden wollen, brauchen wir starke Christen.

Wenn wir starke Christen haben wollen, ist es grundlegend wichtig, dass wir um das biblische Wesen der Gemeinde wissen. Die Gemeinde ist eine Einheit. Diese Einheit wird *nicht* erst an dem Tag sichtbar, an dem eine Gruppe von Gläubigen beginnt, sich am Sonntag (oder zu einer Bibelstunde wochentags) zu versammeln; sondern die Gemeinde wird bei der kleinsten Einheit sichtbar: bei dem einzelnen Christen – dort, wo zwei oder drei zum Namen Christi zusammenkommen –, nicht dadurch, dass diese in einer Vereinigung Mitglieder werden, sondern dadurch, dass jeder sich an das Haupt hält (Kol 2,19).

Wie bekommen wir starke Gemeinden? – Dadurch, dass *der einzelne Christ* stark wird im Herrn (Eph 6,10), in der Gemeinschaft mit *ihm*. Zu diesem Erstarken gehört, dass man so lebt, dass die Frucht des Geistes zunehmen kann – vor allem die Liebe. Sie wird in Gal 5,22 an erster Stelle genannt, weil sie die wichtigste ist (und auch, weil sie die Zusammenfassung ist).

Die Liebe drängt den Christen zur Gemeinschaft mit dem Bruder. Und so entsteht *Leibleben*! Das *Leibleben* erschöpft sich nicht im Besuchen von Sonntagsversammlungen, Bibelstunden oder Gebetsstunden. *Leibleben* besteht darin, dass *ein* Glied dem anderen dient – in vielfältigen Begegnungen.

Alles Gemeinsame lebt vom Beitrag des Einzelnen. Das Sprichwort ist bekannt: „Eine Kette ist nur so stark wie das schwächste einzelne Glied.“ Zwischen einer Gruppe von Christen und einer Kette besteht jedoch dieser Unterschied: Ist die Mehrheit der Gruppe stark, kann sie auch Schwache tragen. Aber die Stärke dieser Mehrheit hängt von der Stärke des einzelnen ab. Soll es starke Gemeinden geben, die den Stürmen des Feindes standhalten werden, so brauchen wir

---

<sup>8</sup> Zu diesen Gedanken siehe unter: „D. Die Grenzen der Gemeinschaft der Gläubigen“

Nachfolger Jesu, die ihn kennen, inbrünstig lieben, in seinem Wort zu Hause sind und alleine den Weg mit ihm gehen können. Solche werden, wenn sie einander begegnen, nie Einzelgänger sein, sondern gerade im Zeichen ihrer Stärke im Herrn zusammenhalten und gemeinsam Licht und Salz sein.

## II. Richtlinien für den würdigen Wandel im Alltag - Verse 4,17- 5,21

Christen haben Dreierlei zu lernen:

- *Wie man mit einem unsichtbaren Gott lebt.* Wir kommen zu Jesus, und wissen nicht, wie man mit einem Gott lebt, den man nicht sehen, hören, schmecken, riechen und spüren kann. Viele wissen das bis heute noch nicht. Der Unsichtbare ist da! Über sein Wort lernen wir, mit ihm zu leben. Wir erfahren ihn dann auch in seinem Wirken. Wir merken oft im Nachhinein: Hier hat Gott gehandelt. Das ist uns dann eine Hilfe für unser weiteres Leben.
- Christen haben zu lernen, *wie man miteinander lebt.* Das sahen wir eben in 4,1-16: Leibleben.
- Sie haben zu lernen, *wie man mit Nichtchristen lebt.* Die Tatsache, dass sie mit Nichtchristen lebten, *bevor* sie gläubig waren, heißt nicht, dass sie *nun* wissen, wie man mit ihnen lebt; denn dadurch, dass sie zu Jesus gekommen sind, sind sie für die Welt ein Fremdkörper geworden. Nun müssen sie neu lernen, wie man mit Nichtchristen umgeht. Paulus, der selber Jude ist, sagt: „Ich bin dem Juden ein Jude geworden“. Wenn Paulus bereits ein Jude *ist*, warum muss er den Juden ein Jude *werden*? Der Grund: Wenn man Jude ist und zu Christus kommt, wird man seinem Volk und dem Wesen seines Volkes entfremdet. Man ist durch Christus in eine neue Welt gestellt. Wenn man nun seinem Volk helfen will, muss man neu lernen, sein Volk zu lieben und kennenzulernen. Man muss den Juden ein Jude *werden*, weil man nicht mehr ist, was man früher war.

Weil Gott für uns neu ist, müssen wir lernen, mit ihm zu leben; und weil die Heiligen für uns neu sind, müssen wir lernen, mit ihnen zu leben; und weil die nichtchristliche Welt für uns etwas Fremdes geworden ist, müssen wir lernen, mit ihr zu leben. Dieses Lernen dauert genau ein Leben lang.

### A. Die grundsätzliche Ausrichtung nach dem Leitbild - Verse 4,17-24

17 „Diesen sage ich also und bezeuge ich in dem Herrn: „*„Ihr habt* nicht mehr so zu wandeln, wie auch die anderen, die von den Völkern sind, wandeln, in der Nichtigkeit ihres Denksinnes, 18 die im Denken verfinstert und dem Leben Gottes entfremdet sind wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens, 19 welche sich abgestumpft haben und sich selbst der Ausschweifung hingaben zur Ausübung jeder Unreinheit in Habsucht. 24 Aber so lerntet ihr den Christus nicht, 21 wenn ihr wirklich ihn hörtet und in ihm gelehrt wurdet – wie ja Wahrheit in Jesus ist –, 22 abzulegen, was die frühere Lebensführung betrifft, den alten Menschen, der dabei ist, zugrunde zu gehen, infolge der trügenden Lüste, 23 aber erneuert zu werden am Geist eures Denksinnes 24 und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen wurde in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“

In den Versen 17-24 spricht Paulus zuerst von einigen Ausrichtungen. Wir haben hier zwei Klassen von Ausrichtungen, die jeweils parallel gehen. Wenn wir in dieser Welt stehen und in dieser Welt Christus Ehre bringen wollen, brauchen wir Leitbilder. Wir müssen orientiert sein. Paulus spricht an dieser Stelle nicht so sehr von Geboten oder Richtlinien und Regeln, als viel mehr von einem Bild. Das ist im Besonderen in der Erziehung wichtig. Das *Bild* ist wichtiger als die *Regel*. Wenn Menschen körperlich, geistig oder geistlich heranwachsen sollen, brauchen sie jemanden, der reifer ist als sie, mit dem sie Umgang haben.

Wir stehen in dieser Welt und denken uns: Wie soll ich mich kleiden? Wie soll ich mein Haar tragen? Welches sind meine Umgangsformen? Wie spreche ich? Für viele ist das keine Frage, aber wir werden geformt von diesen Dingen, und wir brauchen deshalb Ausrichtung und Orientierung.

Wir fragen uns: Nach wem werde ich mich auf dem Gebiet der Ethik ausrichten? Ist es richtig, dass ich eine rote Ampel ignoriere oder über die doppelte Sperrlinie fahre, wenn keine Autos weit und breit zu sehen sind?

Viele sagen „Das macht doch jeder“, und sie richten sich nach der Mehrheit aus. Somit wäre „jeder“ mein Leitbild. Ich frage mich: Wer ist mein Leitbild? Hollywood? Oder die Wissenschaft? Oder die allgemeine Meinung in den Medien?

Paulus sagt, dass die Norm für das christliche Leben *nicht* der unbekehrte Mensch sein kann, sondern Christus.

## 1. Die Wichtigkeit - Vers 4,17A

„Dieses sage ich also“

Im Blick auf das eben Gesagte. Das heißt: Die Schlussfolgerung aus dem, was er eben dargelegt hat, ist Folgendes.

„und bezeuge ich in dem Herrn:“

Dies ist also etwas sehr Ernstes. Paulus will die Aufmerksamkeit seiner Leser bekommen. Er sagt: Gebt Acht! Das ist sehr, sehr wichtig. Ich spreche hier als jemand, der des Herrn Sprachrohr ist. Er will, dass ihr nicht eure Umwelt als Beispiel für eure Lebensführung nehmt.

## 2. Das falsche Leitbild: Die von den Völkern - Verse 4,17-19

Vers 17 wird heute von vielen gemieden. Man zeigt sich in seiner Autonomie, man stellt sich in seinem Gebaren als jemand dar, der sich frei fühlt. „Ich bin befreit von der Bevormundung der Gruppe. Niemand darf mir etwas vorschreiben.“ Viele Christen heute fühlen sich zu sehr als Individuen, und nicht so sehr als Glieder des Leibes Christi. Aber *beide* Elemente (Individualität als Glieder und Zugehörigkeit zum Leib Christi) sind in den Menschen hineingelegt. Wir sind im Bild Gottes geschaffen, der drei in eins ist. Deshalb sind Menschen Individuen *und* Gesellschaftswesen. Wir müssen nun das Gleichgewicht zwischen beiden finden. Ich bin ein Individuum, das heißt, unabhängig; ich darf Jesus nachfolgen, unabhängig davon, was die anderen sagen. Und gleichzeitig bin ich ein Gesellschaftswesen, ein Mitglied des Leibes Christi, das heißt, ich muss auch bereit sein, mich von den anderen Gliedern im Leibe Christi führen zu lassen und anderen zu dienen.

Aber die Welt darf auf keinen Fall mein Leitbild sein.

„*«Ihr habt» nicht mehr so zu wandeln, wie auch die anderen (eigentlich: die Geliebten, das heißt: die, die in der Welt, aus der die Leser herausgekommen waren, geliebt waren), die von den Völkern sind, wandeln, ...*“

Die, die zu den Heidenvölkern gehören, haben die Lebensweise, die Gott in Israel geoffenbart hatte, nicht kennengelernt. Im Israel des Alten Testaments war die Lebensweise, die Gott gefiel, bereits offenbart worden – im Gesetz und in den Propheten. Gott stellte da eine ganze Menge dar, wovon die neutestamentliche Gemeinde Jesu immer noch lebt. Das sind Gottes Gedanken. Im Evangelium gab Gott eine weitere Offenbarung in Jesus Christus. Aber diese Offenbarung fand *in Israel* statt, so dass die Gläubigen aus den Völkern zunächst nicht wussten, wie sie für Gott leben sollten. Sie hatten kein Leitbild. Sie mussten zu Israel gehen, wenn sie ein Leitbild haben wollten. Daher sagt Paulus. „Lebt nicht mehr so, wie die anderen, die von den Völkern sind!“ Wenn ein *Jude* Christ wurde, musste er nicht so viel lernen wie ein Heide, denn er hatte Gottes Wege bereits im Wort Gottes kennengelernt. Der bekehrte Jude musste lernen, nicht nach dem Gesetz zu denken, sondern sich nach Christus auszurichten; aber die Ethik war ihm bereits im Alten Testament vorgegeben. Wenn Paulus nun den Ephesern beibringen will, wie sie zu leben haben, kann er auf das Alte Testament zurückgreifen.

a. Ihr Denken

„*in der Nichtigkeit (oder: Leere) ihres Denksinnes, ...*“

Der „Denksinn“ ist das Denkorgan (griech.: *nous*; engl.: *mind*), das Organ, mit dem wir denken. Man kann auch übersetzen „Verstand“. Der Verstand ist auch das Mittel, mit dem wir denken, aber das Wort „Verstand“ ist etwas einseitig. Es ist das „Denken“ generell. (Die Elberfelder-Übersetzung übersetzt das Wort mit „Sinn“. Das ist das richtige Wort, allein es ist etwas zu weit gefasst, denn es geht um einen speziellen Sinn, den *Denksinn*, nicht einen der fünf Sinne.)

„*Nichtigkeit*“ (oder: „Leere“) bedeutet „Unsinnigkeit“ und „Inhaltslosigkeit“. (Vgl. 2.Petr 2,18: „leere Worte“ sind Worte ohne Inhalt.)

In welchem Sinne ist ihr Denken „leer“? Nicht in dem Sinne, dass sie nicht denken würden oder nicht vernünftig wären; sondern das Denken ist „leer/nichtig“, wenn es nicht nach Gott ausgerichtet ist. Wenn es nicht den Inhalt des Wortes Gottes kennt, ist es nutzlos und unbrauchbar. Man kann Goethe und alle alten und modernen Schriftsteller kennen, man kann voll von wissenschaftlicher, geographischer und philosophischer Kenntnis sein, aber wenn man nicht weiß, wer Gott ist und wie man mit ihm umgeht und mit ihm lebt, ist das Denken (was die Ewigkeit betrifft) nichtig und leer. Das Denken des Menschen findet letztlich nicht den rechten Weg. Wo man das Evangelium fahren lässt, hat man auch keine *Frucht* des Evangeliums. Das Denken des Nichtchristen liefert nicht die Frucht einer gottwohlgefälligen Ethik. Sie muss durch Offenbarung kommen. Und diese haben wir im Wort Gottes.

b. Ihr zweifacher Zustand

### *Verfinstert in der Denkart*

„die im Denken [oder: in der Denkart] verfinstert ... sind“

Das Denken ist verdunkelt, die Denkart ist verfinstert, weil das Licht des Wortes Gottes nicht vorhanden ist. Nur das Wort Gottes erleuchtet. Das Licht Gottes, das bei ihnen immer wieder aufgeleuchtet hat, ist durch sie unterdrückt worden (Röm 1,18-21): „es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel über alle Ehrfurchtslosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in <und durch> Ungerechtigkeit niederhalten, – aus dem Grunde, dass das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott offenbarte es ihnen, denn sein unsichtbares [Wesen] wird von der Erschaffung der Welt her an dem Gemachten mit dem Denksinn geschaut, seine immerwährende Kraft und auch [seine] Göttlichkeit, so dass sie keine Antwort zur Verteidigung haben, aus dem Grunde, dass sie, <obwohl> sie Gott kannten, ihn nicht als Gott verherrlichten, noch ihm dankten, sondern in ihren Überlegungen auf eitlen Wahn verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde“.

(Der Begriff „Herz“ ist das „Innere“ des Menschen; er steht oft für das Denken, weil das Denken das Schaltorgan des inneren Menschen ist.)

### *Entfremdet dem Leben Gottes*

„und dem Leben Gottes entfremdet sind“

– weil ihnen das Geistliche (das heißt, das Göttliche) etwas Fremdartiges ist. Fremd ist es ihnen, weil sie das Licht des Wortes Gottes nicht haben; deshalb haben sie auch nicht das Leben, das ihnen Gott geben würde.

c. Die Ursache für ihr nichtiges Denken

### *Unwissenheit*

„wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, ...“

Paulus spricht so, als ob Unwissenheit eine Substanz wäre. Unwissenheit ist *in ihnen*. In ihnen ist etwas vorhanden, aber dies ist nicht das Wissen, das vor Gott gilt. Gerade das Wissen, das sie haben, ist Unwissenheit. Sie sind nicht informiert.

### *Verhärtung*

„wegen der Verhärtung ihres Herzens, ...“

Verhärtung ist Gefühllosigkeit. Das Wort im Griechischen kommt von „harter Stein“. Das heißt, sie haben alle geistliche Empfindsamkeit verloren. Bewusstes Leben in Sünde macht den Menschen unempfindlich. Durch ihre *Sünde* halten sie die Wahrheit nieder (Röm 1,18<sup>f</sup>).

Es ist nicht nur so, dass von außen her kein Licht in sie gelangt wäre und sie das Evangelium nicht gehört hätten, sondern durch die Sünde ist ihre Aufnahmefähigkeit herabgesetzt worden. Sie verhärteten ihr Herz, das heißt, das Gewissen in ihrem Inneren. Daher würden sie auch *dann*, wenn das Wort Gottes an sie käme, nicht fähig sein, die göttliche Botschaft recht aufzunehmen. Ihr Inneres ist unfähig, Gottes Wort aufzunehmen.

Dabei ist zu bedenken: bei jedem Menschen, bei Ihnen wie bei mir, verhält es sich ebenso. Wenn Gott nicht eingreifen würde, wären wir unfähig, seine Wahrheit zu erkennen. Deshalb müssen wir beten, dass unsere Augen erleuchtet werden. (Vgl. Eph 1,18.) Er will uns die Augen auf tun, damit wir fähig werden, seine Offenbarung zu kennen und zu erkennen.

„ welche sich abgestumpft haben“

Man könnte auch übersetzen: „... die alles Gefühl von sich taten“.

So weit ist es gekommen. Der Mensch ist in Bezug auf Gott insensibel geworden, im Gewissen abgestumpft. Mit der Zeit hat er das Gespür für Gott, die geistliche Empfindsamkeit, verloren. Das macht den Menschen unempfindlich. Aber für die Sünde ist er empfänglich. Und die macht ihn noch weniger sensibel. So kommt er tiefer in die Sünde, von einer Grässlichkeit zur anderen. Er braucht immer mehr, um irgendeinen Nerv zu finden, der noch gekitzelt werden könnte, bis der Mensch gänzlich unempfindlich dasteht und ihn nichts mehr in Aufregung bringt. Dahin führt die Sünde! Solche Menschen sehen freudenleer aus. Sie sind von einem Reiz zum nächsten „gesprungen“. Aber jetzt ist alles „ausgereizt“, abgestorben. Was kann aus einem solchen Menschen noch werden?

Sehr viel! Wenn die Gnade Gottes in solch ein „totes Wesen“ hineingreift, kann gänzlich neues Leben hervorkommen.

### *Ihre Hingabe*

„und sich selbst der Ausschweifung [oder: der Sinnlichkeit] hingaben“

Auch diese leben ein Leben in Hingabe. Sie haben sich der Ausschweifung zur Verfügung gestellt, um jede Art von Unreinheit mit Habgier auszuüben. Ausschweifung ist Maßlosigkeit ohne Grenzen, Sinnlichkeit, Lüsterheit.

„zur Ausübung jeder Unreinheit in Habsucht.“

Habgier bedeutet „mehr haben wollen“, Unersättlichkeit. Man ist nicht zufrieden, mit dem, was man hat. Lust ist unersättlich. Sünde ist nie statisch. Sie reißt weitere Sünden mit sich. Der Reiz muss immer stärker werden.

Diese Lebensweise sollen die Gläubigen nicht kopieren. Sie sollen nicht nach Reizen Ausschau halten, nicht nach den Freuden dieser Welt leben.

### 3. Das richtige Leitbild Christus - Verse 4,20-24

a. Ihn lernt man - Verse 20.21

„Aber so lerntet ihr den Christus nicht, ...“

Der Gegenstand des Lernens ist hier nicht ein Lernstoff sondern eine *Person*, Christus. Sie hatten, sagt der Apostel, eine Person „gelernt“. Das ist mehr als ein Kennenlernen.

Wir wurden im Bild Gottes geschaffen, sollten Gott ähnlich sein. Nachdem die Sünde gekommen ist, ist dieses Bild in uns verstümmelt worden. Aber jetzt ist Gott dabei, dieses Bild neu herzustellen. Das Evangelium soll das Ziel der Ebenbildlichkeit mit Gott wieder erreichbar machen. Unser Erlöser ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15; 2Kor 4,4). Erlösung bedeutet, dass wir wieder zum Bild Gottes kommen. Dies geschieht über das vollkommene göttliche Ebenbild: den Sohn Gottes. Wenn wir zu ihm kommen und ihm ähnlich werden, werden wir Gott ähnlich, weil er in Menschengestalt das exakte Ebenbild Gottes ist. Jesus Christus ist Gott, sichtbar geworden vor unseren Augen. Wenn wir so werden wie er, werden wir wie Gott. Das ist das Ziel. Wie Jünger sollen wir nun diesen Christus „lernen“. Das ist ein Wachstumsprozess. Christi Wesen soll in uns Gestalt annehmen. Er lädt uns ein (Mt 11,29): „Kommt her zu mir. ... Lernt von mir!“

Wir lernen ihn nicht auf die Weise, wie es bei der Welt zugeht. Sondern wir werden seiner Natur teilhaftig. Im Folgenden gibt Paulus die Richtlinien. Wir gehen nie fehl, wenn wir uns nach *Christus* richten. In *ihm* und von *ihm* sollen wir gelehrt sein.

Mit der Botschaft Christi lernt man die *Ethik* Christi. Und Christus selbst ist das Leitbild.

*Man hört ihn*

„wenn ihr wirklich ihn hörtet“

Die Epheser haben Christus „gehört“, obwohl sie keine akustischen Wahrnehmungen von der Stimme Christi hatten. Wie hörten sie Christus? In 2,17 sagte Paulus, dass Jesus, nachdem er gestorben und auferstanden war, nach Ephesus kam und die Kunde des Friedens brachte – den Fernen und Nahen.

Wie hört man Christus heute? In der Botschaft des Evangeliums! Das Wort Gottes ist das Reden Gottes. (Nb.: Wir sollten nicht beten: „Herr rede zu uns durch dein Wort“ Die Bibel *ist* bereits sein Reden. Durch sie redet er immer.) Die Epheser hörten ihn durch die Botschaft der Boten, die ihnen Gottes Wort weitergaben. Auch heute hören wir Christus, und zwar durch das geschriebene Gotteswort.

*Man wird in ihm und durch ihn belehrt*

„und in ihm gelehrt wurdet“

Paulus sagt: Wenn ihr Christus wirklich gehört habt, wenn ihr wirklich Christen seid, habt ihr ein *Leitbild* an ihm.

Das Lernen von Christus geschieht über andere Menschen: Apostel (das heißt: Missionare), Evangelisten, Propheten, Hirten und Lehrer.

„– wie ja Wahrheit in Jesus ist –“

Zur Wahrheit kommt man nur, wenn man zu Jesus kommt. Jesus *ist* die Wahrheit (Joh 14,6). Und wenn man zu *ihm* kommt, kann man die Wahrheit dann *lernen*.

b. Entsprechend hat man zu handeln - Verse 22-24

Wenn sie die Wahrheit (Christus) in der Botschaft gehört hatten, so wurden sie gelehrt *abzulegen, erneuert zu werden und anzuziehen*.

Die Heiligen müssen lernen abzulegen, müssen lernen erneuert zu werden und müssen lernen anzuziehen. Dieses Lernen geschieht das ganze Christenleben hindurch.

Wann geschieht das Ablegen, das Erneuert-Werden und das Anziehen? An zwei Stellen:

Erstens, grundsätzlich in der persönlichen Heilswende. Da legen wir grundsätzlich das alte Wesen (das heißt: die alte Lebenspraxis) ab und ziehen das neue an. Aber wir bleiben im Fleisch dennoch sündig. Die alte Lebensweise könnte jederzeit aufkommen. Die Versuchung kommt von der innewohnenden Sünde, das heißt von unserer Neigung zum Sündigen her (Jak 1,14.15). Das steckt noch in uns. Aber wenn ich das Alte grundsätzlich einmal abgelegt habe und in der

Taufe klar Stellung dazu genommen habe, dass ich nun für Christus lebe, ist es leichter, das Ablegen täglich zu praktizieren.

Zweitens, das Ablegen/Anziehen geschieht im täglichen Christenleben. Niemand von uns ist mit der Bekehrung sündlos geworden. Deshalb müssen wir immer wieder ablegen – dort, wo Sünde sich meldet – und das Wesen unseres Herrn anziehen.

### *Ablegen - Vers 4,22*

*„abzulegen, was die frühere Lebensführung betrifft, den alten Menschen“*

Der „alte Mensch“ ist die alte Lebensweise. Der Christ soll nicht nach der alten Lebensweise leben, sondern nach der Lebensweise Jesu, des neuen Menschen.

*„der dabei ist, zugrunde zu gehen“*

Wer nach dem Alten lebt, geht zugrunde. Paulus sagt in Röm 8,12.13: „Dann sind wir also, Brüder, Schuldner – nicht dem Fleisch, um nach dem Fleisch zu leben, denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr im Begriff zu sterben. Wenn ihr aber <durch den> Geist die Handlungen des Leibes tötet, werdet ihr leben“.

Wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten. (Vgl. Gal. 6,8.)

*„infolge der trügenden Lüste“*

Die vorigen Lüste, Begierden, Wünsche, Triebe und Launen *trügen*. Sie täuschen, sie bringen nicht die Befriedigung und die Freude, die sie versprechen. Sie locken von Gott weg und führen zum Verderben. Leben wir nach unserer Lust und Laune, so werden wir untergehen.

Der alte Mensch, unsere vergangene Lebensführung, die eigenen Gedanken und Lüste, dieses alles ist uns kein Leitbild.

### *Erneuert werden - Vers 4,23*

*„aber erneuert zu werden am Geist eures Denksinnes“*

Die ganze Lebensausrichtung fängt im Denken an. Wie man denkt, so handelt man.

In unserem Geist ist ein Organ, mit dem wir denken: der Denksinn (griech. *nous*). Dieser muss erneuert werden. Wie?

Indem er mit Neuem, mit Wahrheit, mit Wort Gottes, gefüllt wird. Dieses Neue prägt das Denken. Dann kann der innere Mensch (der Geist des Menschen) gelenkt werden. Und dann kann der innere Mensch den äußeren Menschen (mit seinen fleischlichen Trieben) beherrschen.

Unser Inneres muss angefüllt werden mit dem, was Gott denkt. Wenn ich beginne zu denken, wie Gott denkt, kann mein innerer Mensch mehr und mehr erneuert werden (Röm 12,1.2). Wenn der innere Mensch erneuert wird, kann er regieren. Dann kann er dem Leib am Morgen den Befehl geben, aus dem Bett zu steigen; dann steht der Leib morgens auf, wenn er soll; dann schreibt und spricht er, was er schreiben und sprechen soll; dann beherrscht er sich.

Wenn wir versuchen gegen unsere Lüste anzukämpfen, *ohne* dass unser innerer Mensch durch Gottes Wort erneuert ist, werden wir nicht Sieg haben.

*„am Geist eures Denksinnes“*: Dort, wo unser Geist *denkt*, in unserem Denksinn, soll Erneuerung beginnen. Das liegt auf der Hand, denn alles, was Gott unter uns erreicht, geschieht über das Wort Gottes, und das Wort kommt (über unser Ohr) zu unserem *Denken*. Über sein Wort (*logos*, das heißt: über sein Gedachtes) vermittelt uns Gott sein Denken. Das griechische Wort für *Buße* (*metanoia*) besteht aus zwei Wortteilen: *meta* (mit; nach; hinterher) und *nous* (Denksinn); es bedeutet wörtlich „umdenken, anders denken“. Wenn wir – entsprechend dem Wort Gottes – anders *denken*, werden wir mit der Zeit anders *empfinden* und schließlich anders *handeln*. Aber alles beginnt an der Informationsstelle. Wir müssen Gottes Gedanken aufnehmen, ihnen Glauben schenken und entsprechend handeln. Wir haben *Nein* zu sagen zur Sünde und *Ja* zu ihm. Dies ist etwas Fortwährendes, etwas, das bis zum Ende unseres Lebens so bleiben wird. Wir nehmen Tag für Tag Gottes Wort auf, sagen immer wieder *Nein* zur Sünde (wo uns der Heilige Geist darauf aufmerksam macht) und sagen *Ja* zu Gott, das heißt, wir treffen stets bejahende Entscheidungen für Gott und Gottes Wege.

So werden wir über das göttliche Wort – und das göttliche Denken – erneuert. Deshalb ist es so wichtig, dass wir lernen, wie die Bibel im Wortlaut geschrieben ist und wie wir sie zu verstehen haben. Deshalb ist es so wichtig, dass wir unsere Sinne für Gottes Wort freihalten. Denn wenn wir uns zu viel mit irdischen Dingen befassen, wenn wir unsere fünf Sinne überladen mit dem, was auf uns zukommt, mit Filmen und Informationen über das Smartphone und Internet, wenn wir zu viel auf das Irdische Acht geben, wird unser Denksinn für Gott und sein Reden mehr und mehr blockiert sein.

Jesus spricht davon, dass die Sorgen dieser Welt, die Dinge, mit denen sich der Mensch befasst, ihn so blockieren können, dass er Gottes Wort nicht mehr wirklich aufnehmen kann (Mt 13,22). Das Wort Gottes, das als Same gesät wird, kann dann nicht Wurzeln schlagen.

Wenn Sie Gottes Wort aufnehmen wollen, müssen Sie Freiräume schaffen. Sie können nicht mit irdischen Dingen beladen kommen und meinen, Sie könnten sogleich Gottes Wort aufnehmen. Sie müssen vorher stille werden, aufräumen. Sie brauchen Vergebung, Sie brauchen Abstand von den irdischen Dingen. Auch zu Hause brauchen Sie das. Sie müssen Freiräume schaffen, in denen Sie fähig werden, Gottes Wort aufzunehmen. Vor allem müssen Sie sparsam sein, wenn Sie in die Welt hinausgehen. Beten Sie: „Herr bewahre mich davor, dass die Wellen dieser Welt, die auf mein Auge und Ohr zukommen, mich nicht bannen. Bewahre mich, dass sie mich nicht zu stark in Beschlag nehmen!“

Wir müssen uns auch, während wir am Arbeitsplatz sind, bewahren lassen. Deshalb ist es wichtig, dass wir Gottes Wort auswendig lernen. Wenn wir Gottes Wort im Herzen aufnehmen, bildet es eine Mauer gegenüber den einströmenden Einflüssen dieser Welt, sodass diese dann nicht mehr so stark an unser Inneres herankommen können. David sagt: „Dein Wort habe ich aufgespeichert in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige.“ (Ps 119,11). Wenn unsere Gedanken morgens voll von Gottes Wort sind, können die Einflüsse der Welt nicht mehr so stark in unseren Geist gelangen. Sie kommen zwar auf unsere Sinne zu, aber sie können nicht mehr in uns Raum gewinnen, weil Gott, Gottes Sohn, Gottes Wort in unserem Denken Platz haben.

„*erneuert zu werden*“: Im Grundtext steht eine Nennform der Gegenwart; diese hat einen durativen Aspekt. Das bedeutet, wir sollen *stets* erneuert werden. Es geht um einen *ständigen* Erneuerungsprozess in unserem Denksinn. Der neue Mensch wird umgestaltet – weg vom Schema der diesseitigen Welt, hin zum Schema der neuen Schöpfung Gottes. Paulus ruft die römischen Gläubigen auf, ihre Leiber als ein lebendes, heiliges, Gott wohlangenehmes Opfer darzubieten. In Röm 12,2 schreibt er dann: „Und formt euch nicht nach dieser Welt (wörtl.: nach dem Schema beziehungsweise nach der „Gussform“ dieser Weltzeit), sondern lasst euch umgestalten durch Erneuerung eures Denksinnes, sodass ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes sei, der gute und angenehme und vollkommene“.

#### *Anziehen - Vers 4,24*

„*und den neuen Menschen anzuziehen, ...*“

Der neue Mensch ist Christus. Er wohnt in mir. Und darum bin ich neu. Aber im praktischen Wandel soll ich ihn nun Stück für Stück anziehen. Das, was *ist*, soll im praktischen Lebenswandel *werden*. Wir *sind* neue Menschen, und wir *sollen* neue Menschen *werden*. Tag für Tag sollen und dürfen wir in ihm wachsen. Den neuen Menschen, *Christus*, soll ich anziehen, sodass *er* in meinem Lebenswandel zu sehen ist.

Das Anziehen kommt nicht von selbst. Ich muss ganz bewusst *Ja* sagen.

Den neuen Menschen anzuziehen, heißt – praktisch ausgedrückt –, den neuen Charakter, den Charakter Christi mit all seinen einzelnen Tugenden, anzuziehen. Was das im Einzelnen bedeutet, wird Paulus in den weiteren Versen (4,25ff) beschreiben.

„*der nach Gott geschaffen wurde*“

Hier offenbart uns Paulus etwas über den neuen Menschen: Der neue Mensch, den wir anzuziehen haben, und dem wir ähnlich werden sollen, ist der Mensch, „der nach Gott geschaffen wurde“. Dieser hieß „Adam“. Wie war Adam, als er geschaffen wurde? Wenn wir wissen wollen, wie Adam war, brauchen wir lediglich im Neuen Testament über das Bild des neuen Menschen, Christus, zu forschen. Dann können wir Rückschlüsse ziehen. In Christus sind wir eine Wiederherstellung der ersten Schöpfung: Wir sind (dem Wesen nach) „neue Schöpfung“ (2Kor 5,17; im Griech. ohne Artikel). Wenn Paulus sagt, dass der neue Mensch neu ist auf dem Gebiet der Gerechtigkeit, dann wissen wir, dass Adam gerecht war. Wenn er sagt, dass der neue Mensch neu ist auf dem Gebiet der Heiligkeit und auf dem Gebiet der Erkenntnis (Kol 3,10), so wissen wir, dass Adam heilig und einsichtig war.

„*in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.*“

Die zwei Hauptcharakterzüge dieses neuen Menschen sind „Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit“, das heißt, wahrhaftige Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gemäß Kol 3,9.10 ist das dritte „Erkenntnis“ („da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der zur Erkenntnis erneuert wird nach dem Ebenbilde dessen, der ihn schuf“).

Diese drei Stücke (Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erkenntnis) entsprechen, wie es scheint, den drei großen Aufgaben der Heiligen Schrift: König zu sein, Priester zu sein und Prophet zu sein. Ein König soll *gerecht* sein, ein Priester *heilig*, der Prophet *einsichtig* (das heißt, er soll Erkenntnis haben). Wir sind zu sämtlichen drei gerufen: Könige und Priester zu sein (1.Petr 2,9; Offb 1,6; 5,10) und Propheten zu sein (1Kor 14,31; Offb 10,7; 11,18; 22,9). Deshalb müssen wir auch die Eigenschaften dieser drei Funktionen haben. Jesus Christus ist *der* König, *der* Priester und *der* Prophet. Wir aber sind das, was Christus ist, in Miniaturform. Wir sollen ihm daher in diesen drei Stücken ähnlich werden. Wir sollen ihn anziehen und dann darin ständig erneuert werden.

Wir fragen uns: Wie kann ich *gerechter* handeln? Worin soll ich *heiliger* werden, worin mich absondern? Wie kann ich *einsichtig* (das heißt: mit Erkenntnis) handeln und sprechen? Wie lebe ich gerecht, heilig und einsichtig in Ehe, Familie, Arbeit, Politik, in der Auseinandersetzung mit den Mitmenschen. Das sind die Fragen, mit denen wir ringen. *Darin* ist Jesus Christus das Leitbild. Unser Maßstab ist nicht das, was wir früher waren und wie wir früher dachten und handelten, sondern das, was wir in der Bekehrung bekommen haben: Christus; der neue Mensch soll nun zunehmen.

## B. Die konkrete praktische Ausrichtung – in Gegenüberstellung - Verse 4,25-32

25 „Darum legt die Lüge ab und redet Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, weil wir Glieder voneinander sind.“

26 Zürnt – und sündigt nicht. Die Sonne gehe nicht unter über eurer Erzürnung. 27 Gebt auch nicht Raum dem Teufel.

28 Der Stehlende stehle nicht mehr; vielmehr arbeite er und erwirke mit den Händen das Gute, damit er etwas habe, dem Bedürftigen mitzugeben.

29 Kein faules Wort gehe aus eurem Munde hervor, nur eines, das gut ist zur Erbauung nach Bedarf, damit es den Hörern Gnade gebe.

30 Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt wurdet auf den Tag der Erlösung.

31 Alle Bitterkeit und [aller] Unwille und Zorn und [alles] Geschrei und [alle] Lästerung sei von euch weggetan samt aller Bosheit.

32 Werdet freundlich zueinander, feinfühlig; vergebt euch dabei untereinander *in gnädiger Weise*, so wie ja auch Gott euch in Christus *in gnädiger Weise* vergab.“

Wenn wir in den Versen 17-24 grundsätzliche Ausrichtungen vorfanden, so geht es nun in den Versen 25-32 um Aufforderungen für Menschen, die mitten in der Welt stehen, umgeben von Menschen, die mit Sünde behaftet sind. Wie kommen wir mit den Menschen unserer Umgebung aus? Paulus zeigt uns, wie das Leitbild Christus und der Maßstab des neuen Menschen uns dabei helfen können.

In diesem Abschnitt geht es um jeweils zwei Parallelgedanken. Altes und neues Wesen werden entweder einander gegenübergestellt oder paarweise angeordnet: Vers 25: Lüge – Wahrheit; Verse 26.27: Angriff und Schutz (beziehungsweise Zorn und Zurückhaltung); Vers 28: Stehlen – Geben; Vers 29: abbauende – aufbauende Rede; Verse 31.32: feindliche – freundliche Art.

### 1. Lüge – Wahrheit - Vers 4,25

Paulus beginnt mit dem Wichtigsten, dem Mund. Fünfmal ist vom Mund die Rede. Er ist am meisten erneuerungsbedürftig.

„Darum legt die Lüge ab“

Lüge ist, wenn ich den Eindruck erwecke, dass etwas ist, wie es in Wahrheit nicht ist; oder wenn ich den Eindruck erwecke, dass etwas nicht so ist, wie es in Wahrheit ist. Dazu gehören das Übertreiben und das Vortäuschen von Sachverhalten.

„und redet Wahrheit“

Jetzt kommt das Positive. Es geht nicht nur darum, nicht mehr zu lügen; jetzt muss diese Leere gefüllt werden mit *Wahrheit*. Paulus lässt nicht ein Vakuum zurück.

„jeder mit seinem Nächsten, ...“

Keiner ist ausgeschlossen.

Paulus fügt eine Begründung hinzu. Warum sollen wir ein anderes Leben führen und die Gewohnheiten ändern?

„weil wir Glieder voneinander sind.“

Wir sind untereinander Glieder und miteinander verwachsen. Daher geziemt es sich nicht, dass wir mit unserem Reden falsche Vorstellungen hervorrufen. Der Leib Christi ist eine Wirklichkeit. Paulus erinnert: Man schneidet sich doch nicht selber ins Fleisch! Wer den Bruder verletzt, verletzt den Leib und damit sich selbst. (In der Ehe ist es ebenso. Vgl. 5,28ff.)

Lüge ist das Vorenthalten von Wahrheit. Ich mache meinem Nächsten etwas vor. Damit baue ich sein Vertrauen in mich ab und ebenso *meine* Beziehung zu *ihm*. Es entsteht eine Kluft zwischen uns. Das aber, sagt Paulus, ist nicht der Situation gemäß, die in Christus gegeben ist; denn in Christus leben wir nicht nur nebeneinander her als gerettete Individuen, sondern wir leben miteinander als ein organisches Gefüge, als *Christi Leib*. Wir sind fest zusammengefügt. Wenn wir einander aufbauen sollen, geziemt sich Lüge nicht. Wir sollen im Wort und in der Tat wahr sein, durchsichtig, lauter; nicht anderen etwas anderes vormachen als wir sind. Da wird es mitunter vorkommen, dass wir zugeben müssen, dass wir sündig gehandelt haben. Das bedeutet, dass wir Schuld bekennen müssen.

### 2. Zorn – Zurückhaltung - Verse 4,26-27

„Zürnt – und sündigt nicht.“

Paulus erinnert an Ps 4,5: „Bebt und sündigt nicht!“ (oder: „Wenn ihr bebt, wenn ihr unruhig oder aufgeregt seid, sündigt nicht!“) Dort wird nicht das Wort „Zorn“ gebraucht, sondern „Unruhe“ („Aufregung“). Das griech. Wort in Eph 4,26 kann für „Aufregung“ verwendet werden. Die Aufregung kann verschiedener Art sein. Wenn wir zornig sind, sind wir *unruhig* über das, was geschehen ist. Aber es gibt noch andere Arten von Unruhe. Wenn wir an einen Unfall kommen und jemanden sehen, der am Verbluten ist, oder wenn ein Haus in Brand aufgeht, dürfen wir nicht ruhig bleiben. Wir müssen unruhig werden und schnell handeln. Es gilt eine heilige Unruhe an den Tag zu legen. Wenn Menschen verloren gehen bis in alle Ewigkeit, sollten wir darüber nicht ruhig sein.

„Zürnt – und sündigt nicht.“

Zürnen kann vorkommen. Wenn es vorkommt, sollten wir uns fragen: „Habe ich dabei gesündigt?“ beziehungsweise: „Werde ich sündigen?“

Nicht jeder Zorn ist von vornherein Sünde. Ich muss unterscheiden, ob ich über die *Person* verärgert bin, oder über die *Sache*, die die Person tut. Sünde ist für die Menschheit in einem gewissen Sinn ein Fremdkörper. Sie gehört nicht zur Schöpfung, sie kam erst später hinein. Sie ist für den Heiligen ein Fremdkörper und gehört nicht in seinen Wandel. Ich muss also zwischen der Tat und der Person unterscheiden. Es ist durch die Kraft des Heiligen Geistes möglich, die *Person* zu lieben und dennoch seine *Tat* zu hassen. Man kann über eine Tat verärgert sein und gleichzeitig mit dem Täter Barmherzigkeit haben.

Zürnt! Das ist ein Befehl. Zürnt! – aber an der richtigen Stelle! Und sündigt dabei nicht! Zornig zu sein ist leicht, aber im richtigen Maß, zur rechten Zeit, zum richtigen Zweck und auf die rechte Art zornig zu sein, ist nicht leicht. (Vgl. Jak 1,20: „Der Zorn eines Mannes bewirkt nicht Gerechtigkeit Gottes.“)

„Die Sonne gehe nicht unter über eurer Erzürnung.“

Lasst eure Erzürnung nicht bis nach Sonnenuntergang andauern. Warum soll der Zorn nicht andauern?

Weil es gefährlich ist. Ich sollte mir nicht die Kraft zumuten, dass ich auf Dauer erregt sein könnte. Da liegt die Versuchung nahe, dass ich letztlich doch Person und Tat verwechsle. Auch der „heilige“ Zorn darf nicht lange andauern. Wir würden sündigen. Nur Gott kann einen heiligen Zorn lange hegen.

Der Sonnenuntergang ist eine gute Grenze zum Ruhigwerden. Auch wenn der heilige Zorn zum Beispiel erst um 17 Uhr entstand, bleibt der Sonnenuntergang die Grenze. Dann haben wir nämlich fast den ganzen Tag hinter uns und sind müde. Wenn wir müde sind, stehen wir leichter in Gefahr zu sündigen. Wir müssen lernen, mit der Unruhe und Aufregung richtig umzugehen; wir müssen lernen, uns in unseren Gefühlen zu beherrschen. (Vgl. Gal 5,22.23: „Die Frucht des Geistes ist ... Selbstbeherrschung.“) Gott schuf uns so, dass unsere Emotionen wie Wellen sind, die hoch und niedergehen. Aber die Wellen der Aufregung dürfen nicht über die Grenze hinausgehen. Wir können Zorn und Erregung nicht lange verkräften. Wir müssen – auch bei gerechtfertigter Aufregung – wieder zur Ruhe kommen und die Sache Gott anbefehlen. Wir können die Lage von uns aus nicht immer ändern. Wir müssen ruhig werden und es *ihm* überlassen. Der Psalmist sagt, er will auf dem Bett liegend nachdenken. (Ps 4,5<sup>M</sup>.6: „Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und werdet stille. – Opfert Opfer der Gerechtigkeit und vertraut auf den HERRN.“). So kann man vor dem Einschlafen alles bereinigen.

„Gebt auch nicht Raum dem Teufel.“

Ich soll mich über diese Sache nicht lange aufregen, damit ich nicht dem Teufel Raum gebe, sondern dem Herrn Jesus. Ich darf beten: „Herr, die Rache ist *dein*. Ich bin nicht verantwortlich; ich bin *dein* Kind, und dieses ist *deine* Angelegenheit.“ Und indem ich die Angelegenheit *ihm* überlasse, gewinnt *er* Raum in dieser Sache – und der Feind ist ausgeschaltet. Wenn ich mich aber dauernd damit befasse, wird der Teufel durch diese Sache einen Brückenkopf bekommen, sodass er mir weitere Niederlagen bereiten kann.

Es gibt viel dämonisches Wirken in der Gemeinde. (Vgl. 1Tim 4,1.2.) Der Feind ist mehr am Werk als wir denken. Überall, wo Sünde ist, ist ein potentieller Raum und eine Möglichkeit für den Feind, sich breit zu machen. Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht jemanden, den er verschlingen kann (1.Petr 5,8). Seine Gedanken sind uns nicht unbekannt (2Kor 2,11). Wenn wir ihm widerstehen, wird er fliehen (Jak 4,7; 1.Petr 5,9). Wir dürfen ihm nie Raum geben, weder im persönlichen Leben noch in der Gemeinde. Daher wollen wir mit dem Herrn in Verbindung treten, ihm alles abgeben und es ihm bekennen, wenn wir uns verschuldet haben. Denn er trägt *uns* und unsere *Schuld*.

### 3. Stehlen – Gutes erwirken - Vers 4,28

Auch durch Stehlen geben wir dem Teufel Raum.

„Der Stehlende stehle nicht mehr;“

Das ist das Erste. Man muss sofort damit aufhören. Aber das ist nicht alles.

„vielmehr arbeite er, ...“

Es soll kein Vakuum zurückbleiben, sondern an die Stelle des Stehlens soll das Geben treten. Falls Sie gestohlen hatten, so wissen Sie nun, wo ihre Aufgabe für den Herrn ist und welchen Dienst Sie haben. Jetzt wissen Sie, dass Sie nun lernen sollten, zu geben. Sie sollten also das Gegenteil von dem tun, was Sie vor Ihrer Bekehrung getan hatten.

*„und erwirke mit den Händen das Gute, ...“*

Dort, wo wir schwach waren, sollen wir stark werden.

*„damit er etwas habe, dem Bedürftigen mitzugeben.“*

Wer gestohlen hat (als er noch nicht gläubig war), soll besonders darauf bedacht sein, sich etwas an Gütern anzueignen, damit er nun gerade das Gegenteil vom Stehlen tun kann. Es soll – über seine persönliche Notdurft hinaus – etwas übrig haben und die Gelegenheit wahrnehmen, etwas weiterzugeben. Natürlich soll er zuerst das erstatten, was er gestohlen hatte, aber danach soll er ständig am Geben bleiben. Dadurch, durch diese gegensätzliche Handlung, wird das Bedürfnis zum Stehlen behoben.

#### *4. Faules Reden – erbauendes Reden - Vers 4,29*

*„Kein faules Wort gehe aus eurem Munde hervor, ...“*

– das heißt, keine schlecht gewordene, verfaulte Rede. Schlechte Rede baut ab, zerstört. Sie erregt geistliche „Fäulnis“. Man bekommt gleichsam „Mundgeruch“. Der Herr betonte (Mt 12,36.37): „Ich sage euch: Jedes müßige (gesprochene) Wort, was auch immer die Menschen reden, darüber werden sie am Tage des Gerichts Rechenschaft geben, denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verurteilt werden.“

Der Mund ist die Öffnung des Herzens. Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund. Die Therapie ist nicht Schweigen, sondern Buße im Herzen, das heißt Änderung des Denkens, Füllen der Gedanken mit Gutem.

Daher sollen wir uns fragen, womit wir unseren Geist beschäftigen. Was hören wir uns für Reden in Filmen an? Wo hören wir überhaupt zu?

Das, womit wir uns füllen, wird schließlich aus uns herauskommen. Wer sich mit dem füllt, was ihm die Medien sagen (und auch mit der Art, wie sie es sagen), wird entsprechend *denken* und schließlich entsprechend *reden*.

*„nur eines, das gut ist zur Erbauung“*

Was ist Erbauung? Das, was die Christusähnlichkeit fördert; alles, was meinen Mitchristen weiterbringen könnte. Wir sollen reden, was „baut“, was zum Aufbauen des Leibes Christi dienlich ist. Jeder Christ hat Erbauung nötig. Gott teilt ein, wer wem wann dient. Wenn Gott jemanden in meine Gegenwart führt, dem ich zu dienen habe, soll ich bereit sein, ihm zu seiner Erbauung zu dienen.

*„nach Bedarf, ...“*

Wir sollen uns fragen, was das tatsächliche geistliche Bedürfnis des anderen ist. Entsprechend sollen wir reden. Das Bedürfnis des anderen erkennen wir besser, wenn wir uns viel vom Herrn belehren lassen. In Jes 50,4 lesen wir: „Mein Herr, Jahweh, hat mir eine Zunge der Belehrteten gegeben, damit ich wisse, den Müden durch ein Wort aufzurichten. Er weckt mich jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre wie solche, die belehrt werden.“

*„damit es den Hörern Gnade gebe.“*

Die Grundbedeutung des Wortes „Gnade“ ist: „das Angenehme, Wohltuende, Anmutige“; „das, was erfreut“, etwas, wofür man dankbar sein kann. Im Deutschen haben wir diese Bedeutung noch in dem Begriff „charmant“ und in „gnädig“ („gnädige Frau“). In der englischen Sprache sagt man zum Dankgebet vor dem Essen: *to say grace* („Gnade sagen“). Es bedeutet, Gott für seine Gnade zu danken.

Was wir reden, soll den Hörern Gnade vermitteln. Gnade vermitteln heißt hier: Hilfe geben. Wir sollen reden, was den anderen fördert.

Ich soll mich fragen: Wozu dient das, was ich über andere Menschen oder über Dinge spreche? Wird dadurch etwas aufgebaut? Wird Leben gefördert – oder wird etwas gekürzt und abgebaut?

Wo Schlechtes getan wurde, gilt es, Gnade zu vermitteln, das heißt zu vergeben und dann aufbauend zu wirken. Wenn ich barmherzig bin, spende ich Leben. Ich bin Gnadenträger und Gnadenspender. Negative Kritik hilft nicht weiter. Sie muss in einer Art und Weise vorgebracht werden, die den anderen weiterbringt.

Wenn ich negative Information über eine bestimmte Person weitergeben möchte, sollte ich mir folgende Fragen stellen:

- Erstens: Ist es wirklich wahr? Das heißt, sind mir die Tatsachen wirklich bekannt? Bin ich objektiv?
- Zweitens: Ist es wirklich förderlich? Das heißt, trägt es zur Förderung der betroffenen Person bei und zur Förderung der Person, der ich es sagen möchte, und überhaupt zur Förderung der Harmonie und des Friedens?

- Und drittens: Ist die Person, mit der ich rede, Teil des Problems oder könnte sie zur Lösung des Problems beitragen? Wenn nicht, wäre es weder sinnvoll noch hilfreich, ihr diese negative Information zukommen zu lassen. (Spr 10,19: „Wer aber seine Lippen zügelt, handelt weise.“)

## 5. Verletzung des Heiligen Geistes – Versiegelung mit dem Geist - Vers 4,30

Die zentrale Ermahnung, um die sich alle ändern sammeln, lautet:

„Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, ...“

Das Wort „betrüben“ bedeutet „Kummer und Schmerzen bereiten; verletzen“. Mit fauler Rede bereiten wir dem Heiligen Geist Kummer und Schmerzen. Jedes lieblose Behandeln eines Bruders hat zur Folge, dass der Heilige Geist in dem Bruder – und auch in uns – traurig gemacht wird.

Paulus sagt, wir sollten Gott, der in uns wohnt, nicht traurig machen. Es ist schwierig, mit einer traurigen Person zusammen zu wohnen. Da kann man schwerlich glücklich sein.

Der Heilige Geist steht sozusagen Wache an der Grenze zwischen mir und der Sünde. Überall, wo Versuchung ist, ist der Heilige Geist schon da. Es ist seine Aufgabe, in uns Christus groß zu machen; das kann er aber nicht, wenn ich ihn verletze. Wenn ich die Grenze zur Sünde überschreite, habe ich mich gleichsam an ihm vorbei gedrängt und ihn verletzt. Dann werde auch ich nicht glücklich sein. Der Heilige Geist wird mich stechen – wie mit einer Gabel, um mich von Sünde zu überführen.

„mit dem ihr versiegelt wurdet auf den Tag der Erlösung.“

Mit dem „Tag der Erlösung“ meint Paulus den Tag der Parusie Christi, den er sehr bald erwartete. Dieser Tag bedeutete für die gläubigen Leser die Befreiung von den Auswirkungen des Sündenfalls und von der Gegenwart der Sünde. Auf diesen Tag hin waren die Epheser mit dem Heiligen Geist versiegelt worden (Eph 1,13.14). Paulus sagt nun: Gerade deshalb, weil ihr versiegelt seid, sollt ihr an diesem Siegel nicht rütteln!

Der Geist Gottes will sein Volk zum Ziel begleiten und dafür sorgen, dass es dort ankommt. Auch wir sollen dieses sein Bemühen nicht dadurch stören, dass wir es unterlassen auf sein Wirken zu achten.

Nb: Die Versiegelung geschieht „in Christus“. Sobald jemand in Christus ist, ist er versiegelt.

Exkurs zur Frage der Heilsgewissheit in Verbindung mit „Versiegelung“

Versiegelung ist (u. a.) ein Bild für die Bewahrung, und daher für die Sicherheit des Glaubenden. Gott bewahrt, was ihm gehört.

Bewahrung ist aber auch davon abhängig, dass man in dem Bereich der Bewahrung *bleibt*. Wer zum Kreuz gekommen ist, muss sein weiteres Leben lang sich auch beim Kreuz *aufhalten*. Denn *nur dort* ist Heil (Rettung) und Bewahrung vor dem Zorngericht. Verwirft ein Christ Christus, kann die göttliche Bewahrung nicht stattfinden, weil der zu Bewahrende sich aus dem Bereich der Bewahrung wegbegeben hat, und zwar bewusst und zielgerichtet. Bewahrt kann nur werden, wer sich bewahren *lässt*.

Die Bewahrung findet nur „in Christus“ statt. Wer sich außerhalb von Christus begibt, begibt sich in Gefahr. Eine Bewahrung außerhalb von Christus gibt es nicht. Außerhalb von Christus ist nur Verdammnis (Vgl. Röm 8,1.)

Nach Gal 2,20 ist das Heil (die Rettung), das ewige Leben, eine Person, nach Joh 15,1 eine Beziehung zu ihr. Das „Siegel“ (Eph 1,13; 4,30) ist nicht etwas Anderes als Gott, Gott der Geist. Wer sich von Gott abwendet (indem er sich von Christus abwendet), kehrt sich vom Heiligen Geist ab. Das heißt, er verwirft selbst willentlich das bewahrende Siegel. Wer den Glauben an die Person Christus aufgibt, gibt auch die Person des Heiligen Geistes auf – und damit das Siegel Gottes. Somit ist er nicht mehr versiegelt „auf den Tag der Erlösung hin“.

Die Versiegelung geschieht in Christus: „in welchem ihr versiegelt wurdet“. Es heißt nicht: ihr wurdet „in Christus hinein“ versiegelt. Nein. Weil die Epheser in Christus sind, sind sie Versiegelte, versiegelt im Blick auf die Erlösung des Besitztums (1,14; das heißt, auf die Erlösung in der Vollendung) und auf das Erbe (4,30).

Paulus schreibt nicht, dass wir gleichsam durch die Bekehrung eingeschlossen wurden (wie ein Brief im Umschlag, den man „versiegelt“), damit wir nicht mehr herauskönnen. Nein. Weil wir in Christus sind, wurden wir für den Empfang des künftigen Erbes auf den Tag der Erlösung hin versiegelt mit dem Heiligen Geist. Der Geist, den wir empfangen, ist die Garantie und Anzahlung für unser künftiges Erbe. Wir sind versiegelt für eine bestimmte Zukunft. Der Geist ist das Siegel (2Kor 1,22).

Würde sich jemand gänzlich von Christus abwenden, würde er sich auch vom Geist abwenden. Damit hätte derjenige kein Siegel mehr. Wer aus Christus austritt, gilt nicht mehr als versiegelt. Das Erbe bekommen man nur, wenn man im Glauben *bleibt*.

## 6. Feindlichkeit – vergebende Freundlichkeit - Verse 4,31-32

a. Was entfernt werden muss

*„Alle Bitterkeit und [aller] Unwille und [jeglicher] Zorn und [alles] Geschrei und [alle] Lästerung sei von euch weggetan samt aller Bosheit.“*

*„Bitterkeit“*: Das Wort kommt von ungenießbaren Pflanzen oder giftigen Früchten. Es bedeutet einen inneren Groll, eine gewisse „Ungenießbarkeit“. (Vgl. Hebr 12,15: „Haltet Aufsicht, dass nicht jemand von der Gnade Gottes abkomme, dass nicht etwa irgendeine <giftige> Wurzel der Bitterkeit emporwachse und Schwierigkeit bereite und viele durch diese verunreinigt werden“.)

Wenn wir in unserem Ehrgefühl verletzt werden und das nicht sofort dem Herrn überlassen (und vom Herrn her ein *Ja* dazu haben), kann dies eine bittere Wurzel werden.

Wir wollen uns also davor hüten, in Gedanken lange bei einer Sünde zu verweilen, die gegen uns verübt wurde; sondern wir wollen uns die Gnade der Vergebung schenken lassen. Wer in der Bitterkeit bleibt, kann nicht passiv bleiben, sondern wird schließlich angreifen – nicht notwendigerweise denjenigen, der gegen ihn gesündigt hat. Besonders bei jungen Menschen ist dies oft der Fall. Sie rächen sich an der Gesellschaft für das, was die Eltern an ihnen gesündigt haben.

*„Unwille“* (Grimm, aufbrausende Heftigkeit) kommt von dem griech. Zeitwort für „anschwellen, sich schnell bewegen, vorwärts stürmen“. Jemand sagt: „Ich musste mir mal Luft verschaffen!“ Nein, wir dürfen den Zorn nicht herauslassen! Wir dürfen nicht Aggressionen „abbauen“, indem wir ihnen freien Lauf lassen.

*„Zorn“* ist Ärger. (S. zu Vers 26.)

*„Geschrei“*, gemeint ist beispielsweise ein lautstarkes Pochen auf die eigene Meinung. Das geziemt sich nicht. Gläubige sollten in Diskussionen *nie* laut werden – auch in der Ehe nicht.

*„Lästerung“* (Verleumdung) bedeutet Schlechtes (Böses) von anderen zu reden; das frisst um sich und nimmt geistliche Kraft weg.

*„samt aller Bosheit“ [oder: Missgunst]*“.

b. Was werden soll

*„Werdet freundlich zueinander, feinfühlig; vergebt euch dabei untereinander <in gnädiger Weise>, so wie ja auch Gott euch in Christus <in gnädiger Weise> vergab.“*

*„Werdet“*: Das griech. Wort bedeutet fast nie im NT „seid“. Gott gibt uns Zeit, freundlich, feinfühlig zu werden. Er gibt Zeit zum Lernen. Er weiß, dass wir nicht von heute auf morgen diese Charakterzüge entwickeln können. Es ist ein Wachstumsprozess. Vgl. 1.Petr 1,15: „Werdet heilig.“

*„Werdet freundlich zueinander“*

Das Wort für „freundlich“ heißt: „angenehm, wohltuend, nützlich, passend“. Mein Leben darf in Christus und durch Christus für andere nützlich werden. Freundlich zu sein heißt, den andern als Freund zu behandeln. Barmherzigkeit ist die Grundlage, das Leitbild, dafür.

Viele Menschen, die in einer Demokratie leben, sind seit Jahrzehnten individualistisch geprägt. Afrikaner, die nach Europa kommen, finden sich da oft nicht zurecht. Sie kommen aus einer Gesellschaft, in der jeder dem anderen hilft. Sie leben nicht unabhängig voneinander. Wir aber sind erzogen worden, selbständig zu sein. Wir müssen nun umso mehr lernen, an den Nächsten zu denken, einander zu helfen und feinfühlig für die Bedürfnisse des anderen zu werden.

*„[Werdet] feinfühlig“*, das heißt ein zärtliches, weiches Herz habend (das Gegenteil vom verstockten Herz), herzlich, zartfühlend, Gnade erweisend.

*„vergebt euch dabei untereinander <in gnädiger Weise>, ...“*

Spr 10,12: „Liebe deckt alle Vergehen zu.“

*„so wie ja auch Gott euch in Christus <in gnädiger Weise> vergab.“*

Das heißt: bedingungslos und immer wieder; Siebzigmal sieben Mal! So handelt der Herr auch mit uns. („Der Gerechte fällt sieben Mal, aber er steht wieder auf.“ Spr 24,16).

Wenn jemand Gerechtigkeit will, soll er sich im Klaren sein: Das einzige, das wir wirklich verdient haben, ist der ewige Feuersee!

## C. Beweggründe für den würdigen Wandel - Verse 5,1-21

Christi Leben kommt in seinen Kindern zum Ausdruck. Der neue Mensch wird in ihnen geformt. Christen sind *werdende* Menschen in dieser Welt. Dieser neue Mensch ist in einem gewissen Sinn schon in ihnen geschaffen worden und wächst

nun und gewinnt in ihnen Gestalt. Er ist ein Abbild des Christus. Für sein Zusammenleben mit der Umwelt sind ihm praktische Wegweisungen gegeben (4,25-32).

Im folgenden Abschnitt (5,1-21) lesen wir mehrmals Vergleiche, ausgedrückt durch „wie“ beziehungsweise „als“. (Vgl. 5,1: wie geliebte Kinder; 5,8: wie Kinder des Lichts; 5,15: „als Weise“; „nicht als Unweise“.) Der Apostel motiviert die Leser zu dem neuen Wandel, indem er sie als Gotteskinder, als Kinder des Lichts und als Weise anspricht.

### *1. Kinder Gottes - Verse 5,1-6*

*1 „Werdet also Nachahmer Gottes wie geliebte Kinder, 2 und wandelt in der Liebe, so wie auch der Christus uns liebte und sich selbst für uns dahingab als eine Weihgabe und ein Opfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch. 3 Aber Unzucht und alle Unreinigkeit oder Habsucht werde bei euch nicht einmal genannt, so wie es sich für Heilige geziemt, 4 auch Schändlichkeit und albernes Gerede und Witzelei, was nicht angebracht ist, sondern vielmehr Dank; 5 denn von diesem seid in Kenntnis, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – Erbteil hat im Königreich Christi und Gottes. 6 Niemand betrüge euch mit leeren Worten, denn wegen dieser Dinge kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Ungehorsams.“*

Das Schlüsselwort in diesem Abschnitt ist „Kinder“. Paulus erinnert die Epheser daran, dass sie nicht mehr Kinder *des Ungehorsams* sind (Vers 6), sondern geliebte Kinder *Gottes* (Vers 1). Eltern sprechen zu ihren Kindern anders, als sie es mit Nachbarn tun.

Wir werden in unserem Alltagsleben getragen von dem Bewusstsein, dass wir geliebte Gotteskinder sind. Das ist der Beweggrund für unsere Lebensführung.

a. Sie haben Gott zum Vorbild - Vers 1

*„Werdet also Nachahmer Gottes“*

„Werdet“: Gott gibt uns Zeit zum Wachsen. „Werdet Nachahmer! Macht es wie Gott.“ Gott nachahmen in der Liebe, in der Heiligkeit, im Vergeben (vgl. 4,32), in der Hingabe.

*„wie (oder: als) geliebte Kinder, ...“*

Wesensmäßige Zusammengehörigkeit gebiert das Verlangen, nahe zu sein. Das, wozu ich gehöre, ist das, womit ich zusammen sein will. Das ist Liebe. Gottes Kinder sind ein Stück von Gott, weil sie von ihm geboren sind. Kinder lieben ihre Eltern. Wenn sie es nicht tun, ist es nicht normal. Dann ist eine fremde Entwicklung hineingekommen. Kinder lieben ihre Eltern, weil sie von ihnen herkommen, ein Stück von ihnen sind. Weil diese wesensmäßige Einheit da ist, besteht das Verlangen, zusammenzubleiben. Kinder, die wissen, dass sie geliebt sind, handeln anders als ungeliebte. Sie wollen ihren Eltern gehorchen.

Wir sind geliebte Kinder und erfahren seine Liebe täglich. Wir sollen es wissen und es uns immer wieder sagen. Das macht es uns leicht, in Gottes Wegen zu wandeln. Wir lieben unseren Vater im Himmel; wir sind ein Stück von ihm; aufgrund dieser Tatsache werden wir ermutigt, zusammenzubleiben.

Das, was ist, soll sein und bleiben: Liebe. (Vgl. Hebr 13,1.) Kinder vom höchsten, unsichtbaren Gott sind aus ihm geboren. Sie haben neues Leben aus ihm bekommen, und weil sie ein Stück von ihm sind, empfinden sie in sich einen Zug nach Gott. Deshalb wollen sie mit ihm sprechen, deshalb haben sie Heimweh nach ihm, deshalb ist Liebe da.

b. Sie haben Christus zum Vorbild - Vers 2

*„und wandelt in der Liebe, ...“*

Liebe ist das Charakteristische in der Gottesfamilie. Wir denken daran, dass wir zu Gottes Familie gehören, und wir machen uns bewusst, dass wir vom Vater geliebte Kinder sind. Das macht es uns leicht, in der Liebe zu wandeln.

*„so wie auch der Christus uns liebte“*

Wieder braucht er das Bild von Jesus Christus. *Er* war der Sohn seines Vaters. Er war eins mit dem Vater; und als *er* hier auf Erden lebte, lebte er in dem Bewusstsein der Zugehörigkeit zu seinem Vater. Und so, wie er der Sohn seines Vaters war, so seid *ihr* Söhne eures Vaters, sagt Paulus. Lebt in dieser Liebe, in der *er* mit seinem Vater lebte. Lasst nichts dazwischenkommen.

Wie sieht Liebe aus? Paulus versäumt nicht, auch dies klar zu schildern.

*„und sich selbst für uns dahingab“*

Christus gab sich in zwei Richtungen: Er gab sich *Gott* hin. Und er gab sich *für uns* hin.

Christus gab sich Gott. Wie sollen *wir* uns ihm geben? Indem wir für Gott leben, damit *er* geehrt wird. Wir opfern ihm ein reines, duftendes Leben, ein Opfer „ohne Tadel“. (Vgl. Offb 14,5.)

Der Sohn Gottes hat uns geliebt und sich für uns hingegeben, nahm für uns die Stelle ein, die *wir* ursprünglich hätten einnehmen sollen. Und er lebte als Mensch, so, wie wir vor unserem Vater hätten leben sollen. Er brachte sich Gott dar, stellvertretend, wie wir es hätten tun sollen, und gab sich als Sühnopfer für unsere Schuld, das es uns nun ermöglicht, in eine Stellung zu kommen, dass wir uns dem Vater darbringen können.

*„als eine Weihgabe und ein Opfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.“*

Als er auf Erden war, lebte Christus in seinem eigenen Leibe. Jetzt lebt er weiter in denen, die ihn angenommen haben, in Menschen, die es kraft seiner Innewohnung nun vermögen, sich Gott darzubringen und für Gott zu leben. Durch diese neue Verbindung mit Christus wird das Gebot, in Liebe zu wandeln, verwirklicht. Sonst wäre das Gebot leer und nicht zu verwirklichen. Weil Christus in uns lebt, ist es nun möglich, dass wir als Nachfolger Christi diesem Gebot nachkommen.

c. Sie sind Heilige - Verse 3.4

Wir *leben* in dieser Welt als Heilige, „Gottgeweihte“, weil wir Heilige *sind*. Heilige sind Menschen,

- die von dem, was Gott missfällt, gereinigt worden sind;
- und Heilige sind Gott Hingegebene, „Gottgeweihte“. Sie sind Gott zugeordnet, ganz für ihn da und ganz nach ihm ausgerichtet. Sie gehören Gott. Ein Hoher Priester im Alten Testament trägt auf seiner Stirn die Aufschrift „*Heilig dem HERRN*“. Damit erklärt er, dass er ganz für Gott da ist; er hat kein Eigenleben. Wir alle sind Priester Gottes (1.Petr 2,5.9; Offb 1,6; 5,10), dem Herrn geheiligt.

Jesus hat sich als Weihgabe gegeben; wir sollen uns daher als Gottgeweihte entsprechend verhalten. Dabei dürfen gewisse Sünden bei uns nie vorkommen.

*„Aber Unzucht und alle Unreinigkeit oder Habsucht werde bei euch nicht einmal genannt, so wie es sich für Heilige geziemt, ...“*

*„Aber“*

Vers 3 steht in starkem Gegensatz zu Vers 2:

*„Unzucht“*

Im Griech.: *porneia*. Unzucht ist jegliche Geschlechtsverbindung außerhalb der Ehe. Dazu gehört auch voreheliche geschlechtliche Verbindung.

*„und alle Unreinigkeit oder Habsucht“*

Auch über „*Unreinigkeit*“ sollte nicht geredet werden müssen. Unreinigkeit ist eine Vorstufe zur Unzucht, denn wenn man im eigenen Leben unrein ist, kommt es leicht zu unzüchtigen und verbotenen Begegnungen. Wer mit dem eigenen Gefäß, seinem Leibe, nicht sauber umgeht, wird mit dem Gefäß des anderen Geschlechts auch nicht sauber umgehen. Die Reinheit beginnt bei der Kleidung – bei Männern wie bei Frauen. Kleidung ist *Verhüllung!* Reinheit drückt sich auch bei der Körperpflege aus, bei der Körperhaltung (zum Beispiel sollte eine Frau wissen, wie man sitzt und wie man sich bückt), auch bei den Blicken (Hiob 31,1) und den Bewegungen. Äußerliche Sauberkeit und moralische Reinheit sind nicht weit voneinander entfernt. (Vgl. 3Mo 11,25; 15,1-33; 17,15.16.) Es ist biblisch, wenn man sich wäscht, seinen Körper sauber hält.

*„Habsucht“* kommt von dem griech. Wort für „Neigung haben nach mehr; mehr haben wollen“. Man neigt dazu, sich mehr ansammeln zu wollen, als man soll. Diese Haltung äußert sich im Leben durch Gewinnsucht und Streben nach eigenem Vorteil – oft auf Kosten anderer. Habsucht ist eine ebenso schwere Sünde wie Unzucht. Sie ist Götzendienst (5,5; Kol 3,5). Wir sollten uns fragen, worauf unser Verlangen, zu *haben* (zu *besitzen*) gerichtet ist? Wenn mein Verlangen auf Christus ausgerichtet ist, kann die Neigung nach mehr Besitz in die richtige Richtung gelenkt werden.

*„Habe deine Lust an dem Herrn, und er wird dir geben, was dein Herz begehrt“* (Ps 37,4). Wenn ich mein Verlangen nach Diesseitigem zu Jesus bringe, erfahre ich, dass er am besten weiß, was ich brauche. Jesus ist kein Fremdling in dieser Welt, als würde er kein Verständnis für die Begierden und Freuden dieser Welt haben. Er hat uns auf diese Welt gestellt, die er geschaffen hat. Er hat die Arten und die Farben geschaffen, er hat uns als Geschlechter geschaffen, die einander anziehen. Er hat uns die Fähigkeit gegeben, uns zu freuen und zu genießen. Und er will, dass wir zur Entfaltung kommen. Aber es ist nicht sein Wille, dass ich traurig werde. Ich muss nüchtern erkennen, dass ich einen Keim der Sünde in mir habe, der mir die Freude verderben wird. Aber wenn der Herr Jesus ins Leben kommt, kommt die Freude; die Leere weicht, und ich bin von ihm ausgefüllt. Erst dann werden alle Freuden zur wahren Freude. Und er bestimmt dann die Zeit, *wann* ich was genießen darf.

*„werde bei euch nicht einmal genannt, ...“*

Petrus sagte (1.Petr 4,17), das Gericht Gottes werde beim Haus Gottes beginnen. Von den Heiligen wird mehr verlangt als von der Welt. Gott legt einen anderen Maßstab an. Über solche Dinge wie Unzucht, Unreinigkeit oder Habsucht sollte gar

nicht geredet werden müssen. Was wir reden, prägt uns. Wir sollen uns gar nicht viel damit beschäftigen, nicht dabei verweilen.

Die Epheserchristen waren höchstens neun Jahre lang gläubig. Sie wohnten in einer (moralisch) schmutzigen Hafenstadt, die an den Kreuzungsstraßen der damaligen Welt lag.

Dort, wo die Versuchungen so schlimm sind, soll bei den Heiligen von all diesen Dingen nichts vorkommen. Sie sollten zu jenem Sumpf in starkem Kontrast stehen. Paulus sagt, dass diese Dinge bei ihnen nicht vorkommen sollten.

„so wie es sich für Heilige geziemt, ...“

All dieses ist für Heilige nicht angebracht. „Heilige“ sind nicht vollkommene Menschen. Heiligkeit ist ein Zugehörigkeitswort. Es bedeutet, dass man dem heiligen Gott angehört. Wir sollen als Fremdkörper in die Welt gehen, um ihnen in ihrer Mitte Lichtstrahlen zu sein.

„wie es sich ... geziemt“: Paulus verwendet Wörter, die uns heute etwas fremd geworden sind, wie zum Beispiel dieses Wort „geziemen“. Viele von uns haben das Gespür dafür verloren, was sich geziemt und was nicht. Sie wissen nicht mehr, was sich gehört.

Bei vielen kommt oberflächliches (um nicht zu sagen „gesetzliches“) Denken zum Ausdruck. Wer nur nach Regeln und Gesetzen ausgerichtet ist, denkt „gesetzlich“. Der Christ, der den Herrn liebt, wird sich immer wieder fragen: „Was ist in diesem Fall dem Herrn wohlgefällig?“

Heilige sollten ein Gespür entwickeln für das, was sittlich ist, was sich geziemt. Darüber sollten Christen sich einig sein, und nicht sollte jeder seinen eigenen autonomen Weg gehen. Sie sollten den Herrn fragen, was ihm gefällt. Wer auf Christus ausgerichtet ist und aus diesem Grunde die Heilige Schrift, das „Gesetz“ Gottes, erforscht, um zu erfahren, was ihm gefällt und wie er ihn mehr verherrlichen könnte, denkt nicht „gesetzlich“. Die innere *Haltung* ist das Entscheidende. Christen müssen heute wieder neu lernen, was sich geziemt und was nicht.

„auch Schändlichkeit und albernes Gerede und Witzelei“

Auch diese sollen nicht vorkommen.

Mit „Schändlichkeit“ sind Dinge gemeint, deren man sich schämt. Die moderne Gesellschaft schämt sich nicht mehr. Heute muss das moralische Schamempfinden wieder neu hergestellt werden. Das geht nur auf dem Weg, dass wir Gottes Wort wieder gründlich lesen und eine heilige Frömmigkeit an den Tag legen.

Der Ausdruck „albernes Gerede“ ist sehr allgemein. Es könnten damit zweideutige Redensarten gemeint sein. Es gibt Christen, die es fertigbringen, mit einem schönen Anstrich Böses zu sagen. Diese Art ist sündig.

Es ist interessant, wie viel Wert die Bibel auf das Reden legt: Das Evangelium wird *durch Sprechen* weitergegeben; das Verhältnis von Menschen zu Gott besteht zum großen Teil aus *Sprechen* (Beten). Wenn wir das Auto auftanken wollen, brauchen wir nicht unbedingt zu sprechen, aber bezeichnenderweise müssen wir Worte gebrauchen, wenn wir *geistlich* auftanken wollen. Ich komme zu Gott und spreche – und *er* spricht. Wenn zwei sich lieben, *sprechen* sie. Wenn eine Familie froh ist, wird *gesprachen*. Und das Reden bringt Freude, bringt geistige und geistliche Kraft. Die Bibel sagt, dass diese Kraft nicht vermindert werden soll – durch abbauendes Reden. Sie legt großen Wert darauf, dass jedes Wort am rechten Platz und im rechten Ton gesprochen und das rechte Wort verwendet wird. Heute wird viel Leeres telefoniert, Unnützes ins Smartphone getippt und sonst gesprochen. Vieles ist schädlich. Wir werden über jedes unnütze Wort, das wir gesprochen haben, gerichtet werden. Mt 12,36: „... aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verurteilt werden.“

„Witzelei“: Wo ist beim Humor die Grenze? Ein Christ soll nie auf Kosten anderer lachen oder sich wegen anderer lustig fühlen oder über zweideutige Dinge schmunzeln.

Ungerettete haben eigentlich keinen Grund, von Herzen zu lachen. Oft ist ihr Lachen ein Zeichen von Oberflächlichkeit. Bei leichtfertigem Lustigsein sollten Heilige nicht mitmachen. Da ist es besser, jene Gesellschaft zu verlassen.

(Nb: Wenn Sie zu einer Gesellschaft eingeladen sind oder aus beruflichen Gründen angehalten sind, bei einer Feier dabei zu sein, so fahren Sie womöglich mit dem eigenen Fahrzeug dorthin. Dann können Sie auch selbständig und zeitig wieder nach Hause fahren und sind nicht von anderen abhängig.)

Ps 1,1.2: „Selig ist der Mann, der nicht wandelt nach dem Rat der Ehrfurchtslosen und nicht betritt den Weg der Sünder und sich nicht setzt in den Kreis der Spötter, sondern seine Lust hat an der Weisung des HERRN und in seiner Weisung nachsinnt Tag und Nacht.“

„was nicht angebracht [oder: unschicklich] ist, ...“

Als Heilige sollten wir wissen, was sich schickt und was nicht. Wenn wir viel in der Bibel lesen und über Gott und seine Heiligkeit und Liebe nachdenken, werden wir ein Gespür dafür entwickeln.

„*sondern vielmehr Dank;*“

Was ist die geeignete Redensart von Heiligen? Nicht witzig sein, sondern dankbar. Danksagung – das ist die Alternative! Wo Dankbarkeit herrscht, ist frisches, hilfreiches Gespräch möglich.

Wem sollen wir dankbar sein? Zunächst Gott. Wenn wir vor allem *ihm* dankbar sind, werden wir es bald auch *Menschen* gegenüber sein.

d. Sie sind Erben - Verse 5.6

„*denn von diesem seid in Kenntnis, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener –*“

Ein „Unzüchtiger“ ist einer, der sich der außerehelichen Geschlechtsverbindung hingibt. Ein „Unreiner“ ist einer, der sich innerlich beschmutzt mit unzüchtigen Gedanken, Worten oder Werken.

Ein „Habsüchtiger“ ist einer, der mehr haben will und mit seinen Gedanken, Worten und Werken darauf aus ist. Paulus sagt, „er ist ein Götzendiener“. Warum ist Habsucht Götzendienst? Weil man etwas *neben Gott* stellt! Das 1. Gebot (2Mo 20) ist das wichtigste: „Du sollst keine Götter neben mir haben.“ Es heißt nicht: „Du sollst keine Götter *anstelle* von mir haben.“, sondern „neben mir“.

Was würden Sie sagen, wenn Ihre Ehefrau einen weiteren Mann neben Ihnen hat?

Etwas neben Gott zu stellen, bedeutet, Gott nicht mit ganzem Herzen zu lieben. Die Bibel sagt deutlich, dass ich das, was ich haben will, vom Herrn erwarten und erbitten soll. Alles, was ich nicht über Gott bekommen möchte, ist mir ein Götze. Die Bibel lehrt, dass *Gott* mein Anbetungsgegenstand sein soll – in Christus Jesus. Sobald ich etwas über ihn stelle oder etwas *neben* ihm haben will, bin ich ein Götzendiener. Das ist mir dann zum Nebengott geworden.

Wir sollten das ernst nehmen und uns fragen, ob Jesus Christus wirklich Gott und Herr in unserem Leben ist, oder ob etwas anderes neben ihm steht, das seine Liebe verdrängt. (1. Joh 2,15: „Liebt nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“.)

„*Erbteil hat im Königreich Christi und Gottes.*“

Es gibt Sünden, die Menschen nicht sofort als Nichtchristen identifizieren. Solche werden hier *nicht* genannt. Aber in den Versen 3-5 werden Sünden genannt, die bei Heiligen überhaupt nicht vorkommen sollten. Diese hier genannten Sünden kennzeichnen Menschen als Nichtchristen. Dabei macht Paulus einen Unterschied zwischen dem *Vorkommen* der Sünde selbst und dem *Leben in* der Sünde. Wenn er von der *Sünde* spricht, gebraucht er ein Tätigkeitswort, wenn er vom *Sünder* spricht (Hurer, Götzendiener, Habsüchtiger, ...), bezieht er sich auf Menschen, die in diesen Dingen leben und verharren.

Da sagt er: Solche sind nicht Christen, sind nicht Erben des Königreiches Gottes.

Christen sind Gotteskinder, und als solche sind sie Erbgenossen. Aber Menschen, die in Unzucht, Unreinigkeit und Habgier leben, werden das Königreich Gottes nicht erben.

„*Königreich Christi und Gottes*“: Gott und Christus regieren in dem ewigen messianischen Königreich. Gott und das Lamm sitzen auf demselben Thron. Dieser gemeinsame Thron ist auch der Thron Christi (Lk 1,33; Apg 2,29-36; 13,34; 15,16.17.) Und die Überwinder dürfen sich mit ihm auf diesen Thron setzen (Offb 3,21).

„*Niemand betrüge euch mit leeren Worten, ...*“

Leere Bekenner haben leere Worte.

„*denn wegen dieser Dinge kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Ungehorsams.*“

Das griech. Wort drückt aus, dass ihr Ungehorsam in Unglauben besteht, beziehungsweise dass ihr Unglaube ein Akt des Ungehorsams ist.

Kinder des Unglaubens beziehungsweise des Ungehorsams sind Menschen, die nicht wesensmäßig zu Gott gehören. Ihre Zugehörigkeit liegt woanders, deshalb sind auch ihre Taten anders. Gottes Zorn wird über sie kommen, weil sie nicht die entsprechende Frucht haben.

e. Exkurs zum Thema „Unzucht“

Die Bibel setzt voraus, dass die geschlechtliche Gemeinschaft zwischen *einem* Mann und *einer* Frau stattfindet und dieses in die Ehe gehört. Vor dem Ein-Fleisch-Werden muss man selbständig werden und heiraten (1Mo 2,24; Mt 19,4-7). Eine Frau, die mit einem Mann nur zusammenlebt, ist nicht die Frau jenes Mannes (Joh 4,16-18). Naemi weiß, um Kinder zu haben, ist eine Eheschließung nötig (Ruth 1,11-13). Ein Mann, der eine Jungfrau verführt, muss sie sofort heiraten (5Mo 22,28.29; 2Mo 22,15.16; 2.Sam 13,12.16). Dass jede außereheliche geschlechtliche Verbindung „Unzucht“ ist, geht aus 1Kor 7,1-9 deutlich hervor. Paulus sagt, dass es für einen Mann gut ist, eine Frau nicht zu berühren. Aber wegen der

Unzucht soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann. (Verse 1.2) Und wie kommt man zur eigenen Frau und zum eigenen Mann? Indem man heiratet (Verse 8.9): „Ich sage aber zu den Unverheirateten und den Witwen: Es ist für sie gut, wenn sie bleiben wie auch ich. Sind sie aber nicht ihrer selbst mächtig, sollen sie heiraten, denn es ist besser zu heiraten als zu glühen.“ Paulus sieht keine andere Lösung vor, weil es keine andere gibt. Gemäß Mt 19,12 gibt es Verschnittene, die sich wegen des Königreichs Gottes selbst zu Verschnittenen machten, also zu solchen, die keinen geschlechtlichen Umgang haben; sie verzichten auf die Ehe. Demnach ist die einzige Alternative zur Ehe, verschnitten zu sein, das heißt auf geschlechtlichen Umgang zu verzichten. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Unzucht gilt in der Bibel als grobes Vergehen (Mk 7,21; Röm 1,29; Offb 9,21). Unzucht ist Sünde gegen den Leib; der Leib aber gehört dem Herrn (1Kor 6,13-20). Ehebruch wird im Alten Testament hart bestraft (Hes 16,58). Eine Frau, bei der anlässlich der Hochzeit die Zeichen der Jungfräulichkeit nicht gefunden werden, musste gesteinigt werden (5Mo 22,20.21); wer eine unzüchtige Verlobte beschlief, wurde gesteinigt (22,23.24), auch die Verlobte, wenn sie nicht geschrien hatte. Vergewaltigter mussten sterben (22,25). Im Neuen Testament heißt es, Unzüchtige werden von Gott gerichtet werden (Hebr 13,4). Mit einem Unzüchtigen, der sich Christ nennt, darf man keine Gemeinschaft haben (1Kor 5,13). Unzucht schließt vom Reich Gottes aus (1Kor 6,9.10; Eph 5,3-8). Auch Unzucht in Gedanken ist Sünde (Mt 5,27-29).

Unzucht hat schlimme Folgen: Der Ruf wird geschädigt, ebenso das Selbstwertbewusstsein und die Achtung gegenüber der Frau beziehungsweise gegenüber dem betreffenden Mann; die zukünftige Partnerwahl ist gefährdet; es entsteht eine gefühlsmäßige Bindung der Frau an den jungen Mann, die wiederum den Aufbau einer gesunden Intimbeziehung gefährdet, denn dazu ist Ehrlichkeit und Vertrauen in die Treue und Selbstbeherrschung des Partners nötig. Durch frühere Unzucht kann Misstrauen in der späteren Ehe entstehen. Weitere mögliche Folgen sind: Durch uneheliche Schwangerschaft kann es zur Versuchung zu Kindesmord durch Abtreibung kommen; jedenfalls ist der Start ins Leben für ein uneheliches Kind immer schwerer als für eines, das in eine liebende Familie hineingeboren wird. Und da die Mutter für die uneheliche Tochter kein Vorbild ist, kann sich das Dilemma später leicht wiederholen. Auch die geistlichen Folgen für Unzüchtige sind verheerend. Aber es gibt – wie bei David, Simson und der Samariterin (Joh 4) und der Ehebrecherin (Joh 8) – *Hoffnung*. Bei echter Reue und konsequenter Buße und Demütigung unter Gottes Hand gibt es reichliche Vergebung in Christus Jesus (1.Joh 1,9). Gott kann die verlorenen Jahre erstatten (Joe 2,25).

Wie können wir der Gefahr der Unzucht vorbeugen?

Durch Gedankenreinheit, durch Vermeiden von unzüchtigen Bildern, Filmen, Internetseiten; durch gute Seelsorge, verbunden mit klarer Korrekturbereitschaft, durch Offenheit im Gespräch mit reiferen Gläubigen; durch Verbringen von viel Zeit im Wort Gottes, durch viel Gebet; durch Fürbitter, die man um Unterstützung bittet. Gute Gemeinschaft mit treuen Gotteskindern ist hilfreich, sowie Abstand zum anderen Geschlecht.

Röm 13,14: „Zieht den Herrn Jesus Christus an und trefft [gedanklich] nicht Vorkehrungen für die Lüste des Fleisches.“

## *2. Kinder des Lichts - Verse 5,7-14*

*7 „Werdet also nicht ihre Mitteilhabenden, 8 denn ihr wart einst Finsternis; nun aber [seid ihr] Licht im Herrn. Wandelt wie Kinder des Lichts 9 (denn die Frucht des Geistes besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit) 10 und prüft dabei, was dem Herrn angenehm ist. 11 Und seid nicht mitbeteiligt an den unfruchtbaren Werken der Finsternis; vielmehr aber deckt [sie] auch auf <und weist zurecht>; 12 denn was heimlich von ihnen geschieht, ist schändlich auch [nur] zu sagen. 13 Das alles wird aber geoffenbart, wenn es vom Licht aufgedeckt <und zurechtgewiesen> wird, denn alles, was offenbar gemacht wird, ist Licht. 14 Darum sagt er: Wache auf, Schläfer, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten.“*

In den Versen 7-17 werden die Gläubigen als Kinder des Lichts betrachtet. In diesen Versen ist die Rede von Licht und Dunkelheit. Weil wir ins Licht versetzt wurden, soll unser Leben lauter und durchsichtig sein und im Licht unseres Herrn gelebt werden.

a. Ihr Wesen: Licht - Verse 7.8

### *Die Menschen der Finsternis - Vers 7.8A*

*„Werdet also nicht ihre Mitteilhabenden, ...“*

„Werdet!“, sagt Paulus, nicht: „Seid!“ Gott lässt Spielraum zum Wachsen.

Wir *sind* nicht ihre Mitteilhabenden und sollen es auch nicht *werden*. Es wäre etwas Unnormales, wenn wir Mitgenossen derer würden, die nicht Gotteskinder sind. Wir sollen uns nicht mit ihnen identifizieren.

Es macht einen Unterschied, ob jemand in eine Bar geht, um mit einem Menschen über Christus zu sprechen, als wenn er dorthin geht, um das zu tun, was gewöhnlich in einer Bar getan wird. Es kommt nicht auf den *Ort* an, *wo* man ist, es

kommt auf den *Beweggrund* an, *warum* man dort ist. Man muss sich fragen: Bin ich dort als ein Kind der Finsternis oder als ein Kind des Lichts?

„denn ihr wart einst Finsternis;“

Nicht nur waren wir *Sünder*, sondern wir waren *Sünde*; und nicht nur waren wir *in* der Finsternis, sondern wir waren *Finsternis*. Menschen, die Christus nicht haben, sind personifizierte Finsternis und üben deshalb einen verfinsternden Einfluss aus. Im nächsten Satz sagt Paulus: „Jetzt seid ihr Licht“.

*Die Menschen des Lichts - Vers 8M*

„nun aber [seid ihr] Licht“

„Jetzt sind wir Licht.“ Wir sind wie Wegweiser. Andere können dadurch sehen, wo entlang sie gehen sollen. Wir sind Lichter für andere Menschen und sollen uns auch dem Licht entsprechend benehmen. Es soll keine finsternen Teile in unserem Leben geben.

„im Herrn.“

In dem Herrn sind wir Licht, weil er Licht ist. Deshalb sind wir Lichtmenschen, Leuchter.

*Licht soll ihr Wandel sein - Verse 5,8E-10*

„Wandelt wie Kinder des Lichts“

Das göttliche Licht manifestiert sich durch einen Wandel im Licht. Unser Leben soll lauter und durchsichtig sein und im Licht unseres Herrn gelebt werden.

„Wandelt, wie (beziehungsweise was) ihr seid!“ Adel verpflichtet. Wenn du ein Kind des Lichts bist, brauchst du nicht länger versuchen, jemand anderer zu sein. Du darfst dich als das geben, das du bist: Licht.

Meine Aufgabe ist es, im Herrn zu bleiben – und dadurch im Licht. Tue ich das, wird Licht von mir ausgehen.

b. Ihre Frucht - Verse 9.10

„(denn die Frucht des Geistes [einige Handschriften haben: „des Lichtes“] besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit)“

Vers 9 ist ein eingeschobener Zwischensatz. Er steht gleichsam in Klammern.

„Gütigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit“: Wenn wir *gütig* sind, werden Menschen erleuchtet. Da fällt Licht auf die Person des Herrn Jesus, und die Menschen können sich vorstellen, wie er aussieht. Wenn wir mitten in einer ungerechten Welt gerecht sind, fällt Licht auf den Gerechten: Christus. Wenn wir wahr sind, wird Licht auf den geworfen, der die *Wahrheit* in Person ist.

„und prüft dabei, was dem Herrn angenehm [oder: wohlgefällig] ist.“

Wir prüfen, was dem Herrn Freude macht. Prüfen setzt Denken voraus. Der Apostel lehrt an dieser Stelle, dass es Gott gefällt, wenn wir *denken*, ehe wir *handeln*. Die Bibel fördert das Denken. Wir haben im Neuen Testament nicht ein fertiges Gesetz, das uns für jede Situation Anweisungen gibt, wie wir zu handeln haben. Wir müssen denken, überlegen, was dem Herrn in der jeweiligen Situation Freude machen könnte.

c. Die Werke der Finsternis - Vers 11-14

„Und seid nicht mitbeteiligt an den unfruchtbaren Werken der Finsternis;“

Im Zusammenhang mit „Finsternis“ spricht er von *Werken*, nicht von *Frucht*. Finsternis hat keine Frucht, weil sie nicht *Leben* ist. Finsternis ist mit dem *Tod* zu vergleichen.

Ihre Werke sind „unfruchtbar“ für Gott, für geistliche Dinge. Alles, was ein Mensch tut, ehe er zu Christus kommt, hat keinen Wert für Gott.

„Mitbeteiligt sein“ ist nicht dasselbe wie *Umgang zu haben*. *Mitbeteiligt sein* heißt, etwas gemeinsam haben mit anderen, dasselbe tun, was sie tun. *Umgang haben* bedeutet mit den Menschen der Finsternis Kontakt zu haben. Letzteres ist nicht verboten:

„vielmehr aber deckt [sie] auch auf <und weist zurecht>;“

Ich kann nichts aufdecken, wovon ich nichts weiß. Ich muss mit einer Sache *Umgang* gehabt haben, um darüber Bescheid zu wissen. Die Bibel lehrt nicht, dass Gläubige sich völlig von der Welt zurückziehen sollten. Im Gegenteil, sie lehrt, dass sie in die Finsternis hingehen und dort die Sünde aufdecken sollen. *Umgang zu haben* ist nicht verboten, aber *Gemeinschaft zu haben* beim Umgang ist verboten. Wenn ich in die Finsternis der Welt hineingehe, und mich dort in Gegensatz zu diesen Dingen stelle, wird ein Kampf ausgelöst: Licht kämpft gegen Finsternis.

Dafür sind wir da. Unsere Natur schrickt zwar vor dieser Auseinandersetzung mit der Finsternis zurück, aber als Gotteskinder können wir nicht entfliehen, es sei denn, dass wir unser Christsein leugnen wollten; und dies wäre noch

schlimmer. Das Leid des Leugnens ist schlimmer als das Leid des Sich-Auseinandersetzens. Daher wollen wir mit unseren Worten und mit unserem Benehmen von den bösen Werken sagen: „Das ist Sünde“!

*„denn was heimlich von ihnen geschieht, ...“*

Warum sollen Christen jene Werke aufdecken? Weil das, was sie sagen, schändlich ist.

Weil wir Christen in der Vergangenheit die Sünde der Gottlosen nicht aufgedeckt haben, haben sie sich selbst aufgedeckt und wagen es nun, ihre Taten in aller Öffentlichkeit zu tun. Früher hatte man des Nachts Unzucht getrieben und heimlich Homosexualität gelebt, heute schmusen Schwule öffentlich auf der Straße.

Die Entwerferin des Minikleides soll gesagt haben, die Absicht beim Tragen des Mini sei, damit zu zeigen, dass man bereit sei, auch während des Tages mit einem Mann ins Bett zu gehen.

Als Petrus am Pfingsttag sprach (Apg 2,15) und Paulus seine Briefe schrieb (1Thes 5,7), wagte man es nicht, am Tag betrunken zu sein. In der biblischen Zeit waren die Menschen während der Nacht betrunken. Als die Leute an Pfingsten den Jüngern vorwarfen, „Sie sind voll süßen Wein“, sagte Petrus: „Es ist doch erst die dritte Stunde am Tag (also gegen 9 Uhr vormittags)!“

Während des Tages betrinkt man sich nicht. Aber weil wir Christen nicht aufdeckten, was sie des Nachts getan haben, tut man es heute am Tag.

*„ist schändlich auch [nur] zu sagen.“*

Es gibt also Schande. Die Existenz der Schande wird heute oft geleugnet. Aber die Bibel redet von Schande und betont die Notwendigkeit, sich zu schämen. Es ist gut, wenn man sich gewisser Dinge schämt.

*„Das alles wird aber geoffenbart, wenn es vom Licht aufgedeckt <und zurechtgewiesen> wird, denn alles, was offenbar gemacht wird, ist Licht.“*

Alles Angestrahlte ist Licht, ist hell beleuchtet. Wenn der Mond von der Sonne angestrahlt wird, leuchtet er.

*„Darum sagt er: Wache auf, Schläfer, ...“*

Menschen, die in der Finsternis sind, „schlafen“. (Vgl. 1Thes 5,6.) Paulus wendet dieses Bild auf Gläubige an: Viele Christen schlafen eine Art „Todesschlaf“. Schlaf ist eine Vorform von Tod. Daher gebraucht Paulus das Bild vom Aufstehen aus dem Tode (Vgl. Offb 3,1ff):

*„und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten.“*

Wir aber sollen Menschen sein, die mit diesem Dichter, den er hier zitiert, sprechen: „Schläfer, steh auf! Komm heraus aus deiner Sünde, Christus wird dir Licht geben und den Weg zeigen.“

Bedenken wir: Wenn man schläft, weiß man meist nicht, dass man schläft. Daher ist es wichtig, dass wir den Herrn bitten: „Herr, sollte ich schlafen, so wecke mich, bitte!“ Und lassen wir uns von Mitgeschwistern wecken!

### *3. Weise - Verse 5,15-17*

*15 „Seht also <stets> zu, wie ihr mit Sorgfalt wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, 16 und <als solche> kauft die gelegene Zeit aus, weil die Tage böse sind. 17 Deswegen werdet nicht töricht, sondern werdet solche, die verstehen, was der Wille des Herrn ist.“*

Das Stichwort in diesen Versen ist „weise“ (und „unweise“). Wir sollten wie Weise leben? Der Leitgedanke scheint zu sein: Für Gotteskinder ist der Wille ihres Herrn die höchste Weisheit.

Wer ist ein Weiser?

- Ein Weiser ist vorsichtig. - Vers 15
- Er erkennt die rechte Zeit. Er nutzt die Gelegenheit, kauft die Zeit aus. Er erkennt, dass die Tage sonst böse sind. - Vers 16
- Er will den Willen des Herrn verstehen. - Vers 17

a. Weise achten, wie sie wandeln - Vers 15

*„Seht also <stets> zu, wie ihr mit Sorgfalt wandelt, ...“*

Das griechische Wort für „Sorgfalt“ ist verwandt mit unserem Fremdwort „Akririe“. Heilige sollen sich höchst vorsichtig und umsichtig in der Welt verhalten. Jemand hat die Gemeinde Jesu verglichen mit einer Braut, die ihr Hochzeitskleid trägt. Wie würde sie sich benehmen, wenn sie über einen vom Regen aufgeweichten Feldweg oder durch eine Kohlengrube gehen müsste?

Wir sollen sehr behutsam sein, wie wir uns verhalten und wo wir hinblicken – am Bahnhof, in der Stadt, in den Einkaufshäusern ... Unsere Augen könnten schnell Tore der Befleckung werden; auch unsere Ohren. Manchmal muss man „taub“ sein. (Vgl. Ps 38,14.15.)

*„nicht als Unweise, sondern als Weise, ...“*

Weisheit ist, das Wissen um ein hohes Ziel und das Wissen, welcher der beste Weg ist, um dieses Ziel zu erreichen. Das höchste Ziel im Leben ist die Ewigkeit bei Gott. Es gibt andere, nähere Ziele auf diesem Wege: Weise sind wir, wenn wir nicht nur Kenntnisse haben, sondern im Blick auf das Ziel wissen, wie wir diese Kenntnisse anzuwenden haben. Wir sollten wissen, was gut ist und was *nicht*; – was gut ist und was *besser*. Wir sollten wissen, wie man ohne Sünde leben kann und wie man das Sündigen vermeiden kann.

Als Weise sollen wir zielbewusst vorwärtsgehen, dabei aber immer auch auf die Seite schauen, das heißt Umsicht bewahren. Man sagt, die besten Autofahrer sind diejenigen, die beim Schauen nach vorne den weitesten Blick benutzen, den das Auge hat, und zugleich auf die Seitenstraßen achten, ob von daher Gefahr kommt. Auch im Geistlichen sind diejenigen die besten „Fahrer“, die wissen, wohin sie wollen und das Auge auf das Ziel gerichtet halten, während sie gleichzeitig die möglichen Gefahren am Weg überblicken.

b. Weise erkennen die Zeit und nutzen sie - Vers 16

*„und <als solche> kauft die gelegene Zeit aus, ...“*

Gott sorgt immer wieder für gute Gelegenheiten. Diese sollen wir „kaufen“.

*„weil die Tage böse sind.“*

Die Zeit ist gut, aber die Tage sind böse, weil die Menschen, als Sünder, die Tage mit Bösem ausgefüllt haben. Und weil die Tage mit Bösem angefüllt sind, muss man sich die Zeit *kaufen*. Dafür muss man etwas hergeben.

Wir haben also tatsächlich „keine Zeit“, weil die Zeit, die im Tag vorhanden ist, bereits vom Bösen beschlagnahmt ist. Die Tage sind mit bösen Angeboten angefüllt, das heißt mit Angeboten, die zum Willen Gottes in Konkurrenz stehen.

Wenn wir die Zeit auskaufen wollen, werden wir etwas bezahlen müssen. Wir werden etwas Wertvolles drangeben müssen. Wenn ich das Beste tun will, muss ich das Zweitbeste (das ich vielleicht tun wollte) drangeben. Manchmal ist das Gute der Feind des Besten. Ich muss mich fragen: „Soll ich nun beten oder meine Turnübungen machen?“

Es ist ganz normal, dass man für die „Stille Zeit“ *keine Zeit* hat. Es ist nichts Außergewöhnliches, wenn Sie wachsam sein müssen, um Ihre Zeit für Gottes Wort zu haben. Vielleicht müssen Sie das Frühstück drangeben, vielleicht ein Gespräch, vielleicht die Zeitungslektüre.

Es wird uns immer etwas kosten.

Wir müssen das Gute in die Zeit hineinbringen. Auf diese Weise wird sie mit Gutem ausgefüllt werden. Die Tage, die Umwelt, alles ist vom Feind beschlagnahmt. Wir sind von oben gekommen, vom Himmel – wie Jesus. (So sagt er es: „So wie der Vater mich gesandt hat, so schicke ich auch euch“ Joh 20,21). Wir sind in diese Zeit, in diese Welt hineingeschickt. Wir gehören ihr nicht an. Wir sind für sie Fremdkörper, und als solche sind wir geschickt, um eine „Invasion“ zu machen. Das trifft auch auf die Zeit zu. Wir selbst müssen in die Zeit hineindringen und dort Gutes wirken. Der Christ ist deshalb zum Verzicht aufgerufen.

c. Weise wollen Gottes Willen verstehen - Vers 17

*„Deswegen“*

– weil wir wenig Zeit haben; – weil wir Prioritäten setzen müssen; – weil Gefahren lauern –

*„werdet nicht töricht, ...“*

Paulus appelliert an unser geistliches Urteilsvermögen. Man kann viel dazu beitragen, ob man weise handeln wird und überhaupt weise wird. Ein Christ hat Weisheit in und durch Jesus Christus. Er ist uns von Gott „zur Weisheit gemacht“ (1Kor 1,30). Wir haben also die Weisheit auf unserer Seite. „Der Weisheit Anfang ist Furcht des HERRN.“ (Ps 111,10; vgl. Spr 1,7; 9,10.)

*„sondern werdet solche, die verstehen, ...“*

Paulus appelliert an uns. Er weiß, dass wir nicht unverständlich sein wollen. Und wir haben es nicht schwer dazu, verständlich zu sein. Gottes Wort erleuchtet unseren Verstand. Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte (Ps 119,105). Es macht uns weiser als unsere Feinde (Ps 119,98). Früher waren wir „verfinstert am Verstand“ (Eph 4,18). Aber der Sohn Gottes ist gekommen und hat uns ein Denken, ein Verständnis, gegeben, damit wir Gott, den Wahrhaftigen, kennen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn, Jesus Christus (1.Joh 5,20).

*„was der Wille des Herrn ist.“*

Es ist nicht immer von vornherein klar, was der Wille des Herrn ist. Unsere Augen sind dunkel für die Wahrheiten der Ewigkeit. Sie müssen uns geöffnet werden (Eph 1,18). Es steht nicht einfach schwarz auf weiß, was zu tun ist. Es kann sein, dass es uns zunächst etwas schleierhaft ist. Wir müssen lernen zu verstehen, was der Wille des Herrn ist. Das verlangt

Konzentration. Es geschieht nicht „im Vorbeigehen“. Die Stille Zeit und andere Momente des Tages sind dazu geeignet, uns darauf zu konzentrieren.

Wie gibt sich der Herr uns zu verstehen? Er sagt nicht alles klar und für uns verständlich auf den ersten Blick. Deshalb müssen wir in die Schule gehen. Deshalb müssen wir Sachverhalte durchdenken.

Gold oder Eisenerz liegt nicht auf der Oberfläche. Man muss *graben*. Warum hat Gott das so eingerichtet? Weil Gott will, dass wir suchen und forschen. Dann schätzen wir das, was wir erarbeitet haben, umso mehr.

So ist es auch mit der Weisheit. Wir müssen überlegen: Was ist in diesem Fall dem Herrn wohlgefällig? Auch im Erfahrungsaustausch mit anderen wird klarer, was dem Herrn Jesus wohlgefällig ist. Wir sollen unsere Sinne üben im Erkennen dessen was ihm wohlgefällig und sein Wille ist. So wird auch deutlicher offenbar, dass wir Menschen des Lichtes sind.

Ein Weiser konzentriert sich zuerst auf das Ziel und behält es im Auge. Dann findet er den Weg heraus, auf welchem er dieses Ziel am besten erreichen kann.

#### 4. Der Heilige Geist - Verse 5,18-21

18 „Und werdet nicht an Wein berauscht, in dem ein heillooses Wesen liegt, sondern werdet im Geist erfüllt 19 und redet zu euch untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singt und spielt dem Herrn in euren Herzen; 20 dankt dem Gott und Vater allezeit für alles in dem Namen unseres Herrn, Jesu Christi; 21 unterordnet euch einer dem anderen in der Furcht Gottes.“

Gott gibt uns Hilfsmittel. Wir sollen mit dem rechten Heilmittel umgehen. Manche Menschen verwechseln die Mittel zum Heil. Sie sind leer und suchen nach Befriedigung und Zufriedenheit. Daher greifen sie zur Flasche. Das ist das verkehrte Mittel. Die leere *Seele* kann nicht mit etwas befriedigt werden, das für den *Magen* ist. Sie kann nicht mit einem vollen Magen befriedigt werden, sie bleibt leer.

Wein ist nur ein Beispiel von dem Vielen, das uns in Beschlag nehmen könnte. Es könnte auch die Musik sein, oder anderes.

Das Stichwort in diesen Versen ist *Unheil*. Was bringt Unheil? – etwas, das Paulus in diesen Versen dem Heil gegenüberstellt. Das hier ist nur ein Beispiel. Es gibt Vieles in unserem Leben, das Unheil bringen könnte. Aber Heil bringt Gott. Er wirkt durch seinen Sohn. Und der Vater und der Sohn wirken durch den Heiligen Geist.

##### a. Allgemeines

Ab 4,17 ist viel zusammengetragen, was unser Leben als Einzelpersonen betrifft. Es werden uns konkrete Ratschläge gegeben, wie wir uns im täglichen Leben zu verhalten haben. In 5,21 stellen wir fest, dass wir uns schon in einem anderen Gebiet befinden. Es ist nicht so leicht festzustellen, in welchem Vers sich der Übergang zum neuen Thema vollzog. In 5,21- 6,9 zeigt Paulus, dass das Evangelium ein anderes Verhalten in der *Gesellschaft* herzustellen vermag. Wenn das Evangelium eine Anzahl Personen in einer gewissen Gesellschaft erreicht, besteht die Möglichkeit, dass dieser Gesellschaftskreis umgestaltet wird und anders funktioniert als vorher.

Das Evangelium funktioniert die Gesellschaft um – und zwar in drei kritischen Bereichen: in der Ehe, in der Familie und im Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis. Wenn wir uns dem Evangelium hingeben und es ihm gelingen lassen, die Gesellschaft in der wir leben, durch unseren Beitrag umzufunktionieren, werden auch die anderen Lebensgebiete umgestaltet werden.

Wie sieht es aus, wenn das Evangelium in den gesellschaftlichen Strukturen Raum gewinnt?

„Und werdet nicht an Wein berauscht, in dem ein heillooses Wesen liegt, sondern werdet *«stets»* mit dem [oder: im] Geist erfüllt [oder: lasst euch *«stets»* durch den Geist erfüllen]“

Die Verse 5,18-21 sind gewissermaßen ein Höhepunkt in diesem Abschnitt, in dem er vom Leben des Gläubigen in dieser Welt spricht. In diesem Abschnitt kommen wir zu einem der wichtigsten Verse der Heiligen Schrift. Vers 18 ist der Schlüssel für das, was Paulus in 4,17-5,17 an Ratschlägen weitergab.

Was tun Sie, wenn Sie am Postamt Schlange stehen und Sie müssen in fünf Minuten an der Arbeit sein? Was machen Sie, wenn die Bewegungen in Ihrer Umwelt, von denen Sie sich abhängig gemacht haben (zum Beispiel Ihr Computer, Ihr Mobiltelefon, Ihr PKW oder im Winter die Heizung in Ihrer Wohnung), sich nicht mehr nach Ihrem Willen weiterbewegen? Was tun Sie, wenn die Dinge nicht mehr so laufen, wie Sie es möchten?

Wir haben für diese Situation ein Wort: *Frustration*. Es bezeichnet die Aufregung, die dann entsteht, wenn *unser Wille* eingengt wird. Dann gibt es nur eines: sich vom Herrn einfangen und beherrschen zu lassen.

Wer sich vom Herrn einfangen lässt, bei dem ist der Herr wie ein Gefängnis; denn er kann dann nicht tun, was schlecht und schädlich ist. Aber genau das ist *Freiheit*! Das erfährt man aber erst später. In der Zwischenzeit muss man Glauben üben. Wenn ich glaube, dass der Herr gut ist – und das ist eine Tatsache –, so kann ich auch dann ruhig bleiben, wenn ich nichts sehe; denn die Tatsache, dass der Herr gut ist, ist realer, als die, die ich mit meinen physischen Augen wahrnehme. Hier wird Christsein echt.

Der Heilige Geist ermöglicht es uns, mit unsern Mitmenschen auszukommen. Das vermögen wir von uns aus nicht, weil der Keim der Sünde in uns gekommen und unser Leben aus dem Gleichgewicht gebracht hat. Wir entsprechen nicht mehr dem Realen; wir sind schief, schräg, verschoben. Was tut nun das Evangelium?

Sobald der Herr Jesus Christus in uns hineinkommt, ordnet er uns, bringt uns zurecht. Dann leben wir wieder entsprechend der Ordnung, die dem Universum angemessen ist. Weil die Saat der Sünde aber immer noch vorhanden ist, will sie uns ab und zu „wegrücken“. Aber dann sorgt der Heilige Geist, der seit der Wiedergeburt in uns wohnt, dafür, dass wir zurechtgerückt werden. Er sorgt dafür, dass es zu einer Gewohnheit wird, dass wir der göttlichen Ordnung entsprechend leben. Dies ist aber nur dann möglich, wenn wir auf den Herrn ausgerichtet sind. Und das ist möglich, weil er von sich aus alle Dinge lenkt. Er lenkt auch die Gesetze, die dieser Welt eigen sind. Weil wir auf das Zentrum des Universums ausgerichtet sind, sagt Blaise Pascal, deshalb sind wir von dort her auch entsprechend den Gesetzen und der Ordnung, die diesem Universum eigen sind, ausgerichtet. Deshalb kann nur der Christ harmonisch in dieser Welt leben. Andere Menschen benehmen sich wie ein Computer, der falsch programmiert wurde. Der Mensch ohne Christus bewegt sich falsch, weil ihm vom Teufel ein falsches „Programm“ eingegeben wurde. Nun muss Jesus Christus kommen und das alte Programm entfernen und *sein* Programm installieren. Der Heilige Geist sorgt dafür, dass das Programm funktioniert. Es ist tröstlich, dass das Gelingen auf diesem Gebiet nicht mein Ankommen im Himmel beeinträchtigt. Ich komme in den Himmel, weil ich Jesus habe, der für mich bürgt. Aber in der Zwischenzeit soll etwas von seiner Herrlichkeit durch mich für die Umwelt sichtbar werden. Der Heilige Geist nun sorgt dafür, dass ich *in den gesellschaftlichen Strukturen* dem Evangelium entsprechend leben kann.

*„Und werdet nicht an Wein berauscht, in dem ein heilloses Wesen liegt, sondern werdet ‹stets› mit dem [oder: im] Geist erfüllt [oder: lasst euch ‹stets› durch den Geist erfüllen]“*

Wenn wir uns nach dem Heiligen Geist ausrichten, können wir uns in dieser Welt zurechtfinden. Jeder Mensch hat Wünsche. Alle Menschen werden von dreierlei Wünschen (Verlangen) getrieben und gezogen. Diese Wünsche und Triebe selbst sind nicht sündig. Aber der Umgang mit ihnen kann sündig sein.

Gott hat den Menschen so geschaffen, dass er Wünsche hat. Dadurch wird er zu Gott getrieben, denn Gott ist die Quelle der Erfüllung dieser Wünsche. Wir Menschen brauchen letztlich nur Zweierlei: *Gott* und *was Gott gibt*. Wenn wir *Gott* haben und das haben, *was er gibt*, haben wir alles, was wir brauchen.

Diese drei Wünsche (Verlangen/Triebe) sind auch der Kanal, in dem wir in Versuchung kommen können. Versuchung ist die Einladung, unsere Grundwünsche auf verkehrte Weise zu befriedigen. Gott versucht, uns an sich zu binden. Wenn wir an ihn gebunden sind, so haben wir alles, was wir brauchen.

Die drei gesunden Wünsche des Menschen sind: der Wunsch zu *genießen*, der Wunsch zu *haben*, und der Wunsch zu *sein*. Diese sind gut.

Wir *dürfen* genießen. Gott hat uns alles reichlich gegeben, um es zu *genießen* (1Tim 4). Er will, dass wir uns freuen. Er ist ein Gott der Freude. Im Himmel ist lauter Freude. Gott freut sich, wenn sein Volk froh ist. Dazu hat er es geschaffen. Freude ist die Frucht des Geistes (Gal 5,22). Das Verlangen zu *genießen* ist gesund.

Wir dürfen etwas *haben*. Jeder von uns darf einen Teil der Güter, die Gott uns zur Verfügung gestellt hat, für sich *haben*. Jeder darf eine Privatsphäre *haben*, seine Frau, Familie und Wohnung *haben*. Das ist von der Schrift her vorgesehen. Es ist nicht immer möglich, weil durch die Sünde Vieles unmöglich gemacht wurde. Aber von Gott aus war es so geplant.

Wir dürfen den Wunsch haben, etwas zu *sein*. Das Verlangen zu *sein* ist von Gott. Jeder weiß, dass er etwas *ist*. Es ist nicht Sünde, Schmerz zu empfinden und gekränkt oder verletzt zu sein. Das liegt im Wesen des Menschen. Wir wissen, dass wir etwas *sind*. Und wenn wir nicht entsprechend behandelt werden, schmerzt es uns. Das Empfinden dieses Schmerzes ist nicht Sünde. Aber Sünde ist es, wenn wir dem *anderen* deswegen Schmerzen bereiten. Sünde ist es, wenn wir mit der gleichen Münze zurückzahlen. Sünde ist es sogar, wenn wir mit unseren Gedanken über den anderen schlecht denken, weil er uns schmälerte. Aber es ist nicht Sünde, wenn wir deshalb Schmerz empfinden, weil wir nicht so betrachtet wurden, wie wir *sind*. Gott hat uns geschaffen mit dem Wunsch, etwas zu *sein*. Wir wollen nicht sterben, und wir wollen Bedeutung haben. Kinder wollen erwachsen werden. Jeder von uns möchte vorankommen. Das ist gut so. Diesen Wunsch hat Gott in uns hineingelegt.

Der höchste Wunsch ist, so zu *sein* wie Gott. Im Garten Eden kam der Satan zum Menschen und versprach, gerade dieses (an sich gute) Verlangen in Erfüllung zu bringen – auf verkehrte Weise, in Unabhängigkeit von Gott.

Was hat das alles mit Eph 5,18-21 zu tun? Diese Verse geben uns die Antwort auf unser *Verlangen*. Der Heilige Geist ist der Schlüssel Gottes zu diesem Verlangen. Der Geist ist unser Heil, unsere Rettung. Viele Güter der Welt sind uns gegeben worden, dass wir sie genießen. Aber die Güter dieser Welt können uns letztlich nicht alles geben, was wir brauchen, denn unser Verlangen befindet sich auf zwei Ebenen. Wir haben drei Verlangen für unser *irdisches* Leben, und wir haben dieselben drei Verlangen für unser *innerliches, geistliches* Leben.

Der Mensch ist das einzige Wesen im Universum, das zweierlei ist, irdisch *und* himmlisch zugleich. Es gibt kein anderes Wesen, das so geschaffen wäre. Ansonsten gibt es irdische Wesen (Tiere) oder geistliche Wesen (Engel, Gott), aber der Mensch ist beides, materiell *und* geistlich. Unsere drei Wünsche (Triebe) haben wir sowohl für unser *irdisches* Leben (wir möchten in Bezug auf unser leibliches Wohl *genießen, haben, und sein*) als auch für unser *geistliches* Leben, für unseren inneren Menschen; auch dort möchten wir etwas *genießen* (Gemeinschaft genießen) und *haben* (zum Beispiel Menschen, die uns umgeben, geistlichen Besitz, geistliche Segnungen) und *sein* (zum Beispiel Gotteskinder, seine Werkzeuge, seine Priester). Gott hat uns *Bedeutung* gegeben in Christus.

Dass das aktuell und existentiell wird, geschieht durch den Heiligen Geist. Er ist das Heil, weil er Gott ist. Gott ist unser Heil. Es ist nicht so, wie wir fälschlicherweise manchmal denken, dass Gott im Himmel geblieben sei und uns seine *Gaben* gegeben hätte. Gott gibt zwar viele Gaben, aber die eigentliche Gabe ist *er selbst*. Wenn wir Kraft brauchen, ist es nicht so, dass Gott uns ein Paket Kraft schenkt, ein Stück Energie, mit der wir umgehen dürfen, sondern *Gott selbst* ist unsere Kraft. Der Vater und Jesus Christus nehmen in uns (Joh 14,23) Wohnung auf. Dieser Gott ist unser Leben. Der Heilige Geist ist unser Leben, unsere Kraft.

Jesus vergleicht unsere Beziehung zu ihm mit einem Weinstock und einer Rebe (Joh 15). Die Rebe hat kein Eigenleben. Sie lebt vom Weinstock, und kraft ihrer Verbindung mit ihm trägt sie Frucht. Wir haben kein eigenes geistliches Leben. Wir können von uns selbst nichts tun, was in der geistlichen Welt von Wert ist (Joh 15,5). *Unser* Können ist *sein* Können. Jeder Christ hat den Heiligen Geist. Und jeder, der den Heiligen Geist hat, ist Christ. Der Heilige Geist wohnt nur bei demjenigen, der wirklich Gottes Kind ist. Und der Geist ist es, der das Heil, das Jesus auf Golgatha zuwege brachte, auf uns anwendet. Ein Beispiel: Wir brauchen Vergebung. Wie bekommen wir sie? – durch den Geist. Dadurch, dass der Heilige Geist zu uns kommt, wird das Gewissen entlastet. Wäre der Geist nicht in uns, hätten wir kein entlastetes Gewissen. Dass unser Gewissen frei ist, ist etwas ganz Neues im Neuen Testament. Das kennt man im Alten Testament nicht. Dort wurde die Vergebung lediglich *in Aussicht gestellt*; man konnte sich zwar bereits darüber freuen (vgl. Ps. 32), aber die *Erfahrung* der Vergebung kann nur stattfinden, nachdem Jesus für Sünden gestorben ist (Hebr 10,1-18).

Der Heilige Geist will nun im Gläubigen Raum haben. Er ist im Reden Gottes. Wenn wir das Wort Gottes lesen, begegnen wir ihm; er lebt und wirkt in diesem Wort. Seit der Wiedergeburt wohnt der Heilige Geist in uns, und seither wohnt Gottes Wort in uns. In dem Maße, in dem wir dem Wort Gottes Raum geben, geben wir dem Heiligen Geist Raum. Und umgekehrt: In dem Maße, in dem wir dem Heiligen Geist Raum geben, geben wir dem Wort Gottes Raum. Im selben Maße geben wir dann auch der Herrschaft Christi in uns Raum. Dementsprechend erleben wir das Heil in Christus existentiell: Genuss, Friede, Freude, Vergebung, Gewissensentlastung. Wir *haben* dann das, was wir brauchen. Wir haben geistlichen Besitz. Wir haben Gott. Und wenn wir Gott haben, haben wir seine Gaben. Und so *sind* wir jemand.

Richten wir uns aber nach den Dingen dieser Welt aus, so gehen wir leer aus. Wenn wir die Mittel dieser Welt gebrauchen wollen (zum Beispiel Alkohol), um unsere Wünsche zu erfüllen, werden wir leer ausgehen und Schaden erleiden: *Unheil*.

b. Falsches Erfülltsein - Vers 18A

„Und werdet nicht an Wein berauscht, ...“

Paulus verbietet das Berauscht-Werden von Wein. Er verbietet nicht, Wein zu trinken. Er sagt nicht: „Wenn ihr Wein trinkt, so widersteht dem Rausch!“ Die Lösung ist nicht, zu *widerstehen*, sondern: *Nein sagen!* Die Heilige Schrift lehrt uns an anderen Stellen, dass wir uns nicht berauschen lassen sollen von irgendwelchen Dingen. Sie könnten uns die ewigen Dinge vernebeln. Der Christ soll von seinem Verstand her mit festem Willen sein ganzes Wesen beherrschen können. Wenn ich in eine Situation hineingerate, in der ich mich nicht mehr beherrschen kann, entspricht mein Verhalten nicht dem Evangelium.

Wer dem Alkohol frönt, bei dem wird es zu einer Einschränkung seiner Selbstbeherrschung kommen. Die Willenskraft wird herabgesetzt; der Geist wird zunehmend ausgeschaltet und die Nerven und Muskeln handeln, ohne dass man sie mit dem Willen und Verstand kontrollieren kann. Somit hat man seine Beherrschung verloren.

Wein benebelt. Er schaltet den Willen immer mehr aus.

Man sagt: „Wer nicht widerstehen kann, kann nachher wieder nicht stehen.“

In Zermatt stand an der Wand eines Restaurants folgender Spruch:

*„Wenn der Wein zu Kopf gestiegen,  
steht der Geist des Menschen still.  
Und der Wille muss sich fügen,  
wie der Geist des Weines will.“*

Dieser „Geist“ bringt keine fruchtbaren Taten hervor. Alkohol führt zum Tod. Er bringt nicht Frucht für Gott. Schon wenig Alkohol tötet Gehirnzellen ab.

Wein ist nur *ein* Beispiel von dem Vielen, das uns in Beschlag nehmen könnte. Es gibt vieles in unserem Leben, das Unheil bringen könnte. Es könnte auch die Musik sein oder sonst etwas.

„Berauscht euch nicht mit Wein“, und nicht mit irgendetwas anderem! Sucht nicht dort eure Freude, sondern sucht eure Freude am Herrn! „Habe deine Lust am Herrn, und er wird dir geben, was dein Herz begehrt.“ (Ps 37,4)

*„in dem ein heillos Wesen [oder: Unheil; Heillosigkeit] liegt, ...“*

Andere Heilmittel werden abgelehnt. Paulus betont, dass man sich nicht unter die Herrschaft anderer Einflüsse stellen soll. Nehme ich Wein, so nimmt der Wein mich. Und ich bin dann nicht mehr fähig, klar zu denken und daher klar zu wandeln und zu tun, was Gott will.

Unheil/Heillosigkeit (griech: *asootia*) ist ein nicht geretteter Zustand, das Gegenteil von Heil. (Heil/Rettung ist im Griech. *sooteria*). Unheil ist das, was den Tod bringt, Heil ist das, was das Leben bringt. Im Berauschtsein liegt kein Heil.

*Heilbringend* ist nur der Heilige Geist.

Wir sollten das zu uns nehmen, was uns inneres Heil bringt. Das beste Heilmittel für die Gefahren, geistlichen Krankheiten und Wunden in unserer Welt ist Gott selbst. Er wohnt durch den Heiligen Geist in uns. Nun sollen wir ihm Raum geben.

Wenn der Geist – Gott – in uns Raum hat, kann das Heil (die Rettung) in unserem Leben gedeihen. Dann kann sich die Gnade Gottes entfalten, dann wird unser Verhalten vom Wesen Gottes beherrscht. Dann kommt die Art Christi – seine Sanftmut, Demut, Weisheit, Liebe, Geduld – mehr und mehr zum Vorschein.

c. Richtiges Erfülltsein - Vers 18

*„sondern werdet <stets> mit dem [oder: im] Geist erfüllt [oder: lasst euch <stets> durch den Geist erfüllen]“*

Das heißt, lasst euch unter die Herrschaft des Geistes stellen.

Wenn ich mich dem Heiligen Geist gebe, bekomme ich von ihm Kraft und Licht. Dann kann ich klar denken, wollen und wandeln. Dann werde ich fähig, zu tun, was Gott möchte.

*„im Geist erfüllt“*

Vor „Geist“ steht die griech. Präposition *en* (in; oder: mit; oder: durch). Übersetzt man mit „in“ („werdet *im* Geist erfüllt“), so würde dies heißen, dass der Geist *der Raum* ist, im welchem wir erfüllt werden sollen. Er ist der Bereich, in dem wir leben. Und er soll nun mehr Raum in uns bekommen (3,16).

*Eine andere Übersetzungsmöglichkeit: „mit dem Geist erfüllt“*

Die griech. Präposition *en* kann auch als „mit“ übersetzt werden. Wir sollen *mit dem Geist* so leben, dass er in uns mehr Raum gewinnt. Innerhalb von Gott werden wir dann mit Gott (das heißt: mit seinem Geist) erfüllt.

Der Heilige Geist will uns so bestimmen, dass wir uns selbst bestimmen und immer einen klaren Kopf bewahren. Im Geist erfüllt zu sein heißt, die Königsherrschaft Gottes in allen Einzelheiten anzuerkennen. Er will unser Denken, Sprechen und Handeln bestimmen.

*„werdet ... erfüllt“*: Die Imperative „Lasst euch nicht von Wein beherrschen!“ und „Werdet in (oder: mit) dem Geist erfüllt!“ sind interessante grammatische Formen: Wenn Paulus vom Wein und vom Berauschtsein mit Wein spricht, gebraucht er den aktiven Imperativ: Berauscht euch nicht...! Wenn ich mich berausche, tue ich dies im aktiven Sinn. *Ich* habe mich mit Wein berauscht, *ich* bin schuldig.

Wenn Paulus vom Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist spricht, gebraucht er den passiven Imperativ. „Werdet erfüllt ..!“ – im Sinne von: „Lasst euch erfüllen! Stellt euch zur Verfügung, sodass er euch füllen kann!“ Paulus sagt damit: „Ihr könnt euch nicht selbst – in aktiver Weise – dahin bringen, dass ihr voll Geistes seid.“

Aber viele wollen heute eben dies tun. Mit leichtfertigen Händeauflegen, mit ekstatischem Bewegen des Mundes und dergleichen versuchen sie, die „Fülle des Geistes“ auszulösen oder zu intensivieren. Aber das funktioniert nicht!

*Sie* können nichts mit dem Heiligen Geist tun. Er wird sich *Ihnen* nie unterordnen! So lange *Sie* am Steuer sitzen bleiben, werden Sie nicht erfüllt werden. So lange *Sie* – wie Jakob (1Mo 27) – das Gute, das Gott versprochen hat, mit *Ihrem* aktiven Handeln verwirklichen wollen, wird nicht Frucht entstehen und werden Sie nicht Sieg über Sünde haben. Auch

wenn Sie aus *eigenem Aktivismus* heraus versuchen, sich dem Heiligen Geist auszuliefern und Gott nötigen wollen, wird es nicht funktionieren. Er wird warten, vielleicht jahrelang – wie bei Jakob. Aber Jakob kam eines Nachts dahin, dass er sich sagen musste: „Ich vermag nichts!“ Seine früheren Absichten waren an sich gut gewesen, sogar damals, als er Esau das Erstgeburtsrecht abluchste. Er hatte viel höhere Absichten für sein Leben und für seine Nachkommenschaft als Esau. Aber es war alles *Jakob* – es war alles *eigener Aktivismus* – bis Jahweh ihn so weit bringen konnte, dass er kapitulierte (1Mo 32). Er kämpfte, und seine Beweggründe – weil sie vom Herrn waren – überwand in einem gewissen Sinn diesen „Engel Jahwehs“, aber gleichzeitig überwand der Engel ihn. In all den früheren Jahren hatte Gott versucht, Jakob zur Kapitulation zu bewegen. Aber es war *das Fleisch* Jakobs, das diese Sache selber in seine Hand genommen hatte, während doch Jahweh seinen Knecht Jakob *ganz* haben wollte. Darum sagte er gleichsam: „Lieber Jakob, ich muss dich lähmen! Ich muss dir für alle Zeiten zeigen, dass dein Fleisch nichts taugt.“ Und er rührte seine Hüfte an und lähmte sie. Alle weiteren Jahre seines Lebens hinkte Jakob; mit jedem Schritt, den er danach tat, sagt er: „Herr, du hast gesiegt.“ Er konnte keinen Schritt mehr tun, ohne dass der Herr ihm diesen Schritt gab.

An dem Tag, an dem Gott *Sie* so weit bringt, dass Sie tatsächlich völlig kapitulieren, kann der Heilige Geist anfangen, *Sie* zu Jesus hin zu orientieren. Und dann kann er beginnen, in Ihnen *sein* Programm zu verwirklichen.

„*Werdet ... erfüllt*“ ist eine Befehlsform. Das heißt, Gott macht *Sie* dafür verantwortlich, dass *Sie* sich hingeben.

Können Sie das verstehen? Geben Sie sich hin! Bejahen Sie alles! Sagen Sie, dass Sie ein Sünder und ein Versager sind. Geben Sie auf! Kapitulieren Sie vor Gott!

In uns liegt tatsächlich kein Heil, sondern nur völlige Heillosigkeit. In mir ist nicht ein einziges Körnchen der Möglichkeit an Energie, mich selbst umzugestalten. Nur Gott kann es tun. Und er tut es – mit dem Heiligen Geist.

Dann wird der Heilige Geist anfangen etwas zu tun. Dann kann er füllen, das heißt: beherrschen. Sie müssen nicht feststellen können, wann Sie „voll Geistes“ sind. Aber Sie müssen die Voraussetzung erfüllen.

Wenn Sie sich dem Herrn ausgeliefert haben, wenn sie wissen, dass Sie tatsächlich kapituliert haben, dann dürfen Sie im Glauben weitergehen. Dann dürfen Sie wissen, dass Gott die Sache übernehmen und Sie mehr und mehr unter seine Herrschaft bringen wird. Und genau das bedeutet das „*Werdet erfüllt*“.

Es ist interessant, dass wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sein können, ohne dass unsere Nerven es in unserem Bewusstsein registrieren. Das bedeutet, dass die *Frucht* beziehungsweise die *Beweise* des Erfüllteins gänzlich verschieden sein können. Leben Sie nicht aus Gefühlen! Lernen Sie, Gott zu vertrauen. Wenn *Sie* die Bedingungen erfüllen, wird er Sie beherrschen, beeinflussen und gebrauchen.

„*werdet <stets> ... erfüllt*“: Das Erfülltwerden ist eine ständige Angelegenheit. Das Verb „werdet erfüllt“ bedeutet im Griechischen „werdet ständig (fortwährend; oder: immer wieder) erfüllt. Lasst euch stets vom Geist erfüllen!“

Der Herr erwartet von uns ein beständiges Kapitulieren, ein stetes „Ja, Herr, ich vermag nichts, aber du vermagst alles“.

Das ist ein Ausdruck der Abhängigkeit. Wir dürfen beten: „Herr, erfülle mein Herz, meinen inneren Menschen. Beherrsche mich völlig!“

Wenn Sie voll Heiligen Geistes sind, werden Sie vielleicht missverstanden werden. Es kann dann vorkommen, dass manche Leute nicht nur Ihre Beweggründe missverstehen werden, sondern sogar auch die Quelle Ihres Verhaltens falsch interpretieren werden. Das haben auch die Pharisäer getan, als sie sagten, die Kraft Jesu läge nicht in Gott, sondern im Teufel. Jesus antwortete ruhig und besonnen. Er sagte ihnen, dass sie damit den Heiligen Geist lästerten. Nicht der böse Geist, sondern der Geist Gottes war die Quelle seiner Kraft.

Wir Menschen werden aus der Unsichtbarkeit her gesteuert. Und weil der nicht wiedergeborene Mensch nicht hinter unsere Kulissen sehen kann, kann er auch den nicht sehen, der uns steuert, der direkt hinter der Kulisse der Unsichtbarkeit ist. Aber *er* leitet uns herrlich.

Sie wollen voll Geistes sein. Aber vielleicht möchten Sie die Resultate haben, ohne die Bedingungen zu erfüllen? Sie möchten beides, die Früchte des Evangeliums und dennoch Herr über sich selbst bleiben. Das geht nicht. *Entweder* ist Jesus Christus der Herr im Haus und es reift in der Folge in Ihnen die Frucht des Geistes heran (Gal 5,22.23), *oder Sie selbst* bleiben eigenwillig der Chef im Hause – und gehen leer hinaus. Dann wird es von Ihnen (und von mir) so heißen, wie es von Israel hieß (Ps 106,15): „Er gewährte ihnen, was ihr Herz begehrte, aber er schickte eine Leere (wörtl.: Auszehrung) in ihre Seele.“

Wenn wir unsere Heillosigkeit erkennen und eingestehen und dann die Türe öffnen, kommt der Herr durch die Türe, so wie Wasser durchströmt, wenn ein Damm eingebrochen ist. – Warum kommt Jesus Christus, wenn wir ihm die Tür zu unserer Leere öffnen? Nicht weil er einem automatischen Naturgesetz unterworfen wäre, sondern weil *er* bestimmt hat,

dass wir von ihm gefüllt sein sollen. Es entspricht der ursprünglichen Weisheit Gottes, dass es so sein soll. Er hat uns Menschen wie eine Hülle geschaffen: mit der einzigen Bestimmung, Gott innewohnend zu haben.

Deshalb wird er, wenn wir unsere Leere eingestehen und ihn einladen, kommen. Aber geben Sie Acht: Wenn Sie etwas anderes einladen, wird dieses andere Sie erfüllen. Will man Jesus nicht Herr sein lassen und öffnet man einem gewissen „Geist“ die Tür, wird er kommen. Aber es wird nicht der *Heilige* Geist sein. Dämonen warten darauf, ihr Täuschungswerk in Gläubigen zu vollführen.

Wenn Jesus kommt, möchte er uns *ganz* ausfüllen. Er schuf die Welt mit ihren Naturgesetzen. Die Natur lässt kein Vakuum zu. Der Herr will uns sagen: „Du *kannst* nicht leer bleiben. *Ich* will *ganz* dein Herr sein.“

Geistesfülle ist etwas ganz Natürliches. Sie ist nicht Zeichen einer „geistlichen Gesinnung“ (sodass Sie sagen könnten: „Nun habe ich etwas, was die anderen nicht haben“). Nein, geisterfüllt zu sein heißt einfach, nach Hause zu kommen, zu Gott zu kommen, dorthin kommen, wo sie schon längst sein sollten. Das wollte Gott schon immer; dass wir voll sind von ihm. Gott ist Geist, und wenn wir vom *Geist* gefüllt sind, sind wir von *Gott* gefüllt, von ihm beherrscht.

d. Was mit dem Erfülltsein in Verbindung steht - Verse 19-21

#### *Erbauliches zueinander Reden in Liedern - Vers 19A*

*19 „untereinander redend in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singend und spielend dem Herrn in euren Herzen; dankend allezeit Gott, dem Vater, für alles in dem Namen unseres Herrn, dem Namen Jesu Christi; 21 euch einander unterordnend in der Furcht Gottes.“*

Das Griechische ist hier interessant: *redet zu euch* heißt nicht, dass jeder *zu sich selbst* reden soll, sondern hier werden die Gläubigen wie eine einzige Körperschaft betrachtet, wie eine große Person. Diese Körperschaft redet und singt *zu sich selbst*. Wenn ein Glied im Leibe Jesu singt, so singt der Leib *zum Leib*. Ein Teil des Leibes singt zum Leib, das heißt, der Leib singt *zu sich*. Diese Verse können nicht verstanden werden, wenn wir das Bild des Leibes nicht vor Augen haben.

#### **„redend zu euch untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern“:**

In der Bibel „**redet**“ man die Lieder. *Musik ist Träger von Gedankengut. Nicht nur die Worte eines Liedes „reden“, sondern auch die Musik. Und die Musik hört man, ehe man die Worte hört. Die Musik selbst redet; und sie spricht, bevor der Inhalt zu verstehen ist. Der Inhalt kommt dann wirklich zur Geltung, wenn die Musik den Worten untergeordnet ist. Das hervorstechende und tragende Element des Liedes ist nicht die Musik, nicht die Melodie, nicht der Rhythmus, sondern der Text. Diesen soll die Musik unterstreichen. Wird ein Text gesungen anstatt vorgelesen, so wirkt er anders. Musik kann eine Aussage feierlich machen.*

Gott gefiel es, *mittels Wort* mit uns in Verbindung zu treten. Das Ohr ist das Tor zum Denken. Die Musik sollte dazu dienen, das *Wort zu unterstreichen*. Daher ist im Lied der Text das Wichtigste. Deshalb sagte der Apostel „*Redet ... in ... Liedern*“, nicht: „*Singt ... in ... Liedern*.“ Paulus verwendet das Wort „reden“.

In Ri 5,12 lesen wir, dass das Lied *gesprochen* wird: „Wach auf, wach auf, Debora! Wach auf, wach auf, **sprich** ein Lied!“

Musik darf nicht das Denken des Menschen verdrängen oder behindern. Das Lied muss daher so betont sein, dass der Text zum Ausdruck kommt. Der Text will das tragende Element bleiben. Instrumentale Begleitung soll im Hintergrund geschehen und rhythmusbetonende Elemente ausgeschaltet werden.

#### **„... in geistlichen Liedern“:**

Wenn der Heilige Geist in uns Raum hat, löst es Freude in uns aus; die Freude, die in uns aufquillt, will zum Ausdruck kommen – zum Beispiel im Lied, aber im *gesunden, geistlichen* Lied. *Geistliche* Lieder sind nicht *irdische* Lieder.

Es gibt heute zweierlei Arten von Liedern: Das eine Liedgut führt (auf längere Sicht) dazu, dass man *aufhört* zu singen. (In der Welt gibt es heute eine Menge Lärm, aber wenig wirklichen Gesang.) Das andere Liedgut, das richtige, *fördert* das Singen.

In der Versammlung von Christen soll das Singen gefördert werden. Die Lieder sollen geistlich sein. Die Musik als Träger des Textes soll von geistlichen Elementen bestimmt sein, nicht von fleischlichen; fleischliche sind solche, die das Diesseitige, den sinnlichen Reiz, in den Vordergrund stellen. (Falls in einem Lied Synkopen vorhanden sind, sollten sie *dem*

Text entsprechen. Stehen sie ihm entgegen, streichen sie die Textaussage durch (beziehungsweise überlagern ihn), anstatt sie zu unterstreichen.

Wenn Menschen sich bekehren, müssen sie das Singen lernen, und in der Gemeinde muss das Singen gelehrt werden. Das kann geschehen, wenn der Heilige Geist Raum hat, denn der Heilige Geist drängt zum Singen, nicht nur zum Einzelgesang, sondern zum gemeinsamen Singen. Einige Beispiele sind: das Lied der Erlösten am jenseitigen Ufer des roten Meeres (2M 14, 15, ), das Lied des Mose (5M 32), das Lied der Debora (Ri 5), das Lied der Gefangenen in Philippi (Ag 16), das Lied im Lobetal (2Ch 20), das neue Lied, das niemand lernen konnte als nur die Erkauften (Off 14,3), sowie das Lied Moses und des Lammes (Off 15,3.4).

Die Verbindung dieser Verse 19.20 zu den vorherigen  
Man kann die Verse 19-21 – wie im Griechischen – in der Partizipialform übersetzen: „**singend ... spielend ... danksagend ... euch einander unterordnend**“. Diese Übersetzung ist zwar etwas ungewohnt und holprig, entspricht aber dem griechischen Text.

Luther übersetzt: „Werdet voll Geistes ...; redet untereinander ... singt ...dankt ... unterordnet euch“ – als wäre hier eine Reihe von Geboten gegeben. Daraus könnte der Leser schließen, er solle (1) sich vom Geist füllen lassen und (2) .. singen und .. im Herzen spielen, (3) Gott allezeit danken und (4) untertan sein. Nun gelingt das aber nicht immer, weil das Singen (bzw. Spielen) und Danken und Sich-Unterordnen dem Gefühlsein mit dem Geist entströmt. Die Verbindung mit Vers 18 könnte durch diese Übersetzung verlorengehen.

Eine dritte Übersetzungsmöglichkeit ist: „... indem [oder: dadurch dass] ihr singt und spielt ... Gott allezeit danksagt ... euch einander unterordnet“. Das würde vermitteln, das Erfülltwerden im Geist könne am besten dadurch geschehen, dass wir untereinander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern reden ... und singen ... und Gott allezeit danken .... Man denkt dann: Wenn wir Gott viel danken, im Herzen singen und uns einander unterordnen, werden wir vom Geist erfüllt. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Der Text sagt mehr.

Eine vierte Übersetzungsmöglichkeit: „...wenn [oder: wobei] ihr singt ... und spielt ... und Gott allezeit dankt ... und euch einander unterordnet“. Das heißt, wenn ihr vom Geist gefüllt seid, werdet ihr singen und ... spielen und danken und ... euch einander unterordnen“. Man könnte dann denken: „Ich muss nur dafür sorgen, dass ich vom Geist erfüllt bin, dann werde ich (fast automatisch) singen, spielen und danken und untertan sein können.“ Aber das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist bewirkt nicht automatisch, dass wir danken, singen, spielen und untertan sind. Es kommt auch nicht ohne Schmerzen. Der Heilige Geist räumt nicht alles Unangenehme aus unseren Herzen, wenn er uns erfüllt.

Paulus erkennt dies und sagt: „Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir (und über mir) wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten Christi wegen; denn wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2Kor 12,9.10). Erfüllung mit dem Geist nimmt Schwachheit und Krankheit nicht weg. Wenn ich schwach und krank bin, Schmähungen erlebe, verkannt werde oder Schmerzen zu erdulden habe, weiß ich, dass dennoch die Kraft Gottes da ist. Sie wohnt über mir und um mich her (so 2Kor 12,9<sup>M</sup> im griech. Grundtext). Das unangenehme Empfinden und die Schmerzen werden nicht weggenommen, aber es ist genügend Kraft vorhanden, um im Glauben und in der Liebe auszuharren. Glaube und Liebe dürfen unter dem Druck nie abreißen. Dazu gibt der Heilige Geist Gnade.

Wir übersetzen das griechische Partizip im Deutschen also wörtlich. Es ist zwar schwieriger zu lesen, fordert aber den Leser zum Nachdenken heraus: „... **redend ... singend ... dankend ... untertan seiend**“.

Wir fragen uns: Ist das *Geisterfülltsein* die Ursache – und das Singen, Spielen, Danken und Untertansein die *Folge*? Oder ist das *Singen, Spielen, Danken und Untertansein* die Ursache und das *Geisterfülltsein* die *Folge*?

Wenn wir *beide* Möglichkeiten zusammennehmen, ergibt sich etwas Herrliches aus der unsichtbaren Welt, die ja anderen Gesetzen unterworfen ist:

Vers 18 steht im Passiv: „Lasst euch vom Geist erfüllen“ (oder: „Werdet mit dem Geist erfüllt“). Damit dies geschehen kann, müssen wir Bedingungen erfüllen. Was geschieht? – Den ersten Schritt tut der Herr: Er hält den „Becher“ bereit. Den

zweiten Schritt tue ich: Ich sage *Ja* und öffne meinen Mund (das heißt, ich erfülle die Bedingung. Ich kapituliere und bete: „Herr, hier bin ich. Ich bin leer. Ich habe nichts.“ Den dritten Schritt tut er: Er füllt mich. Den vierten Schritt tue ich: Ich will nun aufgrund des Gefühlseins singen und ... spielen, Gott allezeit danken, mich den anderen unterordnen.

Wir haben eine natürliche Regung des Mitteilens in uns. Wenn wir etwas Schönes erlebt haben, haben wir das Bedürfnis, dem Herrn oder den Menschen von dieser Freude mitzuteilen. Es liegt aber jedes Mal an *uns*, ob wir der Anregung des Geistes (nämlich, dieses mitzuteilen) nachgeben wollen oder nicht. Das ist es, was in den Versen 18-21 zum Ausdruck kommt: Die erwähnten Dinge sind beides, sowohl Auswirkung wie auch Ursache des Erfülltseins. Wenn wir geisterfüllt sind, ist die Anregung für diese Tätigkeiten im Keim vorhanden, aber noch nicht in der Erfahrung. Der Geist drängt mich zum Reden, zum Singen, zum Danken und bewirkt die Bereitschaft zum Untertansein. Die Frage ist dann, ob wir der Anregung gehorchen und ihr Raum geben oder nicht.

Wenn wir geisterfüllt sind und unsere Menschenfurcht uns zum Ungehorsam verleiten kann, dämpfen wir Gottes Geist an dieser Stelle. Sind wir aber gehorsam und werden wir aktiv, wird jemand gesegnet werden und in meinem Herzen wird ein Lied sein und wird Dank aufsteigen; und dann kommen weitere Aufgaben und neue Freuden.

Dies ist, was in uns vorgeht, wenn wir ständig mit dem Herrn leben. Er regt uns an, und wir können jeden Moment gehorsam sein – oder ungehorsam. Bin ich gehorsam, ist er sofort mit dem „Becher“ (Ps 81,11) da und füllt meinen Mund. Wenn ich getrunken habe, ruft dies sogleich eine Aufgabe hervor. Immer bin ich gefragt zu gehorchen. Es ist nie einseitig, nie nur aktiv oder nur passiv. Es ist immer ein Schritthalten mit dem Herrn. Wir – der Herr und ich – gehen zusammen. Auf jeden neuen Gehorsam folgt neues Licht. (Joh 14,21) Diese Wechselbeziehung bleibt.

Dem Herrn singend und spielend im Herzen - Vers 19

**„singend und spielend dem Herrn in euren Herzen;“**

**„singend ... dem Herrn“:** Die Heiligen sollen singen, aber sie sollen, während sie das tun, es auch *im Herzen* tun – *dem Herrn!* Sie sollten sich im Herzen freuen über ihren Herrn und Erlöser. Alles, was sie tun, sollen sie *dem Herrn* tun:

„Und alles, was immer ihr tut, in Wort oder in Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus. Dankt dabei dem Gott und Vater durch ihn.“ (Kol 3,17)

„Und alles, was immer ihr tut, verrichtet von Herzen, als dem Herrn und nicht Menschen“ (3,23).

**„... und spielend dem Herrn“:** Die Heiligen sollen spielen, aber sie sollen, während sie das tun, es auch *im Herzen* tun – *dem Herrn!*

Paulus wollte den Ephesern nicht sagen: „Ich braucht nicht hörbar zu singen und in der Tat zu spielen. Es genügt, wenn ihr es im Herzen (in Gedanken) tut.“ Er wusste, dass er von den Ephesern sehr wohl verstanden wurde, aber er betont die innere Haltung: *dem Herrn*, im Herzen auf den Herrn ausgerichtet, für *ihn* singend und spielend.

*Die Gemeinde des Herrn ist eine singende Gemeinde. Sie singt in erster Linie nicht den Menschen, sondern dem Herrn. Für ihn ist die Gemeindeversammlung! In erster Linie für ihn. Würde die Gemeinde aufhören zu singen, würde dem Herrn etwas genommen werden. Gesang der Gemeinde gehört zum Lobopfer der neutestamentlichen Priesterschaft in ihrem Hinzutreten und Darbringen:*

**„Durch ihn lasst uns also in allem Gott ein Lobopfer darbringen. Dieses ist die Frucht der Lippen, die seinem Namen Lob bekennen; ... solche Opfer sind Gott wohlgenheim.“** (Heb 13,15.16) *Daher kann Gemeinde Jesu nicht auf Gesang verzichten.*

Heb 2,11-12: „... **denn beide, der, der heiligt, und die, die geheiligt werden, sind alle von einem, aus welchem Grunde er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, 12 wenn er sagt: ‚Ich werde deinen Namen meinen Brüdern ‹lobend› künden. Inmitten der Gemeinde werde ich dir lobsingen‘; ...“**

Wenn die versammelte Gemeinde des Messias ein Loblied singt, ist der verherrlichte Herr zugegen. Wenn die Seinen mit ihm Gemeinschaft haben und aus ihm leben und ihm singen, singt er, der Messias, mitten unter ihnen mit. „Inmitten der Gemeinde werde ich (der Messias) dir (Jahweh) lobsingen.“ Vgl. Ps 22,23.

So ist die neutestamentliche Gemeinde nicht nur eine *zu* dem Messias singende Gemeinde, sondern eine *mit* dem Messias *gemeinsam* singende Gemeinde, was ihm offensichtlich etwas Kostbares ist.

Würde die versammelte Gemeinde dem Drängen des Heiligen Geistes nicht nachkommen und auf das Singen verzichten, würde sie nicht nur den Heiligen Geist betrüben, sondern auch den Messias.

In seinem Brief an die Kolosser (3,16) schreibt Paulus:

**„Das Wort des Christus wohne reichlich und unter euch: indem ihr euch untereinander in aller Weisheit lehrt und mahnt, auch mittels Psalmen und Lobgesänge und geistlicher Lieder, singend in Gnade, dem Herrn, in eurem Herzen.“**

Wenn Gottesvolk zusammenkommt, soll es reichlich Gelegenheit geben zum Weitergeben des Wortes Christi. Die Art und Weise des Weitergebens kann variieren:

**„indem ihr euch untereinander in aller Weisheit lehrt und mahnt“,**

in Verkündigung und Mahnung,

**„auch mittels Psalmen und Lobgesänge und geistlicher Lieder“**

Lehre und Mahnung geschieht auch über das Liedgut.

Für den Apostel Paulus ist es klar, dass das Singen von Lobliedern (griechisch: *Psalmois*) und Hymnen (griechisch: *Hymnois*) und geistlichen Liedern (o.: Oden; griechisch: *Odais*) beim Zusammenkommen der Heiligen einen wichtigen Stellenwert hat.

**„singend in Gnade,“**

das heißt, in Anmut, in Lieblichkeit, sodass es wirklich etwas Schönes und Angenehmes für den Herrn wird.

**„dem Herrn,“**

Für ihn zuallererst, auch wenn es – über den Inhalt der Textaussagen – zugleich auch zum Bauen der Glieder des Leibes Christi geschieht.

**„in eurem Herzen“**

Also nicht nur mit dem Munde, nicht nur in äußerlicher Anmut und Lieblichkeit.

Dem Vater dankend - Vers 20

**„dankend allezeit Gott, dem Vater, für alles“**

Die Epheser sollen allezeit alles zum Anlass nehmen, dem Gott und Vater zu danken.

**„allezeit ... für alles“:** Das Wort „alles“ ist relativ. Es hat einen Rahmen, einen Zusammenhang. Für alles zu danken, heißt nicht, für alles Mögliche zu danken. Zum Beispiel dürfen wir nicht für eigene Sünden danken.

Aber die Haltung soll eine der Dankbarkeit sein.

Kann ich dankbar sein für Dinge, die gegen meine Vorstellungen laufen?

Weiß ich, dass der Herr dennoch am Steuer ist?

Weiß ich, dass er keinen Fehler gemacht hat?

Bin ich dankbar für eine unvollkommene Ehefrau? Gottes Wille für mich ist und war nie, dass ich eine vollkommene Frau habe. Gottes Wille für mich ist, dass ich die Frau habe, die für mich *gut* ist.

Ebenso kann es mit Mitarbeitern sein. Für *mich* ist der Mitarbeiter oder der Partner, den *ich* habe, mit seinen Sünden, Eigenarten und seinem Benehmen *genau das, was ich jetzt brauche*. Gott will mir beibringen, wie ich mit solchen Menschen zurechtkomme. Ich bin geneigt, mir eine von Gott berechnete Stellung anzumaßen und finde es gerecht, wenn ich mein Gegenüber tadle. Wenn ich das tue, bin *ich* es, der das tut, nicht *Christus in mir*. Ich muss mir erst sagen, dass für *mich* in diesem Moment Gott das mit Wohlbedacht zugelassen hat – als Wille Gottes für mein Leben.

Der babylonische König Nebukadnezar war in einem gewissen Sinne die Rute für Israel. Gott straft Israel durch Nebukadnezar. Aber auf der anderen Seite konnte Gott wiederum *ihn* bestrafen dafür, dass er Israel so hart strafte (Jer 25,26). Wir haben manchmal Schwierigkeiten, beides gleichzeitig als gerecht anzusehen. Für unseren kleinen, begrenzten Horizont ist es ein Widerspruch, dass Gott von einem anderen Standpunkt aus denkt und handelt.

Für *mich* ist der sündige Mensch, den Gott mir in mein Leben gestellt hat, der Wille Gottes; für *ihn* ist das, was er tut, Sünde. Zunächst aber bin *ich* es, der daraus etwas zu lernen hat – und dafür kann ich danken. Ich kann im Glauben sagen: „Herr, es ist richtig so. Ich nehme es an.“

Beten wir so lange, bis wir vollkommen von der Richtigkeit dessen, was wir tun, überführt werden. Seien wir aber die ganze Zeit aufrichtig! Wenn ich nicht aufrichtig bin, soll ich beten: „Herr, ich bin eigentlich nicht aufrichtig, ich bin nicht dankbar.“ Ich tue Buße über meine Undankbarkeit, und dann danke ich.

„in dem Namen unseres Herrn, Jesu Christi;“

Wenn ich weiß, dass der Herr einen bestimmten Umstand *geschickt* hat, kann ich in seinem Namen dafür danken. *Er* selber konnte in jeder Lage dankbar sein, denn er wusste, dass der Vater ihn führte.

Etwas im Namen Jesu zu tun heißt, es in seinem Auftrag und in seinem Sinne zu tun. Zum Beispiel: Jesus ist dankbar für eine bestimmte Sache. Ich bin mit ihm verbunden. Er schickt mich nun in seinem Namen zum Vater, um dem Vater dafür zu danken. Denn er war es, der diese bestimmte Sache in mein Leben geschickt hat. Ich danke dem Vater also im Auftrag Jesu für das, was er in mein Leben hineingestellt hat.

Wenn es nicht der Fall ist, dass Jesus es in mein Leben gestellt hat, darf ich nicht dafür danken.

Darf man denn für alles Gott danken? Ja, wenn man es im Namen des Herrn Jesus tut. – Sonst nicht.

Im Auftrag des Herrn Jesus dankt man Gott, weil alles, was in mein Leben kam, im Auftrag des Herrn Jesus kam. Wenn ich alles, was ich erlebe, in der Beziehung zu Gott betrachte, dann hat es einen Sinn, für alles zu danken.

Damit ist nicht gesagt, dass alles Böse, das auf uns zukommt, in sich selbst gut ist. Nein, wir danken dafür, weil es für uns eine gute Auswirkung haben wird. Der Tod ist etwas Böses; und er wird eines Tages weggeräumt werden. Dennoch kann er eine gute Wirkung haben.

Der Feind ist böse; dennoch kann Gott ihn gebrauchen, um sich selbst Ehre zu bereiten. Gott kann Böses verwenden, um für uns etwas Gutes zu bewirken (Röm 8,28).

Eine Seuche oder eine große politische Umwälzung weg von der Demokratie hin zur Diktatur ist nicht gut. Aber solches kann uns zu Gott treiben. Der Tod eines Ehepartners ist nicht gut, aber er kann eine heilsame Auswirkung für Menschen haben. So kann immer noch etwas da sein, für das man Gott danken kann.

„unseres Herrn, Jesu Christi“: Das Wort „Herr“ steht hier in betonter Stellung. Wir danken jemandem, der Herr unserer Situation ist. Jesus Christus ist mein Herr und mein Helfer.

## Sich einander unterordnen in der Furcht Gottes - Vers 21

„euch einer dem anderen unterordnend“

Man könnte das Mittelwort auch als Verb eines Nebensatzes auflösen: „und unterordnet euch einer dem anderen in der Furcht Gottes.“

„einer dem anderen“: Die Welt findet das unmöglich. Sie meint, nur einer könne höher sein, nicht beide. Die Bibel sagt, dass beide höher sein können und beide untergeordnet sein können.

Das müssen wir lernen, denn die Natur kennt dies nicht. Sie kennt nur den Drang, Oberster und Größter zu sein. Der natürliche Mensch will Gott absetzen und sich selbst auf den Thron setzen.

Seit dem Sündenfall liegt es in unserem Wesen, dass jeder von uns König der ganzen Welt sein will. Inzwischen haben wir gelernt, dass das nicht immer geht. Deshalb verhalten wir uns einigermaßen vernünftig. Aber vergessen wir nie, dass auch in jedem Gotteskind immer noch der Drang vorhanden ist, letztlich alles bestimmen zu wollen. Wenn wir die Möglichkeit dazu hätten, würden wir es tatsächlich tun. Wir sollen uns keine Illusionen machen. (Und wenn der Heilige Geist nicht in uns wohnt und uns bändigen würde, würden auch wir es tun *wollen*. Aber Gott sei Dank! Wir sind Sklaven Christi geworden. Das bewahrt uns. Und sein Wort bewahrt uns (Ps. 119,11).

Aber das Wort Gottes ordnet die Gesellschaftsstruktur neu ein, indem es jedes Mitglied der Gesellschaft zu einem *freiwilligen* Sklaven des anderen macht. Wenn diese Gesinnung in der Gesellschaft Raum gewinnen könnte, würde dies eine Revolution der Liebe auslösen.

Aber in Christus ist es möglich. Deshalb sind wir als Jünger Jesu das Salz der Gesellschaft. Der Heilige Geist ist der Motor. Es ist wichtig, dass der Heilige Geist in jede Zelle unseres Wesens kommt, in jeden Nerv, in jeden Gesichtsmuskel, in unsere Augen, sodass die Blicke von innen heraus freundlich und ehrlich werden und dass unsere Reaktionen in Jesu Sinn und Namen geschehen können. Das ist eine Wachstumsangelegenheit. Weil dies so ist und weil wir mit dem Heiligen Geist versiegelt sind (4,30), wollen wir ihn nicht betrüben. Es ist Wachstumssache; wenn es auch Rückschläge gibt, so geht die Linie doch aufwärts; und so werden wir hineingestaltet in das Ebenbild des Sohnes Gottes (Röm 8,29), bis er jedes Gebiet unseres Lebens ausfüllen kann (1,23; 4,10).

Das Geheimnis des Friedens innerhalb jeder gesellschaftlichen Struktur ist gegenseitige Untertänigkeit. Das klingt paradox. Das größte, wozu die Menschen gekommen sind, ist, dass sie den Nächsten als Bruder anerkennen. Aber die Lösung der Heiligen Schrift geht noch weiter. Sie sagt: Erst dann ist friedliche Koexistenz möglich, wenn jedes Individuum jedes Mitglied dieser Gesellschaft als übergeordnet betrachtet.

„Jeder achte den andern höher als sich selbst“ (Phil 2,3).

*Ich* bin dein Sklave. Ich bin bereit, dir die Schuhe zu putzen. Ich bin bereit, das zu sein, was viele Menschen nicht gewillt sind: Ich bin bereit, ein Fußabstreifer zu sein. Das soll in der Furcht Gottes und in der Art Christi getan werden. So wie *er* gedient hat, soll ich den anderen dienen. Und so wie ich mich *ihm* unterordne, soll ich mich anderen unterordnen. Wenn das geschieht, wird Heil in die Gesellschaft fließen.

„in der Furcht Gottes.“

Sollten Jünger Jesu sich fürchten?

Ja, sehr! Die Furcht Gottes ist leider vielen Christen und sogar ganzen Gemeinden und Kreisen abhanden gekommen. In einem gewissen Sinn sollten wir vor Gott tüchtig Furcht haben, denn es ist etwas in uns, das gegen Gott ist. Da sollten wir uns vor Gott fürchten, denn er kann uns in einem Nu zu Staub machen. Das Alte Testament mit der dort geschilderten Heiligkeit Gottes sollten wir nie aus den Augen verlieren. Im Neuen Testament gibt es genügend Wiederholungen dieser Wahrheit. „Furchtbar ist es, in die Hände des lebenden Gottes zu fallen!“ (Hebr 10,31).

Berauben wir solche biblischen Texte nicht ihrer Kraft!

## III. Der würdige Wandel in den drei Grundformen der Gesellschaft - Verse 5,22-6,9

Wir haben hier einen sehr praktischen, lebensnahen Text vor uns, ein Wort, das uns viele Probleme unter uns Menschen *aufzeigt*. Die Lösung liegt in einem Schlüsselwort, das immer wieder vorkommt: „in dem Herrn“. In diesen Versen lesen wir den Begriff „Herr“ häufig. Alles steht in dieser Beziehung und unter diesem Zeichen des Herr-Seins Jesu Christi. Die Lösung menschlicher Probleme liegt bei Gott, und zwar bei Gott als *Herrn*. Wenn Gott unser absoluter Herrscher wird, können Probleme gelöst werden. Weil die Menschen den Allmächtigen (*Elohim*) nicht als Herrn (*Adonai*) anerkannt haben, kam

Gott selber in Christus als „Ich-Bin“ (*Jahweh*) zu uns und lebte unter uns als Knecht (Sklave), der seinen allmächtigen Gott als Herrn anerkannte. Dieser starb für uns und erstand aus dem Tode und lebt; er ruft nun Menschen zu sich; diese sind die Gemeinde der Gerufenen. An sie ist der Epheserbrief gerichtet. Kraft unserer Verbindung zu Jesus Christus gibt es nun Lösungen. Es gibt keine echten Lösungen der Probleme in der Gesellschaft als nur *in* und über *Christus*. Die Lösung der Probleme in unserer Gesellschaft beginnt, wenn die verschiedenen Glieder der Gesellschaft Christus an die erste Stelle setzen. Wenn in der Ehe beim Mann Christus an erster Stelle steht, wenn Christus bei der Frau an erster Stelle steht, wenn er bei den Kindern an erster Stelle steht, und wenn dieses der Fall ist beim Arbeitgeber und Arbeitnehmer, werden über Christus wunderbare Lösungen möglich und sichtbar.

In diesem Text geht es in besonderer Weise um drei kritische Gebiete im gesellschaftlichen Leben: Ehe, Familie und Beruf. Wenn in diesen drei Gebieten der Heilige Geist (das Evangelium) einziehen darf und ordnen kann, wird das gesamte Leben eines Landes geregelt sein. Dann werden wir Ruhe haben im Land. Wenn Jesus Christus mit dem Heiligen Geist in die Ehe, in die Familie und auf dem Arbeitsplatz einziehen kann, werden von diesem Zentrum aus alle diese Themen – Politik, Kultur, Erziehung, Wissenschaft – gelöst werden.

Ehe, Familie und Beruf sind die drei kritischsten Gebiete. Nicht von ungefähr greift Paulus gerade diese drei auf. Sie sind maßgebend. Wir stehen hier wieder in Bewunderung vor der Allwissenheit des Wortes Gottes, vor seiner Aktualität und Weisheit. Bedenken Sie, dass dies vor vielen Hunderten von Jahren geschrieben wurde und heute noch gerade so aktuell und wegweisend ist. Wir haben hier in diesen drei kritischen Gebieten *eine* Richtlinie: Christus. Von *diesem* Zentrum aus werden alle Fragen geregelt.

Diese drei gesellschaftlichen Ordnungen waren auf Christus ausgerichtet. Von dorthin sind die Lösungen möglich. Wenn Paulus die Ehe anspricht, sagt er „*wie* Christus“; wenn er die Familie anspricht, sagt er „*in* Christus“, und wenn er das Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnis anspricht, sagt er „*für* Christus“.

Innerhalb der Besprechung der drei kritischen Gebiete rollt Paulus nicht die ganze Problematik auf, sondern greift die schwächsten Punkte heraus. Wo sind die schwächsten Punkte in der Ehe? Gerade *diese* berührt Paulus. Er hält keinen großen Ehevortrag, aber er drückt die richtige, die lösende Taste. Wo liegt die Lösung? Wenn *dieses* Thema geklärt ist, ist die gesamte Ehe geklärt – beim Mann und bei der Frau. Paulus spricht auch bei den Kindern die richtige Stelle an, ebenso bei den Vätern und beim Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis. Er berührt den Punkt, auf den es ankommt.

Die Ehe, die Familie und das Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis werden zunächst bejaht. Dann wird die Funktion der jeweiligen Parteien gezeigt. Bereits das trägt zur Lösung bei. Wenn man eine Frau, die in der Ehe das Zepter führen will, charakterisiert, sagt man: in dieser Familie *hat* die Frau *die Hosen an*. Wenn dies der Fall ist, hat eine Verschiebung der Funktion stattgefunden; dann klappt es einfach nicht; denn wir sind anders gebaut. Wenn die Funktion falsch verstanden wird, funktioniert die Ehe nicht.

So sagt Paulus zum Beispiel: In der Ehe ist der Mann das Haupt der Frau. In der Familie sind die Kinder die Freude der Eltern, und die Eltern das Vorbild der Kinder. Im Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnis ist der Arbeiter das Vorrecht des Arbeitgebers und der Arbeitgeber ist für den Arbeitnehmer ein Vorgehender.

Die Hauptidee für die *Frauen* in der Ehe ist, dass sie *sich unterordnen*. Die für die *Männer* ist, dass sie *lösend lieben*, das heißt, so lieben, dass die Frau befreit (erlöst) wird – wie Christus der Befreier/Erlöser ist. Bei den *Kindern* ist die Ermahnung, dass sie den Eltern *gehören*, und bei den *Vätern* ist die Ermahnung, dass sie *mäßig* seien und dass sie *erziehen*. Bei den *Sklaven* ist die Ermahnung, dass sie *aufrichtig gehorchen*. (Nb: Der Sklave heißt hier nicht *Knecht*. Der Knecht ist ein besoldeter Arbeiter. Hier aber steht *Sklave*. Wenn Paulus jenen *Sklaven* das sagt, wie viel mehr gilt es für befreite *Lohnarbeiter*! Wie viel mehr hat ein besoldeter Arbeiter Grund, zufrieden zu sein und so dem Herrn zu dienen, wie es ein Sklave tut!) Bei den *Herren* ist die Ermahnung, dass sie *verständnisvoll* sind.

Die Ehe, die Familie und die Arbeit – diese Strukturen entstanden bereits in der Zeit vor dem Sündenfall. Sie sind bereits mit der Schöpfung gegeben. Sie sind an und für sich etwas Gutes. Zwar wurden sie befleckt von der Sünde und müssen jetzt wieder geheiligt (gereinigt und Gott geweiht) werden. Die Ehe (die Beziehungen zwischen den Partnern sowie die Sexualität u. a.), die Beziehungen in der Familie und die Beziehungen in der Arbeitswelt müssen geheiligt werden. Die Tatsache, dass es Sklaven gab, zeigt, wie sehr die Sünde sich eingeschlichen hat. Aber die Sklaverei ist nicht das größte Übel dieser Welt. Obwohl sie abgeschafft wurde, ist sie heute in neuen Formen noch vorhanden. Der Druck in der Arbeitswelt ist heute existenziell.

Die römische Sklaverei war, körperlich gesehen, schlimm. Man musste oft Sklaven bei Nacht anketten, damit sie nicht Selbstmord begingen. Etwa die Hälfte der Bevölkerung bestand aus Sklaven. Die Zustände waren bedrückend. Aber Paulus

zeigt uns, wie das Evangelium in diesem Rahmen sieghaft vorgehen kann – im Leben eines einzelnen Menschen. Auch die Ehe war eine Sklaverei – besonders für Frauen. Aber sie brachte auch Männer in eine Art Sklaverei.

Paulus spricht in diesen Versen von Über- und Unterordnung: der Mann über der Frau, der Vater über dem Kind, der Herr über den Sklaven. Paulus macht deutlich, dass durch das Evangelium – dadurch, dass wir einen größeren Herrn bekommen haben – ein *Nebeneinander* entstanden ist. Die Frau wird befreit von der Sklaverei ihrem Mann gegenüber. (Die römische Frau war eine Sklavin ihres Mannes. Nicht jeder Mann behandelte seine Frau als Sklavin, aber rechtlich gesehen war sie Eigentum des Mannes. Er konnte mit ihr tun, was immer er wollte. Die christliche Frau wurde befreit – nicht notwendigerweise vom Druck ihres Mannes, aber für die innere Entscheidung. Sie kann nun manchmal „Nein“ sagen; denn Christus ist der Herr, der über ihrem Mann steht.) Das Kind wird frei im Herrn. Der Sklave wird innerlich – nicht äußerlich – frei, einmal Nein zu sagen. Er kann sich dann ganz anders demütigen und seine Arbeit tun. Wer die höhere Herrschaft anerkennt, kann sich beugen und unterordnen und in Souveränität seine Arbeit tun.

## A. Die Ehebeziehung - Verse 5,22-33

Es geht um das Thema „Die Lebensführung der Gemeinde Jesu Christi in den Gesellschaftsstrukturen dieser Welt“. Wie ist das Christenleben im täglichen Leben zu verwirklichen?

In diesem Abschnitt wird auf zentrale Dinge hingewiesen, in denen wir oft fehlen. Es geht hier um die Schwachpunkte; Paulus schreibt nicht eine erschöpfende Abhandlung über Ehe, Kindererziehung und christliches Familienleben. Der Schwachpunkt der Männer ist das Lieben, deshalb erwähnt er es dreimal (Eph 5,25.28.33; in anderen Briefen kommt es noch dreimal vor: Kol 3,19; 1Thes 4,4; 1.Petr 3,7); derjenige der Frauen ist die Unterordnung; darüber spricht er ebenfalls dreimal (Eph 5,22.24.33; in anderen Briefen weitere dreimal: Kol 3,19; Tit 2,5; 1.Petr 3,1).

### 1. Ein Wort an die Frauen - Verse 5,22-24

*22 „Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter wie dem Herrn, 23 weil der Mann das Haupt der Frau ist, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde, und er ist der Retter des Leibes. 24 Jedoch wie die Gemeinde Christus unterordnet ist, so seien es auch die Frauen den eigenen Männern in allem.“*

a. Die Anweisung: Sich unterordnen, wie die Gemeinde sich dem Herrn unterordnet - Vers 22

*„Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter [oder: werdet den eigenen Männern untergeordnet]“*

Die Frau ist beides, ein *gleichwertiger* Partner, eine ihm entsprechende Ergänzung (1Mo 2,18: „ein ihm entsprechendes Gegenüber“), und eine ihm *untergeordnete* Gehilfin (1Mo 2,18: „eine Hilfe“). In Röm 7,2 heißt es für „die verheiratete Frau“ im griech. Grundtext: „die dem Manne unterstellte Frau“. Unterstellt ist sie ihm per Schöpfungsordnung.

Gleichwertigkeit bedeutet nicht nebengeordnet oder gleiche Rollen. Für einen Bauern, der Heu einbringen musste, mochte der Heuwagen und das Pferd gleich viel Wert haben; dennoch muss das Pferd vorne gehen und der Heuwagen sich ziehen lassen, nicht umgekehrt.

*„den eigenen Männern“*: – nicht den fremden. Und jede Frau hat nur einen Mann. Der Apostel Paulus sagt in 1Kor 7,2 durch den Heiligen Geist, dass jeder Mann seine eigene Frau und jede Frau ihren eigenen Mann haben soll. Das ist die Ordnung von der Schöpfung her (Vgl. Mt 19,4.5: „einen Männlichen und eine Weibliche“ ... „die zwei“), das heißt, wenn sie verheiratet sind, dann nur zwei, nicht mehr. Es hat Zeiten gegeben, in denen die Polygamie gesetzlich möglich war; Gott hat dies anerkannt und eine Zeitlang zugelassen, aber er zeigt, dass dies viele Probleme mit sich bringt. Aus 1Tim 3,2.12 und Tit 1,6 geht hervor, dass ein Mann, der mit mehreren Frauen verheiratet war und Christ wurde, nicht Ältester sein kann. Dasselbe gilt für das diakonische Amt. Jeder Polygamist, der zum Glauben kam, musste seine Frauen behalten und gut behandeln. Er konnte jedoch nicht die Gemeinde leiten, denn er sollte ein Vorbild sein für die „Herde Gottes“, die ihm anvertraut werden sollte. Hätte Gott es zugelassen, dass Leiter von Gemeinden mit mehreren Frauen verheiratet sind, so hätte dies die Polygamie innerhalb der christlichen Gemeinden wiederaufleben lassen.

(Nach R. Gershom wurde von den aschkenasischen Juden eine polygame Ehe nur in Ausnahmefällen bei entsprechender Zustimmung von 100 Rabbinern eingegangen. Bei den sephardischen Juden ist die Polygamie auch heute noch rechtlich zugelassen. Allerdings ist auch bei Juden die Einehe spätestens seit den Erlassen des R. Gershom aus Worms auf der Rabbinerkonferenz um 1040 die geltende Norm. Vgl. <http://juedisches-recht.org>.)

*„wie dem Herrn, ...“*

Das ist der Maßstab. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau wird von Christus her abgeleitet: Sonst könnte man für die Ehe willkürliche Maßstäbe anlegen. Die Frau wird das richtige Verhältnis zum Mann – das heißt, zu ihrem menschlichen Herrn (1.Petr 3,6; 1Mo 3,16; 18,12) – finden, wenn sie das richtige Verhältnis zu Jesus Christus hat. Andernfalls wird die Sache scheitern; denn wie sollte eine Frau ihren Weg finden, wenn sie nicht Jesus Christus als ihren ersten Herrn

anerkennt? Wenn der Mann etwas von der Frau fordert, das nicht dem Herrn entspricht, soll die Frau aus Liebe zum Herrn *Nein* sagen. Aber ansonsten soll sie zu verstehen geben, dass sie ihn liebt und sich ihm so unterordnet, wie sie sich dem Herrn unterordnet. Sie soll ihre Unterordnung dem Herrn gegenüber als Modell nehmen. Daraus wird klar, dass es im Leben einer Frau drei Prioritäten gibt: An erster Stelle steht die Beziehung zu Gott, an der zweiten die Beziehung zum Mann (ihm eine treue Gehilfin zu sein), und an der dritten die Beziehung zu den Kindern und das Führen des Haushalts (1Tim 5,14; Tit 2,5).

b. Die Begründung: Weil der Mann so ihr Haupt ist, wie Christus für die Gemeinde Haupt ist - Vers 23

### *Haupt – wie Christus*

„weil der Mann das Haupt der Frau ist, ...“

Nicht: Er *soll* es sein. Er *ist* es.

Es gibt Gebiete, in denen die Frau schwächer ist als der Mann. Sie ist *körperlich* schwächer und *gefühlsmäßig* schwächer als der Mann. Dagegen braucht sie *intellektuell* nicht notwendigerweise schwächer zu sein. Es gibt Gebiete, in denen sie viel stärker ist als der Mann; aber dort, wo sie schwächer ist, soll der Mann ihr *seine* Stärke verleihen. Er soll nicht ihre Schwäche ausbeuten oder ausnützen.

Das Hauptsein des Ehemannes soll Christi Hauptsein widerspiegeln. Selbstaufopfernde Liebe soll ihn in seinen Entscheidungen leiten. Das bedeutet, dass er vor dem Herrn seine Entscheidungen so trifft, dass sie für seine Frau und seine Kinder zum Besten dienen.

„wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist.“

Weil die Frau ein Bild für die Gemeinde ist, deshalb soll sie dies so anerkennen. Er ist nicht ihr Spielzeug, nicht ihr Hampelmann, nicht ihr Vorzeige-Mann und nicht ihr Sohn. Sie hat ihn zu fürchten (Vers 33), weil sie Christus fürchtet. Paulus zeigt in den Versen 24 und 25, dass das Verhältnis zwischen Mann und Frau ein Bild ist für das Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde. Das *eigentliche* Verhältnis ist das zwischen Christus und der Gemeinde. Die Ehe ist das Schattenbild davon.

Die Frau sei ihrem Mann untertan, *weil* er ihr Haupt ist. Dazu, dass er ihr Haupt ist, hat er nichts beigetragen. Es ist so; damit hat er sich abzufinden. Und sie auch. Weil der Mann das Haupt der Frau ist, soll es in der Ehe dementsprechend zugehen.

Wie nun ist der Mann Haupt der Frau? Wir haben zu fragen: Wie ist Christus das Haupt der Gemeinde? Christus zeigte vor allem: *Hauptsein heißt: Haupt hinhalten!* Der Mann soll seinen Kopf hinhalten und für sie denken.

In vielen Dingen ist die Frau überfordert, wenn sie nach allem sehen soll. Dabei ist entscheidend, dass er sich als *Diener* versteht, nicht als Diktator. Er soll dienen mit der Gabe, die Gott ihm gegeben hat.

### *Retter – wie Christus*

„und er ist der Retter des Leibes.“

Wie Christus der Retter seines Leibes, der Gemeinde, ist, so ist in gewisser Hinsicht der Mann Retter seiner Frau. Das griech. Wort für „Retter“ bedeutet übrigens beides: Retter *und* *Bewahrer*. Wie Christus die Gemeinde, so rettet *und* *bewahrt* der Mann seine Frau, das heißt, er erhält, schützt, nährt und pflegt sie. (Vgl. Vers 29.)

Der physische Leib wird durch den Kopf *gerettet* beziehungsweise *bewahrt*. Unser Kopf wird in mehrere Gebiete aufgeteilt, in denen sich die zentralen Lenkstellen für unseren Körper befinden. Wir haben einen *denkenden* Teil (vorne) und einen *Organe steuernden* Teil (ganz hinten), der die lebenswichtigen Organe, wie zum Beispiel das Herz, steuert. Der Kopf ist lebenswichtig. Wird er von einer Waffe getroffen, so ist auch der ganze Körper erledigt.

Wir Männer sollen für unsere Frauen und Familien *lebenswichtig* sein. Es soll unser Anliegen sein, dass unsere Frauen geistlich, geistig und körperlich weiterleben können.

Auf geistlichem Gebiet:

Der Mann soll, soweit er es kann, für die geistliche Gesundheit seiner Frau sorgen. Gesund ist jemand, wenn der Glaube, die Liebe und die Hoffnung gesund sind. (Der Glaube ist der Schlüssel der Beziehung zu Gott, die Liebe ist die Substanz dieser Beziehung, und die Hoffnung der komplette Sinngehalt dieser Beziehung.)

Der Mann darf in gewisser Hinsicht ihr „Seelsorger“ sein. Er hat ein Anliegen, dass sie geistlich vorankommt. Er möchte, soweit er kann, dafür sorgen, dass ihr Verhältnis zum Herrn gut ist.

Die Ehe dient dem geistlichen Leben beider Partner. Der Mann hat dafür zu sorgen, dass das Verhältnis der Partner zum Herrn richtig ist. Er hat dafür zu sorgen, dass die Bibel gelesen wird, gebetet wird, dass beide *miteinander* beten, dass die Familie *miteinander* Gottes Wort liest und betet.

Auf geistigem Gebiet:

Wenn er der Kopf ist, soll er in einem gewissen Sinn *Lehrer* sein. Er soll es als Diener tun, denn die Talente und Begabungen, die ihm entsprechen, sind Hilfen zum *Dienst* und nicht zur Selbstverherrlichung. Wir müssen unsere Gaben, welcher Art sie auch sind, immer als Möglichkeiten zum *Dienst* ansehen, sonst haben wir kein richtiges Verhältnis zu unserer Begabung.

Der Mann ist also da, um die Lücken in der einen oder anderen Hinsicht bei der Frau auszufüllen. Die Frau kommt oft nicht dazu, die Nachrichten zu hören oder zu lesen. Der Mann ist *der* Teil in der Ehe, der in die Welt hinausgeht und deshalb mehr mit der Welt in Berührung ist. Die Bibel lehrt, dass die Frauen mehr zu Hause bleiben sollen (Tt 2,4.5; 1Tim 5,14). Ihre Aufgabe ist es nicht, Vorsitzende in der UNO zu sein – oder im Gemeinderat der Stadt zu sitzen. (Es ist nicht richtig, dass sie dort den Mann spielt. Gott gebrauchte zwar auch einmal eine Debora, aber wohl deshalb, weil kein Mann da war.) Es gibt Männer, die aus beruflichen Gründen länger studieren müssen als ihre Frauen; dann liegt es an ihnen, auch ihre Frauen weiterzuführen, sonst entsteht eine Kluft zwischen Mann und Frau. Der Mann hat sie also auch auf diesem Gebiet mitzunehmen.

Auf körperlichem Gebiet:

Der Mann hat auf körperlichem Gebiet für sie zu sorgen. Es gibt viele Gelegenheiten in der Ehe, wo er die Möglichkeit hat, da zu helfen.

Tragen wir dazu bei, dass unsere Frauen in jeder Hinsicht am Leben bleiben und ihr Leben in jeder Hinsicht gefördert wird!

c. Wiederholung der Anweisung mit Ergänzung unterordnen - in allem - Vers 24

„*Jedoch wie die Gemeinde Christus unterordnet ist, ...*“

Paulus sagt nicht, die Gemeinde *solle* Christus untertan sein. Sie *ist* untertan! Was *ist*, soll auch *werden*!

Aber, wer versucht, das erst *herzustellen*, wird Gottes Ordnung zerstören. Wer *versucht*, Haupt zu sein, wird so tun, als ob er es noch nicht *war*, deshalb wird er etwas zerstören. Wer aber das *ist* und auslebt, zu dem Gott ihn gemacht hat, wird Gesundung erfahren. Die Frau, die schlicht das *ist*, was sie *ist* und wie Gott sie *gemacht hat*, wird Heil erfahren.

Merken wir, dass das Evangelium das, was Gott in der Schöpfung *geschaffen hat*, neu macht, aber *das Wesen* desselben bleiben lässt. Gott verändert nicht die Schöpfungsordnung. Er verändert nicht *Frauen*; nein, sie *bleiben* Frauen. Und sie werden nun wirklich zu *Frauen* werden. Durch das Evangelium werden sie das, was sie eigentlich *sein sollten*. Ebenso die Männer. Sie werden durch das Evangelium zu wirklichen *Männern*. Kinder können nun wirklich *Kinder* sein, Familien können jetzt wirklich *Familien* sein. Das *Sein* bekommt nun wirklich *Inhalt*.

„*so seien es auch die Frauen*“

Die Verse 22-24 kommen *vor* den Versen 25-32. Die Unterordnung der Frauen ist unabhängig von der Liebe der Männer. Daher auch Unterordnung unter ungläubige Männer – außer bei klaren Konflikten mit Geboten Jesu (1.Petr 3).

„*den eigenen Männern*“

Es ist nicht so, dass mehrere Frauen *einen* Mann teilen müssen, sondern jede Frau hat *ihren* Mann. Dieser gehört ihr besonders; er gehört nicht noch einer anderen Frau – auch nicht seiner Mutter.

Nb: Dass es auch Männer gibt, die keine Frauen haben, und Frauen, die keine Männer haben, ist eine Sonderführung (1Kor 7). Das kommt nicht so oft vor, aber wenn es vorkommt, ist es ein Zeichen davon, dass es eines Tages – in der Ewigkeit – überhaupt keine Ehe mehr geben wird. Die Ehe wurde für diese Welt geschaffen. Diejenigen, die heute nicht verheiratet sind, aber die Kraft Gottes im Ledigsein offenbaren, zeigen an, dass eine bessere Welt kommen wird, in welcher es anders sein wird. Sie sind gewissermaßen Propheten; sie lassen die Kraft Gottes in ihrem Leben zum Tragen kommen.

Übrigens sind auch Eheleute ein Mittel, um das Heil in Jesus Christus zum Ausdruck zu bringen. Jeder in dieser Welt sollte wissen, dass es nicht möglich ist, ein gutes Eheleben zu führen. Kein Mensch kann wirklich eine glückliche Ehe leben. Es ist unmöglich, dass zwei Sünder wirklich in vollkommenem Einvernehmen und in Harmonie miteinander leben. Früher oder später wird es Kollisionen geben. Deshalb versagt die Welt. Sie resigniert. Und sie hat dieses Modell (wie es in der Heiligen Schrift vorgegeben wird) aufgegeben. (Leider gehen manchmal sogar Gläubige den weltlichen Weg.) Aber Gott kann diese Schöpfungsstrukturen neu und sinnvoll machen. Wenn sich zwei Menschen bekehren und eine glückliche Ehe führen, wissen die anderen, dass hier *mehr* vorhanden ist als nur menschliche Kraft. Auf diese Weise können sie über ihr Eheleben die andere Welt (die Welt Gottes) in diese Welt hineinleuchten lassen.

Paulus nennt das Ledigsein und das Verheiratetsein Gnadengaben. Die Ehe ist für den Gläubigen eine Gnadengabe, und auch das Ledigsein ist für einen Gläubigen eine Gnadengabe.

„*in allem.*“

Das heißt, in allen Lebensbereichen – wie sie sich ja auch dem Herrn *in allem* unterordnet. Nichts ist ausgenommen. Christus will alles ausfüllen (1,23; 4,10.13). Sie darf selbständig denken, aber sie soll in allem in Harmonie mit dem Mann handeln.

Eine Ausnahme gibt es aber doch: Sünde. Wenn die Frau sich an dem Mann orientiert und sich unterordnet, aber dann eine Konfliktsituation eintritt zwischen dem Gehorsam gegenüber dem Mann und dem Gehorsam gegenüber Gott, muss sie Gott an die erste Stelle setzen. Dann muss sie auch bereit sein, die Konsequenzen auf sich zu nehmen.

## 2. Ein Wort an die Männer - Verse 5,25-32

Das Wort des Paulus an die Männer ist länger, weil die Männer ein längeres Wort *brauchen*. Mit den Frauen kommt Paulus sehr schnell klar. Sie machen schnell mit, aber die Männer nicht so leicht. Die brauchen mehr Worte und eine sehr deutliche Sprache.

a. Die Anweisung: Lieben, wie Christus die Gemeinde liebte - Verse 25-27

25 „Männer, liebt eure Frauen, so wie ja auch der Christus die Gemeinde liebte und sich selbst für sie hingab, 26 damit er sie, nachdem er sie durch das Wasserbad im Wort gereinigt hatte, heilige, 27 damit er sie sich selbst darstelle als die herrliche Gemeinde, die nicht einen Flecken oder eine Runzel habe oder etwas Ähnliches, sondern damit sie heilig sei und tadellos.“

„Männer, liebt eure Frauen“

Paulus war sehr wahrscheinlich Witwer. Er war Mitglied des Hohen Rats gewesen und als solcher musste man verheiratet gewesen sein. Seine Frau dürfte gestorben sein. Selbst in dem Fall, dass er gar nie verheiratet war, gilt sein Wort. Er spricht hier als Prophet und weiß an dieser Stelle durch den Heiligen Geist genau, was der Herr weiß. Er weiß, wo die Schwachpunkte der Männer – und die der Frauen – liegen.

„*liebt*“ (im Sinne von *liebt* fortwährend; der griech. Imperativ Präsens, die Befehlsform der Gegenwart, deutet eine andauernde beziehungsweise wiederholte Handlung an.)

Paulus hat nur *eine* Anforderung an den Mann („Liebt!“), wie er auch nur *eine* Anforderung an die Frau hatte („Werdet untergeordnet!“). Er nimmt sich nicht die Zeit, näher auszuführen, was das bedeutet. (Das hatte er bei der Anforderung an die Frau nicht getan.) Dem Mann erklärt er, *wie* er zu lieben hat.

Es gibt viele Männer, die nicht wissen, wie sie die Liebe aufbringen sollen. Einige Wochen nach der Hochzeit ist es mit der Liebe aus. Paulus weist hier auf die Quelle der Liebe hin: Wir können auch in der Ehe nur mit der Liebe Christi lieben. Man lernt vom Herrn Jesus, dass Lieben nicht eine Sache von Empfindungen, Hormonen und Gefühlen ist, sondern eine Einstellung, die in die Tat übergeht. Diese Einstellung kann man schon vor der Ehe einüben: Man kann zu Hause und in der Umwelt beginnen, Respekt und Selbstaufopferung zu üben. Man kann sich Jesus ansehen und sich beim Lesen der Evangelien fragen: Wie sieht das aus, wenn einer liebt? Da wird man Liebe lernen.

b. Exkurs zum Thema Lieben und Partnerwahl

Auch vor der Ehe sollte ein Mann nur *eine* Frau haben! Man sollte nicht von Frau zu Frau flitzen.

Eine Frau denkt viel permanenter als ein Mann - was das Heiraten betrifft. Intuitiv – ohne es zu wissen – liegt es in einer Frau, sich für eine längere Zeit zu geben, wenn sie sich gibt. Denn Liebe hängt mit einer Geburt zusammen. Das ist miteinander verzahnt – auch wenn es nicht immer unmittelbar aufeinander folgt. Als Gott uns schuf, hat er uns für die Vermehrung geschaffen. Und Liebe *dient* dazu - nicht *nur* dazu. Es liegt im Wesen der Sache, dass, wenn eine Frau an einen Mann denkt (und sich überlegt, ob er der Mann ihres Lebens werden soll), dies wohl eine Weile dauern kann. Für sie ist dies nicht eine Sache einer kurzen Zeit - im Gegensatz zu vielen Männern. Das erfordert vom Mann, dass er daran denkt, obwohl er es nicht fühlt. Der Mann muss überlegen und einkalkulieren, was es bedeutet, sich einer Frau zu nähern und ihr Aufmerksamkeit zu zeigen.

Niemand weiß, wen er heiratet – auch wenn sich die Beiden noch so gut kennengelernt haben. Deshalb ist das viele Gerede vom Kennenlernen vor der Verlobung eine Luftblase. Die Partner wissen nicht, wen sie vor sich haben – und sie wissen nicht, wer diese Person in Zukunft sein wird; denn jeder Mensch verändert sich. Somit ist es immer eine Vertrauensangelegenheit.

Deshalb ist Liebe gefordert – besonders beim Mann, weil er in dieser Richtung nicht so stark veranlagt ist. Aber er kann denken - und *soll* denken. Er soll *Kopf sein*, er sollte seinen Kopf *gebrauchen*.

c. Erläuterung: Wie dieses Lieben aussieht - Verse 25-27

25 „Männer, liebt eure Frauen so, wie ja auch Christus die Gemeinde liebte und sich selbst für sie hingab, 26 damit er sie, nachdem er sie durch das Wasserbad im Wort gereinigt hatte, heilige, 27 damit er sie sich selbst darstelle als die herrliche Gemeinde ohne Flecken oder Runzel oder etwas Ähnliches, sondern damit sie sei heilig und tadellos.“

„Männer, liebt eure Frauen, ...“

*Philia* ist die brüderliche oder freundschaftliche Liebe. *Eros* ist die Liebe zwischen den Geschlechtern, diese Anziehungskraft. *Agape* ist Liebe in ihrer edelsten Form, die selbstlose Liebe, eine Liebe, die liebt um zu lieben, nicht wegen etwas, das in uns und im andern ist. (Sogar im weltlichen Griechentum wird die Liebe in der Ehe *Agape* genannt. Auch in der griech. Übersetzung des Hoheliedes.)

*Agape* ist nicht die Liebe, die deshalb liebt, weil sie etwas Liebenswertes im andern sieht. *Agape*-Liebe liebt einfach, unabhängig davon, was bei dem zu Liebenden vorhanden ist.

Paulus nimmt sich nicht viel Zeit, eine *Begründung* anzugeben – im Gegensatz dazu, wie er dies bei der Anforderung an die Frau tat. Aber er erklärt dem Mann, wie er zu lieben hat.

Wie sollen die Männer lieben? Paulus gibt zwei Antworten: so wie Christus liebte (Verse 25-27), und so, wie man den eigenen Leib liebt (Verse 28-32).

Zur ersten Antwort:

„so, wie ja auch der Christus die Gemeinde liebte“

(Das kleine Wörtchen „ja“ muss in der Übersetzung eingefügt werden, weil es im Grundtext impliziert angedeutet ist.)

Christus *liebte* die Gemeinde. Das Zeitwort steht in der Vergangenheitsform. Paulus bezieht sich auf die Liebe Christi, die er erzeugte, als er für uns starb. Je mehr Liebe kostet, desto teurer ist sie. Es kostete Christus alles! Paulus will sagen, dass die Liebe des Ehemannes zu seiner Frau *eine Golgatha-Liebe* zu sein hat. An dieser Liebe Christi soll sich der Mann orientieren.

„und sich selbst für sie hingab, ...“

Der Mann gibt sich seiner Frau in Liebe hin, wie der Christus sich für uns auf Golgatha hingab. Der Mann soll immer wieder bereit sein, sich für die Frau hinzugeben. Er soll sein ganzes Leben für die Frau einsetzen – als ein Opfer. Wenn er dies getan hat, wenn er sich grundsätzlich völlig ihr hingegeben hat, kann er ihr *helfen* (Vers 23).

Es wird eine lebenslange Aufgabe des Mannes sein, der Frau zu helfen – wie der Christus uns lebenslang hilft, damit wir ans Ziel kommen. Der Mann hat die Aufgabe für die Frau zu sorgen, dass sie ans Ziel kommt und eines Tages ohne Runzel dasteht, wie Jesus das für uns tut. (Das wird er natürlich ohne Christus nicht schaffen.)

Bei uns ist es oft umgekehrt. Wir Männer verlangen diese Hingabe von der *Frau*. Aber Gott gebraucht dieses Wort für den Mann. *Er* soll sein ganzes Leben auf den Altar Gottes legen. Die Ehe ist ein Kreuz, auf dem wir unser Leben lassen.

Als Christus sich für uns hingab, starb er an einem *Kreuz*. Wenn wir uns so hingeben werden, wie Christus sich für uns hingegeben hat, wird dies von uns den *Tod* verlangen, das heißt, das wird für uns bedeuten, den eigenen Vorstellungen und der Selbstsucht abzusterben.

Können wir die Kreuze in unserem Leben begrüßen? Wir sind immer wieder in Situationen, wo wir vor einem Kreuz stehen; dann haben wir die Wahl: Wir können dem Kreuz ausweichen oder die Einladung zum Sterben annehmen. Darum geht es hier im Leben, dass Christus verherrlicht und sein Leben offenbar werde. Es gibt keine bessere Gelegenheit, das Kreuz auf sich zu nehmen und zu sterben, als in der Ehe, weil es keine engere Beziehung von Mensch zu Mensch gibt als die Ehe. Nirgendwo lernt man sich mit seinen Sünden so gut kennen. Nur über diesen Kreuzesweg, nur über diese Hingabe – wie Christus sich hingegeben hat – werden wir zur wahren Liebe kommen, die die Ehe trägt.

*Er reinigte sie (Vergangenheit) - Vers 26*

„damit er sie, ..., heilige, ...“

Zu welchem Zweck starb Christus? Um die Gemeinde zu heiligen. Diese Heiligung ist aber nicht möglich, ehe etwas anderes geschehen ist:

„nachdem er sie durch das Wasserbad im Wort gereinigt hatte, ...“

Paulus spricht nicht von Taufe, sondern von Reinigung. Die Reinigung geschah „im Wort“, nicht im Taufwasser. Die Epheser wurden im Wort Gottes gereinigt. „Wort“ steht hier für das Evangelium, das „Wort der Wahrheit“. Paulus hatte bereits geschrieben (1,13): „in dem auch ihr, die ihr gehört hattet das Wort der Wahrheit, die gute Botschaft eurer Rettung, in dem ihr, die ihr auch geglaubt hattet, versiegelt wurdet mit dem Heiligen Geist der Verheißung“. Der Versiegelung mit dem Heiligen Geist musste eine Reinigung vorausgehen. Die Sündenvergebung und Heilszueignung ist

also das „Wasserbad im Wort“. Die Wiedergeburt ist im übertragenen Sinn das „Wasserbad“, in dem wir gereinigt werden. Paulus will hier betonen, dass die Wiedergeburt kommen muss, *ehe* ein Heilungsleben geführt und erlebt werden kann. Vgl. Tit 3,5<sup>M</sup>: „nach seiner Barmherzigkeit, rettete er uns durch Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“.

### *Er heiligt sie fortwährend (Gegenwart) - Vers 26*

„damit er sie ... heilige“

Zu welchem Zweck liebte Christus die Gemeinde? Christus starb für uns, um uns zu reinigen und zu heiligen; aber er kann uns nicht heiligen, ehe wir grundsätzlich gereinigt sind. Sobald jemand in der Wiedergeburt gereinigt ist, will und wird der Herr fortfahren und ihn heiligen. Die Wiedergeburt kann mit einem Vollbad (vergleichbar dem Vollbad bei der alttestamentlichen Priesterweihe, 2Mo 29,4) verglichen werden. Dieses Bad geschieht nur einmal in meinem Leben. Danach aber müssen wir immer wieder (wie die Priester im Tempel, 2Mo 30,19; vgl. Joh 13,10) die Hände und Füße waschen beziehungsweise gewaschen bekommen.

In den Versen 26 und 27 haben wir dreimal das Wort „damit“. Jesus gab sich für die Gemeinde hin, *damit* er sie heilige. Er beginnt mit jedem einzelnen von uns jeweils mit dem „Wasserbad“ und führt uns schließlich zu einem vollkommenen Heilkeitszustand (Vers 27). Dazwischen geschieht ein lebenslanger Heiligungsprozess (Vers 26<sup>E</sup>).

So hat der Mann seine Frau zu lieben: beständig sich selbst aufopfernd, in steter Selbsthingabe, nicht von seinen Gefühlen oder Launen abhängig. Das ist eine lebenslange Aufgabe.

### *Er wird sie verherrlichen (Zukunft) - Vers 27*

„damit er sie sich selbst darstelle als die herrliche Gemeinde ohne Flecken oder Runzel oder etwas Ähnliches, sondern damit sie heilig sei und tadellos.“

„damit er sie sich selbst darstelle“

Das Ziel der Heiligung ist Umgestaltung in Christi Bild.

„als die herrliche Gemeinde ohne einen Flecken oder eine Runzel oder etwas Ähnliches, ...“

Es gibt Runzeln, die am besten mit Hitze (1.Petr 4,12) ausgebügelt werden. Christus ist *für* uns durch das große Feuer der Leiden gegangen; und er führt auch uns durch diese Hitze (Jes 43,2). Wir sollen daher nicht verwundert sein, wenn der Herr ein heißes Bügeleisen benutzt. Das dient dazu, dass die Runzeln entfernt werden und alles geglättet und ausgeglichen wird.

„sondern damit sie heilig sei und tadellos“

Das ist das Ziel. Vgl. Kol 1,22: „(euch ...) versöhnte er nun aber ganz ..., um euch darzustellen als Heilige und Tadellose und Nichtanzuklagende vor seinem Angesicht“; vgl. 1Kor 1,8: „der euch auch festigen wird bis ans Ende als solche, die [dann] Nichtanzuklagende [sind] am Tage unseres Herrn, Jesu Christi“. An jenem Tage, wenn wir durch die Tore des Himmels gehen, sollen wir nicht zurückgepiffen werden müssen. Alles soll in Ordnung sein.

So soll der Mann seine Frau lieben – nicht, indem er die Frau bügelt! Nicht *wir* Männer haben *ihre* Runzeln zu glätten, nicht wir haben die Hitze anzulegen; nein, wir haben selber durch die Hitze zu gehen. Wir haben uns hinzugeben, wir haben das Kreuz auf uns zu nehmen. Erst von dorthin werden wir ein Wort haben bei unserer Familie. Jedes andere Wort fällt daneben und verhärtet – gerade beim weiblichen Geschlecht. Es geht nur auf diesem Weg.

Eine Frau, die von ihrem Mann viel Liebe empfängt, wird immer schöner. Die innere Schönheit strahlt durch den äußeren Menschen hindurch.

### *Exkurs zum Begriff „Waschung der Wiedergeburt“*

*in Tit 3,5*

Was bedeutet hier Waschung? Ist sie eine Wiedergeburt, oder ist die Wiedergeburt eine Waschung? Viele behaupten, die Wiedergeburt geschehe durch die Taufe. Demnach würde Paulus hier in erster Linie von einem Taufbad sprechen und damit die Taufe als Mittel zur Wiedergeburt bezeichnen. Die Taufe ist aber gemäß der Aussagen der Heiligen Schrift nicht das Mittel der Sündenvergebung. Die entscheidenden Bedingungen dafür sind Buße und Glaube. Die Menschen im Hause des Kornelius, zum Beispiel, erhielten den Heiligen Geist, weil sie Buße taten und glaubten. Sie wurden ohne Taufe gerettet. (Vgl. Apg 10,43.44 in Verbindung mit Röm 8,9.15.16.) Gibt es zu der Regel, die Taufe sei Bedingung für die Sündenvergebung, auch nur *eine* Ausnahme, so ist sie keine echte Regel mehr. Bei Gott ist eine einzige Abweichung genug, um zu verhindern, dass eine Auffassung zur Lehre erhoben werden kann. Wahrheit muss auf der ganzen Linie stichhaltig und konsequent sein. Wenn also an einer einzigen Stelle die Taufe zur Sündenvergebung nicht nötig war, kann

man nicht mehr lehren, sie sei ein Mittel zur Vergebung und zum Heil. Diese Stelle in Apg 10 genügt also, um zu zeigen, dass Paulus in Tit 3 nicht sagen will, die Sündenvergebung und Rettung komme durch die Taufe.

Vergleichen wir diese Stelle mit dem Befehl des Ananias an Saulus, sich sofort nach seiner Bekehrung taufen zu lassen und seine Sünden abzuwaschen. Apg 22,16: „Und nun, was jetzt? Stehe auf, und lass dich taufen und lass dir deine Sünden abwaschen, nachdem du den Namen des Herrn angerufen hast.“ Wörtlich heißt es: „angerufen habend den Namen des Herrn“; das Mittelwort „angerufen habend“ schafft eine kausale beziehungsweise temporale Verbindung zwischen Sündenabwaschung und Anrufen. Nachdem er den Namen angerufen haben würde – in der Bekehrung, die möglicherweise noch ausstand – und dadurch Sündenvergebung erlangen würde, sollte er sich taufen lassen und auf diese Weise die Sündenabwaschung sichtbar darstellen. Im metaphorischen Sinne, der oft bildlichen Sprache des Juden, kann man diesen Befehl also unwidersprochen so stehen lassen.

Was aber bedeutet das Wort im Grundtext, das in Tit 3,5 mit Waschung wiedergegeben wird? Manche wollen mit Becken übersetzen („er rettete uns durch das Becken der Wiedergeburt“). Dazu ist aber kein entscheidender Anlass. Das Wort kommt fünf Mal in der griechischen Bibel (AT und NT) vor. In den drei alttestamentlichen Stellen und in Eph 5 deutet es auf ein Waschen und nicht auf ein Waschgefäß hin, wofür das Griechische eigentlich ein anderes Wort hat. Man darf also nicht an ein Taufbecken denken.

Wenn nun die Wiedergeburt nicht durch die Wassertaufe kommt und das Wort im Grundtext diese Bedeutung nicht verlangt, denken wir hier an eine bildliche Formulierung. Diese Ausdrucksweise ist ja, wie bereits erwähnt, für die Schrift nichts Neues. Die Metapher wird zu reichlich benutzt, als dass man sie an unserer Stelle als eine Ausnahme empfinden sollte. Es handelt sich also um einen Vergleich. Die Wiedergeburt wird mit einem Waschen wie in einem Bad verglichen. Gott rettete uns, indem er uns in der Wiedergeburt wusch, uns reinigte. Innere Reinigung und Wiedergeburt sind eins. Der Wesfall wird also im Sinne der Gleichsetzung gebraucht: Nach seiner Barmherzigkeit, „rettete er uns durch Waschung, sprich Wiedergeburt“ beziehungsweise „rettete er uns durch eine Waschung, nämlich [durch die] Wiedergeburt“. Übrigens ist es ähnlich mit dem zweiten Gefüge „und Erneuerung des Heiligen Geistes“. Der Wesfall „des Heiligen Geistes“ ist hier als Wesfall des Objekts aufzufassen, also: „durch Erneuerung kraft des Heiligen Geistes“ beziehungsweise „durch eine Erneuerung, [die] durch den Heiligen Geist [geschieht]“.

d. Wiederholung der Anweisung mit Ergänzung: Lieben, wie den eigenen Leib - Verse 28-32

Die 2. Antwort auf die Frage, wie der Mann seine Frau zu lieben hat:

*28 „In dieser Weise haben die Männer ihre Frauen zu lieben, wie ihre Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst, 29 denn niemand hasste je sein Fleisch, sondern er nährt und pflegt es – gleichwie auch der Herr die Gemeinde, 30 weil wir Glieder seines Leibes sind, von seinem Fleische und von seinem Gebein. 31 Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und die zwei werden ein Fleisch sein. 32 Dieses Geheimnis ist groß, aber ich spreche in Bezug auf Christus und in Bezug auf die Gemeinde.“*

*„In dieser Weise haben die Männer ihre Frauen zu lieben, ...“*

Christus ist unser Vorbild. Der Mann ist für die Frau wie das Haupt für den Leib – wie Christus (Vers 23). Wie liebt das Haupt den Leib? Es *gibt sich hin* für den Leib. Und es *erhält* den Leib, pflegt ihn, nährt ihn. Beides ist ein Bild der Liebe. *„wie ihre eigenen Leiber.“*

Die Bibel lehrt nicht Askese, Selbstkasteiung. Wir pflegen unseren Körper und sollen das tun; wir schauen auf unser leiblich-irdisches Wohl. Wir tun es, weil wir unseren Leib lieben. So haben wir Männer für die Frau zu sorgen.

*„Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst, ...“*

Die Frau zu lieben ist positive Selbstliebe. Aus zwei Gründen:

Erstens, weil die Ehe, wie der eigene Leib, eine Einheit ist. Kopf und Leib gehören zusammen. Ebenso Ehemann und Ehefrau. Sie sind eins. Paulus sagt: „Wenn du deine Frau liebst, liebst du ja ein Stück von dir selbst, denn du bist ein Stück von ihr und sie ein Stück von dir“.

Zweitens, weil man im positiven Sinne selber etwas davon hat. Paulus appelliert ein wenig an unseren Egoismus. Wenn der Kopf für den Leib sorgt, sorgt der Kopf für sich selbst. Wenn der Mann für die Frau sorgt, sorgt er für sich selbst, denn die Frau sorgt auch für ihn (wie der Leib ja auch für den Kopf sorgt, zum Beispiel der Magen, das Blut usw.). Die Frau wird positiv reagieren und ihm Gutes tun. Der Mann, der seine Frau liebt, wird sich selbst Gutes tun. Wenn aber der Mann seine Frau vernachlässigt, vernachlässigt er sich in der Folge selbst.

*„denn niemand hasste je sein eigenes Fleisch, ...“*

– auch nicht der Selbstmörder. Wer Selbstmord begeht, tut es aus großer Liebe zu sich selbst. Er will sich ja schonen. Er will ja fort aus den Strapazen und Kümernissen seines Lebens und seiner schlechten Umstände.

*„sondern er nährt und pflegt es, gleichwie ja auch der Herr die Gemeinde, ...“*

– gleichwie ja auch der Herr die Gemeinde *nährt und pflegt*. Jesus ist der Fürsorger. Bei ihm ist dies selbstverständlich, bei uns oft nicht. Aber wir dürfen von ihm lernen. So sollte ein Mann die Frau geistlich und leiblich umsorgen. Auch ihr *Geist* braucht Pflege. Lieben heißt, sich der Frau anzunehmen, für sie da zu sein, ihr Arbeit abzunehmen, ihr Aufmerksamkeit zu widmen, sich um ihr Wohlergehen und ihre Gefühlsschwankungen zu kümmern, sie vor Gefahren von außen zu schützen. Der moderne Weltmensch sieht die Frau als *Gegenstand* an. Es verdrießt Frauen, dass sie nicht als mehr behandelt werden als nur wie ein Stück Fleisch. In der Ehe muss der Mann wissen: Meine Frau ist keine *Sache*, sie ist im Bilde Gottes geschaffen, dem Manne gleichwertig und ebenbürtig.

*„weil wir Glieder seines Leibes sind, <von> seinem <Fleisch> und <von> seinem <Gebein’.“*

Der Herr nährt und pflegt uns, weil wir Glieder seines Leibes sind. Der Mann soll ebenso mit der Frau verfahren, weil sie ein Teil von ihm ist.

In Vers 30 übernimmt Paulus einige Satzteile aus 1Mo 2. Aber hier ist noch kein Zitat. Erst in Vers 31 zitiert er. Das Wort „sein“ („Glieder seines Leibes“) steht nicht in 1Mo 2. Es bezieht sich auf Jesus. Paulus spricht von Christus (Vers 32). Er gebraucht das Zitat aus 1Mo 2 im übertragenen Sinne. Das heißt, die Verse 30 und 31 sind hier nicht auf die Ehe bezogen, sondern auf Christus und die Gemeinde.

*„Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und die zwei werden ein Fleisch sein.“*

Jesus verließ den Schoß des Vaters und wurde an die Gemeinde „gefügt“, fest angeschlossen. Christus und die Gemeinde bilden eine Einheit. 1Mo 2 zeigt als Modell, was Jesus getan hat, als er in die Welt kam. Er kam, um sich der Gemeinde zu widmen. Er ging ans Kreuz, um nach der Auferstehung für immer für die Gemeinde da zu sein.

*„Dieses Geheimnis ist groß, ...“*

Dieses große Geheimnis war bis jetzt verschleiert, ist nun aber offenbart; daher ist es für uns nicht länger ein verborgenes Geheimnis, sondern ein offenbartes.

*„aber ich spreche in Bezug auf Christus und in Bezug auf die Gemeinde.“*

Die Gemeinde ist nicht nur das Ergebnis von Christi Tod auf Golgatha, sondern Christi Tod auf Golgatha ist das Ergebnis eines Urbildes, das Gott hatte. Und um *dieses Urbild* wiederherzustellen, hat Christus sein Leben lassen müssen.

Das Geistliche ist also primär, das Irdische sekundär. Das Urbild ist die geistliche Ehe zwischen Christus und seiner Gemeinde. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist das Abbild dieses Urbildes. Warum verlässt ein Mann seine Eltern? Warum hängt er an seiner Frau? Weil Gott die Ehe nach einem Urbild geschaffen hat. Sie ist ein Schattenbild von der Gemeinde, welche die eigentliche, große, reale Ehe ist. Das *Geistliche* ist zuerst da, *dann* kommt das Leibliche. Das geistliche Bild ist da, und von da her bekommt die Ehe ihre Form und Bedeutung.

Von dort kommen wir her, sagt Paulus. Und weil dem so ist, weil Christus für seine Gemeinde sorgt, darum hat er diesen Trieb bei der Schöpfung in uns hineingelegt (und in der Wiedergeburt neu befreit und geheiligt), dass wir für unsere eigenen Leiber sorgen und für unsere Frauen. Das ist die gottgegebene Ordnung. So wollen wir also dem entsprechend leben und mit echter, hingebender Liebe lieben!

### *3. Ein Schlusswort an Beide - Vers 5,33*

*„Dennoch: Auch jeder einzelne von euch liebe seine Frau in der Weise, wie er sich selbst liebt; aber die Frau - dass sie den Mann fürchte!“*

Es könnte jemand sagen: Die primäre Form ist also die geistliche; daher ist die irdische Beziehung nicht so wichtig. Daher kommt Paulus zum Anfang des Abschnitts (Verse 22.25) zurück und rundet das Thema ab.

*„Dennoch“*

Das heißt, obwohl ich diese Deutung gab und diesen Vergleich machte, habe ich nicht vergessen, was ich vorhin sagte.

*„Auch jeder einzelne von euch liebe seine Frau in der Weise, wie er sich selbst [liebt];“*

*Jeder* ist gemeint. Jeder verheiratete Mann, jeder liebe seine Frau. Es bleibt dabei.

Wenn der Mann die Frau liebt, ist die Ehe gerettet.

*„aber die Frau - dass sie den Mann fürchte!“*

Einige neue Übersetzungen möchten das Wort „fürchten“ abschwächen. Aber Paulus verwendet hier durch den Heiligen Geist tatsächlich den Ausdruck „fürchten“. In Bezug auf die Ehebeziehung kommt er nur hier vor. Ansonsten wird es für die Haltung zu Gott gebraucht. (zum Beispiel 1.Petr 2,17: „Ehrt alle; liebt die Bruderschaft; fürchtet Gott; ehrt den König!“)

Das Wort „fürchten“ sollten wir weder abschwächen noch übertreiben. Es bedeutet nicht nur „respektieren, achten, wertschätzen, ehren“. Es bedeutet auch nicht, dass man lediglich Angst hat. Allerdings schwingt in dem Wort „Furcht“ ein gewisses „Zittern“ mit, denn es gibt Konsequenzen, falls man verkehrt handelt.

Wenn im Alten Testament ein Gottesmann Jahweh fürchtete, war sein ganzes Denken, sein ganzes Leben, nach *ihm* ausgerichtet. Gott war seine höchste Autorität. Nichts konkurrierte mit ihm. Gott hatte in seinem Leben die höchste Orientierungsgewalt.

Ein Beispiel: Sie kommen an eine Kreuzung: Da steht ein Polizist, eine Ampel und ein Vorfahrtschild. Wenn die Ampel nicht eingeschaltet ist und der Polizist nur dort steht und zusieht, gilt das Vorfahrtschild, das Vorfahrt gewährt oder nicht gewährt. Sie orientieren sich an diesem Schild. Wenn aber die Ampel eingeschaltet ist, hat sie eine höhere Gewalt als das Schild. Dann missachten Sie das Vorfahrtschild und richten sich nach der Ampel. Wenn die Ampel immer noch eingeschaltet ist, aber der Polizist (weil es eine Notsituation gibt) schnell auf die Straße springt und anfängt, Wegweisung zu geben, so vergessen Sie die Ampel und blicken auf den Polizisten. Er ist jetzt die höchste Autorität. Sie richten sich nach ihm.

Zuerst fürchten Sie das Vorfahrtschild, dann fürchten Sie die Ampel, dann fürchten Sie die Polizei. Sie richten sich danach aus. Furcht ist nicht Angst. Allerdings ist auch etwas Angst vorhanden; denn Sie wissen, dass es Konsequenzen gibt, falls Sie verkehrt handeln. Angst ist im Begriff Furcht nicht ganz ausgeschaltet, aber Angst ist nicht das Dominierende. Sie handeln nicht aus Angst oder Hektik, sondern Sie richten sich nüchtern nach dem aus, was vorgegeben ist. Das nennt die Bibel *fürchten*. (Oft ist uns die biblische Definition eines Wortes neu und gefühlsmäßig etwas fremd; aber wir müssen uns daran gewöhnen. Wenn wir biblisch denken wollen, müssen wir lernen, so zu denken, wie die Heilige Schrift denkt.)

Wenn die Frau die Furcht, die sie Gott entgegenbringt, die mit hingebender Liebe und Zuneigung vermischt ist, dem Ehemann entgegenbringt, wird ihre Haltung die richtige sein.

#### 4. Exkurs zum Thema „Ehebeziehung“

##### a. Zusammenfassendes zur Rolle und Aufgabe der Frau

Sie ist die Hilfe des Mannes (1Mo 2,18.22; 1Kor 11,9). Deshalb unterstellt sie sich ihm und bleibt ihm untergeordnet (Röm 7,2; Tit 2,5; 1Tim 2,12; 1.Petr 3,1.5.6)

- wie dem Herrn (Eph 5,22)
- wie die Gemeinde Christus (5,24)
- in allem (5,24)

Das bedeutet, sie wird

- den Mann unterstützen, dass er seinen Dienst besser tun kann (1Mo 2)
- den Haushalt leiten (1Tim 5,14; Spr 31,27)
- den Mann lieben, die Kinder lieben (Tit 2,4)
- die Kinder unterweisen (Tit 2,3<sup>E</sup>; Spr 1,8; 6,20; 31,1)
- junge Frauen lehren, dass auch diese das ihren Männern und Kindern tun. (Tit 2,4)

Das wird für sie bedeuten, dass sie Gott vertrauen wird,

- dass er ihren Mann an diesen Platz gestellt hat und ihn für seine Aufgaben ausrüstet, in denen sie ihn unterstützen darf; und
- dass er sie durch ihren Mann führt
- dass er ihr helfen wird, ihn loslassen, und nicht ihn verändern zu wollen.

##### b. Zusammenfassendes zur Rolle und Aufgabe des Mannes

Er ist ihr Haupt (Eph 5,23; 1Kor 11,3). Das bedeutet, er ist ...

- ihr Vorgehender.
  - Das betrifft Verantwortung, Denken, Planen, Ziele, Initiative und positive Kontrolle (Mt 2,13; 1Mo 3,9)
- ihr Vorbild in Wort und Tat.
  - Er spricht. Er schweigt nicht. Er stellt Gottes Wort in den Raum. Er weiß: alles für die Ewigkeit Fruchtbare kommt durch das Wort Gottes.
- ihr liebender Diener (Eph 5,25ff; Mt 23,11.12; Phil 2,3).
  - Er schafft eine Atmosphäre von Vertrauen und Ermutigung.
- ihr Retter und Bewahrer in geistlicher, geistiger und körperlicher Hinsicht (Eph 5,23.28.29. Alles zu ihrem Wohl).

Haupt sein heißt: Haupt hinhalten! Das schließt ein:

- sie pflegen und nähren, beschützen, ermutigen Eph 5,29
- sehen, ob sie ihren Anforderungen gewachsen ist oder sich zu viel aufgebürdet hat. So verleiht er ihr Sicherheit.

c. Was dies für ihn bedeutet

- Er formt seine Frau, indem er an seinem eigenen Charakter arbeitet (Vgl. 1Tim 3).
- Treu und wahrhaftig
- Rein, keusch
- Nüchtern und besonnen (selbstbeherrscht, diszipliniert)
- Würdig, ehrbar
- Sanftmütig und geduldig
- Gottesfürchtig („Gottseligkeit“)
- Lehrhaft (ermutigend, nicht zornig, nicht kritisierend)
- Auch auf das äußere Erscheinen und Handeln achtend (gepflegt, höflich, pünktlich, kein „faules“ Wort, demütig).

d. Typische Feinde des Mannes

- Arroganz (eigene Ehre; Karriere)
- Habsucht (Lust der Augen, Materialismus) Mt 6,19-34
- Lust des Fleisches 2Tim 2,22; 1Kor 6,18
- Zorn / Ungeduld 1Tim 2,8; Jak 1,19; 3,2
- Zweifel 1Tim 2,8; Jak 1,5-8
- Kritikgeist Mt 7,1; Jak 3,2
- Trägheit, Bequemlichkeit

e. Wie der Mann seine Frau zum Blühen bringen kann

Indem er ihr Geborgenheit vermittelt und ihr zeigt, dass er sie liebt. Das bedeutet:

- Zeit, Zuwendung, Zuhören
- Freundliche Worte, Äußerungen echter Wertschätzung
- Gemeinsame Unternehmungen
- Kleine Aufmerksamkeiten („Ein Gänseblümchen pro Tag“)
- Körperkontakt, Nähe (zum Beispiel Umarmungen).

f. Wenn die Frau sich nicht unterordnen will ...

1. Durch gute Kommunikation klären:

- Wissen beide, was mit Unterordnung gemeint ist?
- In welchem Bereich unterordnet sie sich nicht?
- In welchem Bereich nimmt er seine Verantwortung nicht wahr?

2. Demut, Sanftmut, Geduld (Langmut) – in Liebe. Eph 4,2

- dienen, sachlich und positiv bleiben
- Verantwortung übernehmen – mit dem Herrn.
- Beten. Bereit sein zu leiden.

3. Nicht aufgeben! Nicht die Verantwortung abschieben. Resignieren ist keine Lösung. Rückzug ist Sünde. Wo Gott einen Auftrag gibt, da ist auch seine Kraft. Paulus sagt den Philippern (und dasselbe gilt für *jeden*): „Ich bin stark für alles in dem, der mich <stets> innerlich kräftigt“ (Phil 4,13).

## B. Die Kind-Eltern-Beziehung - Verse 6,1-4

### 1. Ein Wort an die Kinder - Verse 6,1-3

„Kinder, seid euren Eltern gehorsam in dem Herrn, denn das ist recht. 2 „Ehre <stets> deinen Vater und [deine] Mutter;“ 3 „damit es dir wohlgehe und du lange Zeit auf der Erde sein wirst.“

Wenn der Brief an Gläubige geschrieben ist, hier aber einen speziellen Kreis der Leser anspricht, so liegt nahe, dass es vor allem um Kinder geht, die an den Herrn gläubig sind. Paulus spricht hier wohl grundsätzlich. Andere Kinder sollen ihren Eltern auch gehorsam sein, weil das Gesetz es sagt; aber gläubige Kinder sollen es tun, weil das Evangelium es sagt. Jedenfalls sind Kinder angesprochen, die den Brief lesen (beziehungsweise hören) und verstehen können.

Auch Kinder sind ernst zu nehmen. Sie können zu einer individuellen reifen Entscheidung kommen, sodass man sie als reif für die Taufe einstufen kann und reif genug, um am Mahl des Herrn teilzunehmen. Auch sie dürfen in der Versammlung beten und als Brüder und Schwestern in Christus in der Versammlung der Gemeinde dabeisein.

*„Kinder, seid euren Eltern gehorsam“*

Kinder sind Wesen, die nach Begrenzung verlangen. Wenn wir ihnen diese Grenzen nicht setzen, sind sie verwirrt.

Paulus gebraucht hier nicht das Wort „unterordnen“, sondern „gehorsam“. Wir werden hier an die Linie der Autorität erinnert.

Kinder wissen, dass es Grenzen gibt. Sie wollen informiert sein. Wir müssen sie daraufhin erziehen, dass sie gehorsam sind. Jüngere Kinder betrachten ihre Eltern als Götter. Je nachdem, wie die Eltern sie behandeln, glauben sie, dass ihre Eltern so gut sind wie Gott. Sie meinen, dass die Eltern nicht sündigen; und die Eltern *sollten* auch nicht sündigen; sie sollten diesem Gedanken so lange wie möglich entsprechen.

Deshalb müssen die Eltern Gehorsam verlangen, weil auch Gott Gehorsam verlangt. Kinder müssen gehorsam sein, weil es so in der Bibel steht, und weil dies der Weg des Lernens ist; denn Gehorsam ist verwandt mit Glauben. Die Bibel sagt, dass Glaube und Gehorsam die Tür sind zum Wachstum in Erkenntnis. (Vgl. Spr 1,7.) In diesem Sinne lernen wir erst, wenn wir *glauben*. Von daher ist es richtig und wichtig, auch dann gehorsam zu sein, wenn man den Grund oder Zweck eines bestimmten Verbotes/Gebotes nicht versteht; die letzten Wahrheiten sind bereits vorhanden, sie müssen nicht erst geschaffen werden; und *weil sie schon da sind*, muss man ihnen auch dann gehorchen, wenn man sie nicht versteht.

*„in dem Herrn, ...“*

Der Ausdruck „in dem Herrn“ sagt ein Dreifaches:

Der Herr ist die Grundlage des Verhältnisses der Kinder zu den Eltern. Sie haben gehorsam zu sein, weil er das so bestimmt hat.

Der Herr ist die Kraft, dieses Gebot zu halten. Das ist ein Trost für die Kinder. Es ist möglich, gehorsam zu sein. Es gibt eigenartige Eltern, unbekehrte Eltern, kindische Eltern; in jedem Fall gilt es für die Kinder zu gehorchen. *In* und *mit dem Herrn* ist das möglich. In *ihm* ist Kraft, in *ihm* ist Verständnis, in *ihm* ist Geduld. Wenn ein Kind das alles von den Eltern nicht erhält, kann es zum *Herrn* gehen und *von ihm* leben. *Er* gibt mehr, als Eltern zu geben vermögen.

Der Herr ist die *Grenze* dieses Gebotes. Wo etwas gefordert wird, bei dem Jesus Christus nicht mehr Herr sein kann, hört der Gehorsam auf. Dann muss man Gott mehr gehorchen als den Menschen. Gottesfurcht ist höher als Elternfurcht. Die Schrift lehrt, dass Gott eine höhere Autorität ist. Wenn zwischen dem Gebot der Eltern und dem Gebot Gottes eine Kollision auftritt, richte ich mich nach dem Gebot Gottes und nehme es in Kauf, dass ich den Eltern ungehorsam bin.

*„denn das ist recht.“*

Das heißt, so entspricht es der Ordnung des Herrn und der Furcht Christi.

Kinder fragen oft, *warum?* Es gibt Zeiten, in denen wir ihnen das Warum erklären müssen. Aber es gibt auch Situationen, in denen wir es nicht tun dürfen. Kinder müssen wissen, dass es Gebote gibt, die ohne jegliche Erklärung zu befolgen sind. Warum? – weil der Herr, der dieses Gebot gegeben hat, größer ist als wir und weil unser Fassungsvermögen ungenügend ist. Gott will uns manchmal in den unbedingten Gehorsam führen.

Oft ist es unmöglich, einem Kind etwas zu erklären, weil es das noch nicht fassen kann. Da müssen wir sagen: „Kind, ich kann es dir nicht erklären, du musst einfach hinnehmen, dass es so ist.“

*„Ehre <stets> deinen Vater und [deine] Mutter;“*

*Ehren* (griech. *timao*) schließt materielle Fürsorge mit ein. Wenn Paulus in 1Tim 5,17 sagt, man solle die Ältesten ehren, die in Wort und Lehre arbeiten, meint er damit auch, dass sie mit irdischem Vorrat (Geld, Gütern) versorgt werden sollen, damit sie für den Dienst freigestellt sind. Das Wort *ehren* ist also nicht nur eine Tat, sondern auch eine Haltung, die nötig ist, um Ehre zu zeigen und finanziell zu versorgen.

Kinder sind nach dem Bild Gottes geschaffen. Die Eltern aber auch. Kinder sollten sich fragen, ob die Eltern unterstützungsbedürftig sind.

*„das ist das erste Gebot mit einer Verheißung:“*

In den zehn Geboten ist es das erste Gebot mit einer Verheißung. Das soll die Aussage des Apostels bekräftigen. Es ist also nicht nur ein Gebot, sondern auch Evangelium, gute Botschaft.

*„damit es dir wohlgehe und du lange Zeit auf der Erde sein wirst.“ {2Mo 20,12 n. d. griech. Üsg.}*

Paulus sagt damit aber nicht, dass die Verheißung von langem Leben auf dieser Erde für die Kinder von Ephesus auf jeden Fall in Erfüllung gehen würde. In 1,3 sagte er: Wir sind mit *geistlichen Segnungen in den himmlischen Bereichen* gesegnet, nicht mit *diesseitigen Segnungen auf Erden*. Das „lange Leben“ kann auch erst nach dem Tode eintreten.

Paulus will den Kindern mit dem Wort aus dem Alten Testament Mut machen, dem Gebot nachzukommen. Gehorsam zu sein, lohnt sich. Was genau die Belohnung ist, wird an dieser Stelle nicht gesagt. Paulus betont aber: Es wird dir wohl gehen, es wird sich lohnen.

## 2. Ein Wort an die Väter - Vers 6,4

„Und Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Erziehung und Ermahnung des Herrn.“

„Und Väter, ...“

Der Vater hat, weil er der stärkere Teil der Ehe ist, den größeren Teil der Erziehung zu übernehmen, und dazu auch den schwereren. (Die Mütter werden in diesem Text ausgelassen. Aber Paulus kannte beispielhafte Mütter; 2Tim 1,5; 3,15; Röm 16,13.) Wenn Paulus sich an die Väter wendet, schließen wir hieraus, dass es normal ist, dass in der Gemeinde Väter sind. Gemeinde Jesu braucht solche.

Aber nun setzt Paulus eine Grenze für die Erziehung.

„reizt eure Kinder nicht zum Zorn, ...“

Es besteht die Gefahr der Lieblosigkeit. Kinder können auf dreierlei Weise provoziert werden:

- Erstens, wenn der Vater ein mangelhaftes Vorbild ist. Wenn sein Lebenswandel nicht mit dem übereinstimmt, was er sagt, wird das Kind gereizt. An der Brust seiner Mutter hat es gelernt, zu vertrauen. Es hat gelernt, dass die Mutter für es sorgt. Das überträgt sich dann auch auf die Beziehung zum Vater. Aber Kinder werden zum Zorn gereizt, wenn der Vater (oder die Mutter) dem Urbild der Gerechtigkeit, das in den Kindern ist, nicht entsprechen; wenn sie merken, dass der Vater sich nicht so verhält, wie er sollte; wenn er zum Beispiel etwas versprochen hat und es nicht hält. Kinder können Ungerechtigkeit nicht ertragen; dann werden sie hart.
- Zweitens, wenn der Vater das Kind überfordert. Bei der Forderung soll der Vater nicht zu weit gehen, sondern auf die Schwachheit des Kindes Rücksicht nehmen. Wenn die Zügel zu straff angezogen werden, kann das Kind zum Zorn provoziert werden – oder es wird depressiv.
- Drittens, wenn die Zügel zu locker sind. Ein Kind fordert von Natur aus Information über seine Grenzen. Es will seine Welt kennenlernen. Es fragt sich: Wo beginnt ein Gegenstand, und wo hört er auf? Und weil es einen Geist hat, will es bald auch wissen: Wo beginnen die geistigen Grenzen, und wo hören sie auf? Daher fordert es die Eltern heraus: „Bitte, teilt mir mit: Wie sieht meine Welt aus?“ Diese Information sind die Eltern dem Kind schuldig. Wenn die Eltern dem Kind diese Information nicht mitteilen, kann es zornig werden. Wenn das Kind zu freizügig erzogen wird, wird es mit der Zeit zum Zorn provoziert. Es ist frustriert, da es nicht weiß, wie es sich in dieser Welt verhalten soll. Es kennt nicht den Weg der Bewahrung, den Weg des Vermeidens des Bösen. Ein solches Kind ist unruhig; es weiß nicht, woran es ist. Es darf immer tun, was es will. Bei allem fragen die Eltern: „Was möchtest du gerne?“ Sie sind sehr nett zu ihm – und dadurch furchtbar grausam. Das ist Kindesmisshandlung.

Es ist nicht leicht, den Mittelweg zu finden. Kinder sind neue Menschen, freie Menschen, keine Spielzeuge. Sie haben ihren eigenen Willen, sie sind eine eigene Persönlichkeit. Das zu lernen braucht viel Liebe und viel Einblick in die zwei Pole des Charakters Gottes: seine Heiligkeit und Liebe.

Was die Eltern-Kind-Beziehung betrifft, gilt der Satz: „Alles zum Wohl des Kindes.“ Kinder sollen denken: „Gott ist wie meine Eltern. Sie wollen nur das Beste für mich.“ Kinder möchten so denken wie die Eltern, und wenn sie sich geliebt fühlen, *werden* sie es auch. Wenn sie wissen, dass sie geliebt sind, lassen sie sich leicht formen. Man muss ihnen nur deutlich machen, wer der (liebende) Herr im Hause ist.

„sondern zieht sie auf“

Dies geschieht durch Ziehen, Vorangehen. Manche Kinder werden viel *geschoben* – aus dem Bett, an den Tisch; man schiebt ihnen das Essen in den Mund, dann schiebt man sie in die Schule und zuletzt wieder ins Bett.

Es steht hier geschrieben: „sondern *zieht* sie auf“.

Eine Nebenbemerkung zum Essen: Kinder haben von Natur aus Hunger, und sie haben von Natur aus eine gewisse Fähigkeit, festzustellen, was ihnen guttut und was nicht. Das ist wissenschaftlich festgestellt worden. Das sollten wir beachten. Wenn sie bei der *einen* Mahlzeit nicht essen wollen, werden sie es wahrscheinlich bei der nächsten tun. Aber bitte, geben Sie ihnen nichts zwischendurch!

„Muss ich das essen, Mama?“ – „Nein, du musst nicht, aber du bekommst nichts zwischendurch, und du bekommst auch nicht etwas anderes zur nächsten Mahlzeit.“

„in der Erziehung und Ermahnung des Herrn.“

Erziehung und Ermahnung ergänzen einander. Erziehung ist das Hauptstück, Ermahnung die Ergänzung. *Erziehung* geschieht mit dem Wort und mit dem Wandel. Ehe wir viel *tun*, müssen wir *mit dem Wort* erziehen; wir müssen Information erteilen. Das ist vor allem die Pflicht des Vaters. (Vgl. Spr 3,12; 4,1; 13,1; 15,5; 28,7; 29,3; Hebr 12,7.9.) Mahlzeiten sind eine gute Gelegenheit. Wir Väter sollten auch die Bibel zur Hand nehmen und sie *vor* den Kindern und *mit* ihnen lesen und auslegen. Und wir sollten unsere Kinder *mit unserem Wandel* erziehen. Das ist wichtiger als man ahnt. Wer von der Kraft des guten Vorbilds weiß, hat mehr Geduld und kann manches übersehen und getrost in die Zukunft blicken. Wenn wir gerecht sind, Menschen des Gebets, die in der Bibel zu Hause sind, und das mit unserem Leben beweisen, werden die Kinder unserem Beispiel folgen – auch wenn sie sich im Augenblick nicht so benehmen, wie sie sollten.

Zur Erziehung gehört *Disziplin*. Damit ist nicht nur Strafe gemeint. Disziplin bedeutet auch, zu belohnen – positiv und negativ. Es heißt, die Augen für Gelegenheiten offen zu halten und sie für gutes Verhalten zu loben. Auch Strafe muss sein, wenn Kinder Schlechtes getan haben oder ungehorsam gewesen sind.

Eine weise Mutter von sieben Kindern, von denen sämtliche Missionare wurden, sagte: „Kinder müssen nie für Ungeschicklichkeiten, Missgeschicke oder Fehler bestraft werden, aber für Sünde und Ungehorsam.“ Gott sagt (Spr 10,13): „Auf des Verständigen Lippen findet sich Weisheit, und eine Rute für den Rücken dessen, dem es an Herzsinn mangelt.“ (Vgl. auch Spr 13,24; 19:18; 23,13.14; 26,3; 29,15.17; Hebr 12,10.11.) Das darf aber nicht ohne das unterweisende, liebende Gespräch geschehen.

*Ermahnung* ist die Ergänzung der Züchtigung nach zwei Seiten hin: Sie ist eine *Grenze* für den Vater. Er soll Geduld haben, und soll noch einmal dasselbe sagen. Und sie ist eine *Bekräftigung* des Wortes, das er erteilt hat. Das Wort „Ermahnung“ (griech.: *nouthesia*) bedeutet Erinnerung im positiven Sinn.

„des Herrn“: Dies steht im Genitiv (2. Fall), nicht im Dativ (3. Fall), auch nicht im Akkusativ (4. Fall). Es heißt also nicht, dass die Ermahnung *zum* Herrn *hin* (4. Fall) oder *im* Herrn (3. Fall) geschieht, sondern es ist die Erziehung und Ermahnung *des* Herrn. Das heißt, die *Art, wie* der Herr ermahnt und erzieht, ist unser Vorbild. So sollen wir erziehen und ermahnen. Das bedeutet auch, dass wir den Kindern mitteilen, dass auch wir Väter Gestrafte sind, wenn wir sie strafen müssen, und dass sie nicht die einzigen Wesen in der Welt sind, die als Folge von Sünde zu leiden haben.

Wir gehören dem Herrn, sind ihm verantwortlich. Daher stehen auch wir in seiner Erziehung.

### 3. Exkurs zum Thema „Erziehung“

- Es geht in erster Linie nicht um Regeln, sondern um eine Beziehung. Eltern sind „Hirten“ der Herzen der Kinder. Viel Gespräch und Austausch ist unerlässlich. Eltern sind angehalten, den Kleinen bereits in jungen Jahren Christus und sein Wort lieb zu machen. Es muss ihnen der Unterschied zwischen Reich Gottes und Welt klargemacht werden.
  - Eltern haben darauf zu achten, dass ihre Beziehung zu Gott und ihre Beziehung als Ehepartner intakt ist. Dann wird üblicherweise auch die Beziehung zu den Kindern intakt werden.
  - Ein respektvoller, freundlicher Umgang mit jungen Menschen findet Widerhall im Respekt derselben.
- Kinder, die in der Furcht Gottes erzogen werden, lernen auch die Eltern zu fürchten (3Mo 19,3; 20,9; 5Mo 21,18-21; Spr 20,20). „Fürchten“ bedeutet, sich mit ganzer Hingabe nach ihnen auszurichten. (Siehe zu 5,33)
  - Kinder müssen merken, dass sie geliebt sind. Herzlichkeit, nicht Härte, prägt den Umgang in der christlichen Familie.
  - Es gibt Grenzen „zum Wohl des Kindes“ und konsequente Überwachung der Regeln.
  - Es gibt Konsequenzen bei Ungehorsam, und zwar sofort (Pred 8,11). Nicht im Zorn (Spr 13,24; Hebr 12,6), nicht ohne Gespräch. Nicht entwürdigend. Kinder sind Geschöpfe, die im Bild Gottes geschaffen sind.
  - Es braucht Unterweisung und klare Anordnungen. Die Eltern erklären dem Heranwachsenden: „Weißt du, was unsere höchste Pflicht und unser Ziel ist? Gott zu ehren und ihm Freude zu machen. Weißt du, welches Ziel Gott mit uns hat? Uns Freude zu geben. Und die haben wir nur, wenn wir ihm gehorchen.“
  - Ältere Kinder brauchen neben den Anordnungen auch Begründungen. Dadurch werden sie einsichtig. (Bsp: „Papa, darf ich rauchen?“ – „Ja, du darfst. Du musst mir nur eine Reihe guter Argumente geben, die dafür sprechen, dass auch ich zu rauchen anfangen soll.“)

- Wenn Kinder Einwände haben, muss man ihnen (zum Beispiel anhand von Dan 1) zeigen, wie Kinder respektvoll eine Bitte äußern können.
- Die Atmosphäre in der christlichen Familie sollte geprägt sein von bedingungsloser Liebe, Geborgenheit, Respekt, Vertrauen, Wahrhaftigkeit, Vergebungsbereitschaft und von dem Wissen „Wir sind nicht vollkommen!“
- Gott hat den Eltern *alles* geschenkt, um gute Eltern sein zu können (2.Petr 1,3.4).

## C. Die Sklave-Herr-Beziehung - Verse 6,5-9

### 1. Ein Wort an die Sklaven - Verse 6,5-8

5 „Leibeigene Knechte, gehorcht [euren] Herren nach dem Fleisch mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens – wie dem Christus; 6 nicht mit Augendienerei als Menschengefällige, sondern als leibeigene Knechte des Christus, die den Willen Gottes von Herzen tun. 7 Leistet Leibeigenendienst mit gutem Willen, als dem Herrn und nicht den Menschen, 8 in dem Wissen, dass ein jeder, wenn er etwas Gutes tut, dieses vom Herrn *«für sich»* als Ertrag erhalten wird, er sei Knecht oder Freier.“

Paulus spricht hier die extreme Situation der Sklaverei an. Was er den Sklaven und den Herren hier sagt, kann sich in so mancher Hinsicht auch der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sagen lassen. Was die Sklaven annehmen mussten, können *wir* heute ganz gewiss annehmen.

Es wäre nicht nötig, dass heute das Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnis oft so angespannt ist. Würden die Arbeitgeber und Arbeitnehmer als gleichwertig betrachtet, wäre die Atmosphäre entspannter.

Wie betrachten wir die Gesellschaftsstrukturen dieser Welt, und was hat die Bibel dazu zu sagen?

Vor einigen Jahren noch herrschte die Anschauung vor: Wir lassen sie, wie sie sind, und passen das Evangelium der allgemeinen Anschauung an. Heute hat man sich schon so weit angepasst, dass man bereit ist, diese Strukturen umzuwandeln, aber merkwürdigerweise nicht im Sinne des Evangeliums, sondern im Sinne revolutionärer Elemente.

Die Bibel aber sagt ausdrücklich: „Passt euch dem Schema dieser Weltzeit *nicht* an.“ (Röm 12,2)

Alle Gesellschaftsstrukturen können in zwei Gruppen aufgeteilt werden, eine übergeordnete und eine untergeordnete. Das will man heute umstrukturieren. Man will den vertikalen Charakter der Gesellschaftsstruktur umkippen und ihn horizontal gestalten. Man will, dass „alle Menschen Brüder“ werden. Das ist eine extreme Verlängerung des Demokratie-Gedankens. Den haben wir in der Heiligen Schrift aber nicht. Warum nicht?

Zunächst ist zwar zu sagen, dass der demokratische Gedanke an sich von der Bibel her kommt, weil die Bibel die Menschen grundsätzlich als Brüder voneinander betrachtet.

Erstens sind die Menschen als Brüder geschaffen.

Dieser Gedanke ist übrigens in der französischen Revolution hochgekommen, wurde von der amerikanischen Revolution übernommen und ist seither in aller Welt verbreitet worden. Der amerikanische Freiheitsgedanke wurde von Frankreich und Deutschland stimuliert. Frankreich gab den Vereinigten Staaten einen Gedanken von unten (den Geist der französischen Revolution), Deutschland vermittelte ihnen einen von oben. Ein Politiker, der die Unabhängigkeitserklärung mit unterschrieben hatte und später auch Präsident wurde, besuchte einen lutherischen Pfarrer und studierte eingehend Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Es scheint, dass die Beschäftigung mit dieser Schrift die Ausarbeitung der Unabhängigkeitserklärung stark beeinflusst hat.

Warum erwähnen wir das? Weil wir die Bibel in allen Punkten als Richtschnur nehmen müssen. Die Bibel sagt nicht nur, dass der Mensch *frei* und ein *Bruder* des Nächsten ist, sondern auch, dass er *gebunden* ist, ein Sklave der Sünde. Wenn Luther von der Freiheit sprach, meinte er den *Christen*. Aber diesen Gedanken darf man nicht ohne weiteres auf die diesseitigen menschlichen Strukturen anwenden. Adam und Eva waren in einem gewissen Sinne auf *einer* Ebene, sie waren gleichgestellt. Und wenn sie vor dem Sündenfall Nachkommen gehabt hätten, wären alle Menschen *Brüder* gewesen, und die heutigen Gesellschaftsstrukturen wären nicht nötig gewesen. Dann hätten wir unter den Menschen tatsächlich das, was heute den Anarchisten vorschwebt. Und wir müssen anerkennen, dass dieses einem Ideal entspricht, das in uns liegt. Es wird hier ein Urbild angestrebt, das aber zerstört wurde und wegen der Sünde *unmöglich* wiederhergestellt werden kann, auch durch das Evangelium nicht – in der Gemeinde Jesu schon, aber nicht in der Gesellschaft der Menschen überhaupt. Und auch in der Gemeinde Jesu brauchen wir eine Struktur. Deshalb auch ist sie in ihrer irdischen Gestalt nicht genau das, was sie in ihrer himmlischen Gestalt ist. Im Himmel wird sie – in Christus – eine Gesellschaft von lauter Brüdern und Schwestern sein. Es ist da nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau (Gal 3,28), sondern alles und in allen Christus (Kol 3,11); als Gerettete sind alle eins in Christus (Gal 3,28).

Aber hört eine Frau mit dem Christwerden auf, Frau zu sein? Wird mit der Bekehrung das Geschlecht aufgehoben? – Natürlich nicht. Wird durch die Bekehrung die Sklaverei aufgehoben? – Nein. Wenn sich ein Sklave bekehrt, sind am nächsten Tag seine Ketten immer noch da. In Christus ist er frei; in Christus bin ich weder Mann noch Frau, aber als Mensch, der noch die diesseitige Form hat und in dieser Welt lebt, bin ich immer noch ein *Mann*! Deshalb müssen in der Gesellschaft gewisse Formen vorhanden sein – nicht zuletzt der Sünde wegen. Diese Formen sind eine vorübergehende Notlösung, aber sie müssen beachtet werden. Sie sind eine Vorrichtung, die das Schlimmste verhütet. So gibt es zum Beispiel in den irdischen Gesellschaftsstrukturen tatsächlich *Gewalt*. Es gibt die Autorität der Polizei, es gibt den Krieg, es gibt diese vertikale Linie in der Regierung, in der Ehe und am Arbeitsplatz. Als Mensch in dieser sichtbaren und greifbaren Welt ist man entweder ein Übergeordneter oder ein Untergeordneter – oder beides. Autorität (Obrigkeit) ist eine göttliche Ordnung. Diese göttlichen Einrichtungen und Ordnungen sind zu beachten und anzuerkennen. Auch wir müssen sie beachten, wenn wir vom Verhalten der Christen innerhalb der irdischen Gesellschaftsstrukturen sprechen.

Zweitens müssen wir die *Methode* beachten, durch die Gott das Verhalten in diesen Strukturen regelt. Wir merken, dass in allen drei Paaren, in der Mann-Frau-Beziehung, in der Eltern-Kind-Beziehung und in der Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehung *zuerst der Untergeordnete* angesprochen wird, nicht der Übergeordnete. Das fällt auf.

Wenn Paulus helfen will, dass die Ehe christlich geführt werden kann, spricht er nicht zuerst den Mann an, sondern die Frau. Wenn er der Familie ein Wort zu sagen hat, spricht er nicht zuerst den Vater an, sondern das Kind. Und beim Arbeitsverhältnis wendet er sich zuerst an die Sklaven. Warum? Wir würden das nicht verstehen, wenn wir nicht einen Gottessohn hätten, der sich *erniedrigt* hat, einen Herrn, der sich zum *Sklaven* gemacht hat. Aber nun werden diese drei Gruppen (Ehe, Familie, Arbeitgeber-Arbeitnehmer) *im Blick auf Christus* angesprochen: *wie dem Herrn/wie Christus* (5,22.23.24; 6,5.7), *in dem Herrn* (6,1), *des Herrn/des Christus* (6,4.6), *dem Herrn* (6,8.9). Unser Herr war *Gott*, aber er entäußerte (entleerte) sich seiner göttlichen Form und wurde Mensch, und als Mensch wurde er ein Sklave. Er ging voran und nahm den Tod eines von der Sünde Versklavten auf sich, als wäre *er* an die Sünde versklavt gewesen. Er starb den Kreuzestod. Dann ist er auferstanden.

Und nun spricht Paulus eine andere Sprache als die Sprache dieser Welt. Er sagt: Die Lösung liegt darin, dass wir zunächst den untersten Weg gehen. Wir müssen lernen, vom Heil her zu denken. Als Christus die Welt retten wollte, tat er dies nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben. Er nahm stellvertretend die Sünde auf sich, litt für uns.

Unser Beitrag zur Lösung von sozialen Problemen wird auf *dem* Weg liegen, dass wir bereit sind zu *leiden* und *den Christusweg zu gehen*. Darum spricht Gott (durch Paulus im Eph-Brief) *zuerst* die Frau an, und das Kind, und den Sklaven. Nicht etwa, weil sie die größere Schuld hätten, sondern weil dies der *Leidensweg des Christus* ist.

Die Lösung für die Probleme des Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnisses sieht Paulus also nicht darin, dass die Sklaven befreit werden müssen, sondern darin, dass der Mensch *innerlich* frei werden muss – in Christus.

„*Leibeigene Knechte, ...*“

Paulus beginnt mit dem Wort an die Untergeordneten.

Das Wort (griech. *doulos*) bedeutet „Sklave“, „Leibeigener“. In der Gemeinde der Epheser gab es Sklaven. Paulus reiht wie selbstverständlich aneinander: Frauen – Männer, Kinder – Eltern, Sklaven – Herren; die Gesellschaftsstrukturen waren als solche in der Gemeinde vertreten, und man saß in der Versammlung nebeneinander.

„*gehört* [im Sinne von: *gehört stets*] *euren Herren nach dem Fleisch*“

Sie sind lediglich Herren im irdischen Bereich. Der eigentliche *Herr* ist im Himmel. Paulus sagt in Phil 3,20: „unsere bürgerliche Heimat befindet sich im Himmel“. Von dort her leben wir – auch wenn wir hier Untergebene sind.

„*mit Furcht und Zittern, ...*“

Die „Furcht“ und das „Zittern“ gelten nicht den irdischen Herren. Wie man *Christus* mit Furcht dient, so sollen die Sklaven dienen – zitternd vor dem *himmlischen Herrn*, denn es steht das Evangelium auf dem Spiel. Die „Herren“ (oder Arbeitgeber) sollen für Christus gewonnen werden. Es soll ihnen nach Möglichkeit nichts in den Weg gelegt werden. Jesus selbst ging diesen Weg (Phil 2,7.8). Er erniedrigte sich selbst, wurde den Menschen gleich und nahm die Gestalt eines leibeigenen Knechtes an. Dieser Weg ist gangbar!

Wir gehen mit Furcht vor – nicht, weil wir *Menschen* zu fürchten haben, sondern den *Herrn*. Paulus sagt in 2Kor 5,11: „Da wir also um die Furcht des Herrn wissen, überzeugen wir Menschen; Gott sind wir aber offenbar gemacht.“ Vgl. Phil 2,12: „bringt ... mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege.“

Weil wir mit Furcht und Zittern Christus gehorchen wollen, nehmen wir im irdischen Arbeitsverhältnis eine ähnliche Haltung ein. Wir nehmen unsere Aufgaben nicht leichtfertig.

Wir sollen mit allem Ernst jetzt hier Christ sein. Die Verantwortung, Jesus hier zu vertreten, bringt Zittern mit sich. Ich bin Tag und Nacht Sklave Christi. Ich muss bereit sein, auf *sein Geheiß hin* mich zu bewegen – und auf *sein Geheiß hin* stehenzubleiben. Ich verfüge nicht über meine Schlafenszeit, Freizeit und Arbeitszeit. Ich darf zwar meinen Weg planen – dementsprechend wie ich meine, dass es Gott wohlgefällig ist –, aber nachdem ich das getan habe, muss ich für Unterbrechungen bereit sein. Dann darf ich beten: „Herr hilf mir und bewahre mich vor Unterbrechungen und Ablenkungen, die nicht von dir sind! Hilf mir, mit denen zu leben, die von *dir* kommen. Lass mich im Lauf meines Weges (im Gebet, in der Arbeit, im Dienst) nicht unnötig aufgehalten werden.“ Aber sollte Gott es für gut finden, eine Unterbrechung einzuleiten, muss ich bereit sein, sofort aufzustehen, sofort zu handeln. Ich bin ein Sklave Christi. Wenn wir wirklich mit ganzem Ernst dabei sind, werden wir merken, dass unser Fleisch unwillig ist, zu gehorchen. Kein Wunder, dass Paulus sagt (1Kor 9,27): „Ich behandle meinen Leib mit Gewalt und mache ihn zu einem Sklaven“. „Junge, jetzt kommst du mit!“

Der Leib ist nicht bekehrt, er ist immer noch faul und träge. Der Geist ist willig, aber oft macht der Leib nicht so schnell mit, wie der Geist es gerne haben möchte. Aber eines Tages wird Gott uns einen neuen Leib geben. Wenn wir uns zu sehr nach den Lüsten und Wünschen des Leibes ausrichten, leben wir diesseitsorientiert; Paulus sagt: dann leben wir „nach dem Fleisch“. Manche Christen sind geradezu gekennzeichnet von dem Wesen des Fleisches. Christen sollten jedoch Soldaten (Diener) *Christi* sein! Es sollte zu sehen sein, dass ihr Leib *ihnen* gehorcht und nicht *sie* dem Leib. Sie sollen mit Furcht und Zittern dem Herrn dienen.

„in Einfalt eures Herzens“

das heißt: ohne Hintergedanken, vorbehaltlos, aufrichtig.

„– wie dem Christus;“

Hier kommt der Bezug auf Christus beziehungsweise der Vergleich mit Christus („wie dem Christus“) zum ersten Mal in diesem Text vor. Viermal lenkt Paulus die Augen des Sklaven auf Jesus: „wie dem *Christus* (Vers 5); ihr seid Sklaven *Christi* (Vers 6); ihr leistet Sklavendienst „als dem *Herrn*“ (Vers 7)“; und ihr werdet belohnt „von dem *Herrn*“ (Vers 8) – und einmal auf Gott (Vers 6): ihr tut „den Willen *Gottes*“ (*sein* Wille ist euer Befehl). Ihr seid *ihm* verantwortlich, und von *ihm* kommt auch die Belohnung. Fünfmal wird ihnen zugerufen: Haltet das Auge auf den *Herrn* gerichtet!

Keine der drei Gruppen (5,25-6,9) hat das *so* nötig wie die Sklaven. Paulus setzt sich gleichsam neben den Sklaven und sagt: „Bruder, ich, ‹der Gebundene im Herrn› (4,1), der ‹Gebundene Christi Jesu› (3,1), bin auch im Gefängnis, aber – *im Herrn!* *So* sieht das aus.“

„nicht mit Augendienerei als Menschengefällige, ...“

Augendienerei ist eine verbreitete Art zu arbeiten: Sobald die Augen des Aufsehers abgewendet sind, arbeitet man anders. Nicht so, sagt Paulus, denn die Augen *des Herrn* sind immer auf uns gerichtet. Wir dienen nicht, um Menschen gefällig zu sein, sondern um *ihm* zu gefallen und in *ihm* vorwärts zu kommen.

„sondern als leibeigene Knechte des Christus, die den Willen Gottes von Herzen tun.“

Wenn Sie Schreiner sind, so sind Sie von Gott geführt, Schreiner zu sein. Sagen Sie nicht: „Ich bin *nebenbei* Schreiner, aber in erster Linie Verkünder des Evangeliums beziehungsweise Diener Christi“. Nein, Sie sind *beides*. Die berufliche Arbeit, die Sie tun, ist nicht nebensächlich. Er hat Sie an diesen Platz gestellt.

Alles, was wir tun, sollen wir für den Herrn tun. Es ist sein Wille. Und diesen wollen wir von Herzen – das heißt ganz und gerne – tun!

„Leistet *Leibeigendienst* [oder: Verrichtet den Sklavendienst, den Dienst des leibeigenen Knechtes] *mit gutem Willen*, ...“ – nicht mit bösem Willen. Es scheint, dass Paulus hier einen Wink gibt: Verrichtet nicht nur den geforderten Sklavendienst, sondern dient über das Geforderte hinaus.

„als dem Herrn und nicht den Menschen, ...“

– denn hinter dem Chef steht *der Herr*. Wir sollten hinter jedem irdischen Vorgesetzten Jesus Christus sehen, unseren wahren Vorgesetzten.

„in dem Wissen, dass ein jeder, wenn er etwas Gutes tut, dieses vom Herrn ‹für sich› als Ertrag erhalten wird, er sei Knecht oder Freier.“

Etwas freier übersetzt: „wissend, dass ein jeder für das Gute, das er tut, von dem Herrn Lohn zurückerhalten wird, er sei Knecht oder Freier.“

Wir tun die uns aufgetragene berufliche Arbeit im Hinblick auf den Lohn im Himmel.

„dass ein jeder, wenn er etwas Gutes tut, ...“

Die Arbeit des Sklaven ist etwas, das Paulus „gut“ („das Gute, das er tut“) nennt. Arbeit ist an und für sich etwas Gutes. Sie kam nicht erst mit dem Sündenfall. Schon vorher hatte Adam Arbeit im Garten Eden. Wir sollen dieses Gute für den Herrn tun, in welcher Gesellschaftsstruktur auch immer wir uns befinden.

*„dieses von dem Herrn <für sich> als Ertrag erhalten wird“*

Alles, was wir tun, ist Investition; und eines Tages werden wir mit himmlischen Prozentsätzen belohnt werden.

Es gibt auch Vergeltung/Lohn im negativen Sinn. Wenn in der Off. die Bösen aufgezählt werden, werden auch Sklaven erwähnt (Offb 6,15). Sie haben keine Entschuldigung. Sie können nicht sagen: „Aber wir waren doch schon *auf Erden* unterdrückt.“ Ihr nachteiliges Los an und für sich rettet sie nicht. Auch sie müssen von ihren bösen Taten umkehren.

## 2. Ein Wort an die Herren - Vers 6,9

*„Und die Herren: Tut dasselbe gegen sie und lasst das Drohen, wissend, dass auch euer eigener Herr in den Himmeln ist, und bei ihm gibt es kein Ansehen der Person.“*

Was ist mit „Tut dasselbe“ gemeint? Paulus hatte eben erklärt, man sollte den Dienst *dem Herrn* tun (Vers 7) und man sollte „mit Furcht und Zittern“ gehorchen *wie dem Christus* (Vers 5).

Der Herr des Sklaven soll dieselbe Haltung einnehmen: von ganzem Herzen dienen, mit aller Energie und allem Respekt, mit Furcht und Zittern seinem himmlischen Herrn Dienst leisten. Er hat sich seinem Sklaven gegenüber genauso zu verhalten, wie sich der Sklave dem Herrn gegenüber verhält. Ein Herr soll seinen Sklaven so behandeln, wie er selbst behandelt werden möchte. Das ist eine hohe Forderung.

Von Christus her können wir in den ungerechten Gesellschaftsstrukturen dieser Welt einen Ausgleich finden.

*„und lasst das Drohen, ...“*

Lasst es! *Der Herr* droht, nicht ihr.

*„wissend, dass auch euer eigener Herr in den Himmeln ist, ...“*

Denkt aber nicht, er sei weit weg! – denn ihr seid „in den himmlischen Bereichen“ (2,6). Er ist neben euch, sieht, was ihr tut.

*„und bei ihm gibt es kein Ansehen der Person.“*

Dieses letzte Wort ist zugleich eine Verheißung, dass eines Tages der große Ausgleich kommen wird, die große Gleichschaltung – und sie wird gerecht sein.

## 3. Exkurs zur Aufhebung der Sklaverei

Es gibt Vieles in der Welt, was nicht sein sollte. Es ist nicht der Weg Gottes, sofort das Paradies einzuführen. Die Forderung nach der Aufhebung der Sklaverei ist willkürlich, denn die Sklaverei ist nur *eine* Form von Unterdrückung. Wenn man schon die Aufhebung der Sklaverei fordert, müsste man weitergehen: Man müsste fordern, dass alles aufgehoben wird, was nicht sein sollte. Aber es ist nun einmal so, dass Gott Anlass zum Leid stehen lässt. Die Sklaverei von Menschen ist nicht nur auf die Sünden von Menschen zurückzuführen. Gott bleibt Herr in dieser Welt! Er weiß um alle Unterdrückung, und er lässt sie zu. Wir müssen bedenken, dass es ohnehin Gnade ist, dass der Mensch überhaupt noch am Leben ist. Gott hätte ein Recht, sofort den Tod aller Menschen herbeizuführen. Niemand denke, dass das Sterben eine „Erlösung“ ist. Nein, die Hölle ist viel schlimmer als die Sklaverei. Das heißt, die Tatsache, dass ein Sklave immer noch lebt, ist Gnade. Und wenn ein Sklave Christ ist, ist sein Sklavenstand mit der Hilfe des Herrn tragbar. Mit ihm kann er in dieser Situation ausharren.

Wenn in Eph. 6 nichts über politisches Engagement steht, heißt das allerdings nicht, dass Christen sich nicht politisch einsetzen sollten oder dürften. Zum Beispiel haben sich Christen vorbildhaft für die Abschaffung der Sklaverei eingesetzt. Paulus predigte vor Felix nicht über Jesus, sondern er predigte Moral. Elia oder Johannes der Täufer haben hochstehenden Regenten ihre Sünden vorgehalten. Sie haben ihnen ins Gewissen geredet. *Das* sollten wir Christen tun! Es ist richtig, der Regierung zu sagen: „Dieses und jenes ist verkehrt, dies ist Sünde.“ Nur: es ist nicht der Weg des Evangeliums, dies *mit Gewalt* zu tun oder auf einem Weg, der in sich sündig ist. Paulus sagt, wir sollen nicht „Böses tun, auf dass Gutes komme“ (Röm 3,8). Wir müssen auf gutem Wege das Gute erreichen. Wenn wir es auf dem guten Wege nicht erreichen können, müssen wir Gott das Regiment überlassen.

Paulus sagt nicht, dass die Sklaverei nicht aufgehoben werden sollte. Er sagt, dass kein Sklave und kein Herr das Recht hat zu sündigen.

Die Lösung für das Problem der Sklaverei liegt im Wort an die Herren.

## IV. Der würdige Wandel im geistlichen Kampf - Verse 6,10-20

### A. Einleitendes

Der Epheserbrief beginnt mit *Segnungen* und endet mit *Kampf*. Diese Verse bilden den letzten Hauptabschnitt.

Zwei Beobachtungen sollen als Einführung dienen:

Zum einen spricht der Apostel vom Leben der Gemeinde Jesu Christi in der geistlichen Sphäre. Diese wird im Epheserbrief „das Himmlische“ (oder „die himmlischen Bereiche“; „der himmlische Raum“) genannt. Der Epheserbrief beginnt und endet mit einem Hinweis auf dieses „Himmlische“. Gemäß 1,3 sind wir gesegnet mit jedem Segen „in den himmlischen Bereichen“. Gemäß 6,10-12 ist bei uns der Kampf „gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen“.

Die „himmlischen Bereiche“ sind die geistliche Welt. Unser Kampf ist ein geistlicher Kampf, weil er in der geistlichen Sphäre gefochten wird, im Raum der unsichtbaren Welt.

Es gibt zwei Welten: die Geisteswelt und die greifbare, sichtbare Welt. Der Mensch lebt als einziges Wesen, das Gott geschaffen hat, in beiden Welten, in der sichtbaren wie in der unsichtbaren. In der himmlischen Welt – der Geisteswelt – wohnt der Mensch mit seinem *Geist*. (Gott verwendet Bilder, um das zu verdeutlichen, was der Mensch mit dem irdischen Auge nicht sieht, was er aber mit seinem geistlichen Auge sehen möchte).

Den Begriff „das Himmlische“ treffen wir im Epheserbrief fünfmal an:

1,3: „Gelobt sei Gott, ... der uns durch Christus mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Bereichen segnete“.

1,20: „... er weckte ihn ja auf von den Toten, und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Bereichen“. Dort ist Christus hingegangen. In Bethlehem trat er als Mensch in die sichtbare Welt ein, bei der Himmelfahrt kehrte er wieder in die geistliche zurück. Er musste nicht viele Lichtjahre zurücklegen. Er brauchte sich lediglich der Sichtbarkeit zu entziehen; dann war er verschwunden. Das geschah mittels einer Wolke (Apg 1,9). Aber er ging nicht weit weg. Später brauchte er diesen Vorhang nur ein wenig beiseite zu ziehen, sodass einige ihn sehen konnten. Zum Beispiel sahen ihn Stephanus bei seiner Steinigung (Apg 7) und Saulus vor Damaskus (Apg 9). Jesus war räumlich immer nahe; das wussten die Jünger. Deshalb waren sie so beglückt und freuten sie sich so, als sie im Tempel beisammen waren (Lk 24,52.53) und in den Häusern zusammen aßen, beteten und sangen (Apg 2,46.47). Christus war nicht weit entfernt. Er war auferstanden! Er saß mit ihnen (Lk 24,30.36), ging mit ihnen (24,15), lebte mit ihnen (Joh 21,4; Mk 16,20).

2,6: „... und er brachte uns zusammen mit ihm zur Auferweckung und setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen Bereichen in Christus“. Gott hat die Seinen mit Christus auferweckt, und mit Christus sind wir auch in die „himmlischen Bereiche“ versetzt worden. Christus sitzt zur Rechten des Vaters als Herrscher des Weltalls; und wir sitzen *mit* ihm und *in* ihm dort.

3,8-10: „mir ... wurde diese Gnade gegeben, unter den Heidenvölkern die gute Botschaft von dem unausforschlichen Reichtum Christi zu sagen und alle darüber zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesen ist, der alles durch Jesus Christus schuf, damit nun den Erstrangigen und Autoritäten (den guten Geistern, den Engeln) in den himmlischen Bereichen durch die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes kundwürde“.

6,11.12: „Die volle Rüstung Gottes sei angetan, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, weil bei uns der Kampf, das Ringen, nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Autoritäten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen.“

In diesen fünf Vorkommnissen haben wir: ein Gesegnet-Sein mit allen Segnungen in Christus im Himmlischen (1,3), ein Sitzen Christi im Himmlischen (1,21), ein Sitzen der Gläubigen *mit* Christus im Himmlischen (2,6), erstrangige Engel im Himmlischen (3,9.10) und Weltbeherrscher der Finsternis „im Himmlischen“ – im Raum des Geistigen (6,12).

Es ist schwierig, aus den genannten Versen Genaueres über jene „himmlischen Bereiche“ zu sagen. Es scheint, dass es in jenen „himmlischen Bereichen“ Abstufungen beziehungsweise verschiedene „Welten“ (Licht, Finsternis) gibt.

Sicher ist, Paulus will uns in diesem letzten Abschnitt des Epheserbriefes die Augen öffnen, damit wir wissen, mit welchem „Feind“ wir es zu tun haben. Wir gehen nicht blindlings in diesen Kampf. Wo immer wir hinkommen und was immer wir tun, ob wir allein sind oder es mit Menschen zu tun haben, immer haben wir es gleichzeitig mit einer geistlichen Welt zu tun. Wenn wir das Wort Gottes weitergeben, wenn wir Auseinandersetzungen haben, ein Zeugnis für den Herrn ablegen,

müssen wir wissen: Wir haben es nicht mit Fleisch und Blut zu tun, sagt Paulus, sondern mit einer geistlichen Macht, die dahintersteht und uns widerstehen will.

Der Epheserbrief beginnt und endet mit einem Blick in die himmlischen „Bereiche“. In Kapitel 1 sehen wir Gott am Portal des Himmlischen, wie er uns mit himmlischen Gütern beschenkt; in Kapitel 6 wird uns gezeigt, dass wir einen Kampf haben mit bösen Geistern in den himmlischen Bereichen. Aber Gott ist für uns. Daher vermag derjenige, der gegen uns ist, nichts auszurichten.

Eine zweite Beobachtung mag uns helfen, diesen Abschnitt zu verstehen:

Das *Heil*, mit dem Gott uns beschenkt und das in Kapitel 1 - 3 beschrieben wird, verschafft uns die Mitgliedschaft in seiner Gemeinde, in seiner Familie. Dieses Heil erlöst uns aber auch aus dem Bann, in dem sich die menschliche Gesellschaft befindet. Christen sind Menschen, in denen die Wurzeln zu dieser Gesellschaft abgeschnitten sind. Sie sind aus dem Bereich der Finsternis „in das Königreich des Sohnes seiner Liebe“ versetzt worden (Kol 1,13). Es gibt also einen geistlichen Bereich des Sohnes (und daher des Lichtes, Kol 1,12<sup>E</sup>) und einen geistlichen Bereich der Finsternis. Von jenem Bereich der Finsternis ist hier in Eph 6 die Rede. Kraft unserer Bindung an das Reich des Lichts sind wir aus dieser Gesellschaft des Bösen herausgelöst worden und haben ein gänzlich neues Verhältnis zu dieser Welt.

Wer himmlisch gesinnt ist, ist tauglich, in dieser Welt wirkungsvoll zu leben. Wer im falschen Sinne „geistlich“ gesinnt ist (das heißt, mit dem Bereich des Bösen in Verbindung steht), ist auf Erden untauglich. Wer nahe bei Gott lebt, wird in der diesseitigen, greifbaren Welt realistisch vorgehen können.

Das Heil (oder: Die Rettung) Gottes verleiht uns in Christus eine neue Stellung im geistlichen Raum. Es durchdringt die *Gemeinde Jesu*, es durchdringt das Leben des Jüngers Jesu in seiner menschlichen *Gesellschaft*, und es löst ihn los von den Bindungen an die Sphäre des Feindes und verschafft ihm ein neues Verhältnis zu Jesus Christus. Die *Gemeinde der Gerufenen* ist für den Geretteten sein „Zuhause“, die *Gesellschaft der Menschen* ist sein „Arbeitsplatz“. (Dort wird der wahre Charakter herausgefordert; da darf nicht die Finsternis das Licht bestimmen, sondern das Licht bricht in die Finsternis hinein.) Und *die Sphäre der Geister* ist die äußerste Front seines Lebens.

Der zweite Teil des Briefes an die Epheser (Kapitel 4 - 6) handelt vom Wandel der Geretteten (1.) in der *Gemeinde der Gerufenen*, (2.) in der *Gesellschaft der Menschen* und (3.) in der *Welt der Geister*. Dieses alles spielt sich in der Praxis gleichzeitig ab, nicht nacheinander.

In der *Sphäre der Geister* geschieht ein Kampf – immer und überall, ob in der Versammlung der Gemeinde oder in der Gesellschaft der Welt. Zum Beispiel, wenn wir versammelt sind, ist es ein Ziel des Feindes, dass die Hörer der Botschaft daran gehindert werden, das Wort aufzunehmen, es zu verstehen und ihm zu gehorchen. Aber auch der Heilige Geist wirkt! Er will die Herzen der Hörer öffnen, sodass sie sein Wort empfangen können. Er will sie erleuchten, sodass sie es verstehen. Er will sie zum Gehorsam bewegen und ihnen helfen, sodass Gott in ihrem Leben geehrt wird. Deshalb ist es so wichtig, für den Prediger und für die Hörer zu beten.

Wir sollen regelmäßig für die Wortverkündiger beten, dass sie Gottes Wort so weitergeben, dass folgende drei Dinge geschehen können: Erbauung der Gemeinde, Zeugniskraft in der Gesellschaft und Loslösung von Bindungen an die Sphäre des Feindes. Und wir sollen beten, dass während der Verkündigung allen geholfen wird, Gottes Wort zu empfangen und dann hinauszutragen.

Es gibt außerhalb des Epheserbriefes eine Anzahl von Hinweisen, die uns helfen, diesen letzten Teil (Eph 6,10-20) besser zu verstehen. Sie zeigen, dass der Dienst des Apostels in Ephesus mit schweren Kämpfen verbunden war. Diese Erlebnisse nimmt er als Anlass zu dieser Ausführung über den Kampf, der sich nicht gegen Fleisch und Blut richtet, sondern gegen Fürsten und Gewaltige, gegen die bösen Mächte in der geistigen Sphäre. Paulus kann aus eigener Erfahrung sprechen. Aus Apg 19 und 20 sehen wir, wie er in Ephesus mit bösen Geistern kämpfen musste, mit dem Götzendienst der Heiden und mit dem Fanatismus religiöser Menschen. An jeder Front musste er sich stellen. Gott ließ ihn Erlebnisse durchmachen, um geistliche Wahrheiten zu erkennen, die er dann in der Kraft und durch Eingebung des Heiligen Geistes anderen weitergeben konnte. Von Ephesus aus schrieb er den Brief an die Korinther. In 1Kor 15,30-32 schreibt er: „Warum stehen auch wir stündlich in Gefahr? Täglich sterbe ich– ja, [so gewiss] unser Ruhm, den ich in Christus Jesus, unserem Herrn, habe! Wenn ich in Ephesus *nach Menschenweise* mit wilden Tieren kämpfte, was nützt es mir, wenn Tote nicht erweckt werden? Wir dürften [dann] essen und trinken, denn ‹morgen sterben wir!‘“ Paulus sagt gleichsam: „Bei euch in Ephesus habe ich diesen Kampf, von dem ich spreche, persönlich erlebt.“

An seinen eigenen Erlebnissen zeigte ihm Gott etwas von dem geistigen Kampf, durch den die Gemeinde Jesu gehen muss. Das half ihm, diesen Kampf zu verstehen und befähigte ihn durch die Erleuchtung des Geistes, darüber zu schreiben.

Wenn wir diesen Abschnitt besprechen, wollen wir uns seine Kämpfe in Ephesus vergegenwärtigen, um unsererseits den Kampf im Leben des Apostels zu verstehen.

Gerade von Ephesus aus schreibt Paulus an die Korinther (1Kor 4,9-13): „..., denn ich denke, dass Gott uns, die Apostel, als Letzte zur Schau stellte, als zum Tode Bestimmte, weil wir vor der Welt – vor Engeln und vor Menschen – ein Schauspiel wurden. Wir sind Törichte, Christi wegen, ... Wir sind Schwache, ... wir sind ohne Ehre. Bis zur gegenwärtigen Stunde leiden wir Hunger und Durst und sind unbekleidet, und wir werden mit Fäusten geschlagen und sind Heimatlose und arbeiten, wirken mit den eigenen Händen. Geschmäht, segnen wir. Verfolgt, ertragen wir es. Gelästert, geben wir Zuspruch. Wie Kehricht der Welt sind wir geworden, abgewischter Schmutz aller – bis jetzt.“ In 2Kor 6,4.5 schreibt er: „In allem weisen wir uns aus als Diener Gottes, in viel Ausdauer– unter Druck, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Arbeiten (und Mühen), in Wachen, in Fasten; ...“. Und in 2Kor 11,23.26.27 „..., in Schlägen über die Maßen, in Gefangenschaften reichlicher, in Todessituationen oft. ... oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Volk, in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern, in Arbeit und Mühe, in häufigem Wachen, in Hunger und Durst, in häufigem Fasten, in Kälte und Blöße.“

Diese Worte lassen uns in ein Leben voll Entbehrung und Verfolgung blicken. Seine Lage war oft niederdrückend und erbärmlich. In Ephesus musste er täglich auf den Tod gefasst sein. Zu den üblichen Gefahren und zu dem Menschenhass kam die übermächtige, entfesselte Wut einer dämonischen Welt. So können wir verstehen, wenn er schrieb (Eph 6,12): „Bei uns ist der Kampf nicht gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Autoritäten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen.“

Was brauchen wir in diesem Kampf? Paulus gibt vor allem vier Befehle:

- Die erste Aufforderung: „Werdet gekräftigt!“: - Vers 10
- Die zweite Aufforderung: „Die Kampfrüstung sei angetan!“: - Verse 11-13
- Die dritte Aufforderung: „Steht also!“: - Verse 14-17
- Die vierte Aufforderung: „Und betet!“: - Verse 18-20

## B. Die erste Aufforderung: „Werdet gekräftigt!“ - Vers 6,10

*„Im Weiteren, meine Brüder: Werdet innerlich gekräftigt im Herrn und in der Macht seiner Stärke.“*

### 1. Der Ort der Aufforderung

*„Im Weiteren, ...“*

Der Apostel beginnt seine Anweisungen mit dem Ausdruck „im Weiteren“, „für den Rest“, „was das Gebliebene betrifft“ beziehungsweise „zuletzt“. Das griechische Wort für „im Weiteren“ könnte man zwar auch mit „im Übrigen“ übersetzen, aber das will Paulus nicht sagen. Er will nicht nur noch einen „Rest“ anfügen und den Eindruck erwecken, als ob das Folgende weniger wichtig wäre als das bisher Geschriebene. „Im Weiteren“ ist ein Ausdruck, mit dem Paulus auf etwas Wichtiges hinweist, das es noch hinzuzufügen gilt, egal, wie viel Zeit oder wie viel Papier es brauchen mag. Es wäre noch viel zu sagen, aber das nun Folgende soll das Bisherige sinnvoll abschließen. Es ist die Krönung des bisher Geschriebenen. Paulus hat in Eph. 4-6 Ausrichtungen, Motivationen und praktische Anweisungen für den Wandel in der Gesellschaft gegeben. Jetzt aber nimmt er gleichsam die Kulisse weg und zeigt uns, was hinter den Problemen in diesen mitmenschlichen Beziehungen steckt. Er zieht gleichsam den Schleier weg und zeigt uns, dass hinter diesem Vordergründigen ein Feind ist, mit dem wir es immer zu tun haben, während wir in der Gemeinde leben und dienen und in der Welt, in der Familie, am Arbeitsplatz unser Leben führen. Er öffnet uns die Augen. Es ist als ob er sagen will: „Als letztes möchte ich euch ein Geheimnis zeigen. Und wenn ihr an dieser Stelle nicht klarkommt, werdet ihr auch in anderen Bereichen nicht klarkommen.“

Manch ein Gemeindeproblem bleibt ein Rätsel, weil man nicht weiß, was hier letztlich geschieht. Auch in der Familie steht man oft vor einem Geheimnis. Man fragt sich: „Was geschieht hier eigentlich? Wie konnte das nur passieren?“ Es ist geheimnisvoll – bis man Eph. 6 liest.

Die Verse 10 bis 20 führen uns hinter die Kulissen der Bühne unseres Heilslebens in dieser Welt. Wir bewegen uns in dem vernehmbaren Bereich dieser Welt, aber hinter den Kulissen geschieht noch etwas anderes. Wir merken, dass es einen unsichtbaren Feind gibt, der hier die Möglichkeit hat, ins Spiel zu kommen. Dann gehen einem die Augen auf für eine andere Welt. Der Feind bleibt aber unsichtbar. Nun ist die Frage, wie wir in diesem Kampf mit einem Feind, den wir nicht sehen, vorgehen sollen.

Im Geiste ist die Heilsgemeinde im Himmel (Kapitel 1-3), aber im Fleisch ist sie noch auf der Erde (Kapitel 4-6). Noch wird sie vom Feind angefochten, doch der Sieg ist da, denn in Christus ragt sie über den Feind hinaus. Die Gemeinde ist mit Christus über jeden Namen (1,19-23). Christus hat durch seine Auferstehung und Himmelfahrt eine Stellung eingenommen, die höher ist als jede Macht, Person und Stellung. Da wir in Christus sind, ist dies auch unsere Stellung. In Christus ist der Sieg über jeglichen Feind gesichert. Aber wir müssen wissen, dass uns auf unserem Pilgerweg Auseinandersetzungen nicht erspart bleiben.

Dieser Kampf der Gemeinde, wie Gott ihn hier zeigt, wird auf zwei Ebenen (beziehungsweise in zwei Richtungen) zugleich ausgefochten: einerseits in der Auseinandersetzung mit dem Feind (Verse 10-17) und andererseits in der Verbindung mit dem Hauptquartier (Verse 18-20).

## 2. Die Angesprochenen

„meine Brüder:“

An der Anrede „... meine Brüder“ erkennt man die Liebe des apostolischen Propheten.

Kinder, die wissen, dass sie geliebt werden, nehmen das, was ihnen gesagt wird, viel eher an. Paulus liebt seine Leser, auch die, die ihm unbekannt sind. Deswegen kann er ihnen so schreiben. Dieser Text ist der Gemeinde Jesu aus Liebe geschenkt worden. Als Geliebte des Apostels nehmen wir ihm das Wort gerne ab. Aber vor allem sind wir von unserem Herrn geliebt, der diesen Apostel gebrauchte, um uns in seiner Liebe dieses Wort zu geben.

Nur „Brüder“, nur Geschwister in Christus, können diesen Kampf kämpfen. Was hier geschrieben steht, ist für Heilsmenschen, für Streiter Christi. Alle Brüder und Schwestern in Christus stehen in diesem Kampf. Hier sind alle angesprochen. Paulus stellt sich auf ihre Ebene. Er selbst kämpft und wird bis ans Ende so zu kämpfen haben, wie er es hier beschreibt. Erst gegen Ende seines Lebens darf er schreiben (2Tim 4,7): „Ich habe den edlen Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe den Glauben bewahrt.“ Wir wollen ihm nachfolgen!

## 3. Der Aufruf

„werdet innerlich gekräftigt“

oder „Werdet im Inneren gestärkt“, das heißt, „lasst euch innerlich stärken, nehmt zu an Kraft im Inneren!“

Paulus beginnt nicht mit den Kampfaktiken des Feindes, sondern mit dem Hinweis darauf, wo die Quelle unserer Kraft ist. Die Epheser sollen mit Kraft ausgerüstet werden, denn sie selbst können sich nicht stark machen. Auch wir: Wir sind von Natur aus nicht stark, aber wir haben Anteil an der *Verantwortung* dafür, stark zu werden. Jeder soll es zulassen, dass Gott ihn stark macht. Jeder soll wissen, dass er dafür verantwortlich ist, Kraft zu haben.

Das Wort „werdet gekräftigt“ bringt ein Vermögen zum Ausdruck. Das heißt, die Epheser sollen so stark werden, dass sie imstande sein werden, das zu tun, was sie zu tun haben.

*Ohne* Jesus können wir nichts tun (Joh 15,5). Das heißt nicht notwendigerweise, dass wir *mit* ihm *alles* tun können, sondern mit ihm können wir tun, was er getan haben will, und zwar *alles* das, was er von uns getan haben will.

Wir dürfen die Verantwortung für unser Sündigen nie abschieben – weder auf unsere Laune noch auf unseren körperlichen Zustand (ob wir müde, krank sind oder unsere „Tage“ haben) noch auf unsere Umgebung. Wie schwierig der Nächste auch sei. Nichts ist eine Entschuldigung für unser Sündigen. Es ist immer genügend Gnade vorhanden, der Sünde zu widerstehen.

Jesus sagt zum Apostel Paulus (2Kor 12,9): „Es genügt dir meine Gnade“. Seine Gnade reicht aus für uns. (Nb.: Das Verb steht hier nicht in der Befehlsform, sondern in der Wirklichkeitsform. Der Herr sagt nicht: „Lass dir an meiner Gnade genügen!“ Luther übersetzte hier nicht richtig. Nicht mit einem Befehl, sondern mit einer Zusage haben wir es zu tun.) Der Herr sagt Paulus gleichsam: Unabhängig davon, ob die Anfechtung weggenommen wird oder bleibt, es ist immer genügend Gnade vorhanden – sei es die Gnade der *Durchhilfe* oder die Gnade der *Abhilfe*. Sei es, dass der Herr uns durch die Situation hindurch hilft, sei es, dass er Abhilfe schafft; wir brauchen für beides Gnade.

„*innerlich*“ Der Kampf findet im Inneren statt – nicht im Äußeren, nicht mit Fleisch und Blut. Der Christ muss Jesus treu bleiben, er muss *innerlich* stark sein. Das ist wichtiger als äußerlich stark zu sein.

Es ist nicht verkehrt, Muskeltraining durchzuführen, zu joggen und für den Leib zu sorgen, aber der Leib des Menschen ist im Vergleich zu seinem Geist nicht so wichtig. Der Leib ist zwar wichtig als Behausung des Geistes; er ist Eigentum des Herrn, ein Tempelheiligtum Gottes. Wir sollten das nicht vergessen. Oft ist es so, dass wir essen, was wir wollen und mit dem Leib tun, wozu wir Lust haben, dabei aber vergessen, dass der Leib nicht uns gehört. Er ist wichtig, ja, aber dennoch relativ unwichtig im Verhältnis zur Ewigkeit. Deshalb ist die leibliche Übung im Verhältnis zur eigentlichen (geistlichen) Persönlichkeit „zu *wenigem* nützlich“ (1Tim 4,8) – der Geist ist es, auf den es ankommt.

*Innerlich* sollen wir gekräftigt werden. Der „äußere Mensch“ verfällt, der innere jedoch darf Tag für Tag erneuert werden (2Kor 4,16).

#### 4. Der Ort der Kräftigung

„im Herrn“

Wie soll das Starkwerden geschehen?

Das Schlüsselwort ist „in“: *im* Herrn ist die Kraftquelle. Das Wort könnte auch mit „durch“ übersetzt werden: „Erstarkt durch den Herrn; werdet stark durch die Macht seiner Stärke!“ (Vgl. 2Tim 2,1: „Du nun, mein Sohn, erstarke in der Gnade, die in Christus Jesus ist.“ Timotheus soll direkt durch Jesus Christus erstarken, der ihm Gnade geben wird. „Gnade“ ist die geschenkweise Vermittlung von Fähigkeit, zu leben und zu handeln.)

Die Kraft ist bereits vorhanden: Sie ist im Herrn. Daher soll die Verbindung mit dem Herrn aufrechterhalten werden. Wenn die Kraft nicht im Herrn ist, nützt die Rüstung nichts. Die Rüstung können wir nur in der Kraft des Herrn gebrauchen. Nur wenn wir mit ihm in Verbindung bleiben, sind wir stark. Dann kann keine Situation uns überwältigen; dann müssen wir nicht sündigen, sei das Problem noch so „geheimnisvoll“. Dann können wir ruhig bleiben in ihm. Die Quelle unserer Kraft ist dann der Herr. Sie ist nicht unsere Kraft. „In unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es kämpft für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.“ (Luther, „Ein feste Burg“) Dann ist *sein* Können *unser* Können, *sein* Vermögen *unser* Vermögen. Wir brauchen nicht in uns selbst stark zu sein. Die Stärke kommt dadurch, dass wir uns mit ihm in Verbindung setzen. Je unmittelbarer unsere Verbindung mit ihm ist, desto mehr Stärke haben wir. Er ist Herr der ganzen Lage, hat alles in seiner Hand. (Vgl. Offb 4,2ff: Da sehen wir Gott auf dem Thron sitzen; er lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen.)

Bei dieser Kraft handelt es sich um eine unübertreffliche. Paulus sagt (Phil 4,13): „Ich bin stark für alles in dem, der mich <stets> innerlich kräftigt, Christus.“ Und David sagt (Ps 18,30): „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“.

„*im Herrn*“ heißt: „... in demjenigen, der Herr ist“. Das Wort „Herr“ ist in deutschen Ohren billig geworden. Aber hier ist mit „Herr“ der *Adonai* (hebr. für „mein Herr, mein Gebieter“) des Alten Testaments gemeint, der Gott des Himmels und der Erde, derjenige, der befehlen darf. Wenn er spricht, geschieht es. Paulus betet (Kol 1,9), dass die Heiligen in Kolossä „erfüllt“ sein möchten „mit der Erkenntnis seines Willens“. Er wünscht, Gottes Wille möchte sie in jeder Ecke ihres Lebens bestimmen. Wenn wir von Gottes Willen bestimmt sein wollen, haben wir den Herrn auf unserer Seite und dürfen in ihm stark sein.

Bedenken wir, dass diese Waffenrüstung *für uns selbst* ist, nicht für den anderen. Oft möchten wir im Leben von den Brüdern und Schwestern in Christus etwas erreichen. Wir beten für sie, aber wir haben es nicht in der Hand, dass sie sich ändern. Aber dass *wir* uns ändern, dazu ist genügend Kraft vorhanden. Und da können wir etwas erreichen. *Wir* sind es, die nun stark werden sollen. Die Kraft ist für *uns selbst* da, und in Bezug auf *uns* ist sie sehr wirkungsvoll.

„*gekräftigt in der Macht seiner Stärke.*“

Paulus reiht drei Wörter aneinander: Kraft, Macht und Stärke. Er liebt es, solche Ausdrücke aufzuhäufen. Er will seine Leser von der Kraft ihres Herrn überzeugen.

- „Macht“ hat mit Regierungsmacht Gottes zu tun. Dabei liegt die Betonung auf dem Können, das sich durchsetzt.
- „Stärke“ hat mit Standhaftigkeit zu tun; sie ist gleichsam die Fähigkeit, standhaft zu bleiben.
- „Gekräftigt“ ist vom Hauptwort „Kraft“ (griech.: *dünamis*) abgeleitet. *Dünamis* ist „Können, Fähigkeit“. Paulus sagt: „Werdet innerlich so, dass ihr fähig seid, das Geforderte zu tun!“

Wenn wir stark werden sollen, so lassen wir uns durch Paulus auf die Stärke Christi hinweisen. Wir werden stark, wenn wir uns an *Christi* Person und Stärke orientieren. Von Jesus heißt es (Lk 4,1), dass er „voll des Heiligen Geistes“ war und „durch den Geist in die Wüste geführt“ wurde. Dort wurde er vom Teufel versucht. Danach heißt es: „Und Jesus kehrte in der Kraft (*dünamis*) des Geistes zurück nach Galiläa“ (Lk 4,14).

Die Kraft ist bereits vorhanden. Hier ist ein PKW, gewaschen und startfertig. Die potentielle (mögliche) Kraft ist vorhanden, aber die Energie entwickelt sich erst in dem Moment, in dem man das Getriebe einschaltet und auf den Gashebel drückt. Erst wenn die kinetische (bewegende) Kraft eintritt, weiß man, wie es um die potentielle Kraft bestellt ist. Durch die kinetische Kraft wird die potentielle gemessen.

Jesus Christus hat seine Kraft in der Fülle des Heiligen Geistes gezeigt. Im Heiligen Geist lag die Macht seiner Stärke. Der Geist war die Macht, die für Christus Stärke bedeutete. Wenn Sie und ich stark werden wollen, muss dieselbe Macht, derselbe Geist, in uns zur Entfaltung kommen. Die Voraussetzung zum Starkwerden ist: *mit dieser Kraft* voll zu sein. Voll dieser Kraft zu sein, *genügt* jedoch *nicht*. Wir müssen uns Christus öffnen und ihn zur Entfaltung kommen lassen! Er ist wie

ein Strom, der gedämmt ist. Die potentielle Energie muss in kinetische umgewandelt werden. Der Damm muss gebrochen beziehungsweise der Motor eingeschaltet und das Gaspedal getreten werden.

Wie tun wir das? Gehen wir dazu über, seinen Willen zu tun! Seien wir gehorsam! Er wird mit seiner Kraft da sein, ob wir es spüren oder nicht!

Die Kraft ist vorhanden, und wir sollen in ihr gekräftigt werden. Sie braucht nicht erst erbeten zu werden. Aber wir müssen beten, um sie *in Anspruch* zu nehmen. Die Kammer im Haus meines Lebens ist voll von den Gütern meines Herrn, aber ich muss um Gnade beten, um vom Regal zu holen, was ich brauche. Auch zu diesem Akt des Glaubens brauche ich Gnade, denn ich vergesse dies so schnell. Ohne die Gnade des Herrn sind wir nicht imstande, diese kleinsten Schritte durchzuführen.

Diese Gnade, diese Kraft, wollen wir nicht haben, um uns eigensinnig und eigenwillig *selbst* durchzusetzen. Nicht *dazu* ist diese Kraft vorhanden. Nein, wir wollen die Schwachen bleiben! Jesus erinnert Paulus (2Kor 12,9): „Meine Gnade reicht aus für dich, denn meine Kraft kommt an der Stelle der Schwachheit zur Vollendung.“ Daher konnte Paulus sagen (Vers 10): „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

## C. Die zweite Aufforderung: „Die ganze Rüstung Gottes sei angetan!“ - Verse 6,11-13

11 „Die ganze Rüstung Gottes sei angetan, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, 12 weil bei uns der Kampf, das Ringen, nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Machtausübenden, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen. 13 Nehmt deshalb die ganze Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt.“

Beachten wir die Reihenfolge der Aufforderungen. Die erste lautet „Erstarkt!“, die zweite „Zieht an!“ Zuerst kommt Muskeltraining, dann Waffentraining.

David wollte Goliath bekämpfen. Saul gab ihm dazu seine Waffenrüstung. Aber damit konnte David nichts anfangen. Er war sie nicht gewohnt. Daher legte er sie wieder ab. Er musste die eigene Waffe, mit der er geübt war, nehmen, um Goliath besiegen zu können.

### 1. Was angetan sein soll - Vers 6,11

„Die ganze Rüstung Gottes sei angetan, ...“

Sie schließt – im Bilde gesprochen – alles das ein, was ein römischer Soldat für die Kriegführung brauchte. Grundsätzlich besteht die Kampfrüstung aus dem, was zum *Schutz* dient. Dieser ist nämlich nicht selbstverständlich. Die Tatsache, dass wir in Christus sind, bedeutet nicht, dass wir unverwundbar wären. Auch *nachdem* wir in Christus versetzt worden sind, geht es um Leben und Tod.

#### a. Die ganze Rüstung

Die *ganze* Rüstung muss angezogen werden. Es geht um *jedes* Einzelteil. Wenn nur *ein* Teil fehlt, sind wir empfindlich und verwundbar. Es gilt auch hier, den Kampf ernst zu nehmen und nicht zu spielen.

#### b. Gottes Rüstung

Sie ist *seine*, nicht unsere. Sie wurde uns zur Verfügung gestellt. Nicht wir leisten etwas, sondern er bewahrt uns. Vielleicht denkt Paulus an Jes 59,16.17: „Und er sah, dass kein Mann vorhanden war, und wunderte sich, dass es keinen Mittler gab. Da half ihm sein eigener Arm, und seine Gerechtigkeit, die stützte ihn. Er legte Gerechtigkeit an wie eine Brustwehr und setzte den Helm des Heils auf sein Haupt, und er umkleidete sich mit Kleidern der Vergeltung.“

Diese Verheißung dürfte sich auf den Messias beziehen. Christus zog unser menschliches Kleid an, aber das göttliche zog er nie aus. Er entkleidete sich zwar, aber nicht seiner göttlichen Eigenschaften. Er blieb gerecht, er blieb der Heilsgott, der retten kann, der unser Heil (unsere Rettung) ist. Und in diesem Gott haben wir Gerechtigkeit als Panzer, Heil/Rettung als Helm usw.

Wir haben es hier wieder mit Stellvertretung zu tun. Die ganze Waffenrüstung anzuziehen bedeutet, stellvertretend in Christus zu stehen. Das heißt, es geht nicht um *unsere* Gerechtigkeit, nicht um *unsere* Fähigkeit, sondern darum, dass wir uns als absolut Hilflose schützen lassen von dem Allmächtigen – im Messias durch den Heiligen Geist.

### 2. Wann die Rüstung angetan sein soll - Vers 6,11

*Jetzt*, denn der Kampf hat bereits begonnen. Wir dürfen nicht zögern. Wir müssen stets kampfbereit sein. Der Kampf hatte schon begonnen, ehe wir auf diese Szene kamen.

In einem gewissen Sinne haben wir sie angezogen, als wir zu Christus kamen und *ihn* anzogen. Nun aber sollen wir dafür sorgen, dass auch weiterhin nichts fehlt. Wir wollen keine Rückzieher machen, sondern stets in seiner Gerechtigkeit, in seinem Heil, hinter seinem Glaubensschild stehen. Wir dürfen nie ohne Rüstung sein, weder nachts noch tagsüber, weder in der schönen, geistlichen Atmosphäre von treuen Gläubigen, noch im „dunklen Tal“.

### 3. Warum die Waffenrüstung angetan sein soll - Verse 6,11.12

Weil jetzt der *Kampf* stattfindet; weil wir es mit einem Feind zu tun haben. Gott ist unser Freund. Wir sollen die Waffenrüstung unseres Freundes anziehen, damit wir mit *seinem* Feind, dem Teufel, fertig werden.

Wir teilen nicht nur die Vorteile, sondern auch die Widerwärtigkeiten Gottes. Zu Gott zu kommen heißt nicht nur, seine Besitztümer zu erhalten, sondern auch in seinen Kampf gegen seinen Feind hineingestellt zu werden. *Sein* Feind wird dadurch auch *mein* Feind. „Haben sie mich verfolgt“, sagt Jesus, „werden sie euch auch verfolgen“ (Joh 15,20).

11 „Zieht an die volle Rüstung Gottes, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, 12 weil bei uns der Kampf, das Ringen, nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Machtausübenden, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen.“

Paulus ruft seine Leser auf, diese Kampfrüstung anzuziehen, wie es ein römischer Soldat mit seiner irdischen Kampfrüstung tut. Dabei begründet er seinen Aufruf dreifach:

- wegen der Art des Kampfes
- wegen der Art des Feindes
- wegen der Gewissheit des Sieges.

a. Wegen der Art des Kampfes - Vers 11E

Der Kampf ist von besonderer Art. Deshalb sollen wir im Herrn stark sein und die Rüstung tragen. Die Kampfweise wird nach zwei Seiten hin kurz beschrieben. Wir haben zwei Perspektiven des Kampfes,

- die vom Feind her gesehene
- und die von uns aus gesehene.

Zuerst die vom Feind her gesehene Kampfweise:

#### Wie geht der Feind vor?

„damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen (oder: Kunstgriffe) des Teufels stehen könnt, ...“

Das griechische Wort für die „listigen Vorgehensweisen“ (*methodeias*) ist eine gelungene Paarung von Denken und Handeln. Der Feind ist sehr klug, listig und geschickt. Wenn wir daher keine Niederlagen erleiden wollen, müssen wir mit Gottes Waffen kämpfen, nicht mit den unsrigen.

#### - Er greift mit List an

Dieses bezieht sich auf das Denken. Er *entstellt* die Aussagen Gottes: „Sollte Gott gesagt haben...?“

So leitet er den Zweifel ein. Dann kommt die ausdrückliche Negation, die eigentliche *Entstellung*. Er versucht den Menschen in die Irre zu führen. Der Mensch soll eine andere Vorstellung von dem haben, was *ist* und von dem, was *sein soll*. Er versucht, die Wirklichkeit in unseren Augen anders aussehen zu lassen. Er entstellt die Realität vor unseren Augen. Wenn wir daher nicht von der göttlichen Perspektive her mit der Wirklichkeit konfrontiert worden sind, wenn wir nicht gelernt haben, die Wirklichkeit so zu sehen, wie Gott sie sieht, werden wir in Gefahr stehen, von ihm gefangengenommen zu werden. Wir dürfen unsere Augen nicht von unserem Herrn weglenken und auch nicht von der Art und Weise, wie er die Wirklichkeit auffasst. Der Feind wird uns die Wirklichkeit entstellen, das heißt, er wird sie uns anders darstellen wollen als sie ist.

Eine raffinierte Methode ist die, dass er uns beibringen will, in *Meinungen* zu denken anstatt in Form von *Wahrheit*. Seit der Zeit der Aufklärung und bis heute wird die Wahrheit relativiert. Das hat böse Auswirkungen unter den Gläubigen. Ein Beispiel: Wenn nach der Richtigkeit eines Sachverhaltes gesucht wird, hört man oft die Frage: „Wie siehst du das?“ Auf eine solche Frage müsste die Antwort eigentlich lauten: „Mit den Augen!“ Oder: „Scharf“, beziehungsweise „Unschärf“. Wenn wir unsere Augen gebrauchen, werden wir alle dasselbe sehen. Um rechte Auskunft über einen Sachverhalt zu bekommen, sollte man besser fragen: „Was siehst Du?“ Unser Anliegen sollte nicht sein, eine Vielzahl von Meinungen einzuholen, um sodann diejenige herauszusuchen, die uns am besten gefällt. Wir sollten nach der *Wahrheit* fragen. Und die hat nur *einer*, Gott! Wir fragen manchmal einander: „Wie denkst *du* darüber?“ Das ist pluralistisches Vorgehen. In jedem Wahrheit suchenden Gespräch stehen wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüber, sondern Schulter an Schulter *nebeneinander* und befragen beide Gott. Wir geben zu, dass wir in unserem gegenwärtigen Denken noch nicht

übereinstimmen, aber beide von uns wollen so denken, wie Gott denkt. Wir sollen nicht nach der Meinung von Menschen fragen, sondern gemeinsam Gottes Wort befragen.

An dieser Stelle ist es dem Feind gelungen, unter Gottes Volk eine Bresche zu schlagen. Wir sind nicht mehr grundsätzlich an Gottes Wort orientiert. Wenn wir schon einen Menschen befragen, so wollen wir nach dem Willen Gottes fragen, versuchen zu erfahren, ob der andere an dieser Stelle schon mehr Licht hat.

#### - Exkurs über „Erkenntnis“ und „Auslegung“

Man behauptet oft, die „Erkenntnis“ (beziehungsweise die Auslegung) eines bestimmten Textes sei verschieden. „Erkenntnis“ ist aber nicht „verschieden“! Erkenntnis ist die Erfassung eines Objekts. Und dieses hat man entweder *erkannt* oder *nicht erkannt*. Man kann ein Objekt nicht anders erkennen denn als das, was es ist. Es gibt auch nur eine einzige *Auslegung*. Wenn wir nicht die richtige haben, haben wir *keine*, denn „Auslegung“ ist im Grunde Übersetzung. (Das griechische Wort für „übersetzen“ und das für „auslegen“ ist dasselbe.) Und die Übersetzung einer Aussage ist entweder *richtig* oder *falsch*. Hat man nach dem Arbeiten an einem Text nicht die richtige Auslegung, so hat man nicht ausgelegt, sondern lediglich *versucht* auszulegen. Das Ergebnis ist dann eine *Meinung*, nicht die Auslegung. Die Auslegung ist im Grunde nichts anderes als der Text selbst; sie ist der Text – mit anderen Worten dargelegt. Haben wir also den Text nicht erfasst, haben wir noch keine Auslegung. Oft sind wir in unserem Denken weiter von der Heiligen Schrift entfernt, als wir meinen. Wir haben bereits zu viel vom „Becher dieser Welt“ getrunken. Daher ist unser Denken in starkem Maße von der Welt beeinflusst.

#### - Der Feind greift auch geschickt an

Das bezieht sich auf sein Handeln. Er handelt mit Geschick, wenn er angreift. Er ist gewandt. Er weiß, wie seine Waffen zu gebrauchen sind. Wir sind ihm niemals gewachsen. Daher müssen wir uns auf den Herrn verlassen. „Vertraue auf Jahweh mit deinem ganzen Herzen und verlasse dich nicht auf deinen Verstand!“ (Spr 3,5). *Gebrauche* den Verstand, aber *verlasse* dich nicht darauf. *Gebrauche* den Verstand, um Gottes Wort aufzunehmen und um auf Gott zu *vertrauen*. Dazu ist der Verstand da. Er ist uns nicht gegeben, dass wir damit autonom seien. Verlasse dich auch nicht auf deine Geschicklichkeit, sondern auf den Herrn. Der Sieg wird nicht durch Methoden kommen.

Manchmal hört man von Methoden, zum Beispiel, dass irgendetwas „das Geheimnis“ von etwas sein sollte. Eine derartige Denkweise gehört zu unserem technischen Zeitalter, wo wir das innere Wesen der Natur durch *Technik* zum Ausdruck bringen können. Das heißt, wir haben uns die Gesetzmäßigkeit der Natur zu Nutzen gemacht und denken nun seit bald 200 Jahren „naturwissenschaftlich“. Das ist an und für sich nicht verkehrt, nur: Die Natur ist *mechanistisch* geschaffen, und Gott behält sich das Recht vor, sie zu bestimmen. Sie gibt sich für uns wie eine Maschine. Deshalb sprechen wir von Naturgesetzen. Wir haben gelernt, verschiedene Knöpfe zu drücken und wissen, was dann dabei geschieht. Und nun haben wir diese *mechanistische Denkweise* auf die geistlichen Dinge übertragen und vergessen, dass wir es im geistlichen Bereich mit *Personen* zu tun haben, nicht mit *Dingen*. Weil Personen einen großen Entscheidungsspielraum haben, lassen sich ihre Handlungen schwer voraussagen. Wir sollten daher vorsichtig sein und in der Reichgottesarbeit nicht zu stark *methodisch* denken. Gemeinde- und Reichgottesarbeit ist heute leider durchzogen von der *Methodik*. Für so vieles haben wir *Methoden*. Darin liegt eine Gefahr – eben deshalb, weil wir *Personen* sind und Gott eine *Person* ist.

Und wenn es um den Widersacher geht, wird keine Methode helfen! Eine einzige Person kann helfen: Jesus! Es hat Gott gefallen, den Sieg durch eine *Person* herzustellen. Wo immer und wie immer der Feind kämpft, Christus ist die Lösung. Er ist der Erlöser. *Wir* sind dem Feind nicht gewachsen. Wenn wir es mit ihm aufnehmen wollen, wird er uns in die Irre führen. Das hat er viele Jahrhunderte lang getan. Er ist reich an Erfahrung.

Wie geht der Feind vor?

#### - Er greift mit der Versuchung zur Sünde an

Wir sehen ihn und seine Dämonen nicht. Seit dem Sündenfall können wir nicht mehr ins Jenseits schauen. Die Augen von Adam und Eva bleiben nach dem Sündenfall an der Oberfläche des Greifbaren stehen, und somit stellen sie fest, dass sie nackt sind. Sie sind nicht mehr „durchsichtig“, transparent, können nicht mehr in das Wesen des anderen hineinschauen, sie können auch nicht ins Jenseits schauen.

Seit dem Sündenfall sind wir Menschen blind geworden. Wir sehen also auch unseren Feind nicht. Aber das ist gar nicht nötig. Um recht zu kämpfen, brauchen wir ihn nicht zu sehen. Das Mittel, das der Feind verwendet, ist die Sünde. Die kennen wir. Und wir wissen auch, wie wir mit der Sünde fertig werden. Der Satan kämpft mit der Versuchung zur Sünde.

#### - Exkurs: Vom Wesen der Versuchung

Was ist Versuchung? Sie ist die Einladung, einen von Gott geschaffenen Wunsch auf unberechtigte Weise zu erfüllen.

Gott hat uns so geschaffen, dass wir Wünsche haben. Der Feind lädt uns ein, diese Wünsche (Triebe, Begehren) auf unerlaubte Weise zu erfüllen. Wenn wir auch *ihn* nicht sehen, so können wir doch seine *Versuchung* erkennen. Sie liegt im Bereich unserer Erfahrung. Sie ist allerdings vielseitig und kann uns unerwartet begegnen. Wir kennen weder ihre Herkunft, noch wissen wir, aus welcher Richtung sie kommen wird. Sie kann auch wiederholt auftreten. Das ist sehr verführerisch. Wir denken, wir hätten den Sieg errungen, und prompt kommt sie wieder! Die Taktik des Feindes ist: sofortiger Gegenangriff. Gerade dann, wenn man es nicht erwartet, greift er wieder an – einmal von dieser Seite, einmal von einer anderen.

Jakobus sagt, die Versuchungen sind „mannigfaltig“, vielseitig, vielzählig (wörtl. „vielfarbig“; Jak 1,2). Es ist aber eine Hilfe, wenn man weiß, dass die Versuchung trotz ihrer Vielfalt im Grunde nur eine dreifache Gestalt hat.

Es gibt in der Heiligen Schrift zwei Versuchungsgeschichten, in denen sündlose Menschen versucht wurden: das erste Menschenpaar (1Mo 3) und unser Herr, Jesus (Mt 4). Es trat eine Einladung zum Sündigen an sie heran, und trotz dessen, dass sie keine Sünder waren, konnten sie versucht werden. Warum? Weil sie Triebe in sich hatten. Es drängte in ihnen zu etwas. Mit solchen Trieben hat Gott uns geschaffen. Sie sollten uns zur Quelle des Lebens treiben.

Es gibt nur *einen*, der Leben in *sich* hat, Jahweh, der Ewig-Seiende. Er ist auf keine Quelle außerhalb von sich selbst angewiesen. Aber wir Geschöpfe haben keine Lebensquelle in uns. drei Triebe (beziehungsweise Begehren, Wünsche): das Verlangen zu *genießen*, das Verlangen zu *haben* und das Verlangen zu *sein*. Diese Triebe waren ursprünglich zu Gott hin ausgerichtet. Nun kam der Versucher und wollte sie an *sich* binden. Daher machte er ein Angebot (1Mo 3,5). Da er aber ein Lügner ist, ging der Mensch leer aus.

Obwohl Adam und Eva sündlos waren, konnten sie versucht werden.

Auch der zweite Mensch der Heilsgeschichte, Jesus, wird in drei Schritten versucht (Mt 4,3.6.8.9). Diese Versuchungen laufen parallel zu den Versuchungsschritten bei Adam und Eva. Sie entsprechen den drei Trieben des Menschen, dem Verlangen zu genießen (die Versuchung, aus Brot Steinen zu machen), dem Verlangen zu haben (die Versuchung, alle Reichtümer der Erde sofort zu bekommen) und das Verlangen zu sein (die Versuchung, sich von der Tempelzinne herabzustürzen).

In 1.Joh 2,16 werden diese drei Triebe in ihrer – nun sündigen – Form aufgeführt: die Lust des Fleisches (das Verlangen zu genießen), die Lust der Augen (das Verlangen zu haben) und der „Stolz des Lebens“ (die Genugtuung am physischen Leben; das Bedürfnis, im Diesseitigen aufzugehen. Das ist das Verlangen zu sein).

Die Triebe an sich sind nicht böse. Es ist nicht verkehrt, etwas genießen zu wollen. Appetit am Gaumen und an den primären Geschlechtsorganen – das hat Gott so geschaffen.

Es ist auch nicht verkehrt, etwas haben zu wollen. Die Bibel ist durchzogen von gesunden Bedürfnissen. Wer eine Frau möchte, soll sich an Jahweh wenden! Eine tugendsame Ehefrau kommt vom Herrn (Spr 12,4; 18,22; 19,14). Wer Brot will, richte sich an den Herrn mit der Bitte „Unser Brot, das wir brauchen, gib uns heute“ (Mt 6,11). Jeder hat Wünsche. Paulus fragt die Korinther (1Kor 11,22): „Habt ihr nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt?“ Es ist nicht verkehrt, ein Haus zu besitzen. Man muss nicht alles verkaufen und den Armen geben. (Nb: Dem reichen Jüngling in Mt 19,16ff wurde geboten, es zu tun, weil da sein Problem lag.) Grundsätzlich ist es nicht verkehrt, etwas zu haben.

Es ist auch nicht verkehrt, sein zu wollen und Bedeutung haben zu wollen. Es war nicht Sünde, dass Jesus Christus die Königsherrschaft über die Menschen haben wollte. Das war ihm bereits verheißen worden (Ps 2,8), aber nicht auf die Weise, die der Feind vorschlug. Es war auch nicht verkehrt von Jesus in Gethsemane, am Leben bleiben zu wollen.

Diese Wünsche und Triebe sind nicht verkehrt. Es ist daher gut, wenn wir wissen, worin die Versuchung besteht und was eigentlich geschieht, wenn wir versucht werden. Wir müssen nüchtern bleiben, dürfen uns nicht benebeln lassen. Am Anfang waren unsere Triebe gesund, aber mit dem Sündenfall wurden sie *pervvertiert*, falsch ausgerichtet. Heute suchen die Menschen immer wieder an der falschen Quelle Erfüllung. (Vgl. Jer 2,13.)

Wir sind heute nicht nur *pervvertiert*, sondern auch *extrem* geworden. Die Welt verspricht zu *viel*. Es schmeckt nicht so, wie es angeboten wird. Die Welt stellt nicht so zufrieden, wie sie voraussagt. Unser Leib ist nicht für diese hohe Qualität von Sättigung geschaffen. Der Leib ist nicht das Letzte! Die eigentlichen und tiefsten Freuden liegen nicht im Leib, sondern im Geist. Der Mensch erwartet zu *viel* vom Eheleben, zu *viel* vom Geschlechtsleben, vom Gaumen, von seinem Bankkonto, von seinem Beruf. Aber wenn wir es mit Jesus halten, können wir verzichten, wo es notwendig ist – je nachdem, wie der Herr es führt. Dann können wir mit der Zeit gesund werden. Dann werden wir ausgeglichener und nüchterner.

#### -Exkurs: Vom Vorraum der Versuchung

Der strategische Kampfplatz des Feindes sind die Gedanken.

Paulus sagt (2Kor 10,3-6): „...denn obgleich wir im Fleisch wandeln, führen wir Krieg nicht nach dem Fleisch, denn die Waffen unserer Kriegführung sind nicht fleischlich, sondern kräftig durch Gott zum Abreißen von Festungen. Dabei stürzen wir Vernunftschlüsse und jede Höhe, die sich gegen die Kenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen in den Gehorsam Christi und sind in Bereitschaft, alles Nichtgehorsamen zu rächen, wenn euer Gehorsam vollständig gemacht worden ist.“

Im Fleisch zu wandeln heißt hier, im Leibe zu wandeln. Paulus sagt: Wir wandeln in einem Körper, aber wir wandeln nicht nach diesseitigen Vorstellungen. Wir kämpfen nicht so, wie man in einen irdischen Kampf zieht. „... die Waffen unserer Kriegführung sind nicht fleischlich. Wären sie fleischlich, so wären sie zu schwach; aber sie sind nicht irdischer Art, denn sie sind kräftig durch Gott.

„... wobei wir Vernunftschlüsse (falsche Schlussfolgerungen, falsche Gedankengänge) stürzen und jede Höhe (das, was der Mensch in seinem Denken für hoch achtet), die gegen die Kenntnis Gottes erhoben wird“: Die Kenntnis Gottes ist die Orientierung. In der Schrift hat Gott sein Denken geoffenbart. Daran messen wir, was wertvoll und ewig ist im Gegensatz zu dem, das vergänglich ist. Mittels des Wortes Gottes stellen wir fest, welche Gedanken nicht am Platze sind, und dann kämpfen wir gegen diese. Das ist das Ziel des Kämpfens: alle unsere Gedanken (in der Begegnung mit anderen, in Gesprächen, usw.) unter den Gehorsam Christi zu bringen. Wir brauchen den Feind nicht zu sehen. Wir können bei uns selbst anfangen. Paulus hat sich entschlossen, so zu denken, wie Jesus dachte, und so zu leben, wie Jesus lebte. Es ist eine Frage des Denkens! Es geht darum, Jesu geistliche Lebensweise anzunehmen. Es geht darum, in Charakter und Leben wie Christus zu werden.

Der Feind will sein Gedankengut, seine Denkweise, in unsere Gemüter einführen. Um diesen Kampfplatz wird gekämpft, weil von dort her alles im Leben (das Empfinden und Entscheiden usw.) bestimmt wird. Das Denken wird mittels Wörtern und Bildern genährt. Was wir über die fünf Sinne aufnehmen, was wir hören, sehen, spüren, riechen, schmecken, das prägt unser Denken. Mit diesem allem versucht der Satan uns zu beeinflussen. Die Gedanken sind der strategische Kampfplatz.

Durch Wort hat Gott mit uns Menschen Kontakt aufgenommen (Joh 1,1), durch Wort hat er die Schöpfung entstehen lassen (2.Petr 3,5; Hebr 11,3), und durch Wort führt und trägt er die Schöpfung (Hebr 1,3). Mittels Wort geht er mit den Menschen um (Jak 1,18; 1.Petr 1,23). Dieses Wort wurde Fleisch (Joh 1,14). Als Gott zu uns kam, kam er als Wort. Gott erreichte uns mittels Wortkommunikation. Deshalb empfinden heute Menschen, die im Bereich des Diesseitigen leben und sich nach den fünf Sinnen ausrichten, Gottesdienste, in denen das Wort im Mittelpunkt steht, als langweilig. Sie wollen viel lieber etwas für ihre Sinne und Nerven. Sie wollen Bewegung im Diesseitigen. Aber Gott will, dass wir stille werden. Er spricht zuerst. Wir sind seine Gegenüber und sollen *hören*. Wir sollen unsere Gedanken von allem, was uns bannt, wegziehen und unser inneres Auge auf ihn konzentrieren, auf das, was er am Reden ist. Dieses muss in der Stille geschehen. Wenn Gottes Wort dann an unser inneres Ohr gelangt ist, sollen wir es wie einen Gast „aufnehmen“ (Jak 1,21). Einen Gast lässt man nicht an der Tür stehen. Wir sollen das Wort Gottes innerlich aufnehmen und mit Freuden, mit Freundlichkeit, beherzigen. Dann darf es auch seinen Korrekturdienst tun. Wenn jemand das Wort hört und sich anschließend nicht wäscht, bleibt er schmutzig, wie er war (Jak 1,21-22). Als Reaktion auf das Wort müssen wir uns selbst verändern. Wir sind Gottes Gegenüber. Entscheiden wir uns, uns zu verändern, so steht er uns in der Reinigung und Heiligung bei. Weil nun Gott spricht, müssen wir auf unsere Gedanken und auf sein Wort Acht geben. Wir müssen dazu sehen, dass uns diese Worte (diese Gedanken) Gottes regieren, und nicht die Gedanken des Feindes.

Röm 8,3.4: „Was das Gesetz nicht vermochte – es war ja schwach durch das Fleisch –, [das machte] Gott [möglich]: [Er] schickte seinen <eigenen> Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und <als das Opfer> für Sünde und verurteilte die Sünde im Fleisch, damit das Gerechte (die gerechte Forderung) des Gesetzes in uns erfüllt werde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Gott sandte seinen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches, das sündig war (sündig bei uns Menschen, nicht bei ihm; sein Fleisch war nicht sündig), und verurteilte die Sünde im Fleisch, damit die Forderung, die vom Gesetz gefordert wurde, in uns erfüllt würde. Was vom Gesetz gefordert wurde, ist Liebe, Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten; darin ist alles andere enthalten. Alle Gebote können in diesem einen Gebot zusammengefasst werden: Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben, du sollst nichts anderes lieben! Das ganze Herz, das ganze Wesen, das ganze Gemüt, alle Kraft soll Gott gewidmet sein; und nichts soll für einen anderen zur Verfügung stehen. Keine anderen Götter dürfen an uns Anspruch haben. Ganz soll das Leben für Gott da sein. Die restlichen neun Gebote sind zusammengefasst in diesem einen und ersten Gebot. Die anderen neun erklären im Einzelnen, was es heißt, Gott von ganzem Herzen zu lieben.

Röm 8,4: „...damit das vom Gesetz Geforderte in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Wie lebt man nach dem Geist? Mit den Gedanken! „... denn die, die nach dem Fleisch sind, richten die Gedanken auf das, was zum Fleisch gehört“ (8,5).

Es ist schade, dass es so ist. Gott ist der gute Schöpfer der gesamten Schöpfung. Aber die Versuchung liegt nahe, dass das Sichtbare (das Greifbare) den Vorrang vor Gott bekommt. Wenn das geschieht, geschieht Sünde. Die Schöpfung darf nicht über den Schöpfer Vorrang erhalten. Die Menschen ehrten (und liebten) die Schöpfung mehr als den Schöpfer. (Vgl. Röm 1,25.) Das geschah schon im Garten Eden so. Sie liebten die verbotene Frucht mehr als Gott. Der Teufel belog Eva, und sie zogen das Erschaffene dem Schöpfer vor. Seither richtet sich der Mensch nach dem Widersacher aus (Eph 2,1-3). Der Satan ist der Herr des unbekehrten Menschen. Aber nicht nur das. Der Mensch zog auch sich selbst Gott vor. Er rebellierte gegen Gott. (Das war ihnen zwar im ganzen Ausmaß eigentlich nicht bewusst; aber wir erfahren später, was hier eigentlich geschah.) Dies ist das Wesen der Sünde. Der Mensch zieht sich selbst vor. Seither ist er ichzentriert (ichbezogen). Hier wurde er programmiert. Die Schöpfung, der Teufel und das Selbst nahmen den Vorrang ein. So ist der Mensch heute nach diesen Dreien orientiert. Das ist die Denkweise des Fleisches.

Diese müssen wir nun ablehnen, verleugnen. Unsere Gedanken müssen wieder unter die Herrschaft Gottes kommen. *Seine* Denkweise muss in uns herrschen.

„... denn die, die nach dem Fleisch sind, richten die Gedanken auf das, was zum Fleisch gehört, aber die, die nach dem Geist sind, richten die Gedanken auf das, was zum Geist gehört“ (8,5).

Was gehört zum Geist, was interessiert ihn? Der Vater, der Sohn, das Wort, das Reich Gottes, unser Heil, unser Wohl.

„... denn das Denken des Fleisches ist Tod, (das Denken des Geistes aber Leben und Friede), weil nämlich das Denken des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist“ (8,6.7<sup>A</sup>).

Wer sich auf das Diesseitige besinnt und Gott vergisst, ist auf dem Wege zum Sterben. Wer im Worte Gottes zu Hause ist und dort seine Wurzeln schlägt, wird Leben und Frieden im Herzen erfahren. Das Denken des Fleisches ist aber Gottes Feind geworden; es hat sich selbständig gemacht.

Röm 8,13: „... denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr im Begriff zu sterben. Wenn ihr aber <durch den> Geist die Handlungen des Leibes tötet, werdet ihr leben“. Die „Handlungen des Leibes“ sind die selbständigen Triebe des Fleisches. Es ist unsere Verantwortung, den Leib in den Gehorsam Christi zu bringen. Der Leib ist noch nicht erlöst, aber wir können ihn dennoch in den Dienst des Herrn stellen. Der Leib ist unser Instrumentarium. Mit unseren Händen und Beinen, mit unserem Mund und Kopf dienen wir Gott. Zuerst müssen wir uns selbst darbringen (Röm 6,13: „Stellt nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten, und [stellt] eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit Gott [zur Verfügung]!“) und dann unsere „Glieder“, das heißt, die einzelnen Teile. Diese zweite Aufforderung wiederholt Paulus in Römer 12,1: „Ich rufe euch also auf, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber als ein Opfer darzubieten, ein lebendes, heiliges, Gott wohlgenommenes, euer folgerechter <und schuldiger> Dienst“. Das Darbringen der Leiber zum Dienst, das beginnt im Denken! Dort ist der entscheidende strategische Kampfplatz.

Es ist eine große Hilfe, wenn wir wissen, dass der Feind um unsere Gedanken ringt. Dann können wir verstehen, warum er sich so sehr bemüht, Mittel zu finden, die uns Gedanken zuführen, so dass wir anders denken als wir sollten.

Nun stellt sich die praktische Frage: Womit beschäftigen wir unsere Gedanken? Worüber denken wir nach? Was hören unsere Ohren? Was sehen unsere Augen? Wem begegnen unsere fünf Sinne? Diese sind nämlich unsere Brücke zur Umwelt. Über diese beziehen wir Informationen. Nun ist es wichtig, dass wir zunächst Abstand nehmen von der greifbaren Welt und über das nachdenken, was Gott gesprochen hat. Wenn unser Geist dann von Gottes Wort angefüllt ist, haben wir im Inneren eine Bastion. (Vgl. Psalm 119,11: „Dein Wort habe ich aufgespeichert in meinem Inneren, damit ich nicht gegen dich sündige.“) Dann sind wir angefüllt mit Gottes Wort, und so hat der Feind in uns nicht Raum.

Der Feind gewinnt überall dort Raum, wo Sünde ist. (Vgl. Eph 4,27. Jede Sünde – in Gedanken, Worten und Taten – ist ein Boden, auf dem er aktiv werden kann. Wenn wir gegen ihn ankämpfen wollen, gilt es, dazuzusehen, dass er keinen Boden gewinnt.

„Die ganze Rüstung Gottes sei angetan, ...“

Paulus ruft seine Leser auf, diese Kampfrüstung anzuziehen, wie es ein römischer Soldat mit seiner irdischen Kampfrüstung tat. Dabei begründet er seinen Aufruf. Wir sollen die Rüstung anziehen *wegen der Art des Kampfes*. Im Vorigen betrachteten wir diese Art beim Feind. Im Folgenden betrachten wir die andere Seite:

*Wie haben wir vorzugehen?*

11 „damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt“ ...; 13 „widerstehen ...“

Was ist *unsere* Verantwortung?

Unsere Sache ist es, Widerstand zu leisten.

Wie leisten wir ihn?

#### - **Wir schützen uns**

Das Wesen dieses Kampfes ist Selbstschutz. Die Rüstung ist zum Schutz. Sogar das Schwert ist eine Waffe, mit der man sich schützt. Wir sind dafür verantwortlich, unser geistliches Leben zu bewahren. Das ist im Grunde einfach. Paulus nennt zwar sechs einzelne Elemente dieser Waffenrüstung, aber es kommt immer auf dasselbe heraus. Alle sechs sind nämlich Eigenschaften unseres Herrn: Er ist Wahrheit. Er ist Gerechtigkeit. Er ist der Schild des Glaubens (das heißt, wir glauben an ihn und bergen uns bei ihm). Er ist unser Heil, unsere Rettung. Er ist Gottes Wort.

#### - **Wir beziehen Stellung**

Widerstand zu leisten, heißt, Stellung zu beziehen. Das ist heute nicht Mode. Wir sind infiziert von der Weltanschauung der Menschen unserer Welt. Wir sind infiziert von der weltlichen Art der „Toleranz“. Wir schließen Kompromisse. Dabei kam der Gedanke der Toleranz ursprünglich vom Evangelium. Es sind die Christen, die im wahren Sinne tolerant sind. Wir haben aber zu unterscheiden zwischen Toleranz mit Ideen und Toleranz mit Personen. Jesu Nachfolger sind tolerant mit Personen, aber nicht tolerant mit allen Ideen. Wir wollen keine Person bestimmen und können es auch nicht. Wir verfügen über niemanden. Aber unsere Aufgabe ist es, jeden Gedanken der Menschen unter die Herrschaft Christi zu bringen, also Ideen in den Raum zu stellen, nämlich Gottes Ideen, das Wort Gottes, das „Gedachte“ Gottes (griech.: logos, Wort). „Am Anfang war das Gedachte.“ Gott hatte Ideen, Vorstellungen. Diese hat er uns im Gesetz und im Evangelium mitgeteilt.

Johannes war auf Patmos „wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses von Jesus Christus“ (Offb 1,9). Er hatte sich zum Wort Gottes gestellt und war bereit gewesen, keinen Kompromiss einzugehen. Er hatte gesagt: Dieses ist Wort Gottes! Und er rechnete damit. Er rechnete in seinem Leben mit dem ganzen Wort Gottes, von Anfang bis Ende. Aber in diesem Wort geht es um ein Herzstück: Jesus Christus. „Das Zeugnis von Jesus Christus“ (19,10) durchzieht die ganze Heilige Schrift. Das macht die Schrift zu dem, was sie ist. Bedenken wir: Die Bibel ist in erster Linie ein Heilsbuch. Sie spricht zwar auch von Schöpfung, von Gericht und anderen Themen, aber das zentrale Thema ist das Heil, die Rettung, in Jesus. Er ist die Mitte des Wortes Gottes.

Wir haben Stellung zu beziehen und dürfen keine Kompromisse eingehen. Wir dürfen nicht einen Millimeter weichen. Die ganze Schrift ist gottgehaucht, kommt von ihm, hat bei ihm ihren Ursprung. Er gab die göttlichen Worte heiligen Menschen – und durch diese weiter an uns. Die Heilige Schrift ist von Gott. Sie ist unfehlbar. Sie hat keine Fehler an sich. Was sie sagt, sagt Gott. Dafür hat Johannes seinen Kopf hingehalten. Und viele andere haben ihren Kopf hingehalten – und haben ihn verloren.

Sind wir bereit, Stellung zu beziehen und mit unbiblischen Lehren keinen Kompromiss einzugehen? Haben wir den Mut, Irrlehren beim Namen zu nennen?

Manche haben eine sehr naive Vorstellung von Verführung. Sie meinen, Verführung würde leicht zu erkennen sein. Die Heilige Schrift sagt, dass der Feind sich als Engel des Lichts verstellt. Wenn der Satan und ein guter Engel sichtbar vor uns stünden, könnte niemand von uns an ihrer Erscheinung erkennen, welcher von den Beiden der Satan sei und welcher nicht.

Aber Gott kann es uns zeigen. Er hat uns in seinem Wort einige Hilfen gegeben. Nach 1.Joh 4 sind es zunächst die Worte, worauf wir Acht zu geben haben. Und gemäß Mt 7,20 haben wir auf die Frucht zu achten: Entspricht sie der Offenbarung Gottes oder nicht? Und dann müssen wir den Mut haben, das Falsche aufzudecken, klar zu sagen: „Das ist irreführende Lehre!“ – auch wenn sie ein religiöses, ja, „christliches“ Gewand trägt.

Offb 14,4: „Sie folgen dem Lamm, wohin es geht.“ Das Lamm ist zum Hirten geworden. Wo er mich hinführt, da folge ich. Ich folge ihm, der alles an Herrlichkeit zurückließ, auf die Erde kam und sein Blut fließen ließ. Wohin immer dieses Lamm mich in meinem Leben führt, dorthin bin ich bereit zu folgen. Er geht voran. Er hat schon alles darangegeben, und ich darf folgen. Im Zeichen der Nachfolge verzichte und gewinne ich.

Wenn wir diesen Weg einschlagen, wird der Feind keinen Halt an uns haben.

Offb 12,11: „... und sie überwand ihn wegen des Blutes des Lammes ...“: Sie haben überwunden, weil ein anderer für sie starb. Auf diesem Boden sind sie geblieben. Alle meine Gerechtigkeit ist in Jesus Christus. Ich habe nichts. Ich bin völlig verderbt. Mein Leben ist von Natur aus verloren, aber in Jesus habe ich gewonnen – wegen seines Blutes, weil er sein Leben für mich gegeben hat.

„... und wegen des Wortes ihres Zeugnisses“: Sie haben den Mund aufgetan und Stellung bezogen – zum ganzen Wort Gottes und zu Jesus Christus speziell. Sie haben ihre Zugehörigkeit zu Jesus bekundet.

„... und liebten nicht ihr Leben bis zum Tode“.

In dieser Haltung liegt das Geheimnis! Wir, die wir in diesen reichen Zeiten noch nicht viel darangeben mussten, sind immer noch (bis ins kleinste Detail des Tagesverlaufs) gefragt: Liebe ich mein eigenes Leben, oder bin ich bereit zu sterben? Wenn mir etwas in die Quere kommt und es nicht so abläuft, wie ich es mir vorgestellt hatte, wenn etwas schiefgeht, stelle ich fest, dass sich sehr schnell etwas in mir regt. Die Ursache: Ich habe mich geliebt. Und dann sage ich: Es tut mir leid, Herr! Das war wieder mein Eigenwille. Du bestimmst!

Wenn wir in den kleinen Ereignissen des Tages siegen, ist es leichter, in den größeren Ereignissen nicht für uns selbst zu leben, sondern dem Herrn den Vorrang zu geben. Wenn etwas schiefgeht, beabsichtigt der Herr, dass wir uns nicht daran gewöhnen, dass alles glatt geht; – damit wir gefordert sind, wieder nur auf den Herrn zu schauen. So schnell laufen wir Gefahr, uns auf den schönen Verlauf des Mechanismus zu verlassen! Jesus will uns deutlich machen: Ich habe immer noch alles fest in der Hand.

Röm 8,28: „Denen, die Gott lieben, wirkt alles zusammen zum Guten“. Alles! Gott wirft nichts weg. Er verwendet alles. Alles dient zum Guten. Dieses „Gute“ ist der Vorsatz Gottes, dass wir Christus ähnlich werden (8,29). Das ist sein Ziel mit uns – auch in diesem Kampf.

Wir dürfen nie passiv werden. Passivität ist eine Irrlehre vom Feind. Passivität ist eine satanische Version des Stillewerdens vor Gott. In der Stille vor Gott werden wir nicht passiv, sondern konzentrieren uns aktiv auf Gott. Uns passiv zu geben, hieße, uns von Gott loszulösen und uns selbst anderen Einflüssen auszusetzen, die wir weder sehen noch spüren können. Täuschen wir uns nicht! Wenn wir träge sind und nicht wachen (das ist auch eine Form von Passivität), kann der Feind einen Vorteil gewinnen.

1.Petr 5,8: „Seid nüchtern und wachsam, weil euer Widersacher, der Teufel, wie ein brüllender Löwe umhergeht und jemanden sucht, um ihn zu verschlingen.“ Das Wort nüchtern bedeutet: „zum Denken fähig“. Die Löwen gehen paarweise vor: Das Männchen brüllt und lenkt ab, während das Weibchen angreift. Der Feind kann beides tun: brüllen (ablenken) und angreifen. Er hat viele Dämonen, die ihm helfen. Hören wir nicht auf seine Stimme! Wenn wir die Stimme des guten Hirten kennen, werden wir den Wolf erkennen.

Vers 9: „Dem widersteht, fest im Glauben.“ Wir sollen nicht auf sein Brüllen eingehen. Wir dürfen nicht davonlaufen! „... wissend, dass dieselben Leiden sich vollziehen an eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“ Wir sollen standhaft bleiben – nicht alleine, sondern in Verbindung mit der Bruderschaft in der Welt. Solche Anfechtungen sind „Leiden“, aber Leiden, die uns helfen, uns zu bewähren.

Jak 4,7: „Unterordnet euch also Gott. Widersteht dem Teufel, ...“: Wie widerstehen? Der erste Teil des Verses gibt die Antwort: „Unterordnet euch also Gott.“ Wenn wir uns darüber im Klaren sind, dass wir unter der Herrschaft Gottes stehen, werden wir dem Teufel widerstehen. Das müssen wir in jeder Situation immer wieder durch-exerzieren. Jede Situation des Lebens ist eine Herausforderung und eine Frage an uns, ob wir unter der Herrschaft Gottes stehen oder nicht. Soll er unser Herr und Helfer sein – oder nicht? So widerstehen wir dem Feind. Wir hören auf die Stimme unseres Herrn und nicht auf die Stimme des Feindes.

„... dann wird er von euch fliehen.“ In der Nähe Gottes hat der Feind nichts zu sagen.

„Naht euch zu Gott, und er wird sich zu euch nahen.“ Wenn er nahe ist, hat der Feind nichts zu melden.

#### - Wir geben dem Feind nicht Raum

Widerstand zu leisten (zu widerstehen), heißt, nicht zu weichen, nicht dem Feind Raum zu geben.

Eph 4,27: „Gebt auch nicht dem Teufel Raum.“ Wenn jemand aufgeregt war und das zu lange anhält und es nicht dem Herrn abgibt, kann in diesem Ärger, in dieser Unruhe, unbemerkt der Feind bei ihm einen Stützpunkt bekommen und ihm von dort aus Niederlagen bereiten.

Der Feind ist mehr am Werk als wir denken. Überall, wo Sünde ist, ist ein potentieller Raum und eine Möglichkeit für ihn, sich breit zu machen.

In all den Gebieten, die in Eph 4,26-32 aufgeführt werden, könnte der Feind Raum gewinnen. Wo wir Sünden dulden, gewinnt der Feind mit der Zeit ähnlich Raum wie dort, wo direkter Kontakt mit „Okkultem“ vorhanden war. Wir dürfen keine scharfe Grenze zwischen Sünde und „Okkultem“ ziehen. Alle Sünde, welcher Art sie auch sein mag, ist der Boden, auf dem der Feind sein Wesen treiben und zur Herrschaft gelangen kann. Deshalb sollten wir ihm keinerlei Raum geben, sondern den ganzen Platz Gott einräumen.

### - Wir kämpfen an zwei Fronten

Widerstand zu leisten (beziehungsweise zu widerstehen) heißt, an zwei Fronten zu kämpfen.

Gott ist Liebe und heilig. Liebe und Heiligkeit sind die zwei Pole seines Charakters. Er ist gut an beiden Stellen: Er ist gut in der Liebe, und er ist gut in der Heiligkeit. Gott hat uns in seinem Bilde geschaffen. Wir sind liebesfähig und fähig, heilig zu sein. Der erste Mensch war heilig und liebend. Alles war gut und in Ordnung. An beiden Stellen ist der Mensch gefallen. Er ist lieblos geworden und unheilig. In Christus werden wir wiederhergestellt. So werden wir wieder liebesfähig und heiligungsfähig.

Wenn wir kämpfen, sind beide dieser Aspekte gefordert. Im Kampf gegen den Feind ist es manchmal schwierig zu wissen, wann wir die Heiligkeit betonen und im Kampf festbleiben sollen und wann wir Güte und Liebe (oder Gnade) walten lassen sollen. Diese Spannung ist eine nicht einfache. Wir werden leicht einseitig. Und dann hat der Feind schnell wieder einen Vorteil gewonnen. Wir sollen beten, dass der Herr uns eine himmlische Harmonie dieser beiden Charakterseiten schenkt, damit wir zu gleicher Zeit Liebe und Heiligkeit walten lassen können, denn obwohl wir nicht gegen Fleisch und Blut kämpfen, so haben wir es in unserem Kampf doch auch mit Fleisch und Blut zu tun.

### - Exkurs über Okkultismus und Dämonie unter Gläubigen

Hier gibt es verschiedene Auffassungen, zum Teil deshalb, weil nicht die richtigen Bezeichnungen gebraucht werden. Würden wir lernen, biblisch zu sprechen, könnten wir uns manche unnötige Auseinandersetzung ersparen.

Wir sprechen heute von „Besessenheit“ und „okkulten Belastung“, weil unsere Bibeln das entsprechende griechische Wort nicht genau übersetzt haben. Streng genommen, geht es an den betreffenden Stellen im NT nicht um „Besessenheit“, auch nicht um „okkulte Belastung“. Diese Wörter werden in der Bibel nicht verwendet. Die Sache selber ist „okkult“, ja. „Okkult“ bedeutet „dunkel“, und obwohl das Wort in der Bibel nicht vorkommt, ist uns das Dunkle als Aufenthaltsgebiet des Feindes von der Schrift her wohlbekannt. Wenn die Bibel davon spricht, dass der Satan oder seine Dämonen starken Einfluss auf jemanden haben, gebraucht sie nicht das Wort „Besessenheit“, sondern „Dämonisierung“ (und das Verb „dämonisiert werden“). Das griechische Wort sollte daher besser nicht mit „besessen sein“ und „Besessenheit“ übersetzt werden. Andernfalls würde manch ein Bibelleser denken, man werde von dem Teufel *in Besitz genommen* oder *beschlagnahmt*, als ob man nicht anders könne.

Das Wort „Dämonisierung“ spricht von einem starken Einfluss eines Dämons auf einen Menschen. Mehr sagt es nicht. Mehr können wir nicht wissen. Wir können daher nicht genau beschreiben, wie Dämonisierung aussieht.

Es gibt heute Bücher, in denen der Autor genau zu wissen meint, was eine „okkulte Belastung“ ist und wie sie aussieht. Man baut dabei eine Theologie aufgrund von Erfahrungen auf, nicht aufgrund biblischer Aussagen.

Die Bibel trennt nicht scharf zwischen dem Bereich „normaler“ Sünde und „okkulten“. Eine Grenze zwischen „okkult“ und „nicht okkult“ gibt es in der Heiligen Schrift nicht. Jeder Mensch ist ein Sünder. Es gibt Sünder, die Vergebung haben, und es gibt Sünder, die keine Vergebung haben. Aber jeder Mensch trägt den Keim der Sünde in sich. Christen haben den Heiligen Geist und können zur Sünde *Nein* sagen. Sie können Sieg haben.

Wenn wir keinen Sieg haben, sündigen wir. Wenn wir sündigen, wandeln wir in der Finsternis (1.Joh 1,6). Und die Finsternis ist das Gebiet, in dem sich der Feind betätigt. Jede Sünde ist ein Raum, in den der Feind hineinkommen und sich ausbreiten möchte. Er ist im Leben von Christen oft mehr am Werk als man meint.

Es ist auffallend, dass sich bei Menschen, die zunächst keine Zeichen von so genannter „okkulten Belastung“ aufwiesen, großer Einfluss des Feindes gezeigt hat, nachdem man weiter mit ihnen gesprochen und sie vor Gott gestellt hat. Ein Gemeindegirte in Kanada erzählte von einer Christin, die sich für den Herrn einsetzte aber keine Freude und keinen Frieden hatte. Als er mit ihr sprach, kam mit einem Mal eine übernatürliche Stimme aus ihr hervor. Der Einfluss des Feindes in ihr war stärker als die Zeichen es vordergründig angegeben hatten. Was lag vor? – „Nur“ gewöhnliche Sünden! Wir haben in unseren Gemeinden viele Christen, die ihre Sünden dem Herrn nicht bekennen. Wir wissen nicht, wieviel Raum der Feind dort bekommen hat. Vielleicht fragen wir uns, warum das Wort Gottes bei ihnen nicht einschlägt, warum es nicht unter die Haut geht und ihr Gewissen wachruft. – Vielleicht deshalb nicht, weil sie über ihre Sünden nicht Busse tun wollen.

Wir müssen lernen, Sünde sofort einzugestehen. Tun wir das nicht, wird der Feind einen Brückenkopf bekommen, einen Ansatzpunkt in uns (Joh 14,31). Sobald ich erkenne, dass ich gesündigt habe, habe ich es zu bekennen – zuerst bei Gott, dann aber auch bei dem Menschen, gegen den ich gesündigt habe.

Jede Sünde ist „okkult“, alles Böse ist „dunkles“ Gebiet. Nicht jede Sünde kommt vom Teufel (Jakobus sagt, sie entsteht in unserem eigenen Inneren, durch die Lust, Jak 1,14), aber der Teufel gebraucht sie und bekommt dadurch Raum. Daher wollen wir mit dem Herrn in Verbindung treten, ihm alles abgeben und es ihm bekennen, wenn wir uns verschuldet

haben. Er trägt uns (Ps 68,20; Jes 46,4) und unsere Schuld (Jes 53,4). Das ist ein großer Trost. In diesem Wissen können wir jederzeit und in jeder Situation sofort zu ihm kommen und ihm die Schuld abgeben.

2Kor 2,5-11: „Aber wenn jemand betrübt hat, hat er nicht mich betrübt, sondern, in gewissem Maße, (damit ich nicht zu viel sage und belaste) euch alle. Genügend ist solchem die Strafe, die von der Mehrzahl erteilt wurde, so dass ihr in umgekehrter Weise lieber vergeben und aufrichten solltet, damit solcher nicht in übermäßiger Betrübtheit verschlungen werde, ...“: Paulus war höflich. Er wusste, dass einige nicht mitzogen. Das hier verwendete Wort für „vergeben“ heißt „gnädig sein“, „liebende Gnade walten lassen“. Der darauffolgende Ausdruck („aufrichten“) ist der übliche für „trösten“, „zusprechen“, „aufrufen“, „ermutigen“, „trösten“, „bitten“. (Er wird in manchen Bibeln mit „ermahnen“ übersetzt.) „Verschlungen werden“ kann nicht heißen: „verloren gehen“, denn der Mann ist nicht verloren. Er hat Buße getan, und seine Beziehung zu Gott ist wieder in Ordnung gekommen. Aber es ist möglich, dass Menschen, die mit Gott in Ordnung sind, gleichsam innerlich von ihrer Not, ihrer Betrübtheit, ihrem Kummer verschlungen werden – denn wir Menschen sind schwach. Wir sind „Staub und Asche“, und unsere Gefühle nehmen uns manchmal mit. Wir werden manchmal alleine nicht fertig. Die Schrift legt großen Wert darauf, dass wir füreinander Hirten sind. Hebr 12,15: „... dabei haltet Aufsicht (wörtl.: seid füreinander Hirten), dass nicht jemand von der Gnade Gottes abkomme und sie ihm fehle“. Wir brauchen einander! Jeder sollte Hirte und Seelsorger des anderen sein.

2Kor 2,8: „... weshalb ich euch aufrufe, ihm Liebe zu vergewissern, denn darum habe ich auch geschrieben, damit ich eure Bewährung kennen möchte, ob ihr in jeder Beziehung gehorsam seid. Wenn ihr aber etwas vergebt, tu ich es auch, denn auch ich, wenn ich etwas vergeben habe, wem ich vergeben habe, dem habe ich es euretwegen getan im Angesichte Christi, damit wir nicht von dem Satan übervorteilt werden, ...“ (Mangel an Vergebung gibt dem Feind Raum, besonders Mangel an Vergebung im persönlichen Bereich, nicht nur im Gemeindeleben. Dann hat er einen Vorteil; er hat eine Stellung bezogen, von der er uns besser schlagen kann.)

2Kor 2,11: „denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt.“ Es geht um das Denken. Wir wissen, wie der Feind denkt; wir kennen sein Vorhaben. Wir kennen seine Ziele und seine Methoden. Gott sei Dank!

1Tim 3,7: „Er soll aber auch ein gutes Zeugnis von den Außenstehenden haben, damit er nicht in Schmach falle und in die Schlinge des Teufels.“ Ein Neubekehrter, der Ältester würde, könnte hochmütig werden. Als der Feind fiel, war es durch Hochmut. In dieser Hinsicht sind manche von uns oft unreif – auch viele Jahre nach der Bekehrung noch. Wir sollten demütig bleiben, damit der Feind nicht einen Vorteil bekommt. Aller Hochmut ist eine Gefahr, denn der Feind lauert, um auch an dieser Stelle einen Vorteil zu bekommen.

### - Wir fliehen

Widerstand leisten kann „fliehen“ bedeuten. Widerstehen ist zwar nicht dasselbe wie fliehen, aber in der Heiligen Schrift ist auch von *Flucht* die Rede:

Christen sollen vor der Unzucht fliehen (2Tim 2,22; 1Kor 6,18), vor dem Götzendienst (1Kor 10,14), vor der Geldliebe (1Tim 6,10.11). Der Feind möchte uns zur Sünde versuchen und einen Vorteil bekommen beziehungsweise durch unser Sündigen Raum gewinnen. Flucht vor der Versuchung ist daher nicht eine Flucht vor dem *Feind*, sondern vor der Sünde und von daher eine Form des *Widerstandes*.

Wenn wir von der Versuchung weglaufen, sollen wir es in *Richtung Jesus* tun. Ansonsten kommen wir in die nächste Versuchung. Wir laufen zu unserem Herrn hin. Auf diese Weise sind wir stark *im Herrn*.

An dieser Stelle kann sich eine alte Frage erheben: Darf ein Diener des Herrn vor der Verfolgung fliehen, oder sollte er bleiben, wo der Herr ihn hingestellt hat, und ausharren?

Das ist eine Führungsfrage. In China wurden einige so geführt, dass sie blieben. Andere nahmen die Gelegenheit zur Flucht wahr. Paulus sagt zu Sklaven: Wenn die Gelegenheit kommt, frei zu werden, ergreift sie (1Kor 7). Jesus sagt zu den Jüngern: Ihr werdet von einem Ort zum anderen fliehen (Mt 10,23). Josef floh nach Ägypten (Mt 2,13). Es ist nicht verkehrt, vor der Gefahr zu fliehen – auch vor der leiblichen. Doch wenn der Herr uns in persönlicher Führung heißt zu bleiben, wollen wir ausharren und bleiben.

Auch in Ehekrisen kann eine Flucht notwendig werden. Manchmal, wenn es gefährlich wird, kann eine Trennung – für eine Zeitlang – ratsam sein. Es gibt Situationen, in denen es wichtig sein kann, dass zum Beispiel eine gläubige Frau von einem trunksüchtigen Mann eine Zeitlang Abstand nimmt, damit sie Zeit gewinnt, wenn sie ständig in körperlicher Gefahr lebt.

### - Exkurs: Soll man beim Widerstehen den Satan ansprechen oder nicht?

Im Judasbrief wurde der Satan vom Engel Michael angesprochen. Dürfen wir Menschen es auch tun?

Wer dazu geneigt ist, sollte sich Folgendes überlegen und fragen:

Weiß ich überhaupt, wo der Teufel ist? Habe ich ihn gesehen? An welchem Punkt der Erde hielt er sich heute auf? Er ist ja nicht allgegenwärtig.

Weiß ich, dass ich es wirklich mit *ihm* zu tun habe? Oder ist es ein Dämon? Kann ich das wissen? Oder war es das eigene Fleisch, die Sünde in mir?

Was bringt es? Was erwarte ich? Dass er flieht? Wenn ich ihn loswerden will, darf ich zu Jesus gehen. *Er* wird mit dem Feind fertig. Nicht die Schafe kämpfen gegen den „Wolf“ und den „Löwen“, sondern der Hirte ist es, der den Kampf mit jenen Feinden aufnimmt. Wenn wir in jedem Fall zu Jesus fliehen, wird er mit allen unseren Bedrängern fertig werden.

#### - Unsere Verantwortung ist es nicht, den Feind zu vertreiben

Jakobus verheißt durch den Heiligen Geist: „...so wird er von euch fliehen“ (Jak 4,7). Das Fliehen des Feindes ist das Resultat des Widerstehens im Zeichen der Untertänigkeit Gott gegenüber. Wenn der Feind flieht, haben nicht wir es ausgelöst. Dann haben nicht wir ihn vertrieben. Wenn er geflohen ist, ist er vor Gott und seinem Wort geflohen.

Es gibt unter Christen die Auffassung, man sollte die geistlichen Feinde gebietsweise vertreiben. Man sagt, es gäbe „Territorialmächte“. Was ist die Lehre der Apostel? Haben sie uns derlei gelehrt?

Was für einen Sinn hätte es überhaupt, Geister zu vertreiben? Sie sind nicht an geographische Territorien gebunden, sondern an die Finsternis.

In Dan 10 geht es nicht um Territorien, sondern um Weltreiche. Auch ist dort von Territorialgeistern nicht die Rede. Selbst wenn es welche gäbe: Wir würden sie nicht vertreiben können. Es ist auch nicht unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist es, dem Feind in dem Bereich zu widerstehen, indem wir im Licht wandeln, beten und Gottes Wort gehorchen.

Widerstehen ist nicht „vertreiben“.

#### - Unsere Verantwortung ist nicht, den Feind zu binden

Jesus hat den Feind gebunden (Mk 3,27; Mt. 12,28.29), seine Tätigkeit eingeschränkt. Es ist immer der Herr, der des Teufels Tätigkeit bestimmt (Hiob 1 und 2).

Das Binden und Lösen, von dem der Herr in Mt 16 und 18 spricht, bezieht sich nicht auf den Feind, sondern auf Menschen. In Mt 18 geht es um die Frage, wonach wir uns im Umgang mit Menschen richten sollen, die so schwer gesündigt haben, dass sie evtl. unbekehrten Heiden gleichgestellt werden müssen. In Mt 16 und 18 geht es nicht um Seelsorge an „okkult Belasteten“ oder Ähnliches, auch nicht um eine Aufgabe, den Feind zu binden oder zu lösen.

#### b. Wegen der Art des Feindes - Vers 12

Paulus ruft seine Leser auf, diese Kampfrüstung anzuziehen, wie es ein römischer Soldat mit seiner irdischen Kampfrüstung tut. Dabei begründet er seinen Aufruf dreifach.

Wegen der Art des Kampfes

Wegen der Art des Feindes

Wegen der Gewissheit des Sieges

Wir wenden uns nun der zweiten Begründung zu: Wir brauchen die Kampfrüstung Gottes, weil der Feind von besonderer Art ist.

Wer und wie geartet ist unser Feind?

#### *Er ist nicht Blut und Fleisch*

12 „weil bei uns der Kampf nicht gegen Blut und Fleisch ist, ...“

Wir sind es gewohnt, *Fleisch und Blut* zu sagen. Paulus schreibt: „Blut und Fleisch“. Das soll wohl die natürliche Schwäche des Menschen zum Ausdruck bringen. Fleisch kommt vom Blut her. So sind wir geboren. Als Menschen sind wir einem geistigen Feind nicht gewachsen, noch weniger als gefallene Menschen. Unser Feind ist nicht ein schwacher Mensch, nicht ein Wesen, das aus Blut und Fleisch besteht. Wir, die Kämpfenden, sind es wohl. Deshalb können wir ihm von uns aus nicht standhalten. Er ist stärker und größer.

Unsere Probleme mit Menschen sind nicht rein menschlichen Ursprungs. Daher genügt die Psychologie auch nicht, um unsere Probleme zu lösen. Eine gewisse Menschenkenntnis kann zwar helfen, genügt aber nicht.

Obwohl unser Kampf nicht gegen Menschen ist, kann der Feind dennoch Menschen verwenden. In diesem Sinne haben wir es zwar mit Menschen zu tun; wir kämpfen dabei aber nicht gegen *sie*.

Wir sind daher nicht gegen *Menschen*, auch nicht gegen schwierige Geschwister, die uns Mühe machen, sondern wir sind stets gegen *Sünde* (die der Feind gebraucht) und gegen den *Satan* selbst. Unsere Feindschaft ist nicht mit Menschen. Die Menschen können wir lieben.

Immer wieder erfährt allerdings ein Christ, dass er von sich auch nicht vergeben und lieben kann. Das ist eine Feststellung der Wahrheit, ja, eine Offenbarung. Wir dürfen aber nicht dabei stehenbleiben, denn als solche, in denen Jesus Christus wohnt, sind wir imstande zu vergeben und zu lieben (1.Petr 1,22). Diese Tatsache haben wir im Glauben anzunehmen und im Gehorsam zu offenbaren.

Paulus betont das Wort „uns“. Luther übersetzt: „unser Kampf“, was nicht ganz genügt, denn wörtlich sagt Paulus: „uns ist der Kampf nicht gegen ...“. Das heißt: „Bei uns, für uns“ – ist der Kampf nicht gegen Blut und Fleisch.

Beim *Feind* ist der Kampf gegen unsere ganze Person gerichtet. *Er* kämpft gegen Fleisch und Blut *und* gegen Geist. *Er* kämpft *ganz* gegen uns. Deshalb haben wir sowohl unseren Geist als auch unseren Leib in Acht zu nehmen.

Der Leib des Gläubigen ist ein Tempel des Heiligen Geistes (1Kor 6,19). Wir dürfen daher nicht, wie die Gnostiker im ersten Jahrhundert und später, den Leib vom inneren Menschen trennen in der Meinung, der Leib sei unwesentlich, und es wäre egal, was man mit ihm tue. Das würde den Geist und das innere Leben überhaupt nicht beeinflussen. Auch heute haben wir solche, die sich Christen nennen und sich manches erlauben, von dem sie meinen, es würde ihrem geistlichen Leben nicht schaden.

Wir sind *ganze* Menschen, und der Feind kämpft gegen uns *ganz*. Wenn er unseren Leib angreifen kann, kann er über diesen auch unseren Geist angreifen.

2Kor 4,16: „Darum ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird jedoch der innere Tag für Tag erneuert.“

Warum muss der innere Mensch erneuert werden? Unter anderem wegen des Leibes, der am Vergehen ist. Der Leib kann einen Einfluss auf unser Gemüt ausüben. Wenn wir wachsam sein wollen, müssen wir daher auch auf unseren Leib Acht geben.

Aber von *unserer* Warte aus ist der Kampf nicht gegen *Blut und Fleisch*. Wir haben einen *Geist* vor uns, den wir nicht sehen. Obwohl wir mit Fleisch und Blut zu *tun* haben, ist der Kampf, der ausgefochten wird, nicht mit diesen Menschen, sondern mit Geistern, die sich mit diesem Fleisch und Blut verbinden und es gebrauchen – ebenso wie der Geist Gottes in uns ist und uns gebraucht und sich in und durch uns offenbart. Umgekehrt gebraucht auch der Feind Menschen, durch welche *er* sich offenbart und durch welche er wirkt. Oft stellen sogar Christen ihre Glieder dem Feind zur Verfügung. Das ist sehr traurig.

### *Unser Feind ist Geist - Vers 12*

„weil ... der Kampf ... nicht gegen Blut und Fleisch gerichtet ist, sondern ... gegen ... die geistlichen Wesen“

„Geistlich“ zu sein bedeutet nicht, „gut“ zu sein. Der Feind ist „geistlich“, weil er dem Wesen nach *Geist* ist. Man könnte auch übersetzen: „gegen die Geisteswesen“.

Diese Mächte halten sich in der geistlichen Sphäre, im Himmelsraum, auf. Sie dringen aber in die sichtbare Welt hinein. Als Geist ist der Feind für uns nicht greifbar. Man kann ihn nicht sehen, hören, riechen, betasten. Er ist Geist und befindet sich im Jenseits. Die „himmlischen Bereiche“ sind das Jenseits. Dort sind die Geister: Gott, seine guten Engel, die abgeschiedenen Geister, sowie der Widersacher und seine Dämonen. Das Jenseits ist nicht ein Durcheinander, sondern klar geteilt. In dem geistlichen Bereich gibt es offensichtlich Abstufungen oder separate Bereiche, wie Licht und Finsternis. Der Feind wirkt in dem Bereich der Finsternis und kann auf die Menschen der Welt Einfluss ausüben. Wir hingegen können nichts von jener Welt wahrnehmen. Es gibt einen Schleier zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Gott kann diesen durch übernatürliche Handlungen zeitweise entfernen. Wir nicht. Wir wissen daher nicht, wie wir mit dem Jenseits umgehen sollen. Wir handeln im Glauben auf Grund des geoffenbarten Wortes Gottes.

### *Er ist mehrzählig - Vers 12*

Das verleiht ihm fast eine Allgegenwart: Er *scheint* allgegenwärtig zu sein, ist es aber nicht. Es gibt niemanden, der die ausschließlichen göttlichen Eigenschaften besitzt: Zum Gottsein gehören die vier ausschließlichen Eigenschaften: Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit und Ewigkeit. Der Feind ist *nicht* allmächtig, *nicht* allgegenwärtig und *nicht* allwissend (auch wenn er viel weiß und an vielen Orten sein kann), und er ist auch nicht von Ewigkeit her. Er ist aber mehrzählig, hat so viele Diener (unreine Geister, „Dämonen“ genannt), dass es ihm möglich ist, jeden Menschen auf Erden zu beeinflussen. Wenn wir *in Christus* sind, ist die Gefahr seines Einflusses begrenzt. Wir können uns schützen.

### *Er ist mächtig - Vers 12*

„gegen die Erstrangigen, gegen die Machtausübenden (oder: Autoritäten), ...“

Der Feind ist gut organisiert. Er hat ein Königreich (Mt 12,26). Der Satan steht an höchster Stelle, unter ihm gibt es weitere Regenten. Paulus spricht von Fürsten (Mehrzahl). Ein *Fürst* ist ein Mächtiger (wörtl.: jemand, der an erster Stelle steht, ein „Erstrangiger“). Paulus spricht auch von *Autoritäten* (griech.: *exousiai*, das Wort, das er für die *Obrigkeit* verwendet), Machtausübenden, Wesen mit Autorität (Regierungsgewalt). Es muss nicht sein, dass hiermit eine zweite Kategorie gemeint ist.

„gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, ...“

Dieser Ausdruck spricht ebenfalls von ihrer *Macht*. „Weltbeherrscher“ das heißt: Herrscher in der Welt - und zwar dort, wo Finsternis ist.

### *Der Feind ist begrenzt - Vers 12*

Alle Geister sind geschaffene Wesen und als solche begrenzt.

1) Der Feind ist kein Gott. Es gibt nur *einen* Gott. Auch wenn man die Dämonen Götter *nennt*, so gibt es dennoch nur *einen* Gott (1Kor 8,5.6). Wenn der Satan „der Gott dieser Weltzeit“ genannt wird (2Kor 4,4), ist das im relativen Sinne zu verstehen: Für die Menschen ist er ein „Gott“.

2) Der Feind ist in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

Gott bestimmt, was er tun darf und was nicht (Hiob 1 und 2). Auch die Begegnung Jesu mit dem Gadarener zeigt diese Bewegungsbegrenzung (Lk 8,31). In Offb 9,1ff dürfen die Dämonen erst hervorkommen, wenn Gott den Abgrund aufschließt. Gott bestimmt jede Bewegung des Feindes.

### *Er ist böse - Vers 12*

„gegen die geistlichen Wesen der Bosheit“

In Vers 11 wird er „Teufel“ (griech.: *diabolos*) bezeichnet. Das ist – ebenso wie „Satan“ – kein Name. Dieses Wort wird im Deutschen oft mit „Durcheinanderbringer“ wiedergegeben, was unrichtig ist. Das Tätigkeitswort *diaballein* bedeutet „durchwerfen“; es spricht vom *Werfen in eine gewisse Richtung*, nicht durcheinander. *Diabolos* ist die Übersetzung des hebräischen *ha-ssatan*, „der Widerstand Leistende“, „der Widersacher, Gegner, Opponent“. Der Teufel ist der Gegner, der uns entgegensteht.

(Nb: Für „durcheinander“ hat das Griechische ein anderes Wort (*akatastasia*, Unordnung), Jak 3,16: „... wo Eifersucht und Streitsucht sind, da ist ein Durcheinander“).

Unser Feind ist *boshaft*: Er kennt keinen Respekt. Den kannte er nicht im Garten Eden, auch nicht im Garten Gethsemane, als er unseren Herrn angriff und Judas dort hineinführte. Er hatte keinen Respekt vor der Gebetszeit und dem Gebetsort unseres Herrn.

Er kennt auch kein Erbarmen, keine Barmherzigkeit. Menschen, die von ihm beeinflusst sind, kennen auch keine. Darüber sollen wir nicht erstaunt sein. Er greift von hinten an, dort wo man schwach ist. Amalek griff in 2Mo 17 Gottes Volk ohne Mitgefühl an. Er kennt keine Barmherzigkeit.

Auch das Buch Esther schildert die Unbarmherzigkeit des Feindes: Der Satan greift das Volk Israel an und lässt ein Dekret ankündigen, dass alle Juden vernichtet werden sollen. Anschließend kann Haman mit dem König im Palast feiern mit Essen und Trinken. Es berührt ihn keineswegs, dass viel Blut fließen wird. Das ist die Art des Feindes.

Er lässt nicht locker. Auch wenn er in die Flucht getrieben wird (Jak 4,7.8), kommt er wieder. Deshalb sollten wir nicht unnüchtern von einem „Vertreiben des Feindes“ sprechen. Wer es dennoch tut, ist sehr naiv. Gott bestimmt, wo, wann und wie lange der Feind sein Wesen treiben darf. Wir dürfen aber Sieger bleiben, wenn wir bleibend widerstehen.

Seien wir also nicht unwissend über sein Wesen und seine Gedanken!

### *Er ist Beherrscher der Finsternis - Vers 12*

„gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit“

Hier zeigt Paulus, wie unsere Welt aussieht. Sie ist finster. Aber der Morgen kommt! Heute leben wir in einer dunklen Welt. Sie wird – hinter den Kulissen – von Geistesmächten beherrscht (vgl. 2,2).

„dieser Weltzeit“: Eine *Weltzeit* (ein *Äon*) ist die Zeit eines *Kosmos*, einer „Welt“. „Dieser Äon“ ist die Zeit „dieser Welt“. Damit kann entweder die physische Welt gemeint sein oder die Welt des alten Bundes. Zeit (*Äon*) und Raum (*Kosmos*) hängen zusammen. Der *Kosmos* hat eine bestimmte Zeitlänge. Diese Zeitlänge heißt *Äon*.

Der Feind hat es mit der Finsternis zu tun. Nach 1.Joh 1 ist der Feind dort, wo es Sünde gibt. Er ist näher als wir denken. Überall, wo Sünde ist, müssen wir damit rechnen, dass der Feind im „Spiel“ ist. (Unser Fremdwort *okkult* heißt ja „dunkel, finster“.) Der Feind ist im Bereich der Finsternis ein „Herrscher“. Das Licht will die Finsternis verscheuchen. Wir sind gerufen, in einer dunklen Welt Lichter zu sein. Die Schrift sagt, unsere Umwelt ist eine Art geistliche „Nacht“ (Röm 13,12).

„Finsternis“ spricht auch von Unwissenheit, Unkenntnis über Gott und seine gute Botschaft, seine Absichten und sein Gericht. „Finsternis“ ist auch die Irrlehre. „Finsternis“ ist Mangel an Licht Gottes. Überall, wo verkehrte, unbiblische Auffassungen sind, ist Herrschaftsbereich des Feindes oder potentieller Herrschaftsbereich des Feindes. „Finsternis“ bedeutet auch: das Böse in der Sitte, in der Kultur. Kultur ist normalerweise eine Mischung von dreierlei Einfluss: göttlich, satanisch und menschlich. Kultur muss gesiebt werden. Wo Böses in der Kultur ist, muss sie abgelegt werden. In besonderer Weise ist die Kultur im Heidentum finster. Das heißt aber nicht, dass *alles* im Heidentum satanisch wäre. Manches ist einfach menschliche Überlieferung.

Finsternis ist die Folge der Sünde. Zum Teil sind diese Folgen von Gott eingeführt worden, zum Teil sind sie wegen der Sünde automatisch gekommen. Nicht der Satan ist der Urheber von Krankheit und Tod, sondern Gott hat sie nach dem Sündenfall als Strafe eingeführt. Gott erlaubt es ihm manchmal, über sie zu verfügen (Hi 2; Lk 13,10-17; Hebr 2,14). Aber der Satan darf nicht nur das Negative im Leben gebrauchen, das Gott hineingeführt hat, er darf auch das Positive gebrauchen, die Schöpfung. Das können wir nicht immer verstehen. Auch Hiob konnte es nicht verstehen; aber er durfte in dem allen Gott besser kennenlernen und geläutert werden.

#### 4. Wiederholung der Aufforderung - Vers 6,13

In Vers 13 wiederholt Paulus den Aufruf, den er in Vers 11 gegeben hatte: „Die volle Rüstung Gottes sei angetan, damit ihr . . . stehen könnt“. Er geniert sich nicht, sich zu wiederholen. Er weiß, dass es notwendig ist. Wir brauchen Wiederholung. Der Herr Jesus Christus sagt, dass wir in der Gemeinde immer Altes und Neues brauchen (Mt 13,52).

*„Nehmt deshalb die volle Rüstung Gottes, ...“*

Wenn wir die volle Rüstung Gottes angezogen haben, ist es uns möglich, mit dieser zu widerstehen. Erinnern wir uns an die zwei großen Verheißungen in Bezug auf unseren Feind (Eph 1,19-22). Wir ragen mit dem auferstandenen und erhöhten Christus über alle Namen, weil wir ein Teil seines Leibes sind. In ihm sind wir auch über den Feind erhöht, sogar wenn unser Platz ganz unten ist. In ihm sind wir Sieger.

Kol 2,15: „... er stellte ihn“ (den Feind) „öffentlich zur Schau“. Jesus überwand ihn am Kreuz und in der Auferstehung. In letzterer zeigte er, dass seine Macht größer war als die des Feindes; somit stellte er ihn öffentlich zur Schau.

*„damit ihr imstande seid, an dem bösen Tage zu widerstehen“*

Auch die Begründung wiederholt Paulus.

Was mit dem „bösen Tag“ gemeint ist, ist nicht ganz eindeutig. Es könnte damit eine besondere Leidens- und Prüfungszeit (wie die in Offb 3,10) gemeint sein – oder ganz allgemein der Verteidigungstag, der Tag im Leben des Gläubigen, an welchem die Versuchung besonders stark an ihn herantritt. In jedem Krieg gibt es solche kritischen Tage. Dieser böse Tag kann zu jeder Zeit da sein. Ganz plötzlich kann der heißeste Kampf entstehen. Wir werden aber nur dann bestehen können, wenn wir vorher bereits gelernt hatten, mit der Kampfrüstung Gottes umzugehen.

Der „böse Tag“ begegnet uns immer wieder. Dann holt der Feind alle seine Kriegsmittel, und es scheint uns als wolle er nicht lockerlassen und nie nachlassen. Wenn wir da nicht vorbereitet und unsere Augen nicht auf unseren Herrn fixiert sind, können wir irrewerden an Gott und an uns selbst. An Gott wollen wir niemals irrewerden. Wir sollen im Wort Gottes fest sein und wissen, dass Prüfungen kommen. In 2Kor 1,8 verzweifelt Paulus zwar an sich selbst, aber nicht an Gott. Der böseste Tag kann auch der Tag des Todes sein. Er muss es nicht, aber er kann es sein.

*„und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, ...“*

Wir sollen „alles ausrichten“, alles, was Gott uns aufgetragen hat. Unser Auftrag ist die Arbeit am Königreich Gottes. Damit wollen wir beschäftigt sein. Wir wollen den ganzen Willen Gottes tun. (Vgl. 2Kor 10,6: „...wenn euer Gehorsam vollständig gemacht worden ist“.)

*„zu stehen“*

„und .... (damit ihr imstande seid) zu stehen.“: Wenn der Gegenangriff kommt, wollen wir bereit sein zu stehen. Aber eines Tages, wenn aller Kampf vorbei ist und wir alles ausgerichtet haben, werden wir bei unserem Gott *stehen* und seine anerkennenden Worte hören. „Guter Knecht!“

Unsere Aufgabe ist es, den Willen Gottes zu tun.

Unsere Aufgabe ist nicht, dass wir andere Menschen verändern. Nur zu gern möchten wir das. Oft aber merken wir nicht, dass der eigentliche Grund für diesen Wunsch derjenige ist, es anschließend leichter zu haben. Das ist besonders in der Ehe der Fall, dort, wo wir auf engstem Raum zusammenleben. Wir möchten gerne den Ehepartner verändern, damit wir es weniger schwierig haben. Aber bedenken wir: Jeder von uns hat einmal einen Sünder geheiratet. *Wir* sind es, die

verändert werden sollen – Jesu wegen; der Verändernde ist der Heilige Geist. Er verwandelt uns, wenn wir in den Spiegel des Wortes Gottes schauen, uns Christus ansehen (2Kor 3,18) und ihn bitten, sein Werk an uns zu tun.

Unsere Aufgabe ist auch *nicht*, dass wir die Welt verändern. Nicht das ist unser Ziel; sondern wir setzen Zeichen. An gewissen Stellen wird die Situation als Frucht des Evangeliums zwar besser werden, aber darüber verfügen nicht wir. Es kann auch vorkommen, dass durch unsere Evangeliumsverkündigung die Situation schlimmer wird. Die Motivation für die Verkündigung der guten Botschaft ist nicht, die Welt zu verändern, sondern den Willen Gottes zu tun.

## D. Die dritte Aufforderung: „Steht!“ - Verse 6,14-17

14 „*Steht also, eure Hüften mit Wahrheit umgürtet und die Brustwehr der Gerechtigkeit angezogen 15 und die Schuhe an den Füßen gebunden in einer Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens – 16 zu dem allem den Schild des Glaubens aufgenommen habt, an dem ihr alle die brennenden Geschosse des Bösen werdet löschen können, 17 und nehmt in Empfang den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das das Wort Gottes ist, von ihm gesprochen.*“

Die dritte Aufforderung gibt uns Aufschluss über unsere Auseinandersetzung mit dem Feind Gottes, der jetzt auch unser Feind geworden ist, weil wir Gottes Freunde sind.

### 1. Die Betonung - Vers 6,14A

„*Steht also, ...*“

Das Wort „also“ (beziehungsweise „dementsprechend“) deutet auf die Verse 10-12 zurück: „Zu dem, was [noch zu schreiben] geblieben ist, meine Brüder: Werdet innerlich gekräftigt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die volle Rüstung Gottes, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt, weil bei uns der Kampf nicht gegen Blut und Fleisch ist, sondern gegen die Erst-

rangigen, gegen die Autoritäten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen ‹Wesen› der Bosheit in den himmlischen ‹Bereichen›.“

Im Blick auf all das sollen wir nun bereit sein zu *stehen*. Paulus hat vom Ernst des Kampfes gesprochen. Wir sollen widerstehen, sollen stehen, um zu *bestehen*, sollen *kämpfend* stehen.

Martin Goldsmith schrieb ein Buch über den weltweiten Missionsauftrag mit dem Titel: „Warum stehst du einfach da?“. Wir sollen nicht einfach umherstehen, sondern *kämpfend* stehen.

Die Ausdrücke „Steht! Widersteht! Haltet stand!“ sind bezeichnend. Sie zeigen uns, dass der Kampf von unserer Seite aus ein *Verteidigungskampf* ist. Wir werden nicht aufgerufen, den Widersacher *anzugreifen*. Dazu besteht keine Notwendigkeit, denn der Satan wird uns schon genügend angreifen. Wir haben uns aber kämpfend zu wehren.

Das heißt jedoch nicht, dass keine Initiative zu ergreifen wäre. Diese besteht aber nicht im *Angriff* gegen den Feind, sondern im Vormarsch für den Herr Jesus! Wir sollen bereit sein, die gute Botschaft des *Friedens* hinauszutragen. Es ist nicht eine *Kriegsbotschaft*. Wir sind nicht Evangelisten der Revolution. Wir sind nicht Kampflustige, sondern Friedfertige. Wir bringen den Frieden. Ständig sind wir bereit, die Botschaft des Friedens hinauszutragen. In diesem Bemühen werden wir unterwegs angefochten. Man widersteht uns. Dann heißt es für uns: Nicht zurückschrecken, sondern standhaft bleiben und weitergehen!

Es geht also nicht darum, kampflustig einen Krieg heraufzubeschwören oder ein Gebiet einnehmen zu wollen (wie es in weltlichen Kriegen gemacht wird), sondern wir *verteidigen*, *löschen* die Pfeile, die auf uns zukommen, lassen uns nicht töten. Wir bleiben am Leben. Es ist ein *Existenzkampf*, nicht ein *Angriffskampf*. Es gilt, im passiven Sinne zu überwinden, indem wir uns nicht unterkriegen lassen. Und wir lassen uns nicht überwinden, weil wir *in Jesus Christus* unsere Stellung behaupten. Wir erstarken *in ihm*, in der Macht *seiner* Stärke.

Was unseren Dienst, unsere Tätigkeit für Christus, betrifft, sind wir *unterwegs*. Wir *gehen vorwärts*. Was unsere *Auseinandersetzung* mit dem Feind betrifft, sind wir *Stehende*. Wir *halten stand*. Wir lösen den Kampf nicht aus. Nicht *wir* suchen ihn. Der Kampf kommt auf uns zu. *Wir* leben im Zeichen des Friedens. Wo immer wir Menschen begegnen, geben wir ihnen zu verstehen, dass wir sie lieben, dass wir mit ihnen Frieden schließen wollen. Aber dabei wird uns immer wieder der Kampf angesagt. *Da* sollen wir uns nicht einschüchtern lassen! Wir bringen *Leben*, aber unser eigenes Leben wird in diesem Vorgang angefochten. In der Gemeinde, in der Gesellschaft – überall kommt der Kampf der Geisteswelt auf uns zu. Da haben wir zu widerstehen.

### 2. Die Vorbereitung zum Stehen - Verse 6,14-17

Die Kampfrüstung besteht aus Bekleidung und Waffen. Die Bekleidung muss angezogen werden. Die Waffen sollen ergriffen werden.

a. Den Gürtel der Wahrheit umgürten - Vers 14

*„eure Hüften mit Wahrheit umgürtet“*

Am Anfang steht das Wichtigste: Die Wahrheit bewahrt! – auch wenn es etwas kostet, zu ihr zu stehen.

*Um welche Wahrheit handelt es sich?*

In erster Linie sollen wir an die große Wahrheit denken, die Gott in die Finsternis hineingestellt hat: das Licht seiner Wahrheit von 1Mo 1 bis Offb 22. *Gottes ganze und absolute Offenbarung* ist seine Wahrheit. Für sie stehen wir kämpfend ein. Wir wollen keinen Millimeter nachgeben. Wir kämpfen für die Wahrheit *des Evangeliums*, für das Zeugnis von Jesus Christus. Paulus nennt das Evangelium „Wahrheit“ (vgl. Gal 2,5.14; 4,16; 5,7; Eph 1,13). Die Wahrheit Gottes ist die Wahrheit der Lehre. Wir müssen sie aufrechterhalten und alle unsere Gedanken dem Worte Gottes unterordnen. Von dem Wort Gottes als Waffe redet Paulus später („Schwert des Geistes“). Daher muss hier mit „Wahrheit“ mehr gemeint sein:

Christen sollen wahrhaftig werden. Unser Leben soll von Gottes Wahrheit und Wahrhaftigkeit geprägt sein. Im Gegensatz zu dieser Wahrhaftigkeit steht die List des Teufels, der Betrug der Sünde, die betrügerischen Begierden. Der List des Teufels müssen wir die Wahrheit entgegenhalten. Andernfalls werden wir fallen. Wer nicht wahr ist, stolpert über sein eigenes „Gewand“. Die Lenden unseres Denkens müssen umgürtet sein (1.Petr 1,13). Der Widersacher kommt mit der Lüge; der Christ kommt mit der Wahrheit. Wir kämpfen nicht mit den Waffen unseres Gegenübers. Wir geben nichts Falsches vor. Wir sind durch und durch echt. Er ist unwahr. Würden wir so handeln wie er, so würden wir seine Werkzeuge.

Es geht dem Apostel in Eph 6 also nicht nur um die objektive Wahrheit.

*Welche Funktion hat diese Wahrheit bei der Waffenrüstung?*

Das Bild vom Gurt sagt zweierlei aus:

- **Die Wahrheit verleiht Festigkeit im Kampf**

Der Gurt war der Begegnungspunkt der verschiedenen Teile der Kampfrüstung. Er hält die Einzelteile zusammen, so dass sie nicht hin und her fliegen, den Leib entblößen und die Pfeile die nicht bedeckten Stellen finden. Es passierte nämlich einmal dem König Ahab, dass der Pfeil eine Lücke fand, eine Öffnung. Vgl. 1.Kön 22,34. Das darf nicht geschehen! Die Wahrheit ist das Zentrale in unserem Leben. Sie hält alle wichtigen Teile zusammen, und von dort her werden sie definiert.

- **Die Wahrheit schützt**

Der Gurt ist breit genug, um die Lenden zu schützen. Sie gehören zu den Stellen unseres Körpers, die am leichtesten verwundbar sind. Wenn man dort verwundet ist und nicht sofort Hilfe bekommt, stirbt man bald. Unsere Lenden müssen mit *Wahrheit* umgürtet sein. Wir sind dort empfindlich verwundbar, wo wir *unwahr* sind.

Die Wahrheit verbindet alles, gibt Festigkeit im Kampf und schützt uns besonders an unseren verwundbaren Stellen. Daher wollen wir an jeder Stelle unseres Lebens um die Wahrheit bemüht sein! Gute Männer Gottes fallen, wenn sie ihre Lenden nicht mit der zuverlässigen Wahrheit der Heiligen Schrift bekleiden. Wenn wir inkonsequent unseren Weg gehen, bekommen die Menschen ein falsches Bild von uns. Wenn wir dann unser wahres Gesicht zeigen, sind wir ein ganz anderer Mensch, als wir vorgaben zu sein. Wir wollen deshalb da-rauf achten, dass unser Leben von vorne bis hinten konsequent und einheitlich für den Herrn Jesus da ist.

b. Den Brustpanzer der Gerechtigkeit anziehen - Vers 14

*„und den Brustpanzer der Gerechtigkeit angezogen“*

Der Panzer bedeckte die Brust, ging aber auch unter dem Gurt in die Lenden hinein, manchmal auch über die Lenden darüber. Es geht hier nicht um einen genauen Vergleich, denn in 1Thes 5,8 kann Paulus auch Glaube und Liebe mit einem Panzer vergleichen. Worum es hier geht ist: *Bedeckung, Schutz*. Ob es nun Gerechtigkeit ist oder Glaube und Liebe, diese Tugenden gehen ineinander über. Wie bei der Wahrheit geht es hier sowohl um die objektive Gerechtigkeit wie auch um die uns prägende (subjektive) Gerechtigkeit.

Rechtfertigung ist die Anwendung der Gerechtigkeit. Wer Vergebung erhalten hat, ist gerecht (Röm 4,6.7). Gerechtigkeit kleidet uns, schützt uns. Christi Gerechtigkeit prägt unser Leben (Eph 4, 22-24). Wir sollen das alte Wesen ablegen und die Tugenden – das Wesen – unseres Herrn anziehen.

Röm 13,12: „Lasst uns also die Werke der Dunkelheit ablegen“. Das gehört zur praktischen Gerechtigkeit. Wir werden geprägt durch die Gerechtigkeit Christi. Sie ist *unsere* Gerechtigkeit, und deshalb auch ist unsere Gerechtigkeit im praktischen Sinne geprägt von *seiner* Gerechtigkeit. Es wird nie anders sein: Unser Fleisch ist verdorben, wir sind Sünder. Unser Heil und unsere Gerechtigkeit ist in *Jesus Christus*, in seiner Person.

Gal 2,19.20: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden“ – damals am Kreuz (nicht während meines Glaubenslebens). Wir kreuzigen nicht das Ich. Es ist bereits gekreuzigt. Sobald jemand in Christus kommt, hat er diese Wahrheit zu bejahen: „Ich bin am Kreuz mit Christus gekreuzigt worden.“

„Aber ich lebe – nicht mehr ich.“ – sondern ich lebe *per Stellvertretung*. Nicht Paulus lebt, sondern Christus lebt. Christus lebt in Paulus. Wenn Christus in Paulus lebt, lebt *Paulus*. Als wir zum Glauben kamen, haben wir nicht *zweierlei* bekommen, Christus und das ewige Leben, sondern wir bekamen nur eines, eine Person: Christus. Und weil wir diese Person haben, haben wir das ewige Leben. Wer den Sohn hat, hat das Leben (1.Joh 5,11.12). Der Heilige Geist ist Leben (Röm 8,10). Der Geist Christi und der Geist Gottes ist derselbe Geist (Röm 8,9).

Die Gerechtigkeit ist also *seine* Gerechtigkeit. Aber seine Gerechtigkeit wird nun in meinem Leben, in meinen Handlungen und Worten, mehr und mehr sichtbar.

Wir werden vom Feind angefochten. Sein Ziel ist es, uns in die Sünde zu treiben. Genau an dieser Stelle sollen wir gerecht bleiben. Wie tun wir dies? Wir verstecken uns immer hinter der Gerechtigkeit Gottes – *immer* (nicht nur in der Heilswende am Beginn des Christenlebens). All unser Tun soll im Zeichen der stellvertretenden Gerechtigkeit Gottes geschehen. Das wird unsere „Lungen“ und unser „Herz“ schützen. Dieses Panzerstück heißt *Gerechtigkeit*. Wenn wir mit Christi Gerechtigkeit angetan sind und uns nicht auf unsere eigene stützen, werden wir tatsächlich standhalten können. Jesus Christus allein ist unsere Gerechtigkeit (1Kor 1,30). Er ist alles, was wir brauchen.

„Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.“

c. Die Schuhe der Bereitschaft für das Evangelium anziehen - Vers 15

„und die Schuhe an den Füßen gebunden in einer festen Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens“

### *Zum Bild von den Schuhen*

Schuhe trugen Freie und Soldaten. Barfuß gingen Gefangene, Sklaven und Trauernde. Christen sind Befreite – und zugleich auch Soldaten.

Der Soldat des Altertums bindet seine Schuhe an, um die Füße zu schützen und um im Kampf mit Festigkeit zu stehen, denn die Schuhe waren an den Sohlen mit Greifeisen versehen. Geschützt mussten die Füße werden vor Dornen und spitzen Steinen, dazu vor Nägeln und Glasscherben, die der Feind auf den Boden streuen konnte.

Es gibt eine Menge von Dienern Christi, die sich bald beleidigt fühlen, sobald sie in die Arbeit des Herrn eingestiegen sind. Sie gingen zwar anfangs mutig daran, aber sie haben nicht beachtet, dass ihre Füße die entsprechenden Schuhe brauchten.

### *Zum Begriff „feste Bereitschaft“*

Dieser Ausdruck hat den Auslegern von jeher Schwierigkeiten bereitet. Um den Weg zu einiger Klarheit zu finden, wollen wir die Bedeutung des griechischen Wortes im Grundtext beachten, den Gebrauch des Wortes in der griechischen Übersetzung der alttestamentlichen Schrift berücksichtigen und den unmittelbaren Zusammenhang unseres Satzes nicht vergessen.

Das im griechischen Text zugrundeliegende Wort hat die Bedeutung „bereit zu sein, im Begriff der Bereitschaft zu sein“.

In der griechischen Übersetzung des AT kann es in Verbindung mit einer festen Unterlage gebraucht werden, einer Art Fundament, das bereits vorhanden ist, also in Bereitschaft liegt. Der Apostel, der seine Bibel kennt, dürfte auch an diesen Aspekt gedacht haben. Es handelt sich hier also wohl um eine Bereitschaft, mit der guten Botschaft fest stehenzubleiben.

Paulus spricht nun von einer Bereitschaft „der guten Botschaft“. Der Wesfall (Genitiv) ist in sich selbst nicht klar. Handelt es sich um eine feste Bereitschaft „für“ die Botschaft oder „aus“ ihr? Soll man die Botschaft weitertragen oder in ihr stehen? Die Antwort kommt aus dem Hauptprädikat des Satzes, in dem wir uns befinden. Dieses steht ganz am Anfang (in Vers 14) und lautet: „Steh“, und zwar in der Befehlsform. Dieses eine Wort bildet den Hauptsatz eines mehrteiligen und längeren Satzes, der bis zum Ende von Vers 20 reicht. Das Subjekt „ihr“ ist nämlich vorausgesetzt, und alles, das auf „Steh“ folgt, erklärt, wie man zu stehen hat. Es geht dem Apostel also um ein *Stehen* mit der guten Botschaft und nicht um ein *Gehen* mit derselben.

### *Die Botschaft des Friedens*

In der Tat kennzeichnet der Friede das Evangelium.

Der Friede kommt vom Gott des Friedens,

- der einen Friedensraum mit Menschen geschaffen hat, die Gemeinde, und dieser Gemeinde eines Tages ewigen Frieden verschaffen wird: Röm 16,20 (vgl. 1Mo 3,15).
- Er wird dem Glaubenden zuteil durch den Sohn, den Herrn Jesus Christus: Eph 1,2 (im Eingang des vorhandenen Briefes); 2,14-18; Joh 14,27; Röm 5,1.
- Er kommt durch die gute Botschaft: Joh 16,33.
- Gott der Heilige Geist bewirkt ihn in jedem Gläubigen: Gal 5,22.

In einer gefährlichen Welt darf dieser Friede Jesu uns bewahren: Joh 16,33; Php 4,7; Kol 3,15.

Dieser Friede will erstrebt und bewahrt werden: Röm 14,19; Eph 4,3; He 12,14; 1.Petr 3,11; 2.Petr 3,14.

### Zusammenfassung

Während uns der Feind angreift, um uns zu zerstören, sollen wir uns wappnen mit einer Bereitschaft, fest zu stehen in der guten Botschaft, die uns das versöhnende Heil gebracht hat und uns das endgültige Heil (die endgültige Rettung) verbürgt. Jeder Christ soll in der Bereitschaft sein, standfest zu bleiben, im Evangelium nicht nachzugeben.

d. Den Schild des Glaubens nehmen - Vers 16

„zu dem allem den Schild des Glaubens aufgenommen habt, ...“

Mit dem Schild ist hier der große gemeint, nicht der kleine runde. Hinter dem römischen Schild konnte man sich verstecken. Das griechische Wort ist das, von dem wir unser deutsches Wort „Tür“ haben. Der Schild ist wie eine große Tür, die hin und her geschoben werden kann, sodass man geschützt bleibt.

Der Schild wird *im Glauben* gehandhabt. An und für sich ist Jesus Christus der Schild, wie Jahweh im Alten Testament der Schild Davids und Israels ist. (Vgl. Ps 3,4; 18,3; 84,12). Gott der Herr ist Sonne und Schild. Er bewahrt die Seinen. Im Glauben vertrauen sie auf seinen Schutz.

Bedenken wir, dass sich der Gedanke der Stellvertretung durch den ganzen Text zieht. *Glauben* bezieht sich auf Stellvertretung: Ein anderer steht für mich da und ist um mich her.

*Selbstvertrauen* wäre Brennmaterial. Wenn man den rechten Schild hat, können die angezündeten Geschosse gelöscht werden. Hat man diesen Schild nicht und vertraut auf sich *selbst*, wird dieses Selbstvertrauen schnell brennen. *Gott* ist unser Schild.

Den Schild soll man „aufgenommen haben“. Man nimmt ihn nicht erst im Kampf auf, sondern *bevor* man in die Schlacht zieht.

„mit dem ihr alle brennenden Geschosse des Bösen werdet löschen können, ...“

Mit feurigen Geschossen und Pfeilen konnte man Holzschilde zum Brennen bringen. Aber Christus, unser Schild, kann nicht in Brand gesteckt werden. Nicht nur das: Er *löscht* sogar die brennenden Pfeile. Hinter ihm verstecken wir uns im Glauben. Er kann alle feurigen Geschosse löschen.

Die Pfeile, die auf uns zufliegen und die uns verwunden wollen, können durch den *Glauben* gehalten beziehungsweise unwirksam gemacht werden. Glauben ist ein Tätigkeitswort, das immer einen Gegenstand hat: *was* man glaubt und *wem* man glaubt.

*Was* glauben wir – und *wem*? Für uns ist Jesus Christus der Gegenstand des Glaubens. Das griechische Wort für Glauben bedeutet, *sich mit jemandem verbinden*. Wir verbinden uns mit Jesus Christus, berufen uns auf ihn. Wenn der Feind auf uns zukommt und seine giftigen Pfeile auf uns schießt, stellen wir uns hinter unseren Herrn und sind geschützt. Er ist unser Schutz und Schild (Ps. 5,13; 18,30; 28,7; 119,114). Immer wieder weist Paulus auf Christus.

e. Den Helm des Heils nehmen - Vers 17

„und nehmt in Empfang den Helm des Heils“

Wir sind immer noch bei der Vorbereitung zum *Stehen*. Paulus greift etwas zurück: „Steht vorbereitet“. Wir werden erinnert, alle Rüstungsteile *in Empfang zu nehmen*, denn sie werden alle *geschenkt*. Sie werden uns von Gott dargeboten.

Wenn in Jes 54 die Geschichte der Knechte des Herrn erzählt wird, ist zunächst von der Aussichtslosigkeit des Fruchtragens die Rede. Dann aber heißt es, dass sie viel Frucht bringen. Der Prophet sagt: „Das ist das Erbteil der Knechte des Herrn, und ihre Gerechtigkeit ist von mir, spricht Jahweh“ (Vers 17). Das bleibt das rückblickende letzte Wort eines jeden treuen Dieners. „Es war *alles geschenkt*! Alles war Gnade!“

„den Helm des Heils (oder: der Rettung)“: Das Heil (die Rettung) ist dreifach. Als Gerettete können wir sagen:

- Ich bin gerettet worden. (Vgl. Tit 3,4)
- Ich bin dabei, gerettet zu werden. (Vgl. 1Kor 1,18)

- Ich werde gerettet werden. (Vgl. 1.Petr 1,9) Wir haben die feste Hoffnung in Christus, eines Tages gerettet zu werden. In 1Thes 5,8 wird der Akzent ebenfalls auf die *Hoffnung* gelegt: der Helm der Hoffnung des Heils. Hier ist wahrscheinlich das *ganze* Heil als Helm zu verstehen.

Der Helm schützt den wichtigsten Teil des Körpers, das Haupt, erhält ihn bei klarem Denken. Mit den Füßen sind wir bereit, fest in der Botschaft des Heils zu stehen, aber der Kopf wird *geschützt* durch das Heil.

Ps 140,8: „Du hast mein Haupt bedeckt am Tage des Waffengangs“. Gott bedeckt unseren Kopf, von dem aus alles dirigiert wird. Der Kopf überlegt und bestimmt. Da wollen wir durch sein Heil bewahrt bleiben. Wir müssen immer klar denken können. Während wir denken und planen und uns Gedanken machen, wie wir am besten kämpfen können, während der eine Arm mit dem Schwert umgeht und der andere mit dem Schild, während wir festen Boden unter den Füßen zu bewahren suchen, muss der Kopf mit dem Helm des Heils geschützt sein.

Er wird uns angeboten (vgl. 1Thes 5,8 Jes 59,17), und wir sollen ihn entgegennehmen. Das heißt: Wir sollen im Heil stehen.

f. Das Schwert des Geistes nehmen - Vers 17

„und das Schwert des Geistes, das das Wort Gottes ist, ...“

### *Zum Wortlaut dieses Satzteils*

1) Wir wären in Verlegenheit, wenn Paulus hier nicht deutlich gesprochen hätte. Das Schwert ist zwar des Geistes Schwert, es ist aber nicht der Geist, sondern das Wort Gottes. Im Wort Gottes handelt der Geist. Auch wenn er es uns zum Empfangen darreicht, bleibt es sein Schwert. Der Geist Gottes lebt in uns und um uns (Röm 8,9). Während wir Gottes Schwert gebrauchen, wollen wir uns vom Heiligen Geist führen lassen.

Wiederum muss betont werden: Es ist nicht unsere Waffe. Das Wort ist sein Schwert. Wir verkünden das Wort Gottes, nicht unsere eigenen Überlegungen! Es ist nicht unser Schwert, sondern das Schwert des Geistes.

2) Hier steht im Grundtext nicht *logos* (Wort), sondern *hreema* (Ausspruch). Dieser Begriff erinnert daran, dass unsere Bibel das Reden Gottes ist. Manche behaupten, *hreema* sei das Wort, das Gott heute in Prophetie in der Gemeinde spreche, im Unterschied zu *logos*, dem Wort der Bibel. Sie meinen, der Unterschied läge darin, dass *logos* geschichtliches Wort sei und *hreema* gegenwärtiges, dass Christen heute mehr bräuchten als die Bibel, nämlich existenzielles Wort, ein Wort in unsere Situation hinein. Aber in der Heiligen Schrift werden diese zwei Begriffe (*logos* und *hreema*) auswechselnd für dieselbe Sache gebraucht, nämlich das geschichtliche Wort, zum Beispiel 1.Petr 1,23-25: „als Wiedergeborene – nicht aus verderblichem Samen, sondern aus unverderblichem, durch das lebende und in Ewigkeit bleibende Wort (*logos*) Gottes, weil <alles Fleisch wie Gras ist und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grases: Das Gras verdorrte, und seine Blume fiel ab – aber das Wort (*hreema*) des Herrn bleibt in Ewigkeit.> Dieses ist das Wort (*hreema*), das an euch als gute Botschaft erging.“

Über Jahrtausende hinweg hat Gott gesprochen, und was er gesagt hat, ist sein Wort, sind seine Aussprüche. Dieses gesamte geschichtliche Wort ist unser Schwert, unser einziges. *Hreema* bringt zum Ausdruck, dass Gott wirklich gesprochen (gehaucht) hat, *logos*, dass das von ihm gesprochene Wort ein sinnvolles, durchdachtes Wort ist und Gott in seinem Wort von ihm Gedachtes zum Ausdruck gebracht hat.

In Joh 6,63 sagte der Herr: „Meine Worte (*hreema* in der Mehrzahl) sind Geist und Leben.“ Jesus Christus – das Wort Gottes in Person – sprach in der Kraft des Heiligen Geistes. Wollen wir etwas ausrichten, so müssen wir mit den Aussprüchen Gottes umgehen und sie als Schwert benützen. Die Aussprüche Gottes werden unser Schwert sein, weil sie mit dem Heiligen Geist aus dem Mund Gottes kamen.

Jesus sagte: „Der Mensch lebt ... von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht“ (Mt 4,4). Das Wort geht als Schwert aus dem Munde Christi hervor (Offb 19). Das ist unser Schwert. Wenn wir also in unserer Umgebung etwas für den Herrn erreichen wollen, müssen wir mit der Bibel – mit den Aussprüchen Gottes – umgehen. Wenn wir im Kampf stehen, wenn wir in die Versuchung kommen, ist es entscheidend wichtig, dass wir immer das Wort Gottes zitieren. Aber natürlich tun wir gut, wenn wir das Schwert besser schwingen als Petrus in Joh 18,10. Sie werden – in ihrer Familie, bei Ihren Nachbarn, Freunden und Bekannten – nur dann etwas ausrichten, wenn Sie das Wort Gottes bezeugen: „Gott sagt so: ...“. Die Menschen der Bibel sagten: „Es steht geschrieben“.

### *Dieses Schwert genügt*

Ein eifriger Christ, ein Mann im Militär, sagte: „Das Schwert genügt in allen Situationen. Eine einzige Angriffswaffe, kein Speer, kein Dolch, keine Maschine, mit der man katapultiert, von einer Mannschaft gehandhabt, nur ein Schwert. Aber das genügt.“

Es genügt in allen Situationen. Paulus ist überzeugt, dass man damit „am bösen Tage“ zu widerstehen und, nachdem [man] alles ausgerichtet [hat], zu stehen [vermag].“

### *Der Kämpfende ist mit diesem allein*

Kein anderer schwingt es für ihn. Beim Katapultieren musste eine Mannschaft dabei sein. Hier aber ist nur einer. Hier muss der Soldat kämpfen!

Kämpfe ich nicht, so bin ich in Gefahr, denn niemand tut es für mich.

### *Das Schwert ist landschaftsunabhängig*

In jedem Land der Erde, in jeder Kultur, in jeder Generation, in jeder Situation, in der Hand eines alten Mannes Gottes, in der Hand eines jungen – ist es gleichwohl fähig, dem Kämpfer den Sieg zu verschaffen. Wie immer auch die geistliche Landschaft aussehen mag, das Schwert des Wortes Gottes kann immer mit Erfolg gebraucht werden.

### *Es muss festgehalten werden*

Ansonsten fällt es aus der Hand. Festhalten am Wort Gottes will gelernt sein. Manchmal hält die Hand das Schwert so fest, dass sie es nicht mehr loslassen kann – wie bei Eleasar, dem Sohn Dodos, jenem Soldaten in Israel, dessen Hand am Schwert klebte (2.Sam 23,10). Gott schenke uns solche zähen Streiter!

### *Es muss flink gehandhabt werden*

Die Gefahr kann aus jeder Richtung kommen. Wenn das Wort Gottes in uns ist und wir es festhalten, werden wir es immer bereit haben und flink einsetzen können. Als Jesus in der Wüste war, hatte er das Wort Gottes in seinem Inneren (Mt 4,4.7.10). Er hatte es in seinem Herzen aufgespeichert (Psalm 119,11). Jesus gebrauchte immer das Schwert: „Es steht geschrieben ...“. Wir sollten uns darin üben, das Wort Gottes flink zu verwenden.

1.Joh 2,13.14: „Ich habe euch, junge Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt.“ Das ist der Schlüssel. Diese geistlich „jungen Männer“ haben den Bösen überwunden, nicht, weil sie in der Blüte ihrer Kraft standen, sondern weil sie im Wort Gottes geübt waren. In dem, was Gott gesagt hat, liegt die Kraft für uns alle, auch für Männer, die müde werden (Jes 40,30.31).

### *Ein abschließendes Wort*

Wir wollen uns zurüsten lassen zu diesem Kampf, der heute sehr hart gekämpft wird. Es geschehen in dieser Zeit Dinge, die uns dazu mahnen und aufrufen, mit solchen Versen – wie sie in diesem Kapitel stehen – ernst zu machen. Das ist kein veralteter Lehrinhalt. Das ist etwas, das uns hier und jetzt angeht. Wenn wir nicht Bescheid wissen über die ganze Waffenrüstung, werden wir schnell vom Feind überwunden. Wir wollen ins Gebet gehen, im Umgang mit Jesus erstarken und uns durch den Heiligen Geist, der uns liebt, ausrüsten lassen. Er will uns zurüsten, umgeben und schützen. Dann wollen wir uns sein Schwert in die Hand drücken lassen und in den Kampf gehen und darin standhalten – orientiert am Wort Gottes, das die Wahrheit ist.

## **E. Die vierte Aufforderung: „Betet!“ - Verse 6,18-20**

*18 „Und betet zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, 19 auch für mich, damit mir im Auftun meines Mundes das Wort gegeben werde, mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft, 20 für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich in dieser Botschaft freimütig bin, rede, wie ich reden soll.“*

Somit kommen wir zur zweiten Ebene des Kampfes, denn es sind zwei, auf denen er ausgefochten wird, einmal in der direkten Auseinandersetzung und dann in der indirekten. Die indirekte Auseinandersetzung mit dem Feind besteht in der direkten Verbindung zum Hauptquartier.

Wir haben im Alten Testament ein Bild dafür (2Mo 17): Mose ist auf dem Berg, während Josua im Tal kämpft. Die Entscheidung fällt nicht im Tal, sondern auf dem Berge – dort, wo die Verbindung mit Israels Hauptquartier ist, nämlich die Verbindung mit der unsichtbaren Welt Gottes. Dort wird der Kampf entschieden. Der entscheidende Teil des Kampfes geschieht im Gebet. Auf beiden Schlachtfeldern wird gekämpft, aber die Entscheidung fällt im Gebet.

*„Und betet zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, ...“*

Im Griechischen steht statt „und betet“ ein Partizip der Gegenwart: „betend“. Es führt den Gedanken des Imperativs von Vers 14 fort: „Steht ... betend.“ Im Deutschen verwenden wir ungern ein Partizip (wie hier: „betend“). „Betend“ wird hier im Sinne einer Aneinanderreihung verwendet. Man kann hier durchaus übersetzen: „Und betet ...“.

Beten ist nicht lediglich eine religiöse Handlung. Es ist die Kontaktaufnahme mit Gott. Beten heißt, sich an Gott zu wenden, Gott zu suchen, seine Hilfe zu suchen, sich Gott zu nahen. (Das griechische Wort bedeutet Annäherung.) Beten ist keine passive Angelegenheit. Der Beter ergreift die Initiative, er tritt mit dem Hauptquartier in Verbindung. Er tritt vor Gottes Thron und fleht.

### 1. Wann? - Vers 18

Es sind hier zwei Ausdrücke, die darauf hinweisen, wann diese Verbindung mit dem Hauptquartier aufgenommen werden soll.

### 2. Während man sich zurüsten lässt

Die Partizipialform, mit der Vers 18 im Grundtext beginnt („betend“), deutet auf eine Gleichzeitigkeit mit den vorigen Versen (Vers 14ff) an. Paulus hat uns gezeigt, wie wir für den Kampf zugerüstet werden können und wie wir zu kämpfen haben. In der Zeit der Vorbereitung, während wir uns zurüsten lassen, während wir dabei sind, die Kampfrüstung anzuziehen, beten wir, dass es in rechter Weise geschieht. Während wir Wort Gottes hören und lesen, beten wir, damit es der Feind nicht wegnimmt (Mt 13,19). Zugerüstet-Werden und Beten ist eine lebenslange Aufgabe.

Wenn Sie die Lektüre dieses Buches, das sie gerade lesen, als Zurüstung für den Kampf empfinden, sollten Sie beten. Alles, was wir tun, soll mit Gebet gemengt sein, damit wir richtig aufnehmen, damit alles seinen richtigen Platz bekommt, damit wir mit dem Heiligen Geist in Verbindung bleiben, der uns nährt und Handreichung tut.

Während wir unsere Bibel lesen, sollen wir beten. – nicht nur zuerst lesen und dann beten, sondern *während* des Lesens. Wir können beim Lesen antworten: „Herr, das ist ja herrlich!“, oder: „Wie meinst du das, Herr? Das verstehe ich im Moment nicht. Bitte, öffne mir die Augen und das Verständnis.“ (Vgl. Lk 24,31.32.45.)

### 3. Während des Kämpfens

Während wir kämpfen, sollen wir beten – wie Mose in 2Mo 17 den Stab hochhielt. Hur und Aaron standen ihm bei. Der Kampf dauert ein Leben lang an. Deshalb bleiben wir ein Leben lang im Gebet. Wir beten im Kampf – wie Josua, der es von Mose gelernt hatte. Als er später in Kanaan war und mit den Bewohnern des Landes in den Kampf trat, verstand er es, die Verbindung mit dem Hauptquartier aufrecht zu erhalten.

Militärische Einheiten versuchen heute mittels Computer die Verbindung mit dem Hauptquartier aufrecht zu erhalten. Die Generäle versuchen per Monitor, Rundfunk und Sprachfunk mit dem Schlachtfeld in Verbindung zu bleiben, damit sie die Schlacht beobachten können. Wir aber sollen die direkte Verbindung aufrechterhalten, während wir kämpfen.

Kaum waren die Israeliten in Kanaan, begegnete der himmlische Fürst dem irdischen Feldherrn der Kampftruppen Israels (Jos 5,13-15). Als Josua daraufhin Krieg führte, war er mit diesem Fürsten, der ihm begegnet war, in Verbindung. Eines Tages, als sie sich in einer schweren Schlacht befanden, sprach Josua das Wort: „Sonne, stehe still zu Gibeon und Mond über dem Tal Ajalon!“ (Jos 10,12). Das konnte er nur tun, weil er mit dem Schöpfer und Lenker der Sonne und des Mondes in Verbindung stand.

Wenn wir mit dem Hauptquartier in Verbindung stehen, brauchen wir uns nicht überraschen zu lassen. Wir können jedem Angriff in der Vollmacht Gottes – betend – widerstehen.

### 4. Zu allen Zeiten

„*und* betet dabei (wörtl.: *betend*) zu allen Zeiten“

„Zu allen Zeiten“ heißt, dass es keine Zeit gibt, in der wir nicht beten sollten – besonders dann, wenn uns nicht danach zumute ist! Gerade dann, wenn Sie sich nicht danach fühlen, tut es not. Zu jeder Stunde, in jeder Minute, bei jeder Gelegenheit, in jeder Lage. Zu allen Zeiten und unter allen Umständen, soll die Verbindung mit dem Hauptquartier ständig aufrechterhalten werden.

Beten Sie immer, ohne Unterlass! Beten Sie jetzt. Gerade dort, wo Sie sitzen, beten Sie! Beten Sie für die Verkünder des Wortes Gottes. Beten Sie für sich. Beten Sie für Ihre Brüder und Schwestern. Wenn wir als Geschwister zusammen sind: seien wir bereit, unvermittelt ins Gebet zu gehen! Ständig soll die Verbindung aufrechterhalten bleiben.

Den „Telefonhörer“ nie auflegen!

Sind Sie in jeder Minute zu sprechen? Oder sind Sie zu beschäftigt? Sobald der Herr die Verbindung mit uns aufnimmt, sollen wir zur Antwort bereit sein, weil er es befohlen hat.

Warum soll die Verbindung aufrechterhalten werden? Weil nichts selbstverständlicher ist als die Verbindung mit dem Herrn des Kampfes? Wenn wir völlig ohnmächtig sind und aus uns selbst nichts auszurichten vermögen und wenn unser Herr uns versichert, dass der Kampf seine Sache ist, dann sollte es nicht nötig sein, dass man weiter darüber etwas sagen

müsste. Von Gott aus betrachtet ist es selbstverständlich, von uns aus aber ist es nicht selbstverständlich. Deshalb muss Paulus es erwähnen. Paulus gebraucht von Anfang an die Befehlsform.

Warum sollen wir beten? – Weil es uns befohlen ist!

a. Wie? - Vers 18

Wie wird diese Verbindung aufgenommen?

Gott zeigt uns sehr klar, wie die Verbindung aussieht und wie wir mit dem Hauptquartier verbunden bleiben können.

b. Im Geist

„im Geist“

Hier ist wahrscheinlich nicht unser Geist gemeint, sondern sein Geist – obwohl wir auch in unserem Geist beten sollten.

(Nb: Mit „Beten im Geist“ ist nicht das Reden in fremden Sprachen, das so gen. „Zungenreden“, gemeint. Das Sprachenreden war in jener Zeit ein „Beten mit dem Geist“ beziehungsweise „durch den Geist“, 1Kor 14,15, aber nicht jedes „Beten mit dem Geist“ war Sprachenreden.)

„Im Geist“ (Eph 6,18) bedeutet, „im Raum des Geistes“, „unter Anleitung des Geistes“. Der Ausdruck „im Geist“ sagt nicht nur, wo (in welchem Raum) die Verbindung aufrechterhalten wird, sondern auch womit, wie. Der Geist tut es für uns, und wir tun es mit dem Geist. Er hilft uns zum Gebet und beim Beten.

Vgl. Röm 8,26: „Der Geist nimmt sich unserer Schwachheiten mit an.“ Wir sind viel zu schwach, um die Verbindung mit Gott aufrecht zu erhalten. Der Geist hilft uns dabei. Paulus spricht in der Befehlsform („Betet ...!“) aber er sagt auch gleich, dass dieser Befehl durch Gott selbst erfüllt werden soll. Selbst das Hinhören, selbst das Hinschauen, selbst das Erwidern schenkt er „im Geist“ (oder: „durch den Geist“). Wir sollen zugeben, dass wir schwach sind. Wenn wir schwach sind, kann der Geist einspringen und uns zum Beten verhelfen und so die Verbindung mit dem himmlischen „Hauptquartier“ schenken.

Die Verse Eph 2,18 und 6,18 gehen Hand in Hand: Im Heiligen Geist haben wir durch Jesus Christus Zutritt zum Vater. Es ist der Heilige Geist, der die Verbindung herstellt. Er ist gleichsam die Telefonzentrale. Und er hilft uns, zu reden. Er gibt uns Kraft, weiterzusprechen.

Vielleicht geht es Ihnen so, dass Sie manchmal keine Worte finden, oder dass Sie nicht beten können. Da will der Heilige Geist weiterhelfen. Das kann er tun, und das tut er. Er ist uns zu diesem Zweck gegeben worden, damit wir mit Gott in Verbindung bleiben können – denn es geht hier um einen Existenzkampf. Wir wollen im Wort und in der Gemeinschaft mit dem Herrn bleiben, damit Gottes Geist uns dirigieren kann, sodass wir später im Rückblick sagen können: „Gott hat mich geleitet. Er ist mir beigestanden.“

c. Mit allem Gebet

„*und* betet dabei zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen“

„mit allem Gebet und Flehen“: Wie kann die Verbindung aufrechterhalten bleiben? Mit jedem Gebet.

Es gibt etwa sechs verschiedene Arten von Beten, und keine sollen wir auslassen: *bekennen, bitten, danken, loben, Fürbitte tun* und einfach vor Gott *reden/erzählen* – in Gedanken, halblaut murmelnd, flehend, rufend, schreiend. (Die Lautstärke unseres Betens *kann* ein Ausdruck von Glaube sein, *muss* es aber nicht.) Wir sollen dazu kommen, dass wir alle Arten von Gebet kennen lernen und benutzen. Wir sollen nicht nur immer bitten, sondern auch danken.

Wir sollen nicht nur danken für Erhörung – denn da stehen *wir selbst* im Blickfeld, sondern wir sollen auch zum *Loben* gelangen. Wenn wir loben, brauchen wir nicht an uns selbst zu denken. Wir können einfach bei Gott stehen bleiben und ihn betrachten und für das preisen, was er ist. Gott braucht noch nichts für mich getan zu haben, damit ich ihn loben kann. Er hat genügend Stoff bei sich, wofür ich ihn preisen kann. Er ist freundlich, gut, heilig, treu, wahr, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, ewig. Ich kann ihn mein Leben lang loben, ohne dass ich an mich zu denken brauche. Weil er ist, wie er ist, vermittelt er Segnungen. Auch dafür dürfen wir ihm danken.

Es wird Zeiten geben, in denen die Verbindung unterbrochen wird. Dann müssen wir herausfinden, was es ist, das die Verbindung unterbrochen hat, und die Sache bei ihm ans Licht bringen. Er ist das Licht. Wir sollen gleichsam „in die Reinigung gehen“, bekennen. Bekennen ist eine Form des Betens. Wer zu Gott über bestimmte Sünden spricht, sie zugibt und mit Gottes Urteil über diese Sünde übereinstimmt, der *bekennt*.

Wir sollen auch für andere beten. Die Fürbitte kommt in diesem Text stark zum Ausdruck. Diese Form des Betens soll ein großes Ausmaß unseres Betens einnehmen.

Wenn Paulus sagt „...mit allem Gebet“, meint er vielleicht nicht „mit jeder Art des Gebets“, sondern mit allem Beten. Dabei kann jede Art des Gebets eingeschlossen sein: *mit vollem Gebet, von ganzem Herzen*. Wir sollen ganz dabei sein und wirklich *beten*! Es geschieht leicht, dass wir beten und doch nicht *von ganzem Herzen* dabei sind. Wir wollen lernen, *ganz* für Gott da zu sein. Gott schenke uns, dass wir von ganzem Herzen für ihn zeugen und nicht lässig sind. Gott bewahre uns davor, dass man an unserem Gebaren einen lässigen Streiter Christi erkennt. Das kann sehr schnell geschehen, denn wir alle tendieren dazu, träge zu sein. Ich will *ganz* Soldat sein. Das muss geschenkt sein, das muss wachsen.

d. In Abhängigkeit

„betend ... mit allem ... Flehen ... seid zu diesem Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen“

Wie wird die Verbindung mit dem Hauptquartier aufrechterhalten? In Abhängigkeit. Luther übersetzt „mit Flehen“. Das Wort *flehen* im griechischen Grundtext spricht von der *Haltung* im Gebet. Flehen ist ein von Abhängigkeit gekennzeichnetes Bitten.

Paulus sagt hier, wir sollten so beten, dass unsere Abhängigkeit von Gott zum Ausdruck kommt. Die Verbindung mit dem Hauptquartier kann *aufrechterhalten* bleiben, indem wir erkennen, dass wir in diesem Kampf völlig von Gott abhängig sind. Das wird uns helfen, die Verbindung aufrechtzuerhalten. Dann werden wir nicht so lässig sein. Wenn ich merke, dass ich untergehe, wenn die Verbindung abgebrochen wird, werde ich mich auf Grund dieser Abhängigkeit noch mehr an ihn wenden.

Paulus gebraucht diesen Ausdruck zweimal in Vers 18. So wichtig ist es ihm, dass wir merken, dass wir ohne Jesus nichts tun können. (Vgl. Joh 15.) Aus dieser Abhängigkeit heraus und in dieser Haltung sollen wir uns ständig an ihn wenden. Wir zeigen dem Herrn: „Herr, ich bin ganz auf dich angewiesen!“ Das ist wohl auch der Grund für die erhobenen Hände in 1Tim 2,8. Wir rufen gleichsam zu unserem Gott. Wir kommen, wenigstens im Geist, mit erhobenen Händen zu ihm: „Herr, ich habe *nichts* in meiner Hand! Ich habe gar *nichts*! Ich verzichte auf Selbsthilfe und werfe mich ganz auf dich!“ Dann kann Gott helfen. Dann ist der Punkt gekommen, dass er sich einsetzen kann. Dann tut er es gern, denn an der Stelle der Schwachheit (zu der er uns führte) ist seine Kraft vollkommen (2Kor 12,10). Wenn wir aber ein wenig selbstsicher sind, kann es leicht geschehen, dass wir stolpern.

e. Mit Wachsamkeit

„betend ... seid zu diesem Zweck wachsam“

Wie ist man wachsam?

Im Griechischen steht hier das Wort „schlaflos“, „ohne zu schlafen“. Im Deutschen gebrauchen wir den Ausdruck in der bejahenden Form, „wachsam“. Es ist eine Hilfe, dass wir beide Seiten sehen: wachsam sein heißt „nicht schlafen“! Wir sollen für unseren Leib sorgen, sonst kann der Feind uns an der Stelle der Schwachheit angreifen. Er wird jede Schwachheit unsererseits ausnützen. Deshalb müssen wir dem Leib zwischendurch Ruhe geben, wir müssen schlafen. Das lehrt uns der Herr. Aber wir sollen lernen, *wann* wir schlafen sollen, *wann* beten, *wann* arbeiten. Wir können alle diese kleinen Anliegen, die sehr groß sind, dem Herrn bringen. Wenn Gott auf jedes Haar Acht gibt (und offenbar hat ihn schon manches Haar interessiert, das vom Haupt fiel; Lk 12,7), und wenn ihm jeder Sperling wichtig ist (Lk 12,6), und wenn ich einmal Rechenschaft geben werde für jedes Wort, das ich sage (Mt 12,36), dann darf ich ihm auch *alles* bringen – auch die banalsten Anliegen, die für mich so ernst sind und für die ich mich schämte, wenn ich sie in Gegenwart anderer melden würde. Ich darf wissen, dass er mich hört, ohne mir Vorwürfe zu machen (Jak 1,5), denn ich bin sein Kind.

Wilhelm Busch sagte: „Morgens kann ich aufstehen, mich auf die Kante des Bettes setzen und sagen: Ich bin so dankbar, Herr, dass ich dein Kind bin.“

Wie schön! Wir sind seine Kinder und dürfen seine Kinder bleiben.

Wachen! Wir sollen nichts verschlafen – durch zu wenig Gebet und zu viel Aktivität. Je mehr Gebet, desto mehr Wirksamkeit im Kampf! Bei wenig Gebet ist die ganze Rüstung umsonst. Würden wir viel beten, würde so manche geistliche Not – auch im Zusammenleben von Christen – wie ein Nebel vergehen.

Eine Reisesekretärin der Studentenmission in Deutschland stellte einmal fest: „Der Jude betet mit erhobenen Händen; der Moslem betet gebückt – mit dem Angesicht zum Fußboden; und der Christ – betet im Bett!“ Damit wir uns schämten, sagte sie es.

Natürlich dürfen wir auch im Bett beten. Hiskia hat es getan, aber er war krank (Jes 38,2). Wir dürfen auch dann im Bett beten, wenn wir nicht krank sind, aber nicht zu oft! Viel zu viel wird *geschlafen* beim Beten. Wollen wir uns hier von Jesus aufrufen lassen, so zu beten, wie es in Gottes Wort steht: wachend (wörtl.: „schlaflos“; neben Eph 6,18 in: Mk 13,33; Lk 21,36; Heb 13,17)!

Was tun, wenn wir beim Beten leicht einschlafen? – Aufstehen, singen, mit jemandem gemeinsam beten; oder einfach das Gesicht mit kaltem Wasser waschen. Man kann auch im Zimmer umhergehen, zum Beispiel in Achterfiguren. Das ist eine praktische Hilfe. (Wenn Sie je um Jesu willen ins Gefängnis kommen und in einer kleinen Zelle sind, können Sie in Achterfiguren auf und ab gehen und so beten.) Oder man geht spazieren. Am besten ist, wenn man *laut* beten kann. Sie dürfen auch in Gedanken beten – gerade jetzt, wo immer Sie sind, in allen Situationen.

Paulus sagt, „zu diesem Zweck seid wachsam!“ Wie wachsam?

„mit allem Anhalten“

Es gibt Christen, die erst *dann* beten wollen, wenn sie in Stimmung sind. Paulus sagt: Davon soll es nicht abhängen. Wir sollen „mit allem Anhalten“ wachsam sein. Wir sollen nicht in der Passivität bleiben, aber auch nicht immer in Aufregung sein wollen. Es gibt Begeisterung, die uns zum Beten anregt. Vielleicht ist uns mehr nach dem Beten zumute, wenn wir zuerst ein paar Lieder gesungen haben. Das ist in Ordnung. Oft aber müssen wir uns einfach dazu setzen und sagen: „Jetzt bete ich, ob ich mich danach fühle oder nicht!“

Zum Beten gehört der Glaube, dass Gott erhört wird – nicht, als wäre der Glaube eine Leistung – auch nicht, dass Gott sagen würde: „Wenn ihr glaubt, werdet ihr das Gewünschte bekommen.“

Wenn ich für meinen Glauben keine Basis habe, kann ich nicht im Glauben beten. Glauben ist Wissen! Um Glauben *bemüht* man sich nicht. Glaube wird genährt durch *Tatsachen*.

Wann bleiben Leute, die gefoltert werden, Jesus Christus treu? Wenn sie keinen Mut mehr haben, wenn sie nichts mehr haben und doch rein objektiv – ohne dass sie sich anstrengen – wissen: Jesus Christus wird mich durchtragen. Ich denke, dass man das erst *erleben* muss, um es zu verstehen. Es gibt Situationen, in denen Gott uns sämtliche Anlässe und Gefühle wegnimmt und wir nur aus Erfahrung und aus dem Worte Gottes wissen, dass er uns durchtragen wird.

Es können Umstände eintreten, dass wir keinen Grund haben zu erwarten, dass Gott uns erhört wird und dass wir überhaupt nicht verstehen können, warum wir in eine solche Situation gekommen sind. Dann wissen wir einfach: Gottes Wort hat gesagt, er wird mich durchbringen. Ich weiß nicht, wie; ich weiß nur soviel: Er hat eine Lösung.

Wenn die Situation, in der ich stecke, gegen die Heilige Schrift spricht, sodass Gott mein Gebet nicht erhören kann, dann weiß ich eines: *Ich* habe Schuld, sodass er nicht hört. Wenn ich auch noch nicht konkret weiß, was die Schuld ist, so weiß ich, dass er es mir zeigen wird, damit ich es ins Reine bringen kann. Das wird er tun, wenn er merkt, dass ich es aufrichtig meine. Wenn ich zum Beispiel meine Miete nicht zahlen kann, weil das Geld für die Miete nicht da ist, muss ich mich fragen, warum es nicht da ist. Ich schulde Geld; und die Bibel sagt, dass ein Christ keine Schulden machen soll (Röm 13,8). Wenn ich nun gebetet habe, „Herr, gib uns das Geld“, und er hat es uns nicht gegeben, dann hat er ein Gebet nicht erhört. Wenn er ein Gebet nicht erhört hat, ist es nicht *seine* Schuld, sondern dann ist bei *mir* Schuld. Ich habe gebetet. Gott hat verheißen zu erhören. Hier hat er aber nicht erhört. Das bedeutet, dass ich Schuld habe, denn wenn Schuld bei mir ist, *kann* Gott nicht erhören! Etwas ist zwischen ihm und mir. Wenn Sünde bei mir ist, komme ich in eine Situation, in der ich bedrängt werde, in der vielleicht sogar meine Existenz bedroht ist.

Wissen Sie etwas davon? Es ist gut und sehr heilsam für mich, wenn wir „sterben“! – denn nur durch Tod komme ich zum Leben. Aus meiner Existenznot heraus lerne ich zu beten. Ich lerne zu glauben. Und ich mache die Erfahrung, dass Gott mich trägt, ob ich gesündigt habe oder nicht. Das ist wunderbar! Ich brauche nicht gleich Angst zu haben, dass ich verloren gehe. Ich darf aber erwarten, dass Gott mir etwas Peinliches offenbaren wird. Und dann darf ich Sünde bekennen, und dann werde ich seine Hilfe weiter erfahren.

f. Exkurs zum Sprachenreden

Da das „Beten im Geist“ (Eph 6,18) oft mit dem Sprachenreden verwechselt wird, wollen wir hier kurz darauf eingehen, was biblisches Sprachenreden im Gegensatz zur modernen Zungenbewegung ist.

Beim modernen Zungenreden handelt es sich wissenschaftlichen linguistischen Untersuchungen zufolge nicht um echte Sprachen. Solches Zungenreden darf nicht als identisch mit dem biblischen Sprachenreden eingestuft werden. Auch die Tatsache, dass es im Zusammenhang mit einer unbiblischen Lehre auftrat (und – wie 1900 in den USA und 1906 in Europa – im Zusammenhang mit unnüchternen Ausuferungen), ist ein Indiz dafür, dass die moderne Zungenbewegung nicht vom Heiligen Geist ist. Modernes Zungenreden, das „übersetzt“ wird, ist in vielen Fällen kein Gebet, sondern eine (angebliche) Prophezeiung. Viele wissen nicht, was sie sagen, das heißt, sie reden ohne zu denken. Das ist gegen Gottes Art und Gottes Wort. Den Verstand auszuschalten, ist gefährlich. Gott spricht immer das Denken an und mahnt seine Kinder zu beständiger Wachsamkeit und Nüchternheit. Erbaut werden kann man nur vom *Inhalt*. Vgl. 1Kor 14,4 mit 14,17. „Der in einer Sprache Redende baut sich selbst“. Warum? Weil er den Inhalt weiß. Das heißt, es ist ihm klar, was er inhaltlich

sagen wollte; er weiß, was er in seinem Denksinn kreierte. Vers 17: „... denn dein Danken ist ja schön; der andere wird jedoch nicht gebaut“. Warum nicht? Weil er den Inhalt nicht versteht.

Vom biblischen Sprachenreden als kontinuierliche Gabe und als Wunder ist gesagt, dass es aufhören würde. 1Kor 13,8: „Die Liebe fällt niemals dahin. Aber ob es Weissagungen sind, sie werden weggetan werden, ob Sprachen, sie werden <von> sich <aus> aufhören, ob es Kenntnis ist, sie wird weggetan werden“. Das griechische Wort für „aufhören“ heißt „abklingen“, „von selbst aufhören“. Man sollte daher nicht annehmen, das Sprachenreden würde bleiben. Es gibt in der Geschichte der Gemeinde Jesu keine Zeugnisse von Sprachenreden *nach* dem göttlichen Gericht über Jerusalem, also nach 70 n. Chr. Ein Sinn des Vorkommens jenes Wunders war, dass es ein Zeichen („für die Ungläubigen“) sein sollte, ein Zeichen vom nahenden Gericht über die ungläubigen Israeliten. Paulus nimmt in 1Kor 14,21 auf Jes 28,11.12 Bezug. Die ungläubigen Juden hatten damals die fremden Sprachen der assyrischen Soldaten zu vernehmen. Das war für sie ein Zeichen des nahenden Gerichtes Gottes über Israel. Aus diesem Grunde konnte Paulus diesen Vers aus Jesaja in 1Kor 14 zitieren. Die Situation war ähnlich. Das Gericht über Israel nahte. Und die Tatsache der Gnadengabe des Sprachenredens unter Christen sollte den ungläubigen Juden zum Zeichen sein.

Wunder hatten zur Zeit des NT einen anderen Zweck als heute. Sie sollten die neue Botschaft, die seit Jesus Christus in Israel verkündet wurde, bestätigen (Hebr 2,3.4). Das ist der Grund, warum nach dem Gericht echte und offensichtliche Wunder sehr selten vorkamen – bis zum heutigen Tag. Daraus kann man schließen, dass dergleichen Wundergaben *als regelmäßiges Vorkommen* (als Gnadengaben) heute wohl auszuschließen sind.

Wir können das völlige Aufhören des Sprachenredens nicht beweisen. Das ist auch nicht unsere Aufgabe. Wer aber behauptet, sein Sprachenreden sei das biblische, muss den biblischen Beweis antreten: Er darf es nicht erlernt haben; es muss ein Beten sein; dem Betenden muss klar sein, was er inhaltlich gebetet hat (auch wenn er nicht übersetzen kann); das Denken darf nicht ausgeschaltet sein; wenn verschiedenen Übersetzern vorgelegt, muss bei jedem Übersetzer dasselbe herauskommen; es muss eine echte (feststellbare) Sprache sein und darf nicht im Zusammenhang mit einer falschen Lehre (zum Beispiel mit der Zweistufenlehre, der Lehre von der Geisttaufe als zweite Erfahrung) aufgekommen sein. Und wer behauptet, die Gabe des Übersetzens zu haben, der muss in der Lage sein, jegliches echte Sprachenreden zu übersetzen, egal aus welcher Sprache; denn gemäß 1Kor 14,28 ist nur ein einziger Übersetzer für jegliches Sprachenreden nötig. Folglich kann der Übersetzer *alle* Sprachen übersetzen.

### 5. Für wen? - Verse 18-20

18 „*<und> betet dabei zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem <Zweck> wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, 19 auch für mich, damit mir bei Auftun meines Mundes [das] Wort gegeben werde, mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft, 20 für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich in ihr freimütig bin zu reden, wie ich soll.*“

Paulus fragt einmal: „Wenn ihr also mit Christus dem Elementaren der Welt starbt, was lasst ihr euch, wie in der Welt Lebende, Satzungen auferlegen?“ (Kol 2,20). Die Kolosser lebten nicht mehr in der Welt! Sie waren da nicht zu Hause. Als Christen leben wir nicht nur in einer greif- und sichtbaren Welt, sondern mit unserem Geist leben wir in einer unsichtbaren Welt. Hier findet ein Kampf statt, weil wir aus dem Heiligen Geist geboren sind. Wir haben also einen großen *Freund* und einen großen *Feind*. Wir kämpfen gegen den Feind, weil er uns anfigt und weil er unsere Verbindung mit Gott zu unterbrechen versucht. Weil wir träge und langsam sind, ist es ein Kampf, die Verbindung aufrecht zu erhalten. Paulus ermutigt zum Beten.

*Für wen und zu wessen Gunsten* nun sollen wir beten?

#### a. Für uns selbst

Der erste Teil von Vers 18 deutet darauf hin, dass die Verbindung *unseretwegen* aufrecht zu erhalten ist. *Wir* sollen „betend“ kämpfen, widerstehen, standhalten. *Wir* sollen zu allen Zeiten im Geist beten, damit *wir* ständig fähig sind, zu kämpfen.

#### b. Für alle Heiligen

Am Ende von Vers 18 fügt Paulus hinzu, dass diese Verbindung nicht nur für uns gilt. *Wir* sollen sie *für andere* aufnehmen: „für alle Heiligen“.

Wer sind diese? Sie werden hier nicht „Gläubige“ genannt, sondern „Heilige“, wie in Kapitel 1,1. Als *in Christus Jesus* Seiende waren sie „Gläubige“, als *in Ephesus* Wohnende „Heilige“. Heilige sind sie als solche, die in einem Kampf stehen und von unreinen Geistern umgeben sind.

Wir sollen nun als Soldaten Christi die Verbindung mit unserem Feldherrn aufrechterhalten und für alle Gott-Geweihten, die im Kampf stehen und ganz für ihn da sind, eintreten. *Jeder* Christ soll ganz für den Herrn da sein. *Jeder* Christ soll als heiliger, gottgeweihter Soldat – als Gottversiegelter – dastehen und nicht locker lassen, nicht zurückweichen, nicht untreu werden. Im Kampf denkt man an die anderen, deren Beistand man ja bedarf. Im Kampf darf man die anderen nicht vergessen: Wir bedürfen ihrer, und sie bedürfen unser. Wenn ich kämpfe, erkenne ich meine Ohnmacht, und ich hätte gerne Hilfe. Da denke ich an die anderen. Aber sie bedürfen auch *meines* Beistandes. Wir dürfen daher füreinander beten und *auf diese Weise* zusammen kämpfen.

„Für alle Heiligen“ schließt jeden Gläubigen ein, jeden in Europa, jeden in der Welt. Wir sollen für alle eintreten, auch für die schwierigen und auch für die reiferen, damit die Front intakt bleibt und keine Bresche geschlagen wird. Der Kampf wird zur gleichen Zeit auf der ganzen Frontlinie gefochten. Es darf keine Lücke in den Reihen entstehen.

Deshalb sollen wir ständig mit allem Anhalten, mit aller Wachsamkeit für alle Gläubigen eintreten. Dieses lässt sich verbinden mit Eph 3,18. Die Epheser sind aufgerufen, „zusammen mit allen Heiligen“ zu lieben und den Herrn zu erkennen.

*Exkurs: Wie setzt man sich für andere ein, die vom Feind bedrängt sind? Wie werde ich mit dem Feind bei anderen fertig?*

- Die menschliche Person selbst ansprechen, nicht den Dämon. Dämonen sind nicht ehrlich. Auch können wir sie nicht sehen. Wir sehen lediglich den Menschen.
- Zu beachten ist: Nicht immer, wenn Bedrängung vorhanden ist, ist Schuld da. Bei Paulus war keine Schuld vorhanden, als ein Dämon ihn plagte (2Kor 12,7). Anfechtung als solche ist nicht schon ein Zeichen von vorliegender Sünde.
- Wenn man einige Zeit mit dem Geplagten gesprochen hat, kann man feststellen, ob Schuld vorliegt oder nicht.
- Wenn Ja, soll man versuchen, die Person zur Umkehr zu führen – ungeachtet dessen, welcher Art und Kraft die Bedrängung ist. Der *Mensch* hat die Entscheidung zu treffen! Hierin liegt der Schlüssel. Wenn der Herr, Jesus Christus, Raum gewinnt, muss der Feind fliehen. Nicht umgekehrt; man bringt nicht zuerst den Feind zum Fliehen.
- Dabei ist es oberstes Gebot, mit dem Wort Gottes und mit dem Gebet umzugehen. Wir setzen uns im Vertrauen auf den Herrn für diese Person ein. Wir vertrauen, dass *der Herr* Freiheit bringen wird, wenn echte Umkehr geschieht. Das Wort Gottes ist unsere Botschaft (6,15) und unsere Waffe (6,17). So kann der Heilige Geist sein Werk tun und eine Veränderung in der Denkweise des Betreffenden herbeiführen.
- Dabei beten wir, dass der Feind loslassen muss und die Person frei ist, für Jesus die richtige Entscheidung zu treffen.

c. Für die Boten des Evangeliums - Verse 19.20

*„... auch für mich, damit mir bei Auftun meines Mundes [das] Wort gegeben werde, mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft, für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich in ihr freimütig bin zu reden, wie ich soll.“*

Die Verbindung soll aufrecht erhalten werden für Personen, die an der Front stehen und einen besonderen Dienst zu tun haben. Da geht es um Pioniere, Spähtruppen, die in feindliches Gebiet hinausgehen und dort Brückenköpfe errichten.

Einige schickt Gott mit der Friedensbotschaft hinaus, andere sollen jenen Rückendeckung geben – wie im irdischen Krieg.

Nun bittet Paulus um Gebetsunterstützung. Er sagt gleichsam: „Ich stehe an der Front. Ich bin zwar einer, der in Rom gefangen ist, aber ich bin immer noch ein Bote des Evangeliums. Betet für mich, dass ich nicht lockerlasse!“

Wenn wir nicht für die vorangehenden Boten beten, sollen wir uns nicht wundern, wenn sie aus dem Wege geräumt werden. Und dann sind wir dran. Wir dienen also unserer eigenen Bewahrung, wenn wir für die beten, die an vorderster Stelle stehen und ins feindliche Gebiet eindringen.

Daher sollten wir für jeden beten, der in der Öffentlichkeit arbeitet und in besonderer Weise den Angriffen des Feindes ausgesetzt ist. Beten wir für Männer Gottes, dass sie bewahrt bleiben. Ihr bisheriger Dienst ist keine Garantie für weitere Bewahrung. Nur Jesus ist der Garant für Bewahrung. Es sind schon viele gesegnete Reichsgottesarbeiter gefallen, weil man nicht für sie eingestanden ist.

Wie soll man für solche Boten beten?

*. Für sie persönlich*

*„für mich“*

Paulus weiß, dass Gefangene und Verkündiger schnell in der Fürbitte vergessen werden können. Deshalb fügt er hinzu: „... auch für mich“. „Vergesst meiner nicht. Betet, damit ich bewahrt bleibe!“

Es ist rührend, wie Paulus für die Fürbitte seiner Brüder und Schwestern, die er zum Glauben geführt hat, dankbar ist. Auch der jüngste Mitarbeiter ist ihm wertvoll.

Jeder Bote Gottes braucht die Fürbitte, und jeder Bote will sie. Wir sollten uns nicht schämen, andere um Fürbitte für uns zu bitten.

### *. Für ihre Verkündigung*

*„damit mir das [oder: ein] Wort gegeben werde“*

Paulus: „Ich brauche *ein Wort*. Dieser Brief, den ich geschrieben habe, kam von Gott. Ich habe nichts! Ich habe keine „Brote“, um sie meinen Freunden zu reichen, die spät in der Nacht zu mir kommen. Ich muss zum Herrn kommen und ihn bitten: „Herr, leihe mir drei Brote!“ Daher: „Betet für mich, dass mir das rechte Wort in den Mund gelegt wird.“

Der Apostel, der solch gewandte Briefe schreiben kann, weiß nicht, wie er reden soll!

Es ist nicht selbstverständlich, dass etwas Gutes aus dem Mund des Verkündigers kommt. Trotz aller Vorbereitung muss es ihm von Gott gegeben werden. Andererseits dürfen wir aus diesem Text nicht schließen, Paulus hätte sich nie im Voraus Gedanken gemacht über das, was er irgendwo sagen wollte. Immer ist es nötig, dass ihm von Gott ein Wort gegeben wird. Wir sollen beten, dass die Verkündigung der Boten lauter und klar bleibt. Sie brauchen immer ein Wort, das von Gott kommt. Sie sind leere Gefäße. Sie sind keine Quellen. Sie sind keine großen, klugen, weisen Männer, sondern einfache, irdene Gefäße. Beten wir für die Brüder, die am Wort dienen, dass ihnen das rechte Wort gegeben werde und dass sie es in rechter Weise sagen!

*„bei Auftun meines Mundes“*

Sie sollen bitten, dass Paulus seinen Mund auftut. Es ist nicht selbstverständlich, dass man den Mund auftut. Auch von Jesus heißt es: „Er öffnete seinen Mund“ (Mt 5,2). Den Mund für Christus aufzumachen, ist schon ein Sieg.

Manchmal weiß Paulus nicht, was er sagen soll. Man möge nun beten, dass er das richtige Wort finde und die richtige Art und Weise, es auszurichten.

*„mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft“*

Das „Geheimnis“ ist die gute Botschaft, die durch Jesus Christus offenbart wurde. *Jetzt* ist sie kein Geheimnis mehr. Im Alten Testament war den Juden verborgen gewesen, dass die Menschen aus den Heidenvölkern durch das Evangelium Mitteilhabende der israelitischen Verheißungen und des israelitischen Erbes werden sollten (3,1-6). Es war schon seit jeher von Gott gewollt und geplant, dass Nichtisraeliten, in das Volk Gottes einverleibt und ein echter Bestandteil desselben werden sollten, aber es war im AT nicht so geoffenbart gewesen.

*„mit Freimütigkeit“*: Beten wir, dass die Verkündiger mit Freimütigkeit sprechen! Das Wort „Freimütigkeit“ ist im Grundtext dasselbe wie das Wort „Redefreiheit“. Es fällt auf, dass dieses Wort an dieser Stelle gebraucht wird.

Interessanterweise ist es gerade das der Grund, weshalb er verhaftet wurde. Man gewährte ihm nicht die Redefreiheit. Er bittet nun, dass er von sich aus Freimütigkeit habe und nicht gehemmt sei. Es bestand für ihn die Gefahr, sich die Freimütigkeit nehmen zu lassen, weil er gerade wegen seiner Freimütigkeit verhaftet wurde.

Mit anderen Worten: „Wenn die Behörden uns die Redefreiheit nehmen, betet, dass ich mich dadurch nicht einschüchtern lasse sondern kühn und ohne Zurückhaltung spreche. Das ist es was er braucht: einen geöffneten Mund, ein Wort im Mund und die Kühnheit, es zu verkünden – und zwar so lange, bis Gottes Auftrag an ihn erfüllt ist.

*„für die ich ein Botschafter in einer Kette bin, ...“*

Paulus ist „in einer Kette“, weil er das Geheimnis des Evangeliums verkündet hat. Aus eben diesem Grunde war er Gefangener in Rom: weil er zu Menschen ging, die nicht zum alttestamentlichen Volk Gottes gehörten und ihnen verkündigte, dass der jüdische Messias auch für sie kam. Paulus leidet also wegen des Geheimnisses des Evangeliums.

Gott gebrauchte ihn dazu, es zu offenbaren. Er bittet: Für dieses Evangelium bin ich ein Botschafter in einer Kette. Betet, dass ich mich jetzt durch die Folgen meiner freimütigen Tätigkeit nicht hemmen lasse, sondern dennoch weitermache und, sobald ich freigelassen werde, wieder anfangen, meine Unterredungstätigkeit auszuüben. „Betet für mich!“

Wir sollen beten, damit andere Mut gewinnen!

Der Ausdruck „Botschafter in einer Kette“ (Einzahl) ist ein römischer *terminus technicus* für leichte Haft. Die Römer hatten drei verschiedene Haftformen: Erstens, Hausarrest – vor allem für Menschen in gehobener Stellung, zweitens, Halbhäft, die normale Gefangenschaft „in einer Kette“. Wenn man in Halbhäft war, wurde man mit einer „Kette“ (Einzahl) an einen Soldaten gekettet. Man konnte sich dann immer noch mehr oder weniger in Freiheit bewegen und eine gewisse Tätigkeit ausüben, aber man stand ständig unter Bewachung und Aufsicht eines römischen Soldaten. Drittens, schwere Haft „in Ketten“ (Mehrzahl). Die Hände oder die Füße wurden zusammengekettet.

Paulus befindet sich in Rom in der zweiten Form von Haft. Er ist nicht in einem Gefängnis. Er schreibt den Epheserbrief, Kolosserbrief, Philemonbrief – und etwas später den Philipperbrief – nicht aus einem Gefängnis, sondern wahrscheinlich aus dem Hause, in dem er sich in Apg 28 befindet. Er ist „in einer Kette“, an einen Soldaten gekettet. Er übt noch immer eine Verkündigungstätigkeit aus. Deshalb bittet er: Betet, dass ich keine Angst habe vor Ketten (Mehrzahl), dass ich davor nicht zurückschrecke, sondern trotz dieser Gefahr kühn weitermache.

Der Ausdruck „Botschafter in einer Kette“ ist auffällig, denn ein amtlicher „Botschafter“ war gegen Verhaftung immun. Es war eines der heiligsten Rechte eines damaligen „Botschafters“ unter den Völkern, dass er nicht verhaftet werden konnte. Paulus sagt hiermit: „Ich bin Botschafter, Gesandter des großen Königreiches Gottes, und lebe mit einer Kette! Das ist zwar ein Widerspruch, aber ich lasse mir das um Jesu willen gefallen. Betet für mich, dass dieser Widerspruch mich nicht unterkriegt und ich mich trotzdem als Botschafter empfinde und weiterhin als solcher wirke. Betet, dass die Kette nicht meine Tätigkeit beeinträchtigt.“

*„damit ich in ihr (das heißt: in dieser Botschaft) freimütig bin zu reden, wie ich [reden] soll.“*

Im Evangelium ist die Quelle der Freimütigkeit. Wenn wir im Evangelium zu Hause sind, kann uns der Mut wachsen. Paulus will Mut haben. Dieser Mut ist nicht selbstverständlich. Und wenn man mutig ist, redet man nicht immer so, wie man reden sollte. Wir sollen für die Verkündigung der Boten beten, damit sie die richtige Art finden. Das ist nicht selbstverständlich. Es bedarf der Fürbitte, damit man bei der Verkündigung dieser Botschaft freimütig ist und so spricht, wie man sprechen sollte: in einer heiligen Harmonie von Liebe und Ernst. Die Wahrheit ist heilig und ernst. Und sie muss in *Liebe* gesagt werden. Das will geschenkt sein. Dazu schenke der Herr jedem Verkünder Gnade.

## Briefschluss - Verse 6,21-24

---

### Persönliche Mitteilungen - Verse 6,21.22

*21 „Aber damit auch ihr um meine Angelegenheiten wisst [und um das], was ich tue, wird euch Tychikus, der geliebte Bruder und treue Diener im Herrn, von allem in Kenntnis setzen, 22 den ich eben deshalb zu euch geschickt habe, damit ihr erfahrt, wie es um uns steht, und er euren Herzen Zuspruch gebe [oder: eure Herzen aufrichte].“*

Der Briefüberbringer des Epheser- und des Kolosserbriefes war Tychikus. Er sollte die Heiligen ermutigen und aufrichten und ihnen vom Ergehen des Apostels berichten.

### Schlussgruß - Verse 6,23.24

*23 „Friede den Brüdern und Liebe, mit Glauben, von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“*

Der Schlussgruß ist ein Gebetswunsch des Apostels. Wieder verwendet Paulus die Kardinaltugenden „Glauben“ und „Liebe“. Diese können nur „von Gott“ und von dem Herrn Jesus Christus kommen, weil Gott und der Herr Jesus Christus die Quelle aller Liebe und das Fundament unseres Vertrauens ist.

*24 „Die Gnade [sei] mit allen, die unseren Herrn, Jesus Christus, lieben mit unverderblicher [Liebe].“*

Die Gnade sei – und ist – mit allen ernsthaften Christen, die Christus mit echter und ungeheuchelter Liebe lieben. Das kann man nur, wenn die Quelle jener Liebe die Liebe Christi ist, eine unvergängliche, ewige, unverbrüchliche.

*„Amen.“*

Der Brief endet mit einem kräftigen „Ja, so ist es, und so sei es auch fernerhin!“